



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

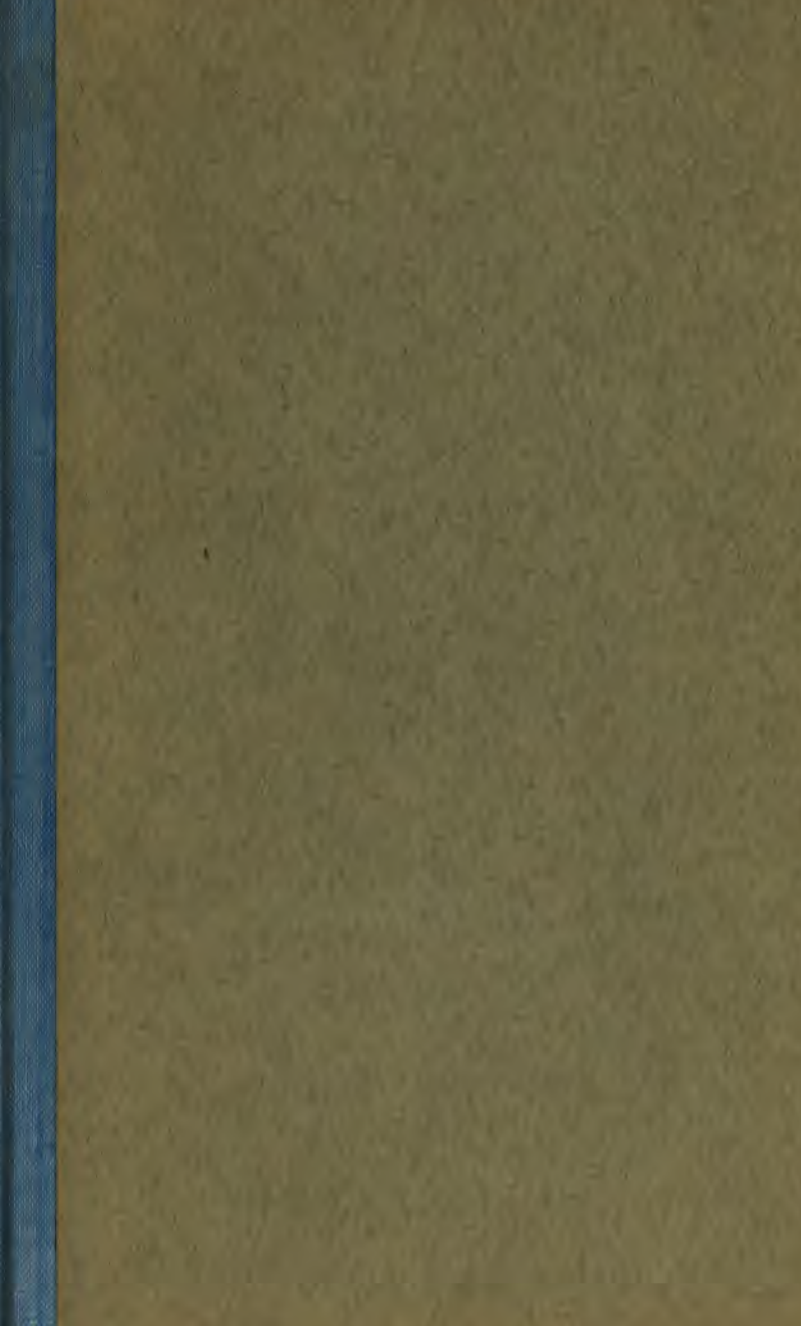
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.







THE LIBRARY
OF
THE UNIVERSITY
OF CALIFORNIA

PRESENTED BY
PROF. CHARLES A. KOFOID AND
MRS. PRUDENCE W. KOFOID





Karl Wilhelm Ramler's

Mythologie

der

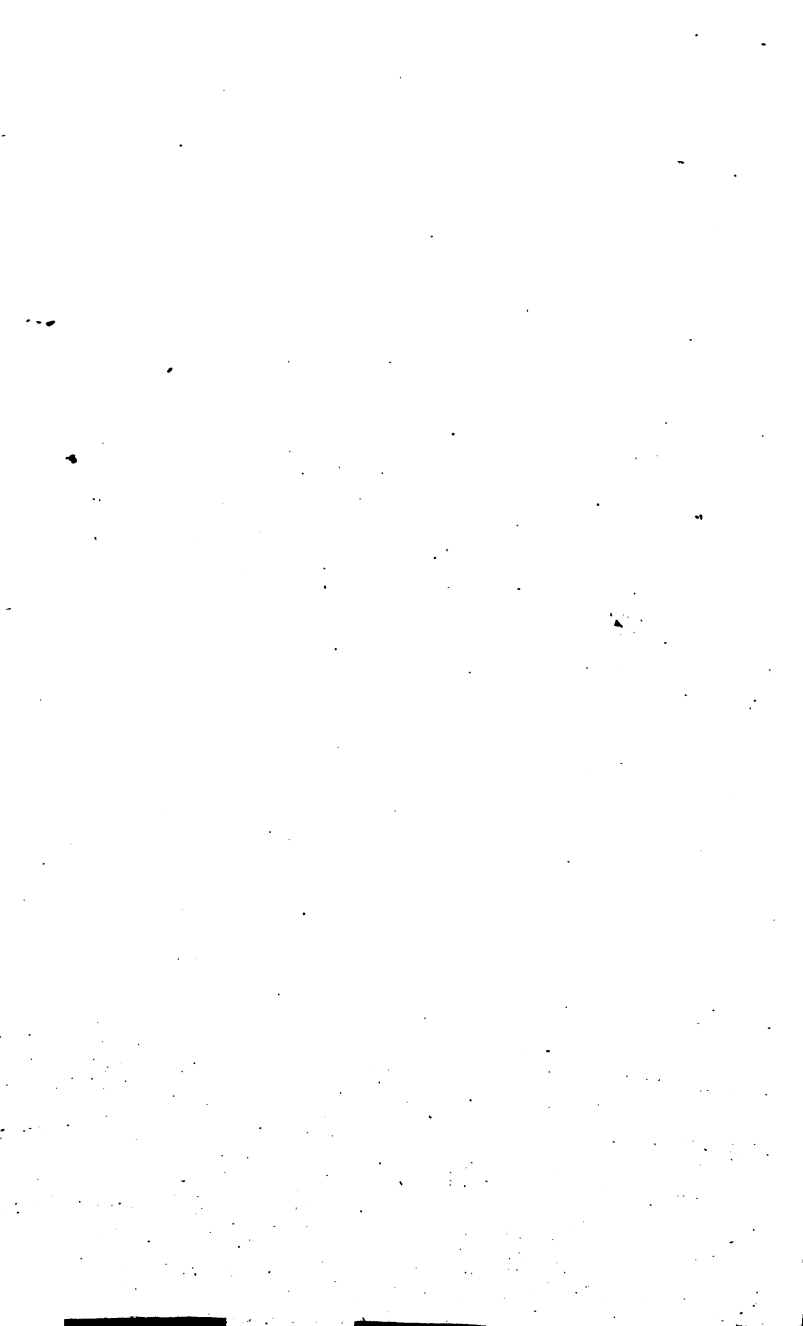
Griechen, Römer und Aegypter.

Nebst einem Anhang,
Aedeutungen zu allegorischen Bildern
enthaltend.

~~~~~  
Siebente neu bearbeitete Auflage.  
~~~~~

Mit in den Text gedruckten Abbildungen.

Berlin.
Verlag von Hader & Püchler.
(Max Püchler.)
1869.



Karl Wilhelm Ramler's

kurzgefaßte

Anthologie

der

Griechen, Römer und Aegypter.

Nebst einem Anhang,

Andeutungen zu allegorischen Bildern enthaltend.

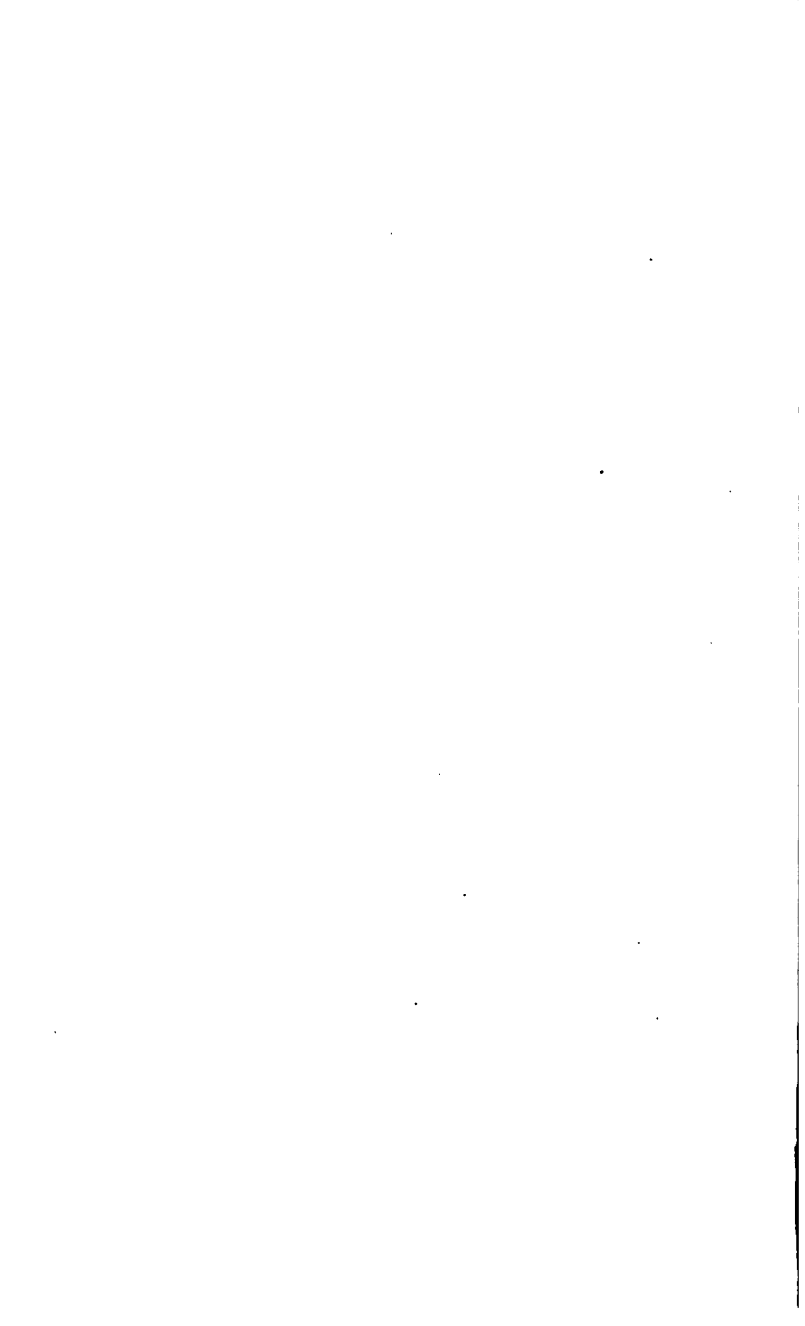
Siebente neubearbeitete Auflage.

Mit in den Text gedruckten Abbildungen.

Berlin 1869.

Verlag von Rüder & Büchler.

(Max Büchler.)



Vorwort.

Die Ramler'sche Mythologie fand gleich bei ihrem ersten Erscheinen eine ungewöhnliche Theilnahme; es war diese eine wohlverdiente, denn bei mancherlei Vorwürfen, welche man besonders der Erzählungsweise derselben zu machen berechtigt war, durfte sie dagegen auch begründete Ansprüche auf Lob und Anerkennung erheben. In der That bot sie einen so überaus reichen Inhalt dar, theilte — in verhältnißmäßig geringem Umfange — die Mythen und Sagen der Vorwelt in so großer Zahl, in so erschöpfender Ausdehnung mit, daß wohl nur höchst selten, ein in dieser Hinsicht Aufklärung oder Belehrung Verlangender das Buch vergeblich zu befragen fürchten durfte, und diesem Vorzuge dankte dasselbe die Gunst, welche ihm das Publikum bis heut bewahrt hat.

Diesem Vorzuge und dieser Gunst verdankt Ramler's Mythologie das fernere Glück, daß fortwährend neue Auflagen nöthig wurden, und somit die Gelegenheit vorhanden war, die dem Werke anhaftenden Fehler und Mängel zu verbessern und zu beseitigen.

Dies ist denn auch bei jeder neuen Auflage geschehen, und auch diese „siebente Auflage“ ist wiederum auf das Sorgfältigste durchgesehen, und tritt in Folge dessen und mit Rücksicht auf die gesteigerten Anforderungen, welche die gegenwärtige Zeit an ein neu erscheinendes Buch stellt, in bereicherter,

wesentlich veränderter, und wir hoffen es sagen zu dürfen, in verbesserter Gestalt an die Öffentlichkeit.

Das Werk giebt in gedrängter Fassung und in möglichster Vollständigkeit in den ersten beiden Abtheilungen die Mythologie der Römer und Griechen, und zwar die eigentliche Götterlehre in der ersten, die Geschichte der Halbgötter, Heroen, Epigonen und Helden in der zweiten Abtheilung; die dritte Abtheilung endlich umfaßt die Darstellung der ägyptischen Mythologie. Als Anhang ist, wie bereits den früheren Auflagen, auch der diesmaligen eine Anleitung zur Herstellung von Allegorien beigegeben, welche besonders ausübenden Künstlern als hilfsbereiter Rathgeber gute und nützliche Dienste leisten wird.

Was die äußere Ausstattung des Buches anbelangt, so ist dieselbe geschmackvoll; Druck und Papier sind sehr gut und die in den Text gedruckten Abbildungen in Zeichnung und Holzschnitt vorzüglich und höchst sauber ausgeführt.

Wir hoffen somit, daß diese siebente Auflage der Ramlerschen Mythologie mit derselben Freundlichkeit aufgenommen werden wird, welche ihre älteren Schwestern gefunden haben, und empfehlen dieselbe ebensowohl dem jugendlichen Leser zur Unterhaltung und Belehrung, als dem Maler, Bildhauer und sonstigen Künstler zum brauchbaren Hilfsbuch bei allen Veranlassungen, welche eine Kenntniß der römischen, griechischen oder ägyptischen Mythologie wünschenswerth machen; das Buch wird ihnen bei solcher Gelegenheit ein trefflicher Freund, guter Rathgeber und zuverlässiger Beistand sein.

Berlin, Januar 1869.

D. S.

Inhalt.

Uebersicht der Folge.

Erste Abtheilung.

	Seite		Seite
Kosmogonie, Chaos, Ti- tää, Erebos, Eros, Nyx, Hemera, Aether, Pontos	3	Fauna	130
Uranos, Titanen	4	Faunen	132
Kronos	—	Satyrn	—
Rhea	6	Silenus	133
Jupiter	9	Silvanus	134
Juno	21	Priapos	—
Neptun	25	Terminus	136
Amphitrite	34	Pales	138
Pluto	35	Vertumnus	—
Proserpina	36	Bomona	—
Minerva	39	Flora	139
Mars	43	Zephyrus	140
Mercur	48	Boreas	—
Vulkan	52	Kailas, Apeliotes, Eurys, Notus, Pips, Ekiron	141
Venus	57	Aeolos	142
Amor	65	Aurora	143
Grazien	71	Oleanos	145
Vesta	73	Lethys	146
Latona	75	Oleaniden	—
Diana	77	Pontus	147
Apollo	84	Thalassa	—
Musen	99	Phorkus	148
Themis	106	Ceto	—
Ceres	107	Nereus	—
Bacchus	111	Doris	149
Janus	124	Nereiden	—
Pan	127	Triton	151
Faunus	130	Tritonen	152
		Proteus	153

	Seite		Seite
Glaucos	155	Egeria	166
Leucothea	156	Hebe	167
Palämon	157	Ganymedes	—
Flußgötter	158	Romus	168
Nymphen	—	Psyche	—
Sirenen	161	Hymen	172
Soren	162	Genien	174
Iris	163	Laren	175
Echo	164	Penaten	176
Feronia	—	Manen	177
Euaba	165		

Zweite Abtheilung.

	Seite		Seite
Parzen	181	Gräen	207
Nemesis	182	Harpyen	—
Furien	183	Lamien	209
Bellona	—	Dämogorgon	210
Centauren	184	Tartaros	211
Chiron	187	Elysium	216
Aesculapius	188	Minos, Rhadamanthos u.	
Hygea	190	Aeolos	—
Meditritina	—	Sphinx	218
Telesphoros	—	Chimära und Bellerophon	219
Cyklopen	191	Cephalus und Prokris	222
Polyphemus	—	Perseus und Andromeda	224
Titanen	194	Herkules	227
Giganten	195	Theseus	256
Prometheus	198	Kastor und Pollux	266
Atlas	201	Jason und die Argonauten	268
Momos	202	Die Helden in Theben	292
Laverna	—	Die Helden vor Theben	298
Eris	203	Die Helden in Troja	306
Gorgonen	205	Die Helden vor Troja	315

Dritte Abtheilung.

Mythologie der Aegypter.

	Seite		Seite
Einleitung	343	Götter der zweiten	
Götter der ersten		Ordnung.	
Ordnung.		Ammon	348
Aithyri	346	Menuthis	352
Panopus	—	Apopis	353
Phthah	347	Neith	—

Inhalt.

VII

	Seite		Seite
Ne	354	Bubastis	367
Joh	355	Harpocrates	368
Götter der dritten		Theuth	369
Ordnung.		Anubis	370
Ifis	355	Buto	371
Osiris	359	Apis	372
Typhon	362	Vom Thierdienst d. Aegypt-	
Nephthys	365	ter	374
Horus	366	Amenthes	375
		Maneros	376

Anhang.

Allegorische Bilder.

	Seite		Seite
Die Ewigkeit	379	Der Auf	392
Die Zeit	—	Der Sieg	—
Das Jahr	—	Die Ehre	—
Die Jahreszeiten	—	Die Fröhllichkeit	—
Die zwölf Monate	380	Die Jugend	393
Die Tage der Woche	381	Die Schönheit	—
Der Tag	382	Die Anmuth	—
Die Nacht	—	Der Wit	—
Die Tageszeiten	—	Die Klugheit	—
Die Stunden des Tages		Die Staatsklugheit	—
und der Nacht	383	Die Weisheit	394
Der Schlaf	384	Die Gerechtigkeit	—
Die Träume	—	Die Strafgerechtigkeit	—
Der Tod	—	Der Krieg	—
Die Natur	385	Der Friede	—
Die drei Reiche der Natur	—	Die Eintracht	395
Die Seele	—	Die Mäßigung	—
Die Sinne	—	Die Sanftmuth	—
Die Stufen des mensch-		Die Keuschheit	—
lichen Alters	386	Die Mäßigkeit	—
Die vier Temperamente	387	Der Fleiß	—
Die Elemente	—	Die Verschwiegenheit	396
Die Erdtheile	388	Die Beständigkeit	—
Die Weltalter	389	Die Treue	—
Die drei Religionen, welche		Die Freundschaft	—
nur Einen Gott verehren	390	Die Wahrheit	—
Das Glück	391	Die Großmuth	397
Der Ueberfluß	—	Die Tapferkeit	—
Der Reichthum	—	Die Wachsamkeit	—
Die Armuth	—	Die Geduld	—
Die Freiheit	—	Die Hoffnung	—
Die Dienstbarkeit	392	Die Unschuld	—

	Seite		Seite
Die Demuth	398	Die Ode	405
Die Dankbarkeit	—	Die Elegie	406
Die Barmherzigkeit	—	Die Idylle	—
Die Liebe zu den Kindern	—	Die Fabel	—
Die Liebe zu den Eltern	—	Die Satyre	—
Die Liebe der Geschwister	—	Das Epigramm	—
Die eheliche Liebe	399	Die Tonkunst	407
Die Liebe zum Vaterlande	—	Die Tanzkunst	—
Die Liebe zu Gott	—	Die Redekunst	—
Die Heuchelei	400	Die Geschichte	—
Die Arglist	—	Die Grammatik	408
Die Verleumdung	—	Die Philosophie	—
Der Reiz	—	Die Theologie	—
Die Zwietracht	—	Die Rechtsgelehrsamkeit	—
Der Zorn	—	Die Arzneikunst	—
Die Furcht	401	Die Wundarzneikunst	—
Die Verzweiflung	—	Die Naturlehre	409
Der Geiz	—	Die Zergliederungskunst	—
Die Raubsucht	—	Die Botanik	—
Die Ungerechtigkeit	—	Die Chemie	—
Die Gefräßigkeit	402	Die Geometrie	—
Die Trunkenheit	—	Die Arithmetik	—
Die Unbeständigkeit	—	Die Astronomie	410
Die Wollust	—	Die Geographie	—
Die Faulheit	—	Die Kriegsbaukunst	—
Die Thorheit	—	Die Reitskunst	—
Die Schwatzhaftigkeit	—	Die Fechtkunst	—
Die Hoffart	403	Die Feuerwerkereunst	411
Die Töbelsucht	—	Die Heraldik	—
Die Zeichnkunst	—	Die Buchdruckerkunst	—
Die Malerkunst	—	Die Schiffskunst	—
Die Bildhauerkunst	—	Der Handel	—
Die Baukunst	404	Der Ackerbau	—
Die Kupferstecherkunst	—	Der Gartenbau	—
Die Prägekunst	—	Der Weinbau	412
Die Dichtkunst	—	Die Viehzucht	—
Die Epopöe	—	Die Bienenzucht	—
Die Tragödie	—	Der Seidenbau	—
Die Komödie	405		

Karl Wilhelm Ramler's

kurzgefaßte

M y t h o l o g i e.

Erste Abtheilung.



Kosmogenie. — Chaos. — Titäa. — Erëbos. —
Eros. — Nyx. — Hemera. — Aether. — Pontos.

Die Volksmythologie der Griechen beginnt mit Homer und Hesiod, und Herodot behauptet, daß sie die ersten gewesen, die den Hellenen eine Theogenie — Götterentstehungslehre — geschaffen, den Göttern Beinamen gegeben, ihnen bestimmte Verrichtungen zugetheilt und ihre Gestalt festgestellt hätten; daß sie mithin zuerst bemüht gewesen wären, die unter dem Volke herrschenden Vorstellungen von der Gottheit zu ordnen, und ein System der Mythen zu bilden.

Hesiod beginnt das Seinige mit der Kosmogenie — Lehre von der Weltentstehung, und nennt als das erste Princip das Chaos — den allumfassenden Raum — von undurchdringlicher Nacht und Finsterniß umhüllt. In solchem wird das zweite kosmogonische Princip Titäa oder Gāa die Erde erzeugt, die als horizontale Scheibe in der Mitte des Raumes schwebt, und solche in zwei gleiche Theile, in die Ober- und Unterwelt oder in Himmel und Tartaros theilt. Letzterer bleibt mit der Urnacht erfüllt, welche den Namen Erëbos erhält und das dritte kosmogonische Princip bildet. Das vierte endlich ist Eros, das Princip der Vereinigung der rohen Elemente, verschieden von dem Eros der spätern Mythe, den diese zu einem Sohn der Aphrodite und zum Gott der Liebe erhebt.

Eros, den Hesiod als nicht entstehend, sondern als schon vorhanden zu bezeichnen scheint, vermählt sich mit dem Chaos, und gibt dem Erebos und der Nyx oder Nox, der Erdennacht das Dasein. Aus der Vermählung dieser Beiden aber gehen Hemera, die Göttin des Tages oder das Licht, und Aether, die Luft, hervor.

Titāa dagegen, welche Hesiod als: die Breitbrüstige bezeichnet, erzeugt aus sich selbst den Uranos oder Eölus, das sich über die Erde ausbreitende Himmelsgewölbe, oder die Lichtsphäre, so wie das Meer (Pontos) und die Berge.

Urānos oder Eölus. — Titanen.

Von da an beginnt über und auf der Erde alle weitere Bildung, was die Mythe durch die Vermählung des Uranos mit der Titāa bezeichnet, die ihm viele Kinder, sechs männliche, die Titanen, und sechs weibliche, die Titaninnen, gebär.

Als Uranos der Titanen Macht fürchtend, solche in den Tartaros einschloß, wiegelte Titāa, durch die Grausamkeit des Gatten entrüstet, ihre verstoßenen Söhne nicht nur zur Empörung auf, so daß sie dem Vater die Herrschaft entzogen, sondern gab sogar dem Kronos eine diamantene Sichel, mit welcher er den Vater der Zeugungskraft beraubte.

Kronos oder Saturn.

Die Titanen übertrugen hierauf dem Jüngsten von ihnen, dem Kronos oder Saturnus, der mit der Rhea vermählt war, die Regierung, jedoch unter der Bedingung, daß er keine männlichen Erben hinterlassen solle; daher die Sage: er habe seine neugebornen Söhne verschlungen, bis auf Zeus, — Jupiter — den Jüngsten von ihnen, welchen Rhea durch List zu retten mußte, und ihn heimlich auferziehen ließ. Auch den Neptun

und Pluto soll sie auf eine ähnliche Weise am Leben erhalten haben. Als nun dies die übrigen Titanen erfuhren, bekämpften sie den Kronos und nahmen ihn gefangen, Jupiter aber rettete ihn durch seine Tapferkeit.

Kronos, beiden Dichtern auch zuweilen Uranides genannt, wird für den Gott der Zeit gehalten, über dessen Regierung die Fabel selbst nicht hinausgeht. Auf antiken Darstellungen erscheint er in hoher Gestalt und reifer Männlichkeit mit vollem Barte, auf einem Throne sitzend, das Hinterhaupt verhüllt und in der Hand ein sichelartiges Messer, die sogenannte Harpe haltend. Unter seiner Regierung soll das goldene Zeitalter auf der Erde geherrscht haben, in welchem die Menschen kein Verbrechen begingen, von keiner Krankheit befallen wurden, und keine Kriege führten. Kronos aber ward nichts desto weniger von Zeus, dem er entweder aus Neid oder aus Furcht vor seiner Tapferkeit nach dem Leben getrachtet hatte, gleichfalls der Herrschaft beraubt, und soll zuletzt solche über die Inseln der Seligen, dem Aufenthalt der be-



sonderen Lieblinge der Götter nach ihrem Hinscheiden aus dem Leben, geführt haben, welche Inseln man von den elyseischen Gefilden, dem Versammlungsorte der Schattengebilde Verstorbenen, unterscheidet.

Alle diese Sagen sind auf Geschichten uralter Könige gegründet, unter welchen die Sage den meisten Glauben gefunden hat, daß Kronos nach seiner Vertreibung seine Zuflucht nach Italien zum Janus genommen, mit ihm zugleich eine friedliche Regierung geführt, und das Volk im Ackerbau und in andern nützlichen Künsten unterwiesen habe.

Die Römer feierten dem Gott zu Ehren im Dezember einige Festtage, welche sie Saturnalien nannten, an welchen man Lustbarkeiten, und auch Gastmähle anstellte, wobei die Herren ihre Sklaven bedienten. An diesen Tagen wurden, zum Andenken des goldenen Weltalters, keine Rathsversammlungen gehalten, keine Strafen vollzogen und keine Kriege angekündigt. Auch machte man sich an diesem Fest kleine Geschenke, und die Sklaven sowohl als die Herren trugen Hüte, da sonst die Römer unbedeckt zu gehen pflegten, oder sich den Kopf mit der Toga bedeckten. Die Dauer der Saturnalien ist verschieden gewesen, doch hat sie sich nie über sieben Tage erstreckt.

Rhea.



Rhea (bei den Römern Ops), des Saturn's Gemahlin, Tochter des Cölus und der Terra, trägt eine Krone wie eine Mauer gestaltet und mit Thoren und Zinnen versehen, weil sie die Völker zuerst gelehret hat, Städte zu bauen und zu befestigen. Oft hält sie

in der Rechten einen unbeschlagenen Spieß, welcher bei den Alten die Stelle eines Zepters vertrat, oder auch ein ordentliches Zepter. Einige geben ihr auch einen Schlüssel in die Hand.

Als sie den Jupiter geboren hatte, soll sie einen Stein in ein Ziegenfell gewickelt und solchen ihrem Gemahl zu verschlingen gegeben haben, unterdessen ihre Priester, die Korybanten (Kureten, Idäische Dätylen), einen Waffentanz halten und mit ihren Schilden und Spießen ein solches Getöse machen mußten, daß Saturn das Schreien des neugeborenen Kindes nicht hören konnte.

Die alten Dichter verwechseln die Rhea sehr oft mit ihrer Mutter Gāa oder Terra; überall aber wird sie mit einer jüngern Göttin der Kybele, (Kybelle, Kybebe, Berekynthia, Dindymene), verwechselt, welche zuerst in Phrygien unter dem Namen der großen Mutter, der Idäischen Mutter, der Mutter der Götter, verehrt ward, und deren Liebling Atys (Attis, Attes,) ein junger Phrygier war, der ihr oft in einer Phrygischen Mütze und mit einer Hirtenpfeife zur Seite steht. Dieser hatte ihre Verehrung im Lande eingeführt und sich in einer Raserei, welche sie über ihn verhängte, als er das Gelübde der Keuschheit mit der Sagaritis brach, verstümmelt. Nach seinem Tode, bei dessen Nachricht sie selbst in Wahnsinn verfiel, verwandelte sie ihn in eine Fichte, die seit der Zeit ihr Lieblingsbaum blieb. Den Baum der Sagaritis aber, die eine Hamadryade war, ließ sie umhauen, und raubte dadurch der Nymphe das Leben.

Wehrentheils wird die Kybele mit einer Handpauke, welche sie nebst den Cymbeln und Pfeifen erfunden haben soll, und mit einem Löwen zur Seite, oder auf einem Wagen, den zwei Löwen ziehen, welches eben diejenigen sein sollen, in welche sie den Hippomenes und die Atalanta, des Schöneus Tochter, verwandelt hatte, dargestellt; sie reitet auch zuweilen auf einem Löwen, in der Rechten den Blitz haltend, ihr

zur Seite Sonne und Mond. Die Sage von jenen ist folgende:

Atalanta hatte ihren Freiern zur Bedingung gemacht, daß sie unbewaffnet mit ihr einen Wettlauf halten und in einer bestimmten Weite vor ihr voraus laufen sollten. Derjenige, den sie nicht einholen könne, der solle sie zur Gemahlin erhalten, wen sie aber einhole, den würde sie mit ihrem Spieße durchbohren. Als bereits einige ihrer Freier auf diese Weise umgekommen waren, wagte Hippomenes den gefährlichen Wettlauf, und rief die Venus um Beistand an. Diese gab ihm drei goldene Äpfel, von denen er einen nach dem andern von sich werfen mußte. Atalanta, welche diese Äpfel begierig aufhob, verspätete sich darüber; Hippomenes gelangte glücklich an das Ziel, und erhielt die Atalanta zur Gemahlin. Er vergaß aber, der Venus, seiner Wohlthäterin, die schuldigen Opfer darzubringen, und diese strafte ihn daher mit so rasender Liebe, daß er sich der Umarmungen sogar in dem Tempel der Kybele nicht enthalten konnte, welche über die Entheiligung desselben so entrüstet wurde, daß sie beide in Löwen verwandelte, ihnen ein Joch auflegte, und sie vor ihren Wagen spannte.

Die Priester der Rhea oder Kybele, die Korybanten, haben, nach Einiger Meinung ihren Namen von dem Korybas, den man für einen Sohn der Kybele und des Jasion ausgiebt, und der den Dienst seiner Mutter in Asien eingeführt haben soll. Gewöhnlicher Weise aber macht man den Jasion zu einem Liebhaber der Ceres, welche mit der Rhea oder Kybele häufig verwechselt wird. In den späteren Zeiten wurden die Korybanten von dem Phrygischen Flusse Gallus, Galli genannt, und sie mußten, nach dem Vorbilde des Alys, verschnitten sein. Diesen Liebling der Kybele betrauerten sie an deren Festen, unter dem Schalle der Pfeifen und Handpauken, mit Heulen, Kopfschütteln und unsinnigen Verdrehungen des Leibes. Sie gaben sich dabei mit Geißeln Schläge auf den Rücken und

machten sich Schnitte in die Arme, daher die Sage: der Fluß Gallus habe die Eigenschaft, daß er die Leute rasend mache.

Unter dem Kaiser Antonin dem Frommen brachte man der Kybele bei der Wahl eines Archigallen oder Oberpriesters, so wie für das Wohl des Landes überhaupt, ein besonderes Sühnopfer, welches Tauribolium hieß, und eine Art von Bluttaufe war. Wer diese empfangen sollte, stieg mit seinen besten Feiertkleidern in eine Grube, die mit einem Fußboden bedeckt war, der viele Löcher und Spalten hatte, und auf welchem ein Stier geopfert ward, dessen herabfließendes Blut er sich am ganzen Leibe sorgfältig einrieb und, so lange als möglich, als ein Wahrzeichen auf seinen Kleidern trug.

Die älteste Bildsäule der Kybele, welche aus einem unförmlichen eckigen Steine bestand, der vom Himmel gefallen sein sollte, ward im zweiten Punischen Kriege aus Pessinus nach Rom geholt, weil man in den Sibyllinischen Büchern gefunden hatte, daß dieses ein Mittel sein würde, jeden auswärtigen Feind von Italiens Küsten abzuhalten, und Attalus, König in Phrygien, ließ den Römischen Gesandten diesen Stein verabsolgen, weil sich eine Stimme im Heiligthum der Göttinn hatte hören lassen, welche gerufen:

Laß mich ziehen, es ist mein Wille; Rom ist mein würdig.
Die Bildsäule bekam zu Rom einen ganz besonderen Tempel, worin sich das Wunder mit ihr zutrug, daß sie sich, kurz nach Cäsar's Tode, nach Abend hindrehte, da sie sonst nach Morgen gekehrt gestanden hatte.

Jupiter oder Zeus.

Jupiter, (Zeus, Saturnius, Ammon, Diespiter, bei den ältesten Römern Jovis, wovon Jovispater und endlich Jupiter herkommt; bei den Griechen auch oft Zeus Aegiochos, Kronides und Kronion Panhellenos) der Gott des Himmels, ein Sohn des Saturn's



oder Kronos und der Rhea. Er wird der Vater der Götter und Menschen genannt, in ihm stellt die Mythe ein Wesen dar, dessen göttliche Natur, trotz aller ihm angedichteten Schwächen, so herrlich hervorstrahlt, daß es begreiflich ist, wie Jahrhunderte hindurch die Welt

ihn als Schöpfer, Erhalter und Ordner alles Bestehenden verehren konnte. In der Person Jupiter's tritt uns die Vorahnung des Einen allmächtigen Gottes entgegen. Jupiter ist „der Waltenden Höchster“, er ist Lenker und Regierer der menschlichen Schicksale, obwohl er selbst — wie alle Götter und Menschen — dem in Dunkel gehüllten Fatum unterworfen ist; er schützt (als Jupiter Ferkeios) die Familie und schirmt das Haus; er ist der Weiseste aller Götter, er ist wahrhaft und hält, was er verspricht; er ist gerecht und mild, Ungerechtigkeit und Härte sind ihm verhaßt und werden von ihm gestraft. Als Zeus Xenios segnet er den, welcher Fremdlingen gut begegnet, und rächt als Zeus Hiketios, wenn einem Flehenden eine Beleidigung nicht vergeben wird. Als Zeus Forcias vernimmt er die Eide der Menschen und straft den Meineid.

Sein Palast stand auf dem Olymp und dort versammelten sich die oberen Götter sowohl zu fröhlichen

Festen, als auch zu ernstestn Berathungen; war Jupiter gütig, so lächelten Himmel und Erde, zürnte er, dann „erhebten die Höhn des Olympos.“ Die Kunst stellt ihn mit lockigem Haupthaar und Bart dar, ersteres ist zuweilen entblößt, öfters aber von einer Stirnbinde umwunden oder mit einem Kranze geschmückt; er führt einen Donnerkeil, welcher zuweilen zackige Strahlen hat, deren Spitzen wie Pfeile gestaltet sind. Oft trägt er eine Krone oder ein Diadem, zuweilen auch ein Zepher: Kennzeichen der Herrschaft, welche auch andern Göttheiten beigelegt werden. Mehrentheils steht ihm ein Adler zur Seite, entweder als ein Sinnbild der Scharfsichtigkeit des obersten Regenten, oder weil er wegen geleisteter Dienste sein Lieblingsvogel geworden war. Dem, mit Widderhörnern an den Schläfen abgebildeten Jupiter, giebt man den Beinamen Ammon.

Jupiter ward gleich nach seiner Geburt den Nymphen zu erziehen gegeben, welche ihn in eine Höhle auf der Insel Kreta brachten. Hier nährte ihn die Nymphe Amalthea mit Ziegenmilch, oder säugte ihn selbst, nach Andern ließ sie ihn an einer Ziege säugen, welche, dem Antonius Liberalis zufolge, von einem goldenen Hunde bewacht wurde. Auch sollen die Bienen den Jupiter mit Honig vom Berge Ida versorgt und ein Adler ihm Nektar und Ambrosia gebracht haben.

Als die Titanen erfuhren, daß einige Söhne des Saturn's, ihres jüngsten Bruders, noch lebten, stießen sie diesen vom Thron und nahmen ihn gefangen. Jupiter aber eilte seinem Vater zu Hilfe, bezwang die Titanen und stürzte sie in den Tartaros.

Saturn wurde jedoch demnächst, wie bereits oben erzählt worden ist, vom Jupiter selbst des Thrones beraubt und dieser theilte sich mit seinen beiden Brüdern in die Herrschaft der Welt. Er behielt den Himmel; Neptun bekam das Meer und die Inseln, und Pluto die Unterwelt. Die Erde behielten sie, wie einige annehmen, alle drei gemeinschaftlich.

Als die Erde die Giganten hervorbrachte, den

Untergang der Titanen zu rächen, und den Jupiter des Thrones zu entsetzen überwand er diese mit Hilfe der übrigen Götter, und stürzte sie in den Tartaros. Hierbei soll ihm der Adler abermals nützliche Dienste geleistet haben, indem er ihm im Kampfe beständig neue Blitze reichte.

Unter Jupiter's Regierung nahm das silberne Weltalter den Anfang, wo die Erde nichts mehr freiwillig hervorbrachte; diesem folgte bald nachher das eiserne, worin die Menschen bereits anfangen den Frieden unter sich zu brechen, und endlich das eiserne worin sie völlig ausarteten, so daß die Gerechtigkeit (Asträa) gen Himmel floh, und Jupiter das menschliche Geschlecht, oder vielmehr einen großen Theil von Griechenland, durch eine Wasserfluth zu vertilgen beschloß. Aus dieser rettete sich Deukalion, der von seinem Vater Prometheus gewarnt worden war. Er bestieg nämlich mit seiner Gemahlin Pyrrha, einer Tochter des Epimetheus und der Pandora, den Berg Parnassos. Andere sagen, er verschloß sich mit ihr in einen Kasten welcher am neunten Tage an den Parnassos antrieb. Hier stiegen sie aus, und brachten den Göttern ein Opfer. Weil sie bereits alt waren, fragten sie die Themis, welche auf diesem Berge einen Tempel hatte, wie sie das menschliche Geschlecht wieder fortpflanzen sollten, und bekamen zur Antwort: daß sie sich das Gesicht verhüllen und ihrer Mutter Gebeine über den Kopf werfen sollten. Welches Orakel sie so auslegten, daß sie Steine, gleichsam als Gebeine der Erde, über den Kopf warfen; da denn aus solchen, welche Deukalion warf, Knaben, aus solchen, welche Pyrrha warf, Mädchen entstanden.

Aus dieser Sündfluth soll sich auch Megaros, Jupiter's und einer Nymphe Sohn, mit Schwimmen auf einen Berg gerettet haben, nach welchem er Kraniche ziehen sah, der Berg aber von dieser Begebenheit den Namen Gerania, das heißt Kranichberg, erhalten haben.

Auch Kerambos, ein alter Einwohner des Berges

Othrys in Thessalien, rettete sich, und zwar auf Flügeln, die er von den Nymphen erhalten hatte.

Als die Laster und Tücke der Einwohner des Landes noch nicht aufhörten, stieg Jupiter selbst zur Erde herab, ihren Lebenswandel zu erforschen. Auf dieser Reise kehrte er zuerst in Arkadien bei dem Tyrannen Lykaon ein, der ihn zwar aufnahm, weil er gehört hatte, daß ihn in der Person eines Unbekannten ein Gott besuchen würde, doch setzte er ihm, seine Allwissenheit zu prüfen, das gebratene Fleisch eines Knaben zur Speise vor, den er von einem benachbarten Volke zur Geißel empfangen hatte. Jupiter zündete hierauf den Palast des unmenschlichen Königs mit seinen Blitzen an, und als dieser entfloh, verwandelte er ihn auf der Flucht in einen blutgierigen Wolf. Die fünfzig Söhne des Lykaon, welche an den grausamen Menschenopfern ihres Vaters Theil hatten, tödtete er mit seinen Blitzen; ja er ließ diese so häufig auf ganz Arkadien fallen, daß die Erde endlich ihre Arme ausstreckte, und um Erbarmen flehte.

Auf die Würde seiner Gottheit und die ihm gebührende Ehrfurchtsbezeugung hielt Jupiter streng und eifersüchtig, den Salmones, Sohn des Aeolos, einen Tyrannen in Elis, der sich Jupiter's Opfer anmaßte, und um dessen Gottheit nachzuäffen, auf einem ehernen mit Becken behangenen Wagen, oder über eine eiserne Brücke zu fahren und brennende Fackeln unter das Volk zu werfen pflegte, und die Getroffenen alsdann von seinen Trabanten umbringen ließ, erschlug er mit dem Donner. — Den Hamos, einen König in Thracien, und dessen Gemahlin Rhodope, die sich unter dem Namen Jupiter und Juno anbeten ließen, verwandelte er in zwei Felsen. — Den Periphas, einen Mann, der von den alten Einwohnern in Attica gleich ihm selber verehrt ward, wollte er anfangs mit seinen Blitzen vertilgen; allein auf Fürbitte des Apollo entzog er ihn bloß seinem Volke durch eine Verwandlung. Er trat nämlich in sein Haus, wo er ihn bei seiner Gemahlin fand, be-

rührte ihn mit den Händen und machte ihn zu einem Adler; gab ihm dabei die Herrschaft über die Vögel, und erlaubte ihm, sich seinem Throne zu nahen und ihm die Blicke zu reichen. Die Gemahlin desselben, die ihres Gatten Umgang gern noch länger genießen wollte, verwandelte er auf ihre Bitte in einen ähnlichen Vogel, in einen Weinbrecher (*Ossifraga*).

Als er zu einer andern Zeit die Handlungen der Menschen untersuchen wollte, kam er mit dem Merkur in menschlicher Gestalt zu den Einwohnern in Phrygien, und bat sie um eine Herberge. Niemand wollte die Pilger aufnehmen; nur ein armer alter Mann, Philemon, und dessen fromme Gattin Baucis waren hierzu bereit, wuschen ihren Gästen die Füße, trugen eine ländliche Mahlzeit auf, und setzten ihnen einen irdenen Becher voll Wein vor. Als sie sahen, daß der ausgeleerte Becher sich von selbst wieder füllte, erkannten sie ihre Gäste für Götter. Weil sie ihnen nun gern das Beste opfern wollten, was in ihrem Vermögen war, so griff Baucis nach der einzigen Gans, die sie besaß; diese aber rettete sich unter Jupiter's Füße, der ihr das Leben erhielt. Hierauf führten die Götter das alte Paar auf einen Hügel. Von diesem sahen sie, wie das Wasser die Häuser der hartherzigen Einwohner überschwemmte, und wie sich ihre eigene Schilfhütte in einen prächtigen Tempel verwandelte. Als Jupiter ihnen befahl, sich etwas von ihm auszubitten, baten sie sich aus, in diesem Tempel ihm opfern zu dürfen und das Priesterthum zu verwalten, und als er ihnen diese Bitte gewährte, und ihnen noch einen Wunsch zu thun erlaubte, wünschten sie, zu gleicher Zeit zu sterben. Dieser Wunsch ward ihnen auch in ihrem hohen Alter gewährt; denn als sie einst vor der Thüre des Tempels standen, und dem Volke, welches Opfer gebracht hatte, ihre wunderbaren Begebenheiten erzählten, wurden sie beide in Bäume verwandelt, Philemon in eine Eiche und Baucis in eine Linde.

Jupiter nahm zuerst die Metis, das heißt die Klug-

heit, eine Tochter des alten und gerechten Okeanos, zur Gemahlin; weil sie aber einen Sohn gebären sollte, der dem Vater selbst an Macht und Klugheit gleich sein würde, verschlang er sie, und gebar selbst aus seinem eigenen Haupte die Pallas, oder Minerva, die Göttin der Weisheit.

Themis, die Göttin der Gerechtigkeit, eine Tochter des Kólos, war seine zweite Gemahlin, mit welcher er die drei Foren und die Asträa zeugte.

Als er der Juno, seiner Schwester, lange nachgestellt hatte, fand er sie endlich an einem Hügel sitzen, wo sie sich von einem Spaziergange ausruhte. Als bald erregte er ein ungestümes Wetter, und verwandelte sich selbst in einen Rufus, der von Regen triefte und vor Kälte zitterte. Juno hob ihn aus Mitleid auf und erwärmte ihn. Hierauf nahm er seine wahre Gestalt wieder an. Als die Göttin aber seine Liebeslosungen abwies, versprach er ihr, sich gesetzmäßig mit ihr zu vermählen. Die Vollziehung dieser Ehe recht feierlich zu machen, ließ er durch den Merkur alle Götter, Menschen und Thiere zur Feier der Vermählung laden. Die Nymphe Chelone hielt sich spöttisch über dieses Beilager auf, und wollte dabei nicht erscheinen. Merkur suchte sie auf, fand sie in ihrem Hause nahe bei einem Flusse, stürzte sie sammt jenem in den Fluß, und verwandelte sie in eine Schildkröte, die ihr Haus immer auf dem Rücken trägt. Eine Verwandlung, wozu der Name Veranlassung gegeben hat, denn Chelone heißt im Griechischen eine Schildkröte.

Jupiter zeugte mit der Juno den Mars, die Hebe, den Vulcan (Hephästos), und nach Andern auch, die Lucina (Ilithyia), eine Göttin der Geburt.

Die berühmtesten unter den Kindern, die er mit Töchtern der Götter und Menschen gezeugt hat, sind folgende. Mit der Dione, der Tochter des Aether und der Terra, die Venus; mit der Latona, der Tochter des Titanen Koios und der Titanin Phöbe, die Diana und den Apollo; mit der Ceres, der Tochter des Sa-

turn und der Rhea, die Proserpina; und, nach der Erzählung des Nonnus, mit der Proserpina, unter der Gestalt eines Drachen, welchen ihr Ceres zum Wächter zurückgelassen hatte, denjenigen Bacchos, welchen man Zagreus, Echthionios, Infernus oder den Unterirdischen nennt, der die Kunst erfunden haben soll, die Erde mit dem Pfluge und mit vorgespannten Ochsen zu bearbeiten. Mit der Eurynome, der Tochter des Okeanos, die Grazien; mit der Tochter des Eölus, der Euenemosyne, unter der Gestalt eines Hirten, die Musen; mit der Maja, der Tochter des Atlas und der Pleione, den Mercurius (Hermes). Mit der Taygete, der zweiten Tochter des Atlas, welche seiner Nachstellungen wegen von der Diana in eine Hündin verwandelt worden war, nachdem sie ihre vorige Gestalt wieder bekommen hatte, den Lakedämon, der seinen Namen dem Lande gab, über welches er herrschte, und den Namen seiner Gemahlin Sparta der Stadt, die er darin erbauete. Mit der Elektra, der dritten Tochter des Atlas, den Dardanos, den Erbauer der Stadt Troja, nach deren jammervoller Zerstörung Elektra, die bereits nebst ihren sechs Schwestern an den Himmel versetzt war, sich so sehr betrübt, daß sie mit aufgelösten Haaren die fröhlichen Tänze ihrer Schwestern verließ und näher an den Nordpol rückte.

Der Kallisto erschien Jupiter in der Gestalt der Diana, deren Jagdgefährtin sie war, und bekam von ihr den Arkas zum Sohn, nachdem er sie vorher, aus Furcht vor der Juno, in eine Bärin verwandelt hatte: eine Verwandlung, die Einige der Eifersucht der Juno, Andere dem Zorn der Diana zuschreiben. Am Himmel prangt Kallisto noch unter dem Namen des großen Bären, des Arktos, ihr Sohn Arkas aber, unter dem Namen des Bärenhüters, Arktophylax.

Der Semele, mit welcher er den Bacchos zeugte, erschien er, auf ihre Bitte, in seiner eigenen göttlichen Gestalt mit seinen Blitzen bewaffnet. Semele's sterbliche Natur vermochte dies nicht zu ertragen und die

Geliebte des „Herrschers im Donnergewölk“ verbrannte. Ihr Kind ward gerettet und von den Nymphen erzogen. Sie selbst soll späterhin aus dem Reiche der Todten zurückgeführt und in den Himmel aufgenommen worden sein.

Die Danae, die von ihrem Vater Akrisios in einen festen ehernen Thurm verschlossen war, besuchte Jupiter in Gestalt eines goldenen Regens, und zeugte mit ihr den Perseus.

Als er die Io umarmte, umgab er die ganze Gegend mit einem finstern Nebel, da aber seine Gemahlin Juno ihn daselbst aufsuchte, verwandelte er die Io in eine schöne weiße Kuh, welche sich die eifersüchtige Juno zum Geschenk ausbat, und durch den hundert-äugigen Argos so lange bewachen ließ, bis sie vom Merkur befreit und vom Jupiter wieder in ihre vorige Gestalt verwandelt ward: worauf sie den Epaphos gebar. Die Augen des Argos, welchen Merkur durch die Töne einer Flöte eingeschläfert und ihm mit einem Schwerte den Kopf abgehauen hatte, versetzte Juno in den Schweiß des Pfauens, oder wie Andere sagen, verwandelte sie diesen unglücklichen Wächter selbst in einen Pfau, der ihr Lieblingsvogel war.

Die Europa, die Tochter des Phöniciſchen Königs Agenor und Schwester des Kadmos, entführte Jupiter, als sie Blumen pflückte, unter der Gestalt eines Stieres, und brachte sie über das Meer nach Kreta. Er zeugte mit ihr den Minos und Rhadamanthos.

Mit der Megina, der Tochter des Flußgottes Asopos, zeugte er, unter der Gestalt des Feuers, den Aeakos; als aber der Vater der Megina ihn verfolgte und mit seinen Wellen gen Himmel stürmte, schleuderte ihn Jupiter mit seinen Blitzen in den Fluß zurück; dieser soll seitdem schwarze Kohlen mit sich geführt haben.

Mit der Karne, Tochter des Phönix oder des Eubulus und Enkelin des Karmanor, zeugte er die Britomartis oder Bretimartys. Diese widmete sich dem Dienste der Diana. Als sich Minos, der König

von Areta, in sie verliebte und sie überall verfolgte, verbarg sie sich unter einige Fischerneze, oder stürzte sich ins Meer, und fiel in die ausgeworfenen Fischerneze, wodurch sie gerettet ward. Als sie hierauf einer von den Fischern, Namens Andromedes, nach Aegina übergesetzt hatte, und sie gewaltsam umarmen wollte, flüchtete sie sich in einen Fain, und ward nicht mehr gesehen. Sie wurde nach der Zeit unter dem Namen Dikthynna verehrt; ein Name, welchen man sonst der Diana selbst beilegt, und welcher von dem griechischen Worte Dikty, ein Netz, herkommt. Er soll der Britomartis, wegen ihrer Erhaltung durch die Fischerneze, oder auch wegen ihrer Erfindung der Jägerneze, beigelegt worden sein. Andere sagen, Britomartis habe der Diana Dikthynna, zum Danke für ihren Beistand, einen Tempel geweiht.

Mit der Antiope zeugte Jupiter, in der Gestalt eines Satyrs, den Zethos und den berühmten Amphion, der auf der Leier, welche ihm Merkur, der Gott der Beredsamkeit, geschenkt hatte, so rührend zu spielen mußte, daß er die Steine dadurch bewegte, und sie zu der Mauer herbeizog, womit man die Burg zu Theben befestigte.

Mit der Alkmene zeugte er, unter der Gestalt ihres eigenen Gemahls, des Amphytrio, den Herkules; mit der Leda, der Gemahlin des Tyndares, aber in der Gestalt eines Schwanes, den Pollux und die Helena, Tyndares aber selbst dagegen zeugte mit seiner Gemahlin den Kastor und die Klytämnestra.

Als er in Sicilien die Nymphe Aetna, oder, nach Anderer Bericht, eine Tochter des Vulcan's, mit Namen Thalia, umarmt hatte, überfiel ihn Juno. Augenblicklich befahl er der Erde, sich aufzuthun und seine Geliebte zu verbergen. Nach einiger Zeit kamen aus der Erde zwei Knaben hervor, welche Paliker (Palici) genannt werden. Diese soll man als Götter der Schifffahrer verehren und ihnen anfänglich Menschen geopfert haben. Sie hatten bei Eryce in Sicilien

einen berühmten Tempel, neben welchem zwei unergründlich tiefe Seen lagen, die man die Brüder der Paliker nannte, und bei welchen diejenigen einen Reinigungseid schwören mußten, die man eines Diebstahls oder eines andern Verbrechens wegen in Verdacht hatte. Der Eid ward auf ein Täfelchen geschrieben: wenn er wahrhaftig war, so schwamm das Täfelchen; war er falsch, so versank es.

Auch die Asteria ward vom Jupiter geliebt. Diese, eine Tochter des Titanen Koios, welche mit dem Perseus, einem Sohne des Titanen Krios, vermählt war, und ihrem Manne die Hekate geboren hatte. Als er sie besuchte, soll er sich, wie Ovid erzählt, in einen Adler verwandelt und mit ihr denjenigen Herkules gezeugt haben, der zu Tyrus verehrt ward. Nach der Zeit, als sie seine Gunst, oder er die ihrige, verloren hatte, und sie vor ihm in der Gestalt einer Wachtel über das Meer flog, verwandelte er sie auf ihrer Flucht in einen Stein, der in das Meer fiel, um welchen sich nach und nach Sand anhäufte und die Insel Delos bildete, welche Neptun einige Zeit nachher aus dem Grunde des Meeres emporhob, damit sie der Latona zu einem Zufluchtsorte dienen könne. Diese Insel hieß zuerst Ortygia, von dem griechischen Worte Ortyx, welches eine Wachtel bedeutet.

Als er die Juturna liebte, und ihr für ihre Gegenliebe die Unsterblichkeit geschenkt hatte, verrieth die Nymphe Lara (Larunda) solches der Juno, ward aber dafür vom Jupiter mit dem Verlust der Zunge bestraft. Den Namen Juturna, den Einige von jurus oder juturus herleiten, hat ein heiliger Quell in Rom geführt, der vielen Kranken Heilung gewährte.

Als sich Jupiter in die Sinope verliebt und ihr mit einem Eide versprochen hatte, ihr alles zu bewilligen, was sie von ihm bitten würde, erbat sie sich, daß er ihrer Keuschheit schonen möge: worauf er auch, um seinen Schwur zu halten, von ihr abließ.

Außer diesen und einigen ähnlichen Begebenheiten,

hat man dem Jupiter auch angedichtet, er habe die Phthia in der Gestalt eines Taubers und die Alptoria in der Gestalt einer Ameise besucht.

Einige von den Vorstellungen, die man von diesem Gott gemacht hat, sollen zwar die Alles regierende Gottheit bezeichnen: allein die meisten Begebenheiten desselben sind aus der fabelhaften Geschichte vieler Helden und Könige zusammengesetzt, welche den Beinamen Jupiter geführt haben, und erst in der folgenden Zeit dem Sohne des Saturn's beigelegt worden.

Ein solcher Jupiter war derjenige, von welchem die Einwohner der Insel Kreta behaupteten; er sei bei ihnen gestorben, und dessen Grabmahl in der Hauptstadt Enossus zu sehen war.

Nach einer andern alten Sage, von der Einsetzung eines hohen Rathes von zwölf Personen, hat man den Jupiter zum Vorsitzenden im Rath der zwölf großen Götter, oder eigentlich der sechs großen Götter und sechs großen Göttinnen gemacht, deren Namen in diesen beiden Versen enthalten sind:

Jupiter, Juno, Neptun, Minerva, Vesta, Diana,
Ceres, Mercurius, Mars, Vulcanus, Venns, Apollo.

In Griechenland wurden dem Jupiter zu Ehren alle vier Jahre bei Olympia in der Landschaft Elis im Peloponnes Kampfspiele gehalten: daher die Zeitrechnung nach Olympiaden, deren sich die Griechen bedienten, und die einen Zeitraum von vier Jahren umfassen. In Rom war ihm auf dem Tarpejischen Berge innerhalb des Capitoliums ein prächtiger Tempel erbaut.

Von Thieren wurden ihm vornehmlich Stiere geopfert, ein Opfer von hundert Stieren nannte man eine Hekatombe. Unter den Bäumen war ihm die Eiche heilig, wovon die Früchte einer Art den ersten Menschen zur Speise gedient haben sollen.

Den Namen Jupiter hat man in den ältesten Zeiten dem Himmel, das ist der obern Luft beigelegt; daher kommt die Redensart: Jupiter steigt im Regen

herab. Auch heißt er selbst zuweilen Jupiter pluvius der regnende Jupiter. Eben deshalb hat man, wie Einige sagen, ihm zuerst den Adler, der unter allen Vögeln seinen Flug am höchsten nimmt, als ein Sinnbild zugeordnet. Auch werden einige Erzählungen von ihm auf den Kampf des Elements der Luft mit den übrigen Elementen, also auf die Kosmogonie oder die Entstehung des Weltgebäudes gedeutet, worüber die ältesten Naturforscher, nach der Weise des ersten Zeitalters, dessen Sprache nur wenig abgezogene Begriffe ausdrücken konnte, sich bildlich auszudrücken pflegten, welches man in den späteren Zeiten oft wörtlich ausgelegt, und dem Gotte daher allerlei Verwandlungen angedichtet hat.

Juno oder Hera.

Juno, Saturnia, Calendaris, Capvotina, Curitis, Feronia, Lucina, Moneta, Sospita, im Griechischen Hera oder Here, Ammonia, Alea, Antheia, Teleia, Hyzia, Jupiter's Gemahlin, eine Tochter des Saturn's und der Rhea. Sie ist Stifterin und Vorsteherin der Ehen, und führt als solche den Namen Pronuba, auch wird in ihr die Schützerin der Königreiche und der Reichthümer, wie sie denn als Göttin der Münzen Juno moneta heißt, verehrt. Bei den Naturforschern bedeutet sie die untere Luft, worin die Wolken schweben und der Regenbogen erscheint. Die gewöhnlichen Kennzeichen der Juno sind das Diadem, das Zepter, auf welchem zuweilen ein Kukuk sitzt, und der Pfau; auch fährt sie zuweilen auf einem Wagen, den zwei Pfauen ziehen.

Sie gebar dem Jupiter nach einer ziemlich langen Unfruchtbarkeit, nach Anrührung einer Blume endlich den Mars, die Hebe, nachdem sie beim Göttermahle von einer Pflanzenspeise gegessen; und den Vulcanus vom Winde. Alle Jahre soll sie sich in dem Brunnen Kanathos bei Nauplia in der Landschaft Ar-



golis gebadet haben, und dadurch wieder zur Jungfrau geworden sein.

Gegen ihre Nebenbuhlerinnen war sie sehr rachsüchtig und grausam. Die Latona ließ sie durch einen Drachen verfolgen. Die Kallisto verwandelte sie in eine Bärin, und machte, daß dieselbe in dieser Gestalt von der Diana erschossen ward, oder, wie Andere sagen, von ihrem eigenen Sohne Arkas beinahe erschossen worden wäre; und als Jupiter die Kallisto in den Himmel aufgenommen hatte, bat sie, wie Ovid erzählt, den Ocean solche niemals wie andere Gestirne bei sich aufzunehmen. Die Io, welche in eine Kuh verwandelt worden, und durch Hilfe des Merkurs dem hun-

dertägigen Argus entflohen war, trieb sie durch eine Furie eine lange Zeit in allen Landen umher; und die Jynx, welche durch Zauberkünste den Jupiter zur Liebe gegen die Io gereizt haben sollte, verwandelte sie in einen Jynx (in eine Bachstelze oder Wendehals), der die Eigenschaft Liebe zu erwecken, besitzen soll, und deswegen von den Zauberinnen unter den Alten, zu Liebestränken gebraucht wurde. Unter der Gestalt der Perse, der Amme der Semele, beschwätzte Juno diese, daß sie den Jupiter schwören ließ, ihr eben so, wie seiner Gemahlin zu erscheinen, wodurch Semele das

Leben verlor. Die Niederkunft der Alkmene suchte sie dadurch zu verhindern, daß sie sich vor der Thüre des Hauses auf einen Stein setzte, und beide Hände um die Kniee zusammengeklungen hielt: ein Zauber, wodurch sie Alkmenen die Geburt erschweren wollte. Als aber Galanthis, die Sclavin der Alkmene, dieses gewahrte, und zu ihr sagte: Gute Mutter, freut Euch mit mir! unsere Königin ist entbunden; ließ Juno voll Bestürzung die Hände los, und verursachte eben dadurch, daß Alkmene ihren Sohn, den Hercules, gebären konnte, den Juno bis an das Ende seines Lebens verfolgte; die Galanthis aber verwandelte sie in ein Wiesel. Daß im Griechischen solcher Galä oder Galoi heißt, kann zu dieser Erdichtung Anlaß gegeben haben. Andere sagen, nicht Galanthis, sondern Galinthis, eine Tochter des Königs Prötos und Vertraute der Alkmene, habe die Juno getäuscht, und sei von ihr in eine Raze verwandelt worden, welche zur Strafe ihres betrüglischen Mundes die Zungen mit dem Maule beständig von einem Orte zum andern herumtragen müsse.

Noch drei andere Töchter des Prötos, des Königs zu Argos, welche im Tempel der Juno den Opferdienst verrichteten, und ihre Schönheit höher als die der Göttin setzten, oder, wie Andere sagen, das Gold von ihren Kleidern weggenommen, und es für sich gebraucht hatten, machte sie so rasend, daß sie, in der Meinung, sie wären Rüh, auf den Feldern umherliefen und blökten. Die eine starb in dieser Raserei, die andern beiden stellte der Wahrsager Melampos wieder her; und zwar nach Einigen mit Ziegenmilch, nach Andern aber dadurch, daß er einen Haufen junger starker Reute zu sich nahm, die mit ihm hinter ihnen herlaufen, und sich eben so närrisch anstellen mußten, als sie. — Einige erzählen, daß noch mehr Weiber zu Argos in eine gleiche Raserei verfallen wären, und daß Melampos für die Heilung vom Könige Prötos die beiden Töchter desselben für sich und seinen Bruder Bias, und zur Mitgabe zwei Drittheile des Königreichs er-

halten habe. Nach Andern soll Bacchos die Weiber zu Argos rasend gemacht haben.

Als bei dem Volke der Pygmäen die schöne und stolze Denoe einen Sohn geboren hatte, und der Juno kein Opfer bringen wollte, ward sie von der Göttin in einen langhalsigen Kranich verwandelt. Weil sie sich nun nach ihrem geliebten Kinde sehnte, flog sie unaufhörlich um das Haus herum, so daß die Pygmäen genöthigt waren, zu den Waffen zu greifen, um sie zu verjagen. Seit dieser Zeit, sagt man, habe ein beständiger Krieg zwischen den Pygmäen und den Kranichen geherrscht.

Sida (Sida), Orions erste Gemahlin, die ihre Schönheit über die der Juno erhob, ward von der erzürnten Göttin in den Tartaros verstoßen.

Da Juno aus Eifersucht einst auf den Jupiter heftig erzürnt war, ließ dieser, auf den Rath des klugen Rithäron, eines Königs in Böotien, ein hölzernes Bild ankleiden und auf einem verdeckten Wagen zu sich führen, wobei man aussprengte, es wäre die Platäa, eine Tochter des Asopos. Juno lief voll Wuth auf den Wagen los, riß der vermeinten Nebenbuhlerin die Kleider vom Leibe, und als sie sah, daß es nur ein Bild war, lachte sie selbst über ihren Irrthum, und versöhnte sich wieder mit ihrem Gemahl.

Homer, der es sich oft merken läßt, daß er die Vielgötterei nur für ein Spiel der Einbildungskraft und des Witzes halte, und mit seinen Göttern umgehen könne, wie er wolle, erzählt, daß Juno Dianen einst mit der Linken bei beiden Händen gehalten, ihr mit der Rechten den Köcher vom Rücken gerissen und unter Hohnlachen sie mit Ohrfeigen gezüchtigt habe.

Die Schutzgeister der Männer nannte man Genien. Die Frauen schwuren bei ihrer Juno, so wie die Männer bei ihrem Genius.

Der Opferdienst der Juno, ward in weißen Kleidern verrichtet. Man opferte ihr mehrentheils junge Kühe, und zu ihrem heiligsten Tempel in Argos fuhr ihre

Priesterin auf einem Wagen mit weißen Ochsen bespannt. Als die Oberpriesterin Cydippe einst ihren Einzug halten sollte, und die geweihten Ochsen nicht vorhanden waren, spannten sich ihre beiden Söhne, Bilon und Kleobis, vor den Wagen, und zogen ihn einen sehr langen Weg bis zum Tempel. Die Mutter, voll Freude über diesen Dienst, bat die Göttin, ihren Söhnen das Beste zu gewähren, was Menschen sich wünschen könnten. Nach dem Opfer waren diese im Tempel eingeschlafen, und Juno hatte ihnen im Schlaf das größte Glück der Sterblichen, — einen sanften Tod, verliehen.

Bei den Opfern, welche die Brautleute der hochzeitlichen Juno, der Juno Gamelia (Juno Hygia, Juno Pronuba), brachten, mußte die Galle aus den Opferrhieren gerissen und hinter den Altar geworfen werden, zum Zeichen, daß Zorn und Bitterkeit aus der Ehe verbannt sein mußten.

Neptunus.

Neptunus (Griechisch Poseidon, Posidaon, oder nach einer andern Aussprache, Poseidon, Poseidaon), der Gott des Meeres und der Inseln, ein Sohn des Saturn's und der Rhea, führt einen Tridens oder dreizackigen Zepter, und sitzt oder steht auf einem gewöhnlich von Seepferden gezogenen Wagen. Zuweilen findet man ihn auch stehend abgebildet, in der Rechten den Dreizack, in der Linken den Delfphin haltend. Rhea soll diesen Sohn nach seiner Geburt gleichfalls versteckt, und dem Saturn statt seiner ein Füllen zu verschlingen gegeben haben.

Seine vornehmsten Begebenheiten sind folgende. In dem Kriege mit den Titanen stand er dem Jupiter bei, und stürzte den Centimanen, den hundertarmigen Riesen, den die Götter Briareus und die Menschen Aegäon nennen, in das Meer; doch soll er ihn später unter die Meergötter aufgenommen haben. Auch stand



er dem Jupiter in dem Streite mit den Giganten bei, und warf ein großes Stück von der Insel Kos auf den Polybotes, der durch das Meer entfliehen wollte.

Mit Apoll baute er dem Laomedon die große Mauer um die Stadt Troja; als ihnen dieser den bedungenen Lohn verweigerte, überschwemmte er einen Theil des Landes, und sandte ein verderbliches Seeungeheuer ins Land; Apollo aber rächte sich dadurch, daß er ein Orakel gab: das Ungeheuer werde nicht eher weichen, als bis man demselben eine Jungfrau zu verschlingen gegeben hätte. Das Loos traf Laomedon's eigene Tochter, die Hestione, die aber Herkules errettete.

Ferner bestrafte Neptun den Kepheus, wegen seiner stolzen Gemahlin Kassiopeia, mit einer Ueberschwemmung und sandte ein Seeungeheuer, dem sie ihre Tochter Andromeda zu verschlingen geben sollten, welche aber Perseus befreite.

Auch die Teukrer bestrafte er, wegen unterlassener Opfer, mit Sendung eines solchen Ungeheuers, welches ihnen alle Feldfrüchte verderben mußte; und als der Maryandiner Hierax, ein großer Verehrer der Ceres und ein reicher Mann, den Teukrern Getreide zuführte, verwandelte er ihn in einen Fabelthier (Griechisch Hierax),

der kein Korn verzehrt, sondern sich von der Jagd der Vögel ernährt.

Als er mit der Athene oder Minerva um die Ehre stritt, wer von ihnen der Hauptstadt in Attica das nützlichste Geschenk geben würde, stieß er mit seinem Dreizack in die Erde, und zauberte ein Pferd hervor.

Mit der Ceres, die seinen Nachstellungen zu entgehen, sich in ein Pferd verwandelt hatte, zeugte er unter gleicher Gestalt das Pferd Arion, welches von den Nereiden aufgezogen wurde. Dasselbe hatte bläuliche Haare und war so schnell wie der Wind; weswegen es auch Einige für eine Erzeugung des Zephyros und einer Harpye ausgeben. Es hatte dabei Verstand, sah in die Zukunft, und konnte reden; auch soll sein rechter Vorderfuß menschlich gestaltet gewesen sein. Als es Neptun eine Zeit lang vor seinem eigenen Wagen gebraucht hatte, bekamen es verschiedene Helden und Könige, und unter andern auch Herkules, von welchem es Adroastos erhielt, dem es in der Belagerung Thebens durch seine Schnelligkeit das Leben rettete. Auch gebrachte es Polynikes in den Nemeischen Spielen; es warf ihn aber ab, und trug hierauf für sich allein den Siegespreis davon.

Noch ein anderes Pferd, nämlich den geflügelten Pegasos, soll Neptun mit der Medusa gezeugt haben.

Man schreibt dem Neptun oft die Berrichtungen unbekannter Personen zu, die über das Meer gekommen sind und sich im Lande niedergelassen haben, oder sich durch den Handel oder auch durch Seeräubereien berühmt gemacht haben. Daher kommen die vielen Verwandlungen und Entführungen, die man von ihm erzählt.

Als er sich die Amphitrite zur Gemahlin nehmen wollte, und sie sich vor ihm versteckt hatte, ließ er sie durch einen Delphin auffuchen, der sie auch in den Atlantischen Inseln fand, und ihm zuführte, für diesen Dienst aber unter die Sterne versetzt wurde. Der Name des Delphinos, eines Seefahrers und Ab-

geordneten Neptun's, hat zu dieser Erbsichtung Gelegenheit gegeben.

Die Melantho, Deukalion's Tochter, besuchte er unter der Gestalt eines Delphins, und zeugte mit ihr den Delphos, den Erbauer von Delphi.

Bei der Tyro, Tochter des Salmoneus und Gemahlin des Kretheus, verwandelte er sich in den Flügeltier Enipeus, welchen Tyro liebte, und an dessen Ufer sie oft einsam umherging, und zeugte mit ihr den Neleus, den Vater des Nestor.

Als Amymone, des Danaos Tochter, beim Wasserholen eingeschlafen, von einem Satyr überrascht wurde, und den Neptun um Hilfe anrief, schoß dieser nach jenem seinen Dreizack, der in den Felsen fuhr, woraus alsbald drei Quellen entsprangen. Nachdem er die Jungfrau gerettet hatte, gefiel sie ihm selbst so wohl, daß er den Nauplios mit ihr zeugte, und die drei Quellen nach ihrem Namen nannte.

Mit der Antiope oder Arne zeugte Neptun zwei Söhne, den Böotos und Aeolos. Der erzürnte Vater, den Einige gleichfalls Aeolos, Andere aber Desmontes nennen, ließ hierauf seine Tochter blenden und in einen Thurm sperren, ihre Söhne aber den wilden Thieren im Walde vormwerfen. Sie wurden jedoch von einer Kuh gefängt, und von einem Hirten zur Autolyke, der Gattin eines Metapontiners, gebracht, die ihrem Gemahl Kinder gebären sollte, und diese für die übrigen ausgab, solche aber, als sie nach der Zeit selbst Mutter wurde, von ihren eigenen Kindern auf der Jagd umbringen lassen wollte. Neptun aber stand seinen Söhnen bei, und die Söhne der Autolyke, die sich selbst mit einem Jagdmesser das Leben nahmen, wurden erschlagen. Die beiden Brüder entflohen hierauf, und befreiten zuerst ihre Mutter, die vom Neptun ihre Sehkraft wieder erhielt. Von diesen beiden Söhnen Neptun's soll Böotien und Aeolien den Namen führen.

Mit der Alope, der Tochter des Kerkhyons, zeugte Neptun den Hippothoos, welchen die Mutter aus Furcht

ausgesetzt hatte, der aber von einigen Hirten gefunden wurde, die sich um seine schönen Kleider stritten und ihn endlich dem Perkyon brachten, der an solchen das Kind erkannte, und es aussetzen und seine Tochter ins Meer stürzen ließ. Neptun verwandelte ihren Körper in einen Brunnen, der ihren Namen erhielt; ihr Kind wurde aber von einem Pferde gesäugt, daher es den Namen Hippothoos erhielt, und von Hirten aufgezogen; es erlangte zuletzt das Reich seines Großvaters.

In die Koronis, des Koroneos Tochter, verliebte er sich, als sie am Ufer des Meeres umherging; Koronis aber floh vor seinen Umarmungen, bis sie im tiefen Sande nicht weiter fortkommen konnte, und von Minerven in eine Krähe verwandelt wurde. Eine Erzählung, die von dem Namen Koronis herkömmt, welcher im Griechischen eine Krähe bedeutet.

Als er die schöne Känia liebte, bat sich diese zur Belohnung für ihre Gegenliebe aus, daß er sie in einen Mann verwandeln, und zugleich unverleßlich machen sollte, welchen Wunsch er auch erfüllte, worauf sie den Namen Käneus annahm. Virgil erzählt, daß solcher in den Elysischen Gefilden wieder in ein Mädchen verwandelt worden sei.

Mit der Kalyke, einer Tochter des Hekaton, zeugte Neptun den Klykno, dem er ebenfalls Unverleßbarkeit mittheilte.

Mit der Plejade Alkyone, des Atlas Tochter, zeugte er diejenige Alkyone, die wegen ihrer Liebe zu ihrem Gemahl Pezys und wegen ihrer Verwandlung in einen Eisvogel berühmt geworden ist. Ferner zeugte er mit ihr den Hyrieos, und als dieser keine Kinder bekommen konnte, verschaffte er ihm, mit Hilfe Jupiter's und Merkur's (oder Apoll's), auf eine sonderbare Art den Orion. Die drei Götter besuchten nämlich mit ihrem Wasser die Haut eines Kindes, welches ihnen Hyrieos geopfert hatte, und befahlen ihm die Haut in die Erde zu begraben und den zehnten Monat danach wieder herauszunehmen. Hyrieos gehorchte, und

fand ein Kind darin, welches man Orion (eigentlich Urion) nannte. Richtiger hält man den Hyrieos für einen Sohn der Arthusa, einer Tochter Neptun's und der Althone, und des Apollo.

Dieser Orion, den Andere für einen Sohn des Neptun's halten, hat von jenem die Gabe erhalten, auf dem Wasser zu gehen. Die vornehmsten Umstände seines Lebens sind folgende. Als der König der Insel Chios, Denopion, dessen Land Orion, als ein vortrefflicher Jäger, von allen wilden Thieren befreite, ihm seine Tochter versprochen und die Vermählung immer verzögert hatte, brach Orion in der Trunkenheit in ihre Kammer, und umarmte sie. Als ihn Denopion wegen dieser That geblendet hatte, fragte er das Orakel, wie er das Licht wieder erblicken könne. Er bekam zur Antwort, er sollte durchs Meer der Sonne entgegen gehen, so daß ihm ihre Strahlen beständig auf die Augen fielen. Er hörte kurz darauf die Hammerschläge der Kyklopen, ging dem Schalle nach, nahm einen von denselben auf die Schulter, ließ sich von ihm der Sonne entgegen führen, und wurde sehend. Nachdem er mit einigen Gemahlinnen Kinder gezeugt hatte, verliebte er sich auch in die Diana. Diese aber erschoss ihn mit einem Pfeile. Nach seinem Tode ward er unter die Sterne versetzt, wo er eines von den größten Sternbildern ausmacht. Einige sagen, Diana habe es selbst veranlaßt, daß er unter die Sterne versetzt worden sei, weil sie diesen schönen Jäger wirklich geliebt habe. Daß sie ihn aber selbst erschossen, daran sei Apollo Schuld gewesen, der ihre Neigung gemerkt, und eines Morgens am Ufer des Meeres sie auf ein Wettschießen herausgefordert und ihr von fern etwas gezeigt habe, das im Meere geschwommen. Diana habe danach gezielt, es getroffen, und zu spät gesehen, daß es der Kopf des Orion gewesen, der aus dem Meere hervorgeragt.

Orion hinterließ zwei Töchter, die Menippe und Metioche, die von der Venus mit großer Schönheit

begabt waren, von Minerven aber die Webekunst erlernt hatten. Sie machten sich durch eine besondere Heldenthat berühmt. Als Aonien von der Pest verheert ward, und man vom Apollo ein Orakel erhielt, man sollte den erzürnten Göttern zwei Jungfrauen opfern, entschlossen sie sich, lieber allein und freiwillig zu sterben, als mit ihrem ganzen Volke der Seuche zum Opfer zu fallen. Sie zerschlugen daher ihr Arbeitsgeräthe, riefen dreimal die Todesgötter an, schnitten sich die Kehlen ab, und stürzten zur Erde nieder. Proserpina und Pluto verwandelten hierauf ihre Körper in zwei Sterne, die sich gen Himmel erhoben und dort zu gewissen Zeiten als Kometen erscheinen.

Mit der Nymphe Onkää soll Neptun den Arion gezeugt haben, der zu Methymna, einer Stadt auf der asiatischen Insel Lesbos, geboren worden sein soll, und als ein vortrefflicher Lautenspieler und lyrischer Dichter berühmt war. Arion hatte sich zu Korinth am Hofe Periander's niedergelassen. Nach einiger Zeit bekam er Lust, Sicilien und Italien zu besuchen. Als er wieder nach Korinth zurückkehren wollte, und viele goldene und silberne Gefäße, Geschenke auswärtiger Fürsten, auf ein korinthisches Schiff bringen ließ, faßten die Schiffsleute den Anschlag, ihn zu ermorden. Der Dichter, dem Apollo in der Nacht sein ganzes Schicksal offenbart hatte, bat die Matrosen, ihm nur noch zuletzt seine Laute zu erlauben. Nachdem er sich zuvor den besten Schmuck angelegt hatte, stellte er sich auf das Vordertheil des Schiffes, und sang und spielte so bezaubernd, daß sich die Delphine um das Schiff versammelten. Endlich sprang er mit seiner Laute ins Meer, und fiel auf den Rücken eines Delphin, der ihn glücklich bei dem Vorgebirge Tanaros ans Land brachte, aber selbst auf dem Strande liegen blieb und starb. Arion ging sogleich nach Korinth, und erzählte dem Periander, was ihm begegnet war. Als das korinthische Schiff ankam, ward Arion den Schiffsleuten vor Augen gestellt, welche in der Bestürzung ihre That

eingestanden, und bei dem Grabmahle, welches man dem menschenfreundlichen Delphin aufgerichtet hatte, ans Kreuz geschlagen wurden.

Mit der Ossa zeugte Neptun den Sithon, einen König in Thracien, der vornehmlich durch seine Tochter Pallene, die er mit der Nymphe Mendeis erzeugt hatte, berühmt geworden ist. Pallene war von einer solchen Schönheit, daß sich viele einheimische und auswärtige Helden um ihre Hand bewarben. Sithon wollte sie aber keinem geben, als demjenigen, der ihn selbst im Wettkampfe überwinden würde. Der Kampf kostete vielen Heldensohnen das Leben. Als endlich Sithon die Abnahme seiner Kräfte merkte, so verordnete er, daß die Freier selbst unter einander kämpfen sollten. Klitos und Dryas stellten sich nun zum Kampfe an. Pallene, die jenen liebte, bekannte ihre Liebe ihrem Hofmeister Präsintes. Dieser bestach den Stallmeister des Dryas, daß er vor die Räder an dem Streitwagen seines Herrn keine Nägel steckte, in Folge dessen dieser zur Erde stürzte und den Tod fand. Als Sithon den Betrug erfuhr, ließ er dem Verstorbenen einen prächtigen Scheiterhaufen errichten, und befahl, daß seine Tochter zugleich mit hinauf gelegt werden sollte. Pallene wäre auch in der That verbrannt, wenn nicht ein starker Regen gefallen, und Venus zugleich dem Sithon in der Nacht erschienen wäre und seinen Zorn besänftigt hätte: worauf er den Klitos mit seiner Tochter vermählte, und ihm auch nach seinem Tode das Königreich hinterließ.

Auch die Riesen Ortos und Ephialtes waren Söhne Neptun's, welche er mit der Iphimedia, der Gemahlin des Aloeus zeugte. Diese hatte sich in ihn verliebt; ging täglich ans Meer, schöpfte die Hände voll Seewasser, und goß es sich in den Busen. Die Söhne, welche sie von ihm gebor, und die man von ihrem vermeinten Vater auch die Aloiden nennt, wuchsen alle Monate neun Finger breit, und halfen in ihrem neunten Jahre bereits den Himmel stürmen.

Mit der Theophane, der Tochter des Altes oder Byfaltis, die er auf eine Insel entführt, und in ein Schaf verwandelt hatte, um sie vor ihren Verfolgern zu verbergen, zeugte er, indem er sich selbst in einen Widder verwandelte, den Widder Chrysomallos, der den Phrixos nach Kolchis führte, und das berühmte goldene Fell oder Bließ trug; die übrigen Einwohner der Insel verwandelte er in andere Thiere, die Verfolger seiner Geliebten aber, die bei ihrer Landung solche abzuschlachten Anstalt trafen, verwandelte er in Wölfe.

Mit der Nymphe Idothea zeugte er den Eusiros, dessen Sohn Terambos war. Dieser hütete einst auf dem Berge Othrys seine Heerde, und spielte dazu so vortrefflich auf der Leier und auf der Hirtenpfeife, daß nicht allein die Nymphen darnach tanzten, sondern auch Pan selbst ein Vergnügen daran fand, und ihn dafür freundschaftlich erinnerte, sich mit seiner Heerde in die Ebene zu begeben, weil eine große Kälte einfallen würde. Terambos verachtete diesen Rath, und seine Heerde ging zu Grunde. Der Stolz auf seinen Ursprung vom Neptun verleitete ihn, die Nymphen mit verächtlichen Reden über ihre Herkunft zu kränken, worauf ihn diese aus Rache in einen Kerambyx, Holzkäfer, dessen Kopf und Flügel die Gestalt einer Leier haben, verwandelten. Einige nennen ihn daher lieber Kerambos als Terambos.

Dem Neptun zu Ehren wurden auf dem Isthmus, der Erdenge bei Korinth, die Isthmischen Kampfspiele angestellt, welche in allerlei Leibesübungen bestanden, wobei man jedoch auch in der Musik und Poesie wetteiferte. Die Sieger in diesen Spielen wurden mit Eppich gekrönt.

Man opferte dem Neptun, außer einigen Wasserthieren, mehrentheils schwarze Stiere, gerettete Schiffbrüchige hingen die Abbildung ihres Unfalls und ihrer Rettung im Tempel Neptuns auf.

Allegorischer Weise wird vieles, was wild, ungeheuer

und von plumper Stärke ist, für eine Geburt des Meeres oder Neptun's gehalten. Dergleichen waren die Lästrigenen, — Riesen, welche an den Küsten des untern Italiens wohnten, dem Ulyß elf Schiffe mit abgerissenen Felsenstücken zerschmetterten, und das Schiffsvolk wie Fische auffingen und verzehrten. Auch der Kyklop Polyphem, und nach Einiger Meinung die Kyklopen insgesamt, werden für seine Söhne gehalten.

Amphitrite.

Amphitrite, Neptun's Gemahlin, eine Tochter des Okeanos und der Tethys, oder nach Anderer Bericht, des Nereus und der Doris. Man bildet sie mit einer nebartigen Haube, die ihr Haar zusammenhält, ab, und gibt ihr auch den Dreizack ihres Gemahls in die Hand. Oft sitzt sie auf einem Delphin, von welchem sie zuerst dem Neptun zugeführt worden war, oder auf einem andern Seethiere, auch wohl auf dem Rücken eines Triton. Zuweilen fährt sie auf einem Muschelwagen, der von Seethieren oder auch von Tritonen gezogen wird, oft auch wird sie abgebildet, wie sie an der Seite ihres Gemahls fährt.

Einige halten die Amphitrite für dieselbe Göttin, die man Salacia nennt, unter welchem Beinamen sie das untere Meer, oder wie Andere wollen, das vom Lande wieder zurückweichende Meer oder auch eine Göttin verstehen, die das Meer in regelmäßiger Bewegung erhält: von dem Lateinischen salum ciere, das Meer bewegen.

Amphitrite soll dem Neptun viele Kinder geboren haben, unter denen, außer dem Triton, die Rhode (Rhodos) merkwürdig ist. Diese ward von Helios, dem Sonnengotte, geliebt, der die Insel Rhodos nach ihrem Namen benannte und ihr zu Gefallen die bis dahin stets vom Wasser bedeckte Insel trocken legte.

Der Name Amphitrite wird gleich dem Namen Neptun's von den Dichtern nicht selten statt dem des Meeres selbst gebraucht.

Pluto.

Pluto (Orkus, Dis, Stygischer Jupiter, Vejovis Summan's, d. i. Oberster der Manen; Griechisch Hades, Aid, Aides, Aidoneus, Zeus Chthonios), ein Sohn des Saturnus und der Rhea, der Gott der Unterwelt und der unterirdischen Reichthümer, führt einen großen Zweizack anstatt des Zepters. Sein Thron ist schwarz, sein Wagen mit schwarzen Rossen bespannt. Er war düstern Gemüthes und hielt nur selten Umgang mit den Göttern, welche ebenso wenig, als die Menschen, ihn liebten. Man vermied, so viel es irgend möglich war, seiner zu erwähnen und suchte sogar den Gedanken an ihn fern zu halten. Diesem Grunde ist es auch zuzuschreiben, daß er, der gewaltige Herrscher der Unterwelt nicht zu den zwölf großen Göttern gezählt wird. Was sollte auch der finstere Gott im Rathe der fröhlichen Götter im Olymp. Oft wird er mit einer Krone von Ebenholz, oft auch mit einem Kranze von Narzissen, oder mit dem unsichtbarmachenden Helm dargestellt. Zuweilen legt man ihm noch einen Schlüssel



zur Seite, ein Sinnbild, daß kein Mensch aus seinem Reich, ohne seinen Willen entinnen könne.

Weil dieses kein angenehmer Aufenthalt für Götinnen war, und er sich doch gern vermählen wollte, so mußte er, um dies auszuführen, sich der Gewalt bedienen. Als er daher eines Tages den Berg Aetna besuchte und auf der angenehmen Flur bei Enna die Tochter der Ceres, die Proserpina, fand, die sich mit Blumenpflücken beschäftigte, hob er sie gewaltsam auf seinen Wagen, stieß mit dem Zweizack in die Erde, und führte sie durch die gemachte Oeffnung zur Unterwelt hinab. Die Rhäne, eine Gespielin der Proserpina, die ihn aufhalten wollte, verwandelte er in eine Quelle.

Gegen die Titanen stand er dem Jupiter bei, und erhielt zu diesem Kriege von den Rhyklopen einen unsichtbar machenden Helm. Auch wider die Giganten leistete er ihm Hilfe.

Ihm war die Cypresse heilig, auch war ihm der zweite Monat des Jahres, der Februar, und in diesem besonders der zweite Tag, geweiht. Man opferte ihm schwarze Ziegen oder Stiere, und ließ das Blut in tiefe Gruben fließen.

Dem Julius Cäsar zu Folge rühmten sich die Gallier, von Pluto entsprossen zu sein, deshalb fingen sie das Jahr und die Monate von der Nacht an, und feierten, statt der Geburtstage, die Geburtsnächte.

Proserpina.

Proserpina (im Griechischen Persephone, Kore oder Libera und von Deo, dem griechischen Namen ihrer Mutter, Deois), eine Tochter Jupiter's und der Ceres, ward von Pluto, wie bereits erwähnt, entführt und zur Gemahlin genommen. Gewöhnlich wird sie neben diesem im Costüm der Juno und mit dem Diadem auf einem Throne sitzend vorgestellt. Zuweilen hält sie einige Narzissen in der Hand, dergleichen sie pflückte, als sie geraubt wurde; oder einen Granat-

apfel, weil dieser die erste Frucht war, die sie in dem Hades gekostet, und dadurch ihr

Schicksal entschieden hatte. Ceres hatte nämlich vom Jupiter die Erlaubniß bekommen, sie wieder zur Oberwelt heranzuführen, wofern sie in der Unterwelt noch nichts genossen hätte; Proserpina mußte aber zurückbleiben, weil es verrathen ward, daß sie einige Kerne von einem

Granatapfel gegessen hatte. Endlich soll ihr doch erlaubt worden sein, die eine Hälfte des Jahres bei ihrer

Mutter zuzubringen: ein Umstand, welchen

Einige auf den Samen des Getreides deuten, der eine Geburt der Erde ist, eine Zeit lang unter der Erde bleibt, und eine Zeit lang über der Erde in Halmen steht. Andere deuten ihn auf den Mond, der eben so lange über unserm Horizont als unter demselben verweilt; sie verwechseln diese Göttin alsdann mit der Luna oder Diana, und nennen sie Hekate, oder die dreiförmige Göttin.

Von vielen wird Hekate für eine besondere unterirdische Göttin angenommen, und bald eine Tochter der Nacht, bald des Tartaros genannt, von den meisten aber für eine Tochter der Asteria und Enkelin des Titanen Koios und der Titanin Phöbe gehalten. Ihr Dienst ward mit brennenden Fackeln begangen. Sie wurde besonders von den Zauberinnen angerufen,



und man brachte ihr zum Opfer ein schwarzes Lamm. Sie wurde mit den drei Köpfen eines Pferdes, Hundes und wilden Schweines vorgestellt, doch öfter mit drei Menschenköpfen, zuweilen mit mehreren Armen und Füßen. Man findet auch ein Denkmal, worauf drei Göttinnen mit den Rücken an einander gefügt sind, und wovon die eine einen gehörnten Mond, die andere eine Phrygische Mütze mit einer Strahlenkrone, und die dritte einen Lorbeerkranz auf dem Haupte trägt. Die erste führt in jeder Hand eine Fackel, die andere einen Dolch und eine Schlange, die dritte Stricke und einen Schlüssel. Dem Hesiod zu Folge hatte Jupiter der Helate einen so hohen Rang im Himmel und eine so große Gewalt über Erde und Meer gegeben, daß man sie als eine Göttin anrief, die Ehre und Reichthum bescheert, in Rathssversammlungen und vor Gericht Beistand leistet, im Kriege und in den Kampfspieleu Sieg verleiht, den Seefahrern reiche Beute verschafft, die Heerden segnet, und die Kinder wohl gedeihen läßt. Ueberhaupt ließ man sie über Geburt, Leben und Tod gebieten: eine Herrschaft, die sonst den Parzen zugeschrieben wird. Auch war sie den Scheidewegen vorgelegt, und ward daher Trivia genannt: ein Name, den man der Diana ebenfalls beilegt.

Proserpina gebar dem Pluto keine Kinder; sie war aber so eifersüchtig auf ihn, daß sie die Menthe, die Tochter des Rhytos oder Cocytus, des höllischen Flußgottes, die er zu lieben schien, in eine Minzenstaude verwandelte: eine Erdichtung, wozu die Aehnlichkeit der Wörter Anlaß gegeben hat.

Man opferte der Proserpina schwarze unfruchtbare Kühe.

Unter dem Namen Libitina hatte Proserpina (Andere sagen Venus) bei den Römern einen heiligen Hain und einen Tempel, in welchem man für jede Reiche ein gewisses Geld opfern mußte.

Minerva oder Pallas.

Minerva (Pallas, Tritonia, Athene, Athena, Atheneia, Polias, Apaturia, Areia, Parthenos, Glauke oder Glaukopis, Polynetis), eine Tochter Jupiter's, aus dessen Haupte sie ganz bewaffnet hervorsprang, ein Symbol des im Haupte entstehenden Gedankens, deshalb nennt man sie auch Tritogeneia, welches so viel heißt, als aus dem Haupte geboren. Sie ist die Göttin der Weisheit und der Kriegskunst, desgleichen der Kunst zu weben und zu sticken. Man schreibt ihr auch noch mehrer Künste zu, von welchen allen sie den Namen Ergane oder die Künstlerin führt. Sie ist unvermählt geblieben, wird mit männlich schönem Antlitz dargestellt, und die Dichter legen ihr himmelblaue Augen bei. Lanze, Helm, Schild und ein schuppiger Brustharnisch sind ihre Waffen. Auf den Helm setzt man ihr zuweilen das Bildniß der Sphinx, so auch Greife, Widderköpfe, Krosse, desgleichen eine Eule, und auf den Schild oder auf den Brustharnisch fast allgemein den schlangenhaarigen Kopf der Medusa. Oft steht eine Nachtule neben ihr, die ein Sinnbild der Scharfsichtigkeit und des nächtlichen Fleißes ist. Ihr Helm ist zuweilen mit dem Zweige des Delbaumes umwunden. Dieser war ihr geheiligt, weil sie die Pflanzung oder Nutzung desselben den Menschen zuerst gezeigt, oder nach Andern den Baum hervorgebracht hat. Sie war nämlich mit dem Neptun einig geworden,



wer von ihnen beiden der Hauptstadt in der Landschaft Attica das wohlthätigste Geschenk machen würde, dessen Namen sollte sie führen. Der Delbaum ward von dem versammelten Rathe der Götter für nützlicher erkannt, als das Pferd, welches Neptun wie schon erzählt, hervorgezaubert hatte, die Stadt ward also nach dem griechischen Namen der Göttin „Athen“ genannt.

Durch Stärke und Klugheit erlegte Minerva das verderbliche, feuerspielende Ungeheuer Aegis, und überzog mit der undurchdringlichen Haut desselben ihren Schild, oder bediente sich derselben statt eines Panzers, welchen die Kyklopen mit goldenen Schlangenschuppen verzierten.

Im Kriege mit den Giganten leistete sie dem Jupiter den meisten Beistand. Sie gab ihm den Rath, einen sterblichen Menschen zu Hilfe zu nehmen; wobei das Loos so glücklich ausfiel, daß es den Herkules traf. Sie selbst zerschmetterte in diesem Gefechte den Riesen Enkelados mit einer ausgerissenen Insel, stieß mit der Lanze den Typhon vom Himmel herunter, und verwandelte durch den Medusenkopf den Pallas und den vom Mars verwundeten Mimas in Stein. Auch ergriff sie den Drachen, den ihr die Giganten entgegen schickten, ballte ihn zusammen und schleuderte ihn gen Himmel, wo er noch prangt.

Als sie einst beim Vulkan sich Waffen bestellte, wollte sie dieser mit Gewalt umarmen, sie rang aber so lange mit ihm, bis jenem die Kräfte schwanden und und sie sich von ihm befreien konnte. Einige Zeit nachher gab sie den drei Töchtern des Krokops, der Aglauros oder Agrauros, der Herse und der Pandrosos ein Körbchen aufzuheben, worin ein Kind mit Schlangenfüßen lag, das ohne Mutter von der göttlichen Befruchtung Vulkans entsprungen war, nachdem es einige Zeit im Schooße der Erde gelegen hatte, und verbot den Jungfrauen, das Körbchen zu öffnen. Aglauros aber beredete ihre Schwester Herse

dazu, weswegen Minerva beide mit Wahnsinn strafte. Die Göttin ließ hierauf das Kind, welches der junge Erichthonios war, heimlich in ihrem Tempel auferziehen. Als derselbe zu männlichen Jahren gekommen, machte er sich zum Beherrscher von Athen, und bediente sich, seine Schlangenfüße zu verbergen, eines vierspännigen Wagens. Einige glauben, daß man die herumrollenden Räder des Wagens des Erichthonios Schlangenfüße genannt habe; wahrscheinlich hat man nur seine krummen Füße so genannt.

Als Arachne, eine Tochter des Idmon, sich mit Minerven, von der sie die Webekunst erlernt hatte, in einen Wettstreit einließ, und lauter Darstellungen böser Thaten der Götter eingewebt hatte, gab ihr die erzürnte Göttin einen Schlag mit dem Webeschiffchen. Als aus Verdruß darüber Arachne sich erhängte, besprengte Minerva sie mit dem Saft eines Krautes, und verwandelte sie dadurch in eine Spinne, die noch immer giftiger Natur ist, an einem Faden hängt und webt. Arachne bedeutet übrigens im Griechischen eine Spinne.

Als Agron, ein reicher Landmann, mit seinen Schwestern Byssa und Mesopis den Dienst der Minerva, der Diana und des Merkur's verachteten, und allein die Götter verehrten, weil solche die Erde bereichert habe, begab sich Minerva mit der Diana und dem Merkur in ihr Haus. Der Gott, welcher die Gestalt eines Hirten angenommen hatte, fragte den Agron, ob er dem Feste Merkurs nicht beizohnen wollte. Agron antwortete nach seiner gewöhnlichen Weise: einen Gott der Diebe verehere ich nicht. Die Göttinnen, welche als Mädchen vom Dorfe erschienen, fragten die beiden Schwestern, ob sie nicht mit den übrigen Frauen den Hain der Minerva und Diana besuchen wollten. Diese gaben zur Antwort, sie eigneten sich nicht für die blauäugige Minerva, weil sie selbst schwarzäugig wären, auch die Nachteulen nicht leiden könnten; und für die Diana auch nicht, weil diese des Nachts umherirre. Die

erzürnten Götter verwandelten sie hierauf insgesammt in Eulen von der häßlichsten Art, ihren Vater, den Cumelos, welcher dazukam, und über die Verwandlung seiner Kinder fluchte, in einen Raben: Verwandlungen, die vermuthlich von den Opferpriestern erdichtet wurden, das Volk zu fleißigen Opfern anzuhalten. Die Wörter Byas und Merops, welche im Griechischen Benennungen zweier Vögel sind, können zu der Verwandlung der beiden Schwestern Byssa und Meropis Veranlassung gegeben haben.

Minerva, welche Weisheit mit Tapferkeit verbindet, ist im Kriege dem Mars weit überlegen. In einer Schlacht vor Troja kam sie einst mit ihm ins Handgemenge. Mars schoß seinen Speer vergebens nach ihr; sie aber faßte einen Gränzstein und warf ihn damit zu Boden; und als ihm Venus den Arm reichte, ihn aus dem Treffen zu führen, gab sie ihr einen Schlag mit der Hand, daß sie neben ihm zur Erde fiel.

Die künstlichsten Erfindungen der Menschen werden der Eingebung der Minerva zugeschrieben, dazu werden gezählt: das große hölzerne Pferd, das nach Troja geführt wurde, und in seinem Innern einige griechische Helden verbarg, durch welche List die Stadt endlich erobert wurde; das Schiff Argo, welches die Göttin, nachdem es seine Fahrt glücklich vollendet hatte, unter die Sterne versetzte.

Unter den Festen der Göttin waren in Athen die Athenäen und Panathenäen die berühmtesten und glänzendsten, bei den Römern aber die großen und kleinen Quinquatrien. Eulen, Geier, Hähne, Krähen, Schlangen, Schwalben und der Delbaum waren ihr heilig. Auch weihte man ihr die Stadthore und Haushüren, erbeutete Waffen und Künstlerwerkzeuge; Jungfrauen aber brachten bei ihrer Verheirathung der Göttin einen Theil ihres Haares zum Opfer dar.

Mars oder Ares.

Mars (Mavors, Gradivus, Marspiter, im Griechischen Ares), ein Sohn Jupiter's und der Juno. Juno soll diesen Sohn durch die bloße Verührung einer Blume geboren haben, die ihr Flora empfohlen hatte: welches weiter nichts bedeutet, als daß sie nach dem Gebrauch einer gewissen Pflanze fruchtbar geworden ist. Mars als Gott des Krieges und Freund der Zwietracht und des Blutvergießens, wird der weisen Minerva, der Göttin der Helden, entgegengesetzt. Spieß und Schwert oder Dolch sind seine Waffen; Helm, Schild und Panzer seine Rüstung. Zuweilen stellt man ihm eine Wölfin zur Seite. Seinen Streitwagen regiert Bellona. Furcht und Schrecken, wie Homer sagt, spannen ihm die Pferde vor.



Die Thracier verehrten einen besondern Mars, den man daher zum Unterschiede den Thracischen Mars, zuweilen auch von seiner Amme oder Mutter, der Enyo, Mars Enyalios nennt. In der Folge hat man die Thaten desselben dem Sohne Jupiter's und der Juno zugeschrieben.

Im Kriege wider die Giganten stand Mars dem Jupiter bei, verwundete mit der Lanze den Mimas und durchstach mit dem Schwerte den Peloros.

Mars ist gleichfalls unvermählt geblieben, hat aber dennoch verschiedene Kinder. Einer seiner Söhne, den er mit der Sterope oder Harpinna zeugte,

war Denomaos, der wegen seiner schönen Tochter Hippodamia berühmt war, die er nur dem vermählten wollte, der ihn im Wagenrennen überwinden würde. Die Bedingungen dabei waren: der Freier mußte allemal vorausjagen, und er selbst opferte unterdessen dem Jupiter einen Widder; hierauf setzte er ihm mit seinen schnellen Pferden nach, und wenn er ihn einholte, durchbohrte er ihn von hinten mit dem Speer. Als er auf diese Weise bereits dreizehn Freier ermordet hatte, beredete Pelops endlich dessen Stallmeister Myrtilos, daß er wächserne Nägel vor Denomaos Wagenräder steckte, wodurch der Wagen umfiel, und jener den Sieg und die königliche Tochter davon trug.

Ein anderer Sohn des Mars war Diomedes, der Thracier, welcher seine Pferde mit Menschenfleisch fütterte, und vom Herkules überwunden und getödtet ward.

Hippolyta, die Amazonenkönigin, welche auch vom Herkules besiegt wurde, wird gleichfalls für eine Tochter des Mars gehalten.

Auch Tereus, der Thracier, soll ein Sohn des Mars und der Nymphe Bistonis gewesen sein. Er regierte zu Daulis in Griechenland, und hatte die Progne, eine Tochter Pandions, des Königs zu Athen, zur Gemahlin erhalten und mit ihr den Itys erzeugt. Als sich Progne nach ihrer geliebten Schwester Philomela sehnte, erbot sich Tereus sie von ihrem Vater abzuholen. Dieser übergab sie ihm ohne Bedenken; er aber umarmte solche auf der Reise gewaltsam, schnitt ihr die Zunge aus, damit sie seine Schandthat nicht verrathen könnte, gab vor, sie wäre gestorben, und sperrte sie in ein abgelegenes Haus im Walde. Hier steckte sie einige Zeichen von ihrer kläglichen Geschichte in ein Tuch, und gab ihrer Sclavin zu verstehen, daß sie diese Sticerei der Königin bringen solle. Progne erkannte die Arbeit ihrer Schwester, errieth einen Theil ihres Unglücks, und ergriff bei einem Bacchusfeste die

Gelegenheit, mit ihren Gefährtinnen bis zu der verborgenen Wohnung ihrer Schwester umher zu schweifen. Sie zog sie aus ihrem Gefängnisse hervor, versteckte sie, erwürgte in der ersten Wuth ihren Sohn, den Itys, und gab sein Fleisch dem Vater zu essen. Während der Mahlzeit sprang Philomela in den Saal und warf dem Tereus den Kopf seines Sohnes in den Schooß. Tereus griff zum Schwerte, beide Schwestern entflohen, und die Götter verwandelten alle drei in Vögel: die mit Blut befleckte Progne in eine Schwalbe, die klagende Waldbewohnerin Philomela in eine Nachtigall, und den Tereus in einen stinkenden Wiedehopf.

Die berühmtesten unter allen Söhnen des Mars waren Romulus und Remus, die er mit der Vestalin Ilia (Rhea Sylvia), einer Tochter Numitor's, erzeugt hatte. Amulius, der Bruder des Numitor, ließ die beiden Kinder aussetzen, Mars aber sandte eine Wölfin, welche dieselben säugte, bis sie von Hirten gefunden wurden. Diese erzogen sie und die beiden Findlinge erbauten in der Folge Rom. Bei dessen Erbauung zeigte Romulus, daß er den übrigen Söhnen des Mars an Grausamkeit gleiche, indem er den Remus erschlug, weil dieser zum Spott über die Mauer gesprungen war, die jener um die neue Stadt gezogen hatte.

Mit dieser Erzählung der Römer von der Liebe des Mars und der Ilia hat eine weniger bekannte Erzählung der Griechen von der Liebe des Mars und der Philonome eine große Aehnlichkeit. Philonome, eine Tochter des Nyktimos und der Arkadia, war eine von den Jungfrauen Dianen's, und ward auf der Jagd vom Mars unter der Gestalt eines Hirten besucht. Sie gebär nach dieser Umarmung Zwillinge, die sie, aus Furcht vor ihrem Vater, in den Fluß Erymanthos stürzen wollte: sie fielen aber in eine hohle Eiche, worin eine säugende Wölfin ihr Lager hatte; oder, nach Andern, sie setzte sie auf den Berg Erymanthos aus, wo sie von einer Wölfin gesäugt wurden. Hier fand sie der Hirt Tyliphos, erzog sie,

werden könnte, wurden elf gleich gestaltete Schilde gefertigt und neben dem ersten befestigt. Wenn die Saliſchen Priester mit dieſen Schilden ihre feierlichen Umzüge und Tänze gehalten hatten, hängten ſie ſolche wieder in den Tempel, und beſchloſſen den Dienſt ihres Gottes mit einem ſo herrlichen Opferſchmauſe, daß man davon eine jede köſtliche Mahlzeit eine Saliſche oder Saliariſche Mahlzeit nannte.

Mercurius oder Hermes.



Mercurius (Hermes, Kyllenios, Agonios, Euodios, Nekropompos, Psychagogas oder Psychopompos, Nomios, Promachos), ein Sohn Jupiter's und der Maja, der Tochter des Atlas, die ihn auf dem Berge Kyllene in Arabien gebar. Er iſt der Herold Jupiter's, Gott der Beredsamkeit und des Handels; auch iſt es ſein Amt, die Seelen der Verſtorbenen in das Reich der Todten zu führen. Er trägt bald das Haar bloß, bald hat er daran ein Paar über den Schläfen befeſtigte Flügel, bald einen Hut mit flachem Kopf und ſchmäler Kränze, an welchem zu-

weilen die Flügel ſichtbar ſind; er hält einen geflügelten mit zwei Schlangen umwundenen Stab, und hat Flügel an den Füßen. Einige bilden ihn auch mit einem Geldbeutel in der Hand ab; auch zuweilen mit einer Schildkröte zu den Füßen. Dieſes letzte Kenn-

zeichen giebt man ihm wegen der von ihm erfundenen Leier. Er fand nämlich in der Nachbarschaft des Berges Kyllene eine Schildkröte, welche er ausnahm und die Oberschale mit den Sehnen eines geschlachteten Kindes bespannte. Das neue Instrument schenkte er dem Apollo, der es verbesserte, und ihm dafür einige von den Kindern überließ, die ihm Merkur kurz zuvor entwendet hatte.

Von seiner zartesten Jugend an beging der verführte Merkur so viele Räubereien, daß man ihn für einen Gott der Diebe ausgegeben hat. Der Venus, die ihn auf den Schooß genommen hatte, soll er den Gürtel, dem Jupiter das Zepter, dem Neptun den Dreizack, dem Mars das Schwert, dem Vulkan die Zange, dem Apollo Bogen und Pfeile entwendet haben.

Als er dem Vektorn die Kinder raubte, und ihnen eine Art von Schuhen anzog, ihre Spur unkenntlich zu machen, hat er den Hirten Battos, der von seinem Felsen den Raub mit angesehen hatte, ihn nicht zu verrathen; dieser versprach es auch eidlich, und erhielt von ihm eine Kuh zum Geschenk. Bald darauf kehrte Merkur in verwandelter Gestalt wieder zurück, fragte den Battos nach den Kindern, und versprach ihm einen Ochsen und eine Kuh für die Nachricht, gab ihm auch zum Unterpfande seinen Chlamys. Battos nahm solchen, und verrieth alles, was er wußte. Zur Strafe berührte ihn Merkur mit seinem Stabe, und verwandelte ihn in einen schwarzen Probierstein, den man im Lateinischen Index oder Anzeiger nennt.

Als Merkur die Herse, die Tochter des Krokops, liebte, verwandelte er ihre Schwester Aglauros, die ihm aus Neid den Eingang ins Haus verwehren wollte, gleichfalls in einen Stein: eine Strafe, welche Minerva wegen ihres Ungehorsams und ihrer Neugier über sie verhängte, weil Herse das ihr von der Göttin anvertraute Körbchen eröffnet hatte, obschon dieselbe deshalb, wie bereits erzählt, früher mit Wahnsinn bestraft worden war.

Den hundertäugigen Wächter Argos wiegte Merkur mit den Tönen der neuerfundenen Flöte in den Schlaf, hieb ihm hierauf den Kopf ab, und setzte dadurch die Io in Freiheit, welche in eine Kuh verwandelt worden und in dieser Gestalt dem Argos von der Juno zu bewachen gegeben war.

Als Merkur die Palästra, die Tochter des Arkadischen Königs Chorifos, liebgewonnen hatte, lehrte ihn diese die Ringekunst, die ihre Brüder erfunden hatten; er verbesserte diese Kunst nachher, und legte derselben den Namen der Geliebten bei.

Als er die Nymphe Lara, welcher Jupiter die Zunge hatte ausschneiden lassen, zum Hades führen sollte, verliebte er sich auf dem Wege in sie, und zeugte mit ihr die Laren. Lara ward nachher Mania, oder die stumme Göttin genannt.

Die Ehlone (welche Andere Philonis nennen) besuchte er und Apollo in einer Nacht; er selbst zeugte mit ihr den Autolykos und Apollo den Philammon. Sein Sohn Autolykos erbte von ihm die Kunst zu stehlen, und die gestohlenen Sachen so unkenntlich zu machen, daß ihre Eigenthümer sie niemals wiederfordern konnten. Der schlaue Sisyphos, dem er einige Schafe entwendet hatte, ertappte ihn und zeigte ihm, daß alle seine Schafe unter den Füßen gezeichnet wären. Diese Verschlagenheit gefiel dem Autolykos so wohl, daß er ihn bei sich aufnahm. Sisyphos verliebte sich hierauf in die Antikoa, der Tochter seines Wirths, verließ sie aber als sie von ihm mit dem Ulysses schwanger ging, so daß ihr Vater sie in der Eile mit dem Laertes vermählen mußte.

Ein anderer schlauer Sohn des Merkur war Myrtilos, der bei dem Könige Denomaos, dem Sohne des Mars, Wagenlenker wurde, und ihm beim Wettfahren um seine Tochter Hippodamia mit dem Pelops, die Wagenräder so schlecht befestigte, daß Letzterer den Sieg und die Tochter des Königs davon trug. Er ward aber vom Pelops demnächst ins Meer gestürzt, als

er dessen Braut, den gemachten Bedingungen zu Folge, umarmen wollte.

Mit der Carmenta (Carmentis), welche Einige eine Nymphe nennen, zeugte Merkur den Evander. Sie verließ mit ihrem Sohne die Stadt Pallantium in Arkadien, und begab sich nach Italien. Dort baute dieser auf dem nachmal also genannten Palatinschen Berge eine Stadt; der er nach seiner Vaterstadt den Namen Pallantium gab. Sie selbst übte die Wahrsagerkunst, und bildete nach den griechischen Buchstaben die Lateinischen. Nach ihrem Tode ward sie als Göttin verehrt, und die Römischen Frauen erbauten ihr einen Tempel, als ihnen der Gebrauch der Wagen wieder erlaubt worden war: eine Erlaubniß, die sie sich durch eine allgemeine und hartnäckige Versagung der ehelichen Umarmungen vom Rathe ertrotzt hatten.

Mit einer andern Nymphe zeugte Merkur den Daphnis, der ein guter Flötenspieler wurde, und die Hirtengedichte, desgleichen die Sicilianischen Gesangsweisen erfunden haben soll. Ob er gleich nicht schön war, verliebte sich doch die Nymphe Echenais in ihn, und bedrohte ihn mit dem Verlust seines Gesichts, wofern er eine andere lieben würde. Er blieb so lange keusch, bis ihn eine Königin in Sicilien mit Wein berauschte und ihn demnächst zu einer Umarmung verführte, worauf er erblindete.

Merkur wird auch für einen Beschützer der Landstraßen gehalten. Seine Statuen standen auf solchen, waren mehrentheils ohne Arme und Füße, und wurden Hermen genannt. Wer vor einer solchen Wegsäule vorüberging, mußte dem Gotte zu Ehren einen Stein daneben hinwerfen; wodurch die Landstraßen gebessert, und die Aeder gereinigt wurden.

Vulcanus oder Hephästos.



Vulcanus (Musciber, im Griechischen Hephästos), der Gott des Feuers, und der Erfinder der Schmiedekunst, ein Sohn Jupiters und der Juno. Seine Kennzeichen sind außer der Mütze, Hammer, Zange, Amboss und die Feuereffe. Seine gewöhnliche Werkstätte war auf dem Aetna und auf Lipara, der vornehmsten unter den sieben Aeolischen oder Vulkanischen Inseln bei Sicilien; ferner auf der Insel Lemnos. Auf diese war er als Kind herabgestürzt, und vom Falle lahm geworden, als ihn seine Mutter, wegen seiner Häßlichkeit, oder, nach Homer's Bericht, als ihn Jupiter im Zorn, weil er seiner

Mutter Beistand wider ihn leisten wollte, aus dem Himmel geschleudert hatte. Nach Einiger Meinung war er der Sohn der Juno, die ihn vom Winde empfangen, und auf eine ebenso wunderbare Weise aus ihrer Hüfte geboren hatte, wie Jupiter die Göttin der Weisheit aus seinem Haupte. Diese Geburt läßt sich allegorisch erklären. Das Feuer kann ohne Luft nicht entstehen, hat von der Luft sein Leben, Juno aber bedeutet bei den Naturforschern die Luft.

In dem Kriege wider die Giganten schmiedete Vulkan mit seinen Kyklopen dem Jupiter die Donnerkeile, dem Neptun den Dreizack, dem Pluto aber den unsichtbar machenden Helm. Er selbst bediente sich wider die Feinde eines glühenden Eisens.

Im trojanischen Kriege zündete er, auf Bitten seiner Mutter, dem Flußgotte Xanthos, der den

Achilles mit seinen Wellen ersäufen wollte, alles Schiff am Ufer an, und setzte ihm selbst mit seinen Feuerflammen so heftig zu, daß er von der Verfolgung des Helden ablassen mußte.

Nach Homer's Erzählung machte er seine Mutter, welche Jupiter ausgescholten hatte, dadurch wieder heiterer Laune, daß er ihr, statt des Ganymedes, den Nektar einschenkte, und hierauf mit dem Pokal in der Hand im himmlischen Saal umherhinkte, um auch die übrigen Götter zu bedienen.

Ob er gleich häßlich von Gestalt und lahm an beiden Füßen war, so bekam er doch die Venus, die schönste unter den Göttinnen zur Gemahlin; er konnte sich aber keines einzigen Kindes von ihr rühmen. Dagegen zeugte er mit einigen seiner Geliebten verschiedene Kinder.

Mit der Antikleia zeugte er den Periphetes, einen berühmten Räuber, der, obschon von schwachen Füßen, eine große eiserne Keule führte (wovon man ihn auch Korynetes, oder den Keulenträger nannte), und der endlich vom Theseus getödtet wurde.

Auch der Ringer Rakos oder Kerkion, den Theseus gleichfalls überwand, wird von Einigen für einen Sohn Vulkans gehalten; ebenso der Riese Cacus, welcher Feuer und Flammen spie, und in seiner Räuberhöhle endlich vom Herkules erwürgt ward.

Ferner werden Aethiops, von dem die Aethiopier den Namen haben sollen; Proteas, der sich aus Verdruß über seine Häßlichkeit ins Feuer stürzte; und der hinkende Palämonios (Palämon), einer der Argonauten, für Söhne Vulkan's gehalten.

Auch Cäculus, der sehr kleine Augen hatte, war ein Sohn Vulkans. Seine Mutter, erzählte man, saß einst am Feuer, einige Funken sprangen ihr in den Schooß und bald darauf brachte sie den Sohn zur Welt, der zuerst ein Straßenräuber ward, hernach aber sich einen großen Anhang schaffte, und endlich die Stadt Präneste erbaute. Vulkan that diesem Sohne zu Ge-

fallen einst ein Wunder: er umgab das Volk, welches die Herkunft desselben in Zweifel zog, mit einer Feuerflamme.

Ardalos, welcher den Musen zuerst eine Kapelle erbaut, und die Pfeifen erfunden haben soll, war gleichfalls ein Sohn Vulkan's.

Auch Erichthonios, König zu Athen, war von dem Vulkan entsprossen; als dieser einst Minerven mit Gewalt umarmen wollte, wie bereits bei der Mythe von der Minerva erzählt worden ist. Vulkan bat nämlich, auf Neptun's Anstiften, den Jupiter, ihm die Minerva zur Gemahlin zu überlassen. Jupiter, der ihm wegen seiner ihm geleisteten Dienste nicht geradezu eine verneinende Antwort geben wollte, versprach sie ihm zu bewilligen, wenn er sich ihrer bemächtigen könnte. Als sie ihn nun eines Tages in seiner Werkstätte besuchte, und Waffen bei ihm bestellte, griff er sie an; sie aber rang so lange mit ihm, bis ihm die Kräfte entgingen, und er genöthigt ward, sie wieder los zu lassen. An dem Orte, wo sie mit einander gerungen hatten, brachte die Erde nach einiger Zeit den Erichthonios, ein Kind mit Schlangenfüßen, hervor.

Olenos, dessen Töchter Aega und Helike den Jupiter erzogen haben, und unter die Sterne versetzt worden sind, wird ebenfalls ein Sohn Vulkan's genannt, aber eines ältern Vulkan's, der, dem Cicero zu Folge, ein Sohn des Eölus war.

Mit der Kabira, einer Tochter des Proteus, soll Vulkan die Kabiren erzeugt haben, welche vorzüglich in Lemnos und in der Landschaft Troas verehrt wurden, und die Einige mit den Korybanten der Kybele verwechselt, Andere für Priester der Ceres, die Meisten aber für wirkliche Götter gehalten haben, von denen man glaubte, daß es sehr gefährlich wäre, sie zu beleidigen. Der persische König Kambyses besuchte zu Memphis in Aegypten den Tempel dieser Götter, trieb mit den Zwergbildern derselben ein Gespött, und ließ

ihren Tempel verbrennen. — Nach Einiger Bericht waren die Rabiren des Vulkan's und der Rabira Enkel, die ihr Sohn Ramilos erzeugt haben soll.

Die Kunstwerke, welche dem Vulkan zugeschrieben werden, sind sehr zahlreich. Er baute auf dem Olymp die Stadt der Götter; er verfertigte denselben dreifüßige gehenkelte Gefäße, unter deren Bauche er goldene Räder anbrachte, welche von selbst zu den Götterversammlungen gingen, und hernach wieder in ihre Behausung zurückkehrten.

Dem Jupiter schmiedete er ein Zepter (eine Art von Spieß), das nachmals Merkur, und von diesem Pelops erhielt; dieser hinterließ dasselbe dem Atreus, von welchem es auf den Thiestes, endlich auf den Agamemnon kam. Elektra, Agamemnon's Tochter, brachte ihn nach Pholis, wo ihn die Chäronäer erhalten, und nach der Zeit mehr als alle Götter verehrt haben. Wer bei ihnen das Priesterthum führte, bewahrte dieses Heiligthum in seinem Hause, wo man ihm alle Tage Fleisch und allerlei Gebäckes opferte.

Der Juno verfertigte Vulkan, um ihr zu vergelten, daß sie ihn verstoßen hatte, einen Stuhl, von dem sie nicht aufstehen konnte, sobald sie sich darauf niedergesetzt hatte. Doch befreite er sie wieder, als ihn Bacchus mit sich in den Himmel genommen, ihn ein wenig berauscht, und er das Geheimniß seiner Geburt von seiner Mutter erfahren, auch seinen Rang unter den zwölf großen Göttern erhalten hatte. — Die geheimen Schlösser in dem Schlafgemach der Juno waren gleichfalls von seiner Erfindung. — Auch soll er sowohl den Palast, als den Wagen der Sonne angefertigt haben.

Er verfertigte auch, als er einst seine Gemahlin in Verdacht hatte, ein sehr feines doch unzerbrechliches Netz, und brachte dasselbe an seinem Bette an. In diesem fing er den Mars, als derselbe die Venus umarmte.

Sein Werk ist ferner ein goldenes Halsband, in welches er alles Unglück hineinschmiedete; er gab es der Venus für ihre Tochter Harmonia, die sie von dem Mars geboren hatte, und die mit dem Radmos vermählt werden sollte. Das Halsband that seine Wirkung. Harmonia und Radmos wurden, nach allerlei Unglücksfällen, zuletzt in Schlangen verwandelt. Unter den nachfolgenden Besigern, denen das Halsband Unglück gebracht hat, ist Eriphyle die berühmteste. Ihr Gemahl Amphiaraos kam bei der Belagerung von Theben ums Leben, und sie selbst ward von ihrem Sohne Alkmaon ermordet.

Den Hund Lälaps, welchen Prokris von der Diana oder vom Minos erhielt, und ihn dem Kephalos schenkte, soll Vulkan von Erz verfertigt, ihn belebt, und zuerst dem Jupiter verehrt haben.

Auf Jupiter's Befehl verfertigte er aus Erde die berühmte Pandora, die den Menschen alles Unglück gebracht hat. Für sich selbst verfertigte er zwei goldene Dirnen, die auf beiden Seiten neben ihm gehen, und ihn unterstützen mußten, und die, wie Homer erzählt, Leben, Kraft und Stimme hatten, und in Künsten unterwiesen waren.

Die mit Edelsteinen besetzte Krone der Ariadne war gleichfalls von ihm verfertigt worden; so auch ein Kästchen mit dem Bildnisse des Bacchus: ein Heiligthum, welches Dardanos seinen Nachfolgern hinterlassen hatte, und welches endlich Eurypphlos bei der Einnahme von Troja erbeutete.

Außerdem hat Vulkan viele Waffen sowohl für Götter als für Menschen geschmiedet. Auf Bitten der Thetis verfertigte er dem Achilles eine ganze Waffenrüstung, und besonders einen künstlichen Schild, worauf er die mannigfaltigsten Geschichten dargestellt hatte; und auf Bitten der Venus dem Aeneas gleichfalls eine solche, auf welcher er weissagend die merkwürdigsten Thaten der Nachkommen desselben abgebildet hatte.

Am Berge Aetna hatte Vulkan einen Tempel, der wegen der Hunde merkwürdig war, die ihn bewachten; diese ließen die Andächtigen ruhig in den Tempel treten, zerrissen dagegen die Ruchlosen. — Ein sinnreicher Schriftsteller unter den Neuern setzt hinzu: Diese Hunde waren dem Vulkan, der Venus zum Verdrusse, von Dianen zum Geschenk gemacht worden. Sie besaßen einen so feinen Geruch, daß sie die unkeuschen Frauen von den keuschen genau unterscheiden konnten. Den Ersteren schmeichelten sie, Letztere aber bellten sie an, und bißen sie sogar, wenn sie den Tempel nicht geschwinde verließen. Die Syrakusanerinnen wollten daher gar nicht mehr opfern. Die Priester ertheilten ihnen also die Erlaubniß, ihre jährlichen Opfer durch siebenjährige Mädchen darbringen zu lassen. Die Hunde blieben hierauf allezeit ruhig, bis sie endlich einmal einen der Priester selbst anfielen, welcher Abends spät von einem Besuch bei einer jungen Wittve zurückgekommen war: worauf man sie, da sie offenbar ihren Instinkt verloren hätten, insgesamt erwürgte.

Venus oder Aphrodite.

Venus, die im Griechischen Aphrodite, Aphrogea, Pontogeneia, zuweilen auch Anadyomene, und von verschiedenen Orten, die ihr heilig waren, Rhythere, Rhythereia, Riprigeneia, Kypris, Kypris, Erykina, Paphia, Gnidia, Idalia, Amathusia und Afidalia, bei den Römern auch Verticordia, Pontia, Pelagia, Genetrix, Myrthea genannt wird, ist die Göttin der Liebe. Einige geben ihr einen höchst wunderbaren Ursprung, indem sie vorgeben, sie sei ohne Mutter, aus dem Schaum des Meeres entstanden, den einige Blutstropfen des Uranos oder Cölus erzeugt hätten, als dieser vom Saturn mit einer diamantenen Sichel verwundet und der Zeugungskraft beraubt wurde. Wegen ihres Ursprungs aus dem Meere schrieb man ihr eine

werden könnte, wurden elf gleich gestaltete Schilde gefertigt und neben dem ersteren befestigt. Wenn die Saliſchen Priester mit dieſen Schilden ihre feierlichen Umzüge und Tänze gehalten hatten, hängten ſie ſolche wieder in den Tempel, und beſchloſſen den Dienst ihres Gottes mit einem ſo herrlichen Opferschmauſe, daß man davon eine jede köſtliche Mahlzeit eine Saliſche oder Saliariſche Mahlzeit nannte.

Mercurius oder Hermes.



Mercurius (Hermes, Kyllenios, Agonios, Euodios, Nekropompos, Psychagogas oder Psychopompos, Nomios, Promachos), ein Sohn Jupiter's und der Maia, der Tochter des Atlas, die ihn auf dem Berge Kyllene in Arkadien gebar. Er iſt der Herold Jupiter's, Gott der Beredſamkeit und des Handels; auch iſt es ſein Amt, die Seelen der Verſtorbenen in das Reich der Todten zu führen. Er trägt bald das Haar bloß, bald hat er daran ein Paar über den Schläfen befeſtigte Flügel, bald einen Hut mit flachem Kopf und ſchmäler Kränze, an welchem zu-

weilen die Flügel ſichtbar ſind; er hält einen geflügelten mit zwei Schlangen umwundenen Stab, und hat Flügel an den Füßen. Einige bildeten ihn auch mit einem Geldbeutel in der Hand ab; auch zuweilen mit einer Schildkröte zu den Füßen. Dieſes letzte Kenn-

zeichen giebt man ihm wegen der von ihm erfundenen Leier. Er fand nämlich in der Nachbarschaft des Berges Kyllene eine Schildkröte, welche er ausnahm und die Oberschale mit den Sehnen eines geschlachteten Kindes bespannte. Das neue Instrument schenkte er dem Apollo, der es verbesserte, und ihm dafür einige von den Kindern überließ, die ihm Merkur kurz zuvor entwendet hatte.

Von seiner zartesten Jugend an beging der ver- schämigte Merkur so viele Räubereien, daß man ihn für einen Gott der Diebe ausgegeben hat. Der Venus, die ihn auf den Schooß genommen hatte, soll er den Gürtel, dem Jupiter das Zepter, dem Neptun den Dreizack, dem Mars das Schwert, dem Vulkan die Zange, dem Apollo Bogen und Pfeile entwendet haben.

Als er dem Vektorn die Kinder raubte, und ihnen eine Art von Schuhen anzog, ihre Spur unkenntlich zu machen, hat er den Hirten Battos, der von seinem Felsen den Raub mit angesehen hatte, ihn nicht zu verrathen; dieser versprach es auch eidlich, und erhielt von ihm eine Kuh zum Geschenk. Bald darauf kehrte Merkur in verwandelter Gestalt wieder zurück, fragte den Battos nach den Kindern, und versprach ihm einen Ochsen und eine Kuh für die Nachricht, gab ihm auch zum Unterpfande seinen Chlamys. Battos nahm solchen, und verrieth alles, was er wußte. Zur Strafe berührte ihn Merkur mit seinem Stabe, und verwandelte ihn in einen schwarzen Probierstein, den man im Lateinischen Index oder Anzeiger nennt.

Als Merkur die Herse, die Tochter des Kekrops, liebte, verwandelte er ihre Schwester Aglauros, die ihm aus Neid den Eingang ins Haus verwehren wollte, gleichfalls in einen Stein: eine Strafe, welche Minerva wegen ihres Ungehorsams und ihrer Neugier über sie verhängte, weil Herse das ihr von der Göttin anvertraute Körbchen eröffnet hatte, obschon dieselbe deshalb, wie bereits erzählt, früher mit Wahnsinn be- straft worden war.

Den hunderttägigen Wächter Argos wiegte Merkur mit den Tönen der neuerfundenen Flöte in den Schlaf, hieb ihm hierauf den Kopf ab, und setzte dadurch die Io in Freiheit, welche in eine Kuh verwandelt worden und in dieser Gestalt dem Argos von der Juno zu bewachen gegeben war.

Als Merkur die Palästra, die Tochter des Arkadischen Königs Chorikos, liebgewonnen hatte, lehrte ihn diese die Ringekunst, die ihre Brüder erfunden hatten; er verbesserte diese Kunst nachher, und legte derselben den Namen der Geliebten bei.

Als er die Nymphe Lara, welcher Jupiter die Zunge hatte ausschneiden lassen, zum Hades führen sollte, verliebte er sich auf dem Wege in sie, und zeugte mit ihr die Laren. Lara ward nachher Mania, oder die stumme Göttin genannt.

Die Chione (welche Andere Philonis nennen) besuchte er und Apollo in einer Nacht; er selbst zeugte mit ihr den Autolykos und Apollo den Philammon. Sein Sohn Autolykos erbte von ihm die Kunst zu stehlen, und die gestohlenen Sachen so unkenntlich zu machen, daß ihre Eigenthümer sie niemals wiederfordern konnten. Der schlaue Sisyphos, dem er einige Schafe entwendet hatte, ertappte ihn und zeigte ihm, daß alle seine Schafe unter den Füßen gezeichnet wären. Diese Verschlagenheit gefiel dem Autolykos so wohl, daß er ihn bei sich aufnahm. Sisyphos verliebte sich hierauf in die Antikoo, der Tochter seines Wirths, verließ sie aber als sie von ihm mit dem Ulysses schwanger ging, so daß ihr Vater sie in der Eile mit dem Laertes vermählen mußte.

Ein anderer schlauer Sohn des Merkur war Myrtilos, der bei dem Könige Denomaos, dem Sohne des Mars, Wagenlenker wurde, und ihm beim Wettfahren um seine Tochter Hippodamia mit dem Pelops, die Wagenräder so schlecht befestigte, daß Letzterer den Sieg und die Tochter des Königs davon trug. Er ward aber vom Pelops demnächst ins Meer gestürzt, als

er dessen Braut, den gemachten Bedingungen zu Folge, umarmen wollte.

Mit der Carmenta (Carmentis), welche Einige eine Nymphe nennen, zeugte Merkur den Evander. Sie verließ mit ihrem Sohne die Stadt Pallantium in Arkadien, und begab sich nach Italien. Dort baute dieser auf dem nachmal also genannten Palatinschen Berge eine Stadt; der er nach seiner Vaterstadt den Namen Pallantium gab. Sie selbst übte die Wahrsagerkunst, und bildete nach den griechischen Buchstaben die Lateinischen. Nach ihrem Tode ward sie als Göttin verehrt, und die Römischen Frauen erbauten ihr einen Tempel, als ihnen der Gebrauch der Wagen wieder erlaubt worden war: eine Erlaubniß, die sie sich durch eine allgemeine und hartnäckige Versagung der ehelichen Umarmungen vom Rathe ertrotzt hatten.

Mit einer andern Nymphe zeugte Merkur den Daphnis, der ein guter Flötenspieler wurde, und die Hirtengebichte, desgleichen die Sicilianischen Gesangsweisen erfunden haben soll. Ob er gleich nicht schön war, verliebte sich doch die Nymphe Echenais in ihn, und bedrohte ihn mit dem Verlust seines Gesichts, wosern er eine andere lieben würde. Er blieb so lange keusch, bis ihn eine Königin in Sicilien mit Wein berauschte und ihn demnächst zu einer Umarmung verführte, worauf er erblindete.

Merkur wird auch für einen Beschützer der Landstraßen gehalten. Seine Statuen standen auf solchen, waren mehrentheils ohne Arme und Füße, und wurden Hermen genannt. Wer vor einer solchen Wegsäule vorüberging, mußte dem Gotte zu Ehren einen Stein daneben hinwerfen; wodurch die Landstraßen gebessert, und die Aecker gereinigt wurden.

Vulcanus oder Hephästos.



Vulcanus (Vulciber, im Griechischen Hephästos), der Gott des Feuers, und der Erfinder der Schmiedekunst, ein Sohn Jupiters und der Juno. Seine Kennzeichen sind außer der Mütze, Hammer, Zange, Amboss und die Feueresse. Seine gewöhnliche Werkstätte war auf dem Aetna und auf Lipara, der vornehmsten unter den sieben Aeolischen oder Vulkanischen Inseln bei Sicilien; ferner auf der Insel Lemnos. Auf diese war er als Kind herabgestürzt, und vom Falle lahm geworden, als ihn seine Mutter, wegen seiner Häßlichkeit, oder, nach Homer's Bericht, als ihn Jupiter im Zorn, weil er seiner

Mutter Beistand wider ihn leisten wollte, aus dem Himmel geschleudert hatte. Nach Einiger Meinung war er der Sohn der Juno, die ihn vom Winde empfangen, und auf eine ebenso wunderbare Weise aus ihrer Hüfte geboren hatte, wie Jupiter die Göttin der Weisheit aus seinem Haupte. Diese Geburt läßt sich allegorisch erklären. Das Feuer kann ohne Luft nicht entstehen, hat von der Luft sein Leben, Juno aber bedeutet bei den Naturforschern die Luft.

In dem Kriege wider die Giganten schmiedete Vulkan mit seinen Kyklopen dem Jupiter die Donnerkeile, dem Neptun den Dreizack, dem Pluto aber den unsichtbar machenden Helm. Er selbst bediente sich wider die Feinde eines glühenden Eisens.

Im trojanischen Kriege zündete er, auf Bitten seiner Mutter, dem Flußgotte Xanthos, der den

Achilles mit seinen Wellen ersäufen wollte, alles Schiff am Ufer an, und setzte ihm selbst mit seinen Feuerflammen so heftig zu, daß er von der Verfolgung des Helden ablassen mußte.

Nach Homer's Erzählung machte er seine Mutter, welche Jupiter ausgescholten hatte, dadurch wieder heiterer Laune, daß er ihr, statt des Ganymedes, den Nektar einschenkte, und hierauf mit dem Pokal in der Hand im himmlischen Saal umherhinkte, um auch die übrigen Götter zu bedienen.

Ob er gleich häßlich von Gestalt und lahm an beiden Füßen war, so bekam er doch die Venus, die schönste unter den Göttinnen zur Gemahlin; er konnte sich aber keines einzigen Kindes von ihr rühmen. Dagegen zeugte er mit einigen seiner Geliebten verschiedene Kinder.

Mit der Antikleia zeugte er den Periphetes, einen berühmten Räuber, der, obschon von schwachen Füßen, eine große eiserne Keule führte (wovon man ihn auch Korynetes, oder den Keulenträger nannte), und der endlich vom Theseus getödtet wurde.

Auch der Ringer Rakos oder Kerkion, den Theseus gleichfalls überwand, wird von Einigen für einen Sohn Vulkans gehalten; ebenso der Riese Cacus, welcher Feuer und Flammen spie, und in seiner Räuberhöhle endlich vom Hercules erwürgt ward.

Ferner werden Aethiops, von dem die Aethiopier den Namen haben sollen; Proteas, der sich aus Verdruß über seine Häßlichkeit ins Feuer stürzte; und der hinkende Palämonios (Palämon), einer der Argonauten, für Söhne Vulkan's gehalten.

Auch Cäculus, der sehr kleine Augen hatte, war ein Sohn Vulkans. Seine Mutter, erzählte man, saß einst am Feuer, einige Funken sprangen ihr in den Schooß und bald darauf brachte sie den Sohn zur Welt, der zuerst ein Straßenräuber ward, hernach aber sich einen großen Anhang schaffte, und endlich die Stadt Präneste erbaute. Vulkan that diesem Sohne zu Ge-

fallen einst ein Wunder: er umgab das Volk, welches die Herkunft desselben in Zweifel zog, mit einer Feuerflamme.

Ardalos, welcher den Musen zuerst eine Kapelle erbaut, und die Pfeifen erfunden haben soll, war gleichfalls ein Sohn Vulkan's.

Auch Erichthonios, König zu Athen, war von dem Vulkan entsprossen; als dieser einst Minerven mit Gewalt umarmen wollte, wie bereits bei der Mythe von der Minerva erzählt worden ist. Vulkan hat nämlich, auf Neptun's Anstiften, den Jupiter, ihm die Minerva zur Gemahlin zu überlassen. Jupiter, der ihm wegen seiner ihm geleisteten Dienste nicht geradezu eine verneinende Antwort geben wollte, versprach sie ihm zu bewilligen, wenn er sich ihrer bemächtigen könnte. Als sie ihn nun eines Tages in seiner Werkstätte besuchte, und Waffen bei ihm bestellte, griff er sie an; sie aber rang so lange mit ihm, bis ihm die Kräfte entgingen, und er genöthigt ward, sie wieder los zu lassen. An dem Orte, wo sie mit einander gerungen hatten, brachte die Erde nach einiger Zeit den Erichthonios, ein Kind mit Schlangenfüßen, hervor.

Olenos, dessen Töchter Aega und Helise den Jupiter erzogen haben, und unter die Sterne versetzt worden sind, wird ebenfalls ein Sohn Vulkan's genannt, aber eines ältern Vulkan's, der, dem Cicero zu Folge, ein Sohn des Cölus war.

Mit der Kabira, einer Tochter des Proteus, soll Vulkan die Kabiren erzeugt haben, welche vorzüglich in Lemnos und in der Landschaft Troas verehrt wurden, und die Einige mit den Korybanten der Kybele verwechselt, Andere für Priester der Ceres, die Meisten aber für wirkliche Götter gehalten haben, von denen man glaubte, daß es sehr gefährlich wäre, sie zu beleidigen. Der persische König Kambyses besuchte zu Memphis in Aegypten den Tempel dieser Götter, trieb mit den Zwergbildern derselben ein Gespött, und ließ

ihren Tempel verbrennen. — Nach Einiger Bericht waren die Rabiren des Vulkan's und der Rabira Enkel, die ihr Sohn Ramilos erzeugt haben soll.

Die Kunstwerke, welche dem Vulkan zugeschrieben werden, sind sehr zahlreich. Er baute auf dem Olymp die Stadt der Götter; er verfertigte denselben dreifüßige gehenkelte Gefäße, unter deren Bauche er goldene Räder anbrachte, welche von selbst zu den Götterversammlungen gingen, und hernach wieder in ihre Behausung zurückkehrten.

Dem Jupiter schmiedete er ein Zepter (eine Art von Spieß), das nachmals Merkur, und von diesem Pelops erhielt; dieser hinterließ dasselbe dem Atreus, von welchem es auf den Thyestes, endlich auf den Agamemnon kam. Elektra, Agamemnon's Tochter, brachte ihn nach Phokis, wo ihn die Chäronäer erhalten, und nach der Zeit mehr als alle Götter verehrt haben. Wer bei ihnen das Priesterthum führte, bewahrte dieses Heiligthum in seinem Hause, wo man ihm alle Tage Fleisch und allerlei Gebäcknes opferte.

Der Juno verfertigte Vulkan, um ihr zu vergelten, daß sie ihn verstoßen hatte, einen Stuhl, von dem sie nicht aufstehen konnte, sobald sie sich darauf niedergesetzt hatte. Doch befreite er sie wieder, als ihn Bacchus mit sich in den Himmel genommen, ihn ein wenig berauscht, und er das Geheimniß seiner Geburt von seiner Mutter erfahren, auch seinen Rang unter den zwölf großen Göttern erhalten hatte. — Die geheimen Schlösser in dem Schlafgemach der Juno waren gleichfalls von seiner Erfindung. — Auch soll er sowohl den Palast, als den Wagen der Sonne angefertigt haben.

Er verfertigte auch, als er einst seine Gemahlin in Verdacht hatte, ein sehr feines doch unzerbrechliches Netz, und brachte dasselbe an seinem Bette an. In diesem fing er den Mars, als derselbe die Venus umarmte.

und nannte den einen Phlastos, den andern Parhastios. Beide erhielten nach ihres Großvaters Tode die Regierung in Arkadien.

Die geliebteste unter allen Freundinnen des Mars war Venus, mit welcher er endlich vom Vulkan in einem sehr fein gearbeiteten Netze gefangen und allen Göttern zur Schau gestellt wurde. Er soll bei dieser Zusammenkunft die Hermione (Harmonia) mit ihr gezeugt haben, welche bei ihrer nachmaligen Vermählung von Minerven und dem Vulkan mit einem Kleide beschenkt wurde, das in alle Laster getaucht war; von der Venus aber mit einem Halsbande, in welches Vulkan aus Rache so viel Böses hineingearbeitet hatte, daß es allen, die es trugen, gleichfalls Unglück brachte.

Mars soll mit der Venus auch die Formido (die Furcht) erzeugt haben. Auch wird der grausame Cupido von einigen für beider Sohn gehalten.

Noch hatte Mars eine Tochter, Alkippe genannt, welche einst Neptun's Sohn Halirrhothius, gewaltsam umarmen wollte, und darüber vom Mars erschlagen wurde. Mars ward deswegen vom Neptun vor den Rath der zwölf Götter gefordert, von diesem aber freigesprochen. Einige wollen diese Begebenheit aus der alten Geschichte der Griechen erklären. Sie sagen, man habe den Mars, einen griechischen Prinzen, vor dem hohen Rathe zu Athen verklagt, welcher damals eingesetzt worden war, und aus zwölf Personen bestand. Von diesem ersten Urtheil über den Ares oder Mars, setzen sie hinzu, sei dieser Rath Areopagos genannt worden.

Die Römer verehrten in den ältesten Zeiten die Lanze als ein Sinnbild des Mars, und unter dem Sinnbilde eines Schwertes verehrten ihn die Scythen. Sie steckten solches auf eine große Lage von Reißbündeln, und brachten dabei ein Opfer von Pferden, die dem Kriegsgotte besonders heilig sind, oder auch von andern Thieren, zuweilen sogar von

Menschen, wozu man mehrentheils Kriegsgefangene wählte.

Bei den Römern waren dem Mars die Wölfe geheiligt: weil eine Wölfin den Romulus und Remus gesäugt hatte; oder weil Wölfe überhaupt ein Sinnbild der Raubsucht und des Krieges sind; Hunde und Geier, welche sich vom Fleische der Erschlagenen nähren, waren ihm gleichfalls geweiht.

Auch war der Hahn sein Lieblingsvogel. In einen Hahn hatte er einst seinen jungen Diener Elektyo verwandelt. Dieser sollte bei seiner Zusammenkunft mit der Venus Wache halten, war aber eingeschlafen und hatte dadurch veranlaßt, daß Sol die Heimlichkeit entdeckte und verrieth. Seit der Zeit, sagt man, krähe Elektyo, als Hahn, sobald er merke, daß die Sonne sich nahe. Elektyo bedeutet übrigens im Griechischen einen Hahn.

Ferner waren dem Mars die Spechte heilig. Durch einen Specht auf einer hölzernen Säule hatte er ehemals den ältesten Einwohnern Italiens Orakel gegeben: ein Gottesdienst, der vielleicht von dem Picus, einem vergötterten Könige Italiens, herstammt, der sich auf die Wahrsagerkunst gelegt haben mag, und endlich in einen Specht verwandelt worden sein soll: eine Verwandlung, die gleichfalls von seinem Namen hergenommen ist.

Zwischen der Stadt Rom und der Tiber war dem Mars, als dem Schutzgotte der Stadt, das Marsfeld gewidmet, — der geräumigste Versammlungsort des Römischen Volks, wo es auch seine Leibesübungen hielt.

Dem Mars zu Ehren hatte der König Numa die zwölf Priester eingesetzt, welche man die Salier nannte, die sich an seinen Festen mit Brustharnischen und mit besonders geformten Schilden bewaffnen mußten. Letztere hießen Ancilien, und einer sollte vom Himmel gefallen sein. Numa ließ diesen in dem Tempel des Mars aufhängen, damit er aber nicht erkannt und geraubt

werden könnte, wurden elf gleich gestaltete Schilde gefertigt und neben dem ersteren befestigt. Wenn die Saliſchen Priester mit diesen Schilden ihre feierlichen Umzüge und Tänze gehalten hatten, hängten sie solche wieder in den Tempel, und beschloſſen den Dienst ihres Gottes mit einem so herrlichen Opferschmauſe, daß man davon eine jede köſtliche Mahlzeit eine Saliſche oder Saliariſche Mahlzeit nannte.

Mercurius oder Hermes.



Mercurius (Hermes, Kyllenos, Agonios, Euodios, Nekropompos, Psychagogas oder Psychopompos, Nomios, Promachos), ein Sohn Jupiter's und der Maia, der Tochter des Atlas, die ihn auf dem Berge Kyllene in Arkadien gebär. Er ist der Herold Jupiter's, Gott der Beredsamkeit und des Handels; auch ist es sein Amt, die Seelen der Verstorbenen in das Reich der Todten zu führen. Er trägt bald das Haar blos, bald hat er daran ein Paar über den Schläfen befestigte Flügel, bald einen Hut mit flachem Kopf und schmaler Krämpe, an welchem zu-

weilen die Flügel sichtbar sind; er hält einen geflügelten mit zwei Schlangen umwundenen Stab, und hat Flügel an den Füßen. Einige bilden ihn auch mit einem Geldbeutel in der Hand ab; auch zuweilen mit einer Schildkröte zu den Füßen. Dieses letzte Kenn-

zeichen giebt man ihm wegen der von ihm erfundenen Leier. Er fand nämlich in der Nachbarschaft des Berges Kyllene eine Schildkröte, welche er ausnahm und die Oberschale mit den Sehnen eines geschlachteten Kindes bespannte. Das neue Instrument schenkte er dem Apollo, der es verbesserte, und ihm dafür einige von den Kindern überließ, die ihm Merkur kurz zuvor entwendet hatte.

Von seiner zartesten Jugend an beging der verschmitzte Merkur so viele Räubereien, daß man ihn für einen Gott der Diebe ausgegeben hat. Der Venus, die ihn auf den Schooß genommen hatte, soll er den Gürtel, dem Jupiter das Zepter, dem Neptun den Dreizack, dem Mars das Schwert, dem Vulkan die Zange, dem Apollo Bogen und Pfeile entwendet haben.

Als er dem Vektorn die Kinder raubte, und ihnen eine Art von Schuhen anzog, ihre Spur unkenntlich zu machen, hat er den Hirten Battos, der von seinem Felsen den Raub mit angesehen hatte, ihn nicht zu verrathen; dieser versprach es auch eidlich, und erhielt von ihm eine Kuh zum Geschenk. Bald darauf kehrte Merkur in verwandelter Gestalt wieder zurück, fragte den Battos nach den Kindern, und versprach ihm einen Ochsen und eine Kuh für die Nachricht, gab ihm auch zum Unterpfande seinen Chlamys. Battos nahm solchen, und verrieth alles, was er wußte. Zur Strafe berührte ihn Merkur mit seinem Stabe, und verwandelte ihn in einen schwarzen Probierstein, den man im Lateinischen Index oder Anzeiger nennt.

Als Merkur die Herse, die Tochter des Kefrops, liebte, verwandelte er ihre Schwester Aglauros, die ihm aus Neid den Eingang ins Haus verwehren wollte, gleichfalls in einen Stein: eine Strafe, welche Minerva wegen ihres Ungehorsams und ihrer Neugier über sie verhängte, weil Herse das ihr von der Göttin anvertraute Körbchen eröffnet hatte, obschon dieselbe deshalb, wie bereits erzählt, früher mit Wahnsinn bestraft worden war.

Den hundertäugigen Wächter Argos wiegte Merkur mit den Tönen der neuerfundenen Flöte in den Schlaf, hieb ihm hierauf den Kopf ab, und setzte dadurch die Io in Freiheit, welche in eine Kuh verwandelt worden und in dieser Gestalt dem Argos von der Juno zu bewachen gegeben war.

Als Merkur die Palästra, die Tochter des Arkadischen Königs Chorikos, liebgewonnen hatte, lehrte ihn diese die Ringekunst, die ihre Brüder erfunden hatten; er verbesserte diese Kunst nachher, und legte derselben den Namen der Geliebten bei.

Als er die Nymphe Lara, welcher Jupiter die Zunge hatte ausschneiden lassen, zum Hades führen sollte, verliebte er sich auf dem Wege in sie, und zeugte mit ihr die Laren. Lara ward nachher Mania, oder die stumme Göttin genannt.

Die Chione (welche Andere Philonis nennen) besuchte er und Apollo in einer Nacht; er selbst zeugte mit ihr den Autolykos und Apollo den Philammon. Sein Sohn Autolykos erbt von ihm die Kunst zu stehlen, und die gestohlenen Sachen so unkenntlich zu machen, daß ihre Eigenthümer sie niemals wiederfordern konnten. Der schlaue Sisyphos, dem er einige Schafe entwendet hatte, ertappte ihn und zeigte ihm, daß alle seine Schafe unter den Füßen gezeichnet wären. Diese Verschlagenheit gefiel dem Autolykos so wohl, daß er ihn bei sich aufnahm. Sisyphos verliebte sich hierauf in die Antikoa, der Tochter seines Wirths, verließ sie aber als sie von ihm mit dem Ulysses schwanger ging, so daß ihr Vater sie in der Eile mit dem Laertes vermählen mußte.

Ein anderer schlauer Sohn des Merkur war Myrtillos, der bei dem Könige Denomaos, dem Sohne des Mars, Wagenlenker wurde, und ihm beim Wettfahren um seine Tochter Hippodamia mit dem Pelops, die Wagenräder so schlecht befestigte, daß Letzterer den Sieg und die Tochter des Königs davon trug. Er ward aber vom Pelops demnächst ins Meer gestürzt, als

er dessen Braut, den gemachten Bedingungen zu Folge, umarmen wollte.

Mit der Carmenta (Carmentis), welche Einige eine Nymphe nennen, zeugte Merkur den Evander. Sie verließ mit ihrem Sohne die Stadt Pallantium in Arkadien, und begab sich nach Italien. Dort baute dieser auf dem nachmal also genannten Palatinschen Berge eine Stadt, der er nach seiner Vaterstadt den Namen Pallantium gab. Sie selbst übte die Wahrsagerkunst, und bildete nach den griechischen Buchstaben die Lateinischen. Nach ihrem Tode ward sie als Göttin verehrt, und die Römischen Frauen erbauten ihr einen Tempel, als ihnen der Gebrauch der Wagen wieder erlaubt worden war: eine Erlaubniß, die sie sich durch eine allgemeine und hartnäckige Versagung der ehelichen Umarmungen vom Rathe ertrug hatten.

Mit einer andern Nymphe zeugte Merkur den Daphnis, der ein guter Flötenspieler wurde, und die Hirtengedichte, desgleichen die Sicilianischen Gesangsweisen erfunden haben soll. Ob er gleich nicht schön war, verliebte sich doch die Nymphe Echenais in ihn, und bedrohte ihn mit dem Verlust seines Gesichts, wosfern er eine andere lieben würde. Er blieb so lange keusch, bis ihn eine Königin in Sicilien mit Wein berauschte und ihn demnächst zu einer Umarmung verführte, worauf er erblindete.

Merkur wird auch für einen Beschützer der Landstraßen gehalten. Seine Statuen standen auf solchen, waren mehrentheils ohne Arme und Füße, und wurden Hermen genannt. Wer vor einer solchen Wegsäule vorüberging, mußte dem Gotte zu Ehren einen Stein daneben hinwerfen; wodurch die Landstraßen gebessert, und die Aecker gereinigt wurden.

Vulcanus oder Hephästos.



Vulcanus (Muciber, im Griechischen Hephästos), der Gott des Feuers, und der Erfinder der Schmiedekunst, ein Sohn Jupiters und der Juno. Seine Kennzeichen sind außer der Mütze, Hammer, Zange, Amboss und die Feueresse. Seine gewöhnliche Werkstätte war auf dem Aetna und auf Lipara, der vornehmsten unter den sieben Aeolischen oder Vulkanischen Inseln bei Sicilien; ferner auf der Insel Lemnos. Auf diese war er als Kind herabgestürzt, und vom Falle lahm geworden, als ihn seine Mutter, wegen seiner Häßlichkeit, oder, nach Homer's Bericht, als ihn Jupiter im Zorn, weil er seiner

Mutter Beistand wider ihn leisten wollte, aus dem Himmel geschleudert hatte. Nach Einiger Meinung war er der Sohn der Juno, die ihn vom Winde empfangen, und auf eine ebenso wunderbare Weise aus ihrer Hüfte geboren hatte, wie Jupiter die Göttin der Weisheit aus seinem Haupte. Diese Geburt läßt sich allegorisch erklären. Das Feuer kann ohne Luft nicht entstehen, hat von der Luft sein Leben, Juno aber bedeutet bei den Naturforschern die Luft.

In dem Kriege wider die Giganten schmiedete Vulkan mit seinen Kyklopen dem Jupiter die Donnerkeile, dem Neptun den Dreizack, dem Pluto aber den unsichtbar machenden Helm. Er selbst bediente sich wider die Feinde eines glühenden Eisens.

Im trojanischen Kriege zündete er, auf Bitten seiner Mutter, dem Flußgotte Xanthos, der den

Achilles mit seinen Wellen ersäufen wollte, alles Schilf am Ufer an, und setzte ihm selbst mit seinen Feuerflammen so heftig zu, daß er von der Verfolgung des Helden ablassen mußte.

Nach Homer's Erzählung machte er seine Mutter, welche Jupiter ausgescholten hatte, dadurch wieder heiterer Laune, daß er ihr, statt des Ganymedes, den Nektar einschenkte, und hierauf mit dem Pokal in der Hand im himmlischen Saal umherhinkte, um auch die übrigen Götter zu bedienen.

Ob er gleich häßlich von Gestalt und lahm an beiden Füßen war, so bekam er doch die Venus, die schönste unter den Göttinnen zur Gemahlin; er konnte sich aber keines einzigen Kindes von ihr rühmen. Dagegen zeugte er mit einigen seiner Geliebten verschiedene Kinder.

Mit der Antikleia zeugte er den Periphetes, einen berühmten Räuber, der, obschon von schwachen Füßen, eine große eiserne Keule führte (wovon man ihn auch Korynetes, oder den Keulenträger nannte), und der endlich vom Theseus getödtet wurde.

Auch der Ringer Rakos oder Kerkion, den Theseus gleichfalls überwand, wird von Einigen für einen Sohn Vulkans gehalten; ebenso der Riese Cacus, welcher Feuer und Flammen spie, und in seiner Räuberhöhle endlich vom Herkules erwürgt ward.

Ferner werden Aethiops, von dem die Aethiopier den Namen haben sollen; Proteas, der sich aus Verdruß über seine Häßlichkeit ins Feuer stürzte; und der hinkende Palämonios (Palämon), einer der Argonauten, für Söhne Vulkan's gehalten.

Auch Cäculus, der sehr kleine Augen hatte, war ein Sohn Vulkans. Seine Mutter, erzählte man, saß einst am Feuer, einige Funken sprangen ihr in den Schooß und bald darauf brachte sie den Sohn zur Welt, der zuerst ein Straßenräuber ward, hernach aber sich einen großen Anhang schaffte, und endlich die Stadt Präneste erbaute. Vulkan that diesem Sohne zu Ge-

fallen einst ein Wunder: er umgab das Volk, welches die Herkunft desselben in Zweifel zog, mit einer Feuerflamme.

Ardalos, welcher den Musen zuerst eine Kapelle erbaut, und die Pfeifen erfunden haben soll, war gleichfalls ein Sohn Vulkan's.

Auch Erichthonios, König zu Athen, war von dem Vulkan entsprossen; als dieser einst Minerven mit Gewalt umarmen wollte, wie bereits bei der Mythe von der Minerva erzählt worden ist. Vulkan bat nämlich, auf Neptun's Anstiften, den Jupiter, ihm die Minerva zur Gemahlin zu überlassen. Jupiter, der ihm wegen seiner ihm geleisteten Dienste nicht geradezu eine verneinende Antwort geben wollte, versprach sie ihm zu bewilligen, wenn er sich ihrer bemächtigen könnte. Als sie ihn nun eines Tages in seiner Werkstätte besuchte, und Waffen bei ihm bestellte, griff er sie an; sie aber rang so lange mit ihm, bis ihm die Kräfte entgingen, und er genöthigt ward, sie wieder los zu lassen. An dem Orte, wo sie mit einander gerungen hatten, brachte die Erde nach einiger Zeit den Erichthonios, ein Kind mit Schlangenfüßen, hervor.

Dlenos, dessen Töchter Aega und Helike den Jupiter erzogen haben, und unter die Sterne versetzt worden sind, wird ebenfalls ein Sohn Vulkan's genannt, aber eines ältern Vulkan's, der, dem Cicero zu Folge, ein Sohn des Eölus war.

Mit der Kabira, einer Tochter des Proteus, soll Vulkan die Kabiren erzeugt haben, welche vorzüglich in Lemnos und in der Landschaft Troas verehrt wurden, und die Einige mit den Korybanten der Kybele verwechselt, Andere für Priester der Ceres, die Meisten aber für wirkliche Götter gehalten haben, von denen man glaubte, daß es sehr gefährlich wäre, sie zu beleidigen. Der persische König Kambyses besuchte zu Memphis in Aegypten den Tempel dieser Götter, trieb mit den Zwerghildern derselben ein Gespött, und ließ

ihren Tempel verbrennen. — Nach Einiger Bericht waren die Rabiren des Vulkan's und der Rabira Enkel, die ihr Sohn Ramilos erzeugt haben soll.

Die Kunstwerke, welche dem Vulkan zugeschrieben werden, sind sehr zahlreich. Er baute auf dem Olymp die Stadt der Götter; er verfertigte denselben dreifüßige gehenkelte Gefäße, unter deren Bauche er goldene Räder anbrachte, welche von selbst zu den Götterversammlungen gingen, und hernach wieder in ihre Behausung zurückkehrten.

Dem Jupiter schmiedete er ein Zepter (eine Art von Speiß), das nachmals Merkur, und von diesem Pelops erhielt; dieser hinterließ dasselbe dem Atreus, von welchem es auf den Thyestes, endlich auf den Agamemnon kam. Elektra, Agamemnon's Tochter, brachte ihn nach Phokis, wo ihn die Chäronäer erhalten, und nach der Zeit mehr als alle Götter verehrt haben. Wer bei ihnen das Priesterthum führte, bewahrte dieses Heiligthum in seinem Hause, wo man ihm alle Tage Fleisch und allerlei Gebäcknes opferte.

Der Juno verfertigte Vulkan, um ihr zu vergelten, daß sie ihn verstoßen hatte, einen Stuhl, von dem sie nicht aufstehen konnte, sobald sie sich darauf niedergesetzt hatte. Doch befreite er sie wieder, als ihn Bacchus mit sich in den Himmel genommen, ihn ein wenig berauscht, und er das Geheimniß seiner Geburt von seiner Mutter erfahren, auch seinen Rang unter den zwölf großen Göttern erhalten hatte. — Die geheimen Schlösser in dem Schlafgemach der Juno waren gleichfalls von seiner Erfindung. — Auch soll er sowohl den Palast, als den Wagen der Sonne angefertigt haben.

Er verfertigte auch, als er einst seine Gemahlin in Verdacht hatte, ein sehr feines doch unzerbrechliches Netz, und brachte dasselbe an seinem Bette an. In diesem fing er den Mars, als derselbe die Venus umarmte.

Sein Werk ist ferner ein goldenes Halsband, in welches er alles Unglück hineinschmiedete; er gab es der Venus für ihre Tochter Harmonia, die sie von dem Mars geboren hatte, und die mit dem Radmos vermählt werden sollte. Das Halsband that seine Wirkung. Harmonia und Radmos wurden, nach allerlei Unglücksfällen, zuletzt in Schlangen verwandelt. Unter den nachfolgenden Besitzern, denen das Halsband Unglück gebracht hat, ist Eriphyle die berühmteste. Ihr Gemahl Amphiaraios kam bei der Belagerung von Theben ums Leben, und sie selbst ward von ihrem Sohne Alkmaon ermordet.

Den Hund Lälaps, welchen Prokris von der Diana oder vom Minos erhielt, und ihn dem Kephalos schenkte, soll Vulkan von Erz verfertigt, ihn belebt, und zuerst dem Jupiter verehrt haben.

Auf Jupiter's Befehl verfertigte er aus Erde die berühmte Pandora, die den Menschen alles Unglück gebracht hat. Für sich selbst verfertigte er zwei goldene Dirnen, die auf beiden Seiten neben ihm gehen, und ihn unterstützen mußten, und die, wie Homer erzählt, Leben, Kraft und Stimme hatten, und in Künsten unterwiesen waren.

Die mit Edelsteinen besetzte Krone der Ariadne war gleichfalls von ihm verfertigt worden; so auch ein Kästchen mit dem Bildnisse des Bacchus: ein Heiligthum, welches Dardanos seinen Nachfolgern hinterlassen hatte, und welches endlich Euryphulos bei der Einnahme von Troja erbeutete.

Außerdem hat Vulkan viele Waffen sowohl für Götter als für Menschen geschmiedet. Auf Bitten der Thetis verfertigte er dem Achilles eine ganze Waffenrüstung, und besonders einen künstlichen Schild, worauf er die mannigfaltigsten Geschichten dargestellt hatte; und auf Bitten der Venus dem Aeneas gleichfalls eine solche, auf welcher er weissagend die merkwürdigsten Thaten der Nachkommen desselben abgebildet hatte.

Am Berge Aetna hatte Vulkan einen Tempel, der wegen der Hunde merkwürdig war, die ihn bewachten; diese ließen die Andächtigen ruhig in den Tempel treten, zerrissen dagegen die Ruchlosen. — Ein sinnreicher Schriftsteller unter den Neuern setzt hinzu: Diese Hunde waren dem Vulkan, der Venus zum Verdrusse, von Dianen zum Geschenk gemacht worden. Sie besaßen einen so feinen Geruch, daß sie die unkeuschen Frauen von den keuschen genau unterscheiden konnten. Den Ersteren schmeichelten sie, Letztere aber bellten sie an, und bissen sie sogar, wenn sie den Tempel nicht geschwinde verließen. Die Syrakusanerinnen wollten daher gar nicht mehr opfern. Die Priester ertheilten ihnen also die Erlaubniß, ihre jährlichen Opfer durch siebenjährige Mädchen darbringen zu lassen. Die Hunde blieben hierauf allezeit ruhig, bis sie endlich einmal einen der Priester selbst anfielen, welcher Abends spät von einem Besuch bei einer jungen Wittve zurückgekommen war: worauf man sie, da sie offenbar ihren Instinkt verloren hätten, insgesamt erwürgte.

Venus oder Aphrodite.

Venus, die im Griechischen Aphrodite, Aphroge-neia, Pontogeneia, zuweilen auch Anadyomene, und von verschiedenen Orten, die ihr heilig waren, Kythere, Kythereia, Kyprigeneia, Kypris, Kypris, Erykina, Paphia, Gnidia, Idalia, Amathusia und Afidalia, bei den Römern auch Verticordia, Pontia, Pelagia, Genetrix, Myrthea genannt wird, ist die Göttin der Liebe. Einige geben ihr einen höchst wunderbaren Ursprung, indem sie vorgeben, sie sei ohne Mutter, aus dem Schaum des Meeres entstanden, den einige Blutstropfen des Uranos oder Cölus erzeugt hätten, als dieser vom Saturn mit einer diamantenen Sichel verwundet und der Zeugungskraft beraubt wurde. Wegen ihres Ursprungs aus dem Meere schrieb man ihr eine



große Macht über dasselbe zu, und die Seefahrer riefen sie unter dem Namen Venus Eupleia um eine glückliche Schifffahrt an.

Wegen ihres Ursprungs vom Uranos, oder vielmehr, weil sie die reinste auf nichts körperliches abzielende Liebe anzeigen soll, nennt man sie Venus Urania, oder die himmlische, und unterscheidet sie von der jüngern Venus, der Göttin der irdischen Liebe. Diese war eine Tochter Jupiter's und der Dione (der Tochter der Terra und des Aether, oder des Cölus), von welcher sie auch zuweilen den Namen Dione oder Dionäa führt. Die Geburt der ältern und die Begebenheiten der jüngern Göttin sind von alten und neuen Dich-

tern einer und eben derselben Göttin beigelegt worden.

Venus wird als eine liebreizende junge Göttin abgebildet, oft nackt, zuweilen ganz, oft wenig und leicht bekleidet, auch wohl mit einer Schleife auf dem Haupte. Ihren Wagen ziehen Schwäne, Tauben oder Sperlinge, doch muß man bei diesen letzteren sich die großen und schönen Sperlinge Griechenlands denken. Oft stellt man ihr den Rupido zur Seite, oder gibt ihr einen Apfel in die linke Hand. Als Venus Urania bildete sie Phidias mit einer Schildkröte unter dem Fuß. Als Meeresgöttin gehören zu ihren Attributen Delphine und andere Seethiere; als Venus Victrix oder Nikephoros erscheint sie mit Helm, Schild, Lanze oder Schwert. Als Göttin der sinnlichen Liebe führt sie den Namen Pandemos, und als solche stellt sie Skophas auf einem Bocke reitend dar. Als Leichengöttin wird sie Libitina genannt. In Rom verehrte man auch noch die Venus Cloacina, die Reinigende.

Apulejus gibt ihr einen grünen Schleier, weil sie aus dem Meer entsprungen ist. Ihr ist die Rose und die Myrthe heilig, hinter welcher sie sich verbarg, als sie nackt an das Ufer der Insel Rhythera stieg. Als Venus Kallipngos wird sie dargestellt, wie sie in reizend gebogener Haltung mit zierlicher Wendung des Kopfes auf den entblößten hinteren Theil ihres Unterkörpers blickt. Die Sage erzählt hierzu: zwei Schwestern, Sicilianerinnen, hätten darüber gestritten, bei welcher von ihnen die Natur den zum Gefäß bestimmten Körpertheil am schönsten geformt habe. Da sie sich in ihrem Urtheil nicht einigen konnten, so vertrauten sie einem Jünglinge, ihrem Nachbarn, die Streitfrage an und dieser erkannte nach genommener Besichtigung der Aelteren den Preis zu. Das Mädchen hatte ihm aber so wohl gefallen, daß er eine heftige Liebe zu ihr faßte und sich bald darauf mit ihr verlobte. Als er nun einem Freunde sein Liebesglück verkündete und ihm mittheilte, auf welche Weise er mit seiner Geliebten näher bekannt geworden war, ward dieser von Neugier bewegt, die Mädchen kennen zu lernen und bat den Jüngling, ihn in das Haus seiner Braut einzuführen. Dies geschah, und der Freund fand die jüngere Schwester so schön, daß er sich nach kurzer Zeit um ihre Hand bewarb. Die Hochzeit der beiden Paare ward an einem Tage gefeiert, und die glücklichen Bräute weihten in dankbarer Erinnerung des Umstandes, dem sie ihre Männer verdankten, der Venus einen Tempel, in welchem diese in einer der Veranlassung entsprechenden Abbildung verehrt ward.



Vulkan wurde ihr Gemahl, von ihm gebar sie aber keine Kinder doch hatte sie deren verschiedene von andern Göttern und von Menschen. Zwei Liebesgöttern, den Amor oder Anteros, das heißt, Liebe und Gegenliebe, ingleichen die Harmonia (Hermione), die nachmals Kadmos zur Gemahlin bekam, hatte sie vom Mars; vom Bacchus den Hymen und Priapos; vom Hermes oder Merkur den Hermaphroditos, einen sehr schönen Jüngling der das Geschlecht seines Vaters Hermes und seiner Mutter Aphrodite in seiner Person vereinigt haben soll; oder, wie Ovid in seinen Verwandlungen erzählt, den die Nymphe Salmacis einst im Bade belauschte, brünstig umarmte und so fest hielt, daß sie mit ihm, ihrem Wunsche gemäß, in Eine Person zusammenwuchs; wovon dieses Wasser die Eigenschaft haben soll, alle darin Badende, in Hermaphroditen zu verwandeln.

Man hat von dem Schicksal des Hermaphroditos nach eine andere Erzählung, die in einem alten lateinischen Sinngedichte aufbehalten ist. Seine Mutter, heißt es, fragte die Götter, was für ein Kind sie zur Welt bringen würde. Apollo sagt: ein Knäbchen; Mars: ein Mädchen; Juno: Keins von beiden. Die Götter behielten alle drei Recht: denn sie gebar einen Zwitter. Nach einigen Jahren fragte sie nach dem Schicksal ihres Kindes. Apollo sagte: Es wird ertrinken; Mars: Es wird sich aufhängen; Juno: Es wird durch das Schwert umkommen. Die Prophezeiungen der Götter wurden abermals erfüllt. Hermaphroditos bestieg einen Baum, der über einem Bache hing, und that einen so unglücklichen Fall, daß er sich sein Schwert, welches aus der Scheide gegangen war, in den Leib stieß, und zugleich mit dem Kopf ins Wasser stürzte, mit dem einen Fuße aber in den Zweigen hängen blieb.

Von der Liebe des Merkur zur Venus erzählt Hyginus folgendes Geschichtchen. Merkur war tödlich krank, weil Venus seine Liebe verschmähte. Jupiter erbarmte sich seiner, und als Venus sich einst im Flusse

Achelous badete, sandte er einen Adler, der ihr einen Pantoffel wegnahm, damit nach Aegypten flog und ihn dem Merkur brachte. Venus, die den Räuber verfolgte, gerieth dadurch ihrem Liebhaber in die Arme, der ihrer Liebe genoß, und den Adler zur Dankbarkeit an den Himmel versetzte.

Vom Neptun, oder vielmehr von einem Sohne desselben, dem Butes, gebar Venus den Erux. Butes war einer von den Argonauten, welchen Orpheus durch den angenehmen Ton seiner Leier nicht abhalten konnte, daß er nicht aus dem Schiffe sprang, dem Gesange der Sirenen zuzuhören. Venus, die ihn nach der Sireneninsel schwimmen sah, ergriff ihn, und brachte ihn auf das Vorgebirge Siciliens, wo sie ihn einige Zeit bei sich behielt.

Den Anchises besuchte sie am Flusse Simois unter der Gestalt einer Phrygischen Hirtin, und gebar von ihm den Aeneas.

Keinen aber liebte Venus mehr, als den Adonis, den Sohn der Myrrha, die sich in ihren eigenen Vater Kinras verliebt und von ihm unerkannt und im Dunkeln diesen Sohn empfangen hatte, von jenem aber, als er einst Licht in das Schlafgenach bringen ließ, und sie erkannte, mit dem Schwert so lange verfolgt ward, bis die Götter sie auf ihre Bitte in einen Myrrhenbaum, aus dessen zerspalteter Rinde Adonis hervorbrach, verwandelten. Als dieser zu männlichen Jahren gekommen war, und Venus ihn einige Zeit geliebt, auch von ihm den Golgos geboren hatte, ward er einst auf der Jagd von einem Eber, in welchen sich, nach Einiger Meinung, der eifersüchtige Mars verwandelt hatte, tödtlich verwundet. Venus suchte ihn voll Verzweiflung, und drang durch alle Dornenbüsche, die von ihrem Blute sich färbten, und durch Rosenbüsche, die ihre weißen Rosen in rothe verwandelten. Sie fand ihn bereits erblaßt, beweinte ihn schmerzlich, und verwandelte seinen Leichnam in eine Anemone. Der griechische Dichter Bion erzählt, die Blutstropfen,

die Adonis vergossen, wären in Rosen, und die Thränen der Venus in Anemonen verwandelt worden.

Dem Adonis feierte man bei Byblos in Phönicien jährlich ein Fest, an welchem man seiner Bildsäule die Wunde an einem Flusse wusch, das Wasser dieses Flusses färbte sich von dem Blute des Adonis roth. In Wahrheit färbte es sich von einer rothen Erde, die der Wind um diese Jahreszeit vom Berge Libanon herabzuwehen pflegte.

Nach einiger Geschichtschreiber Bericht soll Venus auch von dem Helios oder Sol, dem Sonnengotte, einige Kinder empfangen haben. Weil man aber mehr als eine schöne Fürstentochter Venus zu nennen pflegte, so werden viele fremde Liebesabenteuer dieser einzigen Göttin zugeschrieben. Nach einer andern Sage soll Venus sogar das Geschlecht des Helios, weil dieser ihre Vertraulichkeit mit dem Mars offenbart hatte, wie bereits erwähnt worden ist, beständig verfolgt, seine Tochter, die Pasiphae, zu einer unnatürlichen Liebe gegen einen Stier, und die Tochter der Pasiphae, die Phädra zu einer unglücklichen Liebe zu ihrem Stieffohn Hippolytos aufgeregt haben.

In Scythien ward Venus einst von den Giganten verfolgt. Weil sie sich ihrer nicht erwehren konnte, rief sie den Herkules um Hilfe an und verbarg ihn in einer Höhle. Hierauf lockte sie einen Riesen nach dem andern in die Höhle, wo ein jeder vom Herkules mit leichter Mühe erlegt ward. Von dieser Begebenheit soll sie den Beinamen Apaturia, das heißt, die Täuschende, erhalten haben.

Als Venus sich mit der Juno und Minerva um den goldenen Apfel, den Preis der Schönheit, stritt, und Jupiter den Streit nicht entscheiden wollte, ließ er sie mit ihren beiden Nebenbuhlerinnen vom Merkur zu dem Paris auf den Berg Ida bringen. Diesem zeigten sich die drei Göttinnen in ihrer ganzen Schönheit, und eine jede suchte ihn für sich einzunehmen, indem Juno ihm die größten königlichen Reichthümer,

Minerva die größte Weisheit, und Venus die schönste Gemahlin versprach. Paris erkannte die Venus für die schönste, und überreichte ihr den Apfel.

Von der Rache der Venus an denen, welche die Liebe verschmähten, findet man folgendes Beispiel. Anaxarete, die schönste Jungfrau in Cypern, verachtete den Iphis, einen Jüngling von geringem Stande, welcher sich heftig in sie verliebt hatte. Dies schmerzte den Liebhaber so sehr, daß er sich aus Verzweiflung erhängte. Als sein Leichnam vor dem Hause der Anaxarete vorbeigetragen ward, und sie zum Fenster heraus sah, ward sie in dieser Stellung von der erzürnten Göttin der Liebe in eine Bildsäule verwandelt.

Man erzählt eine ähnliche Geschichte von dem Arkeophon, einem reichen Jünglinge aus Cypern, und der Arsinoe, einer Tochter des Königs Nikreons. Jener, den die Königstochter verschmähte, brachte die Amme derselben auf seine Seite. Als der König dieses erfuhr, ließ er der Unterhändlerin Nase, Zunge und Finger abschneiden und sie zum Hause hinausstoßen. Arkeophon grämte sich über seinen mißlungenen Anschlag so sehr, daß er sich zu Tode hungerte. Als sein Leichnam vor dem Hause der Arsinoe vorbeigetragen ward, trieb diese ihr Gespött mit dem entseelten Liebhaber. Venus strafte sie für diese Härte, indem sie bewerkstelligte, daß sie mit den Füßen am Boden festgezaubert blieb, und endlich ganz zu einem Stein erstarrte.

Die Polyphonte, welche ihren Dienst verachtete, und sich zu Dianen in die Wälder begab, bestrafte sie mit einer rasenden Liebe zu einem Bären (einem wilden Menschen, mit Namen Arktos), von welchem sie auch ein Paar Söhne gebor, den Agrios und Drejos, von Agros und Dros (Acker und Berg) also genannt, welche ebenfalls wilde Menschen wurden, die den Fremden auflauerten, sie nach Hause schleppten und auffraßen, endlich aber von den Göttern in Vögel von böser Vorbedeutung verwandelt wurden.

Polyphonte selbst ward zu einer häßlichen Nacht-eule.

Die Ceraften, die unmenschlichen Einwohner in Cypern, welche auf dem Altare des gastfreundlichen Jupiters reisende Fremdlinge zum Opfer schlachteten, soll Venus in Stiere verwandelt haben, nachdem sie vorher schon Hörner an der Stirne gehabt hatten: eine Erdichtung, die von der Gestalt der Insel Cypern herzukommen scheint, die mit vielen Vorgebirgen, als mit so vielen Hörnern umgeben ist, wovon sie ehemals Ceraftis (Ceraftia) und ihre Einwohner Ceraften, das heißt Gehörnte genannt wurden.

Ihre Verehrer belohnte Venus auf eine eben so ausgezeichnete Weise, wie sie ihre Verächter bestrafte. Ihr Opferpriester Pygmalion, ein König in Cypern, hatte eine Venus von Elfenbein oder von Marmor verfertigt, welche so schön gerathen war, daß er sich in allem Ernst in sie verliebte. Er bat endlich die Göttin, die Bildsäule zu beleben, und sie erhörte ihn. Pygmalion soll mit solcher demnächst den Paphos erzeugt haben, von dem die Stadt Paphos auf Cypern den Namen erhalten hat, und der ein Großvater der Myrrha, der Mutter des Adonis gewesen ist.

Den Phaon, einen Fährmann, der die Reisenden über das Wasser setzte, und der die Venus unerkannt mit vieler Höflichkeit aufgenommen, und sie überall hingefahren hatte, wohin sie nur gewünscht, belohnte sie mit einer Salbe, durch deren Gebrauch Phaon eine so vorzügliche Schönheit erhielt, daß sich alle Frauen zu Mytilene auf der Insel Lesbos in ihn verliebten.

Von diesem schönen Phaon erzählen die Alten, daß ihn Sappho, eine Dichterin in Mytilene, gleichfalls liebgewonnen, er aber ihre Liebe mit Gegenliebe nicht vergolten habe; daher sie, ihre Leidenschaft los zu werden, von dem Vorgebirge Leukate ins Meer gesprungen sei. Diese Begebenheit wird von einem unter den Neuern auf folgende Weise erzählt. In Akarnanien auf dem

Vorgebirge Leukate stand ein Tempel des Apollo, wo die unglücklichen Liebhaber für ihre Erhaltung Gelübde thaten, und hierauf in die See sprangen, nach diesem Sprunge, welchen man den Sprung der Liebenden nannte, waren diejenigen, die man gerettet hatte, von ihrer Liebesqual befreit. Sappho entschloß sich, diesen Sprung zu thun. Sie reiste nach dem Vorgebirge, kam zum Tempel wie eine Braut geschmückt, in einem schneeweißen Gewande, mit einem Myrtenkranz auf dem Haupt, und dem kleinen musikalischen Instrumente, welches sie erfunden hatte, in der Hand. Nachdem sie eine Hymne an den Apollo gesungen hatte, hing sie ihren Kranz an der einen, und ihr Instrument an der andern Seite des Altars auf, schürzte ihr Kleid nach Art der Spartanischen Jungfrauen, stieg auf die höchste Spitze des Felsens, und warf sich mit der größten Unerfrodenheit in das Meer. Einige berichten, daß sie wirklich ins Meer gefallen sei: Andere aber versichern, sie sei im Fallen in einen Schwan verwandelt worden, und man habe sie in dieser Gestalt in den Wolken flattern gesehen.

Die sehr zahlreichen und in verschiedenen Gegenden Griechenlands der Venus gewidmeten Feste hießen Aphrodisia und auch in Rom wurden ihr solche gefeiert.

Amor oder Eros.

Amor (Cupido, Cyprisor, im Griechischen Eros und Himeros), der Gott der Liebe, ist geflügelt und wird unbekleidet gewöhnlich als ein kleiner Knabe, seltener im ersten Jünglingsalter dargestellt. Er ist mit einem Bogen nebst Köcher und Pfeilen bewaffnet und die Dichter schildern ihn zuweilen mit einer Binde um die Augen, weil die Liebe in ihrer Wahl oft blind ist. Man hat dem Amor oder Eros noch einen Bruder, den Anteros, zugesellt. Beide bedeuten Liebe und Gegenliebe. Einige unterscheiden auch den Eros oder Amor von dem Himeros oder Cupido. Eros, sagen



sie, begleitet die Venus, und Himeros folgt ihr nach; Andere haben zu dem Eros und Himeros noch den Pothos gesellt, welcher das heftige Verlangen nach dem Genuß anzeigt.

Der Gott der Liebe wird für einen Sohn der Venus und des Mars gehalten. Einige geben ihm den Jupiter, Andere den Saturn, noch Andere den Cölus, den Aether, ja selbst das Chaos zum Vater.

Als ihn Venus geboren hatte, sagen die

Dichter, sah Jupiter alle das Unheil voraus, das dies Kind anrichten würde; er befahl daher der Venus, dasselbe umzubringen. Sie verbarg aber ihren Sohn in den Wäldern, wo er von wilden Thieren gesäugt ward. So bald er den Bogen führen konnte, machte er sich einen solchen aus Eschenholz, Pfeile aber schnitzte er aus Cypressenholz und um die Menschen desto gewisser zu treffen, übte er sich an den Thieren. Nach dem Ausdruck einiger Dichter, nimmt er bald Pfeile mit goldenen, bald Pfeile mit bleiernen Spitzen, das heißt, bald Pfeile, die glücklich, bald Pfeile, die unglücklich in der Liebe machen. Auch dichtet man von ihm, daß er dem Jupiter die Blitze, dem Apollo die Pfeile, der Diana oder Luna die Fackel, dem Hercules die Keule, dem Mars den Helm, dem Mercur die beflügelten Halbstiefeln, dem Bacchus den Thyrsus, dem Neptun den Dreizack entwunden habe: das heißt, daß die Liebe alle Götter bezwinde und seinen Pfeilen werden die merkwürdigsten Begebenheiten der Liebe unter Göttern und Menschen zugeschrieben.

Die berühmtesten Liebesgeschichten des Alterthums sind die folgenden, die persönlichen Abenteuer des Liebesgottes selbst werden in der Geschichte der Psyche ihren Platz finden.

Einst schoß er, wie der griechische Dichter Musäos erzählt, einen Pfeil dießseit und einen jenseit der Meerenge, welche Europa von Asien trennt. Er traf mit dem einen den Leander zu Abydos, und mit dem andern die Hero, eine Priesterin der Venus zu Sestos. Beide wurden in einander heftig verliebt; und als sie sich bei einem Feste der Venus das Wort gegeben hatten, schwamm Leander alle Nächte vom asiatischen Ufer über die Meerenge nach Sestos, wo Hero mit einer Sclavin in einem Thurme wohnte, aus welchem sie eine Leuchte herausging, ihm den Weg zu zeigen, den er zu nehmen hatte. Bei einem großen Sturme verlosch einmal die Leuchte, und Leander ertrank im Meer. Als Hero des Morgens ihren Geliebten todt am Ufer liegen sah, stürzte sie sich aus Verzweiflung vom Thurm herab, und starb auf seinem Leichnam.

Eine andere unglückliche Begebenheit zweier Liebenden, die von Amors Pfeilen verwundet waren, ist folgende. In Babylon wohnte ein Jüngling, mit Namen Pyramos, neben einer schönen Jungfrau, welche Thisbe hieß. Weil sie sich vor ihren Aeltern fürchteten, so besprachen sie sich heimlich durch eine Spalte in der Scheidewand, welche ihre Häuser trennte und verabredeten eine nächtliche Zusammenkunft vor dem Thore bei dem Grabe des Ninus. Thisbe kam zuerst, erblickte aber einen Löwen, und floh mit zurückgelassenem Schleier in eine Höhle. Der Löwe berosch den Schleier, zerriß ihn und besudelte ihn mit dem Blut, von welchem sein Rachen triefte. Bald darauf kam Pyramos, sah von fern den Löwen zurückweichen, und erblickte zugleich den blutigen Schleier der Geliebten. Er glaubte nun, der Löwe habe sie zerfleischt, und tödtete sich aus Verzweiflung mit seinem Schwerte. Thisbe, die aus der Höhle wieder hervor kam, fand den Pyramos entseelt

neben ihrem blutigen Schleier, errieth den unglücklichen Irrthum, ergriff sein Schwert, stieß es sich in die Brust, und starb auf seinem Leichnam. Man setzt hinzu, der Maulbeerbaum, unter welchem die That geschehen war, habe nach der Zeit seine weißen Früchte in rothe verwandelt.

Unter den glücklichen Begebenheiten, die seine Pfeile verursacht haben, ist auch die Geschichte des Akontios und der Rhodippe merkwürdig. Amor, sagt der Grieche Aristänetos in seinen Liebesbriefen, zog die Sehne nicht gelinde an, aus aller Macht drückte er einen Pfeil mit der größten Heftigkeit in das Herz des Akontios. Dieser war aus der Etyladischen Insel Ceo gebürtig, von sehr schöner Bildung, aber schlecht mit Glücksgütern versehen. Als er einst nach Delos ging, einem Feste der Diana beizuwohnen, sah er im Tempel der Göttin eine Jungfrau von großer Schönheit, die Rhodippe, und verliebte sich sterblich in sie. Weil er aber an ihrem Aufzuge merkte, daß sie von einem Stande war, der seinem Glücke im Wege stehen würde, so bediente er sich einer List. Er nahm einen Cydonischen Quittenapfel, aus dem Garten der Venus, und schrieb darauf: Ich schwöre bei der Diana, Akontios wird mein Gemahl, und ließ den Apfel vor die Füße der Sclavin, der Rhodippe rollen. Die Sclavin hob ihn auf, und weil sie nicht lesen konnte, fragte sie ihre Gebieterin, was die Schrift bedeute. Rhodippe nahm den Apfel, und las ihr die Worte laut vor, sie merkte sogleich, daß sie einen Schwur ausgesprochen hatte, und hielt sich nun für eidlich verpflichtet, denn zu Delos war man nach einem Gesetze verpflichtet, alles zu erfüllen, was man in dem Tempel der Diana versprochen hatte. Rhodippe war jedoch bereits mit einem Andern verlobt, als man aber Anstalt zur Hochzeit machen wollte, ward sie von einem heftigen Fieber befallen, so daß ihre Aeltern sich genöthigt sahen, sie mit dem Akontios zu vermählen.

Eine ähnliche Geschichte erzählt der Grieche Antoninus Liberalis in seinen Verwandlungen. Als

Hermochares einst in einer Stadt auf der Insel Ceä zur Zeit der Pythischen Feste die Ktesylla, eine Tochter des Alkidamas, vor dem Altare der Gottheit tanzen sah, verliebte er sich in sie, und schrieb auf einen Apfel die Formel eines Eides, in welchem Ktesylla der Diana schwur, den Athenienser Hermochares zu heirathen. Diesen Apfel warf er in den Dianentempel. Als ihn hier die Jungfrau aufgehoben und den Schwur gelesen hatte, erschrak sie, und warf den Apfel geschwinde von sich. Hermochares hielt indessen bei ihrem Vater um sie an. Dieser schwur beim Apollo, dessen heiligen Lorbeer er dabei anrührte, sie ihm zu bewilligen. Nach geendigtem Feste aber achtete er seinen Schwur nicht mehr, und verlobte die Tochter einem Andern. Jener, voll Verzweiflung, stürzte in den Tempel der Diana, wo Ktesylla den Opferdienst verrichtete. Sie sah ihn kaum, so entbrannte sie vor Liebe gegen ihn, und beredete sich mit ihrer Amme, heimlich bei Nacht nach Athen zu schiffen. Nachdem sie sich hier mit dem Hermochares vermählt hatte, und nach der Zeit mit einem Kinde niederkommen sollte, wurde sie krank, und starb. Bei ihrer Beerdigung aber flog eine Taube aus dem Sarge hervor, und der Körper der Verstorbenen war nirgend zu finden. Hermochares befragte das Orakel, und bekam zur Antwort, er solle der Venus Ktesylla einen Tempel weihen. Die Einwohner der Insel erhielten zugleich einen Orakelspruch, daß sie der Venus unter diesem Namen opfern sollten.

Noch eine Liebesgeschichte erzählt derselbe Dichter. Aegypios, ein thessalischer Jüngling, verliebte sich heftig in die Timandra, eine Wittwe, die nicht mehr jung, aber sehr schön war. Timandra gab ihm Gehör. Ihr Sohn Neophron, welchen dieser Umgang verdroß, stellte sich in die Bulis, des Aegypios Mutter, verliebt, lockte sie durch große Geschenke in sein Haus, gab ihr das Bett seiner Mutter, welche er zu entfernen gewußt hatte und ließ nun den Aegypios ein. Dieser,

im Wahn seine geliebte Timandra zu finden, legte sich in das Bett zu seiner Mutter Bulis, welche ihrerseits glaubte, sie empfangen den jungen Neophron. Als Aegyptios eingeschlafen war, und Bulis ihn erkannte, wollte sie ihm mit einem Dolche die Augen ausstoßen und sich selbst das Herz durchbohren. Aegyptios erwachte, erkannte Neophrons Tücke, und rief voll Verzweiflung den Himmel an, ihn zu vernichten. Augenblicklich verwandelte Jupiter alle vier in Vögel, Aegyptios und Neophron wurden Hasengeier oder Gänseadler, die Timandra eine Meise, und die Bulis ein Taucher, von dem man glaubte, daß er seinem Raube nur die Augen aushackte.

Die blutschänderische Liebesgeschichte der Nyktimene hatte einen ähnlichen Ausgang. Nyktimene war eine Tochter des Nykteus, oder Epopeus, wie ihn Andere nennen eines Königs der Insel Lesbos. Dieser verliebte sich ganz rasend in die Schönheit seiner Tochter, und zwang sie zur Umarmung. Nyktimene wurde hierüber so schwermüthig, daß sie in dem Walde umherstreichte, wo sie endlich von Dianen aus Mitleid in eine Nachteule verwandelt wurde. Ovid sagt, sie sei zur Strafe in diesen Vogel verwandelt worden, weil sie selbst ihren Vater verleitet habe.

Eine andere Liebesgeschichte einer wirklich keuschen Tochter erzählt Strabo. Piasos, ein Fürst der Pelasger, verliebte sich in seine Tochter Parissa, und umarmte sie gewaltsam. Die Tochter, welche der Verlust ihrer jungfräulichen Ehre empfindlich schmerzte, sah einst, wie sich ihr Vater über den Rand eines Weinfasses bückte um hinein zu sehen. Schnell hob sie ihn bei den Füßen in die Höhe und stürzte ihn in das Faß.

Ein Verliebter, der unwissend gesündigt hatte, strafte sich selbst für sein Verbrechen. Alsträos, ein Einwohner Mytiens, umarmte eine Jungfrau und zog ihr den Ring vom Finger; als er diesen Tags darauf für den Ring seiner Schwester Allippe erkannte, stürzte er sich vor Scham und Betrübniß in den Fluß, der

von ihm den Namen Asträos bekam, hernach aber Raifos genannt ward.

Unter den griechischen Dichtern ist keiner, welchem Amor zu so vielen sinnreichen Erfindungen Anlaß gegeben hat, als Anakreon, aus dessen Liedern die Bildner Stoff zu den anmuthigsten Darstellungen hergenommen haben.

Bald binden die Musen Amorn mit Blumenkränzen und geben ihm die Schönheit zum Wächter; Venus bringt Lösegeld, ihn loszukaufen, er will aber diesen angenehmen Dienst nicht verlassen; bald hat Amor sein Gewand aufgeschürzt und reicht dem Dichter den Becher; bald findet dieser in den Rosen, wovon er sich einen Kranz hatte flechten wollen, einen ganz kleinen Amor, erhascht ihn beim Flügel, wirft ihn in den Wein und trinkt ihn hinunter.

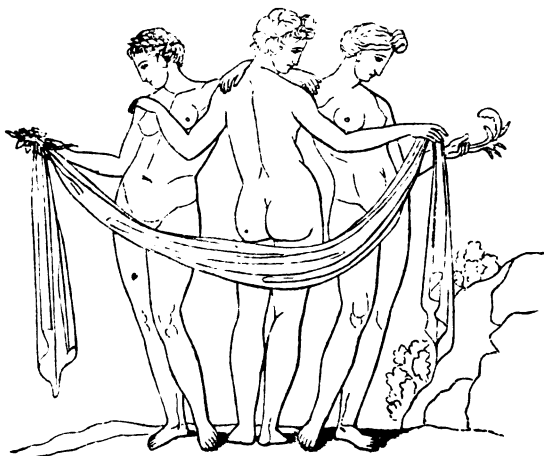
Die Dichtungen werden übrigens von mehreren kleinen Liebesgöttern, den Amoretten, belebt.

Die Grazien oder Charitinnen.

Grazien, Grätien, Charites oder Charitinnen, Göttinnen der Anmuth, ihre Namen sind Aglaia, Thalia, Euphrosyne. Statt dieser letzten wird auch zuweilen Pasithea genannt, und für die jüngste der Grazien ausgegeben. Sie sind Töchter Jupiter's und der Euryhnome, der Tochter des Oceanus.

Die Lacedämonier verehrten nur zwei Grazien, welche Kleita und Phaëna genannt wurden, auch in Athen kannte man in den ältesten Zeiten nur zwei dieser Göttinnen, die Auxo und Hegemone.

Im frühen Alterthume hielt man die Grazien vornehmlich für Göttinnen der Wohlthätigkeit und Freundschaft. Strabo sagt, Eteokles, einer von den Orchomenischen Königen, habe den Grazien den ersten Tempel gestiftet, weil er viele Wohlthaten von ihnen empfangen habe und sie ihn also in den Stand gesetzt hätten, Andern solche zu erweisen.



Man stellt die Grazien nackt, oder sehr leicht bekleidet, und gewöhnlich einander umarmend dar. Zuweilen führen sie die eine einen Myrthenzweig, die andere eine Rose, die dritte einen kleinen Kubus oder Würfel in der Hand, welches die gewöhnlichen Zeichen der Liebe, der Fröhlichkeit und der Beständigkeit sind.

Die Grazien sind Begleiterinnen der Venus: die Schönheit gefällt nicht ohne Anmuth. Sie halten sich gern bei den Musen auf, und ihre Bildsäulen sieht man im Tempel des Merkur's: das heißt, die Dichtkunst und die Redekunst haben den Grazien die größte Annehmlichkeit zu danken.

Wenn man in der ältern Fabellehre eine Charis oder Grazie mit dem Vulkan vermählt hat, so hat dieses, wie man meint, die Vortrefflichkeit seiner Kunstwerke anzeigen sollen. Homer bezeichnet übrigens die Pasithea als die Geliebte des Hypnos oder Somnus (des Schlafes).

Vesta oder Hestia.

Vesta, im Griechischen Hestia, eine Tochter des Saturnus und der Rhea, Göttin des Feuers, und zwar nach der verbreitetesten Meinung desjenigen Feuers, welches in der Erde verborgen ist; oder eines Centralfeuers, um welches sich die übrigen Weltkörper drehen sollen. Sie war zugleich Schutzgöttin der Keuschheit, die sie selbst unverletzt zu bewahren von ihrem Bruder Jupiter die Einwilligung erhalten hatte. Zwischen dem Stande der Jungfrauschaft und dem Feuer finden die Ausleger die Aehnlichkeit, daß beide reiner Natur, oder auch, daß beide unfruchtbar sind. Vesta soll die Menschen zuerst den mannichfaltigen Gebrauch des Feuers in der Haushaltungskunst gelehrt haben, und deswegen auch als Göttin desselben verehrt worden sein. Man schildert sie bald in stehender, bald in sitzender Stellung, mit verschleiertem Hinterkopfe, in der Linken das Zepter, in der Rechten eine Lampe oder das Palladium haltend. Oft steht ein brennender Altar neben ihr, unter dessen Gestalt sie zuerst verehrt worden ist, und welcher, so wie sie selbst, Hestia heißt. Weil sie zuweilen mit der Erde verwechselt wird, so geben ihr Einige ein Tympanon, eine Handpauke, oder ein Rad ohne Speichen, durch welches, wie man meint, das Erdrund angedeutet wird, in die eine Hand. In ihrem Tempel zu Rom ward das Palladium aufbewahrt, ein kleines Bild der Pallas, welches die Eigenschaft besaß, daß es die Augen bewegen und die Lanze schwenken konnte. Es war vom Himmel in das trojanische Schloß gefallen, und auf dem Besiz dieses Bildes sollte die Erhaltung der Stadt beruhen.



Vesta hatte zu Rom sechs Priesterinnen, die man nicht älter als zehnjährig und nicht jünger als sechsjährig wählte. Ihre Kleidung war ein weißes Unterkleid und ein weiter Purpurmantel, der über der einen Schulter hing. Dreißig Jahre mußten die Vestalinnen im Tempel dienen, nach dieser Zeit war es ihnen erlaubt, solchen zu verlassen, und sich zu vermählen. So lange die Vestalin im Dienste der Gottheit, mußte sie das Gelübde der Keuschheit unverbrüchlich beobachten, ein immerwährendes Feuer in aufgehängten oder auf den heiligen Heerd gestellten irdenen Gefäßen unterhalten, und für das Wohl des Staates Opfer und Gebete verrichten. Die Vestalinnen besaßen große Vorrechte: sie waren von der väterlichen Gewalt befreit, konnten über ihr Vermögen nach Belieben verfügen; vor ihnen her ging, wie vor dem Consul, ein Viktor mit den Fasces; begegnete ihnen ein Missethäter, der zum Tode geführt wurde, so war er von der Todesstrafe frei; endlich ward ihnen nach dem Tode die Ehre zu Theil, innerhalb der Stadtmauer begraben zu werden.

Wenn eine Vestalin das heilige Feuer verlöschen ließ, ward sie von dem Oberpriester an einem dunkeln Orte, wo sie sich mit einem dünnen Flore bedecken mußte, mit Ruthen gezüchtigt, und das Feuer durch einen metallenen hell geschliffenen Hohlspiegel bei der Sonne wieder angezündet: oder es geschah durch eine Vorrichtung, die aus zwei harten Hölzern bestand, wovon eines durchbohrt war, und das andere darin schnell herumgedreht wurde. Hatte aber eine Vestalin das Gelübde der Keuschheit gebrochen, so wurde sie in ein unterirdisches Gewölbe verschlossen, und dieses mit einem Ruhebette, einer angezündeten Lampe, ein wenig Brod, Wasser, Milch und Del versehen: weil man nicht die Schuld auf sich laden wollte, eine geheiligte Priesterin mit dem Tode bestraft zu haben.

Von der Züchtigung mit Ruthen ward einst eine junge Vestalin, die unter der Oberpriesterin Aemilia

im Tempel diente, auf wunderbare Weise befreit; sie rief ihre Göttin um Gnade an, und legte ihr einen sehr schönen Gürtel zum Opfer auf den Altar: worauf plötzlich eine helle Flamme hervorbrach.

Ebenso sollen sich einige Vestalinnen von dem Verdachte der Unkeuschheit durch ein Wunder gereinigt haben. Die Vestalin Klaudia bewies ihre Unschuld auf folgende Weise: Als ein Schiff mit dem Bildnisse der Kybele in der Mündung der Tiber unbeweglich sitzen blieb, und das Orakel erklärt hatte, Niemand, als eine keusche Jungfrau, würde das Schiff fortschaffen können, zog es Klaudia mit ihrem Gürtel ohne Mühe von der Stelle.

Die Vestalin Tuccia beschämte ihre Ankläger dadurch, daß sie die Vesta anrief, ihr ein Wunder zu gewähren, im Fall sie unschuldig wäre. Hierauf nahm sie ein Sieb, schöpfte damit Wasser aus der Tiber, und trug es unverschüttet in den Tempel ihrer Göttin.

Ladona oder Leto.

Ladona, im Griechischen Leto. Ihre Aeltern waren Krios und dessen Schwester Phöbe, Kinder des Cölus und der Terra. Wie ihr griechischer Name von Lathein, sowie ihr lateinischer von latero herzukommen scheint, welche Wörter so viel bedeuten, als verbor-gen sein, so verstehen Einige unter dieser Göttin die Alles verbergende Nacht, aus welcher die Sonne hervorgeht, und welche der Mond begleitet.

Ladona war eine Geliebte Jupiter's, von welchem sie die Diana und den Apollo geboren hat. Man bildet sie mit ihren beiden Kindern, dem Apollo auf den Armen und der Diana an der Hand, wovon jener durch Sonnenstrahlen oder eine zackige Krone, und diese durch den gehörnten Mond bezeichnet wird. In ihrer Schwangerschaft mußte sie sich vor den Verfolgungen der Juno verbergen: welche den Drachen Python hinter ihr schickte, der sie allenthalben aufjagte.

Pythou aber war aus dem Schlamm erzeugt, welcher nach der Deukalionischen Ueberschwemmung in den Thälern des Parnassos zurückgeblieben war. Latona wurde ihrem Verfolger endlich durch den Boreas entrückt und zum Neptun ans Meer geführt. Weil Juno die Erde hatte schwören lassen, der Latona keinen Plag, den je die Sonne beschienen habe, zur Geburtsstätte zu vergönnen, so ließ Neptun aus dem Grunde des Meeres die Insel Delos emporkommen, auf welcher Latona unter einem Del- und Palmbaum zuerst die Diana, und mit Hilfe derselben bald darauf den Apollo zur Welt brachte.

Nach ihrer Niederkunft verfolgte sie Pythou aufs Neue. Auf ihrer Flucht durch Lycien kam sie einst mit ihren Kindern zu einem Teiche, Wasser daraus zu schöpfen. Einige Bauern, welche Binsen im Teiche schnitten, vermehrten es ihr mit losen Reden, und sprangen zugleich im Teiche herum, das Wasser trübe zu machen. Latona rief die Rache des Himmels über sie an, worauf die Bauern in Frösche verwandelt wurden, die noch immer ein wüstes Gewäsch erschallen lassen, und auf Morästen herumhüpfen. Den Pythou erlegte wenige Tage nachher Apollo mit seinen Pfeilen.

Hierauf reizte Juno den Riesen Tityos an, Latonen gewaltsam zu umarmen; Diana und Apollo aber erschossen ihn.

Als Niobe, die Tochter des Tantalos und Gemahlin des berühmten Amphion, auf ihre vielen und schönen Kinder so stolz war, daß sie Latonen verachtete, klagte diese es ihren Kindern; worauf Apollo die Söhne und Diana die Töchter derselben erschoss, Niobe selbst aber vor Gram zu einem Stein wurde. Ein Fels in Phrygien, welcher von fern der Gestalt einer weinenden Frau ähnelt, galt für die verwandelte Niobe.

Von Einigen wird Latona für eine Geburtshelferin sowohl bei Menschen als bei Thieren gehalten. Als solche gewährte sie einst der Galatea, der Tochter des Eurytios, die Verwandlung eines Mädchens in

einen Jüngling. Galatea war an den Lampros verheirathet. Dieser hatte ihr vor ihrer Niederkunft angedeutet, wenn sie eine Tochter gebären würde, müßte man solche aussetzen, weil das Kind ihm zur Last reichen würde. Galatea gebär in seiner Abwesenheit eine sehr schöne Tochter, und erzog sie, auf den Rath der Wahrsager, so lange als einen Sohn, bis sie ihr Geschlecht nicht mehr verhehlen konnte. Hierauf ging sie in den Tempel der Latona, bat die Göttin, das Geschlecht ihrer Tochter zu verändern, und diese erfüllte ihre Bitte.

Diana oder Artemis.



Diana (Griechisch Artemis; Luna, Griechisch Selene, Cynthia, Delia, Phöbe, Trivia, Diktynnaä, Braubonia, Euklea, Leukophryne, Limnea, Taurika, Tauropolos, Enodia, Hegemache, Hegemone, Hymnia, Litia, Parthenia, Upis oder Opis, Lucinia), eine Tochter Jupiter's und der Latona, ist am Himmel die Göttin des Mondes, und auf Erden Göttin der Jagd. Als Göttin des Mondes wird sie mit einer ältern Göttin, der Selene oder Luna, der

Tochter des Titanen Hyperions, verwechselt. Sie trägt alsdann einen gehörnten Mond auf dem Haupt, oder hat ihre Haare in Gestalt desselben aufgeflochten, ein bis zu den Füßen wallendes Unterkleid, gewöhnlich mit

dem Peplum darüber, umgiebt ihren Leib, und der Schleier wölbt sich über ihrem Haupte segelartig. Sie fährt mit einem zweispännigen Wagen, so wie ihr Bruder, als Sonnengott, mit einem vierspännigen. Als Göttin der Jagd und Beherrscherin der Berge und Wälder trägt sie eine geschürzte Tunika, auch Schnürstiefel, und führt nebst dem Unterscheidungszeichen des gehörnten Mondes, einen Bogen und Köcher, oft auch einen Jagdspieß. Man stellt ihr einen Jagdhund, oder auch einen Hirsch zur Seite, und bespannt ihren Wagen zuweilen mit Hirschen: daher auch ihre vornehmste Priesterin bei den Patrenfern an gewissen Festen auf einem solchen Wagen fuhr. Als Hekate, der Spenderin des Segens und Abwenderin des Unheils, wird sie auf der Biga von geflügelten Drachen, als Mondgöttin von weißen Stieren gezogen.

Sobald Diana geboren war, soll sie ihrer Mutter bei der Geburt ihres Zwillingsbruders einigen Beistand geleistet haben. Auch ward sie in der Folge beständig als eine Göttin der Gebärenden angerufen; daher sie auch den Namen Lucina (*Ilithia*, *Ilithja*) erhielt. Von Andern wird diese Lucina für eine Tochter Jupiter's und der Juno gehalten. Noch Andere geben der Juno selbst dieses Amt und diesen Namen. Catull aber nennt die Diana ausdrücklich Lucina Juno; und Dionysius von Halikarnaß: *Hera Phosphoros*, welches eine Uebersetzung der lateinischen Bezeichnung ist. Das Amt einer Geburtshelferin wird ihr eigentlich als der Mondgöttin beigelegt, weil die Alten von dem Monde glaubten, daß er die Geburt befördere.

Als Diana Zeugin von den Geburtsschmerzen ihrer Mutter gewesen war, bekam sie einen so großen Widerwillen vor dem Umgange mit Männern, daß sie noch als ein Kind sich dem Jupiter auf den Schooß setzte, und ihn sehr schmeichelhaft bat, ihr zu erlauben, daß sie beständig Jungfrau bleiben und sich mit der Jagd

beschäftigen dürfte. Jupiter gewährte ihr die Bitte, und bewilligte ihr zugleich eine große Anzahl Nymphen zu ihrem Jagdgesolge. Nachdem sie die jüngsten erwählt, und sich und ihre Gefährtinnen bei den Kynklopen mit Pfeilen versehen hatte, vom Pan aber mit Jagdhunden beschenkt worden war, sich auch eine Fackel bei den Blitzen Jupiter's angezündet hatte (welches Einige auf den Schein des Mondes deuten), so fing sie zuerst mit ihren Hunden fünf Hirsche mit goldenen Hörnern, wovon sie vier vor ihren Wagen spannte, und den fünften wieder in die Wälder laufen ließ. Ihre Pfeile versuchte sie zuerst an einem Ulmbaum und an einer Eiche; hierauf an einem Wilde, und endlich an einer Stadt voll böser Menschen. Dieses letzte bezieht sich auf Menschen, die von der Pest befallen werden, oder eines andern jähen Todes sterben; von diesen pflegte man zu sagen, sie wären von den Pfeilen der Diana oder des Apollo getroffen; weil man glaubte, daß die Seuchen eine Wirkung von dem Einflusse der Sonne und des Mondes wären.

Als Diana sich einst mit ihren schönen Jagd-gefährtinnen badete, und entdeckte, daß eine darunter, die Kallisto, schwanger war, zog sie solche zur Verantwortung; diese, der sich Jupiter unter Dianens eigener Gestalt genahet hatte, antwortete ihr, es sei Niemand Schuld daran, als die Göttin selbst. Hierüber erzürnt, verwandelte Diana die Kallisto in eine Bärin, in welcher Gestalt sie hernach ihren Sohn Arkas gebär. Diese Verwandlung schreiben Andere der Eifersucht der Juno zu, Andere aber der Vorsicht Jupiter's selbst.

Als Chione, oder Philonis, Dädalion's Tochter, welche vom Apollo den Philammon und vom Merkur den Autolykos geboren hatte, auf der Jagd einst ihre Schönheit über die der Göttin erhob, tödtete sie solche durch einen Pfeilschuß, welches vielleicht anzeigen soll: Chione sei plötzlich, weil sie nach ihrer Niederkunft zu zeitig auf die Jagd gegangen, gestorben. Ihr Vater

stürzte sich aus Betrübniß hierüber von dem Parnas, ward aber mitten im Falle vom Apollo in einen Aar verwandelt.

Als sich Alphæus, ein Flußgott und großer Liehaber der Jagd, in Dianen verliebt hatte, und sie verfolgte, versteckte sie sich unter die Nymphen des Landes, und schwärzte sich nebst ihnen das Gesicht mit Erde, so daß sie von ihrem Verfolger nicht erkannt werden konnte.

Als Alphæus die Nymphe Arethusa verfolgte, umgab Diana dieselbe mit einer Wolke, und als jener nicht von der Stelle weichen wollte, verwandelte sie solche in eine Quelle, worauf Alphæus seine Flüggestalt gleichfalls annahm, um sich mit ihr zu vereinigen.

Den Jäger Orion, einen Riesen, den man für einen Sohn Neptun's hält, der sie gewaltsam umarmen wollte, erschöß sie mit einem Pfeile.

Als die Riesen Otos und Ephialtes, jener sie selbst und dieser die Juno, mit Gewalt zur Ehe begehrt, verwandelte sie sich in einen Hirsch, und ließ zwischen beide Brüder; indem nun Beide diesen Hirsch mit Pfeilen erlegen wollten, erschöß einer den andern.

Als Emolos, ein König in Lydien, die Arriphe, eine ihrer Nymphen, welche sich vor seinen Verfolgungen in ihren Tempel geflüchtet hatte, am Fuß ihres Altars umarmte, und die Nymphe aus Verzweiflung hierüber sich erhängte, ließ Diana einen wilden Stier auf den Thäter los, der ihn mit den Hörnern in die Luft schleuderte, so daß er sich beim Herunterfallen auf spitzen Pfählen aufspießte, und unter großen Schmerzen den Geist aufgab.

Dem Jäger Aktäon, der ihren Dienst verachtete, und sich für einen größern Jäger hielt, der sie einst mitten unter ihren Nymphen nackt im Bade belauscht hatte, spritzte sie Wasser ins Gesicht, und sagte: Geh nun, und rühme dich, Dianen nackt gesehen zu haben! worauf Aktäon alsbald in einen Hirsch verwandelt

und in dieser Gestalt von seinen eigenen Hunden zerissen wurde.

Nach der Nymphe Ethemea, der Gemahlin des Merops, eines Königs der Insel Kos, die ihren Dienst unterlassen hatte, schoß sie mit Pfeilen: Proserpina aber zog sie lebendig zu sich hinab in die Unterwelt. Merops, der über den Verlust seiner Gemahlin untröstlich war, wollte sich das Leben nehmen; Juno aber erbarmte sich seiner und benahm ihm das Andenken an seinen Verlust dadurch, daß sie ihn in einen Adler verwandelte und an den Himmel versetzte. — Zu dieser Verwandlung des Merops kann der griechische Name eines Vogels Anlaß gegeben haben, den die Naturforscher noch jetzt Merops nennen, und der im Deutschen Immenwolf und Bienenfresser heißt. Auch ist zu bemerken, daß von der Versetzung eines Adlers unter die Sterne noch andere Dichtungen vorhanden sind.

Der Zorn der Diana erstreckte sich auch auf den Freund ihres Bruders, den König Admetos. Als dieser ihr bei seiner Vermählung mit der Alceste kein Opfer gebracht hatte, fand er des Abends in der Hochzeitkammer einen Klumpen ungeheurer Schlangen liegen. Durch des Apollo Vermittlung besänftigte er endlich den Zorn der Göttin, daß sie die Ungeheuer wieder entfernte.

Als Deneus, der König der Stadt Kalydon, bei einem feierlichen Opfer, welches er den übrigen Göttern brachte, Dianen zu opfern vergessen hatte, strafte sie sein Land mit Sendung eines ungeheuern Ebers, der alles verwüstete. Dieser ward nachmals zwar auf einer großen Jagd, wozu alle Helden eingeladen wurden, erlegt: allein es entstand ein Zwist dabei, der die unglücklichsten Folgen hatte; Meleager, des Deneus Sohn, tödtete seiner Mutter Brüder, und verlor durch deren Rache das Leben, worauf sich seine Gemahlin zu Tode grämte, die Mutter sich aus Reue erhängte, die beiden Schwestern aber so lange jammerten, bis Diana, von Mitleid bewegt, sie mit einem Stabe

berührte und in Vögel verwandelte, die man Meleagriden nannte: eine Art bunter Hühner, die jährlich aus Afrika nach Böotien zu ziehen pflegten, und von den meisten für Perlhühner gehalten werden.

Den Agamemnon, der leichtsinniger Weise einen der Diana geweihten Hirsch erschossen hatte, strafte sie dadurch, daß seine Flotte in dem Hafen von Aulis von einer solchen Windstille befallen wurde, daß dieselbe nicht weiter segeln konnte. Als man endlich, dem Orakel zu Folge, die Tochter Agamemnon's, die Iphigenia, der Diana opfern wollte, entrückte die besänftigte Göttin die unschuldige Jungfrau in einer Wolke, und ließ an ihrer Stelle eine Hirschkuh auf den Opferaltar fallen.

Als Dianens Priesterin Komätho, eine sehr schöne Jungfrau, die Besuche des schönen Melanippos, der sie liebte, im Tempel der Göttin annahm, strafte diese das Land mit Unfruchtbarkeit und die Einwohner mit ungewöhnlichen und tödtlichen Krankheiten. Das delphische Orakel, das man darüber zu Rathe zog, that durch die Priesterin des Apollo den Ausspruch: man solle zuerst das sträfliche Paar und hierauf alle Jahre den schönsten Knaben und die schönste Jungfrau der Diana zum Opfer bringen. Diese Menschenopfer hörten auch nicht eher auf, als bis man ein anderes delphisches Orakel erhielt, welches weissagte: Es würde ein fremder König in ihr Land kommen, einen fremden Gott mitbringen, und diesem Opfer der Diana ein Ende machen. Als nun Eurypylos, Euämons Sohn, mit einem in Troja erbeuteten heiligen Behältniß, worin ein vom Vulkan verfertigtes Bildniß des Bacchus lag, ankam, hielt man das Orakel für erfüllt, und die Menschenopfer wurden eingestellt.

Diana soll sich, ihrer Jungfrauschaft unbeschadet, in den schönen Jäger Endymion verliebt haben, und bei Nacht von ihrem Wagen heruntergestiegen sein, ihn im Schlafe zu küssen. Einige deuten dieses auf Endymions Liebe zur nächtlichen Jagd; Andere auf seine

fleißige Beobachtung des Mondes, wobei er des Tages geschlafen, und daher Gelegenheit zu der Sage gegeben habe, daß er beständig schlafe, und Diana ihn in seinem immerwährenden Schläfe besuche.

Dem Hippolytos, einem großen Jäger und keuschen Jüngling, der auf seines Vaters Theseus Verwünschung von seinen eigenen Pferden geschleift und in Stücke zerrissen worden war, ließ sie im Walde Aricia göttliche Ehre erweisen; oder, wie Andere es erzählen, sie ließ ihn vom Aeskulap wieder lebendig machen, und behielt ihn dort unter dem Namen des Gottes Virbius bei sich.

Dianen's Aufenthalt in den Wäldern wird ihrer Liebe zum Pan zugeschrieben, von dem man erzählt, daß er sie einst unter der Gestalt eines weißen Widlers in einen Wald gelockt, daselbst seine eigene Gestalt wieder angenommen und ihrer Liebe genossen habe; eine Sage, die jedoch dem Charakter der Diana nicht entspricht.

Es widmeten sich der Diana alle Jungfrauen, die unvermählt bleiben wollten; wenn diese nun andern Sinnes wurden, brachten sie ihr ein Körbchen mit allerlei Sühnopfern dar, weihten ihr auch ihren jungfräulichen Gürtel, damit sie ihnen bei einer zukünftigen Entbindung Beistand leisten möchte.

In Ephesus hatte Diana einen prächtigen Tempel, der zu den sieben Wunderwerken der Welt gerechnet wurde. Herostratos steckte ihn in Brand, um seinen Namen unsterblich zu machen, was ihm denn auch im schlimmsten Sinne gelungen ist.

Unter dem Namen Hekate wird Diana mit der Proserpina verwechselt, für eine Göttin der Unterwelt gehalten, und die dreiförmige oder die dreifache Göttin genannt, weil sie in der Unterwelt, im Himmel und auf Erden regiert. Andere sagen, sie habe diesen Namen bekommen, weil der Mond in dreierlei Gestalten erscheine: zunehmend, voll und abnehmend.

Einige Völker haben den Mond männlich abgebildet

und ihn Lunus genannt. Dieser Gott trägt eine phrygische Mütze auf dem Kopf und auf dem Rücken einen gehörnten Mond, dessen Hörner ihm über die Schultern ragen. Von Andern wird er auf einem Wagen sitzend mit einem Monde in der Hand vorgestellt. Man findet sein Bildniß auf verschiedenen Münzen, wo man demselben einige kriegerische Symbole beigelegt hat.

Noch ist eine Göttin zu bemerken, welche man Anaitis nennt, und für die Diana hält, obgleich ihr Dienst eher einer Göttin der Wollust als der Keuschheit geziemt. Sie wurde besonders von den Armeniern und Medern verehrt. In den Tempeln dieser Göttin dienten die Töchter der vornehmsten Personen; wenn sie sich, ihrer Beschützerin zu Ehren, eine Zeit lang den Männern preisgegeben hatten, so wurden sie verheirathet, und Niemand weigerte sich, sie zur Ehe zu nehmen.

Von dieser Göttin gab es eine Bildsäule von gegiegenem Golde. Als diese im parthischen Kriege von den römischen Soldaten zerstückt worden war, speiste einige Zeit nachher Augustus bei einem von den Veteranen, der dem Feldzuge beigeohnt hatte, und fragte seinen Wirth, ob es wahr wäre, daß derjenige, der die Göttin Anaitis zuerst verletzt, gelähmt worden sei, und das Gesicht, bald darauf auch das Leben verloren habe. Der Kriegsmann antwortete ihm lächelnd, er selbst habe den ersten Hieb gethan, und Augustus speise jetzt von dem einen Schenkel der Göttin.

Unter ihren Festen waren die Artemision zu Delphi, die Braudonien und Mynychien zu Athen, und die Triflarion in Achaja die berühmtesten.

Apollo oder Phoebos.

Apollo (Pholbos oder Phöbus, Delios, Rynthios oder Cynthius, Pythios, Patareus, Smintheus, als Gott der Aerzte Peon oder Pöan, als Gott der Sonne

Titan), der Zwillingssbruder der Diana, ist am Himmel der Gebieter des Sonnenwagens; auf Erden Gott der Dichtkunst und Musik, und Vorsteher der Musen. Er war zugleich ein unfehlbarer Bogenschütz, und ein Gott der Heilkunde und der Wahrsagekunst. Sein Wagen am Himmel wird von vier neben einander gespannten weißen oder auch feuerfarbenen Pferden gezogen. Er wird stets jung, vollkommen schön, mit gelblichen lockigen Haaren, oft mit Sonnenstrahlen um das



Haupt oder mit einer zackigen Krone, die man eine Strahlenkrone nennt, oft auch mit einem Lorbeerfranze dargestellt, und trägt eine Leier, einen Köcher mit Pfeilen und einen Bogen. Als Erfinder der Heilkunst wird ihm die Schlange beigelegt, so wie er auch mit dem Hirtenstabe dargestellt wird.

Ursprünglich bedeuten die Pfeile des Apollo die Sonnenstrahlen, auch werden ihm, als dem Gott der Sonne, viele Begebenheiten eines ältern Gottes Helios (Lateinisch Sol), Sohn des Titanen Hyperion, zugeschrieben. Ueberhaupt wird der Sonnengott von den Dichtern oft Titan, oft Helios, zuweilen auch Hyperion genannt.

Mit der Nymphe Rymene, einer Tochter des Oceanus, zeugte Apollo, als Gott der Sonne, den Phaëton. Als dieser einst mit dem Epaphos, dem

Sohne Jupiter's und der Io, in einen Streit über seine ungewisse Herkunft gerieth, ersuchte er den Apollo, wosern er sein Vater wäre, ihm eine Bitte nicht zu versagen. Apollo schwur beim Styx, seine Bitte zu erfüllen. Hierauf bat ihn der Sohn, er möge ihm auf einen Tag die Führung des Sonnenwagens überlassen. Der Vater, der durch seinen Eid gebunden war, und den Phaëton von einer so verwegenen Unternehmung nicht abzuschrecken vermochte, gab ihm zuvor einigen Unterricht, und ließ ihn hierauf den Sonnenwagen besteigen. Da jedoch der Jüngling die Pferde zur Unzeit antrieb, schweiften sie von der rechten Bahn ab, und kamen der Erde so nahe, daß sie an verschiedenen Orten aufbarst, Quellen vertrockneten, und Flüsse zu kochen anfangen, und ein großer Theil der Menschen eine schwarze Farbe bekam, die sich noch bei ihrer Nachkommenschaft erhalten hat. Als Jupiter Himmel und Erde in Gefahr sah, schleuderte er mit seinen Blitzen den Phaëton vom Sonnenwagen in den Fluß Eridanus hinunter. Phaëton's Schwestern (welche man, nach dem griechischen Namen der Sonne, Heliaden nennt) weinten am Ufer des Eridanus so lange um den Tod ihres Bruders, bis sie von den Göttern in Erlen oder in Pappeln, oder, wie Andere sagen, in Lerchenbäume verwandelt wurden, die als solche zum Zeichen ihrer Kummerniß ein Harz von sich ausschwitzten, das sich mit der Zeit in Agtstein oder Bernstein verhärtete. Phaëton's Freund Cyknus betrübte sich so sehr über den Tod desselben, daß er starb und in einen Schwan verwandelt wurde, welcher im Griechischen und Lateinischen eben diesen Namen führt, und von dem man sagt, daß er nur vor seinem Tode einen Schwanengesang ertönen lasse. Apollo war so betrübt und erzürnt über seines Sohnes Tod, daß er den Sonnenwagen nicht wieder besteigen wollte, und es gelang den Göttern erst nach vieler Mühe, ihn zu besänftigen und zur ferneren Führung desselben zu bewegen. Phaëton soll an den Himmel

versezt worden sein, wo er den Namen: der Fuhrmann erhielt.

Als Apollo die Leukothoe unter der Gestalt ihrer eigenen Mutter umarmt hatte, und ihr Vater dieses von der Nymphe Rhytie erfuhr, ließ er sie lebendig in die Erde vergraben; Apollo aber verwandelte sie in eine Weihrauchstaude. Die eifersüchtige Rhytie, welche Apollo zuvor geliebt hatte, verließ er voll Unwillen. Diese härmte sich hierüber so sehr, daß sie neun Tage ohne Speise und Trank unter offenem Himmel zubrachte, wobei sie ihr Angesicht beständig nach der Sonne kehrte; endlich ward sie von Liebesgram und Hunger verzehrt und in eine Blume verwandelt. Man sagt, daß sie noch als solche die Gewohnheit beibehalten habe, sich nach der Sonne zu wenden, daher man diese Blume auch Heliotrop oder Sonnenwende nennt.

Mit der Koronis, der Tochter des thessalischen Königs Phlegias, zeugte Apollo den Aeskulap. Während der Schwangerschaft der Koronis ward ihm von dem Wächter derselben, einem weißen Raben, in welchen ehemals der Babylonier Lysias oder Lycius verwandelt worden war, hinterbracht, daß sie von dem Ischys, dem Sohne Elatos, heimlich Besuche annähme. Hierüber ward Apollo so zornig, daß er ihr einen Pfeil in die Brust schoß. Bald jedoch reute ihn seine That, da er aber die Koronis nicht wieder ins Leben zurückrufen konnte, so färbte er das weiße Gefieder des Anklägers schwarz. Das Kind, womit sie schwanger ging, rettete er, als sie bereits auf dem Scheiterhaufen lag, den Ischys aber erlegte er oder seine Schwester Diana mit einem Pfeile. Als der junge Aeskulap herauwuchs, und es so weit in der Heilkunst gebracht hatte, daß er todtkranke Menschen wieder gesund machen, oder, nach der gewöhnlichen Vergrößerung, daß er Todte in's Leben zurückrufen konnte, klagte Pluto dem Jupiter, daß sein Reich durch den Aeskulap entvölkert werde, worauf Jupiter diesen mit dem Donnerkeil erschlug. Apollo, der sich an Jupiter nicht rächen konnte, er-

schoß die Rhyklopen, die den Donnerkeil geschmiedet hatten, ward aber dafür aus dem Himmel verbannt und auf die Erde verwiesen. Er wählte sich zu seinem Aufenthalt Theffsalien, wo er neun Jahre lang die Heerden des Königs Admetos hütete, den er besonders lieb gewonnen hatte. Als er hier die Ufer des Flusses Amphrysus und Peneus besuchte, sah er die Daphne, eine Tochter des Flußgottes Peneus, und trug ihr seine Liebe an. Daphne floh vor ihm; als sie aber nicht weiter zu fliehen vermochte, flehte sie zu ihrem Vater um Hilfe, und dieser verwandelte sie augenblicklich in einen Lorbeerbaum. Apollo betrübte sich schmerzlich über diesen Unfall, und ehrte das Andenken der Geliebten noch in ihrem Baume, von dessen Zweigen er in der Folge beständig einen Kranz trug. Das Wort Daphne, welches im Griechischen einen Lorbeerbaum bedeutet, hat zu dieser Erdichtung Anlaß gegeben.

Als Apollo, während seiner Verbannung auf die Erde, sich einst mit seinem Lieblinge, dem schönen Hyakinthos, im Scheibenwerfen übte, blies der eifersüchtige Zephyrus jenes Wurfscheibe diesem an den Kopf, daß er todt niederfiel. Apollo ließ aus seinem Blut eine Blume hervordachsen, die seinen Namen erhielt, und jetzt für eine von unsern Lilienarten gehalten wird, worauf die Buchstaben *AJ* zu sehen sein sollen, eine Sylbe, welche im Griechischen den Klage-ton ach bezeichnet.

Ein anderer Liebling Apollo's, der Knabe Kyparissos, erschoss aus Versehen einen zahmen Hirsch, den er sehr lieb hatte, und grämte sich darüber zu Tode. Apollo verwandelte ihn in eine Cypresse, die seinen Namen behielt, und seit der Zeit ein Zeichen der Trauer wurde. Andere halten den Kyparissos für einen Liebling des Silvan.

Mit der Area oder mit der Akakallis, Minos des Zweiten Tochter, zeugte Apollo den Miletos. Als die junge Mutter aus Furcht vor ihrem Vater das Kind aussetzte, ließ Apollo dasselbe von Wölfen bewachen

und von einer Wölfin säugen, bis es einige Ruhhirten fanden und auferzogen. Miletos soll die Stadt Milet in Karien erbaut haben. Seine Tochter war Byblis, welche über den Verlust ihres Zwillingsbruders Raunos, der, ihrer Liebe auszuweichen, in ein entferntes Land entflohen war, so viele Thränen vergoß, daß sie endlich selbst zur Quelle wurde.

Mit einer Nymphe Akafallis zeugte Apollo den Philander und Phylakis. Beide wurden von einer Ziege gesäugt, deren ehernes Bildniß mit den an ihr saugenden Kindern in dem delphischen Tempel aufgestellt ward.

Die Kyrene, welche so tapfer war, daß sie einst einen Löwen mit den Händen angriff und erlegte, entführte Apollo vom Berge Pelion nach Libyen, und zeugte mit ihr den berühmten Aristäos, den er den Nymphen zu erziehen gab, welche ihn in der Bienenzucht, im Delbau und in der Rindviehzucht unterrichteten. Wegen dieser Künste, besonders wegen der Bienenzucht, für deren Erfinder man ihn hält, ward dem Aristäos göttliche Ehre erwiesen. — Folgende Geschichte von ihm ist die merkwürdigste. Als er sich einst in die Nymphe Eurhike, Orpheus Gemahlin, verliebt hatte, diese aber vor seinen Umarmungen floh, auf der Flucht von einer Schlange gebissen ward und starb, rächten die Nymphen den Tod ihrer Gespielin, indem sie veranlaßten, daß dem Aristäos ein Theil seiner trefflichen Rinderheerde und alle seine Bienen starben. Er suchte hierauf bei seiner Mutter Kyrene Beistand. Diese rieth ihm, die Nymphen und auch die Eurhike und den Orpheus mit Opfern zu versöhnen, und das geschlachtete Opfervieh im Walde zurückzulassen. Nach neun Tagen fand er, zu seinem großen Erstaunen, daß aus dem Bauche der geschlachteten Rinder neue Bienenschwärme hervorflogen.

Als Apollo die Chione (welche Andere Philonis nennen) mit dem Merkur in derselben Nacht besuchte, gebar sie vom Apollo den Philammon und vom Merkur

den Autolykus. Philammon wurde ein großer Meister in der Musik, und war dabei von so schöner Gestalt, daß sich die Nymphe Argiope in ihn verliebte, und von ihm den berühmten Thamyris gebär, der in seines Vaters und Großvaters Kunst so vollkommen wurde, daß er die Musen selbst zum Wettstreit aufforderte. Seine Seele soll nach seinem Tode den Leib einer Nachtigall bewohnt haben.

Die Dryope, die von den Hamadryaden sehr werth gehalten und zu ihren Tänzen gezogen wurde, traf Apollo bei den Schafen ihres Vaters Dryops, verwandelte sich in eine Schildkröte, mit welcher Dryope und die andern Nymphen spielten, und welche jene endlich auf den Schooß nahm. Hierauf verwandelte sich die Schildkröte in eine Schlange, vor welcher die Nymphen flohen. Sobald Dryope verlassen war, nahm Apollo seine wahre Gestalt an. Dryope, die bald nachher mit dem Andrämon vermählt wurde, gebär, von ihrer Zusammenkunft mit dem Apollo, den Amphissos. Dieser baute dem Apollo einen Tempel, in welchen sich Dryope begab, aber die Hamadryaden entführten sie daraus, nahmen sie wieder unter sich auf und machten sie unsterblich.

Weil die Hamadryaden in den Bäumen leben, so erzählt man die Aufnahme der Dryope unter solche auch auf folgende Weise. Dieselbe ging einst, mit ihrem Säugling auf den Armen, zu einem Lotosbaume, in welchen einige Zeit vorher die Nymphe Lotis verwandelt worden war, und brach einen Zweig für ihr Kind ab; der Baum fing hierauf an zu bluten: worüber Dryope so sehr erschrak, daß sie die Füße nicht von dem Boden zu erheben vermochte, und gleichfalls in einen Lotosbaum verwandelt wurde.

Als Apollo sich in die Deiphobe verliebt hatte, versprach er ihr, alle ihre Wünsche zu erfüllen, wenn sie in die seinigen willigen würde. Die schöne Jungfrau nahm eine Hand voll Sand auf, und bat sich so viele Lebensjahre aus, als sie Körner in der Hand

hatte. Apollo gewährte ihr diesen Wunsch auf der Stelle. Als sie sich aber weigerte, die empfangene Wohlthat zu vergelten, stellte er ihr vor, daß ihr hohes Alter ihr nicht viel helfen würde, weil er ihr die Fortdauer der Jugendkräfte nicht versprochen habe; er wollte ihr aber auch mit diesen ein Geschenk machen, wenn sie sich zur Gegenliebe bewegen ließe. Deiphobe aber zog ihre Keuschheit der immerwährenden Jugend vor. Sie hielt sich nach der Zeit in einer Höhle bei Kumä auf, wo sie Wahrsagte. Von diesem Ort, und von der ersten Sibylla, die eine Wahrsagerin war, bekam sie den Namen der Kumischen (Kumäischen, Kumanischen) Sibylla. Sie war zu den Zeiten des trojanischen Krieges schon so alt, daß sie, nach Virgils Erzählung, zum Aeneas sagte, ihr Alter erstrecke sich auf siebenhundert Jahre, und sie müsse noch einige Jahrhunderte leben, bis sie endlich zu Haut und Knochen werden und nichts mehr als die Stimme von ihr zurückbleiben würde. Sie soll, nach Einiger Meinung, eben diejenige Sibylla gewesen sein, die dem römischen Könige Tarquinius Superbus (Andre sagen, dem Tarquinius Priscus) neun Bücher zum Verkauf brachte, und, als ihm der Preis dafür zu übertrieben schien, drei davon verbrannte, dann die übrigen sechs für eben den Preis feil bot, und als diese noch weniger angenommen wurden, noch drei verbrannte, und ihm für die letzten drei einen gleichen Preis abforderte, welchen sie auch erhielt. Dieses waren die berühmten Sibyllinischen Bücher, die man im Capitolium aufbewahrte, und, weil man Wahrsagungen darin zu finden glaubte, oder zu finden vorgab, als Orakel bei den wichtigsten Vorfällen im Reiche zu Rathe zog. — Es gab noch mehrere Sibyllen, oder wahrsagende Weiber, die man nach den Orten benannte, wo sie erschienen waren, welche aber von Alten und Neuern oft mit einander verwechselt, und mit mehr als Einem Namen belegt worden sind, wie denn auch die Kumische Sibylla bald Deiphobe, oder Herophile, bald Demo, Demophile, oder Amalthea genannt wird.

Mit der Kreusa, der Tochter des sechsten athenienschischen Königs Erechtheus, zeugte Apollo den Jon. Diesen legte die Mutter mit einigen von ihren Kleinoden in ein Kästchen, und setzte es in die Höhle, in welcher sie mit dem Apollo zusammen gekommen war. Als dieser das Kind fand, bat er den Merkur, es in den Tempel zu Delphi zu bringen, wo es die Priesterin erzog, ohne etwas von seiner Mutter zu wissen. Indes wurde Kreusa mit dem Sohne des Hellen, dem Kuthos, vermählt. Weil dieser in vielen Jahren keine Kinder von ihr bekam, so zog er das Orakel zu Rath, welches ihm zur Antwort gab, der erste, der ihm begegnen würde, wenn er aus dem Tempel ginge, wäre sein Sohn. Kuthos, der sich erinnerte, daß er in seiner Jugend eine Verbindung der Liebe gehabt hatte, erklärte das Orakel nach seiner eignen Weise. Kaum verließ er den Tempel, so begegnete ihm Jon, welcher die Aufsicht über die Tempelschätze führte. Voll Freude über den schönen Jüngling, nahm er ihn sogleich zu seinem Sohne an. Seine Gemahlin Kreusa, die ihren eigenen Sohn nicht kannte, glaubte, er wäre ein Sohn einer geliebten Sclavin, den man gern auf den Thron des Erechtheus setzen wolle. Sie nahm sich also vor, ihn mit Gift hinrichten zu lassen. Als ihm nun bei einem Gastmahle, womit man seine Annahme an Kindesstatt feierte, der Giftbecher gereicht wurde, so goß er solchen für die Götter als ein Dankopfer aus. Von ungefähr befand sich eine Taube an dem Ort, welche davon trauk, und bald darauf starb. Der Wundschenk wurde hierauf ergriffen, und bekannte auf die Kreusa, welche verurtheilt wurde, gesteinigt zu werden. Sie floh zum Altare des Apollo. Jon, der sie davon wegreißen wollte, wurde von dieser Entheiligung des Tempels durch die Priesterin, die ihn vormals in der Halle des Tempels gefunden und erzogen hatte, abgehalten, dieselbe übergab ihm bei dieser Gelegenheit das Kästchen, in welchem man ihn gefunden, nebst den beigelegten Kleinoden, die ihm

dienen sollten, seine Mutter zu erforschen. Kreusa, die das Kästchen sieht, erkennt es, bezeichnet alles, was sie hineingelegt hat, und nennt den Jon ihren und des Apollo Sohn. Das letztere will dieser nicht glauben, aber Minerva, die herbeieilt, bestätigt es, und giebt beiden den weisen Rath, den Kuthos nichts von diesem Zusammentreffen wissen zu lassen, zumal da ihm Kreusa noch zwei Söhne, den Doros und Achäos, gebären würde, von welchen zwei große Völker ihre Namen erhalten sollten. Euripides hat diese Nythe durch ein Trauerspiel verewigt. Doros und Achäos aber wurden die Stammväter der Dorer und Achäer.

Mit der Psamathe, einer Tochter des Protospos, Königs zu Argos, zeugte Apollo einen Sohn, den man Linos nannte. Als die Mutter aus Furcht vor ihres Vaters Zorn das Kind aussetzte, fand es ein Hirt, und wollte es als das feinige auferziehen, es wurde aber von den Hunden desselben zerrissen, und Psamathe selbst ward von ihrem Vater, der ihr Geheimniß erfahren hatte, mit dem Tode bestraft. Apollo sandte, seines Sohnes und seiner Geliebten Tod zu rächen, ein wildes Thier in das Land, welches die zarten Kinder den Müttern aus dem Schooße riß und verzehrte. Als dieses Ungeheuer endlich erlegt worden war, strafte Apollo das Land mit einer Pest, die abzuwenden, man auf Befehl des Orakels die Psamathe und den Linos zu versöhnen suchte, und deshalb an einem gewissen Tage alle Hunde todt schlug. Als dies aber nicht helfen wollte, verließ Protospos das Land, und die Pest hörte auf zu wüthen. Sonst wird Linos auch ein Sohn des Apollo und der Urania genannt.

Mit der Evadne, Tochter des Neptun und der Pitone, zeugte Apollo den Jamos, welchen Evadne aussetzen, Apollo aber durch zwei Drachen mit Honig füttern ließ, und ihn nachmals die Kunst zu wahrsagen lehrte, eine Kunst, die Jamos durch Feuer ausübte, indem er die Opferfelle auf den brennenden Altar

aber durch Hochzeitgefänge berühmt gemacht hat. Auch die Korybanten, welche große Meister auf Hörnern und Pauken und in Waffentänzen waren, machen Einige zu Söhnen des Apollo und der Thalia.

Als Meister auf der Leier hatte Apollo einst einen Wettstreit mit dem Pan, der ihn durch die Kunst seines Flötenspiels zu übertreffen glaubte. Auf dem Weinberge Timolos fand der Wettstreit statt; Timolos, ein König Phrygiens, war Schiedsrichter, und erkannte dem Apollo den Preis zu, aber Midas, ein anderer König in Phrygien, gab dem Pan den Vorzug. Apollo strafte ihn für dieses Urtheil mit Felsohren, welche Midas unter einer purpurnen Tiara sorgfältig zu verbergen mußte, bis sie sein Bartscherer bemerkte. Dieser sollte zwar das Geheimniß bei Todesstrafe nicht ausplaudern, fand aber endlich ein Mittel, seine natürliche Schwachhaftigkeit zu befriedigen, indem er eine Grube in die Erde machte, sich mit dem Gesichte darüber legte, und hinein rief: Der König Midas hat Felsohren, hierauf aber die Grube wieder zuscharrte. Nach einiger Zeit wuchs auf dieser Stelle Schilf, welches, sobald es der Wind bewegte, eben diese Worte hören ließ, und das Geheimniß dem ganzen Lande kund gab. — Heliodoros giebt in seiner Aethiopischen Liebesgeschichte zu verstehen, die Königin selbst habe das Mißgeschick ihres Gemahls dem Schilfe anvertraut.

Ein anderes musikalisches Kampfspiel hatte Apollo mit dem Marsyas (Marsya), einem Faun oder phrygischen Hirten. Dieser hatte die Flöte gefunden, welche Minerva im Zorne weggeworfen und verwünscht hatte, weil sie bei deren Spiel wegen ihrer aufgeblasenen Backen von der Juno und Venus verspottet worden war. Marsyas schätzte dieses Instrument höher, als die Leier des Apollo, und forderte den Gott zum Wettstreit heraus. Die Musen (Andere sagen die Nisäischen Nymphen) waren Schiedsrichterinnen. Apollo, der zu seiner Leier sang, gewann, und zog

seinem Nebenbuhler die Haut ab, oder, wie Martial sagt, er zerfleischte sie ihm mit einer Geißel. Andere, welche es noch glimpflicher auslegen, sagen, er zog ihm das Tigerfell aus, womit er bekleidet war, und welches er zum Preise ausgesetzt hatte; oder, er nahm dem Flötenspieler, dessen Kunst in Verachtung gerieth, alle Einnahme, alle Thierfelle, die er sonst erworben hatte. Diejenigen, welche die Sage von der Abstreifung der Haut annehmen, erzählen, daß nicht allein die Haut des Marsyas in dem Tempel zu Celänä, der Hauptstadt Phrygiens, aufbewahrt worden sei, sondern daß sie sich auch bewegt habe, so bald man daneben ein Stück der phrygischen Tonart geblasen, wovon Marsyas der Erfinder gewesen sein soll; auch soll von seinem vergossenen Blute der Fluß, der seinen Namen führt, entstanden sein.

Einmal kam Apollo mit der Diana und dem Herkules zu dem alten Kragaleus, der seine Kinder hütete. Dieser, wegen seiner Gerechtigkeit berühmte, sollte entscheiden, wer unter ihnen Dreien auf die Stadt Ambracia in Epirus das größte Recht hätte. Kragaleus hörte ihre Gründe an, und sprach die Stadt dem Herkules zu. Apollo ergriff ihn hierauf voll Unwillen bei der Hand, worüber er zu einem Stein erstarrte. Weil nun dem Kragaleus dies Unglück der Ambracier wegen widerfahren war, so brachten ihm diese, nach geendigten Festen des Herkules, stets ein Opfer.

Bei Delphi, einer Stadt, die sonst Pytho (Python, Pythia) hieß, und am Gebirge Parnassos lag, hatte Apollo einen Tempel, der wegen des Orakels, welches der Gott durch seine Priesterin gab, von aller Welt besucht und beschenkt wurde. Ein Theil dieses Tempels stand gerade über einer dampfenden Höhle, die sich in dem Felsen des Parnassos befand; über diese Höhle stellte man einen Dreifuß, auf welchen sich die Pythische Priesterin setzte, nachdem sie vorher drei Tage gefastet, aus dem Kastalischen Quell getrunken, sich in dessen Wasser gebadet, und von den Lorbeerbäumen,

die an seinem Ufer wuchsen, einige Blätter gekaut hatte. Sobald sie mit dem unterirdischen Dampfe den Einfluß des Gottes zu fühlen glaubte, versiel sie in Zuckungen, und ließ einige abgebrochene Reden hören, welche die Priester aufschrieben, und in dunkle und zweideutige Verse brachten.

Bei Delphi oder Pytho zeigte sich zuerst der pythische Drache, und hier wurden auch zuerst dem Apollo, dem Ueberwinder desselben, die pythischen Kampfspiele gefeiert.

Zu Rom baute Augustus dem Apollo auf dem Berge Palatinus einen herrlichen Tempel, welchem er einen kostbaren Schatz von Büchern schenkte.

Alle Jahrhunderte wurden zu Rom dem Apollo und der Diana die säcularischen Spiele gehalten, die man mit Opfern, Gesängen und Tänzen, und mit allerlei Schauspielen einige Tage lang feierte. Augustus ließ bei dieser Gelegenheit von Horaz einen Pöan dichten; so hießen anfangs die Loblieder auf den Apollo, ehe man diesen Namen allen Jubelliedern beilegte. Dieser Lobgesang ward im Capitol von den vornehmsten Knaben und Jungfrauen abgesungen.

Von Thieren waren dem Apollo heilig: die Schwäne, weil man von ihnen glaubte, daß sie sangen; diejenigen Heuschrecken, welche man singende Ekkladen nennt; endlich die Raben, welche man dem Apoll, als dem Gotte der Wahrsagung beigelegte, weil man der Meinung war, sie verkündeten nicht nur den Wechsel der Witterung, sondern auch andere Dinge vorher. Unter den Bäumen war ihm außer dem Delbaum und der Tamarisstaude vorzüglich der Lorbeerbaum geweiht. Die pythische Priesterin trug einen Lorbeerkranz, so oft sie sich auf den heiligen Dreifuß setzte; dieser selbst war damit umwunden, und auch die Rathfragenden und Opfernden waren mit solchen Kränzen geschmückt.

Unter seinen Festen in Griechenland zeichneten sich das Fest Karneia und die sogenannten Theorien aus;

die letzteren bestanden in feierlichen Gesandtschaften, welche die größeren Städte zu auswärtigen Festen des Gottes, besonders zu den Festen in Delos, Delphi, Tempe und Olympia abschickten. Die Römer feierten ihm die Actischen, Apolinarischen und die bereits oben erwähnten hundertjährigen (säcularischen) Spiele.

Die Musen oder Kamönen.

Musen (Pierinnen oder Pieriden, Kastalinnen, Kamönen), Töchter Jupiter's und der Gedächtnißgöttin Mnemosyne, der Tochter des Cölus und der Terra, sind Göttinnen der schönen Künste. Ihr allgemeiner Schmuck ist der Lorbeerkranz, und ihr allgemeines Instrument die Leier, zu welcher sie ihre Lieder singen. Drei Berge waren ihnen vorzugsweise heilig, und dienten ihnen zum Aufenthalt. Der erste war der Parnassos, der zwischen Phocis und Böotien lag und zwei hohe Gipfel hatte, deren einer ihnen und dem Apollo, der andere dem Bacchus geweiht war. Am Fuße desselben entsprang der Kastalische Quell. Wer auf diesem Berge schlief, oder aus diesem Quell trank, ward begeistert. Der zweite war der Helikon, der in der Gegend Böotiens lag, die man Ionien nannte, und der sich bis nach Phocis erstreckte. Auf diesem Gebirge entsprang die Hippotrene und Aganippe, welche gleiche Kraft mit dem Kastalischen Quell hatten, und von dem Hufschlage des geflügelten Pegasos entstanden waren. Der kleine Fluß Permessus entsprang gleichfalls auf dem Helikon. Der dritte Berg war der Pindus, der zwischen Thessalien, Macedonien und Epirus lag, und viele Anhöhen hatte. Außer diesen war den Musen noch in Thessalien der Berg Olympos und ein anderer Berg in Pieria, einer Landschaft Macedoniens, geheiligt. Auch liebten sie noch in Böotien die Berge Libethrus und Pimpla, nebst dem Pimplejischen Quell. Von allen diesen Bergen und Quellen führen sie zuweilen Beinamen.

Der Musen sind neun, und eine jede von ihnen

hat ihr besonderes Amt, welches aber zuweilen auch einer andern Schwester beigelegt wird. Bei den ältesten Dichtern wird ihre Zahl nicht bestimmt, auch nicht einer jeden ein besonderes Amt angewiesen. Ihre Beschäftigungen und Namen sind folgende.



1. Klio,

die Muse der Geschichte.

Man bildet sie stehend oder sitzend mit einer Pergamentrolle in der einen Hand, auch wird ihr als Muse, welche die Begebenheiten nach den Zeiten ordnet, eine Sonnenuhr beigegeben.



2. Melpomene,

die Muse der Tragödie.

Sie hält eine Heroenmaske, die Keule des Herkules oder auch einen Dolch in der Hand; ihr Haar ist mit Weinranken oder mit einem Cypressenzweig bekränzt. Auch wird sie mit einer Lyra dargestellt.

3. Thalia,

die Muse der Komödie
und der scherzhaften Ge-
dichte überhaupt.

Sie hält eine lachende
Maske, einen krummen
Hirtenstab oder die Hand-
pauke, und ist mit einem
Ephreukranz geschmückt.



4. Kalliope,

die Muse der epischen
Dichtkunst, die vor-
nehmste unter ihren
Schwestern.

Ihre Attribute sind
Wachstafeln oder eine
Papierrolle, und der
Schreibgriffel.





5. Terpsichore,

die Muse der feierlichen, religiösen Dichtkunst; nach Einigen auch die Muse der Tanzkunst, in der Rechten hält sie das Plektrum, in der Linken die Leier.



6. Euterpe,

die Muse der Mathematik und der Physik, wahrcheinlicher die Muse der Dichtkunst von hoher Begeisterung, der Ode; sie hält zwei Flöten, die bei den Alten von einer Person geblasen wurden.

7. Erato,

die Muse der Liebesgesänge, der Tanz- und Geberdekunst; zuweilen wird sie tanzend dargestellt, sie hält eine Leiter und einen Pfeil in der Hand; auch giebt man ihr einen Kranz von Myrten und Rosen.



8. Urania,

die Muse der Sternkunde, ihr Attribut ist die Himmelskugel, auf welcher sie die Gestirne mit einem Stäbchen in der Rechten deutet.





9. Polymnia (Polymnia),

die Muse des Aufmerkens und Festhaltens der Gedanken.

Sie ist durch kein Attribut bezeichnet, doch ist ihr Haupt zuweilen mit einem Kranze von Winden geschmückt.

Die Verrichtungen der Musen sind in folgenden Versen zusammengefaßt:

Osio lehrt die Geschichte der Völker; tragische Spiele
Sind der Melpomene heilig, — komische liebt Thalia;
Schlachtgesänge tönt der Kalliope stolze Drommete;
Tänzer beschülzet Terpsichore, Flötenspieler Euterpe;
Erato singet der Liebenden Glück; Urania wandelt
Unter den Sternen; Polymnia herrscht im Reiche der Redner.

Die Musen sind oft zum Wettkampf herausgefordert worden. Als sich die Sirenen, welche bei Auffuchung der entführten Proserpina, von den Göttern Flügel bekommen hatten, einst mit ihnen in einen Wettstreit einließen, rupften die Musen den überwundenen Sirenen die Federn aus, und steckten sich solche als Siegeszeichen in die Haare, weshalb sie auf antiken Darstellungen als Attribut auch drei aufwärts stehende Federn auf dem Kopfe tragen.

Als die neun Töchter des Königs Pieros und der Eriippe, welchen ihr Vater die Namen der neun Musen beigelegt hatte, diese Göttinnen einst zu einem musikalischen Kampfspiele herausforderten, und die Nymphen der Gegend zu Schiedsrichterinnen erwählt und mit einem Eide zur Unparteilichkeit verpflichtet wurden, er-

hielten die Musen den Sieg, und die Töchter des Pieros, welche, darüber erzürnt, nicht allein gegen die Nymphen und Musen Lasterreden ausstießen, sondern auch ungebührliche Dinge von den Göttern gesungen hatten, wurden ihrer schmähsüchtigen Zungen wegen in Elstern verwandelt. Man nennt diese neun Schwestern zuweilen die Emathiden, von der Landschaft Macedoniens Emathia, dem Königreich ihres Vaters.

Thamyris, der Sohn Philammon's und der Nymphe Argiope, begegnete einst den Musen in Messenien, und trug ihnen einen Wettstreit im Singen und Spielen an, wobei er feststellte, daß die Musen sich sämmtlich seinem Willen unterwerfen sollten, in sofern er siege; diese nahmen jedoch den Kampf nicht an, sondern beraubten ihn des Gesichts und der Feier.

Wegen ihrer Schönheit geriethen die Musen einmal in große Gefahr. Als sie nämlich auf dem Wege nach dem Parnas begriffen waren, und sie ein Regen überfiel, lud sie der König in Phocis, Pyreneus in sein Schloß. Nachdem der Regen vorübergegangen war, und sich die Musen wieder hinwegbegeben wollten, ließ der Tyrann das Haus verschließen, um sie gewaltsam zu umarmen. Die keuschen Göttinnen schufen sich aber augenblicklich Flügel, und flogen vom Söller hinunter. Pyreneus glaubte ihnen ohne Gefahr nachspringen zu können, verlor aber dabei das Leben.

Die Musen sind beständig Jungfrauen geblieben. Daß man einige Personen für Kinder der Musen ausgegeben hat, bedeutet nichts weiter, als daß jene in der Musik, im Tanzen oder in der Dichtkunst sich ausgezeichnet haben. Auf diese Weise nannte man den schönen Hyakinthos einen Sohn der Klio, und den Rhesos, einen König der Thracier, der vom Diomedes im Trojanischen Lager im Schlaf erwürgt ward, einen Sohn der Euterpe, der Terpsichore oder Kalliope. Auch die Sirenen soll Achelous mit der Melpomene, der Terpsichore oder Kalliope erzeugt haben, und dem Hy-

meneos, dem Sänger der Hochzeitlieder giebt man zur Mutter bald die Rho, bald die Urania, bald die Terpsichore, bald die Kalliope.

Themis.

Themis, eine Tochter des Clus und der Terra, ist die Göttin der Gerechtigkeit. Sie wird mit einer Waage in der Rechten, und mit einem Füllhorn in der Linken dargestellt. Die Alten gaben ihr helle und scharfsehende Augen, die moderne Kunst bildet sie mit verbundenen Augen und einem Schwert in der linken Hand ab.

Themis hatte zuerst den so genannten Pythischen oder Delphischen Tempel am Parnass inne, wo sie Orakel gab. Deukalion und Pyrrha erhielten hier den berühmten Orakelspruch, wie sie, nach der großen Ueberschwemmung, das Land wieder bevölkern sollten; als aber Apollo den Drachen Python getödtet, welcher den Tempel bewacht hatte, nahm er den Tempel für sich in Besitz.

Themis war vor der Juno die Gemahlin Jupiter's, und gebar ihm die drei Horen, welche Eunomia, Dike und Irene heißen, und für Göttinnen der Gerechtigkeit gehalten werden. Ihre Namen bezeichnen Gesetzgebung, Rechtsverwaltung und Frieden. Man macht diese Eintrachtsgttinnen zu Gefährtinnen der Grazien, der Göttinnen der Freundschaft und Güte, und unterscheidet sie von den Jahreszeiten, welche gleichfalls Horen genannt werden.

Auch die Asträa, die vornehmste Göttin der Gerechtigkeit, ist eine Tochter Jupiter's und der Themis. Als die Laster in dem letzten oder eisernen Weltalter überhand nahmen, floh Asträa in den Himmel, deshalb machen sie Einige zur Jungfrau im Thierkreise, welche neben der Waage steht. Man bildet sie mit einem Sternenkranz um das Haupt und mit einer Waage in der Hand.

Ceres oder Demetra.

Ceres (im Griechischen Demetra oder Demeter, welches so viel als Mutter der Erde bedeutet, zuweilen auch Deo, Doris, Samia, Ompnia, Aloa, Soteira, Polyboia, bei den Römern auch Alma, genannt), eine Tochter des Saturnus und der Rhea, ist die Göttin des Getreides, dessen Gebrauch sie zuerst den Völkern zeigte, die sich bis dahin mit Eicheln ernährt hatten. Sie war eine Geliebte ihres Bruders Jupiter's, und gebar ihm die Proserpina.



Als Neptun sie mit seiner Liebe verfolgte, verwandelte sie sich, seinen Nachstellungen zu entgehen, in ein Pferd; der Gott aber nahm eine gleiche Gestalt an, und zeugte mit ihr den Arion, ein Pferd von großer Schnelligkeit, worüber sie vor Schmerz so rasend wurde, daß sie davon den Namen Ceres Erinny's (Ceres die Furie) erhalten haben soll. Sie legte hierauf Trauerkleider an, verließ die Gesellschaft der Götter, versteckte sich in eine Höhle, und trug nicht die geringste Sorgfalt mehr für das Gedeihen des Getreides. Als nun Menschen und Thiere vor Hunger starben, und die Götter sehr bekümmert waren, weil sie nicht wußten, wo sie die Ceres finden sollten, entdeckte sie endlich Pan, der auf die Jagd gegangen war, und zeigte es dem Jupiter an. Dieser sendete die Parzen an sie ab, die sie besänftigten, so daß sie sich der Feldfrüchte wieder annahm.

Später soll sie den schönen Iasion, den Sohn Jupiters und der Elektra, oder dieser und des Korythos, oder auch der Phrania und des Minos geliebt und von ihm den Plutos (den Reichthum) geboren haben, welches bedeutet: daß Iasion Liebe zum Ackerbau gehabt hat und dadurch reich geworden ist. Iasion ward vom Blitz erschlagen, und man glaubt, daß Jupiter ihn aus Eifersucht getödtet habe.

Als Ceres vernahm, daß ihre Tochter Proserpina entführt worden sei, spannte sie geflügelte Schlangen vor ihren Wagen, und suchte sie auf dem ganzen Erdboden; da sie aber die Tochter nicht fand, ergrimmte sie so sehr, daß sie zwei Fackeln beim Aetna anzündete, und damit alle Getreidefelder in Flammen setzte.

Auf dieser ihrer Reise durch die Länder kehrte sie bei einer Bäuerin Namens Mismia ein, welche ihr ein Getränk von Malz und Wasser vorsetzte. Als sie hiervon mit großer Gier trank, wurde sie von dem Askalabos, einem Sohne ihrer Wirthin verspottet. Hierüber erzürnt, goß sie ihm den Rest des Getränkes ins Gesicht, und verwandelte ihn in eine Eidechse, welche im Griechischen denselben Namen führt.

Dem Könige Phytalos, der sie sehr gastfreundschaftlich aufnahm, schenkte sie in seine Pflanzschule einen Feigenbaum, den sie aus der Erde hervorzauberte, und der von der Zeit an unter den Menschen fortgepflanzt worden ist.

Als sie endlich ihre Tochter beim Pluto fand und solche, nach Jupiters gegebener Erlaubniß, wieder zurückforderte, wofern sie noch keine Speise zu sich genommen hätte, verrieth Askalaphos, ein Sohn des Flußgottes Acheron, daß sie einige Granatenkerne gekostet habe. Ceres verwandelte im Zorn den Verräther in einen Uhu. Ovid sagt, daß ihn Proserpina verwandelt habe.

In Eleusis, einem Flecken bei Athen, ward sie von dem Kaleos gastlich aufgenommen. Zum Dank

tränkte sie dessen neugebornes Kind, den Demophon oder Demophron, mit ihrer eigenen Milch, und legte es die Nacht über ins Feuer, um es von allem, was sterblich an ihm sei, zu reinigen. Die Mutter, welche sie einst belauschte, und ihren Sohn im Feuer sah, glaubte, er sei verbrannt, und erregte durch ihre Drohungen den Zorn der Göttin so sehr, daß sie ihn nun wirklich verbrennen ließ. Doch schenkte sie bald darauf dem ältesten Sohne des Releos, dem Triptolemos, die Unsterblichkeit, lehrte ihn die Kunst des Ackerbaues, und gab ihm einen mit Drachen bespannten Wagen, den sie mit Getreide belud, und ihm befahl, durch die Welt zu ziehen, und die Menschen in ihrer Kunst zu unterweisen. Sie hatte ihm zugleich die Idee zu einem Pfluge angegeben, für dessen Erfinder Triptolemos gehalten wird, und den man seinen Bildnissen zur Seite stellt. Den neidischen Lynkeus, König in Scythien, der diesen ihren Liebling umbringen wollte, verwandelte sie in einen Luchs: eine Verwandlung, die von dem Namen desselben hergenommen ist. Triptolemos setzte seiner Wohlthäterin zu Ehren die Eleusinischen Feste ein, welche in dem Flecken Eleusis bei angezündeten Fackeln gefeiert wurden, und wovon die Göttin den Namen Eleusia, oder die Eleusinische Mutter erhalten hat.

Als Erysichthon, ein Sohn des Triopas, mit einigen Sklaven die Bäume in einem der Ceres geheiligten Hain umhieb, ward er von ihr selbst unter der Gestalt einer ihrer Priesterinnen gewarnt, ihr Heiligthum zu verwüsten; er drohte ihr aber mit der Art. Hierauf nahm sie ihre eigene göttliche Gestalt an, und bestrafte ihn mit einem so unersättlichen Hunger, daß er alles Vermögen seines Vaters aufzehrete, und sich hierauf an die Scheidewege setzte und um die schlechteste Nahrung bettelte. Er verkaufte auch seine eigene Tochter Metra (Hypermetra, Metra); diese aber erbat sich von ihrem ehemaligen Liebhaber, dem Neptun, die Gabe, allerlei Gestalten annehmen zu können. Sobald sie

sich verwandelt und von ihrem Besitzer frei gemacht hatte, eilte sie wieder zu ihrem Vater; dieser aber verkaufte sie immer aufs neue. Endlich wurde sein Hunger so übermäßig, daß er das Fleisch von seinem eignen Leibe aß, und sodann den Geist aufgab.

Der gesetzgebenden Ceres wurden in Griechenland die sogenannten Thesmophorischen Feste gefeiert; wobei ein Korb, in dem verschiedene der Ceres geheiligte Sachen lagen, aus dem Tempel gefahren wurde: Heiligtümer, welche niemand, als die in die Geheimnisse eingeweihten Frauen, erblicken durften.

Bei den Römern wurden die Ceresfeste, Cerealien, acht Tage lang gefeiert, wobei Frauen von unbescholtenem Rufe in weißen Kleidern und mit Fackeln die Opfer darbrachten, die Zuschauer mußten gleichfalls in weißen Kleidern erscheinen. Der Göttin waren in Rom auch die Cordicidien oder Cordicalien, die Ruma gestiftet hatte, geweiht.

Von den Besitzern der Aecker wurden jährlich Ambarvalien oder Ackerumzüge gehalten, wobei eine trachtige Sau dreimal um die Felder mit Gefängen und Tänzen herumgeführt, und dann nebst Honig, Wein und Milch der Ceres geopfert ward. Bei größern Umzügen um die Felder der ganzen Stadt wurden der Göttin Schweine, Schafe und Rinder geschlachtet, daher diese Feste den Namen der Suovetaurilien bekamen.

Man stellt die Ceres mit einem Ehrenkranze geschmückt dar, doch ist ihr Haupt zuweilen nur von einer bloßen Binde umwunden. Man giebt ihr eine kleine Sichel, zuweilen Mohn- und Kornähren, auch eine Fackel in die Hand. Zu ihren Attributen gehören ferner der Drachenwagen und der geheimnißvolle Korb (*cista mistica*). Der Farbe des Getreides wegen wird sie mit gelblichen Haaren, und als Ernährerin der Menschen mit vollem Busen dargestellt.

Bacchus.

Bacchus oder Bacchus (Phaëos, Liber, Evan, Euius, Lenaios, Bassareus, Dionysos, Bromios, Thyoneus, Iakchos, Eleus, Bimater, Dithyrambos), der Gott des Weins, ein Sohn Jupiter's und der Semele, im Himmel Thyone genannt, einer Tochter des thebanischen Königs Kadmos. Er trägt auf dem Haupte einen Kranz von Epheu oder von Weinlaub, in der Hand den Thyrsus, einen Stab oder Spieß, der mit Weinlaub oder mit Epheu umwunden, und mit einem Tanzapfen statt eines



Knopfes geziert ist. Oft giebt man ihm eine Pantherhaut um die Schultern, stellt ihn auch zuweilen bärtig dar. Zu seinen Attributen gehören Löwen, Tiger, Panther, Esel, Fuchse, so wie auch die tragische und komische Maske. Wenn er fährt, so ziehen zwei Tiger seinen Wagen, oder auch zwei Centauren, wovon der eine auf zwei Hörnern bläst, und der andere auf der Peler oder auf einem Triangel spielt, oder ein Paar Cymbeln an einander schlägt. Einige alte Dichter haben dem Bacchus auch Hörner beigelegt, Ehrenzeichen, die er nach Gefallen wieder ablegen konnte, und die Horaz als goldene bezeichnet. Die Künstler haben dieselben verkleinert an seiner Stirnbinde angebracht, oder sie unter den Kranz und unter die Locken versteckt, sie auch wohl als Ammonshörner platt an die

Schläfe des Gottes gedrückt; die meisten aber haben sie weggelassen.

Als Semele von den Blitzen Jupiter's verzehrt ward, ehe sie den Bacchus geboren, nahm ihn Jupiter aus ihrem Leibe, und barg ihn in seinem Schenkel, bis er zur Zeitigung gekommen war; daher heißt Bacchus der zweimal geborne oder Bimater. Diese wunderbare Geburt bedeutet nur, daß Bacchus bei Nisa in Indien, in der Höhle des dem Jupiter geheiligten Berges Meros, welches Wort im Griechischen einen Schenkel bedeutet, von den nisaïschen Nymphen erzogen worden ist.

Nach einer weniger bekannten Sage steckte Kadmos, der Vater der Semele, seine Tochter nebst ihrem Kinde in einen hölzernen Kasten, den er ins Meer werfen ließ. Der Kasten trieb an das Ufer Latoniens, wo man ihn öffnete, und die Semele todt, das Kind aber noch lebend fand und es erzog.

Bacchus stand in dem Kriege mit den Giganten dem Jupiter bei, und griff den Rhöfos mit wahrem Löwenmuth an, oder, verwandelte sich selbst in einen Löwen, und warf ihn zu Boden.

Die vornehmsten seiner übrigen Thaten sind seine Züge durch die Welt, wobei er sich viele Völker unterworfen, und sie im Weinbau unterwiesen haben soll. Sein Zug nach Indien ist der berühmteste; zum Andenken desselben soll er auf einem Berge am Ganges zwei Säulen errichtet haben.

In Thracien hatte er sich Weiber erwählt, die ihn auf seinen Zügen begleiten mußten, und die von ihrem Lande Bistoniden und nach seinem eigenen Namen Bacchantinnen (Lateinisch Bacchae) genannt werden. Man nennt sie auch Mänaden, Thyaden, Eviaden, Bassariden, Mimallonen, und einer der neuern Dichter nennt sie Nyäerinnen: Weiber, die mit zerstreuten Haaren, mit Kränzen von Epheu, die zuweilen mit zahmen Schlangen durchflochten waren, mit Thyrsusstäben, Cymbeln, Handpauken und Krotalen (Klappern

von Erz oder Rohr), unter dem wiederholten Freuden-
geschrei: Evoë Bacchus! seinen Wagen begleiteten,
und nach deren Weise man in den folgenden Zeiten
die Feste des Bacchus beging, die man Orgien nannte.
Auch begleiteten ihn der auf einem Esel reitende Si-
lenos, die Faunen, die Satyren und die Kobalen.
Diese Letzteren sind kleine schadenfrohe Dämonen, und
gleich den Kobolden in den Märcen der Neuzeit.

Als Bacchus den Weinbau in Thracien eingeführt
hatte, und der thracische König Lykurgos, Sohn des
Dryas, die gepflanzten Weinstöcke mit einer Sichel um-
hauen wollte, ward er vom Bacchus mit Blindheit oder
mit Wahnsinn gestraft, so daß er, in der Meinung
einen Weinstock zu treffen, sich selber den Fuß abhieb.
Diese Strafe hatte er wegen seiner an dem Gotte ver-
übten Grausamkeit verdient. Denn nach der Erzählung
eines neuern Griechen, des Stephanus von Byzanz,
hatte er den Bacchus, mit Hilfe des Riesen Askos,
gebunden in einen Fluß geworfen, worin er umgekom-
men wäre, wenn ihn Merkur nicht gerettet hätte, der
hierauf dem Askos die Haut abzog und einen Wein-
schlauch daraus machte. Eine Dichtung, wozu das
Wort Askos, welches im Griechischen einen Schlauch
bedeutet, Anlaß gegeben hat. Nach einer andern Sage
fesselte Bacchus den Lykurgos, und geißelte ihn so
scharf mit Weinranken, daß er häufige Thränen vergoß,
welche auf die Erde fielen und aus denen Kohl her-
vorsproß, daher der Kohl noch jetzt den Weinstöcken
feind sein soll.

Man hat noch andere Sagen von der Bestrafung
des Lykurgos. Er warf, sagt Apollodor, die Bac-
chantinnen und Satyren ins Gefängniß, und als ihn
Bacchus zur Strafe rasend gemacht hatte, hieb er
seinen Sohn Dryas, in dem Wahn, es sei ein Wein-
stock, mit dem Beile nieder, wobei er sich selbst ver-
wundete. Als hierauf das Land mit einer großen
Unfruchtbarkeit bestraft wurde, that das Orakel den
Ausspruch, diese werde nicht eher nachlassen, als bis

Lykurgos gestorben. Er ward hierauf von seinen eigenen Unterthanen auf den Berg Pangäus geführt, dort in Bande gelegt und endlich von wilden Pferden zerissen.

Noch andere berichten, Lykurgos habe anfänglich mit dem Bacchus Freundschaft geschlossen, als dieser aber aus Asien nach Europa übersehen wollte, habe er seinen Kriegern befohlen, ihn sammt den Mänaden bei Nachtzeit umzubringen. Letztere wären auch wirklich ermordet worden, Bacchus aber, der durch den Tharops gewarnt worden, sei über den Hellespont zu den Selnigen geflohen, hätte hierauf den Lykurgos mit Krieg überzogen, überwunden und gefangen genommen, ihm demnächst die Augen ausstechen und ihn ans Kreuz schlagen lassen, das Reich desselben aber dem Tharops, dem Vater des Deagros, eingeräumt.

Homer erzählt mit kurzen Worten, daß Lykurgos die Priesterinnen des Bacchus mit einem bestachelten Stabe verfolgt habe, und daß Bacchus selbst genöthigt worden sei, ins Meer, in die Arme der Thetis zu fliehen. Die erzürnten Götter aber hätten dafür den Lykurgos mit Blindheit und einem frühzeitigen Tode gestraft.

Als Pentheus, Sohn Echions und der Agave, einer Tochter des Kadmos, über Theben herrschte, wollte er den Dienst des Bacchus aufheben, und ließ einen Jüngling vom Gefolge desselben ergreifen und ins Gefängniß werfen. Allein es entstand plötzlich ein Erdbeben, und die Thüren des Kerkers sprangen auf. Pentheus ließ sich hierdurch nicht abschrecken, sondern beharrte in seiner Feindschaft gegen die Anhänger des Bacchus, als er jedoch die Bacchantinnen, unter denen sich seine eigene Mutter befand, bei ihren Orgien auf dem Berge Cytheron stören wollte, wurde er von diesen in ihrer Raserei für ein wildes Schwein oder einen Löwen gehalten, und mit den Thyrsusstäben erschlagen und zerfleischt.

Die drei Töchter des Minyas, welche das Bacchus-

fest nicht mitfeiern und ihre Vollarbeit nicht einen Tag einstellen wollten, verwandelte der Gott in Fledermäuse, ihre Rahmen und Gewebe in Epheu. Diese Sage wird von Andern weitläufiger so vorgetragen: Bacchus erschien den drei Schwestern, der Penelope, Ariippe oder Arsippe und Alkathoe, in Gestalt einer Jungfrau, und ermahnte sie, den Bacchusdienst nicht zu versäumen. Als sie sich weigerten, nahm er die Gestalt eines Stieres, eines Löwen und eines Pardels an, und erfüllte zugleich das Gemach mit ambrosischen Wohlgerüchen. Die Minnyaden erschrafen vor der gegenwärtigen Gottheit, wollten ihm das Theuerste und Liebste zum Opfer bringen, loosten, wer sein Kind dazu hergeben sollte, opferten den Sohn der Penelope, die das Loos getroffen hatte, schweiften hierauf als Rasende auf den Bergen umher, und aßen nichts, als wilde Kräuter, bis sie Merkur mit seinem Stabe berührte, und die eine in eine Eule, die andere in eine Fledermaus, die dritte aber in ein Käuzlein verwandelte.

Als Bacchus durch Groß-Phrygien zog, hatte sich sein Pflegevater, Silenos, im Rausch von seinem Gefolge verloren, und wurde von den phrygischen Landleuten mit Kränzen gebunden zu ihrem Könige Midas geführt. Dieser bewirthete ihn einige Tage lang, und brachte ihn hierauf zum Bacchus zurück. Aus Erkenntlichkeit versprach dieser dem Midas, ihm den ersten Wunsch, den er thun würde, zu gewähren. Derselbe wünschte, daß Alles, was er anrühre, zu Golde werden möchte. Sein Wunsch wurde erfüllt. Als ihm aber auch die Speise im Munde zu Golde wurde, eilte er zum Bacchus, und bat ihn, sein Geschenk zurück zu nehmen. Bacchus befahl ihm, sich in der Quelle des Paktolus zu baden, worauf er die Kraft, Gold durch seine Berührung zu erzeugen, verlor, und sie dem Flusse mittheilte, welcher seit der Zeit Goldsand mit sich geführt haben soll.

Den Bacchus, als er sich einst in Gestalt eines

Knaben auf ein Raubschiff begab, um nach der Insel Naxos (ehemals Dia) überzugehen, wollte der Seeräuber nach Asien entführen; der Gott verwandelte hierauf Mast und Ruder des Schiffs in Weinranken; er selbst aber erschien mit seinem Thyrsus, und mit Panthern und Luchsen zu seinen Füßen, worauf die Schiffsleute ins Meer sprangen und in Delphine verwandelt wurden.

Als er zu Naxos anlangte, fand er die Ariadne, Minos des Zweiten und der Pasiphae Tochter, welche Theseus heimlich verlassen hatte, und nahm sie zur Gemahlin. Die Krone, die sie bisher getragen hatte, und die ihr vom Theseus oder von der Venus geschenkt worden war, warf er bei seiner Ankunft gen Himmel, ihr seine Gottheit zu erkennen zu geben. Andere sagen, er schenkte sie der Ariadne selbst, und versetzte sie erst nach deren Tode unter die Sterne, wo sie noch unter dem Namen der Krone der Ariadne prangt. Vulkan hatte dieselbe gefertigt, und sie mit indischen Edelsteinen besetzt, die wie Sterne im Dunkeln funkelten. Man findet die Ariadne oft neben dem Bacchus auf einem Wagen vorgestellt. Einzeln ist sie an ihrer mit Sternen besetzten Krone zu kennen, und an dem aufgerollten Faden, mittelst dessen sich Theseus aus dem Labyrinth zu Kreta herausgefunden hatte, oder auch an dem Grundrisse dieses Labyrinths auf eine Pergamentrolle gezeichnet. Bacchus hat mit dieser Gemahlin, die man nach seinem Namen zuweilen die Göttin Libera nennt, einige Söhne gezeugt.

Von dem Könige zu Naxos, dem Deneus, einem Sohne Parthaons, wurde Bacchus gastlich empfangen und verliebte sich in dessen Gemahlin Althäa. Deneus, der seine Liebe merkte, ging aufs Land, und überließ seine Gattin dem Gotte, dieser beschenkte ihn aus Dankbarkeit mit einem Weinstock, und lehrte ihn dessen Fortpflanzung. Man setzt hinzu: Bacchus habe den Wein, nach dem Namen seines gefälligen Wirthes, Denos genannt. Die berühmte Dejanira, welche nachmals

des Herkules Gemahlin wurde, entsproß dem Bunde des Bacchus mit der Althäa.

Als Bacchus bei dem Ikarios einkehrte, und von ihm und dessen Tochter Erigone freundschaftlich bewirthet wurde, ließ er ihnen bei dem Abschied einen Schlauch voll Wein und einige Weinstöcke zurück. Die Sage erzählt, Bacchus habe unter der Gestalt einer Weintraube die Liebe der Erigone gewonnen und der Sohn, welchen diese gebär, erhielt deshalb den Namen Staphylos, von dem griechischen Worte Staphyle, Weintraube. Ikarios lud nach der Zeit einige Weinstöcke und einen Schlauch mit Wein auf einen Wagen, und fuhr damit in Begleitung seiner Tochter und seines Hundes Mära nach Attika. Hier berauschten sich die Landleute in dem Wein, und weil sie glaubten, er habe sie vergiftet, erschlugen sie den Ikarios. Erigone, die ihren Vater vermifste, suchte ihn überall vergeblich, bis ihr der Hund den Ort im Walde zeigte, wo er ermordet lag. Hierüber grämte sie sich so sehr, daß sie in der Verzweiflung ihren Gürtel an einen Baum band, und sich erhängte. Bacchus strafte nun die Töchter von Attika mit einer solchen Schwermuth, daß viele von ihnen sich gleichfalls erhängten. Die Einwohner befragten hierauf das Orakel, was sie thun sollten, diesem Uebel abzuhelpfen, und erhielten zur Antwort: sie sollten den Tod des Ikarios rächen. Man strafte also die Mörder desselben, und stiftete zugleich der Erigone besondere Feste, an welchen man die Erstlinge der Felder und Weinberge opferte, und sich auf Stricken schaukelte, welche man an die Bäume band, wovon die Feste den Namen der Schaukelfeste erhielten. Man erneuerte auf diese Weise das Gedächtniß an das traurige Ende der Erigone. Bacchus aber versetzte den Ikarios, die Erigone und den Hund Mära unter die Sterne, wo sie unter dem Bilde des Bootes, der Jungfrau und des Hundsterns zu finden sind.

Bacchus soll auch die Nymphe Nikäa geliebt haben, welche eine große Liebhaberin der Jagd, und so spröde

war, daß sie den Hirten Hymnos mit einem Pfeile erschoss, weil er nicht aufhörte, sie mit seiner Liebe zu verfolgen. Amor, der diese That rächen wollte, führte den Bacchus an die Stelle, wo Nisäa sich badete. Der Gott verliebte sich in ihre Schönheit, trug ihr seine Liebe an, wurde aber von ihr abgewiesen. Er erreichte jedoch seinen Zweck, als er das Wasser des Flusses in Wein verwandelte, in welchem Nisäa, da sie von der Jagd erhitzt, allzu begierig trank, sich berauschte und am Ufer einschlief. Sobald sie erwachte, wollte sie dem Räuber ihrer Ehre das Leben nehmen, als sie dieses aber nicht vermochte, soll sie sich aus Verzweiflung erhängt haben. Andere sagen, sie habe vom Bacchus in ihrem Rausche die Satyren empfangen: Waldgötter, die sich gern im Weine betrinken, und dadurch ihren Ursprung verrathen. Bacchus erbaute zum Andenken dieser Geliebten eine Stadt, die er nach ihrem Namen Nisäa nannte.

Als er in Indien die Nymphe Alphesiböa liebte, aber sie durch nichts zur Gegenliebe bewegen konnte, verwandelte er sich in einen Tiger und versetzte sie hiedurch in so große Furcht, daß sie sich seinem Willen unterwarf. Sie kam nach dieser Zeit an dem Flusse Sollax, über welchen sie Bacchus geführt hatte, mit einem Sohne nieder, der nachmals, zum Andenken seines Ursprungs, diesem Flusse den Namen Tigris gab: ein Name, welchen Andere davon herleiten, daß die Strömung des Flusses schnell wie ein Tiger, oder auch wie ein Pfeil sei, welcher letztere im Persischen gleichfalls Tigris hieß.

Bacchus bewarb sich auch um die schöne Pallene, des thracischen Königs Sithon Tochter. Dieser wollte sie dem Bacchus übergeben, wenn er sie im Ringen überwinde. Als nun der Vater bemerkte, daß Pallene unterliegen würde, unterbrach er den Wettkampf, ward aber zur Strafe von dem erzürnten Gotte erschlagen.

Ferner soll Bacchus mit der Venus den Hymen und, nach Einigen, auch den Priapos erzeugt haben.

Einst bestrafte Bacchus auf eine merkwürdige Weise einen Mord, der in seinem Tempel von dem Makareus, seinem Priester, begangen worden war. Ein Reisender kam zu diesem, und gab ihm eine große Summe Goldes, um sie im Tempel zu verwahren. Makareus machte in einem Winkel des Tempels eine Grube, und verbarg das Gold. Als der Eigenthümer einige Zeit nachher die Summe wieder abholen wollte, führte ihn der Priester in das Innerste des Tempels, erschlug ihn, nahm das Gold, und legte an dessen Stelle den Körper des Erschlagenen. Kurz darauf fielen die Trieterica des Bacchus ein, Feste, welche diesen Namen führen, weil sie alle drei Jahre gefeiert wurden, und zwar, wie man meint, zum Andenken des dreijährigen Feldzuges des Gottes in Indien. An diesem Feste brachte Makareus dem Gotte das gewöhnliche große Opfer, und hielt hierauf den feierlichen Umzug mit den Theilnehmern des Festes, während seine beiden Kinder zu Hause vor dem Heerde ein Opfer im Spiel ausführten. Das jüngste streckte den Hals dar, das älteste nahm das Opferbeil, hob den Arm empor, ließ den scharfgeschliffenen Stahl auf den Hals des Bruders fallen, und tödtete ihn. Auf das entstandene Geschrei lief die Mutter hinzu, ergriff einen Brand, und erschlug den Thäter. Makareus, dem das Entsetzliche Augenblicklich berichtet ward, entzog sich der Feier des Festes, stürzte in das Haus, tödtete sein Weib mit dem Thyrsus, den er in den Händen führte, und bekannte, als man ihn dieses Mordes wegen gefänglich einzog, kurz vor seiner Hinrichtung, die im Tempel begangene Greuelthat.

Zu einer andern Zeit rächte Bacchus einen seiner Priester auf folgende ebenfalls merkwürdige Art; Koreos, Oberpriester im Bacchustempel zu Kalydon, verliebte sich in eine schöne Jungfrau, mit Namen Kallirrhoe, konnte aber weder durch Bitten, Versprechungen, noch Geschenke ihre Gunst gewinnen und nahm deshalb seine Zuflucht zu dem Gotte, dem er diente. — Dieser

leistete seinem Priester Beistand. Viele Einwohner zu Kalydon wurden rasend wie Betrunkene, und starben in diesem Zustande. Die Kalydonier befragten in dieser Noth das dodonische Orakel und erhielten die Antwort, die Stadt habe den Zorn des Bacchus auf sich geladen und das Unglück derselben werde nicht eher enden, als bis sein Priester Korefos die Kallirrhoe, oder eine Person, die freiwillig ihre Stelle vertreten wolle, dem Bacchus geopfert habe. Als die Jungfrau zum Altare geführt wurde, empfand Korefos Mitleid mit ihr, ergriff den Opferstahl und stieß ihn durch seine Brust. Sobald Kallirrhoe durch diese Opferung von der großen Liebe des Korefos den Beweis erhielt, marterten sie Schaam und Reue über die gegen ihn geübte Grausamkeit so lange, bis sie sich bei einem Brunnen vor Kalydon das Leben nahm, der nach der Zeit ihren Namen erhalten hat.

Die Griechen haben ihrem thebanischen Bacchus die Thaten des Osiris und vieler andern Eroberer zugeschrieben. Besonders legt man ihm unter dem Namen des ägyptischen Bacchus allerlei Wunderthaten bei, die er auf seinen Zügen verrichtet haben soll. Unweit Phylus schlug er mit seinem Stabe die Erde, woraus alsbald ein Quell entsprang, welchen man den Bacchusquell nannte. Bacchus, sagt man ferner, trug eine Ruthe, die er in eine Schlange verwandeln konnte; ging trockenen Fußes über das rothe Meer; trieb mit seinem Zauberstabe die Wasser des Drontes und Hydaspes zurück, sich einen Weg hindurch zu bahnen; soll sogar Sonne und Mond am Himmel aufgehalten und einst mit seinem Heere bei Nacht des Scheines der Sonne genossen haben. Da er in alten Zeiten mit Hörnern abgebildet wurde, auch einmal Mises genannt wird, aus dem Wasser in einem Kasten gerettet worden, und gewisse Gesetze auf steinerne Tafeln geschrieben haben soll: so ist es kein Wunder, daß Einige geglaubt haben, seine ganze Geschichte wäre aus der des Gesetzgebers und des Heerführers der

alten Hebräer, des Moses und des Josua, zusammen-
gesetzt.

Die Sage von dem Bacchus, welchen man Zagreus (Echthonios, Infernus) nennt, ist gleichfalls aus der Geschichte des ägyptischen Osiris entstanden, und wird auf folgende Weise erzählt. Als Ceres ihre Tochter Proserpina in einer Höhle Siciliens versteckt hatte, und dort von ihren Drachen bewahren ließ, nahm Jupiter die Gestalt eines solchen Drachen an, und zeugte mit ihr diesen Bacchus, den man den Unterirdischen nennt. Dieser soll die Kunst erfunden haben, die Erde mit Ochsen gespannen zu pflügen. In dem Titanenkriege, sagt man, wurde er von den Titanen zerrissen; Minerva aber brachte dem Jupiter sein Herz, welches sich noch heftig bewegte, worauf ihn dieser aus der Erde, in die er bereits gelegt worden war, lebendig wieder hervorzog. Diese wunderbare Erweckung erklärt man von dem Weinstock, welcher in viele Stücke zertheilt und in die Erde gesteckt wird, worauf er nach einiger Zeit wieder ausschlägt und Trauben trägt.

Dem Bacchus war der eine Gipfel des Parnass geweiht. Die Dichter nehmen hieraus einen Beweis für die Behauptung, daß ohne Wein die Musen verstummen.

Zu Nauplia hatten ihm die Einwohner einen steinernen Esel aufgerichtet: weil ein Esel durch das Abnagen der Reben ihnen zuerst die Kunst gezeigt hatte, die Weinstöcke durch Beschneiden tragbarer zu machen.

Die gewöhnlichsten Opfer des Bacchus waren Ziegenböcke, welche man für seine Feinde hielt, weil sie den Weinstöcken Schaden zufügen. Unter den Blumen waren ihm die Rosen heilig, daher man sich mit solchen bei den Gastmahlen bekränzte. Uebrigens legte man dem Bacchus den Namen des guten Gottes bei und nach geendigter Mahlzeit ward gerufen: Noch Einen Becher zur Ehre des guten Gottes!

Bacchus wurde nicht allein als Gott des Weins, sondern auch als Gott der Fruchtbarkeit überhaupt, verehrt. Er hatte den drei Töchtern des Anios (der ein Sohn Apolls und der Rhöo, von mütterlicher Seite ein Enkel des Staphylos und Urenkel des Bacchus war) die Macht gegeben, alles was sie wollten in Wein, Del und Getreide zu verwandeln. Diese drei Töchter des Anios hießen von den griechischen Wörtern, die Wein, Del und Getreidesamen bezeichnen: Deno, Elais und Spermo.

Als einem Gotte der Fruchtbarkeit wurden dem Bacchus zu Athen Feste gefeiert, die man phallische (periphallische, phallagogische) nannte, an welchen man einen Umgang um die Felder hielt, wobei ein Jeder einen Phallus (Abbildung der Mannheit) aus Feigenbaumholze geschnitz, an seinem Thyrsus trug. Diese Feste hatten ihren Ursprung von einer Krankheit an heimlichen Orten, womit Bacchus einst die Athenienser strafte, als sie seine Bildnisse, die man in die Stadt brachte, nicht mit der geziemenden Feierlichkeit aufgenommen hatten.

Ferner waren dem Bacchus zu Ehren von den Atheniensen gewisse Feste eingesetzt worden, die man Apaturien nannte: ein Name, den sie von Apata, welches im Griechischen Hinterlist bedeutet, erhalten haben. Ihr Ursprung war folgender. In einem Streite der Böotier mit den Atheniensen forderte Xanthos, der Feldherr der Böotier, den atheniensischen Feldherrn Thymötes zum Zweikampf, der den Streit entscheiden sollte, heraus. Weil dieser ihn aber ablehnte, so setzte man den Melanthos aus Messene, der sich zum Kampfe angeboten hatte, an seine Stelle. Als Melanthos auf seinen Gegner losging, rief er: Das ist wider die Abrede! Wer ist der Mann, der hinter dir steht? Xanthos sah sich hierauf um, und Melanthos stieß ihm das Schwert in die Brust. Man gab hernach vor, hinter dem Rücken des Xanthos wäre Bacchus in einem schwarzen Ziegenfelle erschienen, und

feierte ihm daher dieses Fest, an welchem man, unter andern Feierlichkeiten, den Knaben zuerst die Haare abschnitt, und sie nebst den jungen Mädchen in die Register ihres Stammes, als geborene Athenienser eintrug; hierbei mußten die Väter schwören, daß diese ihre rechtmäßigen Kinder wären. Aus diesem Umstande glaubt man auch, daß die Apaturien von dem griechischen Worte *apatores* (die Vaterlosen) ihren Namen bekommen haben, weil vor dem abgelegten Eide die Kinder gewissermaßen als vaterlos zu betrachten gewesen wären.

An einem andern Feste zu Athen nahm man Schläuche von Bocksfellen, füllte sie mit Wein und bestrich sie mit Del. Die Jünglinge sprangen mit Einem Fuße auf diese Schläuche, und fielen gewöhnlich unter großem Gelächter der Zuschauer wieder herunter. Wer aber darauf stehen blieb, ward für den Sieger erklärt, und erhielt den Schlauch.

An einem andern atheniensischen Bacchusfeste liefen junge Leute vom Tempel des Bacchus bis zum Minerventempel um die Wette, indeß ein Chor Jungfrauen, worunter zwei verkleidete Jünglinge waren, Lieder absang. Wer zuerst ankam, erhielt die fünfsache Schale, die also genannt wurde, weil sie Wein, Honig, Käse, Mehl und ein wenig Del enthielt.

Noch an einem andern Feste des Bacchus trugen die Dichter ihre Wettgesänge vor, und die Knechte wurden, so wie bei den römischen Saturnalien, von ihren Herren als Gäste bewirthet.

An einem Bacchusfeste bei den Böotiern suchten die Weiber bei Nacht den Bacchus, gleichsam als ob er sich verborgen habe, und gaben nach langem Suchen vor, er befinde sich bei den Musen. Hierauf wurde geschmaust, dabei aber wurden lustige Fragen aufgegeben, und allerlei Räthsel gelöst.

Zu Rom wurden im März gewisse Bacchusfeste gefeiert, die man *Liberalien* nannte, wobei alte Weiber vor dem Bacchustempel saßen und Trank-

opfer, von Honig bereitet, verkauften, welche man auf kleine Opferheerde goß, die vor ihnen brannten.

Diejenigen nächtlichen Bacchanalien, die ein griechischer Wahrsager zuerst nach Etrurien gebracht haben soll, von woher sie sich in Rom, anderthalb hundert Jahre vor der Regierung der Kaiser, eingeschlichen hatten, wurden sehr bald abgeschafft, da man durch einen Zufall entdeckte, daß dabei von den Geweihten beiderlei Geschlechts die schändlichste Unzucht getrieben, und oft heimlicher Mord begangen wurde, auch Verschwörungen zu den ehrlosesten Thaten gestiftet wurden.

Janus.

Janus, Gott des Friedens und Vorsteher des Jahres, wird für einen Sohn des Cölus und der Hefate, das ist, des Himmels und des Erebos gehalten. Man schildert ihn mit zwei Gesichtern, und mit einem Stabe in der Hand. Einige geben ihm in die andere Hand einen Schlüssel, und machen ihn zugleich zum Hüter der Thüren, die im Lateinischen Januae heißen. Auch wurden zu Rom große gewölbte Durchgänge, wodurch man in andere Straßen kommen konnte, Jani genannt. Drei dergleichen waren auf dem Marktplatz, welche der oberste, der mittellste und der unterste Janus hießen, bei diesen, besonders bei dem mittellsten, hatten die Kaufleute und Wechsler ihren Verkehr.

Vornehmlich aber hält man den Janus für den Vorsteher der Pforten des Himmels, aus welchen Sonne und Mond hervorgehen und das Jahr mit sich herausführen. Auch findet man bei einer seiner Bildsäulen zwölf kleine Altäre, welche man auf die zwölf Monate des Jahres bezieht. Nach ihm, als Vorsteher des Jahres, nannten die Römer den ersten Monat desselben Januarius, und feierten ihm zu Ehren den ersten Tag des Jahres, an welchem sie

sich besuchten, einander Glück wünschten, und sich beschenkten.

Janus hatte zu Rom verschiedene Tempel. Der vom Romulus erbaute auf dem Argiletumplatze stand während des Krieges offen, und ward zugeschlossen, sobald der Friede wieder in den Tempel zurückgekehrt war, welches in siebenhundert Jahren nur dreimal geschehen ist. Während der Regierung des Numa, der zuerst diesen Gebrauch bei dem Janustempel eingeführt hatte, blieb er verschlossen; das zweite Mal wurde er nach dem ersten punischen Kriege verschlossen, und das dritte Mal verschloß ihn Augustus nach der Schlacht bei Actium, und wiederholte solches noch zweimal nachher. Den Ursprung dieses Gebrauchs leiten Einige aus folgender fabelhafter Geschichte her. Im Kriege der Römer mit den Sabinern öffnete ein Stadthor sich immer wieder, so oft man es auch zuschloß. Als nun die Feinde durch dieses Thor in die Stadt drangen, ergoß sich aus dem Tempel des Janus ein Strom von siedend heißem Wasser, mittelst dessen die Feinde verbrannt und ertränkt wurden. Die Römer eröffneten daher im Kriege die Thüren seines Tempels, damit der Gott ihnen ferner Beistand leiste. Von dem Oeffnen und Schließen der Thüren des Tempels oder auch der Himmelsthüren nannte man ihn Janus Patulcius und Clusius, das heißt den Eröffner und Verschließer.

Ueber die beiden Gesichter des Janus hat man vielerlei Auslegungen. Er sieht in das alte Jahr zurück, sagt man, und in das neue hinein. Er vergleicht als kluger Regent das Vergangene mit dem Zukünftigen; oder hat, als ein friedfertiger König, die wilde und rohe Lebensart abgeschafft und den Sitten eine andere, mildere Gestalt gegeben. Die ihn für den Noach halten, sagen: Er hat die Welt vor und nach der allgemeinen Ueberschwemmung gesehen. Einige halten auch sein zweites Gesicht für das Gesicht seines Mitregenten, des Saturn's.

Ursprünglich war Janus ein König, der sich in Italien niedergelassen, dort eine Stadt erbaut, sie nach seinem Namen Janiculum genannt, sein Volk friedlich regiert und mit vielen nützlichen Künsten bereichert hatte. Als Saturn vom Jupiter des Thrones entsetzt worden war, nahm er ihn auf, und ließ ihn an der Regierung Antheil nehmen, wie bei den Mythen von diesem bereits erwähnt worden ist.

Ovid erzählt vom Janus folgende Liebesbegebenheit. Als er die Nymphe Carna liebte (welche Andere Cardea, Cardinea, Crana nennen), und diese ihn täuschen wollte, wie ihre andern Liebhaber, die sie in eine Grotte geführt und sich dann hinter deren Rücken weggeschlichen und in das dickste Gesträuch versteckt hatte, vereitelte Janus ihre Absicht, weil er hinter sich sehen konnte, und holte sie zurück. Er umarmte sie, und machte sie zu einer Göttin, welcher er die Aufsicht über die Thürangeln gab, die im Lateinischen Cardines heißen.

Einige halten diese Nymphe Carna oder Cardea für dieselbe, welche über die Oeffnung des Leibes wacht, oder, nach des Makrobius Worten, für die Gesundheit des Herzens, der Leber und der Eingeweide sorgt. Sie hatte zu Rom einen Tempel, worin man ihr am ersten Tage des Juni Bohnenmus und Speck opferte. Ihren Dienst soll Junius Brutus eingeführt haben.

Die Abbildung eines Gottes, den man Janus Vertumnus nennt, der vier Köpfe hat, die mit Blumen, Aehren, Trauben und mit einer Pelzmütze bedeckt sind, und der in den Armen einer Göttin liegt, ist ein Sinnbild der vier Jahreszeiten, und soll entweder den Janus in den Armen der Carna, oder den Vertumnus in den Armen der Pomona vorstellen:

Pan.

Pan (bei den Römern Lupercus, das heißt Vertreiber der Wölfe), ist Vorsteher der Hirten und Jäger. Er hat Füße, Schenkel, Bart, Ohren, Schweif und Hörner wie ein Ziegenbock, und wird meistens mit einer siebenröhrigen Pfeife in der Hand dargestellt. Die Berge und Wälder Arkadiens waren sein Aufenthalt. Von dem Berge Lycäus, auf welchem er geboren sein soll, wird er der Lycäische Gott genannt. Man hält ihn für einen Sohn Merkur's und einer Nymphe, oder für einen Sohn Jupiter's und der Hybris, oder endlich für einen Sohn des Cölus und der Gaa.

Einige mißbrauchen seinen Namen, welcher so viel als Alles bedeutet, und geben vor, die keusche Penelope, Ulysses Gemahlin, habe in der Abwesenheit ihres Mannes einen Sohn geboren, dem man diesen Namen gegeben, weil alle ihre Freier einen gleichen Anspruch auf ihn gemacht hätten.

Als Pan noch ein Knabe war nahm ihn Merkur einst mit sich in den Himmel, und bewegte durch die wunderliche Gestalt desselben alle Götter zum Lachen.

In seinen männlichen Jahren soll er den Bacchus auf seinem Zuge nach Indien begleitet haben. Hier bediente er sich einst gegen die Feinde folgender Kriegslust. Er ließ bei Nacht in einer waldigen Gegend, wo ein vielfaches Echo war, seinen kleinen Haufen ein lautes Geschrei erheben, die Trompeten blasen und mit allen Waffen und Werkzeugen, die man im Kriege gebraucht, einen gewaltigen Lärm machen, wodurch die Feinde so in Schrecken gesetzt wurden, daß sie die Flucht nahmen. Von dieser Begebenheit nennt man einen Schrecken ohne Ursache: einen panischen Schrecken.

Pan's Gemahlin war Pega, in welche sich Jupiter verliebt, und mit ihr einen Sohn gezeugt haben soll, den die Mutter, nach ihrem eigenen und ihres Mannes Namen, Pegipan nannte. Doch glauben Einige, Pan,

als ein Ziegenfüßiger, werde selbst Aegipan, das heißt Ziegenpan, genannt.

Als Liebhaber der Jagd in den Wäldern und Gebirgen, dem Aufenthalte der Echo, giebt man dem Pan auch diese zur Gemahlin oder zur Geliebten, und er soll mit ihr die Iynx gezeugt haben, welche durch Zauberkünste den Jupiter zur Liebe gegen ihre Gebieterin Io bewegte und zur Strafe von der Juno in eine Bachstelze verwandelt ward.

Die Klage um den Tod des großen Pan, wodurch einige Neuere in ihren Gedichten zuweilen den Tod eines großen Mannes angedeutet haben, hat ihren Ursprung in folgender Begebenheit, die sich zur Zeit des Tiberius zugetragen haben soll. Thamus, ein ägyptischer Schiffer, hatte auf seiner Reise nach Italien eine gänzliche Windstille auszuhalten. Eine Stimme von der Insel rief zweimal: Thamus! Der Schiffer antwortete nicht. Als sie zum dritten Mal rief, und er geantwortet hatte, befahl ihm die Stimme, sobald er an den Hafen Pelodes (Palodes) käme, sollte er ankündigen, der große Pan sei todt. Thamus und die übrigen Schiffleute waren der Meinung, man sollte vor dem bestimmten Orte stillschweigend vorüber fahren; würde man aber durch eine neue Windstille aufgehalten, dann sollte Thamus seinen Auftrag ausrichten. Kaum waren sie vor dem Hafen Pelodes angekommen, so trat abermals eine Windstille ein. Thamus ging also auf das Vordertheil des Schiffes, und rief landwärts: Der große Pan ist todt! Alsbald hörte man vom Lande ein großes Achzen und Wehklagen; und nunmehr konnte das Schiff seinen Lauf fortsetzen.

Pan war den Nymphen sehr gefährlich. Als er einst die Nymphe Syrinx, eine Tochter des Flußgottes Ladon, verfolgte, und diese seinen Umarmungen nicht zu entfliehen wußte, rief sie ihren Vater um Hilfe an, dieser verwandelte sie augenblicklich in Schilfrohr. Aus diesem Rohre schnitt Pan nachmals

seine Pfeifen; die Pfeife aber heißt auf Griechisch Syrix, ein Wort, das diese Dichtung veranlaßt hat.

Einst erschien er der Diana in der Gestalt eines schönen weißen Widders, welcher der Göttin so wohl gefiel, daß sie ihn bis tief in den Wald verfolgte; als sie ihn endlich zu erhaschen glaubte, fand sie statt eines Widders den Pan, der ein weißes Widderfell um seine Schultern genommen hatte. Man sagt, derselbe habe an diesem abgelegenen Orte die keusche Göttin zur Liebe zu bereuen gewußt. Die Verehrer Dianens aber verstehen unter dieser Liebe nichts weiter, als Pan's Liebe zur Jagd, oder Dianen's Liebe zu den Wäldern, in welchen Pan zu jagen pflegte.

Dem Pan zu Ehren wurden zu Rom den fünfzehnten Februar die Luperkalien gefeiert, wobei die Männer die Kleider ablegten, sich mit den Fellen der geschlachteten Ziegen und Hunde den Unterleib gürten, und in diesem Aufzuge, nach gehaltenem Opferschmause, halb berauscht in der Stadt umherliefen und allen, die ihnen begegneten, einen Schlag mit einem Riemen von Bockleder gaben. Die unfruchtbaren Weiber stellten sich in den Weg und ließen sich absichtlich schlagen, weil sie glaubten, hierdurch fruchtbar zu werden. Bei dem Opfer selbst beobachtete man folgende geheimnißreiche Ceremonie. Man bestrich zwei vornehme Knaben, die, nach Einiger Meinung, den Romulus und Remus vorstellen sollten, mit dem blutigen Opfermesser die Stirn; hierauf brachten andere etwas Wolle, die sie in Milch getaucht hatten, und wischten ihnen das Blut wieder ab, worauf die Knaben ein fröhliches Gelächter anheben mußten.

Wir erinnern, daß bei der Feier der Luperkalien einst Antonius, gleichfalls als ob es in der Trunkenheit geschähe, es versuchte, dem Cäsar eine goldene Krone aufzusetzen, welche dieser aber ablehnte, und dafür von dem Volke durch lautes Händeklatschen Beifallszeichen empfing.

Faunus.

Faunus (Fatus, Fatuellus), bei den Römern ein Gott der Landleute, der die Aufsicht über Felder und Wälder führt, und die Heerden beschützt. Man giebt ihm, wie den übrigen Waldgöttern, bald mehr bald weniger eine Ziegengestalt. Die Römer haben nach dem Pan der Griechen den Faunus gedichtet, und ihm alles zugeschrieben, was jene solchem beigelegt hatten. Ihrer ältesten fabelhaften Geschichte zu Folge war Faunus ein Sohn des Picus und ein Enkel des Saturn. Er soll über Latium geherrscht und nach dem Tode seiner Gemahlin Fauna mit der Nymphe Marica den Latinus gezeugt haben; auch wird Faunus für einen Sohn des Mars, oder des Hermes ausgegeben.

Von seinem Vater, dem Picus, wird erzählt, daß er von der Circe, deren Liebesantrag er, aus Treue gegen seine Gemahlin Canens, verächtlich abgewiesen hatte, in einen Specht verwandelt worden sei: eine Verwandlung, die vielleicht von dem lateinischen Worte Picus herkommt, welches einen Specht bedeutet.

Fauna.

Fauna (Fatus), die Gemahlin und Schwester des Faunus, wird von den Künstlern mit einer stumpfen Nase und etwas zugespitzten Ohren abgebildet. Sie war den Frauen eine Wahrsagerin und lebte sehr keusch und eingezogen. Einst soll sie sich in Wein berauscht haben und von dem Faunus mit Myrthenruthen gepettelt worden sein, welches ihn aber, als sie bald darauf starb, so betrübte, daß er ihr göttliche Ehre erwies. Man hielt sie für die gute Göttin, deren eigentlicher Name ein Geheimniß war, und deren Feste den ersten Mai in der Nacht bei Wein, Musik und lustigen Spielen von Frauen und Jungfrauen gefeiert wurden. Dabei ward das Haus mit Weinreben geschmückt,

und entfernte alle Myrtenzweige, dann brachte man der Göttin einen verhüllten Welnelmer dar, und legte ihr eine zahme Schlange zu Füßen, den Wein selbst genoß man aber nur unter dem Namen der Milch, und duldete keinen Mann im Hause und verhüllte sogar die männlichen Statuen.

Diese gute Göttin nannten die Griechen die weibliche Göttin, und hielten sie für eine Mutter des Bacchus. Dagegen sagen Andere, eine Tochter des Faunus habe Semela geheißten und zu der Verwechslung mit der bekannten Mutter des Bacchus Anlaß gegeben. In die Semela verliebte sich ihr eigener Vater, und als er sie auch nach dem Genuß des Weins nicht zur Erfüllung seiner Anträge vermochte, züchtigte er sie mit Myrtenruthen. Zuletzt berückte er sie unter der Gestalt einer Schlange. Eine Sage, woraus Einige die Gebräuche erklären, die bei den Festen der guten Göttin beobachtet wurden.

Andere haben unter dieser guten Göttin die Wohlthäterin aller Geschöpfe, die Terra verstanden, oder deren Tochter, welche mit der Mutter oft verwechselt wird und Ops, Rhybele, bei den alten Römern aber Maja hieß, ein Name, der so viel als die große Mutter bedeutet. Auch hat man die Juno dafür ausgegeben: welche aber eigentlich die himmlische gute Göttin genannt wurde. Einige haben die gute Göttin sogar in dem Tartaros gesucht, und die Proserpina darunter verstanden, welche an verschiedenen Orten den Namen der großen Göttin geführt hat. Andere haben alle die Namen gute Mutter, Maja, Ops, Fauna, Fatua, auch Juno und Proserpina, aus den Eigenschaften der Erde hergeleitet, von der wir, als von einer guten Mutter, alles Gute haben, welche groß ist (maja oder magna), und als Ops Hilfe leistet (opem), als Fauna günstig ist (favet), als Fatua veranlaßt, daß ein Kind, sobald es geboren ist oder die Erde berührt, eine Stimme von sich giebt oder redet (fatur); welche, als die mächtigste Göttin

nach der Juno, das Zepter derselben in der Linken führt, und der eine Sau, wie der Mutter der Proserpina, geopfert wird: weil die Sau das Getreide umwühlt, welches durch die Proserpina symbolisch dargestellt wird, und eine Gabe der Erde oder Geburt der Ceres ist.

Faunen.

Faunen, sind Waldgötter, die von den Ackerleuten verehrt wurden. Sie werden für Söhne des Faunus gehalten, und von den meisten Künstlern völlig menschlich, doch mit einem kurzen Ziegenschwanz und spizen Ohren, oder auch mit hervorkeimenden Hörnern dargestellt. Ihre gewöhnliche Kleidung ist ein Ziegen- oder sonst ein Thierfell, welches mit den Klauen unter dem Halse zugeschnürt ist. Oft bekränzt man sie mit Weinreben, weil sie zum Gefolge des Bacchus gehören, auch stellt man sie mit einem Weinschlauch dar, oder giebt ihnen Cymbeln in die Hände.

Satyren.

Satyren (zuweilen Tityren genannt), sind Waldgötter, eben so wie die Faunen, mit welchen sie oft verwechselt werden. Man bildet sie wie den Pan, auch führen sie bei den Dichtern oft den Namen der Panen. Sie waren den Schäferinnen sehr gefährlich, denen sie in den Wäldern auflauerten. Man sagt, daß verführte Priester oder Hirten sich oft in Bockfelle gekleidet hätten, einfältige Mädchen unter der Gestalt der Satyren zu erschrecken und zu verliebten Umarmungen zu zwingen. Die großen Affen, die man Waldmenschen nennt, sollen zu der Mythe von den Satyren Veranlassung gegeben haben, daher man von ihrer Abstammung nichts Gewisses meldet. Doch geben Einige sie für Söhne des Bacchus und der Nikäa aus, die von diesem in Weine berauscht worden war; Andere

halten sie für Söhne Merkur's und der Nymphe Iphthime. — Sie gehören zum Gefolge des Bacchus.

Wenn die Alten bei ihren Gastmahlen verlarvte Tänze anstellten, verkleideten sich die Tänzer gewöhnlich in Silenen und Satyren. Die Künstler bedienten sich derselben auch zu ihren Reliefs, wenn sie ein Freudenfest oder Zechgelag, ein Bacchanal, — darstellen wollten.

Silenus.

Silenos, Silenus, Pflegevater des jungen Bacchus, und großer Wahrsager, wird mit einem dicken Bauche und kahlen Kopfe dargestellt, wie er sich auf einen Stock oder auf einen Thyrsus stützt. Einige bilden ihn auch mit einem Ziegenschwanz oder mit kurzen Hörnern ab. Oft führt er eine Trinkschale, oft liegt er bei einem Weinschlauch, oft wird er als ein Berauschter von zwei Waldgöttern geführt, oder er reitet auf einem Esel, und folgt in Begleitung der Bacchantinnen, Faunen und Satyren, dem Bacchus nach.

Als er sich eines Tages im Rausche von dem Gefolge desselben verloren hatte, brachten ihn die phrygischen Bauern, mit Kränzen gebunden, zu ihrem Könige Midas, der ihn wohl bewirthete, und dem Bacchus wieder zuführte. Hier soll Silen auf die Frage des Midas, was für die Menschen das beste sei, geantwortet haben: Entweder gar nicht geboren zu werden, oder bald wieder zu sterben.

Als er einst in einer Höhle den Rausch ausschlafen wollte, überfielen ihn zwei junge Hirten, und banden ihn mit seinen eigenen Kränzen, die ihm vom Haupte gefallen waren, in der Absicht, daß er ihnen für seine Loslassung ein Lied singen sollte. Megle, eine Nixade, kam hinzu, und färbte ihm Stirn und Schläfe mit Maulbeeren, so wie man die Bildsäulen der Götter mit rother Farbe zu schminken pflegte: Silen erwachte,

ließ sich von den Hirten losbinden, und sang ihnen das versprochene Lied.

Weil Silen's Abkunft ungewiß ist, machen ihn Einige zu einem Sohne der Erde. Eigentlich soll er ein gelehrter König der Insel Nysa gewesen sein, und den Bacchus in den Wissenschaften unterrichtet haben.

Silvanus.

Silvanus, ein Gott der Wälder, der die Baumzucht erfunden hat, trägt einen jungen Cypressenbaum in der Hand und ist mit Fichtenzweigen bekränzt und umgürtet. Er wird von Einigen für einen Sohn Saturn's, von Andern für den Aegipan, den Sohn des Pan oder Faunus gehalten, und daher zuweilen wie Pan gebildet.

Silvan war, wie alle Waldgötter, den Frauen höchst gefährlich; besonders fürchteten sich die schwangern Weiber vor ihm, die deswegen die Göttin Deverra, eine Abwenderin alles Bösen, anzurufen pflegten.

Der junge Kyparissos war sein Liebling. Aus Versehen erschoss er einst dessen zahmes Hirschkalb, und der Knabe grämte sich deshalb zu Tode. Silvan verwandelte ihn hierauf in einen Cypressenbaum, der im Griechischen den Namen Kyparissos führt, und der Lieblingsbaum dieses Gottes wurde. Diese Sage wird auch vom Apollo erzählt.

Priapus.

Priapos, Priapus, Hüter der Gärten und Weinberge, wird auch für einen Gott der Zeugung gehalten. Nach der gewöhnlichen Meinung war er ein Sohn des Bacchus und der Venus. Bei seiner Geburt soll Juno unter der Gestalt eines alten Weibes den Leib der Venus berührt, und sie so bezaubert haben, daß sie diesen tölpischen und für sein Alter allzu mannhaften Sohn zur Welt brachte. Das

Zeichen großer Mannheit findet man bei den meisten Bildsäulen desselben. Uebrigens wird er mit spitzen Ohren abgebildet und mit einem Gesichte, das etwas von der Bocksgestalt eines Satyrs hat. Er trägt in der einen Hand ein krummes Gartenmesser und in der andern eine Reule, die Diebe zu verjagen, zuweilen auch ein Rohrbüschel auf dem Kopfe, die Vögel zu verschrecken. Auch pflegte man seinen hölzernen Bildsäulen eine rothe Farbe und von den Hüften an bis zum Fuß die Gestalt einer Terme zu geben, die gegen unten schmal zuläuft.

Sobald Priapos geboren war, entfernte ihn seine Mutter von sich, und ließ ihn zu Lampsakus, einer Stadt am Hellespont, erziehen. Als er hier den Ehemännern gefährlich zu werden anfang, verbannten sie ihn. Weil sie aber bald darauf mit einer außerordentlichen Krankheit geplagt wurden, glaubten sie sich an dem Priap versündigt zu haben, riefen ihn zurück, und erzeigten ihm nach der Zeit göttliche Ehre. Man nennt den Priapos daher von dem Orte seines Aufenthaltes oft den Gott von Lampsakus oder den Hellespontischen Gott.

Als Priapos einst die Vesta beschleichen wollte, die sich nach einem Gastmahle, womit Kybele die Götter bewirthet hatte, und wobei ziemlich viel Wein getrunken worden war, auf einen Rasen niedergelegt hatte und eingeschlafen war, begann der Esel des Silenos so laut zu schreien, daß Vesta erwachte, und Priapos zurückweichen mußte.

Die keusche Nymphe Lotis aber, die Priapos verfolgte, wurde von den Göttern auf ihre eigene Bitte in einen Lotusbaum verwandelt, welcher purpurne Blüthen trägt. Ovid setzt hinzu, auch Lotis sei durch Silen's Esel vom Schlaf aufgeweckt worden, als Priap beim Mondschein sie hätte überfallen wollen, und der Esel habe sein Geschrei mit dem Tode büßen müssen.

Man brachte dem Priap, wie vielen andern Gottheiten Wein, Milch und Honig zum Opfer; besonders

aber wurden ihm Esel geschlachtet, weil man diese ihm gehässig hielt.

Ein Gott, den die Römer Mutinus nannten, dessen Bildniß manche Braut umarmte, ehe sie sich von ihrem Gemahl umarmen ließ, wird für übereinstimmend mit dem Priapos der Griechen gehalten, und wurde auch ebenso dargestellt.

T e r m i n u s .

Terminus (Griechisch Termon), bei den Sabinern, später auch bei den Römern Gott der Grenzen, wurde ehemals unter dem Bilde eines rohen Steines verehrt, und war eigentlich ein heiliger Grenzstein zwischen den Feldern der Nachbarn, den Niemand verrücken oder überschreiten durfte. Nach der Zeit bildete man ihn oberwärts als eine menschliche Figur ohne Arme, und von den Hüften abwärts als einen spitz zulaufenden Pfeiler; oft auch als einen Kopf auf einem solchen Pfeiler. Daher nennt man dergleichen Bilder Termen. Bei den Alten hießen sie aber Hermen, von dem Wort Herma, welches eine Unterstüßung, einen Grundstein bedeutet. Unterstüßte die Herma das Brustbild einer andern Gottheit, zum Beispiel des Apollo, oder der Athene: so nannte man sie Hermapollo, Hermathene. War die Bildsäule des Eros oder des Herakles oder Herkules unterwärts eine Herma, so hieß sie Hermeros und Hermerakles. Auch die ägyptischen Götter Anubis und Harpokrates führen als halbe Hermen den Namen Hermanubis, Hermharpokrates. Die ländlichen Götter Silvan und Priap wurden fast immer als solche Götter dargestellt. Die Baukunst bedient sich dieser Figuren mit Armen, oder ohne solche, bei Tempeln und Palästen, wo sie zu Unterstüßungen dienen, und Atlanten genannt werden, von dem Atlas, der den Himmel trägt. Man wählt hierzu auch weibliche Figuren mit langen Gewändern, und nennt diese Karyatiden, ein Name, welcher von den

gefangenen Frauen aus Karyä hergenommen ist, die in ihren langen Staatskleidern Sklavendienste verrichten mußten.

Von den sogenannten Hermen ist noch zu bemerken, daß man Statuen der Götter findet, die zugleich einige Kennzeichen des Hermes oder Merkur's tragen, daher viele die Benennungen derselben von dem Namen Hermes herleiten, und alsdann die Vereinigung dieser Gottheiten sinnbildlich erklären. Sie erklären: der Hermeros, oder die verbundene Bildsäule des Hermes und Eros, bedeute, daß die Liebe überreden müsse; die Hermathene, die man in Griechenland vor die Gymnasien zu setzen pflegte: daß man in diesen Kampfschulen Leibes- und Geistesübungen vorgenommen habe. Eben so könnte man von dem Hermharpokrates sagen, daß er die Klugheit bedeute, zur rechten Zeit zu reden, wie Hermes, und zu schweigen, wie Harpokrates. Des Hermanubis nicht zu gedenken, da viele den Anubis für den Hermes der Griechen halten und ihm die Kennzeichen desselben beigelegt haben.

Was die eigentlichen Bildsäulen des Terminus anbetrifft, so mußten sie allemal unter freiem Himmel stehen. Als die Römer daher auf dem tarpejischen Felsen, wo eine dergleichen Terminusssäule stand, dem Jupiter einen Tempel bauten, mußte man über dieser Säule, die nicht verrückt werden durfte, eine Oeffnung im Dache lassen. Einige glauben, Terminus habe von diesem Umstande den Namen Grenzenjupiter erhalten.

Die Besitzer benachbarter Felder opferten dem Terminus auf der gemeinschaftlichen Grenze, wo seine Bildsäule stand. Von beiden Theilen wurde ihm hier ein Kuchen dargebracht und ein Blumenkranz aufgesetzt, auch ein Lamm oder eine Sau geschlachtet, die man beim freundschaftlichen Mahl verzehrte, und dabei dem Beschützer der Grenzen ein Loblied sang.

Pales.

Pales, bei den Römern eine Göttin der Viehzucht; die besonders von Hirten und Ackerleuten verehrt wurde. Man feierte ihr Fest, die Palilien oder Pavilien, alljährlich im April, an dem Tage, da der Grund zu der Stadt Rom von Hirten und Landleuten gelegt worden sein sollte. Ihr wurde Milch, gekochter Most und Hirsekuchen zum Opfer gebracht. Die Jugend tanzte dabei unter dem Schall der Cymbeln, Trommeln und Pfeifen, und sprang mit großer Behendigkeit durch angezündete Stoppelhaufen.

Man hält diese uralte Göttin Pales für die Vesta, oder auch für die Kybele, welche man die große Mutter nannte. Eine Darstellung von ihr ist nicht auf uns gekommen.

Vertumnus.

Vertumnus (Vortumnus), Gott der Gartenfrüchte, auch Vorsteher der Jahreszeiten, trägt Früchte im Schooße, oder auch ein Füllhorn mit Früchten im Arm, und einen Kranz von grünem Laube, oder blühenden Baumzweigen um das Haupt. Man legt ihm viererlei Werkzeuge zu Füßen: Pflugschaar, Sense, Rebenmesser und eine Spindel mit Wolle, und deutet damit auf seine Liebe zu der Pomona, bei der er sich in einen Pflüger, in einen Schnitter, in einen Winzer, und zuletzt in eine alte Frau verwandelt und sich in dieser Gestalt in ihren Garten geschlichen hatte: eine Erdichtung, welche für eine sinnbildliche Vorstellung der vier Jahreszeiten ausgegeben wird, worin man das Erdreich pflügt, Korn erntet, Trauben sammelt und Wolle spinnt.

Pomona.

Pomona, Göttin der Gartenfrüchte, trägt in der einen Hand ein Füllhorn voller Früchte oder einen

Kranz von solchen, zuweilen auch beides zugleich, und hält in der andern Hand ein krummes Gartenmesser. Man stellt ihr mitunter einen Hund, den Wächter der Gärten, zur Seite. Sie soll eine von den Hamadryaden gewesen sein, und sich fleißig auf den Gartenbau gelegt haben. Priap und die Satyren stellten ihr nach: sie verschloß aber ihren Garten sorgfältig allen, die sich um ihre Gunst bewarben. Allein Vertumnus, der sich in eine alte Frau verwandelt hatte, kam glücklich zu ihr hinein, nahm bald darauf seine schöne Gestalt wieder an, und wurde durch ihre Liebe belohnt.

Flora.

Flora, Griechisch Chloris, die Göttin der Blumen und Blüthen, die Geliebte des Zephyros, wird mit einem Blumenkranz in der Hand oder auf dem Haupt, und mit einem Blumengürtel um den Leib, und zuweilen in einem beblühten Gewande, gewöhnlich aber mit einem Füllhorn voll Blumen dargestellt.

Die alten Feste dieser Göttin waren zu Rom mit gewissen neuern Festen vermischt worden, die man der reichen Buhlerin Laurentia (oder Acca Laurentia) zu Ehren anstellen mußte, weil diese ihre großen Reichthümer dem römischen Volke hinterlassen hatte. Sie wurden gegen das Ende des Aprils bei angezündeten Fackeln gehalten, und bestanden in Spielen, Tänzen und Ringkämpfen nackter Weiber. Dazu ertönte die Leier und die Oberaufseher dieser Feste streuten Bohnen und Erbsen unter das Volk aus. Man ging an solchem Festtage in bunten Kleidern, das Haupt mit Blumen bekränzt, und bestreute die Tische und die am Hause Vorübergehenden mit Rosen.

Als Natio, der Censor, einst den floralischen Spielen beiwohnen wollte, enthielt man sich aus Schen vor ihm, aller üppigen Vorstellungen, da ihm dies seine Begleiter jedoch bemerklich machten, verließ er sogleich die Versammlung, das Volk in seiner Freude nicht zu stören.

Zephyrus.

Zephyros oder Zephyrus (Favonius), der Westwind, führt die Herrschaft über den Frühling. Er wird als ein schöner Jüngling mit Schmetterlingsflügeln an den Schultern, fast nackt abgebildet, nur einen Mantel trägt er und in diesem bringt er den Schmuck der Blumen dar. Sein besonderes Amt ist, die Personen, welche die Befehle der Götter ausrichten sollen, geschwind an ihren bestimmten Ort zu führen.

Zephyros ward für einen Sohn des Asträos und der Aurora gehalten; Asträos aber war ein Enkel des Cölus oder des Himmels, und mütterlicher Seite des Pontos oder des Meeres.

Man giebt dem Zephyr eine von den Horen oder Jahreszeiten zur Gemahlin, nämlich die Hora, welche die Blumen hervorbringt. Dies stimmt mit der bekannten Sage überein, nach welcher er sich in die Nymphe Flora verliebt, sie verfolgt, eingeholt, zur Gemahlin genommen, und ihr die Herrschaft über alle Blüthen und Blumen gegeben haben soll.

Als Apollo mit dem schönen Hyacinthos sich einst im Scheibenwerfen übte, blies Zephyros aus Eifersucht die Wurfsscheibe des Gottes dem Jüngling an den Kopf, wie bereits vorgetragen ist; diese That legen Einige aber dem Boreas zur Last.

Die Dichter schufen viele sanfte Zephyrwinde, die sie Zephyretten nannten, und mit andern Genien und Liebesgöttern in Gesellschaft umherschwärmen ließen.

Boreas.

Boreas (Septentrio), der Nordwind, (bei den Alten der Nordostwind), herrscht den Winter über. Er ist ein Bruder des Zephyros, Notos und Argestes, oder des Westwindes, Südwindes und Nordwestwindes, und wird als ein bärtiger und unfreundlicher Mann mit dunkelfarbigen Flügeln, zurück fliegenden Haaren

und weit aufgeblasenem Gewande dargestellt. Sein Attribut ist ein großes Muschelhorn.

Er raubte die Drithyia, die Tochter des atheniensischen Königs Erechtheus, als sie sich mit ihren Gespielen am Flusse Illyssus erlustigte, nahm sie zur Gemahlin, und zeugte mit ihr den Kalais und Zetes, die sich unter den Argonauten berühmt gemacht haben.

Er entführte auch die Chloris, des Arkturos Tochter, und brachte sie auf das Gebirge Niphates, welches daher des Boreas Brautbett genannt wurde.

Als die Nymphe Pitys, welche er liebte, den Pan vorzog, schleuderte er sie auf dem Felde gegen einen Stein, daß sie starb. Die Erde aber nahm sie in ihren Schooß auf und verwandelte sie in eine Fichte. Eine Verwandlung, die von dem Worte Pitys herkommt, welches im Griechischen eine Fichte bedeutet.

Räifas. — Apeliotes. — Eurus. — Notus. —
Lips. — Skiron.

Räifas, Aquilo, der Nordostwind. Er bringt naßkalte Witterung, Wolken und Schnee, im Sommer Gewitter und Hagel. Er wird mit durch die Feuchtigkeit entkräuseltem Bart und Haar dargestellt.

Apeliotes, Subsolanus, der Ostwind. Er bringt den milden befruchtenden Regen, und man giebt ihm deshalb als Symbol Früchte, Aehren, Trauben und Honig. Er wird als ein anmuthiger Jüngling abgebildet.

Eurus, Vulturnus, der Südostwind. Er wird mit mürrischem Antlitz und verworrenem Bart dargestellt, bringt mit sich dunkle Wolken und schwül-drückende Regenluft.

Notus, Auster, der Südwind; führt Regen und Wärme herbei. Sein Bild ist jugendlich und bartlos.

Lips, Afrifus, der Südwestwind. Er wird ebenfalls jugendlich, jedoch bärtig abgebildet und hält in den Händen eine Schiffszierrath (Aplustre), weil er

den Schiffen das Einlaufen in den Hafen (Piraeus) erleichtert.

Skiron, Corus, auch Argestes, der Nordwestwind. In Athen der trockenste aller Winde, im Winter sehr kalt, selbst im Sommer rauh, der Gesundheit und den Feldfrüchten schädlich, wird er bärtig und mit wilden Gesichtszügen dargestellt. In der Hand hält er eine Art Feuergefäß als Symbol des Wetterleuchtens, welches ihn oft begleitet.

Aeolos.

Aeolos oder Aeolus, der Gott der Winde, wird auch Aeolus Hippotades genannt, weil er ein Sohn oder ein Enkel des Hippotes war. Andere sagen, er sei ein Sohn des Hellen (von welchem die Griechen Hellenen heißen) und ein Enkel des Deukalion gewesen. Von ihm, als Vorsteher der Winde, ist keine Darstellung auf uns gelangt. Man schreibt ihm sechs Söhne und sechs Töchter zu, die er mit einander vermählt haben soll. Er war, nach Einiger Meinung, ein König der Insel Ilipara bei Sicilien und der sechs umherliegenden Inseln, die nach seinem Namen die äolischen genannt wurden. Er soll sich vorzüglich auf die Witterung verstanden, und die Segel erfunden haben.

Als Ulysses bei ihm landete, gab er ihm, zur glücklichen Heimfahrt nach Ithaka, einen Schlauch, in welchen er alle Winde verschlossen hatte, den Zephyr (den Westwind) ausgenommen, der sein Schiff forttreiben sollte. Als aber, während Ulysses schlief, die Gefährten desselben nahe vor Ithaka den Schlauch öffneten, in der Meinung, Gold und Silber darin zu finden, fuhren alle widrigen Winde heraus, und trieben das Schiff wieder an das Ufer des Aeolos zurück, welcher sie nun, als Leute, die den heiligen Göttern verhaßt wären, von sich trieb.

Nach dem Bericht des Doid soll eben dieser Gott

der Winde (nach Anderer Meinung aber ein anderer Aeolos) mit der Enarete den Makareus und die Kanake (Kanakhe) erzeugt haben. Dieser verliebte sich in seine Schwester, und dieselbe gebär von ihm ein Kind. Als sie dieses heimlich beseitigen lassen wollte, hörte es Aeolos schreien. Voll Zorn hierüber, ließ er es den Hunden vorwerfen, seiner Tochter aber sandte er ein Schwert, mit dem Befehl, den Göttern ein Opfer darzubringen. Sie verstand ihres Vaters Willen, und erstach sich selbst. Makareus entfloh nach Delphi, und begab sich unter die Priester des Apollo. Hygin berichtet, er habe sich gleichfalls das Leben genommen.

Aurora.

Aurora (Griechisch Eos, und nach ihres Gemahls Namen Tithonis und Thitonia genannt), ist die Göttin der Morgenröthe. Sie war eine Tochter des Titanen Hyperion, welcher die Quelle des Lichts andeutet, und der Theia, einer Titanin, und wurde für eine Schwester des Helios und der Selene, das ist, der Sonne und des Mondes gehalten.

Sie entführte den Tithon, den Sohn des trojanischen Königs Laomedon, nach Aethiopien, nahm ihn zum Gemahl, und bat sich zugleich von den Göttern die Unsterblichkeit für ihn aus. Weil sie aber vergessen hatte, ihm zugleich eine ewige Jugend zu erbitten, ward er zuletzt so schwach und dürr, daß er sie ersuchte, die Unsterblichkeit wieder von ihm zu nehmen. Da dies jedoch nicht in ihrer Macht stand, so verwandelte sie ihn aus Mitleid in eine Eifade oder singende Heuschrecke. Sie hatte von ihm den Memnon und den Eumathion geboren.

Dem Memnon war vor Theben in Aegypten ein berühmtes Denkmal errichtet, neben welchem sich eine Säule in sitzender Form von schwärzlichem Stein befand, die, der allgemeinen Sage nach, beim Aufgang der Sonne einen hellen Klang von sich hören ließ,



gleich einer Saite, die auf der Leier zerspringt; die Bildsäule behielt diese wunderbare Eigenschaft auch dann noch, als sie der persische König Kambyses bereits hatte verstümmeln lassen.

Nach Tithons Verwandlung verliebte sich Aurora in den schönen Sohn des Hermes und der Herse, den Kephalos, und entführte ihn. Weil er sich aber nach seiner geliebten Prokris sehnte, entließ sie ihn, nahm ihn aber, als Prokris sich kurz darauf durch ihre Eifersucht den Tod zugezogen hatte, wiederum zu sich und gebär von ihm einen Sohn, dem sie den Namen Tithon gab. Nach Hygin's Berichte gebär sie von ihm den schönen Hes-

peros, dem man auch den Namen Venus gab.

Man hält die Aurora auch für die Mutter der vier Winde, des Argestes, Zephyros, Notos und Boreas, des Nordwest-, West-, Süd- und Nordostwindes, die sie mit dem Aëtrios, dem Sohn des Titanen Krios, und Enkel des Kösus gezeugt haben soll. Dieses deutet allegorisch auf den Ursprung der Winde hin, die vom Himmel herab zu kommen scheinen.

Aurora wird in einem röthlichen Gewande, mit einem Stern auf dem Haupt, und oft mit einer Fackel in der Hand, geschildert. Wenn sie fährt, wird ihr goldener Wagen von zwei Rossen von heller Farbe

gezogen. Gewöhnlich giebt man der Göttin und auch ihren Pferden Flügel. Einige sagen, sie habe sich vom Jupiter den Pegasos hierzu ausgebenen, als dieser, nachdem er den Bellerophon abgeworfen sich zum Himmel emporgeschwungen hatte.

Oceanus.



Okeanos oder Oceanus, ein Meergott, der zweite Sohn des Cölus und der Terra. Er wird oft ein Vater der Götter genannt, weil viele Meergötter, die meisten Flußgötter, und einige tausend Nymphen von ihm entsprungen sind; oder, nach der Auslegung der Naturforscher, weil alles auf Erden aus den Wassern hervorgekommen ist. Man bildet ihn als einen alten bärtigen Mann mit kurzen Hörnern ab. In der Hand führt er einen unbeschlagenen Spieß, welcher bei den Alten die Stelle eines Zepters vertrat. Als Attribute werden ihm noch Schilfrohr, Füllhorn und Wasserurnen beigelegt. In den frühesten Zeiten hat man ihn mit einem Ochsenkopf abgebildet, das Toben des Meeres und die Gewalt seiner Wellen anzudeuten. Er soll

unter seinen Brüdern, den Titanen, der gerechteste gewesen sein, und an der Verschwörung wider ihren Vater Cölus keinen Antheil genommen haben.

Tethys.

Tethys, die Gemahlin und Schwester des Okeanos. Sie fährt in einem Wagen mit geflügelten Rossen über das Meer, Delphine schwimmen ihr zur Seite. Sie ist von der jüngern Thetis, der Nereide, wohl zu unterscheiden.

Beide Göttinnen werden bei den alten Dichtern oft anstatt des Meeres gesetzt, so heißt bei ihnen das äußerste, das grüne Meer: die äußerste, die grüne Tethys; andere Meere nennen sie nach der jüngeren Göttin: die ruhige, die Erythräische, die Gethulische Thetis. Virgil sagt: die Thetis mit Schiffen befahren.

Oceaniden.

Okeaniden oder Oceaniden (Okeaninnen, Oceanitinnen, Oceanitiden), Meernymphen, Töchter des Okeanos und der Tethys, und wie alle Meerergötter und Meerergöttinnen, mit Meergras oder Korallenzinken gekrönt, tragen Perlenchnüre in den Haaren, halten Muscheln in den Händen, und sitzen auf Delphinen, Wallfischen, Seerossen und andern Meerthieren. Sie werden zum Theil mit Fischschwänzen abgebildet; die Dichter aber lassen ihnen die menschliche Gestalt. Hesiod setzt ihre Anzahl auf dreitausend, welche, wie er sagt, auf Erden zerstreut sind und die Landseen bewohnen. Es mögen hier einige Namen derselben folgen:

Amphitrite, Daira, Melissa, Korypbe, Xantho, Philhira, Doris, Elektra, Perseis, Rhymene, Tyche, Metis, Eurynome, Styx, Pleione, Pluto, Kalyppo, Sippo, Petraa, Urania, Galaxaure, Plexaure, Polidora, Kerkeis, Ophryrhoe, Thoe, Dodone,

Brymno, Akaste, Admete, Kallirrhoe, Krissie, Pittho, Klytie, Zeuxo, Janira, Eudora, Menestho, Telestho.

Auch soll Okeanos mit der Pampholyge die Asia und Libya (der griechische Name von Afrika), und mit der Parthenope die Europa und Thrake gezeugt haben, Nach der Kosmogonie kann dieses heißen: die Erde ist aus dem Wasser nach und nach hervorgekommen, und Asia ist am ersten trocken geworden.

Pontus.

Pontos oder Pontus (Pelagos), bedeutet so viel als das Meer. Er wird für einen Sohn der Gea gehalten, die ihn ohne Zuthun eines Mannes geboren haben soll. Andere sagen, sie habe ihn vom Aether empfangen. Man verwechselt den Pontos oft mit dem Okeanos, so wie auch einige seiner Töchter mit den Okeaniden.

Thalassa.

Thalassa (Lateinisch Mare), die See, ist eine Tochter des Aether und der Hemera, und Gemahlin des Pontos, von dem sie viele Kinder geboren hat. Unter diesen erwähnt man besonders der Telchinen; diese und die Raphira, eine Tochter des Okeanos, sollen aus den Händen der Rhea den jungen Neptun empfangen und denselben auf der Insel Rhodus erzogen haben. Die Telchinen sollen übrigens den Göttern zuerst Bildsäulen errichtet, viele nützliche Künste erfunden, auch dem Saturnus die Sichel verfertigt haben.

Einige glauben, daß die Göttin Thalassa und andere Meerergötter bei den Dichtern nur die verschiedenen Theile des Meeres, oder die besonderen Eigenschaften desselben andeuten sollen.

Phorkus.

Phorkus (Phorkys, Phorkyn), ein Meergott, den die meisten für einen Sohn des Pontos und der Terra, Einige aber für einen Sohn Neptun's und der Nymphe Thoosa halten. Seine Gemahlin und zugleich seine Schwester war Keto, mit welcher er die drei Gräen erzeugte, die man nach seinem Namen Phorkiden und Phorkiaden nennt.

Ceto.

Keto oder Ceto, eine Meergöttin, eine Tochter des Pontos und der Terra, welche von ihrem Bruder Phorkus außer den drei Gräen auch die drei Gorgonen gebär. Andere sagen, diese habe sie von dem Gorgon, einem Sohne des Typhon und der Echidna geboren: welche man wie zwei Ungeheuer beschreibt, die oberwärts von menschlicher, unterwärts aber von gräulicher Schlangengestalt waren.

Nereus.



Nereus, ein Sohn des Pontos und der Terra, oder, nach Anderer Bericht, des Okeanos und der Tethys, ist einer der obersten Meergötter und zugleich ein untrüglicher Wahrsager. Man mußte ihn im Schlafe überfallen und binden, wenn man sich von ihm wollte wahrsagen lassen. Dies that auch Herkules, als er von ihm erfahren wollte, wo die Äpfel der Hesperiden zu finden wären.

Einige verstehen unter diesem Gotte blos das Meer; andere aber die Schiffskunst, noch andere halten ihn für einen Fürsten, der Schifffahrt getrieben habe, und von vielen Seefahrern seiner Erfahrung wegen um Rath gefragt worden sei, daher man ihn für einen Wahrsager ausgegeben habe.

Er wird als ein alter Mann dargestellt, ein Ruder im Arm haltend und auf einem Wagen sitzend, der von Seethieren gezogen wird.

Doris.

Doris, die Gemahlin des Nereus, eine Tochter des Okeanos und der Tethys. Sie wird, neben ihrem Gemahl auf einem Wagen sitzend, um welchen ihre Töchter herumschwimmen, abgebildet. Eine derselben führt gleichfalls den Namen der Mutter. Die Dichter gebrauchen diesen Namen, um das Meer anzudeuten; daher nennt Virgil das Meerwasser die bittere Doris.

Nereiden.

Nereiden (Doriden), Töchter des Nereus und der Doris, werden von den Dichtern oft mit den Okeaniden verwechselt, und sind auch in Darstellungen von ihnen nicht zu unterscheiden. Es waren ihrer funfzig; Andere zählen hundert, unter welchen folgende drei die berühmtesten sind.

1. Panope, die von den Schiffleuten als Göttin des heitern und stillen Wetters vorzüglich angerufen wurde.

2. Galatea, die von dem Kyklopen Polyphemus hoffnungslos geliebt wurde, und den Acis liebte, einen Sohn des Faunus und der Symäthis, den aber Polyphem, als er ihn einst in ihren Armen sah, mit einem abgerissenen Felsenstücke zu Boden schleuderte und unter solches begrub; worauf ihn Galatea in eine Quelle verandelte.

3. *Thetis*. Von dieser hatten die Parzen geweissagt, sie solle einen Sohn gebären, der mächtiger werden würde als sein Vater. Jupiter, der sich selbst in sie verliebt hatte, gab sie daher dem Könige *Peleus*, welcher mit ihr den *Achilles* zeugte, nachdem sie sich vorher seinen Anträgen durch allerlei Verwandlungen ihrer Gestalt entzogen hatte. Ihren Sohn *Achilles* tauchte sie, wie Einige erzählen, in das Wasser des *Styx*, wodurch er überall unverletzlich ward, außer an der einen Ferse, bei welcher sie ihn gehalten hatte. Sie wollte ihn sogar unsterblich machen: salbte ihn daher mit *Ambrosienöl* und legte ihn bei Nacht ins Feuer. Als *Peleus* sie dabei überraschte, und über ihre scheinbare Grausamkeit höchst entrüstet wurde, verließ sie sein Haus, und kehrte zu ihren Schwestern zurück.

Als ihr Sohn bei der Belagerung von *Troja* ihr mit Thränen sein erlittenes Unrecht klagte, kam sie aus den Wellen hervor und tröstete ihn. Er bat sie hierauf, den Jupiter um Rache anzusprechen, und ihm dabei vorzuhalten, daß sie ihm einst einen wichtigen Dienst geleistet habe, als sie den hundertarmigen *Briareus* in den Himmel geholt und neben ihn gesetzt hätte, um diejenigen Götter in Fesseln zu halten, die den Jupiter hatten binden wollen. *Thetis* stieg zum Olymp hinauf, und bat den Jupiter um Rache, die er ihr auch mit einem so kräftigen Winke des Hauptes genehmigte, daß der ganze Olymp erzitterte; doch erwähnte sie die Geschichte mit dem *Briareus* wohlbedächtig nicht, vermuthlich weil es eine Fabel war, nach Einiger Meinung eine Mythe von der Entstehung der Dinge, — mit welcher sie ihren Sohn in seiner Kindheit unterhalten hatte.

Kurze Zeit nachher erschien sie ihrem Sohne mit allen Nereiden, um ihn über den Tod seines Freundes *Patroklos* zu trösten; und ging hierauf zum Vulkan, um neue Waffen zu bestellen, die sie auch erhielt und am andern Morgen ihrem Sohne überbrachte.

Noch erwähnt der Geschichtschreiber Arrianus einer gewissen Nereide, die im Indischen Meere auf einer wüsten, der Sonne geheiligten Insel, Namens Kosala, nahe bei dem Lande der Ichthyophagen oder Fischesser, gewohnt und sich mit jedem, der sich der Insel genähert, vermählt, ihn aber hernach in einen Fisch verwandelt und ins Meer geworfen habe. Helios oder der Sonnengott sei auf die Nereide zornig geworden und habe ihr befohlen, von der Insel zu weichen, wozu sie auch willig gewesen sei, jedoch unter der Bedingung, daß er selbst sie umarmen solle; der Sonnengott habe diese Bedingung erfüllt, hierauf alle ihre Freier entzaubert und wieder in Menschen verwandelt.

Die Nereiden findet man bei dem Hesiod und Homer, und bei dem Apollodorus und Hygin, aber nicht völlig auf einerlei Art, genannt. Man sehe hier fünfzig Namen derselben.

Panope, Galatea, Thetis, Agave, Thalia,
 Psamathe, Doris, Aktäa, Nesiäa, Rhymothoe, Proto,
 Mära, Rhysianassa, Kallianassa, Menippe,
 Glaufe, Dynamene, Doto, Rhymodoke, Spio, Pherusa,
 Ephyre, Drithyia, Pasithea, Rhymene, Dero,
 Opis, Evarne, Laomedea, Polynome, Rhymo,
 Amathia, Hippothoe, Halia, Melita, Sao,
 Janassa, Eupompe, Glaukonome, Drymo, Themisto,
 Halimede, Kalliantra, Dexamene, Thoa,
 Pronoe, Limnoria, Eudora, Neso, Nemertes.

Doch bleiben bei diesen Schriftstellern fast eben so viele Namen übrig, unter welchen einige für Namen der Okeaniden gehalten werden.

Triton.

Triton, ein Meergott, wird von Einigen für einen Sohn des Okeanos und der Tethys, von Andern für einen Sohn des Nereus, von den Meisten aber für einen Sohn Neptun's gehalten, dessen Herold er ist. Man schildert ihn bis an die Hüften mit einem mensch-



lichen Körper, der mit kleinen bläulichen Schuppen umgeben ist, und unterwärts als einen Delphin. Er bläst auf einem Muschelhorne, die Ankunft Neptun's zu

verkündigen, und die Meergötter zusammen zu rufen, oder die ausgetretenen Wellen wieder in den Schooß des Meeres zurück zu zwingen.

Als die Götter von den Giganten bestürmt wurden, blies er so gewaltig in sein Muschelhorn, daß solche wegen des fürchterlichen Tones besorgten, es sei ein ganz besonderes Ungeheuer wider sie im Anzuge, und daher die Flucht ergriffen: ein Umstand, den man aber auch von dem Esel des Silen's erzählt.

Tritonen.

Tritonen, Meergötter, wie Triton gestaltet, die auf Muschelhörnern blasen, vor dem Wagen Neptun's einherziehen, zuweilen auch ihn selbst oder seine Gemahlin tragen. — Als Jupiter mit der Europa durch das Meer schwamm, versammelten sich aus der Tiefe die Tritonen, und bliesen auf ihren weiten Hörnern den Brautgesang.

Die Seefahrer haben durch ihre Nachrichten von Seethieren Gelegenheit zu Erfindung dieser Meergötter gegeben. Pausanias beschreibt einen solchen Triton, den man zu Rom aufbewahrt hatte, folgendermaßen: „Er hatte Haare auf dem Kopfe, die an Farbe dem

Wassereppich gleichen, und nicht von einander zu scheiden waren; der Leib war voll zarter Schuppen, die so scharf waren, wie eine Feile; er hatte eine Menschennase, Riemen unter den Ohren, einen breiten Mund, Zähne, wie die wilden Thiere, Hände mit Fingern und Nägeln, und unter der Brust und dem Leibe Flossfedern statt der Füße, wie die Delphine."

Proteus.

Proteus, ein Sohn des Okeanos und der Tethys, welchem Neptun die Hütung der Meerkälber anvertraut hatte. Er fährt mit ihnen, oder schwimmt ihnen nach, sie an das Ufer des Meeres treibend. Er war ein großer Wahrsager und Zauberer, der sich in allerlei Gestalten verwandeln konnte. Man mußte ihn im Schlaf überraschen und binden, oder mit den Armen festhalten, wenn er wahr sagen sollte, ihn auch nicht eher loslassen, ob er sich gleich in allerlei fürchterliche Thiere, auch wohl in Insekten, sogar in Feuer oder Wasser verwandelte, bis er seine eigene Gestalt wieder annahm; alsdann konnte man ihn in Freiheit lassen, weil er dann zu wahr sagen begann.

Als Menelaos mit der Helena nach Griechenland zurück schiffte, und durch eine Windstille bei einer Insel vor Aegypten aufgehalten wurde, wollte er von Proteus die Ursache erfahren, warum ihn die Götter mit dieser Windstille bestraften. Idothea, eine Nymphe, und Tochter des Proteus, erschien ihm, und zeigte ihm ein Mittel an, ihren Vater zu überlisten. Sie schlachtete vier Meerkälber, hieß ihn und drei von seinen Gefährten sich in vier deshalb bereitete Gruben legen, bedeckte sie alsdann mit den Häuten der Meerkälber und streich ihnen Ambrosia unter die Nase, damit sie den häßlichen Geruch dieser Seethiere nicht empfänden. Als hierauf Proteus mit seiner Heerde den Felsen hinauf kam, wurden die Häute, worunter die Männer lagen, von ihm als Meerkälber mitgezählt. Sobald sich Pro-

teus zum Schlafen niedergelegt hatte, sprangen die vier Männer auf ihn zu, griffen ihn an, und hielten ihn umschlungen, obgleich er sich in einen Löwen, in einen Drachen, in einen Panther, in einen Eber, in einen Baum, und sogar in fließendes Wasser verwandelte. Endlich ergab er sich, und meldete dem Menelaos, was er zu thun habe, berichtete ihm auch das Schicksal des Ajax Dileus, des Agamemnon, und des Ulysses. Diese Sage läßt Homer vom Menelaos dem jungen Telemachos, dem Sohne des Ulysses, erzählen.

Ursprünglich soll Proteus ein erfahrener Seemann gewesen sein, und seine Kunst, sich in allerlei Gestalten zu verwandeln, die Geschicklichkeit angedeutet haben, alle Veränderungen der Winde und des Meeres zu besiegen. Im Laufe der Zeit hat er den Dichtern und Philosophen Gelegenheit zu allerlei allegorischen Vorstellungen gegeben. Einige haben unter seiner Person das Element des Wassers verstanden, dessen Veränderungen höchst mannichfaltig sind, indem es sich in Dampf, in Thau, in Regen, in Reif, in Schnee, in Hagel, in Eis verwandelt; oder des Feuers, welches alle Erzeugnisse der Erde gänzlich verändert und umschafft. Andere haben ihn für die Natur der Dinge gehalten, die einem ewigen Wechsel unterworfen ist; oder für den Tod, der aus unzähligen Ursachen erfolgt und unter vielerlei Gestalten erscheint. Noch Andere haben seine Verwandlungen auf die Klugheit eines Weltmannes, oder auf die unbeständige Mode in der Kleidertracht eines Volkes, oder auch auf das Geld gedeutet, welches sich in unzählige Dinge verwandeln läßt.

Plato hält den Proteus, mehr im Scherz als im Ernst, für einen Sophisten, und Lucian für einen pantomimischen Tänzer in Aegypten, der das Wallen des Wassers, die heftige Bewegung des Feuers, die Wuth des Pardels, das Schwanken eines Baumes, und überhaupt alles, was er gewollt, täuschend dargestellt habe.

Glaucus.

Glaucos oder Glaucus, ein Meergott und berühmter Wahrsager, von welchem Apollo selbst die Wahrsagekunst erlernt haben soll. Sein Herkommen ist ungewiß. Einige sagen, er sei ein Sohn Neptun's und einer Nymphe gewesen. Er wird mit einem Körper von bläulicher Farbe, seinem Namen und Elemente gemäß, abgebildet; sein Bart ist lang, die Haare sind über die Schultern ausgebreitet, und sein Leib endigt in einer Fischgestalt. Zuweilen hält er einen gefangenen Fisch oder einen vom Felsen abgerissenen Korallenzinken in der Hand.

Er war vor seiner Aufnahme unter die Meergötter ein großer Fischer, Schwimmer und Taucher, und fühlte einst eine unüberwindliche Neigung ins Meer zu springen, weil er ein gewisses Kraut gekostet hatte, durch dessen Berührung seine bereits gefangenen Fische vom Ufer wieder ins Meer gesprungen waren. Sobald er sich vom Felsen herabgestürzt hatte, nahmen ihn Oeanos und Tethys unter die Meergötter auf, nachdem sie ihn von allem, was an ihm sterblich war, gereinigt hatten.

In der Liebe war Glaucos nicht glücklich. Als er die Skylla liebte, ward diese schöne Jungfrau von der Zauberin Circe aus Eifersucht in ein Meerungeheuer verwandelt, dem Seehundsköpfe aus den Seiten hervorragten; oder vielmehr in einen Felsen, in dessen Höhlen sich Seehunde aufhielten.

Als er auf der Insel Dia, nachmals Naxos genannt, die Geliebte des Bacchus, die schöne Ariadne, entführen wollte, fesselte ihn Bacchus mit Weinreben, gab ihm aber nach einigen Tagen die Freiheit wieder.

Leukothea.

Leukothea, ein Göttin der Seefahrer. Diese Meer-göttin leistete dem Ulysses Beistand, als sie ihn auf einem Flosse auf dem ungestümen Meere umhertreiben sah. Sie gab ihm eine Zauberbinde, die er sich um die Brust binden mußte, und die ihn, als das Floß zerschlagen wurde, und er mit den Wogen kämpfte, vor dem Untersinken bewahrte. Er mußte diese Binde, dem erhaltenen Befehle gemäß, ins Meer zurückwerfen, worauf sie die Göttin wieder zu sich nahm.

Vor ihrer Aufnahme unter die Götter hieß die Leukothea Ino. Ihr Vater war Kadmos, ein Sohn des Agenor und Enkel des Neptun's und der Libya, ihre Mutter war Hermione (Harmonia), eine Tochter des Mars und der Venus. Weil Ino den jungen Bacchus, den Sohn Jupiter's und ihrer eigenen Schwester Semele, gesäugt hatte, ward Juno über sie erzürnt, und versetzte ihren Gemahl, den Athamas, in eine solche Raserei, daß er den Learchos, den ersten Sohn, den Ino ihm geboren hatte, an einem Felsen zerschmetterte. Als diese mit dem jüngsten Sohne Melikertes die Flucht nahm, und sich, da sie nicht weiter fliehen konnte, mit ihm ins Meer stürzte, wurden beide unter die Meerergötter aufgenommen.

Zu dieser Sage setzen Andere noch hinzu, daß Athamas seine Gemahlin Nephele verstoßen, und sich mit der Ino vermählt habe; daß Ino den Sohn der Nephele, den Phrixos, verfolgte, weil er ihre Liebe nicht habe erwidern wollen; daß sie einst die Weiber des Landes beredete, das Saatkorn zu dörren, und daß sie, als das Land keine Früchte trug, und man deshalb Boten zum Orakel gesandt, den Boten befohlen habe, die Antwort zurück zu bringen: Phrixos müsse dem Jupiter geopfert werden. Als nun das Volk den Athamas zur Opferung seines Sohnes zwingen wollte, habe Nephele denselben entrückt, und ihm und seiner Schwester Helle den Chrysomallos, einen

Widder mit goldenem Felle, zugeführt, um sich aus Europa über das Meer nach Kolchis in Asien zu flüchten.

In dieser Erzählung werden von Andern einige Umstände geändert. Nephelē soll nämlich die zweite Gemahlin des Athamas gewesen sein, und Anfälle von Wahnsinn gehabt haben, weswegen er sie verstoßen und seine erste Gemahlin Ino wieder angenommen habe. Den Samen des Getreides habe nicht Ino dörren lassen, sondern die verstoßene Nephelē (deren Name eine Wolke bedeutet) soll das Land mit einer großen Dürre bestraft, und Phrixos sich freiwillig zum Sühnopfer dargeboten haben. Auch soll nicht Ino, sondern Demodike oder Biadike, die Gemahlin des Königs Kretheus, eines Bruders des Athamas, sich in den Phrixos verliebt haben, und als er ihre Liebe nicht erwiderte, ihn bei ihrem Gemahl verklagt, und dieser den Athamas zur Bestrafung seines Sohnes genöthigt haben.

Als Ino unter die Meergötter aufgenommen war, bekam sie den Namen Leukothoea, welcher im Griechischen eine weiße Göttin bedeutet, und wurde für die Vorsteherin der Morgendämmerung gehalten. Bei den Römern hieß sie Matuta, Göttin der Morgenzeit (*matutini temporis*). Sie ward in Rom besonders von den Frauen angerufen, aber nicht für die eigenen Kinder, sondern für die Schwesterkinder: weil der Ino eigener Sohn Learchos unglücklich, hingegen Bacchus, der Sohn ihrer Schwester Semele, nicht allein auf Erden glücklich gewesen, sondern auch endlich in den Himmel aufgenommen worden war.

Palämon.

Palämon wurde als Gott der Seehäfen verehrt, und wird mit einem Schlüssel in der Hand und mit Schilf um das Haupt abgebildet. Er hieß ehemals Melikertes, und war der jüngste Sohn der Ino, mit

welcher zugleich er unter die Meerergötter aufgenommen worden war. Die Römer nannten ihn *Fortunus*, von dem Worte *Portus*, welches einen Hafen bedeutet.

Die Flußgötter.

Die meisten dieser Götter, deren jeder über einen besondern Fluß zu gebieten hat, und die eigentlich die Flüsse selbst, dichterisch personificirt sind, werden für Söhne des Okeanos gehalten. Gewöhnlich stellt man sie neben einer Wasserurne liegend, mit Schilf bekränzt dar, giebt ihnen ein Ruder in die Hand und legt ihnen zuweilen auch ein Füllhorn mit Früchten in den Arm. Sie werden sowohl mit einem Barte, als auch bartlos, mitunter auch mit Stierhörnern abgebildet.

Einige Flüsse haben sehr unterscheidende Kennzeichen. Der Tiber wird durch die neben ihm liegende Wölfin bezeichnet, welche zwei Kinder, den Romulus und Remus, säugt. Der Nil, dessen Ursprung (*caput*) unbekannt war, ist an seinem verhüllten Haupt, oder an einem Krokodill, an dem Nilpferde, an den Pyramiden und Sphinxen Aegyptens, das er durchströmt, zu erkennen. Andere Flußgötter, als den Acheloos, Alpheus, Ladon, Peneus, Xanthos, Asopos erkennt man an den Andeutungen ihrer Begebenheiten.

Den Flußgöttern zu Ehren schor man sich das Haar; Homer erzählt, daß Peleus ein Gelübde gethan, dem Spercheus zu Ehren, dem Achill die Haare abzuschneiden, wenn er glücklich von Troja zurückkommen würde. Pausanias aber gedenkt eines Bildwerks am Flusse Kepheissos, das einen Knaben vorstellt, der dem Flußgotte zu Ehren sich das Haar abschneiden läßt.

Die Nymphen.

Nymphen, Untergöttinnen, welche überall auf Erden zerstreut sind. Sie waren sterblicher Natur, doch dauerte ihr Leben viele Jahrhunderte. Wer ihnen

begegnete, gerieth in Verzücung, die sich durch Zittern der Glieder und Schütteln des Kopfes äußerte, und endlich in eine Lust zu singen und wahrzusagen ausbrach.

Die bekanntesten unter den Nymphen sind die Najaden, Dreaden, Napäen, Dryaden und Hamadryaden.

1. Najaden, Nymphen der Wasserquellen. Sie sind mit Schilf gekrönt, und liegen oft an Wasserurnen, aus welchen sie ihren Quell ins Land gießen. — Die Römer feierten am dreißigsten October die sogenannten Brunnenfeste, an welchen sie in die Springbrunnen Kränze warfen, die Ziehbrunnen aber mit solchen schmückten.

2. Dreaden (Dreftiaden), Nymphen der Berge. Diese waren die vorzüglichsten Jagdgefährten der Diana. Man verwechselte sie zuweilen mit den Najaden, weil die Quellen allemal aus Bergen entspringen.

3. Napäen, Nymphen der Thäler und zugleich der Blumen, Kräuter und Sträucher. Auch diese werden zuweilen mit den Najaden, weil die Quellen in die Thäler fließen, verwechselt. Sie kommen selten bei den Dichtern vor.

4. Dryaden und Hamadryaden, Nymphen der Wälder oder auch einzelner Bäume, besonders der Eichen. Die Dryaden halten sich unter den Bäumen auf, die Hamadryaden aber in den Bäumen selbst, mit welchen sie leben und vergehen.

Wie sehr die Hamadryaden für ihre Bäume Sorgfalt tragen, sieht man aus folgenden Sagen. Als die Hamadryade Chrysopelea (Prosopelea) einst in großer Gefahr war, ihr Leben zu verlieren, weil die Wurzeln ihres Baumes durch einen Bach von der Erde entblößt worden waren, bat sie den Arkas, den Sohn Jupiter's, welchen sie auf der Jagd antraf, das Wasser abzuleiten, und die Wurzeln mit frischer Erde zu bedecken. Arkas willfahrte ihr, und die Nymphe war

so erkenntlich dafür, daß sie ihm ihre Liebe bewilligte und er zwei Kinder mit ihr zeugte.

Als Rhökos, ein Knidier, zu Ninive eine Eiche sah, die in Gefahr war, umzufallen, ließ er sie von seinen Kindern unterstützen und mit frischer Erde befestigen. Als bald erschien ihm die Hamadryade, und erlaubte ihm, sich eine Belohnung zu fordern. Er bat sich ihre Liebe aus. Sie gewährte seine Bitte, verlangte aber, daß er sich alles Umganges mit andern Frauen enthalte. Eine Biene, setzte sie hinzu, wird dir beständig Kunde von mir geben, und mir Nachricht von dir zurückbringen. Als Rhökos einst untreu befunden wurde, strafte ihn die Nymphe mit dem gänzlichen Unvermögen, Kinder zu zeugen. Unter der Biene in dieser Mythe ist vielleicht eine Unterhändlerin, Namens Melissa, zu verstehen, weil dies griechische Wort eine Biene bedeutet, und zugleich ein weiblicher Name ist.

Außer diesen Nymphen findet man auch Limnaden (Limnäen), die sich in den Seen; Lemniaden, die sich auf den Wiesen; und Potamiden, die sich in den Strömen aufhalten, und ihre Namen von den drei griechischen Wörtern haben, welche See, Wiese und Strom bedeuten.

Viele Nymphen führten übrigens von gewissen Dörtern und Personen, oder von ihren Berrichtungen, den Namen. Eine solche war die Carmenta (Carmentis), die Mutter Evanders, eines alten Königs in Italien, welche, vor der Sibylla Ankunft, die berühmteste Wahrsagerin war. Zu Rom hatte man zwei Carmenten, die man für Schwestern dieser Carmenta hält, als Geburtshelferinnen Altäre errichtet, den einen der Carmenta Prosa oder Porrima, der Helferin in der leichten Geburt, den andern der Carmenta Postverta, der Helferin in der schwierigen Geburt.

Die Sirenen.

Sirenen, Töchter des Flußgottes Achelooß, von welchem sie auch den Namen Acheloiden führen. Einem alten Schriftsteller zu Folge heißen sie Leukosia, Ligea und Partenope. Sie wohnten auf einer gebirgigen Insel oder auf einem Vorgebirge, und mußten die Neugier der Vorüberschiffenden so zu reizen, daß sie anlandeten und von dem Gesang der Sirenen be-
thört, die Rückreise, ja sogar Speise und Trank vergaßen, und verschmachteten. Andere berichten, daß die Sirenen die Verlockten vom Felsen gestürzt hätten, nachdem sie dieselben durch süße Lieder eingeschläfert. Das Ufer ihrer Insel soll daher ganz weiß von Menschengelbeinen gewesen sein.

Den Sirenen war vom Schicksal bestimmt, so lange zu leben, als sie Reisende durch ihren Gesang an ihre Insel locken würden. Als Orpheus mit den Argonauten vorüber fuhr, und durch den Ton seiner Leier, so wie durch seinen Gesang bewirkte, daß man ihre Stimme nicht vernehmen konnte, oder, nach der mehr verbreiteten Sage, als Ulysses vorbeigefahren war, und ihren bezaubernden Gesang ohne Gefahr angehört hatte, indem er seinen Gefährten die Ohren mit Wachs verstopft und sich selbst an einen Mastbaum hatte binden lassen, so stürzten sich die Sirenen, aus Verzweiflung über ihre fehlgeschlagene Hoffnung, ins Meer, und wurden in Felsen verwandelt. Drei kleine felsige Inseln an der italischen Küste, nahe bei dem Vorgebirge der Minerva, oder dem Sirenen-Vorgebirge, werden Sirenusen oder auch schlechtweg Sirenen genannt.

Die Sirenen werden als reizende Jungfrauen vorgestellt, wovon die eine singt, die andere auf zwei Flöten bläst, die dritte auf der Leier spielt. Gewöhnlich glebt man ihnen Flügel. Diese hatten sie sich von den Göttern erbeten, als sie die entführte Proserpina, ihre Gespielin, auf der ganzen Erde auffuchen wollten;

sie verloren sie aber wieder in einem Wettstreite mit den Mufen, welche ihnen die Federn ausrupften, und sich damit als Siegeszeichen das Haupt schmückten. Einige schildern die Sirenen als Vögel mit Frauenköpfen; Andere geben ihnen befiederte Schenkel und Füße von Vögeln, die mit großen Klauen versehen sind, mit denen sie die eingeschlaferten Fremdlinge zerfleischten.

Die Neuern stellen die Sirenen unterwärts als Fische, so wie man die meisten Meernymphen und alle Tritonen abbildet, dar.

Die Geschichte der Sirenen ist von den Dichtern und Weltweisen auf verschiedene Art ausgelegt worden. Einige haben schlaue und reizende Buhlerinnen darunter verstanden; Andere allegorisch die Reize der Dichtkunst und Tonkunst; Andere die betrügerischen Reden der Schmeichler; oder endlich die verführerischen Leidenschaften der Menschen.

Die Horen.

Horen, das ist, Stunden, bedeutet wörtlich bei den Griechen so viel als Jahreszeiten. Diese Göttinnen, Töchter des Zeus und der Themis, heißen Dike, Eunomia und Eirene (Irene), und sind Pförtnerinnen des Himmels, dessen Thore sie öffnen und verschließen, oder Wolken davor ziehen und davon wegwälzen: das heißt, ihn trübe oder heiter machen.

Ihrer waren in den ältesten Zeiten zwei: vermuthlich weil man das Jahr nur in das feuchte und trockne, oder in das kalte und warme theilte. Hierauf nahm man drei Horen oder Jahreszeiten an. Diese waren Frühling, Sommer und Winter, deren jedem eine Dauer von vier Monaten beigelegt wurde. Endlich unterschied man vier, sogar zehn Horen, entsprechend den vier Jahreszeiten oder der Zahl der zehn Monate, in welche man sonst das Jahr theilte.

Als Göttinnen der Jahreszeiten haben sie die Auf-

sicht über den Sonnenwagen, den sie alle Morgen herausführen und bespannen; als Dienerinnen der Juno verrichten sie bei dieser den gleichen Dienst, und schirren deren Wagen an.

Die Dichter bedienen sich dieser Begleiterinnen der Juno eben so wie der Grazien, der Begleiterinnen der Venus, wenn sie etwas in der schönsten Jugendblüthe vorstellen wollen, und schildern sie als holde Jungfrauen. Die Hore des Frühlings prangt mit Blumen; die des Sommers mit Aehren; die des Herbstes mit Trauben und Baumfrüchten; die des Winters endlich mit Jagdbeute.

Iris.

Iris, ihrem Namen nach die Göttin des Regensbogens. Ihr Vater war Thaumas, ein Sohn des Pontos und der Gaea, und ihre Mutter Elektra, eine Tochter des Okeanos. Sie ward von den Alten für die Göttin des Regens gehalten, weil man glaubte, sie zöge das Wasser von der Erde in die Höhe.

Sie ist die Botschafterin der Juno, von der sie, wie Merkur vom Jupiter, zu Göttern und Menschen gesandt wird, auch hat sie das Bett derselben zu besorgen. Sie soll die Seelen der Frauen, die einen schweren Tod haben, aus ihren Leibern erlösen. Daher ward sie, wie Virgil erzählt, von der Juno abgesandt, der sterbenden Königin Eliza das Haar abzuschneiden, da solches der Auflösung derselben hinderlich war.

Beim Homer bedient sich auch Jupiter dieser Botschafterin; er sandte sie nach Troja, der Juno und Minerva zu befehlen, daß sie augenblicklich vom Schlachtfelde weichen sollten; er sandte sie auch zum Priamos, dem er gebieten ließ, den Leichnam Hector's vom Achill loszukaufen.

Man bildet die Iris in einem bunten Gewande, wie sie vom Regenbogen herunter fährt. Einige geben

ihr bunte, Andere goldgelbe; Andere saffranfarbige, das heißt, röthliche Flügel. Von den Dichtern wird sie zuweilen *Thaumantias*, nach dem Namen ihres Vaters, genannt.

Echo.

Echo, eine Nymphe, deren Stimme sich in den Gebirgen und Wäldern hören läßt, und die vom Pan, dem Gotte der Wälder, geliebt wurde. Sie war eine Dienerin der Juno, wenig reizend von Gestalt, sehr schwachhaft, und verliebte sich in den schönen *Markissos*, den Sohn des Flußgottes *Kephisos* und der Nymphe *Viriope*. Als dieser ihre Liebe nicht erwiderte, wurde sie vor Gram so mager, daß nichts als Knochen und Stimme von ihr übrig blieb, und die Götter sie endlich in einen Felsen verwandelten. *Markissos* wurde aber für seine Sprödigkeit bestraft. Er spiegelte sich einst in einem Quell, verliebte sich in seine eigene Gestalt, und verzehrte sich dergestalt vor Liebe, daß ihn die Götter aus Mitleid in eine Blume, die nach ihm benannt wurde, verwandelten.

Dieser beispiellosen Selbstliebe des *Markissos* legen Andere folgende Sage zu Grunde: *Markissos* liebte seine ihm völlig gleiche Zwillingschwester; als diese starb, begab er sich oft zu einem Quell, worin er ihr geliebtes Bildniß zu sehen glaubte, und auf diese Weise seine heiße Sehnsucht nach ihr befriedigte.

Feronia.

Feronia wurde für eine Nymphe der Lustwälder und Baumgärten und für eine Göttin der Freiheit gehalten, daher auch die Göttin *Libera* genannt: ein Name, den sonst *Ariadne*, die Gemahlin des *Bacchus*, führt.

Feronia hatte in Italien einen heiligen Hain, und einen berühmten Tempel, in welchem die Sklaven bei

ihrer Freilassung Hülfe empfangen. Dort war ein steinerner Sitz, worauf die Worte eingehauen waren: *Bene meriti servi sedeant, surgant liberi* (Verdienstvolle Sklaven setzen sich, um als Freie wieder aufzustehen). Dieser Tempel soll von einigen Lacedämonischen Flüchtlingen erbaut worden sein, welche, der Strenge der Lykurgischen Gesetze auszuweichen, sich aufs Meer begeben, und der Jeronia, an dem Orte, wo sie glücklich anlanden würden, einen Tempel gelobt hatten.

Diese Göttin hatte in einer Stadt gleiches Namens am Berge Sorakte einen Tempel, worin ihre Verehrer bei den Opfern, die sie ihr brachten, mit bloßen Füßen unverfehrt über glühende Kohlen hinwegliefen: ein Wunder, welches auch von den Verehrern des Apollo erzählt wird.

Der Jeronia Sohn war Herilus, der zu Pränesta regiert hat, und dem sie, wie Evander beim Virgil erzählt, drei Seelen zugetheilt hatte, daher ihn jener dreimal umbringen mußte, ehe er ihn überwinden konnte.

Suada.

Suada (Suadela, im Griechischen Pithe), die Göttin der Ueberredung, eine Tochter des Okeanos und der Tethys, gehört zum Gefolge der Venus. Von den Dichtern wird sie als eine Göttin mit schönen Lippen beschrieben. Sie hatte viele Tempelhäuser in Griechenland. Ihren Dienst führte Theseus in Athen ein, als er die Einwohner in Attika veranlaßt hatte, sich zu einem Volke zu vereinen und gemeinschaftlich eine Stadt zu bauen. Auch hatte sie einen Tempel zu Syclon. Die Syclonier, oder, wie sie damals hießen, die Megaleer, hatten, von der Pest befallen, das delphische Orakel um Rath gefragt, wie diesem Uebel abzuhelpen sei, und zur Antwort erhalten: Apollo und Diana wären erzürnt, weil die Stadt sie nicht bei sich aufgenommen, oder, mit andern Worten, weil

das Volk ihren Dienst verabsäumt habe; die Strafe würde auch nicht eher nachlassen, als bis sie diesen Gottheiten sieben Knaben und sieben Mädchen geheiligt hätten. Hierauf gab Pitho ihnen den Rath, dem Orakel zu gehorchen: sie befolgten solchen, worauf die Pest aufhörte, der Rath gebenden Göttin aber ein Tempel errichtet wurde.

Auch Hypermnestra, welche ihr Vater Danaos, wegen der Verschonung ihres Bräutigams, des Lynkeus, als eine ungehorsame Tochter angeklagt hatte, stiftete der Pitho (oder der Diana Pitho) einen Tempel, als sie von den Richtern frei gesprochen worden war. Eine Bildsäule dieser Euada oder Pitho, von dem berühmten Praxiteles verfertigt, stand in dem Bacchustempel zu Megara.

Egeria.

Egeria, eine Nymphe, von welcher der römische König Numa vorgab, sie besuche ihn bei Nacht, und theile ihm die Gesetze mit, die er seinem Volke geben solle. Als einige Senatoren hieran zu zweifeln schienen, bat sie Numa des Mittags zu sich. Sie trafen sein Haus in einem armseligen Zustande an. Er bat sie, am Abend wiederzukommen, und jetzt fanden sie herrlich geschmückte Zimmer, köstliches Geschirr, und einen Ueberfluß an außerlesenen Speisen. Dies kam ihnen so übernatürlich vor, daß sie seinen Umgang mit der Nymphe nicht mehr bezweifelten, und seine Gesetze bereitwillig annahmen.

Weil der Name Egeria im Lateinischen so viel als Herausführerin bedeutet, so machen sie Einige zu einer Brunnengöttin. Damit stimmt auch die Sage überein, sie habe sich nach des Numa Tode in den Arcinischen Wald begeben und den Verstorbenen dort so schmerzlich beweint, daß Diana, der dieser Wald geheiligt war, sie aus Mitleid in einen Brunnen verwandelt habe.

Andere machen die Egeria zu einer Geburtshelferin, oder geben auch wohl der Juno den Beinamen Egeria, welcher alsdann eben so viel bedeutet, als Lucina.

Hebe.

Hebe (bei den Römern Juventas, und von den alten Einwohnern in Philos ehemals Ganymeda genannt), ist die Göttin der Jugend, und wird mit einem Rosenkranz um das Haupt und mit einer Trinkschale in der Hand abgebildet. Sie war Mundschentkin der Götter; ihr wurde aber dieses Amt abgenommen, weil sie eines Tages auf dem glatten Boden im Saale Jupiter's ausgeglitten und in einer unehrbaren Stellung niedergefallen war. Sie ist eine Tochter Jupiter's und der Juno, welche nach langer Unfruchtbarkeit solche zur Welt brachte, nachdem sie bei einem Gastmahle des Apollo eine Menge Salat genossen hatte.

Als Herkules in den Himmel aufgenommen wurde, bekam er die Hebe zur Gemahlin, eine Vermählung, welche auf die ewige Jugend, deren Herkules im Himmel genoß, oder auch auf die Vereinigung der Jugend und Stärke zu deuten ist.

Ganymedes.

Ganymedes war ein phrygischer Prinz, ein Sohn des Tros und der Kalirrhoe, einer Tochter des Flußgottes Skamander. Jupiter sah ihn einst auf dem Berge Ida, und seine Gestalt gefiel ihm so wohl, daß er ihn durch einen Adler aufheben und in den Himmel tragen ließ, wo er ihm das Amt eines Mundschenten gab.

Man stellt den Ganymedes als einen schönen Knaben dar, krönt ihn mit Rosen, giebt ihm eine Trinkschale in die Hand, stellt ihm einen Adler zur



Seite, oder bildet ihn auf einem solchen sitzend.

Homer erzählt, Jupiter habe dem trojanischen Könige Laomedon für diesen schönen Jüngling, der, nach Einiger Meinung, ein jüngerer Bruder desselben gewesen sein soll, ein Gegengeschenk von einigen vortrefflichen Pferden gemacht.

Romus.

Romus, der Gott des Schmausens und des nächtlichen Schwärmens, wird als ein Jüngling dargestellt, dessen Gesicht von Wein glüht, der einen Rosenkranz auf dem Haupte, in der Hand aber eine Fackel trägt. Halbwelte Kränze, Tonwerkzeuge und einige Larven liegen bei seinem Ruhebett, und daneben steht ein kleiner dreifüßiger Tisch mit einem Weingefäß.

Psyche.

Psyche, Geliebte des Eros oder Cupido, war die jüngste unter drei Töchtern eines Königs, und wurde, wegen ihrer Schönheit, die zweite Venus genannt. Venus, die hierüber erzürnt wurde, befahl ihrem Sohne Cupido, ihr zu den schlechtesten Menschen eine Leidenschaft zu erregen; allein Cupido verliebte sich selbst in sie. Ihre Eltern erhielten durch ein Orakel den Befehl, sie in köstlichem Brautschmucke, als die Verlobte eines Unsterblichen, auf die Spitze eines Felsen zu führen, und dort allein zu lassen. Als dieses geschehen war, hob Zephyros sie sanft in die Höhe, und führte sie jenseit des Berges, wo sie ein anmuthiges Lust-

schloß fand und von unsichtbaren Nymphen bedient wurde. Jede Nacht eilte ihr Geliebter zu ihr, und verließ sie vor Anbruch des Tages. Er verbot ihr, jemals zu versuchen, ihn sehen zu wollen, weil er alsdann gezwungen sein würde, sie zu verlassen. Psyche sehnte sich einigemal nach ihren beiden Schwestern, welche schon verinäht waren. Cupido warnte sie, sich nicht von ihnen verführen zu lassen; war aber doch so gefällig, daß er sie durch den Zephyr abholen und zu ihr bringen ließ. Die Schwestern der Psyche beneideten sie nun wegen ihres Glückes, und brachten ihr, nach einigen Besuchen, den Argwohn bei, ihr Gemahl, der sich niemals bei Tage sehen lasse, sei wahrscheinlich ein Ungeheuer, das sie erst füttern und hernach verschlingen wolle. Auch habe man alle Abende eine gräuliche Schlange über den Fluß ihren Weg hierher nehmen sehen. Sie sollte nur eine verborgene Lampe und ein scharfes Messer bereit halten, und dem Ungeheuer zuvorkommen. Psyche folgte dem Rathe. Sobald ihr Geliebter in der folgenden Nacht eingeschlafen war, zog sie ein scharfes Messer und die verborgene Lampe hervor, beleuchtete den Schlafenden, und erkannte in ihm den schönsten der Götter. Sie zitterte vor Freude und Erstaunen, und das Messer fiel auf den Boden. Sie sah die schönen Waffen des Liebesgottes am Fuße des Bettes liegen, nahm sie auf, versuchte die Spitze eines Pfeiles, und verwundete sich damit. Hitzig ergriff sie wieder die Lampe, ging näher zu ihm, und betrachtete den Schlafenden mit innigster Sehnsucht und Liebe. Allein ein Tropfen heißen Oels, der aus der Lampe ihm auf die Schultern fiel, weckte ihn auf. Er sah Psyche, er sah das tödtliche Werkzeug zu ihren Füßen, und zornig eilte er von ihr. Sie folgte ihm. Er erhob sich in die Luft. Sie ergriff einen seiner Füße, ward in die Höhe gezogen und fiel endlich erschöpft auf eine Wiese nieder. Er selbst ließ sich nun auf den Wipfel einer Cypresse herab, und redete so zu ihr: O du Leichtgläubige und

Undankbare! ich habe dich gewarnt, und du bist mir nicht gefolgt. Ich, der ich Befehl erhalten hatte, dich unglücklich zu machen, habe dich glücklich gemacht, habe dich zärtlich geliebt! und doch konntest du mich für ein Ungeheuer halten, und den Vorsatz fassen, mich zu ermorden? — Ich verlasse dich. Dies sei deine Strafe! Deine Verführerinnen sollen der ihrigen nicht entgehen. Mit diesen Worten flog er von dannen. Psyche, voll Verzweiflung, wollte sich in den nahen Fluß stürzen. Aber der Gott des Flusses befahl den Wellen, sie sanft an das jenseitige Ufer zu tragen. Hier saß ein alter Hirt bei seiner Ziegenherde, und schnitt sich aus Rohr eine Pseife. Es war kein geringerer, als Pan. Er rief die traurige Schöne zu sich, und ermahnte sie, nie wieder einen so verzweifelten Entschluß zu fassen, sondern sich durch Abbitte und Unterwerfung den mächtigsten und leutseligsten Gott wieder zum Freunde zu machen. Psyche folgte dieser Ermahnung, und suchte ihn alsbald auf, zuerst im Tempel der Ceres, dann in dem der Juno und endlich selbst im Palast der Venus. Die erzürnte Göttin behielt sie als Sclavin bei sich, und legte ihr die schwersten Arbeiten auf. Psyche aber erhielt, durch die Vermittlung ihres getreuen Geliebten, dem alle lebendigen Wesen zu Gebote stehen, jederzeit Beistand. Als sie einen vermischten Haufen Gerste, Hirse, Weizen, Erbſen, Linsen und Bohnen in Einem Tage absondern sollte, kroch eine große Menge Ameisen herbei, welche die Arbeit in der bestimmten Zeit verrichteten. Als sie von Schafen, die goldene Wolle trugen, und in einem großen Walde weideten, einige Wolle holen sollte, ließ sich aus dem Schilf eines benachbarten Flusses eine Stimme hören, die ihr den Rath gab, so lange zu warten, bis die Schafe, die mit ihren spizigen Hörnern und giftigen Bissen dem Menschen gefährlich wären, sich nach Untergang der Sonne ruhig niedergelegt hätten; alsdann könnte sie sicher in den Wald gehen, und die Wolle sammeln, die sich an die Sträucher gehängt hätte. —

Als sie von dem Gipfel eines hohen und steilen Felsens, in dessen Höhlen Drachen wohnten, einen Krug Wasser holen sollte, flog ihr der Adler Jupiter's entgegen, nahm ihr den Krug ab, und schöpfte für sie das Wasser. — Als ihr endlich Venus eine Büchse gab, mit welcher sie in das Reich der Todten hinabsteigen, und die Proserpina um etwas von ihrer Schönheits-salbe bitten sollte, hörte sie auf dem Wege von einem hohen Thurm eine Stimme, die sie unterrichtete, wie sie sich verhalten sollte. Sie mußte nämlich den Weg zur Unterwelt durch die Höhle des Lakonischen Vorgebirges Tánaros nehmen, zwei Honigkuchen in der Hand, und zwei Geldstücke im Munde halten, mit jenen den Cerberus, und mit diesen den Charon, beim Eingange und Ausgange zu befriedigen; sie solle aber von den Honigkuchen keinen aus der Hand legen, so sehr sie auch dazu versucht werden möchte. Wenn ihr ein alter lahmer Eselstreiber und sein hinkender Esel, beide mit Holz beladen, begegnen, und der Alte sie bitten würde, ihm einige entfallene Stückerl Holz aufzuheben, so sollte sie stillschweigend vorübergehen. Wenn ihr, bei ihrer Ueberfahrt über den Styr, Charon das Fährgeld abfordern werde, solle sie sich's von ihm aus dem Munde nehmen lassen; und wenn der Schatten eines Greises dem Rahne nachschwimmen und mit emporgestreckten Händen sie bitten würde, ihn zu sich heraufzuziehen, so solle sie nicht zur Unzeit mitleidig sein. Würde sie am andern Ufer von alten Weberinnen ersucht werden, ihnen ein wenig bei ihrer Arbeit zu helfen, so solle sie keine Hand anlegen. Wenn sie zur Proserpina käme, solle sie sich auf kein Polster niedersetzen, und von der vorgesezten köstlichen Speise nichts genießen, sondern sich zu den Füßen der Göttin auf die bloße Erde niederlassen und ihren Hunger mit schlechtem Brote stillen. Wenn sie endlich die Salbe erhielte, sollte sie ja nicht so neugierig sein, die Büchse zu öffnen. Psyche richtete alles sorgfältig aus; allein die Begierde, ihrem Geliebten einst wieder zu gefallen,

trieb sie an, etwas von der empfangenen Schönheits-salbe an sich selbst zu versuchen. Sie öffnete die Büchse, ein höllischer Dampf fuhr heraus, und Psyche sank in Ohnmacht. Amor, der allezeit unsichtbar über sie gewacht hatte, weckte sie durch eine sanfte Berührung mit seinem Pfeile, strafte sie liebeich wegen ihrer abermaligen Neugier, that den schlafmachenden Dampf wieder in die Büchse, und befahl ihr, mit solcher zu seiner Mutter zurück zu kehren. Er selbst flog zum Jupiter hinauf, bat ihn fußfällig, die Leiden seiner Geliebten zu endigen, und erlangte, daß Psyche in den Himmel aufgenommen, unsterblich gemacht, und mit ihm vermählt wurde. Venus ließ sich besänftigen, und eröffnete selbst bei der Vermählungsfeier den Reigen. Apollo und die Musen spielten und sangen, Pan und die Satyren stimmten ein; Vulkan war Koch, und Bacchus und Ganymedes schenkten Nektar ein. — Die beiden neidischen Schwestern, wovon jede gern die Stelle ihrer vom Cupido anfangs verlassenen Schwester eingenommen hätte, gingen, eine nach der andern, auf die Spitze des Felsens, und hofften, daß Zephyr auf ihr Rufen sie nochmals in die Wohnung der Psyche hinübertragen würde: allein sie stürzten vom Felsen herunter, und verloren dadurch das Leben.

Allegorisch bedeutet Psyche die Seele, und wird mit Schmetterlingsflügeln abgebildet; weil ein Schmetterling (der im Griechischen Psyche heißt), wenn er, aus seiner Puppe entflohen, gleichsam seinen irdischen Leib abgelegt hat, ein Sinnbild der Seele ist, die ihren Körper verlassen hat, die Seele aber heißt im Griechischen ebenfalls Psyche.

Hymen.

Hymen (Hymenäus), der Gott der Ehe, wird als ein Jüngling dargestellt, der in der einen Hand eine Fackel trägt. Einige geben ihm in die

andere Hand einen Schleier, und krönen ihn mit Majoran und Blumen. Catull giebt ihm gelbe Socken an die Füße, und Ovid kleidet ihn in ein saffranfarbiges; das heißt, in ein röthliches Gewand. Die Neuern setzen ihm einen Myrtenkranz auf, oder geben ihm statt des Schleiers den Myrtenkranz in die Hand. Will man die Allegorie noch sichtbarer machen, so giebt man ihm eine Kette in die Hand, welche mit Blumen umwunden ist, die angenehmen Bande der Ehe anzudeuten.

Die Mythe von ihm ist folgende. Hymen, ein Jüngling von schöner Gestalt und von niedrigem Stande, liebte eine vornehme Athenienserin. Sich ungestört mit ihr zu unterhalten, zog er weibliche Kleider an, und mischte sich unter die Jungfrauen, die am Ufer des Meeres das Fest der Ceres begingen. Einst brachen Seeräuber aus einem Hinterhalt hervor, und schleppten sie insgesammt in ihr Schiff, um sie als Sklavinnen zu verkaufen. Die Räuber landeten mit ihrer Beute an einem Ufer, wo sie sich in Wein berauschten und einschliefen. Hymen beredete seine Gefährtinnen, ihnen die Waffen zu nehmen, und auf ein Zeichen sie alle auf einmal umzubringen. Hierauf begab er sich in seiner weiblichen Kleidung nach Athen, wo er alles in Trauer fand. Er versprach den Einwohnern, ihnen ihre Töchter wieder zu schaffen, wenn er diejenige, die er liebe, zur Gemahlin erhielt. Man bewilligte ihm seine Bitte. Er schiffte mit einiger Mannschaft ab, brachte die geraubten Jungfrauen zurück, wurde mit seiner Geliebten vermählt, und lebte mit ihr in einer so vergnügten Ehe, daß man ihn bei allen Vermählungen um Glück anrief, auch bald zu einem Gotte erhob, und ihm den Bacchus und die Venus zu Aeltern gab.

Fast eben die Ehre, die bei den Griechen dem Hymen wiederfahren ist, haben die Römer dem Thalassius Thalassio, Thalassus) erwiesen. Die Sage von ihm ist folgende. Als Romulus seinen unverheiratheten

Unterthanen erlaubte, bei veranstalteten Spielen den eingeladenen Sabinern mit Gewalt die Frauen zu rauben, trug ein Soldat eine schöne Sabinerin in den Armen fort. Als ihn einige vornehme Römer fragten, wo er mit dieser schönen Jungfrau hin wollte, antwortete er, zum Thalassius! zum Thalassius! Da man nun für denselben Hochachtung hegte, so entriß dem Räuber Niemand seine schöne Beute; es begleiteten ihn aber so viele, daß Thalassius solche wirklich empfing, sie mit Vergnügen zur Gemahlin nahm, und mit ihr in einer so glücklichen Ehe lebte, daß man von der Zeit an bei allen Hochzeiten den Ausruf: zum Thalassius! wiederholte, und die Nachkommen ihn für nichts Geringeres, als für einen Vorsteher der Ehen annahmen.

Die Genien.

Genien (bei den Griechen Dämonen), sind Schutzgeister sowohl der Menschen als der Künste und Begebenheiten. Man eignete jedem Menschen einen guten oder weisen, und einen bösen oder schwarzen Genius zu. Der Schutzgeist wird von den Neuern vorzugsweise Genius, aber der feindliche Geist Dämon genannt; auch werden von ihnen die Genien gewöhnlich als geflügelte Kinder vorgestellt.

Von den Alten wurden die Genien als Jünglinge, zuweilen gar als bärtige Männer abgebildet. Man gab ihnen Fruchthörner und Trinkschalen in die Hände, und krönte sie mit Blumen oder mit Platanenzweigen. Ein jeder opferte an seinem Geburtstage seinem Genius Wein und Blumen, und zündete ihm Weihrauch an. Auch schwuren die Männer bei ihrem Genius, zuweilen auch bei dem Genius eines Andern, so wie die Frauen bei ihrer Juno schwuren.

Die Laren.

Laren, Schutzgötter der Häuser, in welchen man ihnen einen abgesonderten, geheiligten Ort, den man das Lararium nannte, oder auch neben dem Feuerherde einen kleinen Heerd einräumte. Es waren ihrer gewöhnlich zwei, welche man als Knaben oder als Jünglinge abbildet, die einen Hund, den gewöhnlichen Hüter des Hauses, neben sich haben, und mit Fellen von Hunden um die Schultern oder um den Unterleib bekleidet sind. Man krönte sie mit Weizen und Rosmarin, auch wohl mit einem Aehrenkranz, und setzte ihnen von jeder Mahlzeit einen Theil Speise vor, den man von keinem Menschen verzehren, sondern ihnen zu Ehren verbrennen ließ. Die Sklaven behängten bei ihrer Freilassung die Laren mit ihrer Kette, ebenso die in das Jünglingsalter tretenden Knaben mit der Bulla (Kapsel mit Amulet), welche sie als Knaben vor der Brust getragen hatten. In spätern Zeiten suchte man sich unter den Göttern, oder auch unter den Menschen einige nach Willkür zu Hausgöttern aus.

Die Laren waren Söhne Merkur's und der Nymphe Lara, welche man auch Larunda und Lalara nennt: ein Name, den sie, wegen ihres Plauderns, von dem griechischen Worte *lalein*, reden, bekommen haben soll. Sie war eine Tochter des Flusgottes Almo, der sie oft ermahnt hatte, ihre Zunge zu zähmen: sie aber folgte dieser Ermahnung nicht, sondern verrieth ihrer Gespielin Juturna, was Jupiter gesprochen hatte; und der Juno hinterbrachte sie, daß Jupiter die Nymphe liebe. Für diese Schwachhaftigkeit nahm ihr dieser den Gebrauch der Zunge, und befahl dem Merkur, die Juturna zur Unterwelt hinabzuführen, wo sie in den höllischen Sümpfen als Nymphe wohnen solle. Auf dem Wege verliebte sich Merkur in die Nymphe, und als sie in einen dunkeln Hain kamen, umarmte er sie mit Gewalt, und machte sie zur Mutter von Zwillingen, die man nach ihrem Namen Laren nannte, und in der

Folge nicht allein als Beschützer der Häuser, sondern auch als Hüter der Scheidewege verehrte.

Diese letztere Verehrung, welche in Vergessenheit gerathen war, erneuerte Augustus wieder, indem er verordnete, daß man die Laren der Scheidewege im Frühlinge und Sommer mit Blumen bekränzen solle.

Die Mutter der Laren wird von Einigen für einerlei mit der Mania, der Mutter oder Großmutter der Manen gehalten, welche man die stumme Göttin nannte.

Die Penaten.

Penaten, Vaterlandsgötter, Schutzgötter der Städte und Länder. Ihre Anzahl ist unbekannt, und ihre Namen verhehlte man, damit sie der Feind nicht entführe, und sie bei ihren Namen aus der Stadt oder aus dem Lande heraus rief. Einige meinen, man habe sie nicht als eine besondere Art von Göttern betrachtet, sondern nach Belieben aus den übrigen Göttheiten erwählt.

Zwei Penaten in römischer Tracht mit Spießen in den Händen waren die Schutzgötter der Stadt Rom.

Die der Trojaner sollen Neptun und Apollo gewesen sein. Tarquinius aus Korinth führt eine sehr mystische Ursache an, warum er, der in die samothracischen Religionsgeheimnisse eingeweiht, in einen Tempel und unter ein Dach den Jupiter, die Juno und die Minerva zusammengebracht habe: Götter, welche er selbst für die echten Penaten ausgiebt. Der mittlere Aether, sagt er, ist Jupiter, Juno die untere Luft mit der Erde, und Minerva der allerhöchste Gipfel des Aethers; weiterhin bemerkt er, daß Vesta entweder gleichfalls zu den Penaten gehört, oder sie wenigstens begleite.

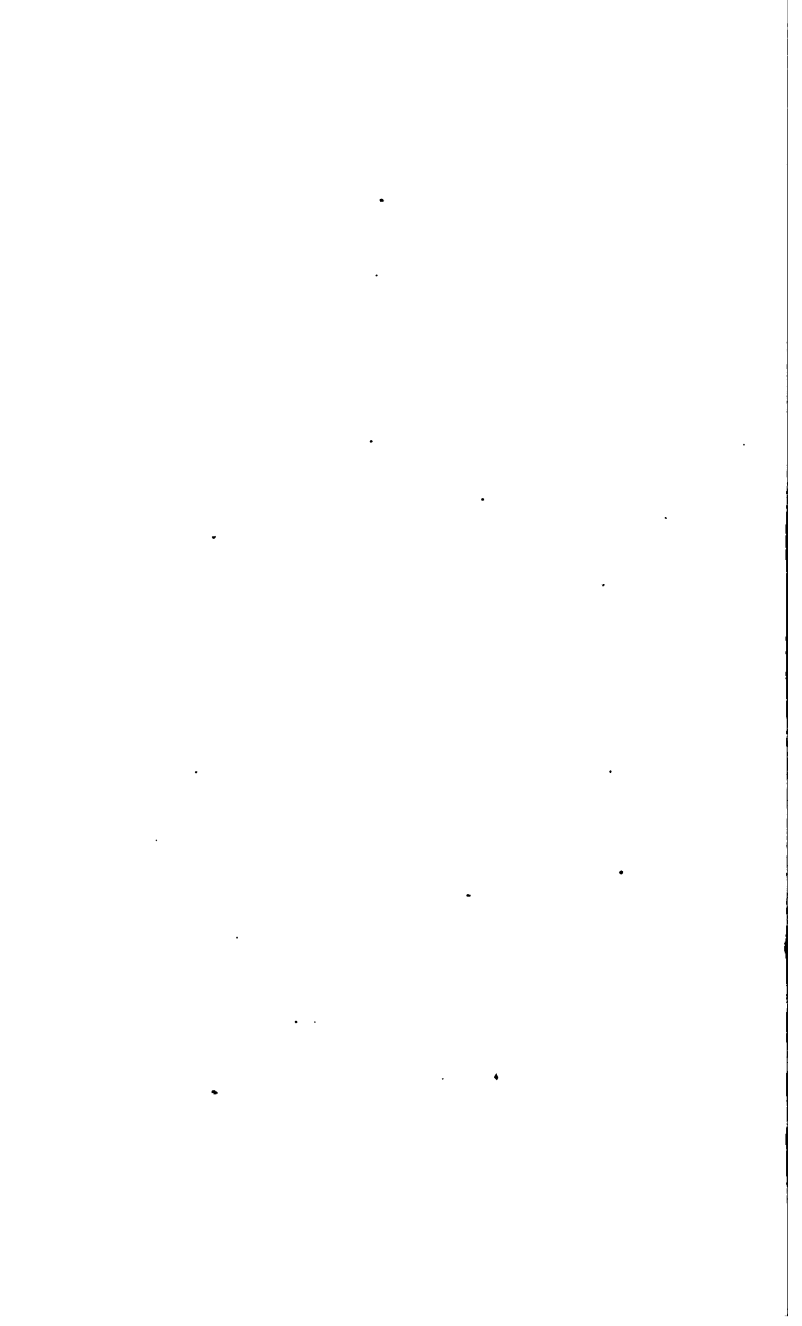
Uebrigens sind die Penaten und Laren von Alten und Neuern oft mit einander verwechselt worden.

Die Manen.

Manen, Schutzgötter der abgeschiedenen Seelen, deren Genien sie im Leben gewesen waren. Man glaubte, die Genien der Frommen würden wohlthätige Laren, die Genien der Bösen aber Lemuren oder Larven, das heißt, Schreckgespenster, die auf Erden umherirrten und den Menschen Schaden zufügten. Beiderlei Genien nannte man Manen, und brachte ihnen Wein und schwarze Thiere zum Opfer, damit sie die Seelen bald zur Ruhe bringen sollten. Oft giebt man den abgeschiedenen Seelen selbst den Namen der Manen, oft begreift man auch darunter alle Götter der Unterwelt und des Todes. Auf die Gräber schrieb man: D. M. S. *Dis Manibus Sacrum*, d. h. Der Manen Gottheit geheiligt.

Zuweilen weiheten die Heerführer sich und das feindliche Heer den Manen. Sie erfüllten das Gelübde, indem sie sich allein unter die Feinde stürzten, so den gewissen Tod fanden, und auf solche Weise das feindliche Heer in ihren Untergang mit zu ziehen glaubten.

Der Mania, der Mutter oder Großmutter der Manen, wurden von den Römern ehemals Knaben für die Wohlfahrt ganzer Familien geopfert. Tarquinius Superbus hatte von dem delphischen Orakel den Befehl erhalten, Häupter für Häupter (vermuthlich für Häupter der Familien) der Mania zu opfern. Nach der Vertreibung des Tyrannen schaffte Brutus diese unmenschlichen Opfer ab, und ließ der Göttin Mohn- und Knoblauchsköpfe anstatt der Knabensköpfe zum Opfer bringen.



Karl Wilhelm Ramler's

kurzgefaßte

M y t h o l o g i e.

Zweite Abtheilung.

Die Parzen.

Parzen (Parfen), drei Schwestern, die über Geburt, Leben und Tod zu gebieten haben, oder, nach der sinnbildlichen Vorstellung, die den Lebensfaden der Menschen spinnen, nach Willkür verlängern oder abkürzen. Diese Schicksalsgöttinnen werden für Töchter der Nacht gehalten, weil das Schicksal verborgen ist; oder auch für Töchter Jupiter's und der Themis, mit andern Worten, für Töchter des gerechten Himmels. Ihre Namen sind Klotho, Lachesis und Atropos. Die Erste, die jüngste, umwindet die Spindel mit Wolle; die Zweite spinnt den Faden; und die dritte, die älteste, schneidet ihn mit der Scheere ab, sobald das Leben des Sterblichen abgelaufen ist.

Einige bilden die Parzen mit Kronen, Andere mit weißen Binden um das Haupt, noch Andere mit Narzissen.

In dem Kriege mit den Giganten standen sie dem Jupiter bei, und erschlugen den Riesen Tyhon mit eisernen Keulen. Auch berückten sie den Typhon auf seiner Flucht vor dem Zeus, indem sie ihm Früchte vorsetzten, mit der Versicherung, daß er durch deren Genuß stärker werden würde. Typhon hielt sich unkluger Weise so lange dabei auf, daß ihn Jupiter einholte und mit dem Blitze erschlug.

Nemesis.

Nemesis (Abraſtea. Rhamnusia), die Göttin der Rache, oder der ſtrafenden Gerechtigkeit, wird geflügelt, ſowohl als auch ungeflügelt dargeſtellt, und trägt ein königliches Stirnband oder eine Krone. Neben ihr ſteht das Zeichen der Geſchwindigkeit, ein Rad, worauf ſie die Hand legt, oder den Fuß ſetzt. Nemesis iſt eine allegoriſche Perſon, welcher Einige die Nacht, Andere die Nothwendigkeit zur Mutter, und zum Vater bald den Ereboſ, bald den Oleanoſ, bald den Jupiter gegeben haben. — Sie iſt die oberſte Rächerin aller Verbrechen, und hat drei Dienerinnen: die Poina, die Dike und die grauſamſte von allen, die Erinnyſ.

Neben der Erinnyſ wird vom Homer auch die Ate genannt. „Zeus, das Schickſal und Erinnyſ waren Schuld, nicht ich“ (ſagt Agamemnon von ſeiner Rache am Achilles): „aber wer konnte anders? Gott vollbringt alles, alles Ate, Zeus ehrwürdige Tochter.“

Hygin erzählt von einer gewiſſen Nemesis folgende Sage. Jupiter liebte dieſelbe und nahm, als ſie ſeinen Nachſtellungen ſorgfältig auswich, die Geſtalt eines Schwans an, ließ ſich von einem Adler verfolgen, deſſen Geſtalt Venus angenommen hatte, und flüchtete ſich in den Schooß der Nemesis. Dieſe wurde hierauf vom Schlaf überfallen, und Jupiter umarmte ſie. Bald nachher gebar Nemesis ein Ei, welches Merkur nach Sparta brachte, und es der Leda in den Schooß legte. Aus dieſem Ei entſproß die berühmte Helena, welche Leda zu ihrer Tochter annahm. Die Bilder des Adlers und des Schwans wurden aber vom Jupiter unter die Sterne verſetzt. — Laſtantiuſ berichtet, Leda ſei nach ihrem Tode zur Nemesis erhoben worden.

Nach dem Berichte des Pauſaniäſ beſtrafte Nemesis den Hochmuth der Perſer, welche bis Marathon vorgeedrungen waren, und den Widerſtand der Atheniſer ſo gering achteten, daß ſie bereits einen pari-

schen Marmorblock zu einem Siegeszeichen bestimmten; sie veranlaßte, daß sie die Schlacht verloren und Phidias mußte aus demselben Marmor das Bildniß dieser Göttin der Rache verfertigen.

Die Furien.

Furien (Eumeniden, auch zuweilen Erinnyn und Diren, von dem Griechischen Erinnys und dem Lateinischen Dira), Plagegöttinnen, mit Namen Allecto, Tisiphone und Megära. Sie werden für Töchter der Nacht gehalten und haben ihren Sitz im Tartaros, wo sie die Verdammten züchtigen; sie kommen aber oft auf die Erde, die Missethäter zu verfolgen, und die Welt mit Krieg, Pest und Hunger zu überziehen. Ihr Haupt trägt statt der Haare, Schlangen, auch werden sie gewöhnlich mit großen Fledermausflügeln dargestellt. Sie halten brennende Fackeln, Geißeln oder auch Bündel von Schlangen in den Händen. Ein Biß von diesen vergiftet, und ein Funke von jenen entzündet und versetzt in Wuth die Herzen der Menschen.

Bellona.

Bellona (ehemals auch Duellona, Griechisch Enyo), Göttin des Krieges und Wagenführerin des Mars, dessen Schwester oder auch Säugamme sie zuweilen genannt wird. Sie ist gewaffnet, und trägt eine Fackel, womit sie Krieg und Zwietracht entzündet. Wenn sie den Wagen des Mars lenkt, so regiert sie die Pferde entweder mit ihrem Spieße, oder mit einer Peitsche. Ihre Abstammung ist zweifelhaft, weil sie mit vielen andern Göttinnen verwechselt wird.

In Rom liefen an ihrem Feste ihre Priester wie Rasende mit bloßen Schwertern in beiden Händen umher, verwundeten sich selbst an Schultern, Armen und Schenkeln, saßten das Blut in der hohlen Hand

auf, und brachten es der Göttin zum Opfer. Vor der Stadt war ihr ein Tempel erbaut, in dessen Nachbarschaft eine kleine Bildsäule stand; über diese warf man einen Spieß nach der Gegend des Landes hin, dem der Krieg angekündigt wurde.

Die Centauren.

Centauren oder Centauren, Söhne Ixions, eines thessalischen Prinzen, die er mit einer Wolke zeugte, indem er die Juno zu umarmen glaubte, welche ihre eigene Gestalt dieser Wolke gegeben hatte: eine Fabel, die von einer wirklichen Person entstanden ist, welche Nephelē geheißē hat, ein Wort, das im Griechischen eine Wolke bedeutet.

Die Centauren werden mit einem menschlichen Oberkörper und dem Unterkörper eines Pferdes abgebildet. Man findet bei den Alten männliche und weibliche Centauren; auch gab es Onocentauren (halb Mensch, halb Esel), und Hippocentauren (Pferdescentauren), von welchen man vorgiebt, daß sie Centauren zu Vätern und Pferde zu Müttern gehabt hätten. Die ersten Reiter und Reiterinnen in Thessalien sollen diese Sage hervorgerufen haben.

Man schreibt den Centauren noch einen andern Ursprung zu, oder man zählt vielmehr unterschiedene Geschlechter derselben. Apollo, sagt man, zeugte mit der Stilbe, einer Tochter des Flügelsgottes Peneus, zwei Söhne, den Centaurus und den Lapithes; von dem erstern stammen die Centauren, von dem andern die Lapithen.

Der Streit dieser beiden Völkerschaften ist das Merkwürdigste aus ihrer ganzen Geschichte. Er entstand auf folgende Weise. Die Centauren wurden zu dem Belagerer des Pirithoos und der Hippodamia von dem Bräutigam und den Anverwandten der Braut, den Lapithen, eingeladen. Als sie bei dieser Gelegenheit übermäßig tranken, wurden sie vom Weine so

erhitzt, daß sie die Lapithinnen entführen wollten. Eurptos (Eurhktion) trug bereits die Braut in den Armen fort; allein Theseus, der vertrauteste Freund des Pirithoos, warf dem Räuber einen ungeheuren Becher an die Stirn, daß er todt zu Boden fiel. Hierauf wurde das Handgemenge allgemein. Ein jeder ergriff, was ihm zuerst in die Hände fiel: dieser ein Weingeschirr, jener ein Tischbein; der eine einen vielzackigen Leuchter von der Wand, der andere eine steinerne Schwelle, der dritte ein angenageltes Hirschgeweih; dieser schleuderte einen Feuerbrand, und jener den ganzen brennenden Altar auf die Gegner. Man stritt mit knotigen Keulen und zugespitzten, im Feuer gehärteten Pfählen, mit Schwertern und Spießen, endlich sogar mit Felsenstücken und Bäumen. Die Namen der Centauren nennt uns Ovid, welcher dieses Gefecht ausführlich erzählt. Sie hießen:

Nessus, Rhöcus, Hyläus, Monichus, Cyllarus,
Therens,

Mermeros, Astylus, Abas, Aphidas, Hippasus,
Ripheus,

Eufabas, Chromis, Peträus, Stiphelus, Medon,
Deklus,

Melaneus, Helimus, Rhötus, Bianor, Hiphinous,
Thaumas,

Distys, Pyretus, Medymnus, Demoleon, Aphareus,
Latreus,

Dryalus, Bromus, Eufotas, Pisenor, Phäokomes,
Helops,

Amycus, Ergdupus, Krenäus, Chthonius, Imbreus,
Alanis, Areos, Phlegräus, Lycus, Orneus, Odites,

Dorylas, Perimedes, Dynäus, Dupo, Lycetus.

Unter diesen war Astylus ein Wahrsager, der seinen Gefährten von diesem Streite abgerathen hatte. Abas war ein Jäger der wilden Schweine. Therens hatte die Gewohnheit, die Bären lebendig zu fangen und auf den Schultern nach Hause zu tragen. Mermeros war ein vortrefflicher Wettkämpfer. Hippasus war wegen

seines ungeheuren Bartes merkwürdig, der ihm die ganze Brust bedeckte. Phäokomes war gewohnt, sich den menschlichen Leib und den Pferdeleib mit sechs zusammengefügtten Löwenhäuten zu bedecken. Niphäus war so groß, daß er über die höchsten Wälder hervorragte. Aphidas schlief während des Gefechtes mit dem Becher in der Hand auf einer Bärenhaut, und ward im Schlafe durch die Gurgel gestochen. Eyllarus, schön wie ein Bild, mit goldgelben Haaren und hervorleimendem Bart, und, was seine Pferdegestalt anbetraf, pechschwarz von Leibe, und weiß von Schweif und Schenkeln, ward im Gefecht erstochen; seine Geliebte, die Hylanome, tödtete sich auf seinem Leichnam mit demselben Stahl, der ihm das Leben genommen hatte. Nessus, Rhocus und Hyläus entkamen, wurden aber nach der Zeit mit Pfeilen erschossen: der erste vom Herkules, die beiden letztern von der atlantischen Atalanta.

Auf der Seite der Lapithen that sich Cäneus besonders hervor. Diesen hatte Neptun ehemals aus einem Mädchen in einen Jüngling verwandelt und zugleich unverleßlich gemacht. Er stritt allein wider sechs Feinde, endlich warf ihn der Centaur Monychus mit einem Baume nieder, die übrigen fielen ihn mit gesammter Kraft an, bedeckten ihn mit Bäumen und drückten ihn zu Boden. Doch soll er nicht gestorben, sondern in einen Vogel verwandelt worden sein. — Endlich siegten die Lapithen mit Hilfe des Theseus, des Nestor und des Peleus, erschlugen einen großen Theil der Centauren, und jagten die übrigen in die Flucht.

In einem andern Kriege, der später zwischen den Centauren und Lapithen entstand, siegten die Centauren, nahmen den Berg Pholoe ein, und machten häufige Streifereien, bis sie vom Herkules, der bei dem Lapithen Photis oder Pholus eingekehrt war, als sie dessen Höhle stürmten, überwunden und aus Thessalien vertrieben wurden. Sie sollen sich nach-

her auf die Sireneninsel begeben haben, und dort insgesamt vor Hunger umgekommen sein: das gewöhnliche Schicksal derer, die den Lockungen der Sirenen folgten, welche so bezaubernd sangen, daß der Hörer Speise und Trank darüber vergaß.

Chiron.

Chiron, ein Sohn des Saturn und der Okeanide Philyra. Saturn hatte bei Besuchung derselben, aus Furcht vor seiner Gemahlin Rhea, sich in ein Pferd verwandelt, daher wurde Chiron als Centaur geboren. Seine Mutter betrübte sich hierüber so, daß sie die Götter bat, ihr das Leben zu nehmen. Diese erhörten und verwandelten sie in eine Linde: eine Verwandlung, die von dem Worte Philyra hergenommen ist, welches im Griechischen eine Linde bedeutet.

Man bildet den Chiron mit einer Peier in der Hand, hängt ihm auch wohl eine Thierhaut um, die vorn zugeschnürt ist, und giebt ihm einen Kranz von Ephen, oder von dem Kraute Centaurea, dessen Heilkräfte er zuerst entdeckt haben soll. Er war ein Meister in der Musik, großer Arzt, auch Sternkundiger und Wahrsager; zugleich im Jagdwesen und in der Kriegskunst eben so erfahren wie in den Gesetzen. Er soll die meisten Königsöhne seiner Zeit in diesen Wissenschaften unterrichtet haben. Herkules, Aesculapios, Jason, Cephalos, Nestor, Pelens, Telamon, Meleager, Theseus, Hippolytos, Ulysses, Diomedes, Rastor und Pollux, Achilles, Machaon, Podalirios, und Andere mehr, werden seine Schüler genannt.

Als Herkules einst bei dem Chiron einkehrte, fiel diesem ein Pfeil aus dessen Köcher auf den Fuß. Weil solcher in das Blut der lernäischen Hyder getaucht war, konnte Chiron die Wunde weder heilen, noch deren Schmerzen länger ertragen. Er bat daher den Jupiter, das Leben von ihm zu nehmen; denn er war unsterblicher Natur. Der Gott erhörte ihn, und ver-

pflanzte seine Unsterblichkeit auf einen Andern, und zwar, wie man vorgiebt, auf den Prometheus, ihn selbst aber versetzte er, unter der Gestalt des Schüken, an den Himmel. Andere sagen, Chiron habe sich aus Ueberdruß des Lebens, den Tod erfleht, die Wunde aber mit der Centaurea geheilt. Diese Verwundung erzählt man auch auf eine andere Weise. Hercules, sagt man, habe die Centauren bis in Chiron's Höhle verfolgt, und mit solcher Gewalt einen Pfeil durch den Arm des einen Centauren geschossen, daß er bis in den Schenkel Chiron's gedrungen sei.

Chiron hatte mit seiner Gemahlin, der Nymphe Chariklo, die Oxyrrhoe gezeugt, die man auch von dem Worte Hippos, ein Pferd, Cuipe und Hippe nannte. Sie soll, als eine große Wahrsagerin, den Menschen alle Geheimnisse der Götter offenbart haben; als sie aber dem Aeskulap den Tod und ihrem eigenen Vater sein Schicksal vorher verkündigte, wurde sie in ein wirkliches Pferd verwandelt. Andere sagen, diese oder die zweite Tochter Chiron's Melanippe genannt (ein Name, welcher ein schwarzes Pferd bedeutet), habe mit einem gewissen Aeolos ein Liebesverhältniß gehabt, und sich deshalb in das Gebirge versteckt. Als ihr Vater sie dort aufgesucht, flehte sie die Götter an, sie in ein Pferd zu verwandeln. In dieser Gestalt wurde sie nachmals an den Himmel versetzt, doch so, daß man nur die Hälfte von ihr sehen kann.

Die Pferdegestalt Chiron's natürlich zu erklären, sagen Einige, er habe, als ein Thessalier von Geburt, seine Kranken zu Pferde besucht; Andere, er sei ein Arzt, sowohl für Pferde als für Menschen gewesen.

Aeskulapius.

Aeskulapius (Griechisch Asklepios), Gott der Arzneikunst, war ein Sohn des Apollo und der Koronis, der Tochter des Phlegias. Er wurde, als seine Mutter vom Apollo aus Eifersucht mit einem Pfeile

erschossen und bereits auf den Scheiterhaufen gelegt worden war, aus dem Mutterleib genommen und von dem Gotte dem Centauren Chiron zur Erziehung übergeben.

Einige erzählen seine Geburt auf eine andere Weise: Seine Mutter habe ihn heimlich auf einem Berge bei Epidaurios geboren, und daselbst unbekümmert liegen lassen. Die Ziege eines Hirten habe ihn dort gesäugt, und der Hund desselben ihn wider die Thiere geschützt.

Man bildet den Aesculap wegen des Alters und der Erfahrung, die ein Arzt haben muß, mit einem ansehnlichen Barte, und, wegen der Schwierigkeiten der Arzneikunst, mit einem knotigen Stabe, der mit einer Schlange umwunden ist, welche, nach einigen Auslegern, die Klugheit anzeigen soll, die für einen Arzt erforderlich ist. Neben ihm steht ein Hahn, das Bild der Wachsamkeit, oder ein Hund, als Zeichen der Treue. Man krönt ihn auch mit dem Lorbeer seines Vaters; oft aber wird er unter dem Bilde einer Schlange vorgestellt. In Epidaurios wurde er zuerst verehrt, und von diesem, seinem vermeinten Geburtsort, führt er zuweilen den Beinamen des Epidaurischen Gottes. Podalirios und Machaon, die gleichfalls in der Arzneikunst erfahren waren, und der Belagerung von Troja bewohnten, werden für seine Söhne, und Hygea, Iaso, Panakeia und Aegle für seine Töchter gehalten.

Aesculap wurde zuletzt vom Gewitter erschlagen, weil Pluto klagte, daß sein Reich durch den Aesculap entvölkert werde, indem dieser den Hippolytos und Andere vom Tode erweckt habe. Jupiter tödtete hierauf den Aesculap durch einen Donnerkeil, versetzte ihn jedoch unter dem Bilde des Schlangentreters an den Himmel.

Man nennt mehre Aesculape: Ein solcher soll als eine Schlange aus dem Ei einer Krähe hervorgefrohen sein.

Als Rom einst von der Pest befallen wurde, sandte

man Botschafter nach Epidaurus zu Aeskulap. Raum traten diese in den Tempel desselben, so kroch unter seinem Bildniß eine Schlange hervor, und nahm ihren Weg bis zu dem römischen Schiff; der Gesandte führte sie nach Rom, worauf die Pest aufhörte. Aus Dankbarkeit baute man dem Gott einen Tempel an dem Orte, wohin die Schlange gekrochen war.

Hygea.

Hygea oder Hygia (Griechisch Hygeia und Hygiela), die Göttin der Gesundheit, trägt eine Schlange in der einen Hand, eine Schale in der andern, Lorbeerzweige oder auch einen Kranz von Kräutern um das Haupt. Einige setzen ihr die Schlange auf den Schooß, winden sie ihr um den Arm, hängen sie neben ihr an einen Baum, oder winden sie um einen runden Altar, der neben ihr steht. Bei den Römern hieß die Göttin Salus: Gesundheit.

Meditrina.

Meditrina, bei den Römern die Göttin der Gesundheit, wird mit der griechischen Iaso, einer Schwester der Hygea, für eine und dieselbe Göttin gehalten. Man sagt, Hygea erhalte die Gesundheit, und Iaso oder Meditrina stelle sie wieder her. Das Fest der Göttin ward unter dem Namen Meditrinalia in Rom am elften Oktober mit dem Trinken neuen Weines gefeiert.

Telesphorus.

Telesphorus oder Telesphorus, der Genius der Gesundheit, wird als ein barfüßiger Knabe, in einem Mantel mit einer Kappe vorgestellt; oft steht er neben dem Aeskulap, oft neben der Hygea, oft zwi-

sehen beiden. Wenn er allein dargestellt wird, führt er den knotigen Stab mit einer Schlange umwunden, als das üblichste Zeichen der Arzneikunst.

Cyklopen.

Cyklopen oder Eyklopen, Gehilfen Vulkan's, dessen Werkstätte in dem feuerspeienden Berge Aetna sowohl, als auf den Inseln Lemnos und Lipara war. Man schildert die Cyklopen als Riesen, mit Einem Auge an der Stirn. Drei von ihnen hießen Brontes, Steropes und Pyrakmon, welche man für Söhne des Coelus und der Terra ausgiebt. Ihr Vater verstieß sie gleich nach ihrer Geburt in den Tartaros, Jupiter aber befreite sie wieder. Den Cyklopen werden, theils allein, theils unter Vulkan's Aufsicht, die wichtigsten Arbeiten zugeschrieben; ja, alles was ungeheuer groß war, nannte man ein Werk derselben.

Einige nehmen noch mehr Cyklopen an, welche von verschiedenen Eltern abstammen sollen, und deren Anzahl sich auf hundert erstreckt. Die alten kriegerischen Einwohner Siciliens, welche kleine stählerne Schilde führten, die ihnen das Gesicht bedeckten, und den Augen gegenüber ein rundes Loch hatten, sollen zu der Erfindung von dem Einen Auge auf der Stirn der Cyklopen Veranlassung gegeben haben. Weil sie in der Nachbarschaft des Aetna wohnten, hat man sie zu Dienern Vulkan's gemacht.

Polyphemus.

Polyphemus, ein ungeheurer Cyklop, der alle übrigen an Größe übertraf, und seine Höhle auf der Insel Sicilien hatte, war ein Sohn des Neptun. In seiner Jugend liebte er die Meernymphe Galatea, und als ihm diese den jungen Schäfer Acis, einen Sohn

des Faunus und der Nymphe Symäthis, vorzog, zerschmetterte er denselben fast in ihren Armen mit einem vom Aetna abgerissenen Felsenstück. Galatea tauchte noch zur rechten Zeit ins Meer unter, und als sie das Blut ihres Geliebten unter dem Felsen hervorsfließen sah, verwandelte sie solches in eine lebendige Quelle; Acis aber wurde als ein Flügeltott verehrt.

Als Ulysses auf seiner Heimfahrt von Troja bei Polyphem's Höhle landete, und ihn, sobald er mit seiner Heerde vom Felde zurückkam, um gastfreundliche Aufnahme bat, fraß dieser zur Abendmahlzeit zwei, und zum Frühstück wieder zwei von seinen Gefährten; hierauf aber führte er seine Heerde auf das Feld, und versperrte die Höhle mit einem Felsenblock, welcher so groß war, daß ihn Ulysses mit seinen übrigen Gefährten nicht von der Stelle rücken konnte. Bei der Wiederkunft verzehrte der Cyklop abermals zwei Gefährten des Ulysses. Dieser beschenkte ihn hierauf listiger Weise mit einem Schlauche Wein, den er aus dem Schiffe mitgenommen hatte, und nannte sich, als ihn Polyphem nach seinem Namen fragte, Utis, das heißt Niemand. Polyphem, dem der Wein schmeckte, und der sich immer mehr einschenken ließ, versprach dem Ulysses, daß er ihn ganz zuletzt auffressen wolle: dies solle sein gastliches Geschenk sein, — Ulysses hatte sich nämlich ein solches von ihm erbeten. — Hierauf begab er sich nicht weit vom Feuer, unter seiner Heerde zur Ruhe. Sobald er eingeschlafen war, nahm Ulysses einen frischen Olivenpfahl, den er von des Riesen Stabe, der einem Mastbaume glich, Tages zuvor abgeschnitten, gehörig zugespitzt und im Miste verborgen hatte. Diesen legte er in die heiße Asche, und bohrte und brannte mit vier von seinen Leuten dem Ungeheuer das Auge aus. Auf das Geschrei desselben liefen die benachbarten Cyklopen herbei, und fragten, was ihm fehle, ob er etwa fürchte, daß ihn Jemand mit List oder Gewalt umbringen wolle. Er antwortete:

Niemand tödtet mich, Freunde, durch Arglist; keiner gewaltsam!
 Drauf antworteten jen', und schrie'n die geflügelten Worte:
 Nun wosfern mit Gewalt dich Einsamen keiner beleidigt,
 Krankheit von Zeus, dem Erhabenen, vermag kein Mittel zu
 wenden,

Du dann flehe zum Vater, dem Meerbeherrscher Poseidon.
 Odyssee IX. 408.

Am frühen Morgen eröffnete Polyphem die Höhle, setzte sich an den Eingang und ließ seine Heerde hinaus, breitete aber die Arme aus, und tastete sorgfältig, damit keiner von seinen Gefangenen entinnen möge. Ulysses aber hatte je drei und drei Widder zusammengebunden und unter den mittelsten einen seiner Gefährten befestigt; er selbst hielt sich unter dem Bauche des größten Widders an der langen Wolle fest, und entkam mit seinen noch übrigen sechs Gefährten glücklich den Händen des Cyklopen. Als sie sich hierauf mit Schafen versorgt, und das Schiff wieder bestiegen hatten, auch so weit ins Meer hineingesegelt waren, daß sie der Cyklop nicht verfolgen konnte, rief ihm Ulysses mit lauter Stimme zu: Grausamer! Jupiter hat die Bosheit gerächt, die du an deinen Gästen verübt hast. Als Polyphem seine Stimme hörte, riß er ein Stück vom Felsen ab, und schleuderte es so weit, daß es jenseits des Schiffs niederfiel, und das Schiff wieder nahe ans Ufer trieb. Man ruderte so still wie möglich wieder zurück. Als Ulysses aus dem Wurfe zu sein glaubte, konnte er sich nicht enthalten, dem Polyphem nochmals Hohn zu sprechen, und ihm zugleich seinen wahren Namen zu nennen. Nun gedachte Polyphem zu spät der Warnung des Telemos, eines Wahrsagers, der unter den Cyklopen lebte, daß er sich nämlich vor dem Ulysses hüten sollte, der ihn des Gesichts berauben würde. Wüthend ergriff er nochmals ein Felsstück, und schleuderte es so weit, daß es dicht vor dem Schiffe niederfiel, und dasselbe an das jenseitige Ufer trieb, wo die übrigen Schiffe des Ulysses seine Rückkunft erwarteten.

Die Titanen.

Die Titanen waren Söhne des Uranos oder Cölus und der Titäa oder Tellus. Die bekanntesten unter ihnen heißen: Titan, Okeanos, Koios, Krues oder Krios, Hyperion, Japetos und Saturnus.

Die Schwestern der Titanen werden Titaninnen oder Titaniden genannt, und heißen Tethys, Gemahlin des Okeanos; Rhea, Gemahlin des Saturnus; Phöbe, Gemahlin des Koios und Mutter der Latona; Theia oder Thia, Gemahlin Hyperions und Mutter der Aurora, des Sol und der Luna; Themis, Göttin der Gerechtigkeit und Mutter der Horen; Mnemosyne, Mutter der Musen; Einige gesellen den Titaninnen auch noch die Dione, Mutter der Venus, bei.

Die Titanen, den Okeanos ausgenommen, empörten sich wider ihren Vater, den Cölus, der sie in den Tartaros verwiesen hatte, und übergaben, auf den Rath ihrer Mutter Titäa, die Herrschaft dem jüngsten und schlauesten unter ihnen, dem Saturnus. Doch machte Titan, der älteste, die Bedingung, daß Saturnus, wie wir bereits bei der Mythe von diesem, jedoch etwas verschieden von dieser Sage, erzählt haben, keinen von seinen Söhnen am Leben lassen solle. Als jener erfuhr, daß die Söhne, die Saturn mit der Rhea gezeugt hatte, dennoch am Leben geblieben waren, so überzog er ihn mit seinen Nachkommen mit Krieg, und nahm ihn gefangen. Jupiter aber befreite ihn mit Hilfe des Neptun, des Pluto und einiger andern Götter, und stürzte die Titanen in den Tartaros.

Der Altar, auf welchem die Götter, dem Jupiter in diesem Kriege Beistand zu leisten, geschworen hatten, soll ein Werk der Cyclopen gewesen sein, und ward nachmals zum ewigen Andenken unter die Sterne versetzt. Aus dem Blute, welches die Titanen in der Schlacht vergossen hatten, sollen Schlangen und allerlei giftige Brut entstanden sein.

Einige haben den Titan für den Vater der Titanen

gehalten, vielleicht deshalb, weil die Söhne desselben gleichfalls Titanen genannt werden. Auch wird dieser Name zuweilen den Söhnen seiner übrigen Brüder beigelegt.

Man rechnet zu den Titanen auch die drei Söhne des Cölus und der Terra, welche Centimanen (Hekatoncheiren) oder hundertarmige Riesen heißen, nämlich den Gyges oder Gyges, den Kottos oder Cottus: wie ihn Hesiod nennt, und den Briareus, den die Menschen, wie Homer sagt. Aegäon nennen.

Der historischen Auslegung nach sollen diese hunderthändigen Riesen Helden sein, die ein starkes Gefolge, mithin viele Hände, zu ihrem Dienste gehabt haben. Auch will man behaupten, sie hätten dem Jupiter im Titanenkriege Beistand geleistet, und wären nachmals von ihm gebraucht worden, die Titanen in Furcht zu erhalten, damit sie nicht wieder aus dem Tartaros, der für einen Strich Landes am äußersten Ende Spaniens erklärt wird, und wohin Jupiter die Titanen verbannt haben soll, hervorbrächen.

Nach einer wenig bekannten Mythe soll ein Titane Ophion mit seiner Gemahlin Eurynome noch vor dem Saturn und der Rhea regiert haben, und Ophion soll im Ringen vom Saturn, Eurynome aber von der Rhea überwunden, und jener ins Meer, diese aber in den Tartaros gestürzt worden sein.

Noch ist zu bemerken, daß die Titanen, von alten und neuen Dichtern oft mit den Giganten verwechselt werden, weil beide zu einem Geschlechte gehören, gleichen Krieg unternahmen, und gleiche Niederlage erlitten.

Die Giganten.

Giganten, ungeheure Riesen, die von Einigen mit Schlangenfüßen geschildert werden. Die Erde hatte sie hervorgebracht, um die Verstoßung der Titanen an dem Jupiter zu rächen. Andere halten sie

für Söhne der Erde und der Unterwelt, oder schreiben ihren Ursprung den Blutstropfen zu, welche auf die Erde gefallen, als Saturn seinen Vater Cölus mit einer diamantenen Sichel verwundete. Sie suchten den Himmel zu ersteigen, thürmten die thessalischen Berge Ossa, Pelios (Pelion) und Olympos auf einander, schleuderten Bäume, Felsenstücke, und sogar Berge und Inseln, unter die Götter. Die berühmtesten unter den Giganten sind:

Typhon, Enkelados, Mimas, Rhökos, Porphyrion, Otos, Ephialtes, Hippolytos, Polybotes, Peloros, Agrios, Ehoon, Balleneus, Eurytos, Cratichion, Almops, Rhytios, Pallas, Alkyoneus, Aëtos, Damastor und Athos.

Nach Einiger Meinung ist die Schlacht bei Phlegra, einer Stadt in dem thracischen Macedonien, vorgefallen, die hernach Pallene (Bellene) genannt worden ist. In dem Gefecht erlegte Mars zuerst den Peloros, und als Mimas mit der Insel Lemnos nach ihm werfen wollte, verwundete er denselben mit der Lanze, Minerva aber verwandelte ihn durch den schlangenhaarigen Medusenkopf, den sie an ihre Aegide gesetzt hatte, in einen Felsen, welchen Damastor aufhob und ihn unter die Götter schleuderte. Auch der Riese Athos ergriff den ungeheuren Berg, der seinen Namen führt, und schleuderte ihn nach den Feinden. Den Typhon, den man auch Typhöus und Typho, auch wohl Typhaon nennt, stieß Minerva mit der Lanze vom Himmel; nach dem Enkelados schleuderte sie die ausgerissene Insel Sicilien und Neptun stürzte mit einem Stücke von der Insel Kos den Polybotes zu Boden. Apollo schoß dem Ephialtes das linke und Herkules demselben das rechte Auge aus. Den Porphyrion, welcher sich der Juno bereits bemächtigt hatte, verwundete Herkules, Jupiter aber tödtete ihn mit dem Donner. Auch schoß Herkules seine Pfeile auf den Alkyoneus, welcher, sobald er auf die Erde fiel, neue Kräfte bekam, und nicht eher starb, als bis jener ihn, auf den Rath der Minerva, aus dem Geburtsorte Pallene herausgeschleppt

hatte. Den Eurpytes erschlug Herkules mit einem Eichenpfahl. Merkur, der den unsichtbar machenden, vom Vulkan geschmiedeten, Helm des Orkus aufgesetzt hatte, erlegte den Hippolytos; Vulkan tödtete mit einem glühenden Eisen den Klytios, Diana den Gratian, die Parzen mit ehernen Keulen den Agrios und Thoon. Der Esel Silen's aber soll die Riesen mit seinem ungewöhnlichen Geschrei erschreckt und in die Flucht gejagt haben, für diesen Dienst versetzte ihn Jupiter nachmals unter die Sterne. Andere schreiben diesen Dienst dem Muschelhorne des Triton zu.

Den Typhon unterscheiden Einige von den übrigen Giganten, indem sie sagen, die Erde habe ihn hervorgebracht, um die Vertilgung der Giganten an dem Jupiter zu rächen. Nach ihrer Erzählung war Typhon ein ungeheurer Riese, der mit dem Haupte bis an den Himmel reichte, Feuer aus dem Rachen spie, und dessen Unterleib aus lauter Drachen bestand. Man giebt ihm die Echidna, eine Tochter des Meerergottes Phorhys, zum Weibe, die oberwärts von schöner menschlicher Gestalt und unterwärts eine gräuliche Schlange war. Mit dieser soll er die Gorgonen und andere Ungeheuer, nämlich den Cerberus, den kolkischen Drachen und den der Hesperiden, die Sphinx, die Chimära, die lernäische Hydra und die Scylla gezeugt haben. Als Typhon den Jupiter und die übrigen Götter zum Kampf herausgefordert hatte, entwichen sie vor ihm nach Aegypten, und verwandelten sich daselbst in Thiere: Apollo in einen Raben, Bacchus in einen Ziegenbock, Diana in eine Katze, Juno in eine Kuh, Vulkan in einen Ochsen, Venus und Mars in Fische, Latona in einen Wiesel, Aurora in einen Ibis. Jupiter selbst nahm einige Zeit lang die Gestalt eines Widders an, zog aber endlich wider den Typhon zum Kampf aus, und schleuderte von weitem seine Blitze nach ihm, als aber der Riese ihm dennoch immer näher rückte, trieb er ihn mit seiner diamantenen Sichel in die Flucht, und verfolgte ihn bis an den Berg Kasios

in Syrien. Da er ihn hier verwundet sah, ließ er sich mit ihm in einen Kampf in der Nähe ein. Typhon aber umwickelte ihn mit seinen Schlangen, wand ihm die furchtbare Sichel aus der Hand, schnitt ihm die Sehnen von Händen und Füßen ab, trug ihn so gelähmt auf den Schultern durch das Meer nach Sicilien, legte ihn in eine Höhle, wickelte die Sehnen in eine Bärenhaut, und ließ sie von der Delphyne (einem Ungeheuer, das halb Drache, halb Jungfrau war) bewachen. Merkur aber und Aegipan stahlen solche, und befestigten sie wieder an Jupiter's Körper. Sobald dieser die vorige Stärke erhalten hatte, spannte er geflügelte Rosse vor seinen Wagen, und verfolgte seinen Feind aufs neue. Dieser floh, ward aber auf der Flucht von den Parzen aufgehalten, die ihm einige Früchte vorsetzten, mit der Versicherung, daß er mehr Kräfte davon erhalten würde. Bei deren Genuß verweilte er so lange, bis ihn Jupiter einholte, ihn mit seinen Blitzen zu Boden schlug, und den Berg Aetna auf ihn warf, unter welchem er noch jetzt Flammen speit.

Diese abenteuerliche Sage hat mancherlei Auslegungen erhalten. Bald wird solche allegorisch für ein Bild des Aufruhrs gegen einen Oberherrn genommen, bald deutet man sie physikalisch. Ubrigens ist vieles, was diesem Typhon zugeschrieben wird, aus der Mythe des ägyptischen Typhon genommen.

P r o m e t h e u s .

Prometheus, ein Sohn des Titanen Japetos, bildete aus dem nassen Thon der neu geschaffenen Erde die ersten Menschen. Als Minerva seine neuen Geschöpfe bewunderte, denen nichts weiter als die Bewegung fehlte, bat Prometheus sie, ihn mit gen Himmel zu nehmen, damit er die Bewegung der himmlischen Körper erforschen könne. Minerva führte ihn in ihrem Schilde empor. Prometheus aber zündete sich

heimlich eine Ruthe am Sonnenwagen an, brachte sie unverloren auf die Erde zurück, und gab durch dieses himmlische Feuer seinen Bildnissen Bewegung und Leben.

Dem menschlichen Geschlechte zum Vorthail ersuchte Prometheus den Jupiter, zu erlauben, daß man künftig nur einen Theil von jedem Opferthiere ihm zu Ehren verbrennen, das übrige aber selbst verzehren dürfe. Als Jupiter dies bewilligt hatte, opferte ihm Prometheus zwei Rinder, und steckte in die Haut des einen alle Knochen, und in die Haut des andern alles Fleisch von beiden, und überließ dem Jupiter die Wahl. Jupiter griff nach der erstern, und als er sich betrogen sah, nahm er den Menschen das Feuer, damit sie ihr Fleisch nicht kochen könnten. Prometheus aber holte dieses Feuer, das zu so vielen Dingen, besonders aber zur Schmelzung der Metalle unentbehrlich geworden, wieder vom Himmel herab. Ihn zu bestrafen, ließ Jupiter vom Vulkan eine Jungfrau aus Erde verfertigen, welche von allen Göttern mit herrlichen Gaben beschenkt wurde, daher sie auch den Namen Pandora, die Allbeschenkte, erhielt. Venus verlieh ihr Reiz und Schönheit, und ließ sie von den Charitinnen mit Kleinoden schmücken; Minerva begabte sie mit der Kunst zu weben und zu sticken; Merkur erteilte ihr seine List und seine einschmeichelnde Redekunst; die Horen setzten ihr einen Blumenkranz auf und schmückten sie mit dauernder Schönheit, Jupiter aber schenkte ihr eine köstliche Büchse. Als Pandora so ausgerüstet war, ließ Jupiter sie vom Merkur dem Prometheus zuführen. Dieser aber, der keinem Geschenke Jupiter's traute, nahm sie nicht an. Hierauf ward sie zu dem Bruder desselben, dem Epimetheus, gebracht, der sie sehr bereitwillig annahm, und ihr endlich auch, der Warnung seines Bruders ungeachtet, erlaubte, die Büchse zu öffnen. Sobald dies geschehen, fuhren aus derselben alle die Plagen heraus, die seit jener Zeit das menschliche Geschlecht heimsuchen. Epimetheus ver-

schloß zwar geschwind das Gefäß, sah aber, daß nichts mehr darin geblieben war, als die Hoffnung, das einzige Gute, welches Jupiter unter so viele Uebel gemischt hatte. — Mit der Pandora zeugte Epimetheus die Pyrrha, die Gemahlin Deukalions.

Als Jupiter erkannte, daß er den Prometheus nicht überlisten könne, brauchte er offenbare Gewalt, und ließ ihn durch den Merkur an den Berg Kaukasus schleppen, wo ihn Vulkan an den Felsen schmieden mußte. Hier fraß ihm ein Adler täglich die Leber weg, die täglich wieder wuchs. Nach dreißig Jahren hörte Prometheus, als er nicht schlafen konnte, eine Unterredung der Parzen von dem Schicksale der jungen Thetis, die einen Sohn gebären sollte, der mächtiger werden würde als sein Vater. Prometheus, welcher wußte, daß Jupiter die Thetis liebe, eröffnete ihm dies Geheimniß, worauf dieser die Thetis mit einem Sterblichen, dem Könige Peleus, vermählte, den Prometheus aber vom Felsen löste und von seiner Qual befreite. Doch mußte er am Finger einen eisernen Ring tragen, in welchen ein kleines Stück von dem Kaukasus gefaßt war. Auf diese Weise blieb er noch immer an den Kaukasus geschmiedet, so daß Jupiter seinen Schwur hielt, ihn dreißig tausend Jahre angefesselt zu lassen. Von dieser Begebenheit sollen die Fingerringe ihren Ursprung erhalten haben. Nach Andern erschöß Herkules den grausamen Adler und befreite den Prometheus.

Einige Dichter verlegen die Strafe des Prometheus in die Unterwelt, und lassen ihn dort eben sowohl an den Kaukasus angefesselt liegen, wie sie den Tantalus daselbst in den Eridanus setzen und ewigen Durst und Hunger leiden lassen.

Für sein neu geschaffenes menschliches Geschlecht erfand Prometheus allerlei Künste, nämlich: die Kunst Metalle zu schmelzen; aus Holz und Steinen Häuser zu bauen; die Schiffskunst; die Arzneikunde, und die Wahrsagekunst. Auch die Buchstaben soll er erfunden,

die Eintheilung der Zeit nach den Gestirnen gelehrt, und den Gebrauch der Stiere zum Pflügen, und der Pferde zum Fahren eingeführt haben.

Atlas. ▲

Atlas, der Sohn des Titanen Japetos und einer Okeanide, wird als ein Riese, der eine große Himmelskugel auf dem Nacken trägt, abgebildet. Ein hoher Berg in Mauritanien, der den Himmel zu unterstützen scheint, führt eben diesen Namen: daher giebt man vor, der König Atlas sei mittelst des Kopfes der Medusa, welchen ihm Perseus vorgehalten, weil er denselben nicht gastfreundschaftlich habe aufnehmen wollen, in einen Felsen verwandelt worden.

Einige Ausleger halten den Atlas für einen großen Sternkundigen, und den Berg, der seinen Namen führt, für seine Sternwarte.

Atlas zeugte mit der Pleione, einer Okeanide, sieben Töchter, welche nach ihrem Tode an den Himmel versetzt wurden, und nach ihrer Mutter Plejaden, sowie nach ihrem Vater Atlantiden heißen. Man nennt sie gewöhnlich das Siebengestirn. Sechs von diesen Schwestern sieht man deutlich am Himmel, die siebente aber nicht; wovon man eine besondere Ursache angiebt. Jene, sagt man, haben Götter zu Geliebten gehabt: nämlich Maja, Elektra und Tangete den Jupiter, Alkyone und Keläno den Neptun, und Sterope den Mars; Merope aber hat den Sisyphus, einen sterblichen Menschen, geheirathet, deswegen will sie aus Scham sich nicht sehen lassen.

Einige geben dem Atlas noch mehr Töchter, welche nach ihrem Bruder Hyas, die Hyaden genannt werden, und vom Jupiter unter die Sterne versetzt wurden, weil sie den jungen Bacchus zu Nyssa in Arabien erzogen hatten; sie sollen sich über den Tod ihres Bruders, der auf der Jagd von einem wilden Thiere umgebracht worden war, zu Tode geweint haben. Ihr

Sternbild steht in dem Kopfe des Stiers, und wenn sie über den Horizont kommen, verkündigen sie heftigen Regen, daher auch Einige ihren Namen von dem griechischen Worte *hyo*, ich regne, herleiten.

Romos.

Romos oder Romus, der Gott der Tadelsucht und des Spottes, wird für einen Sohn der Nacht gehalten. Man bildet ihn hager und mit einer Narrenkappe in der Hand. Er tadelte alle Handlungen der Götter, nicht sowohl im Ernst, als vielmehr um Gelächter zu erregen. Als Minerva einst, in einem Wettstreit mit dem Neptun und Vulkan, ein Haus erfunden hatte, tadelte er daran, daß man es nicht fortschieben könne, wenn man einen bösen Nachbar bekäme. An dem Ofen, den Neptun hervorgebracht hatte, mißfiel ihm, daß er die Hörner nicht vor der Brust trüge, um stärker stoßen zu können. An dem Menschen, den Vulkan aus Erde verfertigt hatte, tadelte er endlich, daß er kein Fenster in der Brust hätte, damit man seine Gedanken sehen könne.

Laverna.

Laverna, die Schutzgöttin der Diebe und Betrüger, und aller, die ihre ungerechten Anschläge vor der Welt zu verbergen nöthig haben. Ihr war zu Rom vor dem Lavernischen Thore ein Hain geweiht, wohin ehemals das Raubgesindel seine Beute gebracht und unter sich getheilt hatte. Die Verehrer dieser Göttin wurden Lavernionen genannt. Man hatte von ihr keine Bildsäule, vor ihrem Haine aber stand ein Altar.

Einige haben sie mit einer ganz andern Göttin verwechselt, welche unter dem Bilde eines Kopfes verehrt ward, und bei den Griechen *Praxidike* hieß. Diese aber war eine Göttin, welche die gerechten An-

schläge der Menschen zur Erfüllung bringen sollte, und deren Schwestern oder Töchter Honos und Virtus, Ehre und Tugend, waren. M. Marcellus erbaute diesen Gottheiten zwei Tempel (nach dem Ausspruch der Auguren durfte er den beiden Gottheiten nicht einen Tempel weihen), die jedoch so nahe an einander standen, daß man nur durch den Tempel der Tugend in den Tempel der Ehre gelangen konnte. Der Honos opferte man mit entblößtem Haupte, während man sonst bei den Opfern sich dasselbe verhüllte.

Eris.

Eris (Lateinisch Contentio), Göttin der Zwietracht, wird für eine Tochter der Nacht gehalten. Als man sie zur Vermählungsfeier des Peleus und der Thetis nicht eingeladen hatte, suchte sie unter den Göttinnen Streit zu erregen, indem sie auf einen goldenen Apfel die Worte schrieb: die Schöne empfangen ihn, und den Apfel in den Versammlungsaal der Götter rollen ließ. Juno, Minerva und Venus machten gleichen Anspruch darauf. Keiner von den Göttern wollte Schiedsrichter sein. Jupiter sandte daher den Merkur mit dem Apfel und den drei Göttinnen zu dem trojanischen Prinzen Paris, welcher damals die Heerden auf dem Berge Ida hütete. Paris ertheilte den Apfel der Venus, die ihm dafür die schönste Gemahlin versprochen hatte. Mit ihrer Hilfe entführte er nun die schöne Helena, die Gemahlin des Menelaos, wodurch der zehnjährige trojanische Krieg veranlaßt wurde.

Zu einer andern Zeit bediente sich Juno selbst dieser Göttin des Zankes, ihre Rache an dem Polytechnos und der Aedon auszuüben, welche in einer so zufriedenen Ehe lebten, daß sie sich glücklicher priesen, als Jupiter und Juno. Eris richtete ihren Auftrag auf folgende Weise aus. Sie veranlaßte die Aedon, ihren Mann zu einem Wettstreit aufzufordern: wer von ihnen beiden mit seiner Arbeit, Polytechnos

mit einem Webstuhl, sie selbst mit einem Gewebe, am ersten fertig werden würde, der sollte von dem andern eine Sclavin zum Geschenk bekommen. Als Aedon gewonnen hatte, ging Polytechnos zum Pandareus, dem Vater seiner Gemahlin. Dieser lebte bei Ephesus auf dem Lande, und hatte von der Ceres die Gabe empfangen, so viel zu essen, als er wollte, ohne daß es ihm Beschwerden verursachte. Polytechnos bat ihn, seine jüngste Tochter Chelidonis mit ihm reisen zu lassen, weil sie Aedon gern einmal sehen, auch, wenn er es erlaube, zur Gesellschaft bei sich behalten wolle. Pandareus bewilligte das Gesuch. Auf der Reise umarmte Polytechnos die Schwägerin gewaltsam, und drohte ihr den Tod, wenn sie verrathen werde, wer sie sei und was ihr widerfahren. Er brachte sie also nach Hause, und übergab sie seiner Gemahlin, als die Sclavin, welche er für sie gekauft habe. Chelidonis verschwieg zwar aus Furcht ihren Namen und ihr Unglück, beklagte sich aber eines Tages an einem Brunnen, wo sie von der Aedon behorcht wurde. Als sich die Schwestern erkannt hatten, entschlossen sie sich zur Rache. Sie nahmen den Sohn des Polytechnos, zersückten ihn, kochten sein Fleisch, und setzten es dem Polytechnos vor. Hierauf flüchteten sie sich zu ihrem Vater Pandareus. Sobald Polytechnos erfuhr, was ihm geschehen sei, verfolgte er die Entflohenen bis zu ihrem Vater, ward aber von den Slaven desselben ergriffen, nackt ausgezogen, gebunden, mit Honig bestrichen und den Fliegen Preis gegeben. Hier erwachte die Liebe bei der Aedon wieder; sie setzte sich zu dem Gatten und wehrte die Fliegen von ihm ab. Pandareus und sein Sohn kamen dazu, und wollten sie in der ersten Hitze umbringen; Jupiter aber vertilgte auf einmal das ganze Geschlecht, indem er den Pandareus in einen Meeradler, seine Gemahlin in einen Eisvogel, den Sohn derselben in einen Wiedehopf, den Polytechnos in einen Pelikan, die Aedon in eine Nachtigall, die Chelidonis aber in eine Schwalbe

verwandelte. Die beiden letztern Verwandlungen sind aus der Gleichheit der Wörter Aëdon und Chelidon entstanden, welche im Griechischen Nachtigall und Schwalbe bedeuten.

Von einer andern Aëdon hat man eine ähnliche Sage. Aëdon war eine Tochter des Pandareus, des Merops Sohn, und mit dem Zethos, dem Bruder Amphion's, vermählt. Weil sie nur einen einzigen Sohn, nämlich den Ithys, ihre Schwägerin Niobe hingegen eine zahlreiche Familie hatte, so wurde sie so neidisch, daß sie sich entschloß, den ältesten Sohn der Niobe umzubringen. Dieser ward mit dem Ithys erzogen, und schief mit ihm in einem Bette. Aëdon gebot ihrem Sohne, die folgende Nacht seinen Platz zu verändern. Der Knabe mochte den Befehl vergessen haben, und ward anstatt seines Veters getödtet. Als die Mutter ihren Irrthum erkannte, nahm sie sich aus Verzweiflung das Leben. Homer erzählt, sie sei in eine Nachtigall verwandelt worden, und klagte in dieser Gestalt unaufhörlich um ihren geliebten Ithys.

Die berühmteste Geschichte dieser Art, die mit diesen beiden Aehnlichkeit hat, ist die Geschichte des Tereus und der Prokne, ihres Sohnes Ithys und ihrer Schwester Philomela, die unter den Begebenheiten des Mars und der Söhne desselben erzählt worden ist.

Soll Eris als die Zwietracht in Person vorgestellt werden, so ist sie an ihrer zänkischen Gesichtsbildung und an dem Apfel zu kennen, worauf die Worte stehen: **Ἡ ΚΑΛΗ ΛΑΒΕΤΩ** (Die Schöne empfangen ihn). Einige bilden sie auch mit Schlangen in den Haaren.

Die Gorgonen.

Gorgonen, drei Schwestern, welche Stheno, Euryale und Medusa hießen, von welchen Medusa allein sterblich war. Ihr Vater war der Meergott Phorkos (Phorkys), nach welchem sie zuweilen Phorkyden oder

Phorkyaden genannt werden, und ihre Mutter die Meerergöttin Keto oder Ceto. Andere geben ihr zum Vater den Gorgon, einen Sohn der beiden Ungeheuer, des Typhon und der Echidna. Von ihrem Vater sollen sie den Namen Gorgonen führen, Andere leiten denselben von dem griechischen Worte gorgos, fürchterlich, ab.

Unter diesen drei Schwestern war Medusa so schön, daß sich Neptun in sie verliebte. Als sie kein Bedenken trug, seine Umarmungen selbst im Tempel der Minerva anzunehmen, verwandelte diese die schönen Haarlocken derselben, mit welchen sie ehemals gegen die Göttin geprunkt hatte, in abscheuliche Schlangen, vor deren Anblick Jedermann zu Stein erstarrte. Endlich wurde ihr vom Perseus dieser schädliche Kopf im Schlafe abgehauen, und der Minerva verehrt, welche, zum Schrecken ihrer Feinde, ihren Schild damit verzierete.

Die Bildner stellen ihren Kopf bald schön, bald gräßlich dar. Die besten unter den Alten, welche nicht gern das Häßliche darstellten, sind der ersten Weise gefolgt. Die meisten aber beschreiben die Gorgonen als geflügelte Jungfrauen mit ehernen Klauen, ungeheuren Zähnen, und mit zwei Schlangen um den Leib anstatt des Gürtels.

Die Auslegungen über diese Schwestern sind sehr verschieden. Einige machen sie zu afrikanischen langhärigen Thieren von giftigem Athem und tödtenden Augen; Andere zu Stuten; zu wilden Weibern; zu Heldinnen, oder zu reichen Beherrscherinnen dreier Inseln. Einige sehen in ihnen und ihren Schwestern, den Gräen, Handelsschiffe, die allerlei kostbare Waaren geführt haben. Die Dichter bedienen sich ihrer oft, um häßliche und bössartige Weiber zu bezeichnen, und Virgil setzt sie nebst andern Scheusalen an die Pforten des Tartaros.

Die Gräen.

Gräen (Phorkyden, Phorkyaden), Töchter des Meergottes Phorkos und der Meergöttin Keto, waren die älteren Schwestern, nach Anderer Meinung die Stieffschwestern der Gorgonen, und zugleich ihre Wächterinnen. Man zählt ihrer gewöhnlich drei, mit Namen Pephredo, Eutyo und Dino. (Statt der beiden letztern setzen Andere Enyo und Eherfis.) Der Name Gräa bedeutet eine Alte: auch waren sie schon bei ihrer Geburt grau von Haaren. Sie lebten in einer dunkeln Höhle, und hatten ein einziges gemeinschaftliches Auge, dessen sie sich wechselsweise bedienten, und einen gemeinschaftlichen Zahn, größer als der Hauer eines Ebers.

Allegorisch bedeutet ihr gemeinschaftliches Auge einen gemeinschaftlichen klugen Rathgeber, und ihr gemeinschaftlicher Zahn einen gemeinschaftlichen Freibeuter, oder eine andere gemeinschaftliche Quelle des Unterhaltes. — Die Töchter eines Meergottes und einer Meergöttin, sagen Andere, welche schon bei ihrer Geburt graue Haare haben, bedeuten die Wellen des Meeres, welche, sobald sie emporsteigen, weißen Schaum sehen lassen.

Die Harpyen.

Harpyen (Harpyien), Unholde, die sich in der Luft aufhielten. Ihr Vater soll Thaumas, ein Sohn des Pontos und der Terra, und ihre Mutter die Okeanide Elektra gewesen sein. Man beschreibt sie als Jungfrauen mit bleichem, abgezehrtm Gesicht, mit Geierfedern auf dem Leibe, und Geierklauen an Händen und Füßen. Sie fraßen den Menschen, wider die sie ausgesandt wurden, die Speisen weg, und was sie selbst nicht verzehren oder fortschaffen konnten, besudelten sie mit Unflath. Die vornehmsten unter ihnen heißen Aello, Otypete und Keläno oder Geläno. Dem

Phineus, einem thracischen Könige, wurden sie von den Göttern zur Strafe gesendet, weil er seine beiden Söhne, auf die falsche Anklage ihrer buhlerischen Stiefmutter Idäa, hatte blenden oder wenigstens in ein finsternes Gefängniß werfen lassen. Er wäre auch durch diese Harpyen vor Hunger umgekommen, wenn die Argonauten nicht bei ihm gelandet wären. Er bezeichnete denselben den sichersten Weg zur See, und aus Dankbarkeit trugen sie ihren Gefährten, den beiden geflügelten Söhnen des Boreas, dem Kalais und Zetes auf, die Harpyen mit dem Schwerte zu verfolgen und zu verjagen.

Einige verstehen unter den Harpyen Seeräuber; so ist es zu erklären, wenn man von Menschen, die unermuthet verschwunden waren, sagte, sie wären von den Harpyen geraubt worden. Homer erzählt von einem solchen Raube folgende Geschichte, die er der Penelope in den Mund legt: Als die Töchter des Pandareus von den Göttern ihrer Eltern beraubt worden waren, blieben sie hilflos in dem Palaste ihres Vaters. Hier ernährte sie Venus mit Käse, Honig und Wein; Juno beschenkte sie mit Schönheit und Verstand, Diana mit schlankem Wuchs, Minerva aber unterwies sie in künstlichen Arbeiten. Als endlich Venus vom Jupiter Männer für sie erbitten wollte, wurden sie von den Harpyen geraubt, und den verhassten Erinnyen als Sklavinnen geschenkt. Letzteres kann heißen; sie wurden von Seeräubern entführt und an harte Gebieterinnen verkauft.

Oft werden die Harpyen mit den symphalischen Vögeln verwechselt, welche Herkules verjagte.

Einige verstehen unter diesen geflügelten Ungeheuern die Landplage der Heuschrecken. Meistentheils macht man sie zum Sinnbilde liederlicher und raubsüchtiger Weiber. Virgil rechnet sie, oder ihre Schatten, zu den Ungeheuern der Unterwelt.

Die Lamien.

Lamien (Empusen), weibliche gräßliche Gebilde, mit welchen Hekate die Menschen erschreckte. Die alten Geschichtschreiber geben mannigfache Beschreibungen von diesen Lamien. Dieselben sollen junge Leute unter der Gestalt schöner Jungfrauen an sich locken, füttern und nachher auffressen. Sie verwandeln sich in allerlei Gestalten, in Thiere, Pflanzen und Steine. Sie haben Gesichter, die von Feuer glänzen, und Leiber, die mit Blut gefärbt sind. Von ihren Füßen ist einer ein Felsfuß, oder wie Andere sagen, ein eiserner Fuß. Sie sind blind, setzen sich aber, wie sonst von den Gräen erzählt wird, Augen in den Kopf, wenn sie ausgehen. Sie erscheinen den Reisenden und erschrecken sie, können jedoch durch Schelten und Schimpfen verjagt werden.

Diese Gebilde haben, wie man sieht, einige Aehnlichkeit mit den mancherlei Schreckbildern der Neuern; mit der Teufelsgestalt, die mit einem Pferde- und einem Menschenfuße abgebildet wird; mit den Irwischen oder glänzenden Kobolden, die durch Fluchen verjagt werden, und mit den Hexen und Zauberinnen, die sich in Katzen und Wölfe zu verwandeln vermögen.

Lamia, eine Tochter Neptun's, soll zu der Fabel von diesen Unholden Veranlassung gegeben haben. Sie wurde vom Jupiter geliebt, von der eifersüchtigen Juno aber so bezaubert, daß sie lauter todte Kinder zur Welt brachte, und dabei ihre ganze Schönheit verlor, worüber sie so rasend wurde, daß sie andern Eltern die Kinder raubte, und dieselben gleichfalls tödtete.

Noch eine Lamia, welche Andere Sybaris nennen, hielt sich in einer Höhle am Fuß des Barnassos auf. Dieses Ungeheuer that alle Tage Streifereien in das platte Land, und führte Menschen und Vieh weg. Als die Einwohner des Landes das Orakel hierüber um Rath fragten, gab ihnen der Gott zur Antwort: sie

würden von diesem Uebel erlöst werden, wenn sie einen ihrer Bürgersöhne vor die Höhle des Ungeheuers brächten und dort aussetzten. Das Loos traf den Alkyoneus, einen Sohn des Diomos und der Meganeira, einen sehr schönen und gutgearteten Knaben. Die Priester schmückten ihn mit Kränzen, und führten ihn zur Höhle der Sybaris. Auf dem Wege begegnete ihnen Eurybatos, des Euphemos Sohn; diesen jammerte der Knabe so sehr, daß er ihm die Kränze vom Kopf nahm, sie sich selber aufsetzte, und den Priestern befahl, ihn statt des Knaben nach der Höhle zu führen. Sobald er dort angelangt war, griff er die Sybaris in ihrem Lager an, zog sie hervor und stürzte sie vom Felsen herab. An dem Orte, wo ihr vom Falle der Kopf zerschmettert worden war, entsprang ein Quell, den man Sybaris nannte.

D ä m o g o r g o n .

Dämogorgon, ein Erdgeist, dessen die Dichter selten erwähnen. Er soll nach der Mythe, welche einige entstellte Züge der wahren Gottheit enthält, die Ewigkeit und das Chaos zu Gefährten gehabt, Himmel, Erde und Meer hervorgebracht, aus entflammtem Keim die Sonne gebildet und ihr die Erde zur Gemahlin gegeben haben. Sein Name durfte nicht ausgesprochen werden, weil derselbe zu heilig für den Mund des Menschen gehalten ward, wie dies bei den Hebräern mit dem Namen Jehovah der Fall war, statt dessen diese Adonai sagten. Er wohnte in dem Mittelpunkte der Erde, und wurde als ein fürchterlicher ganz mit Moos bedeckter Greis, der auf einer kleinen Kugel sitzt dargestellt. Pan, welches im Griechischen das All bedeutet; die Zwietracht, welche eher hervorging als die Eintracht unter den Elementen; die Parzen, oder das Schicksal, und der Erebus, werden für seine Kinder gehalten.

Einige Schriftsteller nennen das erste Wesen Achlys,

im Lateinischen *Caligo*. Dieses soll vor der Welt, ja selbst vor dem Chaos vorhanden gewesen, und das einzige sein, welches ewig ist, von ihm sollen alle übrigen Götter ihren Ursprung haben.

Tartarus.

Tartaros oder Tartarus (*Orkos*, *Erebus*), bedeutet überhaupt die Unterwelt. Man glaubte, sie sei im Mittelpunkt der Erde, habe ihre eigene Sonne und ihren eigenen gestirnten Himmel; oder, nach der Auslegung Anderer, diese Unterwelt sei die den Alten unbekannte untere Hälfte der Erde. Sie enthielt den eigentlich so genannten Tartaros, wohin die Seelen der Gottlosen, und die Elysäischen Felder, wohin die Seelen der Frommen nach dem Tode gebracht wurden. Ein Eingang zur Unterwelt war die mit Büschen bewachsene Höhle in Campanien bei dem See Avernus, nach welchem der Tartaros auch zuweilen Avernus genannt wird. Auch wird solcher Tánaros, nach einem lakonischen Vorgebirge genannt, bei welchem man gleichfalls einen Eingang in die Unterwelt annahm, durch welchen Herkules den Cerberus heraufgebracht haben, und Psyche zur Proserpina hinabgestiegen sein sollte.

Die vornehmsten Flüsse der Unterwelt heißen Styx, Acheron, Kokytos und Phlegethon. Dieser letzte, welcher um den eigentlich so genannten Tartaros herumfloß, war ein feuriger Strom, und wird deshalb zuweilen Pyriphlegethon (Feuerphlegethon) genannt. Ueber den Acheron, oder, nach Anderer Meinung, über den Styx, fuhr Charon, ein Sohn des Erebus und der Nyx, die Seelen der Verstorbenen in einem alten Rahne hinüber; wofür er ein kleines Fährgeld bekam, welches man dem Leichnam der Verstorbenen unter die Zunge zu stecken pflegte. Diejenigen Schatten, deren Leiber kein Begräbniß erhalten hatten, mußten ein ganzes Jahrhundert am Ufer umherirren, ehe er sie hinüber

brachte. Doch wurde es für ein Begräbniß gerechnet, wenn man nur etwas Erde oder Sand auf den Körper des Verstorbenen streute, oder ihm an irgend einem Orte ein Grabmahl errichtete. Am Ufer des Styx lag in einer großen Höhle der ungeheure Cerberus, ein Hund mit drei Köpfen und einem Schlangenschwanz, dessen Hals Schlangen anstatt der Haare trug. Dieser ließ die Seelen zwar in den Tartaros ein, aber nicht wieder hinaus.

Vor dem Tartaros lagen dunkle abgesonderte Gegenden für diejenigen, die sich selbst das Leben genommen hatten. Ein Theil desselben — das Klagegefilde — war für diejenigen bestimmt, welche die Leidenschaft der Liebe umgebracht hatte.

Der Tartaros hatte eine dreifache eiserne Mauer, und einen Thurm mit einem Thore, vor welchem eine Furie Wache hielt. Hier litten die Seelen der Gottlosen ihre Strafen. Einige der Verurtheilten aber wurden wegen ihrer Verbrechen auf außerordentliche Weise bestraft. Die merkwürdigsten dieser Strafen, und die Personen, die sie litten, waren:

1. Sisyphos, ein Sohn des Aeolos und der Enareto, oder doch vom Geschlecht des Aeolos. Er hatte die grausame Gewohnheit, den Reisenden aufzulauern, sie gefangen zu nehmen, und ihnen einen großen Stein auf den Leib zu wälzen, der sie erdrückte. Seines Bruders Salmonens Tochter Thyro hatte er verführt, damit die Kinder derselben, nach dem Ausspruch eines Orakels, seinen Bruder umbringen möchten: eine Prophezeiung, welche Thyro durch Ermürgung dieser ihrer beiden Söhne vermittelte. Endlich hatte er den Pluto selbst zu betrügen gesucht, indem er vor seinem Tode seiner Gemahlin befohlen hatte, seinen Leichnam unbegraben liegen zu lassen; nach seinem Tode aber den Pluto bat, ihm die Rückkehr zur Oberwelt zu erlauben, um seine Gemahlin dieses Verbrechens wegen zu bestrafen. Er war auch bereits auf dem Wege begriffen, als ihn Merkur antraf und wieder zurückbrachte.

Er wurde im Tartaros verurtheilt, auf einen steilen Berg einen schweren Stein zu wälzen, der, sobald er oben war, immer wieder herunter rollte.

2. Der Riese Tithos, ein Sohn Jupiter's und der Elara, welche dieser aus Furcht vor der Juno in die Erde versteckt hatte, wo sie gestorben sein und die Erde nach der Zeit diesen riesenmäßigen Sohn hervorgebracht haben soll. Als Tithos einst der Latona begegnete, wollte er sie gewaltsam umarmen, wurde aber vom Apollo und der Diana mit Pfeilen erlegt. Hierauf verurtheilte ihn Jupiter zum Tartaros, wo er mit seinem ungeheuren Körper neun Morgen Landes bedeckte, und ein großer Geier ihm die Leber wegfraß, die sich alle Monate von neuem erzeugte.

3. Ixion, ein Sohn des Phlegias und Enkel des Mars (nach Anderer Berichte ein Sohn des Antion und der Perimele). Er stürzte seinen Schwiegervater Hefioneus, dem er große Brautgeschenke versprochen hatte, in eine Grube voll glühender Kohlen. Als er vom Jupiter dieses Verbrechens wegen mit den Rache-göttern ausgesöhnt worden war, suchte er die Gemahlin desselben, die Juno, zu verführen, und rühmte sich öffentlich ihrer Gunstbezeugungen, ungeachtet er nur eine Wolke (Nephele) umarmt hatte, welcher Juno ihre eigene Gestalt gegeben hatte. Er ward daher vom Jupiter zum Tartaros verdammt, und an die Speichen eines Rades gefesselt, welches sich unaufhörlich herumdrehte.

4. Tantalos, ein reicher König in Sipplos, den Einige für einen Sohn Jupiter's und der Nymphe Pluto (Plote, Plotis) ausgehen. Tantalos hatte Jupiter's Geheimnisse verrathen; Nektar und Ambrosia von der Tafel der Götter entwendet und den sterblichen Menschen gegeben; die Allwissenheit der Götter dadurch verhöhnt, daß er ihnen seinen Sohn Pelops zur Speise vorgesetzt, welcher aber nachmals von den Göttern wieder lebendig gemacht wurde, und statt der verlorenen Schulter, welche Ceres verzehrt hatte, eine

elfenbeinerne erhielt. Ferner hatte er den vom Pandareus, dem Sohne des Merops, aus dem Tempel Jupiter's entwendeten goldenen Hund verheimlicht, welchen Rhea ehemals der Ziege, die den jungen Jupiter säugen mußte, zum Wächter gegeben, und der von diesem nach der Zeit zur Bewachung seines Tempels in Areta bestimmt worden war. Auch hatte er, als Pandareus diesen Hund zurückforderte, ihn abgeschworen. Pandareus ward wegen seines Diebstahls vom Jupiter auf der Stelle, wo er stand, in einen Felsen verwandelt; Tantalos aber seines Meineides und seiner übrigen Verbrechen wegen zum Tartaros verurtheilt, wo er unter einem überhängenden Felsen mitten im Wasser stehen und unaufhörlich Durst und Hunger leiden mußte, indem er weder das Wasser zum Munde bringen, noch die Früchte der Apfelbäume, die von dem Felsen bis zu ihm herunterhingen, erreichen konnte.

5. Die Danaïden oder Beliden. Die fünfzig Töchter des Danaos, Enkelinnen des Belos, sollten die fünfzig Söhne des Aegyptos, ihres Vatersbruders, zu Männern nehmen. Drei von diesen Schwestern waren bei ihres Vaters Flucht aus Aegypten bereits gestorben; die übrigen empfangen von ihrem Vater den Befehl, ihren Neuvermählten in der Hochzeitnacht den Dolch ins Herz zu stoßen. Sie gehorchten alle, ausgenommen die Hypermnestra, die ihren Bräutigam, den Lynkeus, entfliehen ließ. Zur Strafe mußten die Schwestern, welche ihre Gatten ermordet hatten, im Tartaros Wasser in ein durchlöchertes Faß gießen, oder es mit einem durchlöcherten Gefäß schöpfen; eine unaufhörliche, vergebliche Arbeit, wozu sie durch die Geißel der Furien gezwungen wurden.

Viele andere Verbrecher sollen im Tartaros durch köstliche Speisen gereizt worden sein, die ihnen in der größten Mannigfaltigkeit vorgesetzt wurden, neben welchen aber eine Furie lag, um sie zu strafen, sobald sie die Hand darnach ausstreckten.

Die Aloiden: Otos und Ephialtes, die ſich zu den Giganten geſellt, und Dianen gewaltsam hatten umarmen wollen, waren Rücken gegen Rücken mit Schlangen an eine Säule gebunden, auf welcher eine Eule ſaß, die ihre Ohren mit unaufhörlichem Geſchrei markierte und mit ihrem Schnabel ihnen die Eingeweide zernagte. Theſeus ſoll, weil er, nebst dem Pirithoos, die Proſerpina zu entführen verſucht hatte, obgleich er durch den Herkules einmal aus dem Tartaros befreit wurde, doch nach ſeinem Tode verurtheilt worden ſein, ewig auf einem Steine (Einige meinen gar auf einem heißen Steine) zu ſitzen; nach einer andern Sage aber ſoll beider Haut mit dem Steine zuſammengewachſen ſein.

Man macht den Tartarus zu einer Perſon, und giebt ihm Eltern und Kinder; eben ſo den Ereboſ, den Einige von dem Tartaros unterſcheiden. Auch die Hölle Flüſſe hat man perſonificirt. Styx, ſagt man, war eine Göttin, die mit ihren Kindern, welche Nike, Kratos, Zelos und Bia, das iſt Sieg, Stärke, Eifer und Kraft, hießen, dem Jupiter und den übrigen Göttern in dem Kriege wider die Titanen Beiſtand geleiſtet hatte, und dafür die Ehre davon trug, daß die Götter bei ihr ſchworen, und ihren Schwur unverbrüchlich hielten, weil ſie ſonſt, dem Heſiod zu Folge, zehn Jahre lang von der Göttergemeinſchaft ausgeſchloſſen wurden, auch Nektar und Ambroſia entbehren mußten, ja ſogar das erſte Jahr ſtumm und athemlos zu liegen verdammt waren. Vom Acheron ſagt man, er habe die Rieſen mit ſeinem ſüßen Waſſer erquickt, weſhalb es Jupiter ſo bitter wie Galle gemacht habe. Er war der Vater des Alkalaphos, welchen Ceres wegen ſeiner unzeitigen Blauderei in einen Uhu verwandelte. Korytos und Coctus war der Vater der Menthē, welche von der eiferſüchtigen Proſerpina in eine Minzenſtaude verwandelt ward.

Elysium.

Weit vom Tartarus war das Elysium, reich an den anmuthigsten Feldern. Hier herrschte ewiger Frühling; hier, wo alles unkörperlich vorhanden war, was auf der Oberwelt körperlich ist, konnten sich die Seelen der Gerechten nach ihrem Willen und nach ihrer gewohnten Weise belustigen. Man hielt sich hier Wagen und Rosse; man stellte Kampfspiele an; man ergözte sich mit der Jagd der wilden Thiere; man aß und trank, man tanzte, sang und spielte. In diesen Gegenden war der Palast des Pluto. Hier floß Lethe, der Fluß des Vergessens, aus welchem die Seelen tranken, um ihr auf Erden gehabtes Leid zu vergessen; auch tranken sie daraus, damit ihnen die Geheimnisse der Unterwelt aus der Erinnerung schwinden möchten, wenn sie nach einigen Jahrhunderten in neue Leiber zurückkehren mußten.

Einige Dichter unterscheiden noch die Elysäischen Felder von den Inseln der Seligen. Auf diesen genießt man noch einen höhern Grad der Seligkeit. Saturnus, unter dessen Regierung bereits auf Erden ein goldnes Weltalter geblüht hatte, führt hier das Zepter. Um zu diesen Inseln zu gelangen, müssen die Seelen dreimal auf Erden irdische Leiber bewohnt, und sich jedesmal von Lastern rein erhalten haben.

Minos, Rhadamanthos und Aeakos.

Minos, Rhadamanthos und Aeakos waren Richter der Unterwelt, welche die Thaten der abgeschiedenen Seelen untersuchten, und ihnen die verdienten Wohnungen entweder in den Vorhöfen der Unterwelt, in den Elysäischen Gefilden, oder in dem Tartarus anwiesen. Sie waren wegen ihrer Gerechtigkeitsliebe vom Jupiter nach ihrem Tode zu diesem Amte berufen worden. Die Mythe von ihnen ist folgende.

Minos, welcher von seinem Enkel, dem zweiten dieses Namens, wohl zu unterscheiden ist, war ein Sohn Jupiter's und der Europa, und ein König in Kreta. Er hatte seinem Volke neue Gesetze gegeben, und um denselben mehr Ansehen zu verschaffen, schloßte er vor, er empfinde sie vom Jupiter. Er stieg daher alle neun Jahre in eine Höhle am Berge Ida, verweilte dort einige Zeit, und brachte nachher theils neue Gesetze, theils die alten verbessert wieder.

Rhadamanthos, ein Bruder des Minos, hatte sich im Leben gegen die Lasterhaften unerbittlich streng bewiesen, und besonders die Seeräuber hart bestraft, weshalb sich viele Inseln und Landschaften in Asien unter seinen Schutz begaben.

Aeakos oder Aeacus, ein Sohn Jupiter's und der Aegina, war von den Göttern so geliebt, daß, als Griechenland mit Dürre und Hungersnoth gestraft wurde, das Orakel den Ausspruch that, die Noth würde nicht eher nachlassen, als bis Aeakos die Götter um Abwendung derselben angerufen hätte. Kaum hatte derselbe dem Jupiter ein Opfer gebracht, so fiel ein so starker Regen, daß sich die Felder erholten, und das Volk eine reiche Ernte hielt.

Als Juno, aus Haß gegen des Aeakos Mutter, das Wasser in der Insel Aegina (die Aeakos nach dem Namen seiner Mutter benannt hatte) durch eine große Schlange vergiften ließ, und alle, die daraus getrunken hatten, umgekommen waren, wünschte sich Aeakos so viele neue Einwohner, als er Ameisen in einer hohlen Eiche sah. Jupiter erhörte seinen Wunsch, und verwandelte die Ameisen in Menschen, welche von dem griechischen Worte Myrmex, eine Ameise, Myrmidonen genannt wurden.

Aeakos zeugte mit der Endeis den Peleus und Telamon, die er aber beide verbannte, weil einer unter ihnen den Phokos, den ihm die Nereide Psamathe geboren hatte, aus eigenem Haß oder auf Anstiften ihrer Mutter, mit der Wurfscheibe getödtet, und der andere

dessen Tod entweder beschleunigt oder doch verheimlicht hatte.

Man bildet diese drei Hölle Richter thronend, mit Zepter, Krone oder Diadem; Minos sitzt als oberster Richter in der Mitte und fällt das Endurtheil, Rhadamanthos richtet die Schatten aus Asien und Afrika, und Aeolos die Schatten aus Europa. Neben dem Minos steht eine Urne, aus welcher die Namen der Seelen, die vor Gericht erscheinen sollen, herausgezogen werden. Des Aeolos eigenthümliches Kennzeichen ist der Schlüssel des Tartaros, den ihm Pluto anvertraut hatte.

Die Erdichtungen vom Elysium, vom Charon und den Hölle Richtern stammen, so wie der größte Theil der griechischen Göttergeschichte, aus Aegypten. Die Aegypter begruben ihre Todten jenseit eines Sees bei Memphis; der Todtenschiffer hieß Charon; das Fährgehalt steckte man der Leiche in den Mund; am Tage der Leichenbestattung kamen verordnete Richter am Ufer zusammen, und hörten die Klagen an, die man über den Verstorbenen zu führen die Erlaubniß hatte. Wen man unsträflich fand, dessen Körper ließ man über den See an den Begräbnisort führen; wer aber seines strafwürdigen Lebens wegen mit Recht angeklagt worden war, dessen Leichnam warf man aufs Feld, oder er wurde von den AVerwandten wieder zurück genommen.

Sphinx.

Sphinx, eine Tochter Typhon's und der Echidna (zweier Ungeheuer, die halb menschlich, halb drachenartig gestaltet waren), wird als eine Löwin vorgestellt, mit dem Kopf und der Brust einer schönen Jungfrau, und mit den Flügeln eines Adlers. Die ägyptische Sphinx, die man vor die Tempel zu stellen pflegte, ist flügellos, und trägt entweder eine ägyptische Haube, deren beide Enden ihr über die Achseln gehen, oder

das Getreidemaß des Osiris, auf dem Haupte. Oft wird sie mit vielen Brüsten abgebildet. Ursprünglich hielt man sie für ein Zeichen der beiden Monate Juli und August, in welchem die Sonne im Löwen und in der Jungfrau steht, der Nil aber durch seine Ueberschwemmung das Land fruchtbar macht. Gemeinhin aber ist die Sphinx Symbol der Weisheit, und aller Geheimnisse der Natur und Religion. Um solches noch sprechender zu machen, stellen einige Künstler sie mit einem Schleier dar. Zuweilen wird das Bildniß der Sphinx der Minerva auf den Helm gesetzt.

Nach der Erzählung der Griechen hielt zur Züchtigung der Thebaner, auf welche Juno erbittert war, sich die Sphinx ehemals auf einem Felsen vor Theben in Böotien auf, legte den Einwohnern verschiedene, von den Musen empfangene, Räthsel vor, und zerriß diejenigen, die solche nicht aufzulösen vermochten. Ihre berühmteste Räthselfrage war: Was für ein Thier ist am Morgen vierfüßig, am Mittage zweifüßig, und am Abende dreifüßig? Oedipos, ein thebanischer Prinz, stieg zu der Sphinx hinauf, vernahm ihr Räthsel, und errieth, daß der Mensch darunter zu verstehen sei, der in der Kindheit auf Händen und Füßen kriechet, in der Mitte seines Lebens auf zwei Füßen gehe, und am Ende desselben sich auf einen Stab stütze. Die Sphinx stürzte sich hierauf vom Felsen herab, und erfüllte ihr Schicksal, daß ihr Leben mit der Auflösung des Räthfels endigen solle.

Von einigen Auslegern wird die Sphinx für eine listige Räuberin, von andern für ein Sinnbild einer betrüglischen Frau gehalten, die anfangs besser scheint, als sie bei näherer Bekanntschaft befunden wird.

Chimära und Bellerophon.

Chimära war ein feuerspeiendes Ungeheuer, mit dem Kopfe eines Löwen, einer Ziege und eines Drachen, und mit einem Leibe, der vorn einem Löwen, in der

Mitte einer Ziege und hinten einem Drachen glich. Einige geben der Chimära die völlige Gestalt einer Löwin, deren Schwanz sich in einen Schlangenkopf endigt, und aus deren Nacken ein Ziegenkopf hervorragt. Sie verwüstete Lycien, und Bellerophon wurde von dem Jobates, dem Könige dieses Landes, veranlaßt, das Ungeheuer zu bekämpfen. Neptun schenkte ihm hierzu den geflügelten Pegasos, welchen er mit der Gorgone Medusa gezeugt hatte, oder welcher aus dem Blut derselben entsprungen war. Bellerophon's Gefährte Baryllos wollte den Pegasos zäumen, ward aber von diesem niedergeschlagen, worauf Minerva demselben den Zügel anlegte. Nun erhob Bellerophon sich auf dem Pegasos in die Luft und beschloß die Chimära mit Pfeilen, oder warf ihr einen Wurfspeer, an welchem Blei befindlich gewesen sein soll, in den Nacken, worauf dieses schmolz und die Chimära tödtete.

Nach Einigen ist unter der Chimära ein feuer-speiendes Gebirge in Cilicien zu verstehen, an dessen einem Ende ein Löwe seine Höhle hatte, am andern sich eine Menge Schlangen aufhielt, und in dessen Mitte Ziegen weideten. Bellerophon machte das ganze Gebirge bewohnbar, und räumte auf diese Art die Chimära aus dem Wege.

Man hat noch andere Auslegungen. Chimära, sagen Einige, war ein Raubschiff, welches einen Löwen, eine Ziege und einen Drachen zum Zeichen hatte; oder sie bedeutet drei Raubschiffe, welche Bellerophon mit seinem einzigen Schiffe Pegasos eroberte. Andere verstehen unter der Chimära eine Königin, deren Brüder Leo und Drako geheißen hätten. Diese Sage wird auch allegorisch gedeutet als ein reißender, alles verwüstender Strom oder als die Verheerungen des Krieges.

Bellerophon war übrigens ein Sohn des Glaukos und ein Enkel des Sisyphos. Als er in seiner Jugend wegen undorsetzlichen Mordes eines seiner Stammverwandten, des Belleros — daher er Bello-

phontes, Mörder des Belleros genannt wurde — aus Korinth flüchten mußte, begab er sich nach Argos zum Könige Prötos, der ihn willig aufnahm, und ihn mit den Rachegöttern ausföhnte. Hier verliebte sich die Sthenoböa, die Gemahlin des Prötos in ihn. Als Bellerophon, um gegen seinen Wohlthäter nicht undankbar zu sein, ihre Anträge abwies, klagte sie ihn bei dem Prötos an, daß er sie zur Untreue habe verführen wollen. Dieser wollte sich an seinem Gaste nicht selbst rächen, sandte ihn aber zu seinem Schwiegervater Jobates nach Lycien, mit einem in Zeichen abgefaßten Schreiben, in welchem er andeutete, den Ueberbringer aus dem Wege zu räumen. Weil Jobates den Bellerophon bereits einige Tage gastfreundlich bewirthet hatte, ehe er den Brief von ihm annahm, wollte er das Gastrecht nicht verletzen; dem Prötos aber doch Genüge leisten, und deshalb veranlaßte er den Bellerophon, die Chimära zu bekämpfen. Als er dieses mit dem Beistande der Götter glücklich vollbracht hatte, vermochte er ihn, die Solymmer und die Amazonen anzugreifen. Da er auch von diesem Unternehmen glücklich zurückkehrte, legte Jobates auf dem Wege, den Bellerophon nehmen mußte, Lycier in einen Hinterhalt, ihn zu überfallen; aber auch diese bezwang er. Nun hielt ihn Jobates wegen seiner Unschuld von den Göttern beschützt, und gab ihm seine eigene Tochter Philonoe zur Gemahlin, Sthenoböa aber soll sich, aus Verzweiflung über diese Vermählung, erhängt haben.

Einige deuten die Bezwingung der Chimära auf den Feldzug Bellerophon's wider die Solymmer, welche drei Anführer gehabt haben sollen, die im Phöniciſchen Löwe, Rehbock und Drache geheißten hätten. Andere halten die Chimära für ein Sinnbild der drei bezwungenen Völker, der muthigen Solymmer, der flüchtigen Amazonen in den Gebirgen, und der hinterlistigen Lycier, die sich in den Gebüſchen oder Thälern versteckt hielten.

Bellerophon, sagt man, wurde zuletzt im Glücke

übermüthig, und wollte sich auf dem Pegasos bis zum Himmel erheben. Jupiter aber ließ das Pferd von einer Bremse beunruhigen, daß es wild wurde, seinen Reiter abwarf und in eine wüste Gegend schleuderte. Durch diesen Fall soll Bellerophon lahm geworden, und endlich in der Einöde vor Gram und Hunger gestorben sein. Pegasos aber schwang sich wieder gen Himmel und wurde an der Krippe Jupiter's gefüttert; oder von diesem unter die Sterne versetzt, wo er noch prangt.

Cephalus und Prokris.

Cephalos oder Cephalus, ein Sohn Deions, eines Königs in Phocis, und ein Enkel des Aeolos, oder ein Sohn des Merkur und der Herse, war ein sehr schöner Jüngling. Als er einst am Berge Hy-mettos jagte, verliebte sich Aurora in ihn; weil er aber mit der Prokris, der Tochter des Erechtheus, eines Königs zu Athen, verlobt war, sehnte er sich unaufhörlich nach der Geliebten. Die Göttin ließ ihn also wieder von sich, und sagte ihm zugleich, es würde ihn einmal gereuen, daß er die Prokris so sehr geliebt habe. Durch diese Worte wurde Cephalos argwöhnisch, und da er von der Aurora die Gabe erhalten hatte, seine Gestalt zu verwandeln, so stellte er die Treue seiner Verlobten in unbekannter Gestalt auf die Probe, und als er sie durch seine Schönheit und Freigebigkeit wankend gemacht hatte, nahm er plötzlich seine wahre Gestalt an.

Nach der Erzählung des Antonius Liberalis schickte er einen Boten mit einer Summe Geldes zu ihr, sie zu ersuchen, ihm als einem Fremdlinge, der eine heftige Neigung zu ihr trüge, ihre Gunst zu bewilligen. Prokris verschmähte den Antrag. Als aber der Bote mit einer doppelten Summe solchen erneuerte, ließ sie sich be-thören, folgte dem Boten, und ward in des Cephalos Schlafgemach geführt, der bald darauf mit einer Fadel

ins Zimmer trat, und sie so beschämte, daß sie die Flucht ergriff, und sich unter die Jagdgefährtinnen der Diana begab.

Nach einiger Zeit bereute Kephalos sein Benehmen; er suchte die Prokris auf, und veranlaßte sie, mit ihm zurück zu kehren. Zum Zeichen der Versöhnung beschenkte sie ihn mit einem Jagdspieß, mit welchem man niemals sein Ziel verfehlte, und mit einem Hunde, Lälaps genannt, dem kein Wild entging: zwei Geschenke, die sie von Dianen erhalten hatte. Einige Zeit nachher ward Prokris auf ihren Gemahl eifersüchtig, und glaubte, er habe auf der Jagd Umgang mit Aurora oder mit irgend einer Nymphe. Sie versteckte sich deswegen an einem Morgen hinter einen Strauch, um ihn zu belauschen. Als sie hier aber einiges Geräusch machte, glaubte Kephalos ein Wild verursache dies, warf den unfehlbaren Wurfspieß in das Gesträuch, und tödtete seine Gemahlin. Kephalos soll wegen dieses unabsichtlichen Mordes durch den Rath der Zwölfe aus Athen verbannt worden sein. Aurora nahm ihn nach dem Tode der Prokris wieder zu sich, und gebar einen Sohn von ihm, dem sie den Namen Lithon gab.

Andere geben von dieser Begebenheit folgende Sage. Prokris sei bereits mit dem Kephalos vermählt gewesen, als Aurora denselben entführt, Prokris habe den wunderbaren Spieß und Hund von dem Könige Minos dem Zweiten erhalten, zu welchem sie, nachdem sie vom Kephalos, unter der Gestalt eines Fremden, so sehr beschämt worden war, ihre Zuflucht genommen, der sie lieb gewonnen, und den sie von einer bössartigen Krankheit geheilt hatte, die ihm von seiner Gemahlin, der übel berüchtigten Pasiphaë, angezaubert worden war. Nach einiger Zeit, erzählen sie weiter, verließ Prokris den Hof des Minos, und begab sich in die Gegend Athens, wo sie, nachdem sie ihre Gestalt verändert hatte, den Kephalos auf der Jagd aufsuchte, und ihm Gesellschaft leistete. Als sie hier alles Wild,

nach welchem sie schoß, erlegte, entdeckte sie dem neugierigen Kephalos die geheime Kraft ihres Speißeß, und versprach ihm solchen unter der Bedingung, ihr seine Liebe zu schenken. Sobald sie ihre Absicht erreicht hatte, gab sie sich zu erkennen, worauf sich beide versöhnten, und so lange in einer friedlichen Ehe lebten, bis sich Prokris durch ihre Eifersucht den Tod zuzog.

Nach Einigen soll Kephalos bei der berühmten Reichenbestattung des Alastos, wobei von den Argonauten allerlei ritterliche Kampfspiele gehalten wurden, den Preis mit der Schleuder davon getragen haben.

Perseus und Andromeda.

Perseus war ein Sohn Jupiter's und der Danaë, einer Tochter des Akrisios, Königs zu Arkos, dem vom Orakel verkündet worden war, daß er von dem Sohne seiner Tochter getödtet werden würde. Er hütete daher solche auf das sorgfältigste, und verschloß sic nebst ihrer Amme, damit kein Mann zu ihr kommen könnte, in einen ehernen Thurm. Jupiter aber nahm die Gestalt eines goldenen Regens an, besuchte so die Danaë, und zeugte mit ihr den Perseus. Sobald Akrisios von der Geburt des Enkels Nachricht erhalten hatte, ließ er ihn sammt der Mutter in einem hölzernen Kasten ins Meer werfen. Der Kasten ward von den Wellen an die Insel Seriphos getrieben, wo ihn Diktys, ein Bruder des Königs Polydektes, ans Land zog und Mutter und Kind rettete, dieses aber im Tempel der Minerva erziehen ließ. Als Perseus erwachsen war, suchte Polydektes, welcher der Danaë Liebesanträge gemacht hatte, die nicht angenommen worden waren, den Perseus, vor dessen Tapferkeit er sich scheute, zu entfernen, und gab ihm auf, den schlangenhaarigen Kopf der Medusa, einer Gorgone, bei deren Anblick Jedermann zu Stein erstarrte, zu erobern. Perseus erbat sich zu dieser Unternehmung

den Beistand der Götter, und erhielt ihn. Pluto ließ ihm seinen Helm, welcher unsichtbar machte, Merkur seine Flügelschuhe, mit welchen er sich in der Luft erhielt, und Minerva ihren spiegelhellen Schild, worin er die Medusa ohne Gefahr ansehen konnte. Als er an den Ocean, den Ort ihres Aufenthaltes kam, raubte er zuerst den Gräen, den Schwestern und Hüterinnen der Gorgonen, das berühmte Auge, dessen sich alle drei gemeinschaftlich bedienten, so wie den gemeinschaftlichen Zahn, und gab ihnen beides nicht eher zurück, als bis sie ihm den Aufenthalt der Gorgonen entdeckt hatten. Diese fand er schlafend. Ohne zu zögern hieb er der Medusa nach der Vorschrift der Minerva, mit dem krummen diamantnen Schwerte, welches er vom Vulkan oder Merkur erhalten hatte, den Kopf ab, und nahm ihn mit sich. Die beiden Schwestern erwachten, und wollten ihn verfolgen; allein der Helm des Pluto machte ihn unsichtbar. Aus dem vergossenen Blute der Medusa entstand, nach Einiger Meinung, der geflügelte Pegasus.

Auf seiner Rückreise kam Perseus zu dem Könige Atlas. Als ihn dieser nicht gastfreundschaftlich aufnahm, verwandelte er ihn durch Vorhaltung des Medusenkopfes in einen Felsen.

Hierauf kam er nach Phönicien, wo Andromeda, die Tochter des Königs Cepheus und der Cassiope (Cassiopea, Cassiopeia), an einen Felsen gefesselt war, um einem Meerungeheuer zum Raube zu dienen. Diese Strafe mußte sie wegen ihrer Schönheit leiden, welche von der stolzen Mutter über die Schönheit der Nereiden gestellt worden war, worauf diese sich beim Neptun über diese Verachtung beschwert hatten. Neptun strafte das Land mit einer großen Ueberschwemmung und mit einem verderblichen Meerungeheuer. Man hatte hierauf das Orakel des Jupiter um Rath gefragt, und zur Antwort erhalten, das Unglück des Landes würde nicht eher nachlassen, als bis Cepheus seine Tochter Andromeda dem Ungeheuer zum Opfer dargebracht

habe. Als dieses geschah, betrat Perseus das Ufer, tödtete das Ungeheuer, befreite die Andromeda, und erhielt sie, nach vorher gemachter Bedingung, zur Gemahlin. Weil sie aber bereits dem Bruder des Kepheus, dem Phineus, versprochen war, wollte sie ihm dieser mit gewaffneter Hand entreißen, es kam zu einem harten Gefecht, und in diesem verwandelte Perseus den Phineus und die meisten seiner Gefährten durch das Medusenhaupt in Stein.

Als Perseus in Begleitung der Andromeda zum Polydektes nach Seriphos zurückkehrte, fand er seine Mutter; die Danaë, an einem Altare, bei welchem sie vor den Nachstellungen des Polydektes Schutz gesucht hatte. Dieser wollte mit seinen Genossen sie mit Gewalt aus dem Tempel rauben, worauf Perseus seine Mutter vertheidigte; als er aber mit dem Schwerte gegen die Menge nichts mehr ausrichten konnte, verwandelte er sie alle in Stein, und übergab die Regierung der Insel dem Diktys. Den Medusenkopf verehrte er hierauf der Minerva, welche ihn an ihren Schild setzte.

Endlich kehrte Perseus mit seiner Mutter und Gemahlin zu seinem Großvater Akrisios zurück. Hier trug es sich zu, daß er bei einem feierlichen Kampfspele diesen mit der Wurfscheibe unvorsätzlich an den Kopf traf, wodurch das Orakel erfüllt wurde, daß Akrisios von der Hand seines Tochtersohnes sterben sollte.

Nach seinem Tode wurde Perseus göttlich verehrt, und nebst der Andromeda und ihren Eltern, dem Kepheus und der Kassiope, von der Minerva unter die Sterne versetzt. Auf Erden erbaute man ihm an mehreren Orten Tempel. In dem Tempel zu Chemnis in Aegypten ward von ihm ein Schuh bewahrt, welcher zwei Fuß lang war, auch behaupteten die Einwohner dieser Stadt, daß Perseus in ihrem Tempel sich oftmals sehen ließe.

Man bildet den Perseus mit einem Helm auf dem Haupt, ein krummes Schwert in der rechten, den Medusenkopf in der linken Hand tragend.

Herkules.

Herkules (Alcides, Amphitryoniades, Griechisch Herakles, Alkides, Amphitryoniades, Musagetes), wird für einen Gott der Stärke, der Tapferkeit und der männlichen Tugend gehalten. Man bildet ihn mit einer Löwenhaut um die Schultern und mit einer Keule in der Hand. Oft führt er auch Bogen und Pfeile. Auch bekränzt man ihn bei gewissen Gelegenheiten mit dem Laube des Delbaums oder der weißen Pappel, die ihm heilig war, entweder weil er sie zuerst ins Land gebracht, oder sie bei den Opfern gebraucht hatte.

Herkules war ein Sohn Jupiter's und der Alkmene (Alkumena), welche eine Tochter des Elektryon und von mütterlicher Seite eine Enkelin des Alkäos war. Alkmene's eigentlicher Gemahl war Amphitryon (Amphitryo, Amphitruo), Sohn des Alkäos und Enkel des Perseus. Amphitryon hatte der Alkmene, seiner Verlobten, eidlich versprechen müssen, sie nicht eher zu umarmen, als bis er den Tod ihrer Brüder an den räuberischen Teleboern (Taphiern) gerächt hätte, gegen die sie im Kampfe gefallen waren. Ehe er dies ausführen konnte, begegnete ihm das Unglück, daß er, bei dem Abholen einer Rinderheerde, durch das Abprallen einer Keule, die er nach einem Ochsen warf, seinen Schwiegervater tödtete. Als er deshalb mit Alkmenen Mycenä verlassen mußte, begab er sich zum Könige Kreon nach Theben, welcher ihn mit den Rachegöttern ausöhnte, ihm auch Hilfe wider die Teleboer versprach, wenn er sein Gebiet von einem Fuchse befreien könne, der alles verheere, und den, nach dem Schlusse des Schicksals, kein Mensch solle fangen oder erlegen können. Amphitryon holte sich von Athen den Hund des Kephalos, den berühmten Lälaps, dem, nach einem gleichen

Schlusse des Schicksals, kein Wild entgehen konnte. Als dieser Hund dem Fuchse nachsetzte, verwandelte Jupiter beide in Stein. Hierauf zog Amphitryon gegen die Teleboer aus, und belagerte die Stadt Taphos; konnte sie aber nicht einnehmen, so lange ihr König Pterelaos darin lebte, dem sein Großvater Neptun goldenes Haupthaar verliehen hatte, welches sein Leben verlängerte. Komötho, des Pterelaos Tochter, die sich in den Amphitryon verliebt hatte, schnitt ihrem Vater das goldene Haar ab, worauf dieser starb, die Stadt erobert und geplündert, die treulose Tochter aber getödtet wurde. Kurz vor Amphitryon's Zurückkunft nach Theben nahm Jupiter die Gestalt desselben an, verfügte sich zur Alkmene, erzählte ihr alle Begebenheiten des Feldzugs, und brachte bei ihr eine ganze Nacht zu, welcher er, nach der Meinung einiger Dichter, sogar die Länge von drei Nächten gab. Als Amphitryon den Tag darauf ankam, wunderte er sich, daß er von seiner Gattin nicht feuriger empfangen wurde. Diese entgegnete darauf, ob er gestern nicht zärtlich genug von ihr aufgenommen worden sei; und als er über diese Aeußerung erstaunt war, wiederholte sie ihm alle Umstände, die er ihr selbst, wie sie glaubte, von seiner Unternehmung wider die Feinde erzählt habe. Amphitryon, der dieses Ereigniß nicht begreifen konnte, ließ den Wahrsager Teiresias rufen, der ihm das ganze Geheimniß entdeckte. Zehn Monate darauf gebor Alkmene den Herkules, und den folgenden Tag den Iphikles (Iphiklus); wovon der erste Jupiter's, der andere Amphitryon's Sohn war.

Dem thebanischen Herkules werden nun die Thaten vieler älteren Helden zugeschrieben, die den Ehrennamen Herkules gleichfalls geführt haben. Besonders aber ist die Geschichte des ägyptischen Herkules ganz mit der seinigen vermischt worden.

Seine Thaten bestehen in seinen vielfältigen Siegen über Tyrannen, Riesen und Ungeheuer. Von der

Ausrottung schädlicher Thiere und böser Menschen hat er den Namen Alexikakos, Vertreiber des Bösen, erhalten. Einige haben ihn deshalb allegorischer Weise als den Gott der Tugend selbst vorgestellt, und die bezwungenen Ungeheuer für Laster angenommen, welche die Tugend besiegt hat.

Die berühmtesten Thaten des Herkules sind die zwölf Arbeiten, welche ihm Eurystheus, König zu Mycenä, auflegte. Die Veranlassung, woher dieser eine solche Gewalt über ihn ausübte, ist folgende. Als Jupiter Alkmenen's nahe Niederkunft erfahren hatte, sagte er zu den versammelten Göttern, daß er demjenigen, der in dieser Nacht vom Stamme des Perseus geboren werden würde, die Herrschaft über alle seines Geschlechts verleihen wolle. Juno versetzte hierauf, sie glaube nicht eher, daß dieses sein wirklicher Vorsatz sei, als bis er es mit einem Eide bestätigt hätte. Jupiter, der ihre Absicht nicht merkte, schwur beim Styx, daß dieses sein unverbrüchlicher Wille sei. Sobald er diesen Schwur gethan hatte, entfernte sich Juno, stieg zur Erde herab, beförderte die Geburt des Eurystheus zwei Monate vor der bestimmten Zeit, und hielt die des Herkules dagegen über die bestimmte Zeit zurück.

Die Thaten, welche Eurystheus dem Herkules, nach dem Ausspruche des Orakels, aufzulegen das Recht hatte, und die diesem, als er selbst das Orakel befragte, auszurichten anbefohlen wurden, wofern er nicht sein Recht zur Unsterblichkeit verlieren wolle, sind folgende.

Erstens, erwürgte er in der Felsenhöhle bei Nemea, nahe bei Mycenä, einen ungeheuer großen Löwen mit den Händen, weil seine Pfeile nicht durch die Haut des Thieres zu bringen vermochten. Bevor er den Löwen angreifen konnte, mußte er ein großes Felsenstück vor den einen Ausgang der Höhle wälzen, weil die Höhle an beiden Enden offen war. Als er den Löwen erwürgt hatte, lud er ihn auf die Schultern, und

brachte ihn nach Mycenä zum Eurystheus. Hierauf zog er dem Löwen die undurchdringliche Haut ab, und bediente sich derselben in der folgenden Zeit statt eines Panzers, die Haut des Kopfes aber statt eines Helmes. Weil kein Eisen hart genug war, diese Haut zu durchschneiden, als er sie abziehen wollte, soll er sich dazu der eigenen Klauen des Thieres bedient haben.

Bei dieser ersten Arbeit des Herkules ist noch folgende Begebenheit merkwürdig. Auf dem Wege nach Nemea gelangte er zu den benachbarten Flecken Kleonä, wo ihn der Landmann Molorchos nicht allein sehr gastfreundschaftlich aufnahm, sondern ihm auch ein Opfer bringen wollte. Herkules verbat es aber, und sagte, wenn er nach Erlegung des Löwen zurückkehre, solle er sein Opfer Jupiter dem Erhalter bringen; lehre er aber in dreißig Tagen nicht heim, so könne er ihm, als einem zu den Göttern gegangenen Heroen, opfern. Sobald der dreißigste Tag angebrochen war, wollte ihm Molorchos das Opfer bringen, Herkules aber kam dazu, und das Opfer wurde dem Jupiter gebracht. Dem gastfreundlichen Molorchos war zu Rom eine Kapelle neben dem Tempel des Herkules geweiht.

Zweitens, tödtete er mit dem Schwerte die lernäische vielköpfige Hydra, die das argolische Gebiet weit umher verheerte: ein Ungeheuer, dessen abgeschlagene Köpfe doppelt wieder wuchsen; zugleich erschlug er mit der Keule den ungeheuern Krebs, der aus dem See Lerna hervorkroch, und ihn mitten im Kampfe von hinten angriff. Bei der Bekämpfung der Hydra leistete ihm Iolaos, der Sohn seines Bruders Iphikles, dadurch einen großen Dienst, daß er den benachbarten Wald anzündete, und ihm die Feuerbrände reichte, mit welchen er jeden Hals, von welchem er den Kopf heruntergehauen hatte, brannte. Den mittelsten Kopf, der unsterblicher Natur war (denn man hält die Hydra für eine Tochter Typhon's und der Echidna), soll Herkules vergraben und einen Fels darüber ge-

gewäzt haben. In ihr Blut, oder wie Andere sagen, in ihre Galle, tauchte er seine Pfeile, und die vielen Geschwüre, die er von ihren giftigen Bissen während des Kampfes bekommen hatte, heilte er endlich mit einem Kraute, welches er in Palästina fand.

Drittens, fing er die schnelle Hirschkuh der Diana, welche goldene Hörner und eherne Füße gehabt haben soll, und die den Namen Kerynitis, oder Keryneische Hindin, von einem Hügel Arkadiens führte, wo sie sich aufhielt. Von dem Berge Mänalos in Arkadien wird sie auch zuweilen die mänalische Hindin genannt. Sie war unter den fünf Hirschen, welche Diana auf ihrer ersten Jagd mit ihren Hunden gefangen hatte, diejenige, welche die Göttin wieder in die Wälder laufen ließ, weil das Schicksal beschlossen hatte, daß sich Herkules einmal müde daran jagen solle. Auch brachte er mit dieser Jagd ein ganzes Jahr zu, und konnte das Thier doch nicht ermüden, bis er dasselbe, als es eben über den Fluß Ladon setzen wollte, durch einen Pfeilschuß lähmte und lebendig fing. Als er es auf die Schultern geladen hatte, und damit aus Arkadien nach Mycenä gehen wollte, begegnete ihm Diana in Begleitung des Apollo, schalt ihn, daß er ein ihr geheiligtes Thier gefangen habe, und befahl ihm, es wieder in Freiheit zu setzen; da er sich aber mit dem Befehl des Eurystheus entschuldigte, ließ ihn die Göttin ruhig fortziehen.

Viertens, fing er zwischen den Bergen Erymanthos und Mänalos in Arkadien einen ungeheuren Eber, der das Land verheerte. Er jagte ihn hinter einem Strauche auf, ermüdete ihn im tiefen Schnee, lud ihn lebendig auf die Schulter, und trug ihn zum Eurystheus, welcher sich so sehr davor entsetzte, daß er in ein ehernes Faß froch.

Der erymanthische Eber, welchen man auch den mänalischen nennt, und der kalydonische, sollen von einer Mutter geworfen worden sein, nämlich von der kromyonischen Sau, welche Phäa genannt wird.

Fünfstens, reinigte er dem Augias (Augeas), dem Könige zu Elis, in einem Tage einen Stall, worin dreitausend Rinder eine ziemlich lange Zeit gestanden hatten. Er trug aber nicht, wie Eurystheus angenommen hatte, den Mist heraus, sondern leitete einen Strom in den Stall, der den Unrath hinwegschwemmte. Er hatte sich zum Lohn den zehnten Theil der Rinder bedungen, welche ihm aber Augias nicht geben wollte, sobald er erfuhr, daß er diese Arbeit auf Befehl habe unternehmen müssen; Eurystheus aber weigerte sich, dem Herkules diese Arbeit anzurechnen, als er hörte, daß er für Lohn gearbeitet habe.

Sechstens, erschoss und verjagte er die Stymphaliden oder stymphalischen Vögel, große menschenfressende Raubvögel, deren Schnäbel und Klauen von Eisen und so stark waren, daß sie eiserne Panzer durchbrechen konnten, ihre Federn schnellten sie wie Pfeile von sich. Sie hatten ihren Sitz in den unwegsamen Gebüschern Arkadiens, am See Stymphalos, von welchem sie auch den Namen führten. Nach Anderer Meinung haben sie ihren Namen von dem alten Helden Stymphalos, dessen Töchter sie gewesen sein sollen. Sie zu vertreiben, erhielt Herkules von der Minerva ein besonderes Klapperzeug, welches Vulkan verfertigt hatte, womit er ein so entsetzliches Getöse machte, daß die Stymphaliden aus ihren sumpfigen Büschen herausflogen, und theils die Gegend verließen, theils von ihm mit Pfeilen erlegt wurden.

Siebentens, holte er einen wüthenden Stier, der dem Minos großen Schaden zufügte, lebendig von Kreta. Neptun hatte ihn, auf des Minos Bitte, aus dem Meer hervorsteigen lassen, ihn aber nachmals wüthend gemacht, um jenen zu bestrafen, der ihm denselben zu opfern versprochen, ihn aber unter seine eigene Heerde genommen, und an seiner Statt einen weit schlechteren geopfert hatte. Als Eurystheus den Stier erhielt, ließ er ihn, als ein geheiligtes Thier, wieder in die Wälder laufen; derselbe wird auch der marathonische Stier

genannt, weil er sich nach dieser Zeit bei Marathon im atheniensischen Gebiet hatte sehen lassen, wo er endlich vom Theseus gefangen, und dem Apollo geopfert wurde.

Achtens, entführte er die vier menschenfressenden und feuerschnaubenden Pferde des Diomedes, eines Königs der Bistonen in Thracien. Zu dieser Unternehmung begleiteten ihn Kampfgenossen. Als er die Pferde bereits an das Ufer der See trieb, wurde er von den Bistonen verfolgt, trieb aber solche in die Flucht, und erschlug zugleich den Diomedes, doch büßte er dabei seinen Liebling Abderos ein. Dieser hatte während der Schlacht die Pferde hüten sollen, ward aber von ihnen aufgefressen. Einige sagen, Herkules habe den Diomedes selbst diesen Pferden vorgeworfen, zur gerechten Strafe, daß er so viele Fremde von ihnen hatte zerfleischen lassen. Als er die Pferde dem Erichtheus brachte, befahl ihm dieser, sie auf das olympische Gebirge zu treiben, wo sie von den wilden Thieren zerissen wurden.

Neuntens, eroberte er das Wehrgehent der Amazonenkönigin Hippolyta, welches diese von ihrem Vater, dem Mars, erhalten hatte, und nachdem des Eurystheus Tochter, Admete, ein großes Verlangen trug, welche ihn auch nebst einigen Genossen zu Schiffe begleitet haben soll. Als Hippolyta die Ursache der Landung erfuhr, versprach sie, das Wehrgehent, das Zeichen ihrer königlichen Hoheit, dem Herkules freiwillig zu überliefern. Juno aber, die ihm diese Arbeit schwerer machen wollte, nahm die Gestalt einer Amazone an, und verbreitete bei diesen das Gerücht, daß ein Fremder die Königin entführe: worauf sie sich alle zu Pferde setzten, und nach dem Schiffe des Herkules jagten. Hier kam es zum Gefecht, in welchem Herkules die Hippolyta, welche er einer Verrätherei beschuldigte, erlegte, ihr das Wehrgehent abnahm, und die übrigen Amazonen in die Flucht schlug.

Zehntens, entführte er dem Geryon (Geryones),

einem Riesen mit drei Köpfen und sechs Armen und Füßen, eine Heerde schöner, braunrother Rinder. Bei dieser Unternehmung fiel ihn zuerst der zweiköpfige Hund Orthros an, welcher die Heerde bewachte. Diesen erschlug er mit der Keule, und kurz darauf auch den Hirten, den riesenhaften Eurhion, der seinem Hunde zu Hilfe kam. Als er die Heerde forttrieb, wurde es dem Geryon von einem andern Hirten gemeldet. Geryon eilte ihm nach, ward aber mit einem Pfeile von ihm erlegt, Juno, die dem Geryon Beistand leistete, erhielt einen Pfeilschuß in die Brust.

Geryon soll ein König dreier Inseln gewesen, und von diesen, oder, wie Andere meinen, von seinen beiden Brüdern, oder auch von seinen drei Söhnen, der dreifache genannt worden sein.

Elftens, holte er aus den Gärten der Hesperiden in Afrika die goldenen Äpfel, die der Venus heilig waren, und die ein nie schlafender Drache bewachte. Da er aber den Aufenthalt der Hesperiden nicht wußte, soll er auf den Rath einiger Nymphen den wahren sagenden Gott Nereus im Schlaf überfallen, ihn gebunden, und nicht eher losgelassen haben, als bis ihm dieser den Ort angezeigt, wo die Äpfel zu finden wären. Sobald er daselbst angelangt war, tödtete er den ungeheuren Drachen mit der Keule, pflückte hierauf die Äpfel, und brachte sie dem Eurystheus. Als dieser ihm dieselben schenkte, weihte er sie der Minerva zum Opfer, welche sie wieder an ihren vorigen Ort versetzt haben soll.

Die Hesperiden werden von den meisten für Töchter des Hesperos, oder auch der Hesperis, einer Tochter desselben gehalten. Einige sagen, die Erde habe den Baum mit den goldenen Früchten am Hochzeitstage der Juno hervorgebracht, und diese habe ihn durch einen Drachen bewachen lassen, den man gewöhnlich abbildet, wie er sich um den Baum herumwindet.

Weil das Wort Mela im Griechischen sowohl Äpfel als Schafe bedeutet, so glauben Einige, Her-

kules habe Widder und Schafe mit köstlicher Wolle zur Zucht aus Afrika geholt. Man findet noch mehr Auslegungen, sowohl von dieser als von den übrigen Arbeiten des Herkules.

Zwölftens, holte er den Kerberos aus der Unterwelt. Zu dem Ende ließ er sich erst in die eleusinischen Geheimnisse einweihen, und stieg alsdann durch das tanarische Vorgebirge in das Reich der Schatten hinab. Bei seiner Ankunft flohen alle Seelen der Verstorbenen, den Meleager und die Medusa ausgenommen. Nach der Medusa wollte er mit dem Schwerte hauen, als ihm aber Merkur sagte, daß sie nichts als ein bloßer Schatten wäre, unterließ er es. Er opferte hierauf eine von den Rügen des Pluto, die Seelen mit dem Blute derselben zu tränken, und zerbrach dem Ruhhirten des Pluto, dem Menötios, der sich in einen Kampf mit ihm einließ, die Rippen. Endlich begehrte er vom Pluto den Höllenhund. Der Gott bewilligte ihm solchen, mit der Bedingung, die mitgebrachten Waffen von sich zu legen. Er griff also den wüthenden Hund mit den Händen an, und ob ihn gleich der Drachenkopf an dem Schwanz des Hundes in die Füße biß, so band er ihn dennoch, und schleppte ihn mit sich fort. Vom Geifer dieses Ungeheuers soll das giftige Aconitum (Eisenhüttlein) entstanden sein. Als Eurystheus den Hund gesehen hatte, brachte ihn Herkules dem Pluto zurück.

Die übrigen Thaten und Schicksale des Herkules sind folgende.

Als Säugling legte ihn seine Mutter aufs Feld. Minerva, die mit der Juno dort lustwandelte, zeigte der Juno das schöne Kind, und beredete sie, es an ihre Brust zu legen; woran es aber so heftig sog, daß die Göttin es wieder abnehmen mußte, nachdem sie ihm hierdurch die Unsterblichkeit eingeflößt hatte. Andere sagen, Merkur habe den Säugling Herkules zur Juno in den Himmel gebracht, und als er zu scharf an den Brüsten der Juno gesogen, und sie ihn heftig von der

Brust riß, sei ihr die Milch so reichlich entströmt, daß dadurch die Milchstraße am Himmel entstanden.

In der Wiege, wozu ein Schild diente, erdrückte Herkules zwei Schlangen mit den Händen und wurde dadurch für den Sohn Jupiter's, so wie sein Bruder Iphikles, der vor den Schlangen geflohen war, für den Sohn Amphitryon's erkannt. Dieser selbst soll die Schlangen zu diesem Versuche auf die Kinder haben losgehen lassen, nach Andern ward es von der rachsüchtigen Juno veranlaßt.

Als Knabe wurde Herkules vom Linos, einem Sohne des Apollo, in der Musik unterrichtet. Da er von diesem wegen seiner Ungelehrigkeit einst Schläge empfing, schlug er den Lehrer mit der Cithar so heftig auf den Kopf, daß in Folge dessen Linos gestorben sein soll.

In seinen Jünglingsjahren erschienen ihm auf einem Scheidewege die Tugend und das Laster, und ließen ihm die Wahl, eine von ihnen beiden zur Begleiterin zu wählen, um entweder ein beschwerliches Leben mit Ruhm, oder ein unrühmliches unter allen Annehmlichkeiten zu führen; der Jüngling wählte die Tugend zur Gefährtin.

Da er am Rithäron auf die Jagd ging, um einen Löwen zu erlegen, der die Heerden des Thestios, Königs zu Thespia in Böotien, schrecklich verheerte, gab ihm dieser während der Jagd allemal eine von seinen fünfzig Töchtern zur Bettgenossin. Mit diesen Schwestern, die man von ihrem Vater Thestiaden und von ihrem Geburtsorte Thespiaden nennt, zeugte er zwei und fünfzig Söhne, indem zwei von ihnen Zwillinge zur Welt brachten.

Als er den trotzigen Gesandten begegnete, die im Namen des Erginos, Königs zu Orchomenos, den jährlichen Tribut von hundert Ochsen den Thebanern abfordern sollten, schnitt er ihnen Nasen und Ohren ab, und schickte sie zurück; und als Erginos hierauf wider Theben auszog, beredete Herkules einige Jüng-

linge, ihr Vaterland vom Tyrannen zu befreien. Weil sie aber keine Waffen hatten, indem Erginos den Thebanern die Waffen abgenommen hatte, so nahmen sie sich aus den Tempeln die Waffen, die von ihren Vorfahren dort geweiht worden waren. Herkules bekam Waffen von der Minerva. Hierauf ging er mit seinen wenigen Kampfgenossen dem Erginos entgegen, überfiel ihn in einem hohlen Wege, zerstreute seine Mannschaft, und zwang ihn, den Thebanern den erhaltenen Tribut doppelt zu erstatten.

Die Geschichte des Erginos ist folgende. Derselbe hatte seinem Vater Alkmenos, ehe dieser verschied, geloben müssen, seinen Tod an Theben zu rächen, weil er dort vom Prieros, dem Wagenführer des Menökeus, mit einem Steine tödtlich verwundet worden war. Erginos überzog also die Thebaner mit einem starken Heere, überwand sie, und legte ihnen auf, ihm zwanzig Jahre lang einen jährlichen Tribut von hundert Ochsen zu geben, dem die Thebaner sich auch so lange fügten, bis Herkules sie davon befreite. Lange nach der Zeit vermählte sich Erginos, auf des Orakels Befehl, mit einer jungen Frau, die ihm noch in seinem Alter den Agamedes und Trophonios gebär, welche beide berühmte Baumeister wurden, daher sie Hyrieus an seinen Hof rief, nachdem sie den Tempel des Apollo zu Delphi gebaut hatten, um ihm gleichfalls einen Tempel zu erbauen, worin er seine Schätze verwahren wollte. An der zu diesem Zwecke bestimmten Stelle des Tempels setzten sie einen Stein so künstlich in die Mauer ein, daß sie ihn herausnehmen konnten, ohne daß Jemand eine Lücke gewahr wurde. Als Hyrieus nun einen großen Schatz hineingelegt hatte, und sie die Schatzkammer beraubt hatten, bemerkte dieser endlich den Diebstahl; und da er an den Thüren und Schlössern kein Zeichen des Einbruchs fand, ließ er sich von dem Dädalos Schlingen und Fallen verfertigen, die er in der Schatzkammer aufstellte. Agamedes fand sich zur Nachtzeit in Begleitung seines Bruders

Trophonios wieder ein, blieb aber so fest in der künstlichen Maschine hängen, daß ihn Trophonios nicht wieder losmachen konnte. Um nun nicht seinen Bruder einem schimpflichen und schmerzhaften Tode auszusetzen, noch auch von ihm auf der Folter verrathen zu werden, hieb er ihm den Kopf ab, und nahm diesen mit sich. Trophonios baute sich nach der Zeit in einem Walde bei Lebados eine Wohnung unter der Erde, oder, wie Andere sagen, er ward von der Erde verschlungen. An dem Orte, wo er versunken war, blieb eine Höhle zurück, welche man die Höhle des Trophonios nannte, und wovon man nach der Zeit vorgab, er ertheile darin Orakel. Wer dieses befragen wollte, brachte bei den Priestern desselben einige Tage in der Einsamkeit zu, verrichtete allerlei Opfer, und trank ein gewisses Wasser, welches man Lethe nannte. Hierauf mußte er das Bildniß des Trophonios anbeten, ein besonderes Gewand anlegen, auf einer Leiter in die erste Höhle steigen, alsdann sich auf die Erde legen, und in jede Hand einen Honigkuchen nehmen, um auf dem Wege die Schlangen damit zu befriedigen, und hierauf mußte er die Füße in eine noch engere Höhle stecken, in die er plötzlich mit vieler Behendigkeit und Stärke hineingezogen wurde. Hier vernahm er, bald mittelst einer Erscheinung, bald durch eine Stimme, was er zu wissen verlangte. Hernach wurde er mit den Füßen vorwärts wieder herausgezogen, von den Priestern auf den Stuhl der Gedächtnißgöttin gesetzt, und endlich an einen Ort geführt, der dem guten Glücke gewidmet war, wo er Alles, was er vernommen hatte, aufschreiben mußte, um es nicht wieder zu vergessen. Wer einmal diese Höhle betreten hatte, soll nie wieder gelacht haben.

Sobald Herkules den Erginos überwunden und den thebanischen König Kreon von dem schimpflichen Tribute befreit hatte, gab ihm dieser seine Tochter Megara zur Gemahlin, die Götter aber brachten ihm Hochzeitsgeschenke dar. Merkur verehrte ihm ein

Schwert, Apollo einige Pfeile, Vulkan einen goldenen Brustharnisch, Minerva ein Feiertkleid. Herkules zeugte mit der Megara vier Söhne, die er aber in einer Raserei, welche Juno über ihn verhängte, mit Pfeilen erschoss und ins Feuer warf. — Als ihn Theseios wegen dieses Mordes mit den Göttern wieder ausgesöhnt hatte, lebte er auf Befehl des Orakels einige Zeit zu Tiryns (Tirynth), von welchem Ort er den Namen des tirynthischen Helden führt; die Megara aber überließ er seinem treuen Gefährten Iolaos zur Gemahlin.

Als Jason mit den übrigen Argonauten zu Schiffe ging, das goldene Vließ zu erobern, begleitete ihn Herkules; da er aber bei einer Landung seinen Gefährten, den jungen Hylas, den eine Nymphe ins Wasser gezogen hatte, aufsuchen wollte, wurde er von den Argonauten zurück gelassen, weil er ihnen, wie sie vorgeben, wegen seiner allzugroßen Stärke das Ruder zerbrach, und weil sie besorgten, er würde ihnen, wegen der starken Mahlzeiten, die er zu sich nahm, allen Mundvorrath aufzehren.

Bei seiner Rückreise sah er, wie Hesiöne, des trojanischen Königs Laomedon Tochter, an einen Felsen gefesselt war, um von einem Meerungeheuer, das Neptun dem treulosen Laomedon zur Strafe gesendet hatte, verschlungen zu werden. Er tödtete das Ungeheuer, nachdem er sich für diesen Dienst die schnellen Pferde ausbedungen hatte, welche Laomedon ehemals vom Jupiter für Ueberlassung des Ganymedes zum Geschenk empfangen hatte. Die Pferde und die Hesiöne, die ihrem Erretter folgen wollte, ließ er so lange dem Laomedon in Verwahrung, bis er von einem Zuge, den er vorhatte, zurückgekommen sein würde. Nach seiner Zurückkunft wollte ihm Laomedon weder die Pferde noch die Tochter geben. Herkules verschob seine Rache; zog aber nachher eine Flotte zusammen, eroberte Troja, und erlegte den Laomedon, die Hesiöne nahm aber Telamon, der zuerst in die Stadt hineingedrungen war, als Beute, worüber Herkules anfangs so eifer-

flüchtig wurde, daß er dem Telamon mit dem Schwerte drohte; dieser aber besänftigte ihn mit bewunderungswürdiger Gegenwart des Geistes; er häufte nämlich in der Eile Steine zusammen, und als ihn Herkules nach der Ursache fragte, gab er zur Antwort: Ich errichte dem Herkules Kallinikos (dem siegreichen Herkules) einen Altar.

Einst, als Herkules bei dem Centauren Pholus einkehrte, und dieser, obschon er selbst rohes Fleisch aß, ihn mit gebratenem Fleische bewirthete, ihm auch einen guten Wein vorsetzen wollte, sich jedoch entschuldigte, indem das Faß den Centauren, die gar nicht gastfreundlich gesinnt wären, gemeinschaftlich gehöre, versprach Herkules, er wolle ihn gegen sie vertheidigen, und öffnete das Faß. Der vortreffliche Geruch des Weins lockte die Centauren herbei, die in die Höhle hineindrangten. Herkules trieb die ersten mit Feuerbränden zurück, und die übrigen, die sich mit Steinen und ausgerissenen Bäumen vertheidigten, verfolgte er mit seinen Pfeilen bis zur Höhle Chiron's; und diesem soll dabei das Unglück begegnet sein, mit einem von des Herkules Pfeilen verwundet zu werden. Herkules, erzählt man, schoß nach dem Centauren Elatos, der Pfeil fuhr ihm durch den Arm hindurch, und traf den Chiron in den Schenkel, Herkules lief bestürzt hinzu, zog seinem alten Lehrer den Pfeil aus der Wunde, und legte ein linderndes und heilendes Kraut auf, dessen Gebrauch er von Chiron selbst erlernt hatte, allein der Schmerz war nicht zu stillen, und die Wunde unheilbar. Chiron, welcher unsterblich geboren war, bat den Jupiter, die Unsterblichkeit von ihm zu nehmen. — Herkules verfolgte hierauf die Centauren noch weiter, ungeachtet ihnen ihre Mutter Nephele (die Wolke) Beistand leistete, und den Boden unter seinen Füßen so schlüpfrig machte, daß er nicht fest auftreten konnte und vertrieb die Centauren aus ganz Italien.

Auf den Feldern bei Phlegra oder Pallene leistete

er den Göttern Beistand wider die Giganten. In diesem Kampfe schoß er dem Ephialtes das rechte Auge aus, erschlug mit einem Eichenpfahl den Eurystos, verwundete den Porphyrion, welcher sich der Juno bereits bemächtigt hatte, schoß einen Pfeil auf den Alkyoneus, und weil dieser, als er auf die Erde seiner Vaterstadt fiel, neue Kräfte bekam, trug er ihn, auf Minervens Rath, sobald er ihn zum zweiten Mal tödtlich verwundet hatte, aus Pallene hinaus, worauf er den Geist aufgab. Auch stand er dem Jupiter, der die übrigen Giganten mit Blitzen verfolgte, so lange mit seinen Pfeilen bei, bis sie völlig vertilgt waren.

Als er Geryon's Rinderheerde durch Italien trieb, und ihm Rakos oder Eacus, ein Sohn des Vulkan, ein ungeheurer Gigant, der Feuer und Dampf aus dem Rachen spie, im Schlaf einen Theil von den Rindern geraubt, und sie, damit er der Spur nicht nachgehen könnte, bei den Schwänzen in die Höhle gezogen hatte, trieb Herkules die übrigen Rinder nahe vor der Höhle des Eacus vorbei, und als auf deren Gebrüll die eingeschlossenen Rinder gleichfalls zu brüllen anfangen, riß Herkules, da er durch den zu stark verwahrten Eingang nicht hindurchbrechen konnte, ein hervorragendes Felsenstück ab, drang in die Höhle, bestürmte den Giganten mit Pfeilen, Bäumen und Felsenstücken, bis er ihn endlich mitten unter Rauch und Flammen ergriff, ihn erwürgte, die Höhle von innen öffnete, und ihn todt an das Tageslicht schleppte. Servius sagt, des Eacus Schwester, die Eaca, habe den Raub ihres Bruders dem Herkules entdeckt.

Auch erlegte er in Italien den Lacinus, einen berühmten Räuber, und erbaute von den Schätzen desselben der Juno einen Tempel. Nach einer andern Sage verwehrte Lacinus ihm den Eingang in seine Residenz, als er von dem Siege über den Geryon zurückkam, und baute, zum Andenken dieser That, der dem Herkules feindlichen Juno einen Tempel, den man den Tempel der Juno Lacinia nannte. Er war mit

marmornen Ziegeln gedeckt, welche die Eigenschaft hatten, daß, wenn Jemand seinen Namen auf ihnen grub, solcher so lange stehen blieb, als der Schreiber lebte, und erlosch, sobald derselbe starb.

Ferner schaffte Herkules in Italien die Menschenopfer ab, die man bisher dem Saturn gebracht hatte. Er baute nämlich auf dem saturnischen Hügel einen Altar, und verbrannte die auserlesensten Opferrhiere mit heiligem Feuer. Damit aber die Einwohner des Landes kein Bedenken tragen möchten, die alten eingeführten Opfer zu unterlassen, so gab er ihnen den Rath, statt der Menschen, die sie bisher, an Händen und Füßen gebunden, in die Tiber gestürzt hatten, Menschenbilder zu verfertigen, und solche nach bisheriger Weise zu opfern.

Als Herkules in die Gegend von Rhegium kam, und ermüdet von der Reise ein wenig ruhen wollte, aber vor dem Geschwirre der Heuschrecken nicht schlafen konnte, rief er die Götter um Beistand an; diese erhörten ihn, und vertrieben die Heuschrecken. Seitdem sollen solche nicht mehr in jener Gegend zu finden sein.

Als er die Rinder Geryon's über die korinthische Landenge trieb, und ihm der Alkyoneus zwölf Wagen zu Grunde gerichtet, mit einem ungeheuern Stein auch vier und zwanzig Leute und einige Rinder zerschmetterte hatte, und hierauf einen Stein nach dem Herkules warf, schlug dieser solchen mit der Keule zurück, so daß der Gigant durch denselben getödtet ward.

Aegypten befreite Herkules von dem Busiris, einem Tyrannen, der für einen Sohn Neptun's gehalten wird, und die Gewohnheit hatte, alle Jahre einen Fremdling dem Jupiter zu opfern. Der Wahrsager Thrasios aus Cypern hatte ihm dieses Opfer zur Abwendung einer großen einst eintretenden Dürre angerathen, Busiris opferte hierauf ihn selbst, und weil das Opfer einen glücklichen Erfolg hatte, wiederholte er ein solches alljährlich. Als man den Herkules bei seiner Ankunft gleichfalls zum Opferaltar führte, erschlug er den

Bufris sammt dessen Sohne und dem Herolde, wodurch das grausame Menschenopfer aufhörte.

Im Testuskampfe (Kampf mit Streitriemen) tödtete er den sicilischen Tyrannen Eryx, der für einen Sohn Neptun's und der Venus gehalten wurde, und alle Fremden, die in sein Gebiet kamen, zu diesem tödtlichen Faustkampfe gezwungen hatte. Herkules mußte aber dreimal den Kampf wiederholen, ehe er seinen Feind erlegen konnte.

Im Ringen überwand er den Giganten Antäos, einen Sohn der Erde, der die Fremden gleichfalls zu diesem Gefechte zu zwingen pflegte. Als der Gigant ihn zum Kampf aufforderte, salbte sich Herkules mit Del, und jener bestreute sich mit Sand. Herkules warf seinen Feind zur Erde; weil er aber merkte, daß er von dieser, seiner Mutter, neue Kräfte bekam, hob er ihn in Höhe und erdrückte ihn zwischen den Armen.

Den Syleus, den Sohn des Neptun, einen Tyrannen in Aulis, der alle Fremden zwang, in seinen Weinbergen zu arbeiten, erschlug er nebst dessen Tochter Xenodike mit einer Weinhacke.

Er tödtete auch den Emathion, Tithon's und der Aurora Sohn, einen äthiopischen oder arabischen König, der sich gegen ihn, und wie man glaubt, gegen alle Fremden, feindselig bewiesen hatte.

Den Termeros, einen berühmten Räuber in Theffalien, der mit dem Kopfe diejenigen todt stieß, die ihm in den Weg kamen, tödtete er auf gleiche Weise.

Als Eurytos, ein König in Dehalia, seine Tochter Iole demjenigen zur Gemahlin bestimmte, der ihn und seine Söhne im Bogenschießen übertreffen würde, meldete sich Herkules zum Wetttschießen und trug den Sieg davon. Eurytos aber weigerte sich, die Tochter einem Manne zu geben, der in der Raserei seine eigenen Kinder nicht geschont hatte. Sein Sohn Iphitos rieth ihm, den Herkules nicht zu erzürnen, allein der Vater wollte seinem Rath nicht folgen. Herkules überzog

ihn hierauf mit Krieg, erlegte ihn nebst seinen Söhnen, den Iphitos ausgenommen, und führte die Iole gefangen mit sich fort. Mit dieser soll er den Lamios und Lamios gezeugt und sie kurz vor seinem Tode seinem Sohn Hyllos zur Gemahlin gegeben haben. Seinen Freund Iphitos stürzte er nachmals, in einer Anwandlung von Raserei, von der Mauer zu Tirynth herab. Als die Raserei ihn aber verließ, eilte er zum Meleus, damit er ihn wegen dieses Mordes mit den Rachegöttern ausöhnen möchte, und da dieser mit seinen Söhnen solches verweigerte, zog Herkules ein kleines Heer zusammen, eroberte Phlos, die Stadt des Meleus, und tödtete diesen und seine Söhne mit Ausnahme des berühmten Nestor, der damals abwesend war. Einige nehmen auch den Periklymenos aus, welcher vom Neptun die Gabe der Verwandlung erhalten hatte; Andere aber sagen, Herkules habe denselben, als er sich in einen Adler verwandelt, aus der Luft heruntergeschossen; und noch Andere, er habe ihn in der Gestalt einer Fliege oder Biene getödtet, nachdem er ihn bereits genöthigt hatte, die Gestalt eines Löwen und einer Schlange zu verlassen. — In diesem Kriege hatten Hippokoon's zwölf Söhne, die den Herkules schon in seiner Jugend beleidigt hatten, dem Meleus Beistand geleistet. Als Herkules nämlich damals mit seinem Vetter, dem Hyionios, einem Bruderssohne der Alkmene, nach Sparta gegangen war, und sie dort Hippokoon's Palast betrachteten, fiel sie ein großer Hund an. Hyionios warf ihn mit einem Steine. Hippokoon's Söhne griffen nun den Hyionios an und schlugen ihn mit Stecken, oder hieben ihn mit Ruthen zu Tode. Herkules stand ihm zwar bei, mußte jedoch, da er verwundet wurde, den Kampf aufgeben. Jetzt ergriff er die Gelegenheit, sich wegen der alten und der neuen Beleidigung zu rächen. Er überzog den Hippokoon zu Sparta mit Krieg, erlegte ihn und seine Söhne, und gab das Reich dem Tyndaros, dem Bruder desselben, dem es Hippokoon gewaltthätig entriffen hatte.

Einen andern Eurptos nebst dessen Bruder Kreates, Söhne des Aktor, erlegte Herkules mit Pfeilen, weil sie dem Augias beigestanden, und die Rache vereitelt hatten, die Herkules an diesem undankbaren Könige, wegen der ihm vorenthaltenen Rinder, hatte nehmen wollen. Hierauf brachte er ein kleines Heer zusammen, besiegte und tödtete den Augias in einer Schlacht, und übergab dessen Sohn Phileus das Reich, welcher, weil er für den Herkules gezeugt hatte, von seinem Vater verbannt worden war.

Auf seiner Reise nach den Gärten der Hesperiden trug er für den Atlas die ganze Last des Himmels, während dieser nach den Gärten gehen und die Äpfel rauben sollte; er gab ihm aber, weil er merkte, daß er ihm die Last nicht wieder abnehmen wolle, solche unter dem Vorwande, er wolle es sich erst bequemer machen, wieder auf die Schultern, und suchte die Äpfel selbst.

Auf dieser Reise soll er, als ihn einst sehr hungerte, einem Bauer einen Ochsen ausgespannt, und solchen ganz verzehrt haben: eine Begebenheit, von welcher er den Zunamen Buphagos oder Ochsenfresser erhalten hat.

Diesen Namen erwarb er auch bei einer andern Gelegenheit, welche Helian erzählt. Er war auf den Lepreas (Lepreus), den Sohn des Raufon (Glaufon) und Enkel des Neptun's erzürnt, weil derselbe dem Augias den Rath gegeben hatte, ihn statt des Lohnes, den er für seine Arbeit fordern würde, gefangen zu nehmen. Als nun Herkules einst bei dem Raufon einkehrte, und dessen Gemahlin Astydamia ihren Sohn Lepreas mit dem Herkules ausgesöhnt hatte, fingen beide mit einander jugendliche Spiele an: sie warfen die Scheibe, schöpften Wasser, und wetteten, wer am ersten einen Ochsen verzehren könnte. Herkules erhielt allemal den Preis. Hierauf begannen sie einen Wettstreit im Trinken. Als Herkules auch hierin siegte, forderte Lepreas ihn zum Zweikampf heraus, und verlor in demselben das Leben.

Noch ein andrer Mal verzehrte Herkules einen Ochsen, den er dem Könige Thiodamas vom Wagen spannte, als dieser ihn, seine Gemahlin Dejanira und seinen Sohn Hyllos nicht hatte bewirthen wollen. Bei dieser Gelegenheit kam es mit dem Thiodamas und dessen herbeigerufenem Volke zum Gesecht, worin Herkules zwar siegte, Dejanira aber eine Wunde in die Brust bekam.

Die Dejanira, eine Tochter des Deneus und der Althäa, errang Herkules durch seine Kraft zur Gemahlin. Ihr Vater, der sie keinem unter den mächtigen Freiern abschlagen wollte, hatte sie dem zu geben versprochen, der im Wettkampf den Sieg gewinnen würde. Alle Freier verließen den Kampfplatz; als sie den Herkules und den Flußgott Acheloos auftreten sahen. Herkules kämpfte also mit dem Acheloos allein, und warf ihn zu Boden. Dieser verwandelte sich alsbald in eine gräuliche Schlange, und da jener solche fast erdrückt hatte, in einen ungeheuren Stier. Herkules ergriff nun den Stier bei dem einen Horn, und brach es ab; hierauf stürzte sich Acheloos vor Schaam und Verdruß in die Wellen seines Flusses, und überließ dem Sieger den Preis. Aus dem abgebrochenen Horne sollen die Nymphen das bekannte Horn des Ueberflusses gemacht haben, woraus man beständig Früchte nehmen konnte, ohne daß es je erschöpft wurde. Nach Anderer Meinung verehrte Acheloos dem Herkules das Füllhorn, und erhielt dafür sein eigenes Horn zurück. Allegorisch wird das abgebrochene Horn für einen Arm des Flusses Acheloos gedeutet, den Herkules, weil er das Land oft überschwemmte, zugebämmt und die Gegend dadurch fruchtbar gemacht haben soll. Eben so deutet man allegorisch die Verwandlung des Gottes in eine Schlange auf die Krümmungen, und die Verwandlung in einen Stier auf die Gewalt und das brüllende Geräusch des Flusses.

Als Herkules einst mit der Dejanira an den reißenden Strom Evenos kam, erbot sich der Centaur

Nessos, die Dejanira auf den Rücken zu nehmen und mit ihr hinüber zu schwimmen. Dieses wurde dankbar angenommen. Sobald aber der Centaur das jenseitige Ufer gewonnen hatte und in Sicherheit zu sein glaubte, wollte er die Dejanira gewaltsam umarmen. Herkules, der ihren Hilferuf hörte, spannte den Bogen, und schöß mit solcher Gewalt einen Pfeil über den Strom, daß er dem Nessos durch Brust und Rücken drang. Da dieser fühlte, daß er mit einem der Pfeile, welche Herkules in das Gift der Hydra getaucht hatte, getroffen und also tödtlich verwundet war, gab er aus Rachsucht der Dejanira den Rath, mit seinem fließenden Blut ein Gewand reichlich zu tränken und solches zu bewahren, bis sie eine Untreue des Herkules befürchte. Dann sollte sie mit diesem Gewande ihren Gemahl bekleiden und die Liebe desselben würde sich ihr wieder zuwenden. Dejanira, welche ihm glaubte, folgte seinen Worten.

Der verwundete Centaur floh bis in das Land der Lokrier, dort starb er, und verpestete durch seinen Leichnam die Luft dermaßen, daß die Bewohner den Beinamen der ozolischen oder stinkenden Lokrier erhielten.

Bei seinem Durchzuge durch Italien mit den Kindern Geryon's tödtete er unversehens den Kroton, und hielt ihm, zur Bezeugung seiner Reue, ein feierliches Leichenbegängniß.

Bei einem Gastmahle, womit ihn Deneus bewirthete, gab Herkules einem jungen Auserwählten desselben, dem Eunomos, der bei Tische aufwartete, eines Versehens wegen eine Ohrfeige, die den Knaben todt zu Boden streckte. Weil er diesen Mord unvorsätzlich begangen hatte, vergab ihm Deneus, er selbst aber bestrafte sich dafür nach den Gesetzen des Landes, indem er nach Trachin zu dem Kehr und der Alkhone, den Eltern des Hylas, seines Lieblings, in eine freiwillige Verbannung ging.

Da Herkules zur Strafe seiner vielen Mordthaten

in eine schwere Krankheit fiel, und das Orakel des Apollo zu Delphi um Rath fragte, weigerte sich der Gott, der Priesterin eine Antwort einzugeben. Herkules begann daher den Tempel zu plündern. Apollo widersezte sich dieser Gewaltthätigkeit, und es wäre zwischen ihnen zu einem Kampfe gekommen, wenn Jupiter seine beiden Söhne nicht durch einen Wetterstrahl von einander geschieden hätte. Endlich erhielt er vom Orakel zur Antwort, daß er von seiner Krankheit nicht eher befreit werden würde, als bis er sich auf drei Jahre als Slave verkaufe. Er ließ sich also durch den Merkur der Omphale, einer Königin in Lydien, verkaufen. Diese bediente sich der Gewalt, die er ihr freiwillig über seine Person gegeben hatte, so unbeschränkt, daß sie ihn sogar vermochte, ihre Kleider anzuziehen und ihre Spindel in die Hand zu nehmen, indeß sie sich mit seiner Löwenhaut bedeckte, und seine Keule ergriff.

Die Verwechslung der Kleider soll einst zu einem lächerlichen Irrthum Anlaß gegeben haben. An einem Bacchusfeste hatten sich Herkules und Omphale in eine Grotte des Berges Imolos begeben, um daselbst die Nacht zu ruhen. Pan, der sich in die Omphale heftig verliebt hatte, schlich sich heimlich zu ihrer Lagerstätte. Er traf sogleich den Ort, wo die Königin lag: als er aber die Löwenhaut fühlte, glaubte er, es sei Herkules, und ging leise zurück. Er tappte hierauf nach dem andern Lager hin, wo er die Kleider der Omphale fühlte. Indem er nun diese umarmen wollte, wurde er vom Herkules, der aus dem Schlafe fuhr, so gewaltig zurück geschleudert, daß Omphale von dem Lärm erwachte und eilig Licht bringen ließ. Hier erblickten sie nun Pan, der sich von seinem Falle kaum wieder erholen konnte, und entließen ihn mit großem Gelächter. — Herkules zeugte mit der Omphale den Lamos, und mit der Melis, der Sclavin derselben, den Afelos.

Mit der Phyllo, der Tochter des arkadischen Höhlen-

bewohners Alkimedon, zeugte er den Aechamagoras, welcher nebst der Mutter vom Alkimedon gebunden auf einen Berg den wilden Thieren ausgesetzt wurden. Als Herkules dort von ungefähr vorbei zog, klagte eine Elster mit weinender Kindesstimme, wodurch sich jener bewegen ließ, derselben nachzugehen. Hier fand er die Phyllo mit ihrem Kinde, befreite sie, und gab dem benachbarten Quell den Namen Kissa, welches Wort im Griechischen Elster bedeutet.

Einst, wie Herodot erzählt, gelangte Herkules in das Land der Hyperboräer, breitete seine Löwenhaut aus, und schlief ein. Seine Pferde, die von dem Wagen abgespannt auf der Weide graseten, wurden ihm während seines Schlafes geraubt. Nachdem er sie im ganzen Lande gesucht hatte, kam er in die Landschaft Hyläa, und fand daselbst in einer Höhle die Echidna, eine Jungfrau, die bis an die Schenkel eine schöne menschliche Gestalt hatte, weiter unten aber als Schlange gebildet war. Er sah sie voll Verwunderung an, und fragte, ob sie seine verlorenen Pferde nicht gesehen habe. Sie antwortete: Ich habe sie selbst, ich gebe sie dir aber nicht eher wieder, als bis du mich umarmt hast. Er vollzog ihren Willen; sie verzögerte aber die Auslieferung der Pferde so lange, bis sie merkte, daß sie mit drei Söhnen schwanger sei, welches sie ihm entdeckte, und ihn fragte, was sie mit diesen Söhnen thun solle, wenn sie erwachsen sein würden, ob sie solche im Lande, worüber sie die Herrschaft habe, behalten, oder sie fortziehen lassen solle. Herkules gab ihr hierauf einen Gürtel, und von den zwei Bogen, die er mitgebracht hatte, den einen und sagte: Welcher von ihnen diesen Bogen so spannt, wie ich dir zeige, und diesen Gürtel so umgürtet, wie ich, den setze zum Herrscher des Landes, die beiden andern laß in die Fremde ziehen. Echidna gebar den Agathyrfos, Gelonos und Skytha. Die beiden ersten verließen das Vaterland, weil sie in dem Wettkampfe mit dem Bogen nicht bestanden, der Jüngste, welcher den

Sieg davon getragen, erhielt die Regierung, und wurde der Stammvater der Scythen.

Bei Abholung des Kerberos aus der Unterwelt befreite Herkules den Theseus, welcher seinem Freunde Pirithoos die Proserpina hatte entführen helfen wollen, und zur Strafe mit ihm in Ketten gelegt worden war. Als er aber auch den Pirithoos erlösen wollte, erbehte die Erde, daher er davon abstand.

Zu einer andern Zeit holte er des Königs Admetos Gemahlin Alkestis (Alkestis) lebendig aus dem Tartaros. Diese war an eben dem Tage, da Herkules bei ihm einkehrte, freiwillig für ihren Gemahl gestorben, indem Apollo, der Freund des Admetos, es bei den Parzen ausgewirkt hatte, daß dessen Leben verlängert werden solle, wenn Jemand von den Seinigen sein Leben für ihn darbringen wolle.

Den Pluto verfolgte Herkules einst bis an die Pforten des Tartaros, und schoß ihm dort, wie Homer erzählt, einen Pfeil in die Schulter, so daß er zum Olymp hinaufsteigen und sich von dem Páon (Apollo) heilen lassen mußte.

Den Rhykos, Sohn des Mars, tödtete er in einem Zweikampfe, und ließ sich mit dem Gotte selbst, der den Tod seines Sohnes rächen wollte, in einen Kampf ein. Jupiter aber schlug mit dem Blitz zwischen die Kämpfer, und trennte sie so.

In Afrika schoß er einen Pfeil nach der Sonne, deren Hitze ihm unerträglich war. Für diese kühne That schenkte ihm Apollo den goldenen Skyphos, ein Schiff, worin er über das Meer nach Spanien fuhr. Nach vollbrachter Reise gab er dem Apollo den Skyphos zurück.

In Indien wurde dem Herkules, welchen die dortigen Einwohner für einen einheimischen Heroen hielten, eine Tochter mit Namen Pandäa geboren. Weil er damals schon alt war, und ihr keinen würdigen Gemahl zu geben Hoffnung hatte, so beschleunigte er ihre Reise, so daß sie in ihrem siebenten Jahre mannbar

wurde, worauf er sie selbst umarmte. Nach dieser Zeit sollen die Töchter des Landes, über welches Pandäa herrschte, eben so früh mannbar geworden sein.

Da den Herkules einst in der Wüste sehr durstete, stieß er mit dem Fuß an einen Felsen, worauf sogleich Wasser hervorquoll.

Als er aber einst ohne Waffen war, und von zwei Giganten angegriffen wurde, rief er den Jupiter um Hilfe an, welcher augenblicklich Steine auf jene schleuderte, und da er dem Gott zu Ehren die olympischen Kampfspiele eingefetzt hatte, soll dieser einst selbst unter der Gestalt eines Menschen mit ihm gerungen, und endlich, als er gesehen, daß er ihn nicht überwältigen würde, sich zu erkennen gegeben und seinem Sohne zu seiner Stärke Glück gewünscht haben.

In dem mittlernächlichen Asien am Berge Kaukasus befreite er den Prometheus von seiner Qual und erschoss den Adler, der diesem bisher die Leber abgefressen hatte.

Nach allen Zügen des Herkules, auf welchen er Königreiche erobert und verschenkt, Städte angelegt, wüste Gegenden angebaut und mit Einwohnern besetzt, auch zur Bequemlichkeit der Schifffahrt das Gebirge zwischen Europa und Afrika durchgegraben, das mittelländische Meer mit dem Ocean vereinigt, und auf der europäischen Seite der Meerenge die Säule Kalpe, so wie auf der entgegengesetzten die Säule Abyla aufgerichtet hatte, erreichte er sein Ziel auf folgende traurige Weise. Er wollte eines Tages auf einem Vorgebirge der Insel Euböa dem Jupiter ein Opfer bringen. Dejanira, welche eifersüchtig war und besorgte, er möchte die junge Iole gleichfalls zur Gemahlin nehmen, übersandte ihm das mit dem vergifteten Blute des Nessos gesättigte Gewand zum Opferkleid. Kaum hatte Herkules dasselbe angelegt und mit seinem Körper erwärmt, als er einen brennenden Schmerz empfand. Er riß es sich sogleich vom Leibe, aber Haut und Fleisch blieb daran haften. Vom Schmerz

überwältigt, schleuderte er den Ueberbringer desselben, den jungen Nyxas, vom Felsen ins Meer hinab. Als er fühlte, daß er nicht lange mehr leben könne, ließ er sich nach Trachine übersetzen, wo Dejanira sich aus Verzweiflung über die schreckliche Wirkung ihres Geschenks erhängte. Hierauf ließ sich Herkules auf den Berg Oeta führen, legte sich auf einen Scheiterhaufen, den ihm Iolaos errichten half, und ließ denselben von seinem Freunde Philoktetes, dem er seine Pfeile schenkte, anzünden. Jupiter aber verzehrte den Scheiterhaufen und alles, was sterblich an dem Helden war, mit seinen Blitzen, und nahm diesen in einer Wolke gen Himmel.

Im Himmel angelangt, wollte ihn Jupiter unter die zwölf großen Götter aufnehmen: Herkules verbat sich diese Ehre, und war zufrieden, der größte unter den Halbgöttern zu sein. Jupiter vermochte die Juno, ihn zu ihrem Sohne anzunehmen. Sie that es auch willig und mit einer besondern Feierlichkeit. Sie legte sich nämlich auf ihr Lager, nahm den Herkules zu sich, bedeckte ihn mit ihrem Mantel, drückte ihn an ihren Leib, und ließ ihn sanft auf den Boden niedergleiten, als ob sie ihn geboren habe. Hierauf gab sie dem angenommenen Sohne ihre eigene Tochter Hebe zur Gemahlin. Seine neue Ehe war nicht unfruchtbar: Hebe gebahr ihm zwei Söhne, den Alexiades, der den Kriegen steuert, oder im Kriege hilft, und den Aniketos, den Unüberwindlichen.

Auf Erden wurden dem neuen Gotte überall Feste angeordnet, und Tempel und Altäre erbaut; bei seinem Namen aber Eide geleistet.

Von der Grotte bei Bura, einer achäischen Bergstadt, wo eine Bildsäule von ihm stand, und wo er Orakel erteilte, bekam er den Namen Buraios. Die Art, wie hier das Orakel gegeben wurde, ist sonderbar. Wenn der Rathfragende seine Andacht vor der Bildsäule verrichtet hatte, nahm er vier von den mit Figuren bezeichneten Würfeln, die daneben lagen, und

warf sie auf den Altar. Die Bedeutung war auf einer Tafel genau erklärt, und aus dieser entnahm man die Antwort.

Bei den Böotiern führte der vergötterte Herkules den Beinamen Melios oder Melion, den er von einer Begebenheit, die sich an einem seiner Feste zugetragen hatte, erhielt. Man wollte ihm nämlich einen Ochsen opfern, den man aber nicht zum Tempel bringen konnte, weil der Fluß Asopos zu stark angeschwollen war. Ein Paar Knaben, die vor dem Tempel spielten, hatten indeffen einen Widder oder Ochsen aus einem großen Apfel gemacht, in welchen sie vier Holzstückchen statt der Beine, und zwei anstatt der Hörner gesteckt hatten. Diesen opferten sie dem Herkules. Ihr kindisches Opfer soll dem Gotte so wohlgefallen haben, daß man es nach der Zeit an diesem Orte beibehielt. Aus dem Namen Herkules Melios, das ist, Apfel-Herkules, machte man nachmals einen Spottnamen für solche, deren Macht und Vermögen mit ihren Ansprüchen nicht in Einklang stand.

Nach dem Tode des Herkules hatten seine Kinder anfangs große Verfolgungen auszustehen. Eurystheus, der den Herkules kurz vor seinem Ende unter dem Vorwande, daß er ihm nachgestellt habe, Tyrnith zu verlassen gezwungen hatten, nöthigte jetzt den Keryx, die Kinder und Verwandten desselben, die Heracliden, von sich zu entfernen. Keryx, der dem Könige von Mycenä nicht gewachsen war, bat sie also, sich aus seiner Residenz Trachin hinweg zu begeben. Nach langem Herumirren wurden sie endlich zu Athen in Schutz genommen, wo sie sich auf den Altar der Barmherzigkeit gesetzt hatten. Eurystheus überzog nun Athen mit Krieg, verlor aber in der Schlacht alle seine Söhne; als er selbst die Flucht ergriff, brach sein Wagen, und Hyllos, der Sohn des Herkules und der Dejanira, holte ihn ein, hieb ihm den Kopf ab, und brachte solchen seiner Großmutter, der Alkmene, die ihm aus Rache noch die Augen austach.

In diesem Kriege der Athenienser mit dem Eurystheus machte sich Makaria, eine Tochter des Herkules und der Dejantra, durch ihre Hingebung berühmt. Die Athenienser nämlich hatten ein Orakel erhalten, daß sie den Eurystheus besiegen würden, wosern sich eins von den Kindern des Herkules freiwillig in den Tod begeben würde. Makaria opferte sich, worauf die Athenienser den Sieg erhielten, und zur Dankbarkeit das Grab der Geopferten mit Blumentränzen schmückten.

Alkmene, die Mutter des Herkules, lebte nach dieser Begebenheit zu Theben, und als sie endlich verschwand, ohne daß man wußte, wo sie geblieben, wurde sie von den Thebanern göttlich verehrt. Nach der Erzählung des Pherecydes, welche uns Antonius Liberalis aufbehalten hat, starb sie in einem hohen Alter; worauf Jupiter dem Merkur befahl, sie von der Erde weg in die Wohnungen der Seligen zu führen, und sie dort wegen ihrer strengen Gerechtigkeit dem Rhadamanthos zu vermählen. Merkur unterzog sich des Auftrags und nahm den Leichnam der Alkmene aus dem Sarge. Als diesen die Herakliden zur Grabstätte trugen, fühlten sie, daß er außerordentlich schwer war. Sie öffneten ihn, und fanden anstatt des Leichnams einen großen Stein darin, den sie in dem Hain vor Theben aufrichteten, der Alkmene aber dabei einen Tempel weihten.

Unter den übrigen Herakliden hat sich Theagenes durch seine Leibesstärke berühmt gemacht. Er war ein Sohn des Herkules von der Gemahlin des Timosthenes, dessen Gestalt jener angenommen hatte. Als er kaum neun Jahr alt war, trug er zu Thasos die eiserne Bildsäule eines Gottes vom Markte nach Hause. Das Volk wollte ihn deshalb umbringen; ein alter Mann aber stillte ihren Unwillen, und befahl dem Knaben, die Bildsäule wieder an ihren Ort zu stellen, was er auch that. Theagenes erhielt nach der Zeit die meisten Preise in den vier Kampfspiele der Griechen,

wodurch er sich so viele Feinde machte, daß einer derselben die Bildsäule, die man ihm nach seinem Tode aufgerichtet hatte, alle Nächte peitschte. Einst aber fiel die Bildsäule um, und erschlug den Thäter. Die Söhne des Erschlagenen verklagten, nach Landes Sitte, die Bildsäule, und sie wurde, den Gesetzen des Drako gemäß, ins Meer geworfen. Als hierauf das Land eine große Unfruchtbarkeit befiel, und die Thasier das Orakel zu Delphi befragten, erhielten sie zur Antwort, sie sollten die Vertriebenen zurückrufen. Sie genügten dem Orakel; allein die Unfruchtbarkeit ließ nicht nach, und da sie dasselbe abermals befragten, entgegnete die pythische Priesterin, sie hätten den Theagenes vergessen. Von ungefähr zogen einige Fischer die versenkte Bildsäule mit ihren Netzen ans Land; man richtete sie wieder auf, und gab Befehl, dem Theagenes in Zukunft als einem Gotte zu opfern.

Einer der berühmtesten unter den Herakliden war Telephos, welchen Herkules mit einer Priesterin der Minerva, der Auge, einer Tochter des Aleus, erzeugt hatte. Als ihr Vater ihre Schwangerschaft entdeckte, übergab er sie dem Nauplios, einem Sohne Neptun's, daß er sie ins Meer werfen sollte. Nauplios verschonte sie, und brachte sie nach Mysien zum Könige Theutras, der sie als seine Tochter pflegte, jedoch den Sohn, mit welchem sie niederkam, auf den Berg Parthenios aussetzen ließ: eine That, welche Andere dem Vater der Auge zuschreiben. Das Kind wurde von einer Hirschkuh gesäugt, bis es einige Hirten fanden, es aufzogen und ihm den Namen Telephos gaben. Als solcher das Jünglingsalter erreicht hatte, und seine Mutter auffuchen wollte, wies ihn das Orakel zum Theutras, dem Könige in Mysien. Dieser war eben von einem Feinde angegriffen worden. Telephos leistete ihm Beistand, und der König gab ihm zur Belohnung seine Pflegetochter Auge. Allein als Telephos das Hochzeitsbett besteigen wollte, erklärte Auge feierlich, daß kein Sterblicher sie berühren solle. Sie ergriff

sogar ein Schwert, mit der Drohung, ihn zu tödten, worauf plötzlich ein großer Drache zwischen beide fuhr, und sie von einander schied. Auge ließ vor Schrecken das Schwert fallen, und als Telephos sie mit Gewalt angreifen wollte, rief sie den Herkules um Hilfe an. Telephos erkannte an diesem Ausruf seine Mutter. Er erhielt hierauf des Königs eigene Tochter Argiope zur Gemahlin, und nach dessen Tode die Herrschaft über Mysien. Einige Zeit nachher ward Telephos bei einem Gefecht am Ufer Mysiens, wo die Griechen unerkannt landen wollten, vom Achilles in die Hüfte verwundet. Der Schmerz nöthigte ihn, das Orakel zu befragen. Dieses gab ihm den Rath, bei dem Spieße, der ihn verwundet habe, Hilfe zu suchen. Telephos ging also zum Achill, von welchem er auch durch etwas Rost und Eisen, welches man von dem Spieße schabte, glücklich geheilt wurde.

Im Alter sah er sich jedoch genöthigt, sein Reich zu verlassen und elend umher zu irren.

Theseus.

Theseus war ein Sohn des Aegeus, Königs zu Athen, und der Aethra, einer Tochter des Pittheus, des Königs zu Trözen. Als Aegeus von zwei Gemahlinnen keine Kinder erhalten hatte, befragte es das Orakel, und erhielt eine dunkle Antwort. Er reiste hierauf zum Pittheus, und gab ihm Nachricht von der Antwort des Orakels. Dieser verstand das Orakel, berauschte seinen Gast, und führte ihn in das Schlafgemach seiner Tochter Aethra. Als Aegeus erfuhr, daß Aethra von ihm schwanger sei, führte er sie vor seiner Abreise zu einem großen Stein, hob ihn auf, legte sein Schwert und seine Schuhe darunter, und befahl ihr, wenn sie einen Sohn gebären sollte, ihn so lange bei sich zu behalten, bis er zu der Stärke gekommen sein würde, den Stein aufzuheben und das

Schwert und die Schuhe darunter wegzunehmen. Diese sollte er alsdann, zum Zeichen, daß er sein Sohn sei, zu ihm nach Athen bringen.

Aethra gebär einen Sohn, dem sie den Namen Theseus gab. Sie erzog ihn mit Hilfe ihres Vaters und des Konnidas, eines klugen Lehrers, und gab ihn für einen Sohn Neptun's aus.

Seine Herzhaftigkeit zeigte sich schon in seiner ersten Kindheit. Als Herkules einst bei dem Pittheus einkehrte, und seine Löwenhaut abgelegt hatte, und die übrigen Knaben des Hauses vor Schrecken davon liefen, griff der kleine Theseus zu den Waffen, und wollte auf den vermeinten Löwen los gehen.

Als Theseus sechszehn Jahr alt war, nahm er die Schuhe und das Schwert unter dem großen Steine hervor, um seine Reise nach Athen anzutreten. Seine Mutter und sein Großvater riethen ihm, zu Schiffe zu reisen, weil die Landstraßen wegen der Räuber unsicher wären, Theseus aber, der gehört hatte, daß Herkules oft ausgezogen wäre, um Straßenräuber zu vertilgen, beschloß, seinem Beispiele zu folgen, und wählte den Weg zu Lande.

Auf diesem Wege soll Theseus den Periphetes, einen Sohn Vulkan's, der zwar, wie sein Vater, schwach auf den Füßen war, aber dennoch eine eiserne Keule führte, getödtet, und sich nachher der Waffe selbst bedient haben. Auch tödtete er den Prokrustes (den Folterer), der mit seinem eigentlichen Namen Polypemon oder Domastes hieß, einen Tyrannen, der die Fremden auf eine grausame Art quälte, indem er sie, wenn sie groß waren, in ein kurzes Bett legte und ihnen die Füße abhieb, waren sie aber klein, so legte er sie in ein langes Bett, und dehnte sie durch die Folter aus.

Bei dem korinthischen Isthmus tödtete Theseus den Sohn des Prokrustes, den Sinis, den man den Fichtenbeuger nannte, weil er die Reisenden mit den Armen oder Füßen an zwei niedergezogene Fichten

zu binden pflegte, wodurch sie, wenn die Bäume wieder in die Höhe schnellten, zerrissen wurden.

In diesen Gegenden erlegte Theseus auch die kroyonische Sau, die man Phäa nennt, welche die Felder verwüthet und viele Menschen getödtet hatte. Sie soll die Mutter des berühmten erymantischen und des kalypdonischen Ebers gewesen sein.

Zuletzt erschlug Theseus den Kerkhon, einen Sohn Vulkan's oder Neptun's, der die Reisenden zwang, mit ihm zu ringen, und sie alsdann tödtete.

Endlich langte er zu Athen an. Bei seinem Eintritt in die Stadt sahen ihn, wie Pausanias erzählt, einige Bauleute, die am Dache eines Tempels arbeiteten, und weil er einen langen bis auf die Füße gehenden Rock anhatte, und seine schönen Haare wohl gekräuselt waren, fragten sie ihn mit einem spöttischen Lachen, warum die hochzeitlich geschmückte Jungfrau so allein herum gehe? Theseus riß auf diese Aeußerung die Decke von einem mit Ochsen bespannten Wagen ab, und warf sie höher, als das Dach war, woran jene arbeiteten.

Als er zum Hause seines Vaters Aegeus kam, bei welchem sich damals Medea befand, die ihre Zuflucht zu ihm genommen und einen Sohn von ihm geboren hatte, rieth diese dem Aegeus, den Fremdling aus dem Wege zu räumen. Sie hatte auch zu dieser Absicht bereits einen Giftbecher gemischt. Als Aegeus seinem Gaste den Becher darreichen wollte, erblickte er das Schwert, warf den Becher auf den Boden, und umarmte den Theseus als seinen Sohn. Medea hüllte sich indeß in Nebel und entfloh.

Die Pallantiden (die Söhne des Pallas), welche dem Aegeus in der Regierung folgen sollten, griffen nun, da ihnen durch die Ankunft des Theseus alle Hoffnung zur Thronfolge benommen war, zu den Waffen, wurden aber von ihm überwunden.

Da Aegeus dem Könige von Areta, Minos dem zweiten, zum dritten Mal den jährlichen Tribut von

sieben Knaben und sieben Mädchen senden mußte, und die Athenienser darüber murrten, erbot sich Theseus, den Tribut zu überbringen und sie davon zu befreien.

Die Veranlassung zu diesem Tribut war folgende: Minos hatte seinen Sohn Androgeos nach Athen zu den Ritterspielen gesandt, in welchen er so glücklich gewesen war, daß er die meisten Preise gewonnen hatte. Aegeus, der König zu Athen, faßte aber aus dem Umgange, den dieser tapfere Jüngling mit seinen Feinden unterhielt, einen Verdacht gegen ihn, und ließ ihn auf seiner Rückreise umbringen. Pausanias erzählt, daß ihn der Dohle getödtet habe, den Neptun dem Minos zur Strafe gesendet, und der nach der Zeit in Attika gewüthet habe. Minos, der seines Sohnes Tod dem Könige zuschrieb, überzog ihn mit Krieg, und belagerte zuerst die Stadt Megara, worin Nisos, ein Bundesgenosse des Aegeus, regierte. Er eroberte sie auch endlich, und zwar durch die Verrätherie der Skylla, einer Tochter des Nisos, welche sich in den Minos verliebt hatte, und ihrem schlafenden Vater das purpurne oder goldene Haar abschnitt, an welchem, nach dem Aussprache des Orakels, die Erhaltung seines Reiches hing. Kaum hatte Minos die Stadt erobert, so nahm sich Nisos das Leben, und ward von den Göttern in einen Meeradler verwandelt. Skylla, die dem abfahrenden Minos folgen wollte, und sich an sein Schiff anklammerte, ward von ihm ins Wasser gestoßen und von den Göttern in den Fisch Ciris verwandelt, in welcher Gestalt sie von ihrem Vater noch beständig verfolgt wird. Ovid erzählt, sie sei in eine Lerche und ihr Vater in einen Sperber verwandelt worden.

Anderer fabeln noch von einer gewissen Eilandsbewohnerin Arne, die dem Minos ihr Vaterland für eine Summe Goldes verrathen habe, und zur Strafe in eine Dohle verwandelt worden sei, welche noch immer nach Geld begierig ist.

Als Minos hierauf Athen selbst belagerte, es aber nicht einnehmen konnte, bat er die Götter, ihn zu rächen. Diese erhörten ihn auch. Athen ward durch Pest und Hunger gezwungen, ihm Genugthuung zu geben, und solche bestand, nach dem Ausspruche des Orakels, darin, daß die Athenienser sieben Knaben und sieben Mädchen jährlich zum Tribut nach Kreta senden sollten, wo sie zum Minotaurus in das Labyrinth gebracht wurden.

Als Theseus mit den zum Tribut bestimmten Knaben und Mädchen zu Kreta ankam, verliebte sich Ariadne, die Tochter des Minos und der Pasiphae, in ihn, und zeigte ihm die Mittel an, den Minotaurus im Labyrinth zu tödten: oder gab ihm selbst ein Schwert dazu; zugleich händigte sie ihm einen aufgerollten Faden ein, den er an den Eingang des Gebäudes binden mußte, den Rückweg daraus wiederzufinden. Diese Rolle soll Ariadne von dem Baumeister des Labyrinths, dem berühmten Dädalos, selbst empfangen haben, daher Einige sie für ein aufgerolltes Pergament halten, auf welchem der Künstler den Grundriß dieses großen Gebäudes gezeichnet hatte. Der Minotaurus selbst war ein Ungeheuer, welches die Gemahlin des Minos, die Pasiphae (die Tochter des Sol oder Helios, und Schwester der Kirke), geboren haben soll. Pasiphae liebte nämlich einen schönen Stier, zu dessen Umgange ihr Dädalos verhalf. Der Sohn, den sie von ihm gebar, wurde Minotaurus genannt. Man verbarg ihn im Innersten des Labyrinths, und gab ihn für ein Ungeheuer aus, das oberhalb ein Mensch und unterhalb ein Stier sei. Andere schildern ihn auch mit einem Stierkopfe. Einige halten den Minotaurus aber für einen Feldherrn des Minos und für einen geschwornen Feind der Athenienser, die er gezwungen, jährlich eine Anzahl Knaben und Mädchen nach Kreta in die Dienstbarkeit zu senden, und die dort gleichsam verschlungen wurden, indem sie nimmer wieder in ihr Vaterland zurückkehren durften. Andere halten den

Minotaurus für einen unechten und zugleich ungerathenen Sohn des Minos, der sich auf's Rauben gelegt, und seine Beute in das Labyrinth geschleppt habe, welches sie für einen festen Ort halten, der mit tiefen Gräben umgeben gewesen sei.

Theseus tödtete den Minotaurus, und nahm Ariadne mit sich zu Schiffe. Als er auf dem Wege nach Athen an der cykladischen Insel Naxos (ehemals Dia) landete, verließ er heimlich Ariadne, weil ihm Bacchus im Traum erschienen war, und ihm alles Unglück angedroht hatte, wofern er der Ariadne nicht entsagen und sie ihm zur Gemahlin überlassen würde. Andere sagen, seine Gefährten hätten ihn gezwungen, sie zu verlassen, weil sie die Ehre, ihr Vaterland von dem unglückseligen Tribut befreit zu haben, nicht gern mit einer Jungfrau theilen wollten. Theseus vergaß, aus Betrübniß über ihren Verlust, die schwarzen Segel des Schiffes, welche er bei seiner Abfahrt aufgespannt hatte, mit weißen zu vertauschen, wie sein Vater Aegeus in dem Falle befohlen hatte, wenn die Unternehmung glücklich abgelaufen wäre. Aegeus, welcher nun von fern die schwarzen Segel sah, glaubte, sein Sohn wäre umgekommen, und stürzte sich aus Verzweiflung ins Meer. Dieses soll nach seinem Namen das ägäische Meer genannt worden sein.

Zum Andenken des kretischen Feldzugs führte Theseus zu Athen einen feierlichen Tanz ein, der die Irrgänge des Labyrinths darstellte, einen Tanz, den man auch den Kranichtanz nannte. Dieses soll derselbe Tanz sein, den man nach der Ariadne benannte, und zu welchem Dädalos die Idee angegeben haben soll.

Die Geschichte des Dädalos ist folgende. Dädalos war von Geburt ein Atheniensier, und hatte von der Minerva, der Erfinderin aller Künste, die Baukunst und die Verfertigung verschiedener Werkzeuge, als der Art, der Richtwaage und des Bohrers erlernt. Auf seine Nebenbuhler in der Kunst war er

so eifersüchtig, daß er seinen eigenen Lehrling und Schwesterohn, den Perdix (Talos), welcher nach dem Gebiß einer Schlange die Säge erfunden hatte, heimlich umbrachte. Als er denselben begrub und man ihn fragte, was er da verscharrt habe, antwortete er: Eine Schlange. Einige erzählen, er habe diesen Perdix von einem Schlosse zu Athen herabgestürzt, mit dem Vorgeben, er sei von selbst herunter gefallen. Minerva, setzt man hinzu, habe den Jüngling in ein Rebhuhn verwandelt. Eine Verwandlung, die von dem Worte perdix herkommt, welches im Griechischen so wie im Lateinischen ein Rebhuhn bedeutet. Als die That dennoch ans Licht kam, entwich Dädalos nach Kreta. Hier baute er zu Gnossos das berühmte Labyrinth, zu welchem er das Muster aus Aegypten entnommen haben soll. Weil er aber bald darauf den Minos beleidigte, so sperrte dieser ihn nebst seinem Sohne Ikaros in einen Thurm oder in das neue Labyrinth. Dädalos forderte hierauf Wachs und Leinwand, dem Könige, wie er vorgab, ein Kunstwerk zu verfertigen, wodurch er seine Gnade wieder zu erlangen hoffe; allein er machte sich und seinem Sohne Flügel, und entfloh. Er hatte vor der Reise dem Sohne eingeschärft, sich niedrig in der Luft zu halten, aber der verwegene Jüngling flog immer höher und kam endlich so nahe an die Sonne, daß ihm das Wachs an den Flügeln von der Hitze schmolz, und er in das Meer stürzte, welches hierauf seinen Namen geführt hat. — Einige haben diese Flügel für Segel erklärt, womit Dädalos den Ruderschiffen, die ihm nachsetzten, glücklich entgangen sei. Ikaros, setzten sie hinzu, sei, bei der Landung an eine Insel, ins Meer gefallen; worauf der Vater das Meer nach dessen Namen benannt habe. Nach einigem Herumschweifen begab sich Dädalos nach Sicilien zum Könige Kotalos, bei dem er sich in der Folge durch Werke der Kriegs- und Wasserbaukunst und der Bildhauerei beliebt machte, sich auch gleich anfangs bei dessen Töchtern so

in Gunst setzte, daß, als Minos mit einer Flotte landete und des Dädalos Auslieferung verlangte, diese Mittel fanden, den Minos selbst aus dem Wege zu räumen.

Was Theseus anbetrifft, so hatte er seinen glücklichen Erfolg in Kreta am meisten seinem angeblichen Vater Neptun zu danken, welcher ihm drei Wünsche zu bewilligen versprochen hatte; sein erster Wunsch war aber der, glücklich aus Kreta zurückzukommen.

Seinem Wohlthäter Neptun zu Ehren, und zur Nachahmung des Herkules, erneuerte er nachmals auf dem korinthischen Isthmus die sogenannten isthmischen Kampfspiele, die man zuerst dem Melikertes, dem Sohne der Juno, zum Andenken gefeiert haben soll.

Zu seinem vertrauten Freunde hatte er sich den Pirithous (Pirithoos) erwählt. Die Freundschaft dieser beiden Männer war bei den Alten eben so berühmt, als die Freundschaft des Herkules und Philoktetes, des Kastor und Pollux, des Achilles und Patroklos, des Pylades und Orestes, und zu den Zeiten des Tyrannen Dionysios, die Freundschaft des Damon und Pythias. — Als sich Pirithoos mit der Hippodamia (Deïdamia), einer Jungfrau aus dem Geschlechte der Lapithen vermählte, befand sich Theseus unter den Hochzeitsgästen, und zerschmetterte dem betrunkenen Eurpytos, einem von den eingeladenen Centauren, der die Braut mit Gewalt entführen wollte, mit einem schweren Becher den Schädel, worauf ein allgemeiner Kampf entstand, der mit der Besiegung der Centauren, welche theils getödtet, theils in die Flucht getrieben wurden, endete.

Theseus und Pirithoos entführten später die schöne Helena, welche sie zu Sparta im Tempel der Diana tanzen sahen. Weil sich beide in sie verliebt hatten, so looseten sie, wer sie von ihnen behalten sollte. Das Loos fiel dem Theseus zu, und dieser gab sie seiner Mutter Aethra in Verwahrung, die mit ihr nach Aphidna, einer festen Stadt in Attika, ziehen mußte, bis er von

einer Unternehmung wieder zurückgekehrt sein würde. Allein ehe dieses geschah, wurde der Zufluchtsort von den Brüdern der Helena erobert, und sie selbst, nebst ihrer Aufseherin Aethra, nach Sparta geführt. Nach Einiger Meinung war Helena damals noch nicht mannbar, und Theseus soll zu ihrem Andenken der bräutlichen Venus einen Tempel gewidmet haben. Nach Anderer Meinung hinterließ er sie schwanger, und zwar mit einer Tochter, der Iphigenia, welche Klytemnestra für ihr eigenes Kind ausgab, um ihrer Schwester Ehre zu retten.

Theseus, der seinem verwittweten Freunde gleichfalls eine schöne Gemahlin verschaffen wollte, stieg mit ihm zum Orkos hinab, dem Pluto die Proserpina zu entführen. Bei dieser Gelegenheit that er den zweiten von den drei Wünschen, die ihm Neptun zu erhören versprochen hatte, und dieser war, daß er lebendig wieder aus dem Orkos zurückkommen möchte. Beide Freunde wurden bei ihrem Raube ergriffen und gefangen gesetzt. Pirithoos blieb in den Ketten, oder wurde, wie Andere erzählen, dem Kerberos vorgeworfen, Theseus aber durch den Herkules befreit. Eine Sage, die von den Geschichtschreibern zu einer wahrscheinlichern Begebenheit gemacht wird, indem sie sagen, Theseus und Pirithoos hätten die Kora, eine Tochter der Proserpina und des Aidoneus, Königs der Molosser, entführen wollen. Pirithoos sei dabei von den Hunden des Königs zerrissen und Theseus bis zur Ankunft des Herkules gefangen gehalten worden.

Außer der Liebe des Theseus zu der Ariadne und der Helena, ist seine Begebenheit mit der Perigune merkwürdig. Perigune, die Tochter des Fichtenbeugers Sinis, suchte sich, nachdem ihr Vater vom Theseus umgebracht worden war, hinter Schilf und wilden Spargel zu verbergen, flehte diese auf eine kindische Art um Schutz an, und versprach ihnen, sie nie zu verbrennen, wenn sie ihr Beistand leisten würden. Theseus, der sie in ihrem Versteck entdeckte, rief sie

hervor und gab ihr sein Wort, ihr nie ein Leid zuzufügen. Er zeugte mit ihr einen Sohn, und dieser soll nebst seinen Nachkommen das Gelübde seiner Mutter, weder Schilf noch Spargelsträucher zu verbrennen, heilig gehalten haben.

Seine eigentliche Gemahlin war eine Amazone, die von Einigen Antiope, von Andern Hippolyta genannt wird. Mit dieser zeugte er den Hippolytos. Als derselbe mannbar geworden war, und sich Theseus mit der Phädra, der Tochter Minos des Zweiten und der Pasiphae, vermählt hatte, verliebte sich diese in ihren Stieffohn. Da dieser aber ihren Antrag verwarf, eilte sie zum Theseus, den Hippolytos des eigenen Verbrechens beschuldigend. Jener verbannte im Zorn den Sohn aus Athen, und bat den Neptun um die Erhöhung seines dritten Wunsches, daß er diesen blutschänderischen Sohn strafen möge. Neptun ließ einen ungeheuren Stier aus dem Meer steigen, vor dessen Gebrüll die Pferde des Hippolytos scheu wurden, den Wagen umwarfen und den unschuldigen Jüngling zu Tode schleiften. Phädra, die ihn entseelt zurückbringen sah, erhängte sich oder tödtete sich mit demselben Schwerte, das sie dem Hippolytos entriß und zum Beweise seiner angeblichen Gewaltthätigkeit gebraucht hatte.

Als Theseus auf Anstiften des Menestheus, dessen Vater vom Aegens vertrieben war, von Athen verbannt wurde, weil man ihn in Verdacht hatte, daß er sich zum Tyrannen aufwerfen wolle, flüchtete er zum Ephyra, dem Könige der Insel Skyros. Dieser, der ihn bald mit seiner Gemahlin in Verdacht hatte, tödtete ihn auf eine verrätherische Weise, er führte ihn auf einen hohen Berg, und indem er ihm die Gegend des Landes zeigte, stürzte er ihn plötzlich in die Tiefe hinab. —

Der Geist des Theseus soll bei Marathon in der Schlacht der Griechen mit dem Heere des Darius, bewaffnet auf die feindlichen Perser eingedrungen sein,

deshalb wurden seine Gebeine auf des Orakels Befehl aufgesucht. Simon fand sie auf der Insel Skyros in einem Berge, in welchen ein Adler mit dem Schnabel und den Klauen gekragt hatte. Sie lagen in einem Sarge, ein Schwert und die Spitze von einem Spieße daneben. Man begrub sie nun mitten in Athen, und erklärte das Grab zu einer Freistätte für alle Flüchtlinge. —

Nach dem Theseus regierte sein Feind Menestheus zu Athen; und als dieser vor Troja blieb, bekam Demophoon (Demophon), ein Sohn des Theseus und der Phädra, die Herrschaft. Dieser wurde einst an die thracische Küste verschlagen und des Königs Sithon's Tochter, Phyllis, verliebte sich in ihn. Demophoon, den seine Pflichten nach Athen riefen, versprach ihr, zu einer bestimmten Zeit zurückzukehren und sich dann mit ihr zu vermählen. Als die Frist verstrichen war, und sie neun Mal an einem Tage vergebens zum Ufer geeilt war, grämte sie sich über die vermeinte Untreue des Demophoon so sehr, daß sie sich mit einem Steine das Leben nahm, worauf sie von den Göttern in einen Mandelbaum ohne Blätter verwandelt wurde. Bald darauf kehrte Demophoon zurück; die traurige Begebenheit wurde ihm verkündet, er umarmte den Stamm des Baumes, und alsbald trieb derselbe Blätter. Die Aehnlichkeit des griechischen Wortes Phylla, welches Blätter bedeutet, kann zu der Erdichtung von der Verwandlung der Phyllis Gelegenheit gegeben haben. Hygin erzählt ihren Tod ein wenig anders. Phyllis, sagt er, starb vor Gram, und auf ihrem Grabe wuchsen Bäume, welche zu einer gewissen Zeit den Tod der Jungfrau dadurch betrauereten, daß ihre Blätter vertrockneten und abfielen.

Kastor und Pollux.

Kastor und Pollux, oder nach dem Griechischen Polydeutes, waren Zwillingenbrüder und Söhne der

Leda, der Gemahlin des Tyndaros (Tyndareus), welche Jupiter geliebt, und unter der Gestalt eines Schwans besucht hatte. Daher werden sie bald Dioskuren, Söhne des Zeus (des Dios), bald Tyndariden, Söhne des Tyndaros, genannt. Einer abenteuerlichen Sage zu Folge legte Leda nach dem Besuche Jupiter's zwei Eier, aus deren einem Pollux und Helena, aus dem andern Kastor und Klytämnestra hervorkamen. Beide Brüder waren berühmte Streiter; Pollux besonders zu Fuß und Kastor zu Pferde. Das Pferd des letztern war göttlicher Abkunft und führte den Namen Kyllaros.

Sie begleiteten den Jason auf dem Zuge nach Kolchis. Nach ihrer Zurückkunft eroberten sie die Stadt Aphidna (Aephidnä), wohin ihre Schwester Helena vom Theseus und Pirithoos, die sie geraubt hatten, in Verwahrung gebracht worden war. Sie befreiten hier nicht allein die Helena, sondern führten auch des Theseus Mutter, die Aethra, gefangen mit sich fort, und diese mußte jener als Sclavin dienen.

Sie selbst entführten die Bräute ihrer Vettern, Idas und Lynkeus, welche mit ihnen ehemals unter den Argonauten gekämpft hatten. Hierbei entstand ein Gefecht, worin Kastor vom Lynkeus durch's Herz gestochen, dieser wieder vom Pollux erlegt, Idas aber, der den Pollux angriff, vom Blitze Jupiter's erschlagen wurde.

Pollux, der ohne seinen Bruder nicht leben wollte, bat den Jupiter um die Gunst, seine eigene Unsterblichkeit mit diesem theilen zu dürfen; denn Pollux allein war der echte Sohn Jupiter's, Kastor aber ein Sohn des Tyndaros. Jupiter willigte in seine Bitte, so daß beide die eine Hälfte des Jahres im Himmel, die andere aber bei den Schatten unter der Erde verweilten.

Am Himmel prangen sie unter dem Sternbilde der Zwillinge. Sie sind die Schutzgötter der Schiffsleute, und werden bald zu Pferde, bald zu Fuß, mit Spießen

in den Händen und mit Sternen auf den Helmen dargestellt. Will man sie von einander unterscheiden, so giebt man dem Kastor Zaum und Peitsche in die Hand, und dem Pollux einen Streitriemen um den Arm, weil jener ein guter Reiter, dieser ein trefflicher Faustkämpfer war.

Sehr merkwürdig ist die Errettung des Dichters Simonides durch den Beistand dieser Zwillingsbrüder. Simonides hatte einem gewissen Skopas aus Kranon in Thessalien ein Lied auf dessen Sieg in den Kampfspielen verfertigt, und darin den Kastor und Pollux als Meister in diesen ritterlichen Uebungen gerühmt. Als Skopas es gelesen hatte, zahlte er dem Dichter nur den dritten Theil des bedungenen Preises, und sagte, das Uebrige müßten Kastor und Pollux bezahlen, bat ihn aber zu einem Gastmahle, das er seinen besten Freunden geben würde. Simonides nahm die Einladung an. Als man eine Zeit lang bei Tische gegessen und tapfer gezecht hatte, kam ein Sklave herein, und meldete dem Simonides, daß zwei Helden ihn eilig zu sprechen verlangten. Kaum war Simonides hinausgegangen, so stürzte die Decke des Gemaches hinter ihm ein, vor der Thür aber war Niemand zu sehen. Auf diese Weise, sagt man, hätten Kastor und Pollux dem Dichter ihren Antheil an seinem Lobliebe bezahlt.

Den Stesichoros, einen andern griechischen Dichter, beraubten sie, weil er auf ihre Schwester Helena ein ehrenrühriges Gedicht gemacht hatte, des Augenlichts, gaben es ihm aber wieder, als er die Kränkung widerrief.

Jason und die Argonauten.

Jason (auch Jäson, dreisilbig), ein Sohn Aeson's, eines Königs zu Iolkos in Thessalien, Enkel des Kretheus und Urenkel des Aeolos, mußte in seiner Kindheit flüchtig werden, weil Pelias seinem Vater das

Reich genommen hatte, und ihm selbst, als dem rechtmäßigen Erben, nach dem Leben trachtete. Dem Pelias, der für einen Sohn Neptun's und der Tyro, der Gemahlin des Kretheus, und also für einen Stiefbruder Aeson's gehalten wird, war prophezeit worden, er würde von einem aus dem Geschlechte des Aeolos umgebracht werden: er trachtete daher allen Aeoliden nach dem Leben. Den jungen Jason legten die getreuen Freunde seines Hauses als wäre er eine Leiche in einen Kasten, und brachten ihn in die Höhle Chiron's, der ihn erzog. Die Mutter desselben, die Amphinome, wurde vom Pelias aufgesucht, um gleich ihren Verwandten getödtet zu werden. Als sie dieses erfuhr, begab sie sich selbst in den Palast des Pelias und erstach sich unter den größten Verwünschungen desselben bei seinem eigenen Herde.

Als Jason sein zwanzigstes Jahr erreicht hatte, ging er auf Befehl des Orakels zum Pelias nach Iolkos, bewaffnet mit zwei Spießen und bekleidet mit einer Leopardenhaut, dergleichen Chiron selbst zu tragen pflegte. Als er an den Fluß Evenos kam, fand er am Ufer eine alte Frau, die nicht über den Fluß kommen konnte. Er nahm sie auf den Rücken und trug sie hinüber, ließ aber den einen Schuh im Schlamm stecken. Man sagt, Juno soll sich in diese alte Frau verwandelt und den Jason für seinen Liebesdienst nachmals aus mancher Gefahr errettet haben. Als Jason mit einem Schuh ankam, gerieth Pelias, welcher eben damals seinem Vater Neptun ein Opfer brachte, in nicht geringe Bestürzung, weil ihm geweissagt worden, sein Ende würde nahe sein, wenn er beim Opfer einen Fremden mit einem Schuhe würde nahen sehen. Als der Tyrann den Jason fragte, wer er sei, bekannte es dieser ohne Zurückhaltung, und besuchte hierauf seinen Vater, der in der Stadt als einfacher Bürger lebte. Hier versammelten sich seine Freunde um ihn, und ermunterten ihn, die Krone seines alten Vaters von dem Pelias für sich selbst

eiligst vom Heerde, löschte ihn aus, und verschloß ihn in einen Kasten.

Als Meleager die Jünglingsjahre erreicht hatte, sandte ihn sein Vater mit einem Erzieher, Laokoön genannt, zu den Argonauten. Nach seiner Zurückkunft heirathete er die Kleopatra, der man nachmals den Beinamen Althone gab; eine Tochter des Idas und der Marpessa.

Als Diana, um den Deneus wegen unterlassener Opfer zu strafen, durch einen Eber, der eines Ochsen Größe, und Hauer eines Elephanten hatte, das kalpydonische Gebiet verheeren ließ, zog Meleager mit den berühmtesten Helden Griechenlands wider ihn auf die Jagd. Ihn begleitete die arkadische Atalanta, die Tochter des Jasos (Jasion), in welche er sich verliebt hatte. Diese war von ihrem Vater, der keine Töchter haben wollte, als Kind in einem Walde ausgesetzt und von einer Bärin gesäugt worden, bis sie einige Jäger fanden und aufzogen. Als sie heranwuchs und sah, daß die Männer sie wegen ihrer Schönheit verfolgten, entfloß sie in die Wälder, bezog eine dicht bewachsene Grotte, und nährte sich von der Jagd. Zwei Centauren, Hyllös und Rhökös, die sie hier aufsuchten, wurden von ihr mit Pfeilen erlegt. Als sie von der kalpydonischen Jagd hörte, gesellte sie sich zu dem Meleager, und war auch so glücklich, daß sie den Eber zuerst mit einem Pfeil hinter dem Ohre verwundete; Meleager aber schoß ihm seinen Speiß tief in den Rücken; worauf ihn die übrigen Jäger völlig erlegen halfen. Der Preis der Jagd, nämlich den Kopf und die Haut des Thieres schenkte Meleager der Atalanta. Seiner Mutter Brüder, die ihr diese Ehre nicht gönnten, nahmen ihr die Beute wieder ab. Hierüber geriethen sie mit dem Meleager in Streit, und verloren dabei ihr Leben. Althäa rächte ihrer Brüder Tod dadurch, daß sie den ehemals ausgelöschten Brand, an dessen Erhaltung ihres Sohnes Leben hing, ins Feuer warf. Meleager gab alsbald unter großen Schmerzen

den Geist auf. Althäa nahm sich aus Neue mit einem Dolch oder mit einem Strick das Leben, Meleagers Gemahlin grämte sich über den Verlust ihres Gatten zu Tode, und zwei von seinen Schwestern, die Eurymede und Melanippe, wehklagten so lange um seinen Tod, bis sie von Dianen aus Mitleid in die sogenannten Meleagriden (Perlhühner) verwandelt wurden.

7. Tiphys. Ihn wählten die Argonauten zum Steuermann, er starb aber auf dem Wege. Sein Name wurde zu einem Ehrennamen, den man jedem geschickten Steuermann beilegte.

8. Erginos, ein Sohn Neptun's und guter Sternkundiger. Er wurde dem Tiphys als Gehilfe zugesellt.

9. Antäos. Er erhielt des verstorbenen Tiphys Stelle; man erzählt von ihm folgende Begebenheit. Er hatte einen Weinberg angelegt, von welchem ein Wahrsager unter den Sklaven, den er allzu eifrig zur Arbeit antrieb, ihm verkündigte, er würde den Wein der Lese niemals kosten. Als diese einfiel, Antäos eben eine Traube in den Becher drückte, und den Wahrsager verlachte, kam ein Sklave gelaufen, der ihm meldete, ein wildes Schwein verwüste den Weinberg. Antäos setzte daher, ehe er den ausgepreßten Wein gekostet hatte, den Becher nieder, um das Schwein zu erlegen, wurde aber von diesem so schwer verwundet, daß man ihn todt zurückbrachte. Von dieser Begebenheit entstand das Sprichwort: Zwischen Becher und Lippe dehnt sich ein weiter Raum.

10. Patämon. Er war ein Sohn Vulkan's, und an beiden Füßen lahm.

11. Idmon. Er ward bei einer Landung von einem wilden Eber, den er aus dem Sumpfe ausgejagt hatte, in den Schenkel verwundet, und starb an der Wunde.

12. Idas. Er hatte die Marpessa, eine Tochter des Evenos, und Enkelin des Mars, auf einem geflügelten, vom Neptun zum Geschenk erhaltenen Wagen

entführt; Apollo, der die Marpeffa gleichfalls liebte, begegnete ihm, und wollte ihm seinen Raub abnehmen. Hierüber entstand ein Streit, welchen Jupiter entschied, indem er der Marpeffa frei stellte, selbst zu wählen. Sie zog den Idas vor, weil sie fürchtete, Apollo möchte sie in ihrem Alter verlassen. Idas zeugte mit ihr die Kleopatra, mit der sich nachmals Meleager vermählte. Idas erlegte den Eber, welcher den Idmon getödtet hatte, und ward nach der Zurückkunft aus Kolchis bei einem Streite mit Kastor und Pollux von dem Blitze Jupiter's erschlagen.

13. Lynkeus, des Idas Bruder, war wegen seines scharfen Gesichts berühmt, womit er Meer und Himmel durchschauen konnte, und deshalb machten ihn die Argonauten zum Lootsen ihres Schiffes. In dem Streite, den er und sein Bruder mit dem Kastor und Pollux hatten, erschlug er jenen, wurde aber von diesem getödtet.

14. Iphiklos, Sohn des Phylakos und der Alhmene, einer Tochter des Minyas. Er wurde als Knabe von seinem Vater durch einen beim Fällen eines Baumes unglücklich geführten Arthieb entmannt, ward jedoch um den Preis der vortrefflichen Rinder seines Vaters von dem Melampos durch den Rost der Art wieder geheilt und mannbar. Nach einer andern Sage soll Iphiklos durch einen Schreck, den er empfing als er das blutige Messer erblickte, mit welchem sein Vater die Lämmer verschnitten hatte, nervenschwach und zur Zeugung untüchtig geworden, aber geheilt worden sein.

Was den Melampos anbetrifft, der den Iphiklos hergestellt hatte, so war derselbe durch einen besondern Zufall ein berühmter Wahrsager geworden. Vor seinem Landhause stand eine Eiche, in welcher Schlangen nisteten. Melampos Sklaven hatten die alten Schlangen getödtet; er aber trug Holz zusammen, verbrannte ihre Körper und zog ihre Jungen auf. Als er später einmal auf der Erde lag und schlief, krochen diese Schlangen zu ihm, und leckten ihm die Ohren. Er

erwachte und erschrad hestig, merkte aber bald, daß er jetzt die Stimmen der vorüberfliegenden Vögel verstand, und fing sogleich an, sie dem Volke auszulegen. — Zu der Bekanntschaft mit dem Phylakos und seinem Sohne Iphiklos gelangte Melampos auf folgende Weise. Sein Bruder Bias hatte sich in die Pero, des Neleus Tochter und Schwester des Nestor, verliebt; Neleus verweigerte ihm aber dieselbe, wenn er ihm nicht die schönen Kinder des Phylakos als Morgengabe bringe. Melampos gab seinem Bruder das Versprechen, die Kinder zu rauben, wobei man ihn zwar ergreifen und in Ketten legen, endlich aber wieder los lassen und ihm die Kinder überliefern würde. Dieses geschah auch. In seiner Gefangenschaft merkte Melampos aus dem Schrotten der Holzwürmer, daß das Gemach, worin er saß, bald einfallen würde, und verlangte, daß man ihn eiligst in ein anderes bringen solle; kaum war er darin, so stürzte das erstere ein. Phylakos erkannte ihn hieraus für einen Wahrsager, und befragte ihn wegen seines Sohnes Iphiklos. Melampos sagte zu ihm: ich will deinem Sohne helfen, wenn du mir dafür deine Kinderheerde geben willst. Sobald ihm diese versprochen war, schlachtete er zwei Stiere, zerschnitt ihre Eingeweide in kleine Stücke und warf solche den Vögeln vor. Hierauf kam ein Geier, der ihm sagte, ein gewisses Messer, vor welchem Iphiklos ehemals erschrocken wäre, sei in einer heiligen Eiche stecken geblieben, er solle es auffuchen und den Rost davon ihm zehn Tage lang in Wein zu trinken geben, so werde er wieder hergestellt werden. Als nun Alles geschehen wie er gesagt, empfing Melampos die Kinder, und sein Bruder Bias die Geliebte.

Iphiklos zeugte hierauf den Podarkes, und nach Einiger Meinung auch den Protefilaos, der vor Troja erlegt wurde. Uebrigens war Iphiklos unter den Argonauten seiner Schnelligkeit wegen so berühmt, daß man glaubte, er könne auf dem Wasser gehen, ohne unterzusinken. Bei den Leichenspielen, welche Alastos

dem Pelias angestellt, trug er den Preis im Wettlauf davon.

15. 16. Kalais und Zetes. Sie waren die geflügelten Söhne des Boreas und führten die Aufsicht über die Ruderer der Argo. Bei einer Landung in Thracien verjagten sie mit ihren Schwertern die scheußlichen Harpyen von dem Phineus, weil dieser den Argonauten manchen guten Rath gegeben, ihnen auch die Fahrt durch die am Eingange des Pontus Euxinus befindlichen Symplegaden oder chaneischen Felsen möglich gemacht hatte. Diese Felsen waren beweglich, schlossen und öffneten sich; Phineus gab den Argonauten einen Wegweiser mit, der eine Taube hindurchfliegen ließ, und dieser folgte das Argoschiff nach. Unter der Taube ist wahrscheinlich ein leichtes Fahrzeug zu verstehen, welches der schwereren Argo als Pfadfinder vorausfuhr. Die Taube verlor durch die zusammenschlagenden Felsen ein Stück vom Schwanz, das heißt, das kleine Schiff stieß an eine Klippe, und ward am Hintertheile beschädigt. Auch das große Schiff Argo litt ein wenig Schaden, ungeachtet aller Vorsicht sowohl des Tiphys, der die geradeste Straße hielt, als auch der übrigen Helden, welche die Zeit des Durchganges genau wahrnahmen, und alle Kräfte zum Rudern anstrebten. Sobald das Schiff durch die Klippen gedrungen war, blieben die Felsen unbeweglich stehen, denn es war vom Schicksal vorher bestimmt, daß, wenn erst ein Schiff die Fahrt glücklich zurückgelegt habe, alle übrigen hindurch segeln sollten.

17. Orpheus, des thracischen Königs Oeagros und der Muse Kalliope Sohn. In seiner Jugend war er nach Aegypten gereist, war dort von den Priestern in die heiligen Geheimnisse derselben eingeweiht, auch in anderen Wissenschaften belehrt worden und führte solche in der Folge bei den Griechen ein. Als Künstler auf dem Saitenspiel, welches er, nachdem er die siebenfältige Leier vom Apollo erhalten

hatte, durch zwei neue Saiten vervollständigte, und als Sänger erwarb er sich den höchsten Ruhm. Er sang und spielte so ausdrucksvoll, daß selbst rohe und wilde Menschen ihn nicht ohne Rührung zu hören vermochten. Daher stammt die Sage, Orpheus habe durch seinen Gesang wüthende Thiere gezähmt, Wälder und Felsen bewegt, reißende Ströme im Lauf gehemmt und brausende Stürme besänftigt. In den Abbildungen wird Orpheus auf der Leier spielend, mitten unter wilden Thieren dargestellt.

Er vermählte sich mit der Eurydike, welche von Einigen für eine Dryade gehalten wird. Diese starb sehr früh an einem Schlangenbisse, als sie sich vor den verliebten Umarmungen des Aristäos durch die Flucht retten wollte. Orpheus, der sie zärtlich liebte, stieg mit seiner göttlichen Leier durch das tönarische Vorgebirge am lakonischen Meerbusen zur Unterwelt hinab, und sang und spielte so rührend, daß er den Kerberos besänftigte, die Furien zum ersten Male weinten, und Pluto und Proserpina der Eurydike erlaubten, ihm zur Oberwelt zu folgen, dem Orpheus aber anbefahlen, sich nicht eher nach ihr umzusehen, als bis er mit ihr auf der Oberwelt angelangt sein würde. Die Liebe zu seiner Gattin veranlaßte ihn aber zu früh nach ihr umzuschauen, und Eurydike sank zum Orkos zurück.

Orpheus war nicht mehr jung, als er mit den Argonauten die Schifffahrt unternahm. Er leistete ihnen auf dieser Reise die wichtigsten Dienste. Als man das fünfzigrudrige Schiff mit allen Walzen und Hebeln, und mit den dicken Tauen, woran die Helden selbst zogen, nicht vom Lande bringen konnte, sang er, und spielte dazu auf der Leier: alsbald erhob sich das Schiff und glitt vom Ufer herunter. Hierauf verband er die Argonauten durch ein großes Opfer und einen feierlichen Eid, dem erwählten Befehlshaber Jason in allen Gefahren getreu zu bleiben.

Als die Argonauten in Thessalien, in der Gegend

der Centauren, bei dem Gebirge Pelion landeten, besuchten sie Chiron's Grotte, worin der junge Achilles erzogen wurde. Hier mußte Orpheus mit dem Chiron einen Wettgesang zur Leier anstimmen. Orpheus erhielt den Sieg, und Chiron beschenkte ihn mit einer Pantherhaut. — Auf den Rath des Orpheus landeten die Argonauten in Samothracien, wo sie sich durch Opfer und Gebete zu ihrer Reise heiligten, Kastor und Pollux aber sich noch besonders in die Geheimnisse des Gottesdienstes einweihen ließen. — Als man bei der Sireneninsel vorbeifuhr, überrönte Orpheus durch seine Leier den gefährlichen Gesang der Sirenen, die sonst alle Vorüberschiffenden an ihre Insel gelockt hatten, und da man durch die beweglichen Felsen nicht ohne große Schwierigkeit hindurchfahren konnte, bewirkte er durch seinen Gesang und den angenehmen Ton seiner Leier, daß die Felsen unbeweglich blieben, um zuzuhören. — Endlich soll er auch durch seine Musik und Beschwörungen in Kolchis zu der Einschläferung des Drachen, der das goldene Vlies bewachte, nicht wenig beigetragen haben.

Nach der allgemeinen Sage nahm Orpheus ein trauriges Ende. Die Bacchantinnen begegneten ihm auf dem thracischen Berge Pangäus, rissen ihn in Stücke und warfen seinen Kopf und seine Leier in den Hebrus; jener ließ noch schwermüthige Töne hören, und die Leier erschallte noch von Klagetönen. Beide trieben an die Insel Lesbos, wo der Kopf begraben, und die Leier in dem Tempel des Apollo aufgehängt wurde. Viele Jahre nachher bat sich Neanthos, ein Sohn des Herrschers Pittakos, von dem Priester des Tempels diese Leier aus. Der Priester gab sie ihm für eine große Summe Goldes, und hängte eine andere an ihre Stelle. Neanthos, welcher mit der Leier des Orpheus auch die Wunder desselben zu verrichten meinte, ging in die Vorstadt und spielte. Hier liefen alle Hunde zusammen; sie wurden aber durch die Töne, die Neanthos der Leier entlockte,

nicht zähm, sondern so wüthend, daß sie ihn zerrißten.

18. Athalides. Er wird für einen Sohn des Merkur gehalten, und diente den Argonauten als Herold. Sein Vater hatte ihm das besondere Vorrecht verliehen, sich zu gewissen Zeiten unter den Todten und dann wieder unter den Lebendigen aufhalten zu können, und weder im Leben noch im Tode das Geringste zu vergessen: Eigenschaften, welche auf sein Heroldamt gedeutet werden, dem zu Folge er bald bei dem Heere gegenwärtig, bald davon entfernt sein, und sich nach allem, was bei den Feinden vorging, genau erkundigen und Bericht davon abstaten mußte.

19. Butes, angeblich ein Sohn Neptun's. Er schwamm, ungeachtet der Peier des Orpheus, nach der Sireneninsel, ward aber von der Venus aufgefangen und nach Sicilien auf das lilybäische Vorgebirge geführt, wo er mit ihr den Ernyx zeugte.

20. Augias (Augeas), König zu Elis. Er ist durch seine Rinderheerden berühmt geworden, und noch berühmter durch den Dienst, den ihm Herkules leistete, als er ihm die Ställe in einem Tage reinigte, wie bereits bei den Thaten desselben erwähnt ist.

21. Admetos, König zu Pherä in Thessalien. Als Admetos die Alkestis (Alkestis), die Tochter des Pelias, liebte, wollte sie ihm der Vater nicht eher geben, als bis er in einem mit Löwen und wilden Ebern bespannten Wagen zu ihm kommen würde. Apollo, welcher eine Zeit lang die Heerden des Admet gehütet hatte, bespannte ihm einen Wagen mit diesen Thieren, und half ihm so zu dem Besitz seiner Geliebten. Einige Zeit nachher erkrankte Admetos und war dem Tode nahe, da bat Apollo die Parzen, ihm das Leben zu fristen, und diese versprachen es, wofern sein Vater, oder seine Mutter, oder seine Gemahlin für ihn sterben wolle. Alkestis brachte sich zum Opfer dar, Herkules aber, der Freund des Admetos, holte dessen Gattin aus dem Reiche der Todten zurück.

22. **Euphemos**, ein Sohn Neptun's. Er konnte aus dem Wasser gehen, ohne sich die Füße naß zu machen. Er nahm die Erbscholle in Empfang, welche Triton aus Dankbarkeit den Argonauten für den Dienst darreichte, den sie ihm verrichteten, als er ihr Schiff über aus dem tritonischen Meere herangebracht hatte, und warf solche, auf Jason's Rath, in das Meer, woraus eine Insel entstanden sein soll, die des Euphemos Nachkommen in Besiz gehabt haben.

23. **Periklimenos**, der vom Neptun die Gabe, sich zu verwandeln, erhalten hatte. Er war ein Sohn des Akrates, und wurde nicht zehn seiner Brüder vom Perikles in einem Streite getödtet.

24. **Nedios**. Er soll seinen eigenen Vater umgebracht haben, und bei einer Landung in Libyen durch den Biß einer Schlange, die aus dem Blute der Medusa entstanden war, das Leben verloren haben. Die Argonauten begruben ihn feierlich, und setzten ein Grab von ihrem Schiffe auf sein Grabmal. Der Boden desselben soll eine schmerzstillende Kraft besessen haben.

25. **Kakios**. Er ward bei eben dieser Landung, als er umgefißenes Fleisch rauben wollte, erschlagen; seinen Tod rächten die Argonauten dadurch, daß sie den Küklops dieses Fleischnahmen.

26. **Phryeros**. Er wurde als Kind von einer ungeheuren Schlange umschlungen, diese aber von seinem Vater Hidas, einem vortheilhaften Bogenschützen, mit einem Pfeile erschossen, ohne ihm Schaden zu thun.

27. **Eleios**. Herkles's und der Antianeira Sohn, wurde vornehmlich zum Kunstschiffer gebraucht, half bei zahllosen Schiffsreisen erliegen, und ward hierbei zu Hause hochgeehrt.

28. **Eleios**. der Herkles's Sohn's, war listig und hatte ungemein ein ausgezeichnetes Bogenschütze.

29. **Eleios**, ein Sohn des Neitos und der

Endeüs. Er wurde nebst seinem Bruder Peleus von seinem Vater verbannt, weil dieser den Verdacht hegte, er habe an der Ermordung des Phokos, den Neakos mit der Nereide Psamathe erzeugt hatte, Antheil genommen; derselbe war entweder mit dem Discus, oder, nachdem er durch dessen Wurf verwundet, mit dem Schwerte getödtet worden, und selbst wenn Telamon seinen Theil an der Mordthat habe, so beschuldigte ihn der Vater doch der Absicht, solche zu verhehlen, indem er den Erschlagenen heimlich begraben habe. Telamon floh nach Salamis, und war so glücklich, daß ihm Menckreus, der König des Landes, seine Tochter Glaue zur Ehe gab, mit welcher er, nach dem Tode desselben, die Herrschaft über Salamis erhielt. Als diese Gemahlin gestorben war, heirathete er die Periböa, und zengte mit ihr den Ajax, einen Sohn, den ihm Herkules von den Göttern erbeten haben soll, und der unter den griechischen Helden vor Troja für den tapfersten nach dem Achill gehalten ward. Bei der ersten Einnahme von Troja leistete Telamon dem Herkules Hülfe und bekam die gefangene Hesion zur Beute; diese gebahr ihm den Teukros, den vortrefflichsten unter den griechischen Bogenschützen vor Trojd.

30. Peleus, ein Bruder Telamon's, hatte in seiner Jugend entweder aus eigenem Triebe, oder auf Anstiften der Endeüs, seiner Mutter, seinen Stiefbruder Phokos beim Scheibenwerfen mit der Wurfscheibe getödtet. Wegen dieses Mordes ward er von seinem Vater verbannt und begab sich nach Trachin zu dem alten Pheyz, welchen er bat, ihn mit den Rachegöttern auszuföhnen; dieser, der deswegen das Orakel des Apollo besuchen wollte; begab sich zu Schiffe, obwohl ihn seine Gemahlin Alkyone mit ihren Thränen von der Wallfahrt zurückhalten wollte. Diese endete unglücklich, Pheyz litt Schiffbruch und ertrank im Meere. Alkyone, der das Ereigniß geträumt hatte, ging ans Meer, erblickte den Leichnam ihres Gemahls am Ufer, und stürzte sich vom Felsen auf ihn. Sie ward von

22. Euphemos, ein Sohn Neptun's. Er konnte auf dem Wasser gehen, ohne sich die Füße naß zu machen. Er nahm die Erdscholle in Empfang, welche Triton aus Dankbarkeit den Argonauten für den Dreifuß darreichte, den sie ihm verehrten, als er ihr Schiff sicher aus dem tritonischen Meere herangebracht hatte, und warf solche, auf Jason's Rath, in das Meer, woraus eine Insel entstanden sein soll, die des Euphemos Nachkommen in Besitz gehabt haben.

23. Periklimenos, der vom Neptun die Gabe, sich zu verwandeln, erhalten hatte. Er war ein Sohn des Neleus, und wurde nebst zehn seiner Brüder vom Herkules in einem Streite getödtet.

24. Mopsos. Er soll seinen eigenen Vater umgebracht haben, und bei einer Landung in Libyen durch den Biß einer Schlange, die aus dem Blute der Medusa entstanden war, das Leben verloren haben. Die Argonauten begruben ihn feierlich, und setzten ein Stück von ihrem Schiffe auf sein Grabmal. Der Rasen desselben soll eine schmerzstillende Kraft besessen haben.

25. Kanthos. Er ward bei eben dieser Landung, als er einiges Vieh rauben wollte, erschlagen; seinen Tod rächten die Argonauten dadurch, daß sie den Mördern alles Vieh nahmen.

26. Phaleros. Er wurde als Kind von einer ungeheuren Schlange umschlungen, diese aber von seinem Vater Alkon, einem vortrefflichen Bogenschützen, mit einem Pfeile erschossen, ohne ihm Schaden zu thun.

27. Echion, Merkur's und der Antianeira Sohn, wurde vornehmlich zum Rundschafter gebraucht, half das kalydonische Schwein erlegen, und ward hierbei als guter Käufer gerühmt.

28. Eurytos, der Bruder Echion's, war listig wie dieser, zugleich ein ausgezeichneteter Bogenschütze.

29. Telamon, ein Sohn des Nealos und der

Endeis. Er wurde nebst seinem Bruder Peleus von seinem Vater verbannt, weil dieser den Verdacht hegte, er habe an der Ermordung des Phokos, den Neakos mit der Nereide Psamathe erzeugt hatte, Antheil genommen; derselbe war entweder mit dem Discus, oder, nachdem er durch dessen Wurf verwundet, mit dem Schwerte getödtet worden, und selbst wenn Telamon keinen Theil an der Mordthat habe, so beschuldigte ihn der Vater doch der Absicht, solche zu verhehlen, indem er den Erschlagenen heimlich begraben habe. Telamon floh nach Salamis, und war so glücklich, daß ihm Aencheus, der König des Landes, seine Tochter Glaue zur Ehe gab, mit welcher er, nach dem Tode desselben, die Herrschaft über Salamis erhielt. Als diese Gemahlin gestorben war, heirathete er die Periböa, und zeugte mit ihr den Ajax, einen Sohn, den ihm Herkules von den Göttern erbeten haben soll, und der unter den griechischen Helden vor Troja für den tapfersten nach dem Achill gehalten ward. Bei der ersten Einnahme von Troja leistete Telamon dem Herkules Hülfe und bekam die gefangene Hespione zur Beute; diese gebär ihm den Teukros, den vortrefflichsten unter den griechischen Bogenschützen vor Troja.

30. Peleus, ein Bruder Telamon's, hatte in seiner Jugend entweder aus eigenem Triebe, oder auf Anstiften der Endeis, seiner Mutter, seinen Stiefbruder Phokos beim Scheibenwerfen mit der Wurfscheibe getödtet. Wegen dieses Mordes ward er von seinem Vater verbannt und begab sich nach Trachin zu dem alten Keryx, welchen er bat, ihn mit den Rachegöttern auszuföhnen; dieser, der deswegen das Orakel des Apollo besuchen wollte; begab sich zu Schiffe, obwohl ihn seine Gemahlin Alkhone mit ihren Thränen von der Wallfahrt zurückhalten wollte. Diese endete unglücklich, Keryx litt Schiffbruch und ertrank im Meere. Alkhone, der das Ereigniß geträumt hatte, ging ans Meer, erblickte den Leichnam ihres Gemahls am Ufer, und stürzte sich vom Felsen auf ihn. Sie ward von

den Göttern beim Leben erhalten, und in einen Eisvogel verwandelt; als sie aber auch in dieser Gestalt den todten Körper nicht verlassen wollte, wurde derselbe von den Göttern gleichfalls in einen Eisvogel verwandelt.

Nach dieser traurigen Begebenheit ging Peleus zum Eurytion; dessen Vater Aktor reinigte ihn von der Blutschuld, versöhnte ihn mit den Göttern, gab ihm seine Tochter Antigone zur Gemahlin, und den dritten Theil seiner Herrschaft über Phthia zur Mitgift. Als er in einer späteren Zeit den Eurytion auf der kalypdonischen Jagd unabsichtlich mit dem Speere getödtet hatte, reiste er nach Iolkos zum Akastos, und dieser söhnte ihn mit den Göttern wieder aus. Hier verliebte sich dessen Gemahlin Astydamia in ihn, und schrieb der zurückgelassenen Antigone, Peleus bewerbe sich um die Hand der Sterope, des Akastos Tochter; auf diese Nachricht erhängte sich die trostlose Gattin. Als Peleus der Liebe der Astydamia kein Gehör gab, beschuldigte sie ihn bei Akastos ihres eigenen Verbrechens, dieser, der das Gastrecht durch Ermordung seines Freundes nicht verletzen wollte, wartete auf eine Gelegenheit, ihn ins Verderben zu stürzen. Als er einst am Berge Pelion eine große Jagd anstellte, wetteiferte er mit dem Peleus, wer das meiste Wild erlegen würde. Peleus schnitt allem Wilde, welches er erlegte, heimlich die Zunge ab, und ließ es liegen. Als Akastos Jäger Gelegenheit zum Streite suchten, und ihrem Herrn dieses Wild zueigneten, bewies Peleus durch die getroffene Vorsicht, daß er es erlegt habe. Akastos wartete hierauf, bis Peleus, der von der Jagd sehr ermüdet war, sich niederlegte und einschlief, nahm ihm dann das Schwert weg und versteckte es. Bald darauf gingen die Centauren, welche diese Gegend unsicher machten, auf Raub aus. Peleus erwachte, suchte sein Schwert, und fand es nicht. Er hätte hier den Tod gefunden, wenn ihn Chiron nicht gerettet, ihm sein Schwert zugestellt, und ihn mit sich in seine Höhle

genommen hätte. Er rächte sich nachmals am Acastos, indem er, mit Hilfe einiger andern Helden, Iolkos eroberte, die Aethydamia zerstückeln, und die Stücke vor das Thor werfen ließ.

Die Nereide Psamathe sandte, um den Tod ihres Sohnes Phokas an dem Peleus zu rächen, einen ungeheuren Wolf wider dessen Heerde. Peleus, der sein Unrecht fühlte, bekämpfte das Raubthier nicht, sondern flehte nur die Nymphe um Gnade an. Als diese unerbittlich blieb, erbarmte sich Thetis des Helden, verwandelte das Ungeheuer in Stein und rettete so den Rest der Heerde.

Peleus erhielt zur zweiten Gemahlin die Nereide Thetis. Als er sich mit derselben vermählte, wurden alle Götter, die Göttin Eris ausgenommen, zum Hochzeitsfest geladen, und brachten reiche Geschenke dar; so verehrte Vulkan dem Peleus ein Schwert, und Neptun schenkte ihm zwei treffliche Pferde, Balcos und Xanthos genannt. Dieser Ehe entsproß der gepriesenste Held des Alterthums: Achilleus. —

Peleus, der in seinem ganzen Leben viele Schläge des Schicksals erfahren hatte, fand auch kein glückliches Ende. Er erlebte den Tod seines herrlichen Sohnes Achilleus; ward von dem Acastos aus seinem eroberten Reiche vertrieben und starb vor Kummer auf der Insel Kos.

31. Dileus, ein König der Lokrier. Er war der Vater des zweiten Ajax, welchen man nach seinem Namen den Diliden nennt, eines Helden, der wegen seiner Schnelligkeit unter den Griechen, die Troja belagerten, vorzüglich gerühmt wird. Auch zeugte er mit einer Beischläferin den Medon, der sich gleichfalls unter den griechischen Feldherren vor Troja befand.

32. Acastos, ein Sohn des Pelias und Bruder der Alkestis, hat sich besonders durch die Todtenspiele berühmt gemacht, die er nach der Zurückkunft aus Kolchis seinem ermordeten Vater zu Ehren anstellte. Bei diesen Spielen gewann Kastor den Preis im Wett-

lauf einer einfachen Stadië; Zetes im Wettlauf einer Doppelstadië; Kulaïs im Wettlauf von sieben Stadien; Pollux im Kampfe mit Streitriemen; Herkules im Pankratium, das ist, im Faustkampf und im Ringen zugleich; Pelëus im Ringen; Meleager mit dem Wurfspeer; Eurptos im Schießen mit Pfeilen; Kephalos mit der Schleuder; Telamon mit der Wurfscheibe; Bellerophon im Pferderennen; Iolaos, der Brudersohn des Herkules, mit dem vier-spännigen Wagen; Orpheus auf der Leier; Linos im Singen; Olympos mit der Pfeife; Eumolpos im Singen zu der Pfeife des Olympos. Euphemos aber soll mit dem zwei-spännigen Wagen den Preis davon getragen haben.

Pyrrhos (Neoptolemos), der Enkel des Pelëus, erwürgte die Enkel des Alastos auf der Jagd, um all das Unrecht zu rächen, welches dieser seinem Großvater zugefügt hatte; es gelang ihm auch, den Alastos selbst zu seinem Gefangenen zu machen und denselben zu zwingen, ihm sein ganzes Reich abzutreten. Alastos soll endlich vom Ungeziefer verzehrt worden sein.

33. Argos. Er erhielt vom Jason den Auftrag, das Schiff, auf welchem die Argonauten nach Kolchis schiffen wollten, zu bauen und vollbrachte mit Hilfe der Minerva das schwierige Werk glücklich. Das Fahrzeug erhielt den Namen Argo nach dem seines Erbauers, und dieser verdiente diese Auszeichnung, da er neben seiner Geschicklichkeit auch seine Treue bewährte. Pelias, der unrechtmäßige Besitzer von Jason's Reich, suchte ihn durch Bestechung zu veranlassen, das Schiff mit schlechten Nägeln zu versehen, damit es den Winden und Wellen nicht lange Widerstand leisten könne, allein Argos erbaute es so dauerhaft, als es ihm möglich war, und nahm selbst an dem Zuge Theil, um das Schiff auszubessern, im Fall es Schaden leiden sollte. —

Das Merkwürdigste, was diesen Helden noch außerdem begegnete, ist folgendes. Auf ihrer Hinreise fuhren sie an die Insel Lemnos. Die Einwohnerinnen hatten

sich vor einiger Zeit durch unterlassene Opfer an der Venus versündigt, und diese sie dafür mit einer so ekelhaften Seuche bestraft, daß sich ihre Männer von ihnen sonderten, und sich thracische Rebweiber zulegte. Als nun viele Männer zu dem Ende nach Thracien schifften, ermordeten die lemnischen Weiber alle zurückgebliebenen Männer; eine einzige nur, die nachmalige Königin Hypsipyle, hatte ihren Vater Thoas heimlich beim Leben erhalten, mußte aber in späterer Zeit, als es entdeckt wurde, flüchtig werden, fiel Seeräubern in die Hände, und ward nach Theben verkauft. Als die Argonauten in Lemnos landen wollten, glaubten die Weiber, es wären ihre zurückkehrenden Männer, und widersetzten sich ihrer Landung mit Gewalt; nahmen aber die Fremden, sobald sie ihren Irrthum erkannten, mit Freuden auf. Die Argonauten verweilten nun eine Zeit lang auf Lemnos, und erzeugten mit den Frauen, die von ihrer Krankheit genesen, mehrere Kinder, Hypsipyle gebar dem Jason deren zwei.

Nachdem die Argonauten Lemnos verlassen, hatten sie ein hartes Seegefecht mit den Thyrheniern. Hierauf schifften sie durch den Hellespont, und kamen an eine Insel, die von den Dolionen (Dolopen) bewohnt ward, deren König Rhykos hieß. Diesem war durch ein Orakel ihre Ankunft vorher verkündigt worden. Er nahm sie gastfreundlich auf, und versorgte sie bei ihrer Abfahrt mit Lebensmitteln. Kurze Zeit nachher trieb sie ein widriger Wind bei Nacht in eben den Hafen zurück, den sie aber in der Finsterniß nicht erkannten. Die Dolionen, die ihre Zurückkunft gar nicht vermutheten, sondern glaubten, daß es ihre Feinde, die Pelasger wären, widersetzten sich ihrer Landung. Es kam zu einem hitzigen Gefecht, worin Jason den Rhykos tödtete. Beide Theile erkannten ihren Irrthum erst bei Tagesanbruch. Man begrub hierauf den König mit großer Pracht, und stellte ihm zu Ehren Todtenspiele an. Die Königin Althea aber, die über seinen Verlust untröstlich war, erhängte sich, und an dem Ort,

wo sie ihr Leben geendigt hatte, entsprang ein Quell, welchen die Einwohner nach ihr benannten.

Obgleich Jason diesen Mord unvorsätzlich und unschuldig begangen hatte, so war doch Rhea, die Schutzgöttin des Landes, so erzürnt auf ihn und seine Gefährten, daß Tiphys das Schiff nicht von der Stelle zu bringen vermochte. Die Nacht darauf erschien Minerva diesem im Traum, und gab ihm den Rath, die Göttin auf dem Berge Dindymos zu versöhnen. Er eilte also mit einigen Helden dahin, und brachte ihr Opfer; Argos aber schnitzte ihr Bildniß aus Holz und erbaute ihr einen Tempel.

Als die Argonauten hierauf wieder abfahren konnten, geriethen sie nach einigen andern Zufällen an eine Insel, die Einige Aretia, Andere Dia nennen. Hier wurden sie von den Stymphaliden, den grimmigsten aller Raubvögel, angefallen. Solche von sich abzuhalten, setzten sie ihre Helme auf, und schlugen mit den Speießen an ihre Schilde. Durch dies Getöse und durch das Wehen ihrer Federbüsche wurden dieselben verscheucht. Auf dieser Insel fanden die Argonauten die Söhne des Phrixos und der Chalkiope, die auf ihrer Reise von Kolchis nach Griechenland, aus welchem sie ihres Vaters Erbtheil abholen sollten, hier Schiffbruch gelitten hatten und nahmen sie mit sich nach Kolchis zu ihrer Mutter, welche eine Schwester der Medea war, und nachmals die Bekanntschaft des Jason mit derselben veranlaßte. Als sie bei der Nacht in Kolchis ankamen, fuhren sie den Fluß Phasis hinauf, und berathschlagten, ob man sogleich Gewalt brauchen, oder ob Jason erst zum Könige Aëtes gehen und die Güte versuchen sollte. Man entschied für das Letztere, und legte sich mit dem Schiffe hinter ein Gebüsch. Jason ging mit dem Telamon und Augias zum Könige nach der Residenz Aea, nahm auch die Söhne des Phrixos mit, und stellte diese der Mutter wieder zu. Der König hatte schon durch einen Traum von der Ankunft der Argonauten Kenntniß

erhalten, und war darüber sehr erschrocken, denn nach dem Spruch des Orakels hing sein Leben an dem Besitze des goldenen Blieſes. Jason bewies ihm die Rechtmäßigkeit seiner Ansprüche auf solches, und verlangte die Auslieferung desselben. Aeëtes antwortete, er könne es nicht eher bekommen, als bis er folgende Bedingungen erfülle. Er solle nämlich zwei feuer-speienden Stieren, mit ehernen Füßen und Hörnern, ein Joch anlegen, sie vor einen diamantenen Pflug spannen, und vier Morgen eines nie gepflügten, dem Mars geheiligten Feldes mit ihnen umpflügen; hierauf die Drachenzähne, welche Phrixos ehemals ins Land gebracht, in die Furchen streuen, woraus sogleich bewaffnete Männer hervowachsen würden; diese müsse er erlegen, und alle diese Thaten in einem einzigen Tage leisten.

Juno und Minerva, welche den Jason beschützten, hatten ihn der Medea als Traumbild erscheinen lassen, und ihr Liebe zu ihm eingeflößt. Diese unterredete sich daher mit ihm außer der Stadt bei dem Tempel der Hekate, und Jason versprach ihr, sie nach Griechenland zu führen und zu seiner Gemahlin zu nehmen. Nach diesem Versprechen händigte sie ihm eine Salbe ein, womit er sich die Waffen und den ganzen Leib einreiben mußte, um sich gegen das Feuer der Stiere zu schützen. Sie gab ihm auch den Rath, einen Stein unter die geharnischten Männer zu werfen, worauf sie einander selbst anfallen würden.

Am folgenden Tage stellte sich Jason mit seinen Gefährten auf dem Felde des Mars; auch Aeëtes, welcher Zeuge des gefährlichen Kampfes sein wollte, kam, von vielem Volke begleitet, dorthin. Die Stiere wurden losgelassen, Jason tummelte sich eine Zeit lang mit ihnen herum, spannte sie endlich an das Joch, pflügte mit ihnen die vorgeschriebenen vier Morgen Landes, säete die Drachenzähne in die Furchen, und als die geharnischten Männer hervowuchsen, warf er unvermerkt einen Stein mitten unter sie, worauf sie

gegen einander zu kämpfen begannen und sich aufrieben, oder Jason Gelegenheit erhielt, sie zu tödten.

Die Bedingungen waren erfüllt, Aëtes aber verschob die Auslieferung des Bliezes, und faßte den Entschluß, Jason's zurückgelassene Gefährten zu überfallen und ihr Schiff in Brand zu stecken. Medea eilte jedoch noch in der Nacht zu Jason, entdeckte ihm ihres Vaters Entschluß, und führte ihn nebst seinen Gefährten in den Hain des Mars, wo das goldene Blietz an einer Eiche befestigt war. Hier versenkte sie den Drachen, der es bewachte, durch ihre Zaubermittel in tiefen Schlaf; Jason nahm das Blietz von der Eiche herab, und ging mit der Medea zu Schiffe.

Nach einer andern Sage war das goldene Blietz mit einer siebenfachen Mauer, mit ehernen Thoren umgeben. Medea begab sich nun bei finsterner Nacht mit allen Argonauten in den Hain und befahl in taurischer Sprache den Wächtern, die ihre Stimme kannten, ihr die Thore zu öffnen. Als dieses geschah, drangen die Argonauten mit ihr hinein, überwältigten die Wache und eroberten das goldene Blietz.

Sobald Aëtes den Verlust des Bliezes und die Flucht seiner Tochter erfuhr, befahl er seinem Sohn Absyrtos, ihnen mit schnellsegelnden Schiffen nachzu-eilen, und bedrohte ihn und seine Gefährten mit den härtesten Strafen, wenn sie die Medea nicht zurück brächten.

Die Argonauten aber nahmen, wie ihnen Phineus gerathen hatte, auf ihrer Rückreise einen andern Weg, als auf dem sie gekommen waren. Sie mußten jedoch große Umwege machen, nicht allein zu Wasser, sondern auch oft zu Lande; und zogen alsdann das Schiff mit mächtigen Tauen nach sich, oder trugen es auf den Schultern, bis sie wieder das Meer erreichten. Nach einer Sage gelangten sie nach allerlei Irrwegen an die Insel der Phäaken. Hier war schon Absyrtos mit seiner Flotte angekommen, der die Medea zurückforderte. Der König Alkinoos, ein gerechter Mann,

fällte das Urtheil, Absyrtos müsse die Medea wieder zurück bekommen, wenn sie vom Jason noch nicht berührt worden sei, Jason aber müsse sie behalten, wenn er sie schon umarmt hätte. Die Königin Arete setzte beide von diesem Ausspruche in Kenntniß: und deshalb vollzogen sie ihre Vermählung noch in derselben Nacht. Als sie abfuhr, machte Arete der Medea ein Geschenk von zwölf Sklavinnen.

Absyrtos setzte mit seinen Schiffen die Verfolgung der Argonauten weiter fort, denn er fürchtete die Drohungen seines Vaters, wurde aber nach langem vergeblichen Herumkreuzen von der Juno durch entsetzliche Gewitter so erschreckt, daß er endlich aufgab, die Flüchtlinge zu erreichen. Andere erzählen, Medea habe ihren sie verfolgenden Bruder zu einer geheimen Unterredung zu verlocken gewußt, bei dieser habe sie ihn mit Jason's Hilfe zerstückt, die Glieder überall umher gestreut, Kopf und Hände aber auf einen Felsen aufgestellt. Während die Gefährten des Ermordeten, nachdem sie die Gräueltbat entdeckt, die Körperteile zu sammeln suchten, gelang es den Argonauten zu entkommen. Eine Erzählung, die Einige für erdichtet halten, worauf aber Andere die Begebenheit der Argonauten auf der Insel der Kirke gegründet haben. Als sie nämlich an diese Insel fuhren, und Jason Rundschaffer ans Land schickte, kam Kirke selbst auf ihr Schiff, verweigerte ihnen aber die Landung, weil sie sich mit dem Blute des Absyrtos befleckt hätten, versprach jedoch, sie mit Lebensmitteln zu versorgen. Hierauf zauberte sie große Gefäße voll Wein, und Körbe voll Fleisch und Getreide in das Schiff. Endlich, sagen Einige, ließ sie sich erbitten, den Jason und seine Gattin mit den Rachegöttern auszusöhnen; verstieß sie aber wieder, als sie erfuhr, daß jene ihre Nichte Medea sei, denn Kirke war, nach Homers' Bericht, eine Schwester des Aeëtes.

Als die Argonauten bei Sicilien vorbeifuhren, und in der Meerenge der Charybdis zu nahe kamen, entriß

ſie Thetis, welche ihren Gemahl Peleus gern einmal wiederſehen wollte, der Gefahr. Zu einer andern Zeit begleitete ſie Glaukos, und prophezeigte ihnen ihre bevorſtehenden Schickſale.

Einſt wollten die Argonauten an der Inſel Kreta landen, aber der Rieſe Talos verwehrte es ihnen. Dieſen hatte Vulkan aus Erz gebildet, und dem Minos zum Geſchenk gemacht. Er lief täglich dreimal um die Inſel herum, ſie vor Ueberfall zu beſchützen. Sobald die Argonauten ſich näherten, warf er mit Steinen nach ihnen, ward aber endlich von der Medea überliſtet, welche wußte, daß ihm eine einzige Aber vom Kopfe bis auf die Ferſe ging, wo ſie mit einem ehernen Nagel zugesteckt war. Sie fand Mittel, dem Rieſen einen Tranf beizubringen, wodurch er betäubt wurde, hierauf zog ſie ihm den Nagel aus der Aber, ſo daß er ſich verblutete und ſtarb.

Nach allen dieſen Abenteuern und Fahrten auf dem Weltmeer, auf dem Nil, auf dem Eridanus, auf dem Iſter, auf dem adriatiſchen Meere, in den tritonischen Gewäſſern, aus welchen ihnen der Meer-gott Triton unter der Geſtalt ſeines Bruders Eurpyphlos herausgeholfen, und ihnen den Weg nach Hauſe gezeigt hatte, erreichten die Argonauten endlich wieder Theſſalien. Ehe ſie ſich aber trennten, verbanden ſie ſich durch einen Eid, daß ſie einander im Kriege beistehen, auch zu gewiſſen Zeiten wieder zuſammenkommen, und nach dem Rath des Herkules dem Jupiter zu Ehren Kampfspiele halten wollten. Dies iſt der Urſprung der olympiſchen Spiele.

Als Jaſon mit der Medea in Iolkos ankam, überlegte er, wie er ſich an dem Pelias für alle Grausamkeiten rächen ſollte, die er an ſeiner Familie ausgeübt hatte. Medea übernahm dieſe Rache. Sie verſprach den Töchtern des Pelias, ihren alten Vater wieder jung zu machen. Damit ſie dieſes glauben möchten, zerſtückte ſie einen alten Widder, that ihn in einen Keſſel und kochte ihn. Bald darauf ſprang ein junges

Lamm aus dem Kessel. Die Schwestern (Alfeste ausgenommen, welche keine Hand hierbei anlegen wollte) zerstückten ihren Vater, und kochten ihn mit den Kräutern, die ihnen Medea gab. Weil sie ihnen aber nicht die geeigneten gegeben hatte, so wurde Pelias nicht wieder lebendig.

Nach einer Sage soll Medea vorher den Aeson, Jason's Vater, wieder jung gemacht, nach einer andern soll ihn Pelias, als er die Nachricht vom Untergang der Argonauten erhielt, durch Ochsenblut getödtet haben.

Sobald Acastos den Mord erfuhr, den seine Schwestern an ihrem Vater begangen hatten, wollte er sie am Leben strafen, Herkules aber nahm sich ihrer an.

Jason überließ die Regierung dem Acastos, und begab sich mit der Medea nach Korinth zum Könige Kreon, der ihn sehr lieb gewonnen hatte. Hier lebten sie zehn Jahre lang in einer glücklichen Ehe. Als aber Kreon's Tochter Kreusa (Glaufe) heranwuchs, verliebte sich Jason in sie, hielt bei dem Vater um sie an, und versprach, sich von der Medea zu scheiden. Er suchte sie zu der Scheidung zu überreden, als Medea aber ihre Einwilligung dazu nicht geben wollte, drohte er ihr, sie mit Gewalt aus Korinth zu entfernen. Medea stellte sich nun, als ob sie in eine Heirath willige, die er doch nur aus politischen Absichten einging; bat ihn sogar um Erlaubniß, vor ihrem Abschiede aus Korinth noch Zeugin seiner Vermählung sein zu dürfen, und sandte der jungen Braut durch ihre beiden Söhne ein sehr feines Brautgewand und eine Krone, ein Erbstück von ihrem Großvater Helios. Kaum aber hatte Kreusa jenes angelegt, so fing es an zu brennen, und als Kreon seiner Tochter zu Hilfe eilte und das Feuer dämpfen wollte, fingen seine Kleider gleichfalls Feuer. Er wälzte sich auf dem Boden, die Flamme zu ersticken, und hierüber gerieth der Palast in Brand, aus welchem sich Jason nur mit großer Noth rettete. Hierauf stieß Medea ihren

beiden Söhnen, die sie vom Jason geboren hatte, den Dolk in das Herz, und entfloß auf einem mit zwei geflügelten Drachen bespannten Wagen durch die Luft.

Zuerst fuhr sie nach Theben zum Herkules, der eben eine Anwandlung von Raserei hatte, von der sie ihn heilte. Da sie hier keine Hilfe erhielt, eilte sie nach Athen zum Aegeus, der sie lieb gewann, und als seine Gemahlin bei sich behielt. Als aber dessen Sohn Theseus ankam, wollte sie diesen durch seinen eigenen Vater mit Gift aus dem Wege räumen, der Vater erkannte jedoch noch zur rechten Zeit seinen Sohn, und Medea entfloß nun und ließ sich in Phönicien nieder. Von dort aus begab sie sich zu einem großen Könige in dem obern Asien, der sie zur Gemahlin nahm und den Medos (Medeus) mit ihr zeugte, welcher nach seinem Tode ihm im Reiche folgte, und nach dessen Namen seine Unterthanen in der folgenden Zeit Meder genannt wurden.

Jason's Tod erfolgte bald nach Medea's Flucht. Einige sagen, er habe sich aus Verzweiflung das Leben genommen; Andere, er habe sich am Ufer des Meeres in den Schatten des Schiffes Argo zum Schlafen hingelegt, und sei von einem herabfallenden Ballen erschlagen worden. Nach seinem Tode wurde er als einer der größten Helden verehrt; man errichtete ihm Bildsäulen und baute ihm zu Abdera einen Tempel.

Die Helden in Theben.

Die Helden in Theben. Die thebanischen Helden haben den Dichtern zu so vielen Dichtungen Anlaß gegeben, daß dadurch ihre meisten Begebenheiten eben so wunderbar geworden sind, als irgend eine andere fabelhafte Sage. Die vornehmsten unter den Helden in Theben sind folgende.

1. Kadmos. Er war ein Sohn des Agenor, eines Königs in Phönicien, der ein Sohn Neptun's und der Libya war. Als Jupiter die Europa, Age-

nor's Tochter, entführt hatte, befahl der Vater seinen Söhnen sie überall aufzusuchen, und ohne sie nicht zurückzukehren. Es kam aber von seinen Kindern kein einziges zurück. Kadmos ward auf seiner Fahrt durch einen Sturm nach Rhodus verschlagen, wo er mit seinen Phöniciern dem Neptun, ihrem Erhalter, einen Tempel erbaute. Hierauf schweifte er lange Zeit umher; konnte aber nirgend den Aufenthalt der Europa erfahren. Endlich begab er sich nach Phocis, um das delphische Orakel zu befragen. Apollo gab ihm zur Antwort, er sollte nach der Europa nicht weiter forschen, sondern der ersten Ruh folgen, die vor ihm hergehen würde, und an dem Ort, wo sie sich niederlege, eine Stadt erbauen. Er zog also weiter, kam nach Böotien, wo eine Kuh von der Heerde des Pelagon vor ihm herlief. An dem Orte, wo sie sich gelagert hatte, wollte er sie der Minerva zum Opfer darbringen. Zu dem Ende sandte er einen von seinen Gefährten ab, heiliges Wasser aus dem Brunnen des Mars zu holen. Der Jüngling kam aber nicht wieder, weil ihn der ungeheure kastalische Drache getödtet hatte. Er sandte noch andere seiner Gefährten ab, denen dasselbe Unglück widerfuhr. Hierauf ging er selbst hin, erlegte den Drachen, und säete auf Minerven's Rath die Zähne desselben in die Erde. Hieraus entsprangen bewaffnete Männer, die sich unter einander anfielen und bis auf fünf aufrieben. Mit diesen fünfzen bezwang er die Landeseinwohner, die sich ihm widersezt hatten, und erbaute die Burg Kadmea, aus welcher Theben entstanden ist.

Kadmos vermählte sich mit der Harmonia (Hermione), der Tochter des Mars und der Venus, und wurde bei der Hochzeit von allen Göttern beschenkt. Venus schenkte der Braut ein goldenes Halsband, welches Vulkan sehr künstlich verfertigt, ihm aber die Eigenschaft mitgetheilt hatte, allen, die es trügen, Unglück zu bringen. Auch erlebte Kadmos mit seiner Gemahlin so viel Unglück in ihrer Familie, daß sie

endlich Theben verließen, und sich nach Ägypten begaben, wo Harmonia noch den Ägyptios geboren haben soll. Nach einiger Zeit wurden sie in Schlangen verwandelt, was man als eine Strafe für den getödteten heiligen Drachen ansah. Nach Andern führten aber die Ägyptier wegen ihrer Wildheit den Namen Schlangen oder Basilisten, und da nun Kadmos mit seiner Gattin zu diesem Volke gewandert waren, so hätte man sagen können, sie wären in Schlangen verwandelt worden.

Die Kinder, welche Kadmos hinterließ, erbten sein Unglück. Seine Tochter Agave wurde mit dem Echion vermählt, nach dessen Namen die Stadt Theben, zu deren Erbauung er das meiste beigetragen hatte, zuweilen das echionische Theben genannt wird. Dieser war der tapferste unter den Spartanen, das heißt, unter denen, die aus Drachenzähnen emporgesproßt waren. Agave gebahr ihm den Pentheus, den sie selbst nebst ihren Gefährtinnen an einem Bacchusfeste in der Raserei zerfleischte. Die zweite Tochter des Kadmos, die Semele, verbrannte als Jupiter sich ihr in seiner Gottheit zeigte; die dritte, Ino, erlebte das Unglück, daß ihr Sohn Learchos von ihrem eigenen Gemahl, dem Athamas, in der Raserei an einem Felsen zerschmettert wurde. Des Echion vierte Tochter Autonoe endlich, die er mit dem Asträos vermählt hatte, gebahr den Aktäon, der von seinen eigenen Hunden zerrissen ward.

Dem Kadmos folgte in der Regierung sein Sohn Polydoros, welcher jung starb, und von seiner Gemahlin Nykteis den Labdakos hinterließ, von welchem die nachfolgenden Könige Labdakiden genannt werden. Dieser stand lange unter der Vormundschaft seines mütterlichen Großvaters, des Nykteus, und nach dessen Tode unter der Vormundschaft des Lykos, eines Bruders von jenem.

2. Laïos. Dieser war erst ein Jahr alt, als sein Vater Labdakos starb. Er wuchs unter des Lykos

Vormundschaft auf. Als sich Amphion und Zethos des thebanischen Reichs bemächtigten, wurde er heimlich fortgeschafft; sobald aber jene gestorben waren, und er die männlichen Jahre erreicht hatte, von den Thebanern zurück gerufen und zum König erwählt. Er vermählte sich mit der Jokaste, der Tochter des Menoikos.

Dem Lajos war vom Orakel verkündet worden, er würde das Leben durch einen Sohn der Jokaste verlieren. Er enthielt sich daher alles vertrauten Umgangs mit seiner Gemahlin, außer an einem Abend, an welchem er sich berauscht hatte. Als Jokaste hierauf schwanger wurde, und einen Sohn zur Welt brachte, gab ihn Lajos einem Hirten, der ihn tödten sollte. Dieser durchstach dem Kinde die Füße und band es an einen Baum im Walde des Berges Kithäron. Hier fand es ein Mann aus Korinth, nahm dasselbe mit sich, und brachte es zu Periböa, der Gemahlin des Polybos, des Königs zu Korinth. Diese nahm sich des Kindes an, und da sie selbst unfruchtbar war, erzog sie dasselbe, mit ihres Gemahls Genehmigung, als ihr eigenes Kind, und nannte es Oedipos. Als dieser erwachsen war, und man ihm einst seine Geburt zweifelhaft machte, er aber von der Periböa keine Auskunft erhalten konnte, befragte er das Orakel zu Delphi, welches ihm die Antwort gab: Er würde seinen Vater ermorden und seine Mutter zum Weibe nehmen. Oedipos begab sich deshalb von seinen vermeinten Eltern hinweg. Als er durch die Landschaft Phocis fuhr, begegnete er seinem wirklichen Vater, dem Lajos, dessen Herold ihn mit harten Worten aus dem Wege fahren hieß, auch eines seiner Pferde niederstieß; hierauf sprang Oedipos vom Wagen, und, als ihm Lajos mit dem Rade über den Fuß fuhr, ward er so ergrimmt, daß er beide zu Boden schlug. Nach einiger Zeit hörte er, daß für die Auflösung des Räthsels der Sphinx die Krone von Theben, und die Hand der verwittweten Königin Jokaste als Preis gesetzt wären,

eilte nach Theben, löste das Räthsel, erhielt die Jokaste zur Gemahlin und mit ihr den Thron von Theben.

3. Oedipos zeugte nun mit der Jokaste Söhne und Töchter, das Land aber wurde hierauf von der Pest verheert. Auf die Frage, wie diesem Uebel abzuhelpfen sei, that das Orakel den Ausspruch, man solle den Tod des Laios rächen. Zu gleicher Zeit kam aus Korinth ein Bote, und zwar eben der Mann, welcher den Oedipos ehemals im Walde gefunden hatte, berichtete ihm den Tod seines vermeinten Vaters, des Polybos, und erzählte ihm die wahren Umstände seiner Geburt. Als Oedipos weiter forschte, und den alten Hirten kommen ließ, dem Laios den Auftrag gegeben hatte, seinen Sohn umzubringen, erkannte er, daß er seinen Vater ermordet und seine Mutter zum Weibe genommen habe. Jokaste nahm aus Schaam und Verzweiflung sich mit einem Strick oder Schwert das Leben. Oedipos riß von ihrem Kleide die Heftnadel herunter, stach sich damit die Augen aus, verbannte sich selbst aus Theben, und zog, von seiner Tochter Antigone begleitet und geführt, in die Fremde. Als er zu Kolona, einem kleinen Orte in Attika, ankam, warf er sich im Hain der Eumeniden oder Rache-göttinnen fußfällig nieder. Er wurde hierauf von dem Theseus, dem Könige zu Athen, gütig aufgenommen, starb aber nach kurzer Zeit.

4. Eteokles. Er war ein Zwillingsbruder des Polynikes und beide waren Söhne des Oedipos, nach Einigen von der Jokaste, nach Andern von Eurygenea geboren, welche Oedipos, ein Jahr nach seiner Vermählung mit der Jokaste, gleichfalls zur Gemahlin genommen haben soll. Die Brüder waren übereingekommen, die Regierung ein Jahr um das andere zu führen. Als sie Eteokles aber ein Jahr verwaltet hatte, wollte er sie dem Polynikes nicht abtreten, worauf dieser seine Zuflucht zum Könige Adrastos nahm und ihn bat, ihm zu seinem Rechte zu verhelfen.

Adrastos sagte die Hilfe zu, und unternahm die Belagerung von Theben.

Steokles rüstete sich indeß in der Stadt zur Vertheidigung, und zog dabei den berühmten Wahrsager Tiresias, der dort lebte, zu Rath. —

Tiresias (Teiresias) war ein Sohn des Euereos und der Nymphe Chariklo, welche bei der Minerva in besonderer Gunst stand. Als Jüngling hatte er einst bei seiner Mutter Minerven nackt gesehen und die Göttin ihn deshalb mit Blindheit gestraft. Chariklo bat sie auf das rührendste, ihrem Sohn das Licht der Augen wieder zu schenken, weil aber die Götter nicht ändern können, was einmal von ihnen geschehen ist, so verließ sie ihm zur Entschädigung die Kunst des Wahrsagens, reinigte ihm die Ohren, damit er die Stimmen aller Vögel verstehen könnte, und gab ihm einen blauen Stab, mit dessen Hilfe er so gut wie ein Sehender gehen konnte.

Eine andere Sage von seiner Blindheit erzählt deren Entstehung folgendermaßen. In seiner Jugend, heißt es, sah Tiresias einst zwei Schlangen sich paaren, und schlug mit dem Stocke zwischen beide, worauf er auf der Stelle in ein Weib verwandelt wurde. Nachdem er längere Zeit als Weib gelebt hatte, erblickte er abermals zwei Schlangen, welche sich paarten, ließ sie aber ungestört, und wurde nun wieder zum Manne. Weil er also die Erfahrung beider Geschlechter besaß, so wurde er zum Schiedsrichter zwischen dem Jupiter und der Juno berufen, welche sich stritten: ob der Mann oder das Weib mehr Seligkeit bei der Umarmung empfinde. Tiresias entschied für das Weib, und wurde von der aufgebrachten Juno des Gesichts beraubt; Jupiter aber ertheilte ihm zur Schadloshaltung die Gabe des Wahrsagens.

Merkur wollte einst den als Vogeldeuter berühmten Tiresias auf die Probe stellen. Er entführte ihm alle Rube, die er auf dem Lande hielt, und kehrte hierauf in Menschengestalt bei ihm ein. Als man dem

Tiresias den Verlust seiner R  he meldete, nahm er seinen Gast mit sich vor die Stadt, um des Diebes wegen die Vögel zu beobachten, und bat denselben, ihm zu sagen, was er sähe. Dieser entgegnete: Ich sehe einen Adler von der Linken zur Rechten fliegen. Tiresias antwortete: dieser geht uns nichts an. Bald darauf verkündete Merkur: Eine Krähe sitzt auf dem Baum, die sieht bald in die Höhe, bald auf die Erde nieder. Da rief Tiresias: Diese Krähe schwört bei Himmel und Erde, daß, wenn du nur willst, ich meine R  he wieder bekommen werde.

Tiresias soll sehr alt geworden sein, durch die besondere Gnade Jupiter's viele Menschenalter gelebt und noch in der Unterwelt durch Gunst der Proserpina sein völliges Gedächtniß behalten haben. —

Als nun Oteokles sich bei dem Tiresias erkundigte, was man thun solle, die Stadt zu sch  zen, antwortete dieser: Wenn der letzte von den Spartan sich dem Mars freiwillig zum Opfer darbietet, so wird die Stadt gerettet. Menökeus, Kreon's Sohn und des alten Menökeus Enkel, war der letzte von diesem Stamm, denn er hatte noch keine Kinder. Der Vater, der seinen Sohn nicht opfern wollte, befahl ihm, Theben eiligst zu verlassen; der für das Vaterland glühende Jüngling aber lief auf die Mauer, stieß sich das Schwert in die Brust und stürzte sich hinab.

Oteokles siegte nun zwar, indem Theben nicht erobert wurde, verlor jedoch sein Leben. Nach seinem Tode führte Kreon, der Jokaste Bruder, die Vormundschaft über seinen hinterlassenen Sohn Laodamas, und bekam also zum zweiten Male die Herrschaft über Theben, welche er, nach des Lajos Ermordung, so lange geführt hatte, bis Oedipos sie erhielt.

Die Helden vor Theben.

Die Helden vor Theben. Sieben vereinigte Fürsten unternahmen die Belagerung von Theben, und

jeder Feldherr griff ein Thor der Stadt an. Es folgt hier die kurze Geschichte dieser Helden und der Belagerung Thebens.

1. Adrastos, Sohn des Talaoos und König zu Argos. Zu diesem kam Polynikes zugleich mit dem Tydeus, der wegen eines Mordes seine Vaterstadt Kalydon verlassen mußte. Jener, ein Thebaner, trug zum Andenken des Herkules ein Löwenfell; dieser zum Andenken der großen kalydonischen Jagd die Haut eines wilden Schweines. Nach Andern soll der erste den Kopf eines Löwen, der zweite einen Schweinskopf auf dem Schilde geführt haben. Als Adrastos sie sah, erinnerte er sich des Orakels, welches ihm befohlen hatte, seine beiden Töchter einem Löwen und einem wilden Schweine zu vermählen. Er nahm sie daher gastfreundlich auf, gab dem Polynikes die Argia, dem Tydeus die Deiphyle zur Gemahlin, versprach, eben so wie Tydeus es that, gegen Theben auszu ziehen, und beredete dazu noch mehre Fürsten, nämlich den Hippomedon, Parthenopäos und Kapanews. Auch den Amphiaraios vermochten Polynikes und Tydeus, daß er dem Bündnisse beitrat.

Als der Zug unglücklich ablief, ward Adrastos allein durch sein schnelles Pferd Arion gerettet.

2. Hippomedon. Dieser war, nach Einigen, ebenfalls ein Sohn des Talaoos, also ein Bruder des Adrastos. Er wurde bei der Belagerung vom Isma ros getödtet.

3. Parthenopäos, gleichfalls ein Sohn des Talaoos. Er verlor, sowie die übrigen Helden vor Theben sein Leben. Er wird häufig mit einem andern Parthenopäos verwechselt, den seine Mutter, die arkadische Atalanta, von dem Meleager geboren, und auf den Berg Parthenios ausgesetzt haben soll.

4. Kapanews, ein Sohn des Hipponoos und der Astynomte, einer Tochter des Talaoos. Er soll ein Verächter der Götter gewesen sein, und wurde, als er auf einer Leiter die Mauer ersteigen wollte, vom Ju-

piter mit dem Blitz erschlagen. Nach einer andern Sage ist er von den Vertheidigern der Mauer durch einen Hagel von Steinen getödtet worden. Als man seinen Körper verbrannte, stürzte seine ihn zärtlich liebende Gattin Evadne sich in die Flamme.

5. Amphiaraios, ein berühmter Wahrsager. Er hatte denselben Anspruch auf das Königreich Argos wie Adrastos. Eriphyle, Schwester des Adrastos und Gemahlin des Amphiaraios, sollte nach der von den beiden Thronbewerbern geschlossenen Uebereinkunft zwischen ihnen entscheiden. Sie sprach das Königreich ihrem Bruder Adrastos zu. Als man den Zug nach Theben unternehmen wollte, versteckte sich Amphiaraios, weil er vorhersah, daß er dabei umkommen würde. Niemand wußte, wo er hingekommen war, außer Eriphyle, die seinen Aufenthalt dem Polynikes, der sie bestochen hatte, indem er ihr das Halsband gab, welches der Harmonia bei ihrer Vermählung mit dem Kadmos geschenkt worden war, verrieth. Amphiaraios trat hierauf den unglücklichen Feldzug an; beschwor aber vorher seinen Sohn Alkmäon, seinen Tod an der Eriphyle zu rächen.

Vor Theben hielt er sich sehr tapfer, und erlegte unter andern den Menalippos, den Sohn des Adrastos. Als die Belagerer aber weichen mußten, stürzte er mit seinem Wagen in einen Abgrund. Jupiter selbst, sagt man, habe die Erde vor ihm mit seinem Blitze gespalten.

Nach seinem Tode wurde ihm an dem Orte, wo er von der Erde verschlungen worden war, ein Tempel erbaut. In diesem wurden die Orakel auf besondere Weise gegeben. Der Rathfragende mußte sich drei Tage lang des Weins und einen ganzen Tag aller Speise enthalten, hierauf einen Widder opfern und auf dem Fell desselben in dem Tempel schlafen; alsdann offenbarte ihm Amphiaraios im Traum, was er zu wissen begehrte. Neben dem Tempel war ein Quell, dessen Wasser zu eilig war, als daß es Menschen

gebrauchen durften; diejenigen aber, denen der Gott Rath ertheilt hatte, mußten goldene oder silberne Münze hineinwerfen.

6. Tydeus, ein Sohn des Deneus. Er wurde von den verbündeten Fürsten nach Theben gesandt, um den Eteokles zu bewegen, seinem Bruder die Regierung in Güte abzutreten. Dieser empfing ihn aber nicht allein sehr trotzig, sondern ließ ihn auch bei seiner Rückreise durch fünfzig Mann überfallen, aus Rache, daß so viele Thebaner von ihm erlegt worden waren, die er, einen nach dem andern, zum Kampf aufgefordert hatte. Tydeus vertheidigte sich aber gegen diese Ueberzahl so tapfer, daß er die ganze Schaar todt zu Boden streckte, den Mäon ausgenommen; diesen verschonte er absichtlich, damit er dem Eteokles Nachricht von seiner That bringen könne.

Bei der Belagerung ward er vom Menalippos tödtlich verwundet. Jupiter wollte die Wunde durch die Minerva heilen lassen; Amphiaraios, als ein Wahrsager, wußte dieses, kannte auch des Tydeus heftige Gemüthsart; um sich nun an ihm zu rächen, weil vorzüglich er ihn zu diesem Feldzuge genöthigt hatte, brachte er ihm den abgehauenen Kopf des Menalippos. Tydeus spaltete solchen in vollem Grimm, klaubte das Gehirn aus dem Schädel, und verzehrte es. Minerva verabscheute diese That so sehr, daß sie von ihm wich und ihn an seiner Wunde sterben ließ; Mäon, dem er vormals das Leben geschenkt hatte, ließ ihn vor Theben begraben.

7. Polynikes. Nachdem die Belagerung schon viel Blut gekostet hatte, entschloß Polynikes sich, den allgemeinen Kampf dadurch zu enden, daß er seinen Bruder Eteokles zum Zweikampf forderte, dessen Ausgang entscheiden sollte, wem die Herrschaft in Theben gebühre. Eteokles nahm die Herausforderung an und erschien vor den Mauern der Stadt. Die Brüder fochten mit der äußersten Erbitterung gegen einander, und Beide fielen, Einer durch des Andern Schwert.

Nach ihrem Tode wurden sie als Helden verehrt; so oft man ihnen aber gemeinschaftliche Opfer brachte, soll sich die Opferflamme jedes Mal von einander getrennt haben.

Kreon, der nach dem Tode der feindlichen Brüder die Regierung übernahm, befahl bei Lebensstrafe, den Rebellen Polynikes unbegraben auf dem Felde liegen zu lassen, damit er den Geiern und Hunden zur Beute würde. Doch des Polynikes Gemahlin Argia und seine Schwester Antigone wagten es, ihn zu begraben. Argia rettete sich durch die Flucht, Antigone aber wurde ergriffen und hingerichtet. Ihr Tod wird auf verschiedene Weise erzählt. Die Meisten sagen, Kreon habe sie lebendig begraben lassen.

Noch eine Begebenheit ist von diesen sieben Feldherren zu erzählen. Als sie zur Belagerung auszogen, kamen sie nach Nemea, wo sie frisches Wasser suchten. Hier begegnete ihnen Hypsipyle, die ehemals ihren Vater Thoas beim Leben erhalten und zu Schiffe auf eine andere Insel geschafft hatte, als die Weiber in Lemnos alle Männer umbrachten. Sie hatte sich, sobald es kund wurde, daß der Vater noch lebte, durch die Flucht gerettet, war aber Seeräubern in die Hände gerathen und von diesen dem Lykos (Lykurgos), Könige zu Nemea, verkauft worden. Dieser machte sie zur Wärterin seines Sohnes Opheltes, den man auch Archemoros nennt. Hypsipyle trug dieses Kind sorgfältig auf den Armen, denn nach dem Ausspruch eines Orakels durfte es nicht eher auf die Erde niedergesetzt werden, als bis es völlig laufen könnte. Die Heerführer baten sie, ihnen einen Brunnen zu zeigen. Hypsipyle fürchtete, ihren Zögling auf die Erde zu setzen, glaubte aber, ihn vor aller Gefahr zu sichern, wenn sie ihn nahe bei dem Brunnen auf sehr hoch gewachsenen Eppich legte. Indeß sie aber den Helden Wasser schöpfte, froh ein Drache herbei, welcher des Brunnens Hüter war, und verzehrte das Kind. Abdrastos und seine Gefährten tödteten hierauf den Drachen,

und baten zugleich den Lykos um Gnade für die Hypsipyle, stellten auch dem Rinde zu Ehren Todtenspiele an, welche zu den nemeischen Spielen Anlaß gegeben haben, die alle fünf Jahre wiederholt wurden, und worin die Sieger einen Eppichkranz erhielten. Adrastos gewann bei diesen Spielen den Preis zu Pferde; Polynikes im Ringen; Tydeus im Faustkampf; Parthenopaios im Bogenschießen; Amphiaraios im Wagenrennen und mit der Wurfscheibe; Laodokos mit dem Wurffpieß und Eteokles im Wettlauf, denn diese beiden letztern zählt man gleichfalls zu den Bundesverwandten des Polynikes.

Zweite Belagerung von Theben.

Zehn Jahre nach dem unglücklichen Feldzuge der sieben Fürsten entschlossen sich deren Söhne, den Tod ihrer Väter zu rächen und unternahmen eine neue Belagerung. Diese Feldherren nennt man Epigonen, das heißt so viel als Nachgeborne oder Söhne. Sie brachten ein großes Kriegsheer zusammen, und wählten, nach dem Ausspruche des Orakels, den Alkmaon zum Anführer. Diese Helden waren folgende.

1. Alkmaon, ein Sohn des Amphiaraios und der Eriphyle. Er hatte dem Vater versprochen, seinen Tod an der Mutter zu rächen; verschob indessen seine Rache bis nach geendigtem Feldzuge. Als er mit seinen Verbündeten in das thebanische Gebiet kam, plünderten sie überall die Dörfer und Flecken. Die Thebaner zogen also aus der Stadt, den ihrigen zu Hilfe zu kommen, wurden aber nach einem harten Treffen, worin Alkmaon ihren Anführer den Laodamas, des Eteokles Sohn, erlegte, wieder in die Stadt zurückgetrieben.

Nach geendigter Belagerung befragte Alkmaon das Orakel, ob er seines Vaters Tod an seiner Mutter rächen dürfe. Das Orakel billigte die Rache, und er vollzog solche. Bald darauf aber wurde er von den

Furien überall umhergetrieben, bis er endlich nach Ar-
kadien ging, wo Phegeus ihn mit den Rachegöttern
• aussöhnte, und ihm seine Tochter Arfinoe zur Ge-
mahlin gab, der er mit dem Halsbände seiner ge-
tödteten Mutter ein Brautgeschenk machte. Allein die
Furien fuhren fort ihn durch Wahnsinn zu verfolgen.
Er fragte also das Orakel abermals. Dies erklärte,
er müsse nach einem Lande ziehen, welches noch nicht
geschaffen gewesen, als seine Mutter den Fluch über
ihn gesprochen, daß er in keinem Lande der Welt Ruhe
finden solle. Er irrte nun lange umher, endlich gelangte
er auf eine Insel, die sich erst seit kurzer Zeit in dem
Flusse des Acheloos angelegt hatte. Hier wurde er
von der Verfolgung der Furien befreit, bekam des Fluß-
gottes Tochter Kallirrhoe zur Gemahlin und verstieß
die Tochter des Phegeus, die bei ihrem Vater bleiben
mußte. Kallirrhoe, die von dem kostbaren Halsbände
der Eriphyle Kunde erhalten hatte, erbat sich dasselbe
von ihrem Gemahl, der sich zu Phegeus verfügte, und
ihn um das Halsband seiner Tochter ersuchte, weil er
nicht eher von seinem Uebel befreit werden solle, als
bis er es dem Tempel zu Delphi verehrt habe. Phe-
geus glaubte es, und stellte ihm das Kleinod zu. Da
er aber erfuhr, daß Kallirrhoe das Halsband erhalten
sollte, sandte er seine Söhne dem Alkmäon nach; diese
holten ihn ein und tödteten ihn als er den Schmud
nicht herausgeben wollte.

2. Amphilochos, Alkmäon's Bruder und ein
Wahrsager, wie sein Vater Amphiaraios. Nach seiner
Zurückkunft von Theben zog er mit vor Troja, und
stiftete Freundschaft mit dem Noppos, dem Sohne der
Manto, einer Tochter des Tiresias. Mit diesem soll
er die Stadt Mallus in Cilicien erbaut haben. Als
sie nach der Zeit sich veruneinigten, kam es zu einem
Zweikampfe, worin beide das Leben verloren. Nach
seinem Tode ward er zu Dropos, einer Grenzstadt in
Attika, göttlich verehrt.

3. Megaleus, ein Sohn des Adrastos wurde

bei dem Ausfalle der Thebaner von dem Laodamas erschlagen, worüber sich sein alter Vater zu Tode grämte.

4. Diomedes, ein Sohn des Tydeus. Nach der Einnahme von Theben zog er mit den verbundenen Königen wider Troja, und erwarb sich dort unsterblichen Ruhm.

5. Sthenelos, ein Sohn des Kapaneus, und ein getreuer Gefährte des Diomedes, begleitete diesen auch in den trojanischen Krieg.

6. Thersander, ein Sohn des Polynikes, erbt die Herrschaft über Theben, welche Laodamas, der Sohn des Eteokles, nicht lange geführt hatte. Als er den Agamemnon nach Troja begleitete, verlor er auf dem Wege bei einem Gefechte in Mysien das Leben.

7. Promachos, ein Sohn des Parthenopäos. Er blieb im Feldzuge wider Theben.

Als die Thebaner nach dem ersten blutigen Gefechte wieder in die Stadt flüchteten, fragten sie abermals den Tiresias, was sie beginnen sollten. Dieser rieth ihnen, zum Scheine mit den Feinden Friedensunterhandlungen anzuknüpfen, und indeß bei Nachtzeit heimlich die Stadt zu räumen. Die Thebaner folgten diesem Rath. Tiresias begleitete sie, beschloß bald darauf sein langes Leben, und wurde bei dem Brunnen Tilposa, wo er zuletzt seinen Durst gestillt hatte, zur Erde bestattet.

Als die Epigonen die Stadt leer fanden, plünderten und verwüsteten sie dieselbe, und kehrten mit vieler Beute zurrück. Das Beste von der Beute entschlossen sie sich dem Apollo nach Delphi zu senden. Sie sandten ihm also die Daphne, eine Tochter des Tiresias, welche in die Gefangenschaft der Sieger gerathen war. Sie verstand gleich ihrem Vater die Wahrsagekunst und bildete sich darin im delphischen Tempel aus. Sie hatte oft göttliche Eingebungen und bekam davon den Beinamen Sibylla. Sie soll ihre Weissagungen auf-

geschrieben und auf eine so vorzügliche Art eingekleidet haben, daß man meint, Homer habe viele ihrer Verse zur Verschönerung seiner Gedichte benutzt.

Die Helden in Troja.

Die Helden in Troja waren göttlichen Ursprungs, und die meisten unter ihnen sind durch Homer eben so verewigt worden, wie die griechischen Helden, welche Troja belagerten. Namen, Abstammung und Begebenheiten derselben sind folgende.

1. Teufer oder Teufros, König von Troas, deren Einwohner nach ihm Teuftrer genannt wurden. Er war ein Sohn des Flußgottes Skamander und der Nymphe Idäa, Skamander aber ein Sohn des Okeanos und der Tethys.

2. Dardanos, ein Sohn Jupiter's und der Elektra, einer Tochter des Atlas. Er ward von Teufer mit seiner Tochter Bateia vermählt, und erhielt nach dessen Tode die Regierung: daher seine Unterthanen den Namen Dardanier erhielten. Er baute eine Stadt seines Namens, und verwahrte in derselben die Bildsäulen der großen Götter und zwei Palladien: weil ihm durch ein Orakel vorhergesagt war, die Stadt würde so lange unüberwindlich sein, als man diese darin aufbewahren, und fleißig verehren werde. Nach einer Sage hatte er sie von seiner ersten Gemahlin Chryse erhalten, die sie von der Pallas zum Brautgeschenk bekommen, und den geheimen Dienst derselben erlernt hatte.

3. Erichthontios, ein Sohn des Dardanos und der Bateia. Dieser bekam die Regierung in Troas, weil sein älterer Bruder, Ilos der erste, ohne Kinder gestorben war. Er ist wegen seiner dreitausend Mutterpferde berühmt. Zu diesen gewann Boreas eine Neigung, und zeugte mit ihnen zwölf Füllen, die so schnell waren, daß sie über die Aehren des Feldes und die Wogen des Meeres hinweg laufen konnten.

4. Tros, ein Sohn des Erichthonios und der Astyoche, einer Tochter des Flußgottes Simois. Er folgte seinem Vater im Königreiche. Seine Unterthanen führten von ihm den Namen Troer oder Trojaner. Er soll seinen Sohn Assarakos an der Regierung haben Theil nehmen lassen. Dieser war der Vater des Kapys, und dessen Sohn: Anchises.

5. Ilos der Zweite, ein Sohn des Tros und der Kalirrhoe, einer Tochter des Skamander. Als Ilos bei einem Ritterspiele in Phrygien den Preis von fünfzig Knaben und fünfzig Jungfrauen erhalten hatte, schenkte ihm der König des Landes noch eine bunte Kuh, und rieth ihm, wo diese zuerst sich niederlegen würde, eine Stadt zu bauen. Die Kuh legte sich bei dem Grabe der Phrygierin Ate nieder, Ilos baute dort die Stadt Ilium, und in derselben der Minerva einen Tempel. Als dieser einst in Brand gerieth, rettete er das Palladium, verlor aber dabei das Augenlicht, weil es keinem Manne gestattet war, das Palladium anzuschauen, doch erhielt er nach einiger Zeit durch die Gnade der Minerva die Sehkraft wieder.

6. Laomedon, ein Sohn Ilos des Zweiten. Er zog eine Mauer um Troja, welche vom Neptun und Apollo, die sich aber nicht zu erkennen gaben, auf das dauerhafteste erbaut wurde. Laomedon hatte ihnen zum Lohn die einjährige Kornernte seines Landes oder den Werth derselben in Geld versprochen, hielt aber sein Wort nicht. Zur Strafe sandte Neptun ein Seethier ins Land, welches alles verheerte. Laomedon zog das Orakel des Apollo darüber zu Rath, und bekam die Antwort, daß er dem Ungeheuer diejenige trojanische Jungfrau zu verschlingen geben müsse, die das Loos treffen würde. Das Loos traf seine eigene Tochter Hesione. Als diese bereits am Ufer des Meeres an den Felsen gefesselt war, erschien Herkules, tödtete das Ungeheuer und befreite das Mädchen. Laomedon hatte ihm zur Belohnung dieses wichtigen Dienstes die Gerechtete zur Gemahlin, zum Brautgeschenke aber die

schnellen Pferde versprochen, welche Jupiter ihm für den Ganymedes verehrt hatte. Weil er aber sein Versprechen nicht halten wollte, zog Herkules eine kleine Flotte zusammen, ging vor Troja, eroberte es, tödtete den Laomedon, nahm die Hesiene gefangen, überließ sie aber seinem Gefährten, dem Telamon.

7. Priamos, anfänglich Podarkes genannt, ein Sohn Laomedon's. Er hatte seinem Vater vergebens gerathen, dem Herkules sein Versprechen zu halten; auch hatte er die Abgesandten des Herkules, den Telamon und Iphikles (Iphiklos), die sein Vater ins Gefängniß geworfen, daraus befreit, indem er ihnen zwei Schwerter zustellte, womit sie sich glücklich durch die Wache durchschlugen. Deshalb zog Herkules nach Eroberung der Stadt ihn seinen Brüdern vor und setzte ihn auf den Herrscherthron. Er hatte fünfzig Söhne und viele Töchter, theils von seiner rechtmäßigen Gemahlin Hekuba, theils von Nebenweibern. Troja, das Herkules zerstört hatte, baute er wieder auf, erweiterte es und verstärkte dessen Befestigung.

Als Priamos die nach Griechenland geführte Hesiene von den Griechen nicht zurück erhalten konnte, entschloß er sich, dieselben mit Krieg zu überziehen, aber sein Sohn Hektor widerrieth es ihm. Paris hingegen, der die Griechen strafen wollte, schiffte mit einer Flotte nach Griechenland, entführte die Helena, und gab durch diesen Raub den Anlaß zu dem blutigen trojanischen Kriege.

Sobald Priamos Kunde erhielt, daß die Griechen sich zum Kriege rüsteten, zog er seine Völker und viele Bundesgenossen zusammen, und vertheidigte sich gegen die Uebermacht der Griechen zehn Jahre lang. Als Troja endlich entweder durch Schwächung der Besatzung, und besonders durch den Tod Hektor's, seines besten Helden, oder durch Verrätherei einiger Söhne des Priamos und seines Schwiegersohnes Aeneas, oder endlich durch Kriegslist, mittelst des großen hölzernen Pferdes, in welches sich mehrer der tapfersten Griechen

versteckt hatten, erobert wurde, so flüchtete sich der bereits sehr alte König zu einem Altare, wo er vom Pyrrhos (Neoptolemos), dem Sohne Achill's, mit dem Schwerte getödtet ward. Seine Gemahlin Hekuba fiel dem Ulysses als Beute zu. Als die Schiffe desselben bei Thracien landeten, fand sie Gelegenheit, den Tod ihres Sohnes Polydoros an dem Polymestor, dem Könige des Landes, ihrem eigenen Schwiegersohne zu rächen. Sie hatte jenen mit vielem Golde zu diesem gesandt, damit er gerettet würde, wenn Troja fallen sollte. Der König aber hatte ihn umgebracht, entweder um sich seines Schatzes zu bemächtigen, oder auf Begehren Agamemnon's und der Griechen. Hekuba ließ nun dem Polymestor sagen, sie habe noch einen zweiten Schatz in Sicherheit gebracht, dessen Versteck sie ihm zeigen wolle; als nun Polymestor sich zu ihr verfügte, überfiel sie ihn mit den übrigen gefangenen Weibern, riß ihm die Augen aus, und tödtete seine beiden Söhne.

Anderere erzählen, Iliona, der Hekuba Tochter und Polymestor's Gemahlin, habe ihren Bruder Polydoros, schon als Kind, zu seiner größern Sicherheit für ihren und Polymestor's Sohn, und ihren wirklichen Sohn, den Deiphyllos, für ihren Bruder ausgegeben; Polymestor habe also seinen eigenen Sohn erwürgt; Iliona habe die wahren Umstände ihrem Bruder entdeckt, und mit seiner Hilfe ihrem Manne die Augen ausgerissen und ihn danach getödtet.

Hekuba wurde von den Thraciern, Andere sagen von den Griechen, die sie mit heftigen Schmähreden angriff, gesteinigt; als man jedoch die Steine wegräumte, fand man statt ihres Leichnams einen Hund.

8. Aesakos, Sohn des Priamos von seiner ersten Gemahlin Arisbe, oder von der Nymphe Alexirrhoe oder Alyrothoe. Er hatte die Gabe zu wahrsagen. Als seine Stiefmutter Hekuba zum zweiten Male schwanger ging, und ihr geträumt hatte, sie gebäre eine

Fackel, welche Troja in Brand steckte, weissagte Aesakos, ihr Kind werde seinem Vaterlande den Untergang bringen.

Als er eines Tages die Nymphe Hesperie am Ufer eines Flusses sah, die sich die Haare an der Sonne trocknete, ward er von ihrer Schönheit so ergriffen, daß er sie gewaltsam zu umarmen suchte. Hesperie floh, ward aber auf ihrer Flucht von einer Schlange gebissen und starb. Aesakos stürzte sich aus Verzweiflung vom Felsen ins Meer. Tethys verwandelte ihn in einen Taucher, der immer seinen Tod in den Wellen zu suchen scheint, und immer wieder lebendig hervorkommt.

9. Hektor, Sohn des Priamos und der Hekuba, verrichtete bei der Belagerung seiner Vaterstadt die herrlichsten Thaten. Er forderte den Tapfersten unter den Griechen zu einem einzelnen Gefecht heraus. Als das Loos den Ajax getroffen hatte, kämpften sie zuerst mit ihren Lanzen und warfen sich sodann mit Steinen. Schon wollten sie mit den Schwertern auf einander bringen, doch die Herolde verhinderten den weiteren Kampf. Hierauf beschenkten sich die Helden, Hektor gab dem Ajax sein Schwert, dieser jenem sein Wehrgehent. Nachdem endlich Hektor viele tapfere Krieger getödtet hatte, trieb er die Griechen bis in ihr Lager, griff ihre Verschanzungen an, sprengte das Thor ihrer aufgeführten Mauer mit einem Stein, und steckte eins ihrer Schiffe in Brand. Als aber auch Patroklos, der Freund des Achilles, unter seinen Händen gefallen war, erschien Achilles selbst und trieb die Trojaner in die Stadt zurück. Hektor allein hielt vor dem Thore Stand. Doch zog er sich zurück, als ihm Achilles näher kam, und floh dreimal um die Mauer herum, konnte aber nicht in die Thore hineinkommen, weil ihm Achilles den Weg verrannte. Endlich nahm Minerva, um ihn zu täuschen, die Gestalt seines Bruders, des Deiphobos an, worauf er wieder neuen Muth bekam, und seinen Feind erwartete; als er sich

aber nach dem Deiphobos umsaß, war dieser verschwunden. Hektor, nun auf seine eigene Heldenkraft beschränkt, trat dem Achill entschlossen entgegen, ward aber von diesem mit Hilfe Minervens im Kampfe überwunden und getödtet. Der erbitterte Sieger band des Erschlagenen Leichnam bei den Füßen an seinen Wagen, und schleifte ihn dreimal um die Mauer Troja's. Apollo aber verhinderte die Entstellung der Leiche des edlen Helden und nach einigen Tagen ward dieselbe durch Priamos, welchen Merkur selbst durch das Lager der Griechen führte, vom Achilles gelöst und vor Troja bestattet. Astyanax, des Hektor's hinterlassener kleiner Sohn, wurde nach Eroberung der Stadt von einem Thurme der Mauer herabgestürzt, weil Kalchas geweissagt hatte, er würde, wenn er am Leben bleibe, Troja's Untergang rächen und die Stadt wieder aufbauen. Hektor's Gemahlin Andromache aber wurde dem Pyrrhos, dem Sohne des Achilles zu Theil, dieser führte sie nach Epirus, zeugte drei Söhne mit ihr, und überließ sie später dem Wahrsager Helenos, dem Bruder Hektor's, für erwiesene Dienste, diesem gebor sie noch einen Sohn. Als sie starb, wurde sie als eine Heldin begraben.

10. Paris, anfänglich Alexander genannt. Priamos ließ ihn, wegen des Traumes der Hekuba, als sie mit dem Kinde schwanger ging, auf dem Berge Ida aussetzen. Der Hirt, welcher dies ausgeführt, fand den Knaben aber nach fünf Tagen noch am Leben, indem ihn eine Bärin gesäugt hatte, er nahm ihn mit sich und erzog ihn. Der Knabe wuchs nun unter den Hirten auf, als aber Priamos einst einen sehr schönen Ochsen vom Lande holen ließ, um ihn zum Preise bei den Kampfspieleu auszusetzen, eilte Paris gleichfalls zur Stadt, ließ sich mit in den Kampf ein, gewann den Preis, und wurde von der Kassandra für ihren Bruder erkannt. Hierauf heirathete er die Nymphe Denone, welche die Wahrsagung und die Arzneikunst trieb. Als er der Venus den goldenen Apfel, den Preis der

Schönheit, zuerkannt hatte, half sie ihm die schöne Helena aus Lacedämon entführen.

Im trojanischen Krieg verwundete er, als ein guter Bogenschütze, den Machaon, den Eurpylos und den Diomedes. Auch schoß er dem Achilles im Tempel des Apollo, hinter dessen Bildsäule er sich versteckt hatte, einen Pfeil in die verwundbare Ferse, in Folge welcher Verwundung derselbe starb. Als aber Philoktetes ins griechische Lager gekommen, und er mit diesem einen Zweikampf mit Pfeilen einging, wurde er von den vergifteten Pfeilen desselben verwundet. Er ließ sich hierauf zur Denone auf den Berg Ida bringen, diese wollte ihn jedoch wegen seiner Untreue nicht heilen, und so gab er kurze Zeit nachher den Geist auf; Denone aber nahm sich aus Neue das Leben.

11. Aeneas, ein Sohn des Anchises und der Venus, war mit des Priamos Tochter Kreusa vermählt, und leistete bei der Belagerung von Troja nach dem Hector die meisten Heldenthaten. Zweimal retteten ihn die Götter vom Tode. Zuerst entriß ihn Venus dem Gefechte mit dem Diomedes; nachmals entsprang er an der Hand Neptun's aus dem Kampfe mit dem Achilles.

Als die Stadt von den Griechen erobert und angezündet war, ging Aeneas mit seiner Gemahlin zur Seite, mit seinem Sohn Iulus (Askanios) an der Hand, mit seinem Vater auf dem Rücken, und mit seinen Hausgöttern im Schooße durch Feuer und Feinde hindurch; und als sich Kreusa von ihm verloren hatte, wagte er sich noch einmal in die Stadt, die Gattin zu suchen, fand sie aber nicht.

Nach Aelian's Erzählung ließen die Griechen durch einen Herold ausrufen, daß jeder freie Bürger ein Stück von seiner Habe mitnehmen könnte. Aeneas nahm seine Hausgötter. Wegen dieser gottesfürchtigen Handlung erlaubten ihm die Griechen noch etwas mitzunehmen. Hierauf nahm er seinen alten und schwachen

Vater auf den Rücken. Diese Frömmigkeit flößte den Griechen so viel Achtung für den Helden ein, daß sie ihm alle seine Güter ließen, welche er ruhig zu Schiffe bringen durfte.

Seine fernern Abenteuer werden sehr verschieden erzählt. Nach der Meinung der Meisten, die dem Virgil folgen, wurde er nach Karthago an die afrikanische Küste verschlagen, wo sich die Königin Dido in ihn verliebte. Sie war eine Königstochter aus Tyrus und Wittve des Sichäus, eines Priesters des Herkules. Ihr Bruder Pygmalion, der bald darauf König geworden war, hatte denselben umgebracht und sich seiner Schätze bemächtigt. Dido fand Mittel, dieselben heimlich zu Schiffe zu bringen und bei Nacht davon zu segeln. Sie landete an der Küste von Afrika, und bat sich von den Einwohnern so viel Land aus, als sie mit einer Ochsenhaut bedecken konnte. Als man ihr dieses zugestanden hatte, ließ sie eine große Haut in so schmale Riemen zerschneiden, daß sie damit einen weiten Kreis ziehen konnte. Auf diesen Platz baute sie Karthago. Aeneas traf sie bei Erbauung derselben an, und wurde von ihr freundschaftlich aufgenommen. Er hielt sich eine so lange Zeit bei ihr auf, daß sein Nebenbuhler, der König Jarbas (Hiarbas), ein Sohn Jupiter's und der Nymphe Garamantis, eifersüchtig wurde, und sich bei dem Gotte beklagte. Jupiter sandte den Merkur ab, und ließ dem Aeneas befehlen, Karthago zu verlassen. Dieser folgte dem göttlichen Gebot, rüstete seine Flotte aus, und ließ sich durch die Bitten der Dido nicht zurückhalten. Als er abgesehelt war, gab Dido ein großes Opfer vor, wodurch sie von ihrer Leidenschaft entjesselt zu werden hoffe. Sobald man aber den Scheiterhaufen angezündet hatte, stieg sie selbst hinauf und nahm sich mit einem Dolche das Leben.

Nachdem Aeneas einige Zeit umhergeschweift, kam er nach Italien, und lief in den Tiber ein. Hier erhielt er von dem Könige des Landes, dem Latinus,

die Vergünstigung, eine Stadt anzulegen, und das Versprechen, ihm seine Tochter Lavinia zur Gemahlin zu geben. Weil aber ihre Mutter Amata sie bereits dem Turnus, dem Sohne des Daunus und der Nymphe Venilia, zur Ehe versprochen hatte, so griff dieser, auf Anstiften der Königin, zu den Waffen. Als zwei Treffen unglücklich für ihn ausgefallen waren, ließ er sich mit dem Aeneas in einen Zweikampf ein, in welchem er das Leben verlor. Aus Verzweiflung erhängte sich Amata. Aeneas erhielt hierauf die Lavinia, und nach des Latinus Tode das Königreich. Er baute eine Stadt, die er seiner Gemahlin zu Ehren Lavinium nannte. Seinen neuen Unterthanen und seinen mitgebrachten Trojanern gab er, nach dem Namen seines Schwiegervaters, den gemeinschaftlichen Namen der Latiner.

Als er einst mit seinem Freunde Achates am Ufer umherging, sah er der Dido Schwester Anna, die vor dem Iarbas die Flucht genommen hatte, und jetzt eben aus dem Schiffe gestiegen war. Er nahm sie gütig auf, ließ sie in seinem Palaste wohnen, und empfahl sie seiner Gemahlin Lavinia. Als diese eifersüchtig auf sie geworden war, erschien ihr die Schwester Dido im Traum, und rieth ihr, eiligst zu entfliehen. Sie sprang sogleich aus dem Fenster, irrte eine Zeit lang im Finstern umher, und fiel zuletzt in den Fluß Numicus. Nach ihrem Tode wurde sie als Nymphe des Numicus verehrt, und erhielt den Namen Anna Perenna.

Aeneas soll bald darauf, nach einer den Rutulern am Flusse Numicus gelieferten Schlacht, zu den Göttern gegangen sein. Man errichtete ihm am Ufer des Flusses einen Tempel.

Von der Kreusa hinterließ er den Askanios oder Julius, von welchem die Familie der Julier zu Rom ihr Geschlecht herleitet, und von der Lavinia den Aeneas Silvius. Von diesem stammen nicht allein

die Könige her, die zu Alba Longa regiert haben, sondern auch Romulus und Remus, die Erbauer der Stadt Rom.

Die Helden vor Troja.

Die Helden vor Troja bestanden größtentheils aus den ehemaligen Freiern der schönen Helena. Als Lyndaros, der Vater derselben, sich keinen unter den Helden, die um sie warben, zum Feinde machen wollte, rieth ihm Ulysses, er sollte die Helden alle durch einen Eid verbinden, daß sie denjenigen, welchem er die Helena geben, oder den sie selbst wählen würde, gegen alle Feindseligkeiten eines jeden Andern schützen wollten. Als Helena nun den Menelaos gewählt, Paris sie ihm aber einige Zeit nachher nach Troja entführt hatte, rüsteten sich alle zum Kriege wider dieses; sandten aber vorher Boten ab, die Helena in Güte zurück zu fordern. Nach der abschlägigen Antwort zogen sie mit einer Flotte von mehr als tausend Schiffen wider Troja aus. Die vorzüglichsten unter diesen Helden sind folgende.

1. Agamemnon, König zu Argos und Mycene, Sohn des Plisthenes und Enkel des Atreus, von welchem er der Atride genannt wird. Ihn wählten die übrigen Helden zu ihrem Oberhaupt und leisteten ihm den Eid der Treue. Er zog zu diesem Kriege mit einer Flotte von hundert Schiffen. Zu Aulis, wo die Schiffe sich versammeln sollten, ging er auf die Jagd, und erschöß leichtsinniger Weise eine Hindin, die der Diana geheiligt war. Hierauf wollte er weiter segeln; konnte aber mit der Flotte wegen einer Windstille nicht aus dem Hafen kommen. Als man wegen dieser anhaltenden Windstille den Wahrsager Kalchas zu Rathe zog, gab dieser den Bescheid, Diana sei auf den Agamemnon erzürnt, weil er wissentlich ein ihr geheiligtes Thier getödtet habe, und sie könne nicht anders versöhnt werden, als durch die Aufopferung

der Iphigenia, seiner Tochter. Man sandte also der Klytämnestra einen Boten, mit dem Befehl, mit ihrer Tochter zum Vater nach Aulis zu eilen. Als beide angekommen waren, machte man sogleich Anstalt zum Opfer, da aber der Priester der Iphigenia den Opferstahl in das Herz stoßen wollte, fühlte Diana Mitleid, entrückte sie in einer Wolke, und ließ an ihrer Stelle eine Hindin auf den Altar fallen.

Hierauf segelte die Flotte nach dem trojanischen Gebiet, plünderte das Land, eroberte die verbündeten Städte und führte die Gefangenen mit sich fort. Doch Troja selbst leistete gewaltigen Widerstand. Die Belagerung hatte schon neun Jahre gewährt, als eine Pest im Lager der Griechen entstand, die man dem Zorn irgend eines Gottes zuschrieb. Kalchas, den man zu Rathe zog, erklärte der Versammlung, daß Apollo über den Agamemnon erzürnt sei, weil er seines Priesters, des Chryses Tochter, dem Vater für das angebotene Lösegeld nicht habe zurückgeben wollen. Agamemnon sandte das Mädchen also zurück, und fügte vieles Opfervieh hinzu, womit der Priester den Apollo versöhnen sollte; er überwarf sich aber dabei mit dem Achilles, und entführte demselben sogar die geliebte Sklavin, die Tochter des Brises, die dem Achill von der Beute zugefallen war; doch stellte er sie ihm unberührt und mit vielen Geschenken begleitet wieder zu, als dieser dem Heere wieder Hilfe leistete.

Nachdem Troja endlich erobert worden war, überließ man dem Agamemnon von der gemachten Beute die Kassandra, des Priamos Tochter, die er am meisten zu lieben schien. Diese besaß die Gabe der Wahrsagekunst, die sie auf eine besondere Weise empfangen hatte. Sie war in ihrer zarten Jugend mit ihrem Zwillingsbruder Helenos in dem Tempel des thymbräischen Apollo zurückgelassen worden, und beide waren eingeschlafen. Als man sie am folgenden Morgen suchte, fand man, daß sie von Schlangen umwickelt waren, die ihnen die Ohren leckten. Man schloß hier-

aus, sie würden gute Wahrsager werden. Kassandra wurde in dieser Absicht einige Zeit nachher in den Tempel gegeben, wo Apollo sie selbst in der Wahrsagekunst unterrichtete. Die Mythe setzt hinzu: Apollo habe sich zur Belohnung ausgebeten, daß ihm Kassandra ihre Keuschheit opfern solle, diese habe es auch versprochen, sobald sie die Kunst erlernt haben würde, aber nicht Wort gehalten, wofür sie Apollo dadurch bestraft, daß Niemand den Prophezeihungen der Kassandra Glauben geschenkt habe.

Als Agamemnon zu Mycene angelangt war, führte er die Kassandra mit sich in seinen Palast. Hierüber ward seine Gemahlin Klytämnestra, obgleich sie mit dem Aegisthos, dem Sohne des Thyestes, in einem unerlaubten Verhältniß stand, so erbittert, daß sie ihr mit einer Art den Rückgrat spaltete, den Agamemnon aber mit Hilfe des Aegisthos im Bade erschlug. Orestes, des Ermordeten Sohn, welchen Pylades, ein Sohn der Schwester Agamemnon's, begleitete, rächte nach einigen Jahren diese Blutthat, und nahm beiden Mördern das Leben; ward aber des Muttermordes wegen lange Zeit von den Furien verfolgt. Als er endlich vom delphischen Orakel Befehl bekam, zum Könige Thoas zu gehen, um bei der taurischen Diana Hilfe zu suchen, wollten die Taurier ihn als Fremdling der Göttin opfern, Iphigenia aber, welche dort im Tempel der Diana das Amt der Priesterin verwaltete, erkannte ihn als Bruder, und entfloh in der Nacht mit ihm und dem Bildniß der Göttin. Jetzt wichen die Furien von ihm und er wurde endlich König zu Argos und nachmals auch zu Sparta. Seine Schwester Elektra, die ihn als Knaben vor dem Aegisthos in Sicherheit gebracht, und deshalb viel Ungemach erlitten hatte, vermählte er dem Pylades.

2. Menelaos, Bruder Agamemnon's. Er rüstete zu diesem Feldzuge sechszig Schiffe; zwar seinem Bruder an Tapferkeit nicht gleich, ging er doch mit dem Paris vor den Thoren von Troja einen Zweikampf

ein, worin er den Sieg erhielt, seinen Feind aber nicht tödten konnte, weil Venus denselben plötzlich entrückt hatte. Den verabredeten Bedingungen gemäß hätte er die Helena und die mit ihr geraubten Schätze nun zurück erhalten sollen, aber der beste Bogenschütze in Troja, der Lycier Pandaros, schoß einen Pfeil auf ihn ab, und verwundete ihn; in Folge dieser Treulosigkeit entbrannte der allgemeine Kampf auf's Neue und ward mit der größten Hitze viele Tage lang fortgesetzt. Unter denen, welche Menelaos bekämpfte, ist des Pantheus Sohn, Euphorbos, den er im Zweikampf erlegte, durch Pythagoras berühmt geworden. Dieser, der die Seelenwanderung lehrte, gab vor, er selbst sei ehemals Euphorbos gewesen, und zeigte dem Volke den Schild, den er damals getragen, und der im Tempel der Minerva unter vielen andern Schilden aufgehängt war. Man nahm denselben herunter, und fand folgende Schrift darauf: Der Pallas Athene weihet Menelaos diesen Schild des Euphorbos.

Nach der Eroberung Troja's entriß Menelaos die Helena dem Deiphobos, des Priamos Sohn, welcher nach des Paris Tode sich mit derselben vermählt hatte, und verstümmelte den unglücklichen Mann auf das Gräßlichste. Helena soll, um sich bei ihrem ersten Gatten wieder in Gunst zu setzen, ihn und den Ulysses in das Schlafgemach des Deiphobos geführt, diesem aber zuvor das Schwert geraubt haben. Nachdem Menelaos die Helena wieder zu sich genommen und sich mit ihr zu Schiffe begeben hatte, schweifte er in ihrer Gesellschaft durch viele Länder acht Jahre lang herum, ehe er nach Lacedämon kam, wo er die Herrschaft von seinem Schwiegervater Lyndaros erhielt und mit seiner Gemahlin in Ruhe lebte. Beide wurden nach ihrem Tode zu Therapne begraben. Sie hinterließen eine Tochter, mit Namen Hermione, welche Helena noch vor ihrer Entführung dem Menelaos geboren hatte.

3. Achilles, der schönste, tapferste und berühmteste

von allen Griechen, Sohn des Peleus und der Nereide Thetis, und Enkel des Aeakos, daher er bei den Dichtern sowohl der Pelide als auch der Aeakide heißt. Seine Mutter wußte, daß er vor Troja umkommen würde, deshalb suchte sie ihn von dem Kriegszuge dahin fern zu halten, indem sie ihn in noch sehr jugendlichem Alter in weiblicher Kleidung zum Polykmedes, König von Skyros, brachte, bei dem er mit dessen Töchtern erzogen wurde. Als Kalchas prophezeigte, daß Troja ohne den Achilles nicht erobert werden könne, suchte man ihn auf. Ulysses, welcher erfuhr, daß er auf der Insel Skyros wäre, entdeckte sein Geschlecht durch eine List. Er verkleidete sich in einen Handelsmann, und bot Kleinode und schöne Waffen feil. Die Jungfrauen griffen nach dem Geschmeide, Achilles aber nach den Waffen. Hygin berichtet, Ulysses habe vor dem Palaste die Kriegstrompeten blasen lassen, worauf Achilles sein Weiberkleid zerrissen und Schild und Speiß ergriffen habe.

Achilles segelte mit fünfzig Schiffen nach Troja, eroberte auch, während der Belagerung, einige Städte. Vor Troja bekämpfte er, unter vielen Andern, den Polykmedes, einen Sohn Neptun's, der durch kein Geschloß verletzt werden konnte. Als Achilles sah, daß weder Lanze noch Schwert ihn verwundeten, schlug er ihn mit dem Knopfe des Schwertes so gewaltig gegen den Kopf, daß er niedertaumelte, worauf er ihn mit dem Riemen des Helms erwürgte. Er wollte ihm die Waffenrüstung abziehen, fand sie aber leer, Neptun hatte den Leib entrückt und in einen Schwan verwandelt.

In dem heftigen Streite mit dem Agamemnon zückte Achilles schon das Schwert, Minerva erschien jedoch und untersagte es ihm. Er nahm aber nach der Beleidigung, die ihm widerfahren, keinen Theil mehr am Kriege, und ließ seine Mannschaft ruhig im Lager stehen. Als jedoch Hektor eins der griechischen Schiffe in Brand gesteckt hatte, bat ihn Patroklos,

sein Freund und Verwandter, ihm seine Waffen zu leihen, und ihn mit seinen Kriegern ins Feld zu senden. Achilles that es, Patroklos verjagte die Feinde von den Schiffen, und erlegte viele der tapfersten Männer. Als er mit dem Sarpedon, dem Sohne Jupiter's und der Laodamia, sich in ein Einzelgefecht einließ, tränfelte Jupiter blutigen Regen aus den Wolken, den Tod seines Sohnes zu beweinen, welchem Patroklos in diesem Augenblick den Speer in die Brust schoß. Hierauf drang er bis an die Mauer von Troja. Dreimal versuchte er sich hinauf zu schwingen, doch dreimal schlug ihm Apollo auf den Schild, und stieß ihn zurück. Endlich zog Hektor gegen ihn aus, der zuerst vor ihm zurückgewichen war, und nahm ihm das Leben, nachdem ihm Apollo zuvor die Waffen vom Leibe geschlagen, und Euphorbos ihn im Rücken verwundet hatte.

Als Achilles den Tod seines Freundes vernahm, klagte und wüthete er vor Schmerz. Thetis stieg aus dem Meere, um ihn zu trösten, und versprach ihm neue Waffen vom Vulkan; Iris, die von der Juno abgesandt war, rieth ihm, er solle sich den Trojanern nur in der Ferne zeigen. sie würden dann den Leichnam seines Freundes fahren lassen, welchem Hektor bereits die Waffen geraubt hatte. Achilles trat an den Graben außerhalb der Mauer des Lagers, und ließ dreimal seine Stimme hören. Die Trojaner erschrafen, und überließen den Griechen den Leichnam. Thetis brachte am andern Morgen ihrem Sohne die versprochenen Waffen. Er versöhnte sich mit dem Agamemnon und zog in den Kampf. Alles wich seiner Stärke und Schnelligkeit; einen Theil des Feindes sprengte er in den Fluß, der andere rettete sich in die Stadt. Zwölf Jünglinge zog er lebendig aus dem Strom, um sie auf dem Scheiterhaufen des Patroklos zu opfern. Nachdem er endlich den Tod desselben am Hektor gerächt und ihm herrliche Todtenspiele gefeiert hatte, erfolgte bald nachher sein eigener Tod, sowie er

ihm von dem sterbenden Hektor vorhergesagt worden war. Paris tödtete ihn, als er im Tempel des Apollo um die Polyxena, Priamos Tochter, unterhandelte. Seine Gebeine wurden neben den Gebeinen des Patroklos bestattet.

Von der Deïdamia, der Tochter des Pykomeides, hinterließ Achilles einen Sohn, den man nach seinem ehemals angenommenen weiblichen Namen Pyrrha, anfangs Pyrrhos, nachmals aber Neoptolemos nannte. Dieser war noch sehr jung, als er vom Ulysses und dem alten Phönix, dem Erzieher seines Vaters, in das Lager der Griechen geführt ward. Hier hielt er sich sehr tapfer in der Schlacht, und erlegte unter vielen andern den Eurpyphos, einen Sohn des Telephos und der Astyoche, der Schwester des Priamos. Als Troja erobert war, tödtete er vor Priamos Augen zuerst einen Sohn desselben, den Podites, und darauf ihn selbst. Auf dem Grabe seines Vaters opferte er, nach dem Rathe des Kalchas, die schöne Polyxena, um die sich sein Vater unglücklicher Weise beworben hatte.

Als Neoptolemos mit seiner Gefangenen, der Andromache, und mit dem Wahrsager Helenos, dem Sohne des Priamos, nach seiner Heimath zurückzog, rieth ihm Helenos, ein anderes Land zu suchen; und zwar solle er den Ort zu seinem Aufenthalte wählen, wo er ein Haus finden würde, dessen Grund von Eisen, die Wände von Holz und das Dach von Wolle wären. Er kam an einen See in Epiros, wo einige Reisende ihre Spieße in die Erde gesteckt und ihre Kleider zum Obdach darüber gebreitet hatten. Dies hielt er für das ihm angedeutete Haus, bemächtigte sich des Landes und nannte es Molossia, nach dem Namen seines Sohnes Molossos, den ihm Andromache geboren hatte.

Zu Sparta forderte er vom Menelaos dessen und der Helena Tochter, die Hermione, die ihm derselbe bei der Belagerung von Troja zur Ehe versprochen hatte. Hermione aber war schon von dem Vater der Helena, dem alten Tyndaros, mit dem Drestes ver-

mählt worden. Von diesem forderte sie also Menelaos zurück. Ungern verließ sie ihren Gemahl; Drestes aber überfiel sehr bald den Neoptolemos im Tempel zu Delphi, tödtete denselben am Altare des Apollo, und erhielt die Hermione zurück.

4. Diomedes, ein Sohn des Tydeus und Enkel des Deneus, Königs in Aetolien. Er war einer der Epigonen, welche Theben belagerten, um den Tod ihrer Väter, die vor der Stadt umgekommen waren, zu rächen. Zur Belagerung von Troja zog er mit achtzig Schiffen aus, und that sich nach dem Achilles unter allen Helben am meisten hervor. Er war der Liebling der Minerva, und diese nahm ihm den Nebel von den Augen, daß er Götter und Menschen unterscheiden konnte. Wider jene verbot sie ihm zu fechten, erlaubte ihm jedoch, die Venus zu verwunden, insofern sie sich unter die Kämpfenden mischen sollte. Als Pandaros ihm von fern einen Pfeil tief in die Schulter schoß, rief er seinen treuen Gefährten, den Sthenelos, ihm den Pfeil ausziehen: sobald dieses geschehen war, flog er wieder in die Schlacht, war auch endlich so glücklich, auf den Pandaros und Aeneas zu treffen, die in einem Wagen fuhren. Den Pandaros durchbohrte er mit der Lanze, den Aeneas, der vom Wagen herunter sprang, um den Getödteten mit seinem Schilde zu decken, damit ihn die Feinde nicht fortschleppten und plünderten, warf er mit einem Stein, daß er in die Knie sank. Augenblicklich verhüllte Venus ihren geliebten Sohn mit ihrem göttlichen Gewande, und entriß ihn seinen Händen. Er aber verfolgte die Göttin, warf seinen Speer nach ihr, und streifte ihr die rechte Hand, daß der Schor, das Blut der Unsterblichen, hervorquoll. Sie bat den Mars, der in der Nähe des Schlachtfeldes weilte, um seinen Wagen, und fuhr zum Himmel, wo ihre Mutter Dione ihren Schmerz stillte und die Hand heilte. Diomedes verfolgte indessen den Aeneas noch immer, obgleich er sah, daß Apollo selbst ihn in Schutz genommen hatte. Dreimal

stürzte er auf ihn zu, und dreimal schlug ihm Apollo den Schild zurück. Als er zum viertenmal den Angriff wagte, rief Apollo drohend: Geh in dich, Sohn des Tydeus, und weiche; denke nicht, dich mit den unsterblichen Göttern zu messen. Hierauf wich Diomedes zurück, und Apollo brachte den Aeneas in Sicherheit.

Bald darauf sah Diomedes den wüthenden Mars vor dem Hector einherschreiten, er erschrak, zog sich zurück, und befahl den Seinen, ihm zu folgen, doch so, daß sie dem Feind stets die Stirn zeigten. Er selbst setzte sich hierauf bei seinem Wagen nieder, lüftete die empfangene Wunde und trocknete sich das Blut ab. Hier erschien ihm Minerva abermals, und erlaubte ihm nun, den Mars gleichfalls zu bekämpfen. Sie zog den Sthenelos vom Wagen herab und stieg selbst mit dem Diomedes hinein, setzte sich den Helm des Orkos auf, um von dem Gotte nicht erkannt zu werden, und trieb die Pferde ihm gerade entgegen. Als dieser seinen Speer auf den Diomedes schleuderte, lenkte sie den Schuß seitwärts; als aber Diomedes seinen Speer warf, half sie dem Speere nach, daß die Spitze dem Mars in den Unterleib drang, und er so laut wie zehntausend Mann aufschrie, und vor Diomedes Augen gleich einer finstern Wetterwolke zum Himmel emporstieg, wo Päon ihn wieder heilte.

Als Glaucos, ein Sohn des Hippolochos und Enkel des Bellerophon, den Diomedes bekämpfen wollte, sagte dieser: „Wer bist du, der du allein wider mich hervortrittst? Nur die Söhne der Unglücklichen setzen sich meiner Stärke entgegen. Bist du einer der Unsterblichen, so begehre ich nicht mit dir zu kämpfen.“ Glaucos entdeckte ihm sein Geschlecht, Diomedes erkannte ihn für den Gastfreund seines Hauses, und steckte die Lanze in den Boden. Beide reichten sich die Hände, schwuren sich unverbrüchliche Freundschaft und tauschten als Gastfreunde ihre Waffen mit einander, obwohl die des Glaucos von Gold, die des Diomedes nur von Erz waren.

Einst hatte Diomedes den Nestor, dem ein Roß gelähmt war, auf seinen Wagen genommen, um die Rosse gegen den Hector und die Trojaner zu treiben, welchem Jupiter damals, um den Achilles am Agamemnon zu rächen, den Sieg verleihen wollte. Diomedes warf die Lanze gegen Hector, traf aber seinen tapfern Wagenführer, den jener voll Mitleid fallen sah, und sich einen andern Führer wählte. Und nun, sagt Homer, wäre großes Morden erfolgt, die Trojaner wären gleich Lämmern im Stalle in Ilium eingeschlossen worden, aber Jupiter schloß einen Donnerstrahl vor die Rosse des Diomedes. Nestor erschrak, und wandte den Wagen um. Als aber Hector mit den Trojanern laut schreiend hinter ihnen herjagte, wollte Diomedes selbst die Zügel ergreifen und wieder zurückkehren. Dreimal begann er's, doch dreimal donnerte Jupiter. Als die weichenden Griechen im Lager angelangt waren, und Agamemnon mit Thränen zum Jupiter flehte, ließ ein Adler ein junges Reh auf Jupiter's Altar fallen. Dies hielt man für ein glückliches Zeichen, und nun war Diomedes der Erste, der mit seinen Rossen über den Graben setzte und in die Feinde drang.

Bald darauf kam ihm Hector wurfgerecht. Er warf ihm den Speer mit solcher Gewalt an den Helm, daß er taumelnd zu seinen Kampfgenossen zurückeilt, und dort niedersank, als er sich aber erholt hatte, schnell in den Wagen sprang, wo ihn Diomedes vergebens einzuholen suchte. Allein bald darauf schloß Paris, der sich hinter den Pfeiler eines Grabmals gestellt hatte, dem Diomedes einen Pfeil so tief in den Fuß, daß er bis in die Erde drang. Ulysses trat zu ihm, und zog ihm den Pfeil aus dem Fuß. Diomedes aber war nun gleichfalls gezwungen, seinen Wagen zu besteigen und das Schlachtfeld zu verlassen.

Die Einnahme von Troja hatten die Griechen vornehmlich dem Diomedes zu danken. Dieser war mit dem Ulysses bei Nacht in der Feinde Lager gegangen,

hatte den eben angelangten thracischen König Rhesos und die besten seiner Kampfgenossen im Schlafe erwürgt, und die Pferde desselben hinweggeführt; von diesen war geweissagt, daß, wenn sie in Troja gefüttert, und aus dem Flusse Xanthos getränkt worden wären, dieses nicht erobert werden könne. Er hatte ferner die Einnahme von Troja dadurch möglich gemacht, daß er mit dem Ulysses den Philoktetes, der die Pfeile des Hekules besaß, ohne welche Troja ebenfalls nicht einzunehmen sein sollte, in das Lager der Griechen gebracht hatte. Endlich hatte er sich auch vom Ulysses über die trojanische Mauer helfen lassen, und das Palladium geraubt, welches jede Stadt, die es besaß, unüberwindlich machte.

Bei den Todtenspielen, die Achilles dem Patroklos zu Ehren anstellte, gewann Diomedes unter Minerven's Beistande mit seinen von dem überwundenen Aeneas erbeuteten Pferden im Wagenrennen den ersten der fünf ausgesetzten Preise. Nach dem Speergefecht, worin er und der große Ajax gleiche Preise erhielten, fügte Achilles noch ein freiwilliges Geschenk hinzu.

Nach der Eroberung von Troja erfuhr Diomedes das Schicksal der meisten übrigen Feldherren. Seine Gemahlin Aegialeia, eine Tochter und Enkelin des Abrautos, Königs zu Argos, hatte in seiner Abwesenheit ein sehr ausschweifendes Leben geführt. Man glaubt, Venus habe dies veranlaßt, um sich am Diomedes ihrer Wunde wegen zu rächen. Dear, ein Bruder des unschuldig ermordeten Palamedes, dessen Tod er an allen Helden vor Troja zu rächen suchte, hatte der Aegialeia vorgeschwätzt, Diomedes führe eine andere Gemahlin aus Troja heim; jene würde nun den Diomedes bei seiner Ankunft in Argos sogleich aus dem Wege geräumt haben, wenn er sich nicht zum Altare der Juno geflüchtet, und hierauf mit seinen Leuten das Land verlassen hätte. Nach vielem Herumirren ließ er sich endlich in Italien nieder, wo er vom Daunus ein Stück Landes, und dessen Tochter

zur Gemahlin, erhalten haben und in hohem Alter gestorben sein soll

Nach seinem Tode wurde Diomedes an einigen Orten göttlich verehrt. Die Veneter opferten ihm weiße Pferde. Er hatte einen Tempel auf den diomedischen Inseln des adriatischen Meeres, und einen besonders prächtigen Tempel und Hain an den sieben Quellen des Timavus.

5. Ajax, Telamon und der Periböa (Eriböa) Sohn, ein großer, starker, unermüdlicher Held. Er ging von Salamis mit zwölf Schiffen vor Troja, und that während der langwierigen Belagerung viele Einfälle in die benachbarten Provinzen. Aus einer der phrygischen Städte führte er die Tekmessa gefangen mit sich fort, nachdem er ihren Vater im Zweikampf getödtet hatte. Mit dieser zengte er den Eurysakes, von welchem Alkibiades sein Geschlecht herleitete.

Seine Thaten vor Troja verrichtete er alle ohne den Beistand irgend einer Gottheit. Viele halten ihn, vielleicht eben dieses Umstandes wegen, für den vorzüglichsten Helden nach Achilles. Er stellte seine Schiffe an den einen Flügel des Lagers, wie Achilles die seinen auf den andern stellte. Als Hector, während der Entfernung des Achilles, den tapfersten der Griechen zum Zweikampf forderte, flehten die Griechen zu den Göttern, daß doch das Loos den Ajax, den Diomedes, oder den Agamemnon treffen möchte. Es traf den Ajax, der einigen Vortheil errang, bis die Herolde beide Kämpfer trennten.

Als Achilles gefallen und Troja bereits erobert war, entstand ein Streit über jenes Wappen. Ajax und Ulysses erhoben den meisten Anspruch darauf. Die griechischen Feldherren, besonders Agamemnon und Menelaos, sprachen sie dem Ulysses zu; darüber wurde Ajax so rasend, daß er seine eigene Heerde Schafe niedermegelte, in der Meinung, es wären die ihm feindseligen griechischen Helden. Endlich stürzte er sich in sein eigenes Schwert. Dies soll dasselbe

Schwert gewesen sein, welches ihm Hector nach ihrem friedlich geendigten Zweikampf zum Geschenk gemacht hatte, so wie das Wehrgehent, welches er dem Hector geschenkt, dasselbe Band gewesen sein soll, womit Achilles den entseelten Troerhelden an seinen Wagen band und umherschleifte. Aus dem Blute des Ajax erwuchs eine Purpurlilie, auf welcher die beiden Anfangsbuchstaben seines Namens standen.

Der Gefährte dieses Helden war sein Stiefbruder Teuter, welchen Telamon mit der gefangenen Hespione gezeugt hatte, die ihm vom Herkules bei der Einnahme von Troja geschenkt worden war. Teuter, ein vortrefflicher Bogenschütze, hielt sich beständig zu seinem Stiefbruder. So oft er einen Pfeil abgeschossen hatte, trat er hinter den großen Schild desselben, der mit sieben Stierhäuten und einer ehernen Tafel überzogen war. Als er endlich von Troja nach Salamis ohne seines Bruders Gebeine zurückkehrte, auch weder seinen Tod gerächt, noch die Tekmessa und ihren Sohn mitgebracht hatte, nahm ihn Telamon nicht auf; er schiffte also weiter, und gelangte nach Cypern, wo er eine Stadt erbaute, die er gleichfalls Salamis nannte.

6. Ulysses (Griechisch Odysseus), ein Sohn des Laërtes und der Antikleia, des Autolykos Tochter, und König über die kleinen Inseln Ithaka und Dulichium. Seine Gemahlin war Penelope, des Ikarion (Ikaros) einzige Tochter. Um diese mußten ihre Freier einen Wettlauf halten, in welchem Ulysses den Sieg davon trug. Weil sich ihr Vater nicht von ihr trennen konnte, dem Wagen des Ulysses nachlief und ihn bat, ihm seine Tochter wieder zu geben, so sagte Ulysses endlich zu ihr: Willst du lieber mit mir nach Ithaka gehen, oder bei deinem Vater bleiben? Als sie nicht darauf antwortete, sondern sich nur das Gesicht bedeckte, ließ sie der Vater mit ihm ziehen, und richtete zum Andenken dieser Begebenheit an dem Wege eine Bildsäule der Schamhaftigkeit auf.

In den trojanischen Krieg wollte Ulysses anfangs

ungern ziehen, weil ihm geweissagt worden war, er würde erst nach zwanzig Jahren aus demselben zurückkehren. Als die beiden Atriden und Palamedes nach Ithaka kamen, und ihn, der einer von den Freiern der Helena gewesen war, zu diesem Feldzuge, zu dem er kraft seines Eides verpflichtet war, zu vermögen suchten, stellte er sich wahnsinnig, spannte einen Ochsen und einen Esel vor den Pflug, setzte sich wider die Gewohnheit des Landes einen Hut auf, und schüttete Salz in seinen Helm, es in die Furchen zu streuen. Palamedes merkte seine Verstellung, und legte ihm, als er pflügte, seinen kleinen Sohn Telemachos (Telemach) in den Weg. Ulysses hob den Pflug über sein Kind hinweg. Als er sich dadurch verrathen hatte, entzog er sich dem Kriege nicht länger. Er fuhr mit zwölf Schiffen ab, die er vor Troja in die Mitte der übrigen stellte, wo sie am besten gedeckt waren.

Man trug sich mit einer Vorhersagung, daß derjenige, der zuerst die trojanische Erde berühre, auch zuerst vor Troja umkommen würde, Ulysses warf seinen Schild aus dem Schiffe ans Ufer, und sprang auf den Schild, wodurch er den Protefilaos verführte, ihm nachzuspringen. Weil dieser also die Erde zuerst berührt hatte, war er auch der erste, der vor Troja erlegt ward. Seine Gemahlin Laodamia erflehte hierauf von den Göttern, sich mit dem Gefallenen noch drei Stunden lang unterhalten zu dürfen; die Bitte wurde ihr gewährt, und Merkur führte den Verbliebenen zurück. Als sie sich hierauf sein Bildniß verfertigen ließ, und es in ihr Bett legte, ihr Vater Akastos aber es ins Feuer warf, stürzte sie sich zugleich in die Flamme.

Mit dem Palamedes, der Schuld war, daß Ulysses in diesen Krieg ziehen mußte, lebte er in beständiger Feindschaft, und führte endlich dessen schmählischen Untergang herbei. Er rieth nämlich dem Agamemnon, mit dem Lager weiter zu rücken. Als dieses geschehen war, vergrub er heimlich eine Summe Goldes an dem Orte,

wo des Palamedes Zelt gestanden hatte. Hierauf gab er einem gefangenen Phrygier einen Brief an diesen, mit einer falschen Unterschrift vom Priamos, der ihm darin dankte, daß er ihm das griechische Heer verrathen wolle, und zugleich des Goldes erwähnte, welches er ihm bereits übersandt habe. Den Phrygier ließ nun Ulysses auf dem Wege umbringen. Als man ihn durchsuchte und den Brief bei ihm fand, wurde Palamedes zur Verantwortung gezogen. Ulysses, der ein großer Redner war und ihn zu vertheidigen schien, schlug seinen Richtern vor, an dem Orte nachsuchen zu lassen, wo sein Zelt gestanden habe. Sobald man den vergrabenen Schatz fand, ward Palamedes von dem Heere für einen Verräther erklärt und gesteinigt.

Man hält den Palamedes für den Erfinder einiger Buchstaben des griechischen Alphabets, ebenso eines Spieles mit Steinen und Würfeln, nach Art unserer Brettspiele, mit welchem er die Krieger im Lager zu vergnügen suchte. Er soll auch große Kenntniß in der Astronomie und Heilkunde besessen haben, und zugleich ein guter Dichter gewesen sein. Homer, der seiner gar nicht erwähnt, soll, wie Suidas behauptet, seine Gedichte aus Eifersucht vertilgt haben.

In der Schlacht bei Troja betrug sich Ulysses eben so tapfer als verschmitzt, und in den Todtenspielen wagte er es, mit dem starken Ajax Telamonios zu ringen, und erhielt mit ihm einen gleichen Preis vom Achilles. Zuletzt ließ er sich auch mit einigen andern Helden in das hölzerne Pferd einschließen, welches die Trojaner, der Warnung der Kassandra ungeachtet, in die Stadt zogen, worauf es Sinon bei Nachtzeit öffnete. Sinon war ein Verwandter des Ulysses, er hatte sich selbst Ohren und Nase abgeschnitten und sich zu den Trojanern geflüchtet, mit dem Vorgeben, daß ihn die Griechen so verstümmelt hätten. Das Pferd selbst hatte Epeus nach der Minerva Vorschrift verfertigt. Als Laokoon, der Priester des Apollo, es zu verbrennen rieth und mit seinem Speere verlegte,

schoffen zwei ungeheure Schlangen aus dem Meere herbei und umschlangen zuerst seine beiden Söhne, und als er ihnen zu Hilfe eilte, ihn selbst, und nachdem die Schlangen alle drei getödtet hatten, krochen sie in den Tempel der Minerva und versteckten sich unter den Schild der Göttin.

Nach der Zerstörung Troja's mußte Ulysses zehn Jahre umherschweifen, bevor er seine Heimath erreichte. Zuerst trieb ihn der Wind nach Thracien zu den Rikonen, den Bundesgenossen der Trojaner. Er nahm ihre Städte ein, machte reiche Beute, tödtete die Männer und führte die Weiber auf seine Schiffe. Als aber die Einwohner des Landes sich in größerer Anzahl versammelt hatten, lieferten sie ihm eine blutige Schlacht, worin er viele seiner Gefährten einbüßte und mit den übrigen sich eilig zu Schiffe begab.

Hierauf kam er in das Land der Lotophagen (der Lotosesser), wo er Rundschafter aussandte, diese aber wollten, sobald sie die honigsüße Lotosfrucht gekostet hatten, nicht wieder ins Vaterland zurückkehren, und er mußte sie mit Gewalt in das Schiff schleppen und mit Stricken anbinden.

Nun fuhr er an die Küste der Cyclopen, wo ihm Polyphemus, ein Sohn des Neptun, ein ungeheurer Riese, sechs Gefährten auffraß, und alle übrigen und zuletzt ihn selbst verzehrt haben würde, wenn ihn nicht Ulysses berauscht und im Schlaf seines einzigen Auges beraubt hätte; wodurch er sich Neptun's Feindschaft zuzog, wie bereits bei der Mythe vom Polyphem erzählt worden ist.

Von hier kam er zu dem Aeolos, dem Beherrscher der Winde, der alle widrigen Winde in einem Schlauch eingeschlossen hatte, und ihm diesen auf das Schiff gab. Nun würde er eine glückliche Fahrt nach Ithaka gehabt haben, wenn nicht seine raubbegierigen Gefährten während seines Schlafes den Schlauch, in der Hoffnung darin einen Schatz zu finden, geöffnet hätten, so daß die Winde hervorbrausten und die Schiffe wie-

der an das verlassene Ufer zurücktrieben, wo sie aber keine Hilfe fanden.

Nunmehr gerieth er an das Ufer des gigantischen Antiphates und seiner menschenfressenden Rästrigonen, wo ihm alle Schiffe mit Felsenstücken zerschmettert wurden, außer einem einzigen. Mit diesem kam er zur Insel Aeëa, wo die berühmte Circe (Kirké) herrschte. Zu dieser sandte er die Hälfte seiner Gefährten. Die Zauberin bewillkommte sie freundlich, und setzte ihnen einen süßen Trank vor, welchem sie berauschende Säfte beigemischt hatte, berührte sie hierauf mit ihrem Zauberstabe, und verwandelte sie in Schweine. Ein Einziger von seinen Gefährten kehrte zurück, der aus Vorsicht außer dem Palast geblieben war. Als sich Ulysses selbst zu ihr begeben wollte, begegnete ihm Merkur, und gab ihm ein Kraut, Moly genannt, wodurch er vor der Bezauberung gesichert wurde. Er zwang die Kirké mit gezücktem Schwert, seinen Gefährten ihre vorige Gestalt wieder zu geben; hierauf versöhnte er sich mit ihr, und sie nahm ihn mit sich in ihr Lager. Als seine Gefährten die Menschengestalt wieder erhalten hatten, und Ulysses ein Jahr bei ihr zugebracht hatte, bat er, sie abreisen zu lassen. Sie bewilligte es, rieth ihm aber, durch den Ocean zu schiffen, an einem bestimmten Orte beim Haine der Proserpina zu landen, dort in die Wohnung des Pluto hinabzusteigen, und wegen seines bevorstehenden Schicksals den Tiresias zu befragen. Er gehorchte ihrer Vorschrift, und erhielt von diesem unfehlbaren Wahrsager, dem er nach seiner Zurückkunft einen schwarzen Widder zu opfern versprochen hatte, manchen heilsamen Rath. Tiresias prophezeigte ihm ein hohes Alter und zuletzt einen Tod, der aus dem Meere herbeigeführt werden würde. Hier fand er den jüngsten seiner Gefährten, den Elpenor, der auf der Insel der Kirké kurz vor seiner Abfahrt vom Dache gefallen war, wo er sich niedergelegt hatte, um den Rausch auszuschlafen. Er fand hier auch seine Mutter Antikleia, und viele Weiber,

welche Liebesabenteuer berühmt gemacht hatten. Darauf besprach er sich mit Agamemnon und Achilles. Er redete auch den Ajax Telamonios an; dieser aber antwortete ihm nicht, und entfernte sich. Hier erblickte er ferner den Orion, der die Seelen der Thiere jagte, die er im Leben getödtet hatte. Auch war er Zeuge der Strafen, die Tityos, Tantalos und Sisyphos erlitten. Zuletzt verließ er die Unterwelt und schiffte wieder nach der Insel der Kirke, um den Elpenor zu begraben. Kirke kam ihm mit ihren Jungfrauen entgegen, und brachte ihm und seinen Gefährten Wein, Fleisch und Gebackenes. Am Abend führte sie ihn an der Hand in ihr Schlafgemach und verkündigte ihm die Gefahren, in die er gerathen würde. Sie warnte ihn vor den Sirenen, und gab ihm Rath, wie er ihren Gesang ohne Gefahr anhören könne. Vor der Skylla, die eine Felsenhöhle bewohnte, zwölf Klauen und sechs lange Hälse hätte, und ihm sechs Gefährten rauben würde, sollte er so geschwind wie möglich vorüber fahren. Besser, sagte sie, daß du dir diese rauben lässest, als daß du, ihr auszuweichen, allzu nahe vor dem Strudel der Charybdis vorbeifährst, die dir das ganze Schiff herunterschlürfen würde. Hierauf setzte sie hinzu, wirst du an die Insel Trinakria gelangen; hier mußt du deine Gefährten ernstlich warnen, keins von den Schafen und Rindern des Sonnengottes zu schlachten. Thun sie es, so werden sie alle verderben, und du selbst wirst spät, unglücklich und ohne Gefährten deine Heimath erreichen.

Als Ulysses abgefahren war, geschah alles, was Kirke geweissagt hatte. In Trinakria schlachteten seine Gefährten, während er schlief, seiner Warnung ungeachtet, einige von den Sonnenrindern. Auf die Klage des Sonnengottes zerschmetterte Jupiter des Ulysses Schiff mitten im Meer durch einen Blitzstrahl. Sämmtliche Gefährten verloren das Leben, Ulysses allein rettete sich auf einem Schiffsbalken, auf welchem er neun Tage lang auf dem Meere herumtrieb, bis er

an die Insel Ogygia gelangte, wo er von der Nymphe Kalypso gütig aufgenommen ward. Hier blieb er eine lange Zeit, und lebte mit ihr als Gemahl. Die Nymphe wollte ihm sogar die Unsterblichkeit mittheilen, er aber sehnte sich beständig nach seiner geliebten Penelope. Endlich ward Merkur vom Jupiter zu der Göttin mit dem Befehle gesandt, ihn von sich zu lassen. Sie gehorchte, obgleich ungern, hieß ihm Bäume fällen, sich ein Floß zimmern, und versah ihn mit Lebensmitteln. Nachdem er einige Tage lang auf dem Meer umhergetrieben war, zertrümmerte Neptun sein Fahrzeug; Ulysses schwamm jedoch durch den Beistand der Göttin Leukothea, die ihm eine Zauberbinde lieh, welche vor dem Untersinken bewahrte, nackt an die Insel der Phäakier. Scheria genannt, und verbarg sich dort unter die abgefallenen Baumblätter, wo er die ganze Nacht bis zum Mittage schlief. Hier fand ihn Nausikaa, des Königs Alkinoos Tochter, und gab ihm Kleider und Speise. Alkinoos empfing ihn sehr freundlich, und auf sein Begehren erzählte Ulysses ihm und seiner Umgebung seine wundervolle Begebenheiten. Hierauf ließ Alkinoos Geschenke für ihn herbeiholen, ermahnte die Genossen, ein Gleiches zu thun, und ließ den Helden auf einem neuen Schiffe nach Ithaka bringen, wo ihn die Phäaken schlafend ans Ufer trugen, alle seine Kostbarkeiten neben ihn unter einen Delbaum legten und die Insel verließen. Als Ulysses erwacht war, erschien ihm Minerva, befahl ihm die mitgebrachten Geschenke in eine Grotte zu tragen, und in seinem Hause den Frevel der Freier seiner Gemahlin anzusehen und zu bestrafen. Hierauf berührte sie ihn mit einem Stabe und gab ihm die Gestalt eines alten Bettlers. Ulysses ging zuerst zu dem Saubirten Eumaios, bei welchem sein Sohn Telemachos bald darauf anlangte, welcher in Pylos vom Nestor und in Lacedämon vom Menelaos Nachricht von ihm hatte einholen wollen. Dem Sohn entdeckte sich Ulysses, und ging hierauf als Bettler mit dem Eumaios in die Stadt.

Sobald er in den Hof seines Palastes trat, ward er von seinem alten Hunde Argos, der hier auf dem Riste lag, erkannt. Der Hund wedelte mit dem Schwanze, war aber zu schwach, zu seinem Herrn hinzukriechen, und starb. Nachdem sich Ulysses vor der Schwelle seines Hauses als Armer gemeldet und Einlaß erhalten hatte, mußte er manche Mißhandlung von den Freiern erdulden, ward auch genöthigt, einen Faustkampf mit einem jüngern sehr unverschämten Bettler, dem Iros oder Arnäos, zu halten, den er aber gewaltig zerschlug und bei den Füßen zum Saal hinschleppte.

Als auf Befehl der Penelope seine alte Wärterin Eurycleia ihm die Füße waschen mußte, erkannte die sie ihn an einer Narbe des Schenkels, die ihm von einer Wunde, welche ihm einst ein wildes Schwein beigebracht hatte, geblieben war. Eurycleia wollte vor Freude laut aufschreien; er aber faßte sie bei der Gurgel und befahl ihr bei Todesstrafe, der Penelope nichts zu entdecken. Diese, die bisher die Freier damit hingehalten, daß sie erst ein großes Todtengewand für den alten Laertes fertigen müßte, ehe sie einen unter ihnen wähle, die aber bei Nacht immer aufgetrennt hatte, was bei Tage gewebt war, schlug, als ihre List von den Mägden verrathen worden, ihnen einen Wettkampf vor. Sie sollten nämlich alle versuchen, den Bogen ihres Gemahls zu spannen; wer dieses könne, und einen Pfeil durch die Ringe von zwölf in die Erde gesteckten Aexten hindurchschöffe, der solle sie als Gemahlin heimführen. Als es zwei von ihnen vergebens versucht hatten, wollte man den Wettstreit bis zum andern Tage verschieben. Ulysses aber bat, ihm den Bogen gleichfalls zu erlauben. Penelope bewilligte es, und Telemachos ließ ihm den Bogen reichen, entfernte aber vorher seine Mutter. Ulysses spannte nun den Bogen mit leichter Mühe, und schoß den Pfeil durch alle zwölf Ringe. Hierauf sprang er auf einen erhöhten Platz im Saale, schüttete die Pfeile aus dem

Röcher vor seine Füße, und schoß einen Pfeil nach dem andern auf die Freier. Telemachos, nebst den beiden Hirten Eumaios und Philottos, denen er sich kurz zuvor entdeckt hatte, standen ihm mit Spießen zur Seite. Als alle Freier erlegt waren, ließ er zwölf Mägde, die es mit denselben gehalten hatten, aufhängen.

Nun gab er sich seiner Gemahlin zu erkennen, ruhete die Nacht bei ihr, und besuchte am Morgen seinen alten Vater Laertes, der auf dem Lande wohnte. Die Freunde der getödteten Freier, die ihn dort mit einigem Volk anfielen, wurden theils erschlagen, theils zurückgetrieben. Minerva, die dem Ulysses beständig zur Seite gewesen, steuerte dem Blutvergießen, und ermahnte unter Mentors Gestalt die Völker zum Frieden. —

Nach einer friedlichen Regierung landete Telegonos, sein eigener mit der Kirke erzeugter Sohn, an der Insel. Zwischen ihm und den Einwohnern entstand ein Gefecht, Ulysses ward vom Telegonos mit einem Pfeile, der mit der Gräte eines Seefisches bestückt war, verwundet, und starb an dieser Wunde, nach der Prophezeiung des Tiresias, daß er den Tod aus dem Meere zu erwarten habe.

7. Nestor, König zu Pylos, ein Sohn des Neleus und der Chloris, der ältesten Tochter Amphion's und der Niobe, deren übrige Kinder Apollo und die Diana mit Pfeilen erlegt hatten. Er war zu Gerenia erzogen, daher er von den Dichtern oft der gerenische Held genannt wird. Er kam mit neunzig Schiffen vor Troja, und mochte damals fast achtzig Jahre alt sein, denn er lebte schon in dem dritten Menschenalter.

Nestor war in seinen jungen Jahren sehr streitbar gewesen; auch rühmte er sich dessen oft gegen die übrigen Helden. Vor Troja nützte er dem Heere mit seinen klugen Rathschlägen, auch war er, außer seiner Beredsamkeit, am geschicktesten, ein Heer in Schlachtordnung zu stellen. Unter seinen Söhnen

fochten vor Troja Antilochos und Thrasymedes. Weil ihm durch ein Orakel befohlen war, darauf zu sehen, daß sein Sohn Antilochos sich vor den Aethiopiern in Acht nehme, so gab er ihm den Chalkon zum Erzieher, der ihn beständig daran erinnern mußte. Allein Antilochos konnte seinem Schicksal nicht entgehen, er ward vor Troja von dem Memnon, dem Sohne der Aurora, getödtet. Nestor aber starb, als er drei Menschenalter, das ist ungefähr hundert Jahre, gelebt hatte.

8. Ajax, der Sohn des Oileus, Königs der Lokrier, von dem er Ajax Oileus oder besser der Oilde genannt wird. Er ging mit vierzig Schiffen vor Troja, und da er sehr schnell zu Fuße war, erlegte er viele Feinde. In den Kampfspiele bei dem Reichenbegängniß des Patroklos würde er den ersten Preis im Wettlauf erhalten haben, wenn Minerva nicht dem Ulysses beigestanden und veranlaßt hätte, daß Ajax fallen mußte.

Als Troja erobert worden, riß er die Kassandra im Tempel der Minerva, deren Bildniß sie umfaßt hatte, bei den Haaren hinweg, und schonte ihrer nicht. Sobald er mit seinen Schiffen abgesegelt war, litt er an einem Felsen Schiffbruch, seine Flotte ward zerstreut, und als er den Felsen erklettern wollte, erschlug ihn Minerva, zur Strafe der Entweihung ihres Tempels, mit dem Blitze Jupiter's.

9. Idomeneus, König in Kreta, ging mit achtzig Schiffen vor Troja. Er war ein streitbarer Held und tödtete viele Feinde. Als ihn bei seiner Rückkehr von Troja ein heftiger Sturm überfiel, gelobte er den Göttern, ihnen das erste zu opfern, was ihm bei seiner Heimkunft begegnen würde. Ihm begegnete sein Sohn, und er brachte diesen zum Opfer. Weil nun das Land von einer wüthenden Pest befallen wurde, und man dies seiner unnatürlichen Handlung zuschrieb, mußte er aus Kreta flüchten. Er begab sich nach Italien, wo er eine Stadt erbaut haben soll.

Sein Gefährte und Schildträger war Meriones. Dieser war ein so guter Bogenschütze, daß er in den

Todtenspielen, die Achilles anstellte, vor dem Teuker den Preis gewann. Auch war er im Speerschleudern so geübt, daß ihm Achilles bei diesen Spielen vor dem Agamemnon den Preis zuerkannte, ohne daß beide den Kampf hielten.

10. Philoktetes, Sohn des Phöas, beherrschte die Stadt Meliböa in Thessalien. Er war ein beständiger Gefährte des Herkules gewesen, hatte auch den Scheiterhaufen desselben angezündet, und dessen Bogen, Köcher und Pfeile zum Geschenke erhalten. Er mußte dabei dem Herkules mit einem Eide versprechen, keinem den Ort zu nennen, wo seine Gebeine begraben lägen. Weil aber die Griechen heftig in ihn drangen, ihnen zu sagen, wo Herkules geendigt habe, er jedoch seinen Eid nicht brechen wollte, so zeigte er die Grabstätte desselben mit dem Fuße an. Als er mit sieben Schiffen nach Troja fuhr, fiel ihm zufällig einer von den Pfeilen auf eben den Fuß, mit welchem er das Grab seines Freundes entdeckt hatte. Weil diese Pfeile in das Blut der lernäischen Schlange getaucht waren, so war die Wunde nicht leicht zu heilen, und der Geruch, den dieselbe verbreitete, so unerträglich, daß ihn seine Gefährten auf der Insel Lemnos zurückließen, und unter der Anführung Medon's, eines Stiefbruders des Diliden Ujar, weiter segelten. Da aber ohne die Pfeile des Herkules Troja nicht zu erobern war, so wurden Diomedes und Ulysses zu ihm nach Lemnos gesandt, welche ihn veranlaßten, mit ihnen zurückzukehren, nachdem ihm Machaon und Podalirios, die Söhne Aeskulap's, im Schlaf die Wunde ausgeschnitten, mit Wein ausgewaschen, und mit einem vortrefflichen Kraute geheilt hatten. Vor Troja angekommen, forderte er den Paris zum Zweikampf mit Pfeilen heraus und verwundete ihn dreimal. Als er nach der Eroberung Troja's nach Thessalien zurückfuhr, war in Meliböa ein Aufruhr gegen ihn ausgebrochen; er ging nach Italien, wo er eine Stadt gründete oder doch befestigte, dem Apollo einen Tempel erbaute,

und ihm den Bogen und die Pfeile des Herkules weichte.

11. Eurpylos, Euämon's Sohn. Dieser segelte mit vierzig Schiffen vor Troja. Er hielt sich sehr tapfer in der Schlacht. Als er vom Paris an der Hüfte verwundet war, schnitt ihm Patroklos mit einem Messer den Pfeil aus der Wunde, reinigte diese mit laulichem Wasser und streute zerriebene, bittere, schmerzstillende Wurzel hinein.

Bei der Eroberung Troja's erbeutete Eurpylos ein Kästchen mit dem Bildnisse des Bacchus, bei dessen Erblickung er wahnsinnig wurde, und nur zu gewissen Zeiten wieder zu Verstande kam. Er befragte deshalb das delphische Orakel, und dieses befahl ihm, das Kästchen an dem Orte zu lassen, wo er eine ganz besondere Art zu opfern antreffen würde. Eine solche fand er bei den Patrensern, welche im Tempel der Diana einen Knaben und ein Mädchen opfern wollten. Als Eurpylos sein Kästchen in den Tempel brachte, erinnerte sich das Volk eines Orakels, welches ihnen befohlen hatte, diese Opfer zu unterlassen, wenn ihnen ein König, den sie noch nicht gesehen hätten, einen fremden Gott mitbringen würde. Sie vermutheten also einen Gott in dem Kästchen des unbekannten Königs, und erfuhren von ihm die Gewißheit ihrer Vermuthung. Eurpylos ward hierauf von seinem Wahnsinn befreit, und die grausamen Opfer wurden abgeschafft. Seit der Zeit brachten ihm die Patrenser jährlich nach geendigtem Bacchusfeste ein Gedächtnisopfer.

12. Thoas, Andrämon's Sohn, segelte mit vierzig Schiffen vor Troja. Er war Einer von denen, die um die Helena geworden hatten. Die vornehmsten unter den Uebrigen waren: Menelaos, Diomedes, Sthenelos, Ajax Telamonios, Ajax Oileus, Patroklos, Ulysses, Idomeneus, Meriones, Philoktetes, Proteilaos, Machaon, Podalirios, Eurpylos Euämon's Sohn, und Polypötes der Sohn des Pirihoos,

der mit dem Aeonteus Befehlshaber über vierzig Schiffe war.

Unter den Helden, die vor Troja fochten, verdient Thoas keinen geringen Rang. Er war einer von den Feldherren, die sich zum Einzelkampf mit dem Hector erbieten, als dieser den Tapfersten unter ihnen zum Kampf aufgefordert hatte. Nach Homer's Erzählung zögerten zuerst alle Helden den Zweikampf anzunehmen. Menelaos, der den Krieg mit Troja veranlaßt, und also dabei das größte Interesse hatte, schalt sie darüber, und war kühn oder schlaun genug, sich selbst zu diesem Kampfe zu rüsten, erhielt aber vom Agamemnon einen heftigen Verweis, daß er es mit einem weit Stärkern, als er selbst sei, aufnehmen wolle. Hierauf hielt Nestor den Helden, die noch immer unentschlossen waren, einen Vortrag, um ihren Muth zu wecken, und sogleich waren neun von ihnen zum Kampfe bereit: Agamemnon zuerst, nach ihm Diomedes, nach diesen die beiden Ajax; hierauf Idomeneus und sein Schildträger Meriones; alsdann Eurpyphlos Euämon's Sohn, ferner Thoas der Andrämonide und Ulysses.

Auch war Thoas einer von denen, die sich in das hölzerne Pferd wagten. Die übrigen waren: Menelaos, Ulysses, Diomedes, Sthenelos, Machaon, Neoptolemos und Epeus, der das Pferd gezimmert hatte. Dieser letzte war im Kampfe mit Streitriemen seines Sieges so gewiß, daß er bei den Todtenspielen, die Achilles anstellte, den ersten Preis, nämlich das Maulthier faßte, und dem, der mit ihm kämpfen wollte, den zweiten Preis zu nehmen rieth, wenn er ihm nicht die Knochen am ganzen Leibe zerschmetterten solle. Auch schlug er den Euryalos den Sohn des Melisteus, der sich bereden ließ, gegen ihn aufzutreten, so stark an die Backen, daß er niederstürzte und Blut auswarf. Im Schleudern mit der Wurfscheibe war er weniger geübt. Aeonteus warf die Scheibe viel weiter, Ajax Telamonios noch weiter, am weitesten aber Polyphötes, jener starke Lapithe, der mit seinem Landsmann, dem

Leonteus das Thor der neu aufgeführten griechischen Mauer gegen die Trojaner vertheidigt hatte.

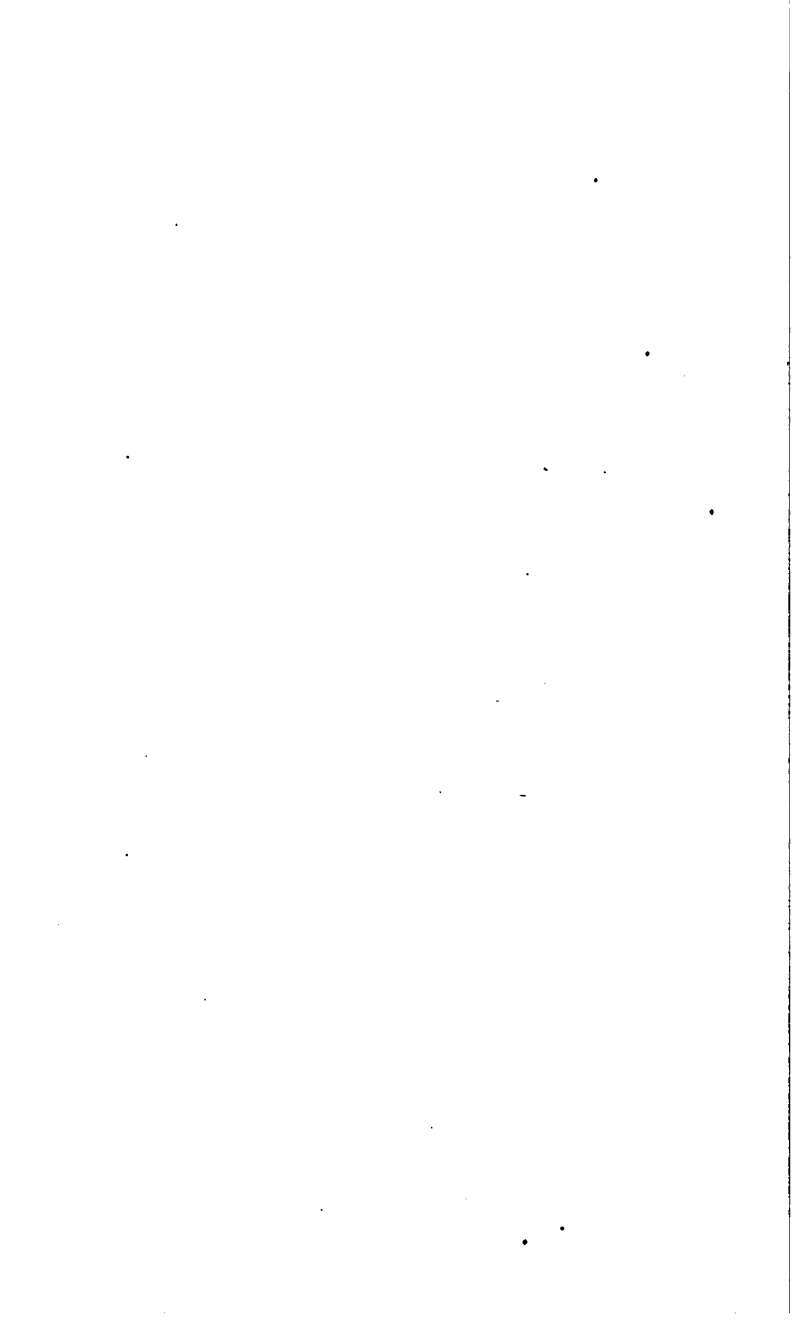
Dies sind die vornehmsten Helden, die in und vor Troja kämpften, welche Homer durch die Ilias und Odyssee verewigt, und dadurch selbst unsterblichen Nachruhm erworben hat.

Karl Wilhelm Ramler's

kurzgefaßte

M y t h o l o g i e.

Dritte Abtheilung.



Mythologie der Aegypter.

Einleitung.

Die ägyptische Religion verehrt nicht ein göttliches Wesen, welches die Welt erschaffen, diese erhält und regiert, sondern sie vergöttert die Natur und ihre Erscheinungen. Sie betrachtet diese vorzugsweise in Hinsicht des thierischen Lebens, besonders der Erzeugung und Ernährung; sie liebt deshalb die Götter in thierischer Gestalt sich vorzustellen und gelangte so auf leicht erklärliche Weise zur Thierverehrung. Ja, es ist möglich, daß der Thierdienst die ursprüngliche Form der ägyptischen Religion ist, und erst mit der höheren geistigen Entwicklung des Volkes, und durch die Einwirkung des sich nach und nach entwickelnden Priesterstandes seine Ausbildung zu der Götterlehre erhielt, von welcher Herodot (geboren im J. 484 v. Chr.) die erste Kunde giebt. Er stellt den ältesten Zustand des Landes als eine Theokratie oder Hierarchie dar, in der die Götter selbst, oder in ihrem Namen die Priester regierten. Nach ihm waren alle Götter der Griechen den Aegyptern bekannt, mit Ausnahme des Neptun, der Vesta, Juno, Themis, der Dioskuren, Grazien und Nereiden. Herodot stellt endlich den Grundsatz auf: daß die Griechen die meisten ihrer Götter, die Orakel, die geheimen Weihen, das Ge-

pränge der Aufzüge aus Aegypten empfangen, und nur dieses und jenes im Laufe der Zeit nach ihrer Weise abgeändert hätten.

Wir erinnern noch, daß in den verschiedenen Reichen, aus welchen Aegypten früher bestand, wahrscheinlich verschiedene Göttersysteme herrschten, und daß nicht unwahrscheinlich die Priester der vorzüglichsten Tempel besondere, von einander abweichende Systeme annahmen. So wurde z. B. in Ober-Aegypten und Libyen Osiris als ein Sohn Ammon's, in Heliopolis aber als ein Sohn des Ne — der Sonne — und als Adoptivsohn des Ammon's verehrt. Die Aegypter waren übrigens das erste Volk, welches die Unsterblichkeit der Seele aufstellte, und an die Seelenwanderung glaubte, ein Glaube, welcher mit dem erwähnten Thierdienst im engsten Zusammenhange steht. Neben dem Dienste, welcher dem animalischen Leben geweiht wurde, trat, sobald die Aegypter begannen, sich mit der Astronomie und der Astrologie zu beschäftigen, eine Verehrung der Himmelskörper: der Sonne, des Mondes und der Sterne ein; die Naturkräfte wurden personifizirt und erhielten dadurch eine Idealisirung, welche sie zu der Würde von Gottheiten erhob und somit die ägyptische Mythologie ins Leben rief. Der Aegypter bezog alle seine Götter, so wie Himmel, Sonne und Sterne auf sein Land, den Mittelpunkt und Haupttheil der Erde, das von den Göttern geliebte und gesegnete, das „Schwarze im Weltauge“ das von dem Nil als dem Herzen belebt wird.

Die altägyptische Mythologie nimmt drei Götterordnungen an, deren erste umfaßt die unentstandenen und ewigen Götter; deren zweite die zwar entstandenen, jedoch unvergänglichen Götter; deren dritte endlich die entstandenen, und einst, als sie auf Erden wandelten, Leiden unterworfenen, doch fortwährend die Erde beherrschenden Götter.

Diese Ordnungen sind jedoch schwankend und schwer festzustellen. Zur ersten Ordnung gehören, nebst gewiß

noch mehrern andern: Athys; Kanopus, Phthah. Folgt man jedoch der Mythe, daß dieser von Agathodämon erzeugt worden, so gehört er zur zweiten Ordnung. Zu dieser aber werden gezählt: Ammon, Menuthis, Apopis, Neith, Re, Sob. Zur dritten Ordnung: Isis, Osiris, Typhon, Nephthys, Horus, Bubastis, Harpokrates, Theuth, Anubis und Buto. Doch ist hiermit die Zahl der Götter keinesweges geschlossen, und nicht zu übersehen, daß die ältesten Götter nicht auch nothwendig die mächtigsten und glänzendsten sind. Wie bei den Griechen die Olympier von ältern Göttern abstammen, diesen aber an Macht überlegen sind, so erscheinen bei den Aegyptern die Götter der ersten Ordnung zwar als unentstanden, unvergänglich und von keinem Leiden erreichbar; aber ihre stets gleiche Wirksamkeit greift nicht ein in den Wechsel des Irdischen. Weit energischer sind die Götter der zweiten Ordnung, mit welchen die Schöpfung anhebt, und denen der Bau der Welt unterthan ist, sie sind entstanden, also auch vergänglich, jedoch von nicht ablassender Wirksamkeit. Die wahrhaften Herrscher alles Irdischen, und demnach die glorreichsten der Götter, sind aber die der dritten Ordnung, ungeachtet sie nicht allein vergänglich, sondern auch dem Leiden und selbst der Leidenschaft und Sünde unterworfen sind.

Außer den genannten verehrten die Aegypter noch viele andere Gottheiten, von welchen jedoch wenig oder nichts bekannt ist. Einige sollen nach griechischen Schriftstellern dem Mars, dem Herkules, dem Aeskulap u. s. w. entsprochen haben. Mars hatte einen Tempel und ein Orakel zu Papremis, und jährlich wurde ihm ein großes Fest gefeiert. Er wurde mit der Löwenmaske dargestellt, und dieser und das Nilpferd waren ihm heilig. Auch Herkules hatte einen Tempel, der als Asyl für Flüchtlinge galt.

Wir lassen die Mythen der Götter nach den drei Ordnungen folgen.

Götter der ersten Ordnung.

Athyri.

Athyri oder Athor, die Personifikation der Urmacht des ältesten Wesens der ägyptischen Mythologie, die Ur- und Allmutter. Wahrscheinlich war sie Tempelgenossin des Ammon und seines Orakels. Ihr ist der Lotos und die Kuh heilig. Man findet Abbildungen von Kühlen, zwischen deren Hörnern die Sonnenscheibe prangt, über welcher Straußfedern befindlich sind, auch fehlt der Basilisk nicht, als Zeichen der Göttermacht.

Ohne Zweifel wurde unter diesem Bilde Athyri selbst verstanden und verehrt. Zu Atarbehis in Delta, auf der Insel Prosopilis, welcher Name die Stadt Athr bezeichnet, war der Göttin ein Tempel geweiht, von dem sich noch Ruinen erhalten haben, auch wurden nach Herodot dort alle Kühle beerdigt. Die Gegend der Gräber, dem alten Theben gegenüber, war eben dieser Göttin geweiht, und von dieser hieß der Komus, welcher die Memnonien (dem Memnon geweihte Denkmäler) enthielt, bald Tatyris, bald Phathyrites. Ruinen eines ihr geweihten Prachttempels finden sich auch zu Tentyris. Bei den Griechen heißt diese Nachtgöttin oft Venus, sie darf aber mit den jüngern Göttinnen ähnlicher Bedeutung, Menuthis und Nephthys nicht verwechselt werden.

Kanopus.

Kanopus oder Kanobus, soll in der an einem der sieben Ausflüsse des Nil belegenen Stadt Kanopus verehrt worden sein, er wurde als ein Schlangenwesen bezeichnet, doch kommt der Name dieses Gottes bei den ältern und glaubwürdigen Schriftstellern nicht vor, und die späteren legen solchen dem Ammon bei. Nach Einigen soll in dem Tempel zu Kanopos der Enuph, — Knuph — Chnoubis oder Eneph, Weltgeist, Vater der Natur, Agathodämon, verehrt worden

sein. Auf der Insel Elephantine war diesem Gott gleichfalls ein Tempel geweiht, von dem sich noch Spuren vorfinden. Man bildet den Gott mit unförmlichem Bauche — wie eine Wasserurne — wodurch die kugelförmige Gestalt der Natur angedeutet werden soll, mit kurzem Halse, und niedrigen Füßen. Spuren der Verehrung dieser Gottheit finden sich auch in Italien, zur Zeit Hadrian's.

Man erzählt von den Priestern des Kanopus folgende Sage. Die Priester der Chaldäer, die dem Feuer göttliche Ehre erwiesen, durchzogen, die Macht ihres Gottes preisend, alle Länder und rühmten von ihm: er vernichte die übrigen Götter. Die ägyptischen Priester, welche die Ankunft der chaldäischen erwarteten, füllten den Kanopus mit Wasser, die Oeffnungen mit Wachs verschließend. Die Chaldäer zündeten hierauf, um die Uebermacht ihres Gottes zu erweisen, Feuer um den Kanopus an, das jedoch durch das herausströmende Wasser bald gelöscht, und so der Sieg des ägyptischen Gottes über den chaldäischen entschieden wurde. In dieser Sage scheint die furchtbare Gewalt des Wassers symbolisirt worden zu sein.

Ein Bild des Kanopus — der jedoch ein Steuer- mann des Osiris gewesen sein soll — prangt am gestirnten Himmel; auch ist noch zu erwähnen, daß in der Stadt Kanopus die Kanopen, Gefäße, in welchen die Aegypter Wasser aufbewahrten oder frisch erhielten, verfertigt wurden. Es gab dergleichen von Basalt, mit Basreliefs, die gewöhnlichen aber waren von gebranntem Ton und mit Hieroglyphen verziert.

Phthah.

Phthah, die ursprüngliche Finsterniß, aus der Alles geworden, der Gott des von ihm erzeugten Urfeuers, und Vater der Sonne, der Hephästos der Griechen, der Alles mit Kunst vollendet, und viel zur Erzeugung und Vollendung aller Dinge beiträgt. Er ist der oberste Schutzherr Aegypten's. Nach Einigen

ist er ein Sohn des Agathodämon, jedoch ohne Mutter erzeugt, indem dieser aus seinem Munde ein Ei gebär, die Welt, aus der ein Gott hervorging. Phthah ist der Schöpfer, Ordner und Regent der Sinnenwelt; der Schöpfer der intellektuellen Welt aber ist sein Erzeuger Eneph (Anopus). Dieser wurde vorzüglich in Thebais verehrt, jener in Memphis. In dem letzteren fand die Krönung des Königs Ptolomäus Epiphanes statt, bei welcher sich abgesandte Priester von allen Göttern und Tempeln des Landes einfanden.

Das Zeichen dieses Gottes ist ein Käfer von lossaler Größe; Falke und Löwe sind ihm geweiht. Zuweilen wird er ganz wie Osiris in härtiger Pygmäengestalt dargestellt, aber von mächtiger priapischer Bildung.

Phthah ist aller Gestirne und Planeten Vater, von letztern hängt der Wechsel alles Irdischen ab, und solche wurden von ihm den Göttern, denen sie geweiht sind, beigelegt.

Phthah ist mit Mendes ein und derselbe Gott, der Gott der Zeugung, der Pan der Griechen, und hatte zu Mendes einen Tempel; der Boö war ihm geheiligt, und er selbst wurde unter dem Bilde dieses Thieres verehrt. Er ist Symbol der sich stets erneuenden Woche.

Götter der zweiten Ordnung.

Ammon.

Amun, Ammon oder Jupiter Ammon. Personifikation des Nils, des Wohltäters Aegyptens, der gute Gott. Die ganze ägyptische Götterlehre ist in Dunkel gehüllt, vorzüglich aber die des Ammon. Nach Einigen soll er ein König in Libyen gewesen sein, und zur Gemahlin die Rhea, die Schwester des Saturn's, zur Geliebten aber die Amalthea gehabt, und mit

letzterer den Osiris erzeugt, dieser ihm aber den berühmten Tempel in der libyschen Oase erbaut haben. Rhea soll über die Untreue des Gemahls eifersüchtig geworden sein, denselben verlassen, und ihren Bruder zum Kampf gegen ihn veranlaßt haben, der von jenem nach Kreta vertrieben worden sein soll. Nach Andern soll Ammon als ein im Sande spielender Knabe zwischen Karthago und Cyrene gefunden worden sein, und, so lange er auf dem Sande gelegen, geweissagt haben, so wie man ihn aber vom Boden aufhob, verstummte sein.

Nach Einigen ist Osiris nicht nur der Gründer des Heiligthums in der Oase, sondern auch des berühmten Tempels des Ammon zu Theben. Dem Osiris-Bacchus erschien nämlich, als er mit seinem Heer durch die libysche Wüste zog, und wegen Wassermangels zu verschnachten Gefahr lief, Ammon unter der Gestalt eines Widders, lief vor ihm her, und führte ihn in eine wasserreiche liebliche Gegend, worauf Osiris dem Ammon den Tempel erbaut, den Widder aber unter die Gestirne versetzt haben soll. Andere nennen statt des Osiris, den Herkules, der bei Aufsuchung der Gärten der Hesperiden durch Libyen kam, und von Durst gequält ward, worauf ein Widder aus dem Sande emporstieg und mit seinem Fuß den Sonnenquell des ammonischen Heiligthums aufscharrte.

Das symbolische Haupt Ammon's ist das eines Widders, bedeckt mit der großen ägyptischen Haube, die nie fehlt, wenn ein Thierkopf, mit einem menschlichen Leibe verbunden, dargestellt ist. In der rechten Hand hält er den Götterstab mit dem Vogelhaupte, dem Symbol gnädiger Erhörung, in der linken den mystischen Schlüssel. Dieser bezeichnet bei einem jeden Gotte den Kreis seiner Herrschaft. Bei Ammon und Osiris ist er der Nil- und Jahreschlüssel; bei Hermes der Schlüssel der Weisheit, bei Typhon der Schlüssel des Unheils. Ueber den Königen schwebend, ist er Symbol der göttlichen Obhut, in der Hand des Priesters

Zeichen der Weihe und des Heils. Ammon ist mit einem Schurz bekleidet, wobei wir nicht unbemerkt lassen, daß der Schmuck der ägyptischen Götter höchst einfach ist, obschon den Aegyptern die Pracht kostbarer Gewänder später nicht unbekannt war; offenbar ein Beweis ihrer bis zu den frühesten Zeiten zurückgehenden Verehrung der Götter.

Dem Ammon ist der Ibis, der auf vielen ägyptischen Denkmälern abgebildet ist, heilig, so wie der Adler als Symbol der königlichen Herrschaft über die Götter, und der Geier als Symbol des Himmels, der Weisheit, des Jahres und der Erbarmung, lauter Beziehungen auf ihn. Er ist von Göttern, seinen Tempelgenossen, umgeben, auf seinem Haupte ruhet die Sonnenscheibe. Er ist Herr und Eröffner des Jahres; daher auch der Widder, als erstes Zeichen des Thierkreises der Aegypter, und als Anfang der Sonnenbahn ihm heilig war. Die schönsten Mädchen von hoher Geburt wurden ihm geweiht, und wohnten als seine Genossen in seinen Tempeln zu Jedermanns Umarmung willig.

Seine vorzüglichsten Tempel waren zu Meroe, zu Theben und in der libyschen Dase, auch finden sich auf der Insel Elephantine Ruinen eines kleinen Tempels — die überhaupt in Aegypten zu den ältesten gehören dürften — der nach den Bildwerken, womit er bedeckt ist, dem Ammon gewidmet war, er erscheint hier mit dem Widderhaupt und den Widderhörnern (Ammonshörnern).

Wahrscheinlich ist der Dienst des Ammon — in dessen Tempeln durch Zeichen des weissagenden Priesters Orakel ertheilt wurden — von dem Priesterstaat zu Meroe in Aethiopien, woselbst der Ammon und der Osiris verehrt wurde, verbreitet worden; eine Kolonie desselben war Theben, und von den Aegyptern und Aethiopiern ist der Tempel in der libyschen Wüste gemeinschaftlich gestiftet worden, daher die Sprache in der Dase ein Gemisch beider war. Diese Dasen, gleichsam fruchtbare

Inseln in der unfruchtbaren Wüste, erhalten ihre Fruchtbarkeit lediglich vom Wasser, der Boden ist von dem der Wüste wenig verschieden, und den Ruhm außerordentlicher Ueppigkeit und Schönheit verdanken sie nur ihrer Lage. Für den Beduinen der Wüste sind sie in der That Inseln der Seligen, wie sie Herodot nennt, und selbst den Reisenden, der die blühendsten Gegenden kennt, entzückt nach wochenlanger Wanderung durch eine verbrannte Einöde der Anblick eines grünen Bodens, des fließenden Wassers und der fruchtbaren Bäume.

In der bekannten libyschen Oase Siwah — Kebir von geringem Umfange, die höchstens von 6000 Einwohnern bevölkert ist, liegen unweit Siwah — Schargieh, die Ruinen des berühmten Tempels des Jupiter-Ammon, jetzt unter dem Namen Umebeda bekannt. Der Tempel ist von geringem Umfange aus ungeheuern Quadern erbaut, und von innen und außen mit Bildwerken und Hieroglyphen bedeckt, von welchen noch viele wohl erhalten sind. Diese Bildwerke haben das Eigenthümliche und Belehrende, daß sie einen vollkommenen Cyklus der heiligen Lehren in symbolischen Figuren darstellen, und der Tempel war dadurch gewissermaßen ein Lehrbuch für den priesterlichen Unterricht. Auf der Vorderseite befindet sich die Dedication des Tempels, die Symbole seiner Heiligkeit und der Gebräuche, unter welchen man sich ihm nahen durfte. Die äußere Seite stellt die Geschichte des Kampfes dar, durch welchen Ammon seine Feinde überwand. Im Innern erblickt man den nach diesem Kampfe thronenden Ammon, und die Götter, die als seine Genossen und Kinder Mitinhaber des Tempels sind. Zur Linken sind die höchsten Priesterwürden dargestellt, und die dem Ammon feindseligen Götter, denen er sich nach ihrer Besiegung gnädig erwies. Das Opfer-Ritual des Tempels, und die Ordnung des Gebetes, der Tod des Osiris und die Trauer um ihn, nicht minder die Besiegung des Typhon durch Horus sind ebenfalls dargestellt.

Diese Ruinen zu Umeheda bestehen aus einem Pronaos und einem innern Heiligthum. Der Tempel war weder groß noch prächtig. Im innern Heiligthum stand unbedenklich das heilige Schiff, welches von Gold oder doch vergoldet war, und in welchem das mystische Bild des Ammon aufbewahrt wurde. Nach Diodor war dieses Bild mit Edelsteinen besetzt; nach Andern bestand es aus einem Smaragd. Die Heiligkeit dieses Bildes geht daraus hervor, daß bloß vor ihm die sonst immer ruhende Sphinx sich aufrichtete, und auf ihren vier Füßen stand. Das goldene Schiff — dessen Länge Diodor unbedenklich übertrieben zu 260 Ellen angiebt — wurde von einer Schaar Priester in Procession herumgetragen und von dem Volke, das Hymnen sang, begleitet. Dieser Dienst des Ammon soll übrigens ein Symbol der durch die Katarakten unterbrochenen Nilfahrt zwischen Neroe und Aegypten sein auf welcher die Schiffe ausgeladen und die Waaren auf den Schultern befördert werden müssen.

Zu Theben war dem Ammon der Tempel von Karnak geweiht, der ungeheuerste Tempelbau, den je Menschenhände errichteten. Der Gott kommt auch an andern Orten der Thebaide häufig vor.

In den frühern Zeiten stand das Orakel in der libyschen Wüste in großem Ansehn. Alexander besuchte es auf seinem Heereszuge; das Orakel erkannte ihn für einen Sohn des Gottes, nach Andern empfing er hier die Königsweihe. 300 Jahre später, zu Strabo's Zeiten, wurde es kaum mehr befragt.

Menuthis.

Menuthis oder Eumenuthis — Venus — Gemahlin (indefß findet sich auch eine ägyptische Here mit Namen Satis) des Ehnoubis oder Ammon, die Göttin des Meeres, die aus der heiligen Persea (ein Fruchtbaum) Wasser des Lebens spendet.

Apopis.

Apopis — Antäus (der Widersacher), Kronos oder Saturn war ein Bruder der Sonne. Ihm steht eine Gemahlin Rhea zur Seite. Er war ein mächtiger, feindseliger Gott von riesenhafter Natur, Vater des Typhon und der Nephthys, und erscheint auf einer Kaisermünze ganz als Saturn dargestellt, jedoch mit dem Krokodil, seinem und seines Sohnes Symbol, auf der ausgestreckten Hand. Er wurde von dem Horus mit Hilfe des Osiris besiegt. Osiris nahm jedoch den gedemüthigten Gott und seine Gemahlin Rhea (Anthäa), nach dem errungenen Sieg, gütig auf, und versprach beide als seine Eltern zu ehren, obschon jener seinen Sitz mit Feuer verheert hatte.

Neith.

Neith oder Neid, die Minerva der Griechen, Tochter des Ammon Agathodämon, eine Schwester des Phtah, nach Plutarch die Selbstgeborne, wird als jungfräuliche Göttin gedacht. Sie ist Mutter der Sonne und Inhaberin der obern Hemisphäre des Himmels; das Himmelszeichen des Widders, so wie dieser selbst, war ihr geheiligt. Man bildet sie ab mit dem Haupte eines Löwen oder eines Widders, auch findet man ihr Haupt zuweilen mit Gazellenhörnern, zwischen welchen man einen Stern erblickt; die Sonnenscheibe, den Lotosstab und den mystischen Schlüssel hält sie in der Hand. Auf ihrem Helm erhebt sich zuweilen eine Schlange, ohne Zweifel in Beziehung auf jene dem Ammon geweihte, giftlose Schlangenart, die man als Symbol des guten Genius, aus dem Minerva hervorging, betrachtete. Von diesen heiligen Schlangen werden noch jetzt Mumien in Aegypten aufgefunden. Die Göttin ist eben so kriegerisch als weise; der Scarabäus Pilularius war ihr geweiht, daher trugen die Krieger Ringe mit Käfern als Amulet. Die Neith rettete

Ammon vor dessen Genossen, und stand dem Osiris im Kampfe gegen den Apopis bei.

Diese Göttin wurde später mit der Isis identificirt. Ohne Zweifel bezieht sich ihre Mythe auf die Jahresrechnung und Einführung der Schalttage, indem man das Sonnenjahr auf 365 Tage 6 Stunden bestimmt.

Der Dienst der Neith blühte vorzüglich zu Sais in Unterägypten. An ihrem prächtigen Tempel, welchen Psammetichus und sein Nachfolger erbaut haben, die in dessen Umfange ihre Grabstätte fanden, stand die berühmte Inschrift: „ich bin Alles was war, was ist und sein wird; kein Sterblicher enthüllte meinen Schleier. Die Sonne war mein Kind.“ — Nach Plutarch lautete der letzte Theil derselben: meinen Schleier hat noch kein Sterblicher aufgedeckt. Diese Inschrift wird von Einigen so ausgelegt: ich bin ein Zeitcyclus, der immer wieder von vorn anfängt, und für die Bestimmung alles dessen gültig ist, was in aller und jeder Zeit nur immer vorkommen mag.

Der Göttin wurde in Sais jährlich ein großes nächtliches Fest, das sogenannte Lampenfest, gefeiert, und in ganz Aegypten fanden dann Erleuchtungen statt. Osiris soll in Sais begraben, und seine Schicksale sollen bei dieser Nachtfeier als Mysterien vorgestellt worden sein.

Zu Latopolis, jetzt Esneh, einer schöngelegenen Stadt am linken Ufer des Nil in Oberägypten, befand sich gleichfalls ein prachtvoller Tempel der Neith, von welchem gegenwärtig noch der Portikus von 24 sehr schönen Säulen in 4 Reihen, deren Architrave und Decke unversehr sind, zugänglich, alles andere aber zwischen Häusern versteckt und verschüttet ist.

Re.

Re mit dem Artikel Phre. Von dem ägyptischen Wort Re soll Rhea das Femininum sein. Er war der Sonnengott, und Rhea dessen Schwester und Gemahlin. Er wird mit dem Falkenkopf dargestellt, den mystischen

Schlüssel, das Zeichen des Heils und des Lebens, hält er auf den Knien. Ein Tempel des Ne oder Helios befand sich zu Heliopolis.

Joh.

Joh oder Ptoch (männlich) der Mondgott. Die Raze ist sein Sinnbild, auch wird er selbst in Razengestalt jedoch mit menschlichem Gesicht abgebildet; die Geierhaube trägt er auf dem Haupte. Er theilte, von Helios befruchtet, den Zeugungsstoff dem Aether mit und als einer unterirdischen Gottheit wurden ihm, wie dem Osiris Schweinsopfer dargebracht.

Götter der dritten Ordnung.

Isis.

Isis, Mutter der Natur und Symbol derselben, Ernährerin aller Dinge; Wohlthäterin des Menschengeschlechts. Mit ihr und ihrem Gemahl und Bruder Osiris entstand der Ackerbau, der Priesterdienst und die Gründung der Städte; sie entdeckte die Eigenschaft des Weizens zur Nahrung der Menschen, lehrte diese Brot zu backen, und führte sie zur Kultur, indem sie ihnen Gesetze gab. Sie ist die Demeter der Griechen, und zum Opfer wurden ihr Garben dargebracht. Sie war auch Heilkünstlerin, Erfinderin der Segel, Vorsteherin der Winde und Schutzgöttin der Seefahrenden. In spätern Zeiten beging man in dieser Beziehung ihr zu Ehren ein besonderes Fest, welches man die Isis-Schiffahrt nannte, und ihr dabei ein Schiff weihte.

Isis soll mit ihren übrigen Geschwistern, von der Rhea und dem Apopis, im Ehebruch erzeugt worden sein. Als ihr Gemahl Helios davon Kunde erhielt, that er den Ausspruch: Rhea solle weder in einem

Jahre, noch in einem Monat gebären. Hermes, der die Rhea gleichfalls liebte, fand jedoch einen Ausweg. Er gewann dem Joch im Brettspiel den 70. Theil eines jeden Tages ab, machte daraus 5 neue Tage, welche er dem Jahre von 360 Tagen hinzufügte, so dieses berichtigte, und der Göttin einen Zeitraum zur Niederkunft errang. Zuerst wurde nun Osiris geboren, bei dessen Geburt eine Stimme verkündigte: der Herr der Welt ist geboren; am zweiten Tage gebar Rhea den Horus oder Aueris Apollo, am dritten den Typhon, am vierten die Isis und am letzten die Nephthys.

Von ihrer Vermählung mit dem Osiris ist bereits bei der Mythe von diesem das Nöthige mitgetheilt worden. Zum Andenken ihrer rührenden Klagen um ihren Gemahl, waren bei ihrem Tempel zu Koptos Klageweiber angestellt, welche an ihren Festtagen Klagelieder ertönen ließen. Nach der Sage hat Isis in der Zeit des Heereszugs ihres Gatten die Regentschaft über Aegypten geführt, den Merkur zum Rathgeber, den Hercules aber zum Heerführer gehabt. Sie herrschte mit einer solchen Klugheit, daß Typhon, der die Regierung gern an sich gerissen hätte, nichts gegen sie auszurichten vermochte. Weil aber Osiris bald nach seiner Rückkehr vom Typhon ermordet wurde, beschuldigen sie Einige, sie habe mit dem Letzteren geheimen Umgang gepflogen, und, als sie nach des Gemahls Ermordung den Harpokrates geboren, vorgeschützt: jener habe sie noch nach dem Tode besucht; ein Märchen, das mit dem von der Empfängniß ihres ersten Sohnes von gleicher Art ist, nach welchem sie, bereits von dem Osiris befruchtet, geboren worden sein sollte.

Man hat die Isis zu allen Zeiten mit so vielen Gottheiten verwechselt, daß Apulejus sie also redend einführt: „ich bin die Erste unter den Einwohnern des Himmels, meine Gottheit wird in der ganzen Welt unter vielerlei Gestalt und Namen verehrt.“ —

Man bildet diese Göttin ab, in weiblicher Gestalt

mit Kuh- oder Gazellenhörnern, zwischen denselben eine Scheibe, die entweder den Sirius oder den Mond symbolisirt. Der Aufgang des erstern Gestirns verkündigte das Anschwellen des Nils, weshalb er vorzugsweise als ein Stern des Segens, der Isis geweiht war, von deren Seele man sich ihn belebt dachte. Unrichtig hält man sie für die Mondesgöttin, dies ist eine spätere Verwechslung; der Gott des Mondes hieß bei den Aegyptern, wie bereits vorgetragen, Zoh. Ueber dem Haupte der Isis schwebt der Geier, als Zeichen der Mütterlichkeit, doch wird dieser, eben so der Basilisk überall vermißt, wo sie neben ihrem Gemahl nicht als eine lebende, sondern als eine verstorbene, als Todesgöttin erscheint. Die eine Hand hält sie gewöhnlich segnend empor. Zuweilen kommt Isis auf Mumienfürgen, mit ausgebreiteten Flügeln wie Osiris vor, wie weiterhin bei diesem erwähnt werden wird, es ruhen also die Leichen gleichsam in den Armen beider Gottheiten. An einem Sarge der Sammlung des Berliner Museums findet sich Isis zwar ohne Flügel, aber mit ausgebreiteten Armen. Oft ist sie neben Osiris sitzend dargestellt, den Horus auf dem Schooße, ihm die volle Brust reichend; oft als Symbol der Fruchtbarkeit mit mehrern Brüsten abgebildet. Sie trägt ein knapp anliegendes Unterkleid und einen Mantel, der auf der Brust in einen Knoten geschürzt ist, das Haupt ist theils mit dem ägyptischen Schleier, theils mit dem Getreidemaße bedeckt, auch trägt sie zuweilen auf solchem einen Thron, um die höchste Herrscherin des Landes zu bezeichnen. Oftmals ist ihr Haupt mit der Votosblume oder mit Palmen geschmückt, zuweilen mit Schlangen umwunden, und unter dem Sinnbilde einer Art sehr giftiger Schlangen soll, wie Aelian berichtet, die erzürnte Isis verehrt worden sein, die man dann Dhithrambon — ira furens — oder Thermuti — mortifera (die Todbringende) nannte, und welche die Griechen mit der Hekate verglichen. Ihrem Zorn wurde die Entstehung von mancherlei

Krankheiten, Monſucht, Raſerei u. ſ. w. zugeſchrieben.

In ihren Händen trägt Iſis auch das Siftrum, um mit deſſen Geräusch das Rauſchen des ſchwellenden Nils anzudeuten, deſſelben den myſtiſchen Schlüssel; ſtets iſt ſie bekleidet, und zuweilen iſt ihr die Schlange als Symbol des Lebens beigeſellt. Geheiligt waren ihr die Kuh, die Antilope und das Schwein, letzteres ihr unbedenklich nur als einer Göttin der Unterwelt, auch durfte es ihr nur im Vollmond geopfert werden. Ferner war ihr heilig die Perſea, ein ausgezeichnet ſchöner Baum, Symbol der Wahrheit und alles Heils, der jetzt in Aegypten nicht mehr angetroffen wird, aber am Niger wachſen ſoll, und eine angenehme Frucht mit bitterm Kern trägt.

Die Iſis wurde beſonders in Memphis verehrt, jährlich wurde ihr dort ein zehntägiges Feſt gefeiert, welches in einer allgemeinen Reinigung beſtand. Ihren Opfern zu Buſiris folgte eine Geißelung.

Ruinen eines dieſer Göttin geweihten, prächtigen Tempels finden ſich zwiſchen Kairo und Damiette bei Bohnbait, unweit der kleinen Stadt Mitkarr, in der Mitte mehrerer Schutthügel, aus welchen ungeheure Granitblöcke, bedeckt mit Hieroglyphen und Zierrathen im ſchönſten Styl, hervorragten. Das Sanktuarium aus ſchwarzem Granit, ſcheint nur aus wenigen Stücken ausgehauen zu ſein. In alter Zeit ſtand hier Oppidum Iſidis, welches von Plinius erwähnt wird. Ein anderer Tempel beſand ſich auf der Inſel Philä, deſſen Herodot jedoch noch nicht erwähnt, und der alſo erſt unter den Ptolomäern aufgeführt und ſpäter vollendet worden ſein muß.

Der Dienſt der Iſis breitete ſich in der ſpättern Zeit nicht nur in Griechenland, ſondern auch in Italien aus. Zu Tithorea, in Phocis hatte die Göttin einen kleinen Tempel, woſelbſt jährlich 2 Opferfeſte ſtattanden; in Korinth aber wurde derſelben ein Hauptfeſt gefeiert, doch hatten die Myſterien der Iſis dort

einen ganz andern Charakter, und näherten sich dem Eleufinischen. In Rom wurde zwar der Isisdienst häufig verboten, aber dennoch konnte solcher nicht unterdrückt werden, ein Revier der Stadt wurde sogar nach Isis und Serapis benannt; und unter August waren die Isistempel Freistätten der größten Ausschweifungen.

Osiris.

Osiris, der Vater der Natur, das Symbol der Sonne, des Sonnenjahrs, des Nils und der befruchtenden Kraft, der Herr der Unterwelt bei den Aegyptern, der Dionysos der Griechen, wird mit vielen griechischen Gottheiten, besonders mit dem Bacchus, verwechselt. In den ältesten Zeiten dachte man sich unter diesem Gotte den Nil; die Abnahme des Flusses war der Tod desselben, das Anschwellen sein Wiederaufleben, Ersteres erregte allgemeine Trauer, dieses Fröhlichkeit. Bei dem Ablauf wurde der Nil gleichsam vom Meere verschlungen, daher die Mythe: Typhon — das Meer — erwürge seinen Bruder; Isis — die fruchtbare Erde — suche den Leichnam und Horus — die Sonne — räche seinen Tod: er lebte auf und der Nil schwoll an.

Osiris wird für einen Gott der Zeugung gehalten, als solchen feierte man ihm die Pamylien — ein phallisches Volksfest, von ungemeiner Ausgelassenheit. Unter dem Namen Serapis wurde er in spätern Zeiten als ein Sinnbild der Sonne, als ein Gott der Gesundheit, auch als Jahresgott verehrt. Als Sonnengott wird er durch den Falkenkopf symbolisirt, als Jahresgott durch den Hauptschmuck aus Palmzweigen. Ferner stand er dem Prophetenamte vor, und soll das Orakel im Tempel des Jupiter-Ammon und überhaupt den Gottesdienst desselben gegründet haben. Endlich ist er das personificirte Grab, und breitet seine Schwingen aus, um die Leichen darin ganz aufzunehmen.

Osiris war nach Einigen ein Sohn des Saturn und der Rhea, nach Andern ein Sohn dieser und des

Sol; nach noch Andern ein Sohn Ammon's, und besiegte den Gegner desselben, den mächtigen, riesenhaften Apopis. Nach einer andern Sage ist Osiris kein Sohn des Ammon, sondern ein Sohn der Sonne, wurde aber vom Ammon nach Besiegung des Apopis an Kindes statt angenommen, wie bereits in der Einleitung erwähnt worden ist.

Osiris wird bärtig dargestellt, oft mit einem Habichtskopf, so wie der Habicht gewöhnlich sein Unterscheidungszeichen ist, oft mit einem Hauptschmuck aus Palmzweigen, oft mit den Hörnern des Mondes, zwischen welchen die Sonnenscheibe ruht, zuweilen ist er aber auch behelmt. Nicht selten führt er in der Hand den Krummstab und die Geißel, jenen als Symbol des nach astrologischem Glauben an die Sterne geknüpften Schicksals, diese als Werkzeug der Entsündigung und Buße, von der an den ägyptischen Klagefesten ein sehr ernsthafter Gebrauch gemacht wurde, indem Männer und Weiber, zu tausenden versammelt, sich öffentlich geißelten. Die Geißel ist zuweilen für einen Dreschflegel gehalten worden, jedoch mit Unrecht, dieser war den Aegyptern unbekannt, indem sie, wie dies viele Abbildungen in den Gräbern zeigen, das Getreide durch Ochsen austreten ließen. Zuweilen wird Osiris auch sitzend dargestellt, in der einen Hand den mystischen Schlüssel, in der andern das Zepter haltend, zwischen seinen Knien sprießen Aehren hervor. Ferner erscheint er, nicht nur als ein lebender, sondern als ein verstorbener oder Todesgott; er ist der Sonnengott der Unterwelt, wird als solcher der nie genug zu Beweinende genannt, und seine Leidensgeschichte macht den Hauptinhalt der ägyptischen Religion aus. Als Todesgott wird er in Mumien, mit zwei Straußfedern auf dem Haupte, dargestellt, und es wurden ihm Schweinsopfer dargebracht, an deren Stelle die Armen Schweine von Teig geformt, opferten. Die meisten Abbildungen, sowohl von ihm als den übrigen ägyptischen Gottheiten, waren ursprünglich räthselhafte Sinn-

bildet der wohlthätigen Gestirne des Himmels; dem Osiris war der Planet Jupiter geweiht.

Osiris vermählte sich mit seiner Schwester Isis und zeugte mit ihr den Horus; dieser bekämpfte den Typhon, und wurde in dem letzten Kampfe mit demselben, als er zu unterliegen Gefahr lief, von dem Osiris unterstützt, der aus dem Amenthes — dem Todtenreiche, dessen Hüter Anubis — in Wolfsgestalt heraufstieg, und seinem Sohn den Sieg verschaffte; deshalb verehrte man zu Sokopolis, wo dieser Sieg entschieden wurde, den Wolf, der auch auf vielen ägyptischen Münzen dem Horus-Apollo zur Seite steht. Nach Einigen soll Osiris mit seiner andern Schwester Nephtys, in der Meinung, er umarme die Isis, den Anubis erzeugt haben.

Osiris hat Tanz und Musik geliebt, die Musen waren in seinem Gefolge, und mehrer musikalische Instrumente sollen seine Erfindung sein. Bei seinem Trauerdienste zu Abydos, — welches für eine der 14 Grabstätten des Gottes angesehen wurde, weshalb vornehme Aegyptier sich dort beerdigen ließen, deren Grabstätten und Denkmäler von der vortrefflichsten Ausführung man noch jetzt in der Umgebung findet — durfte jedoch keine Musik ertönen.

Osiris war der fabelhaften Geschichte nach ein wohlthätiger König von Aegypten, der die Einwohner des Landes — die noch Menschenfresser waren — zur Kultur, von dem Jäger- und Nomadenleben zum Ackerbau führte, Tempel weihte und mildere Sitten schuf, der jedoch seine wohlthätigen Zwecke nicht allein auf Aegypten beschränkte, sondern solche auch auf andere Völker ausdehnte, und zur Erreichung derselben, Züge nach Aethiopien, Arabien und Indien unternahm, über den Hellespont nach Thracien schiffte, und hier den König Phrygus, der sich seinen edlen Absichten widersetzte, tödtete. Fast überall wurde Osiris auf seinen Zügen mit offenen Armen aufgenommen. Als er jedoch nach Aegypten heimkehrte, überfiel ihn

sein Bruder Typhon mit sechs und zwanzig Gehülften, ermordete ihn, und hieb seinen Körper in sechs und zwanzig Stücke, welche Isis — bis auf das Zeugungs-glied, welches sie neu bildete (daher der Phallusdienst), — sammelte, einbalsamirte, mit Wachs überzog und einem jeden die Gestalt des Osiris gab, diese Bilder aber demnächst unter eben so viele Priester vertheilte, diesen Ländereien anwies, und die Bestimmung gab: dem Volke den Osiris als einen Gott zu verkünden. Jedem Bilde wurde ein besonderes Thier als Symbol zugesellt, und dessen Verehrung gleichfalls angeordnet: starb dasselbe, so wurde es wie der Gott selbst betrauert.

Nach einer andern Sage wurde Osiris vom Typhon bei einem großen Gastmahle mit List gefangen. Er hatte nämlich einen prachtvollen Kasten genau nach dessen Körperverhältniß anfertigen und solchen in den Speisesaal setzen lassen. Hierauf versprach er den Kasten dem zum Geschenk, der am besten hineinpaffen werde. Alle Gäste versuchten es nun, sich in den Kasten hineinzulegen, endlich auch Osiris. Allein sobald sich derselbe hineingelegt hatte, verschloß Typhon und die mitverschwornen Gäste den Deckel und warfen den Kasten in den Nil. Aus diesem trieb er in das mittelländische Meer, und bei Byblus an das Ufer. Hier erhielt ihn Isis von der Königin des Landes, und führte ihn nach Aegypten zurück. Als sie den Kasten aber des Nachts auf dem Felde stehen ließ, raubte ihn Typhon, nahm den Körper heraus, zerstückelte ihn, und ließ die Stücke überall umherstreuen. Isis sammelte dieselben sorgfältig, begrub sie und errichtete bei jedem ein Grabmal und einen Tempel.

Typhon.

Typhon, ein Bruder des Osiris, führt den Namen eines bösen Gottes, und die ihm heiligen Thiere führen die Benennung: verfluchte. Sein Name soll symbolisch den Südwind bezeichnen, welcher die Erde

austrocknet. Er ist ein Sohn des Kronos Apopis und der Rhea, welche zwar mit dem Helios vermählt war, aber den Kronos liebte; von ihrem Gemahl mit diesem in unerlaubtem Umgang überrascht, wurde sie verurtheilt, weder in einem Jahre noch in einem Monat zu gebären. Hermes half ihr jedoch aus der Noth; wie wir bereits bei der Mythe der Isis vorgetragen haben. Rhea gebär nun die dritte Klasse der Götter. Ihr Sohn Typhon aber strebte nach der Herrschaft, die sein Bruder Osiris über Aegypten erhalten hatte, und ermordete ihn nach seiner Rückkehr von dem zum Wohl der Völker unternommenen Heereszuge. Während seiner Regierung unterwarfen sich alle Könige, und legten ihre Kronen ab. Als Horus, der Sohn des Osiris, mannbar geworden war, begann er, um den Mord seines Vaters zu rächen, den Typhon zu bekriegen und überwand ihn durch die weisen Rathschläge des Theuth, auch wurde er von seinem Vater, der aus dem Amenthes — wie bereits erzählt worden ist — heraufstieg, unterstützt. Er sandte den Typhon gefesselt seiner Mutter, diese schenkte demselben die Freiheit und der Krieg begann von neuem, Horus besiegte seinen Gegner in zwei Treffen und dieser setzte seine Flucht sieben Tage lang auf einem Esel fort. Er zeugte den Hierosolymus und den Judäus, die nach Tacitus die Juden aus Aegypten geführt haben sollen. Seine Gemahlin war die Nephtys, mit welcher er jedoch keine Kinder zeugte.

Typhon führt den Stab des Osiris wegen der ihm von diesem anvertrauten Herrschaft, und wird mit dem Kopf eines Krokodills, wenn er geehrt wird, mit dem Kopf eines Esels aber, wenn man ihn verhöhnt, abgebildet; in der ersten Gestalt entkam er einst dem ihn verfolgenden Horus. Beide Thiere und das in Aegypten als unrein verhasste Schwein sind ihm Lieblingsthiere. Das Krokodill wird nur den feindseligen Göttern, dem Apopis und dem Typhon, beigelegt. In seiner größten Widerwärtigkeit erscheint er bald als ein aufrecht

stehendes Schwein, bald als Hippopotamus (denn auch dieses und der Esel waren ihm geweiht), mit menschlichen Armen, Waffen in den Händen führend, nebst der symbolischen Fessel des Todes. Das unter dem Namen des großen Bären bekannte Sternbild, wie man es in der Sphäre von Tentyris neben dem Nordpol erblickt, stellt das Hippopotamus oder den Typhon selber dar, dem es nach seiner Rückkehr zu den Göttern zugetheilt wurde. Neuere Forscher haben jedoch den sogenannten Bären in diesem Bilde für die gewöhnliche ägyptische Fledermaus erklärt.

Auch ist in einer Abbildung Typhon, die Arme am Leibe anliegend, mit Stricken gefesselt dargestellt, indem ihn Horus bei den langen Ohren festhält, und mit der Geißel züchtigt.

Man besänftigte diese feindselige Gottheit durch Sühnopfer, und verehrte sie in besonderen Tempeln, die Typhonien genannt wurden. In Theben hat sich ein solches in der Nähe von Karnak erhalten, in welchem man gleichfalls das erwähnte Sternbild erblickt. Typhon wurde in mehreren ägyptischen Städten verehrt; man findet auch bei Roum Omha — dem alten Ombo — Ruinen eines Tempels, der in zwei Hälften getheilt, zur Hälfte dem Horus, zur andern Hälfte aber dem Typhon geweiht ist. Der Eingang zu diesem Tempel ist, wie der aller größern ägyptischen, gegen den Nil gerichtet.

Man schimpfte und schmähte übrigens auf den Typhon bei gewissen Festen, mißhandelte und beschimpfte seine Bildnisse und die ihm heiligen Thiere, und sperrte bei übermäßiger Hitze, Seuchen und Landplagen letztere in einen dunkeln Ort, erschreckte sie durch Drohungen, und schlachtete sie, wenn dies nichts half. Dies that man auch mit rothhaarigen Menschen, die dem Typhon heilig waren, da er selbst rothes Haar trug. Ja, es sollen ihm zu Ehren jährlich drei rothhaarige Menschen durch den Feuertod geopfert worden sein.

Symbolisch ist Typhon das salzige Meer, das den Nil verschlingt; dieses war übrigens den alten Agyptern unrein und verhaßt; sie hielten es nicht für ein Element oder ursprünglichen Theil der Natur, sondern nahmen an, es sei gesalzen von den Thränen des gestürzten Apopis, wohingegen die Thränen des gestürzten Osiris als fruchtbarer Regen herabfielen. Dem Typhon ist der fünfte ägyptische Monat Tibi oder Tobe geweiht, auch war ihm die Meerzwiebel heilig, daher sie nicht gegessen wurde.

Aus ägyptischen Ideen ist endlich der griechische Typhon entstanden, worauf schon die Mythe sehr bestimmt hindeutet, daß die Götter vor ihm nach Agypten geflohen wären, dort aber Thiergestalt angenommen hätten, daher gewisse Thiere hier den Göttern heilig gewesen wären.

Nephtys.

Nephtys oder Nephthe, die ägyptische Venus, war eine Tochter der Isis und des Apopis, und die Mutter des Anubis, den Osiris mit ihr zeugte, welchen sie heimlich liebte, und in dessen Armen sie unerkannt ruhte, da er die Isis zu umarmen glaubte. Dem Gotte entfiel jedoch, da er sich von dem Lager erhob, sein Kranz von Melilotos, an welchem Isis die an ihr begangene Untreue entdeckte. Nephtys setzte, aus Furcht vor ihrem Gatten Typhon, den Anubis bei seiner Geburt aus, wie wir bei der Mythe von diesem vortragen werden. Diese Göttin ist die irdische Venus, im Gegensatz der Venus Urania, auch ist sie eine Todesgöttin, und erscheint auf alten Denkmälern neben andern Todesgöttern, z. B. in mehreren Gräbern bei den Pyramiden zu Ghizeh. Sie wird mit einem Löwenkopf dargestellt, auch prangt auf ihrem Haupte der Mond. Nach Plutarch bezeichnet Nephtys symbolisch das äußerste an dem rothen Meere belegene Agypten, das unfruchtbar ist, da es nicht

von dem Nil bewässert wird. Die Nephthys soll gleichfalls eine lange Zeit unfruchtbar gewesen sein.

Horus.

Horus oder Drus, ein Sohn des Osiris und der Isis, bei den Griechen Apollo, nach Andern aber soll er den Janus vorstellen. Er war der letzte der unsterblichen Götter, der in sichtbarer Gestalt auf Erden erschien, und wie erhaben man sich ihn dachte, geht daraus hervor, daß man Sonne und Mond seine Augen nannte, auch bedeutet er nach Makrobios die Sonne, und nach ihm sollen bei den Griechen die Jahreszeiten (Joren), bei den Römern die Stunden des Tages den Namen erhalten haben. Haupttempel des Horus befanden sich zu Apolnopolis, desgleichen zu Hermantbis, auch zu Chusä und Ombos.

Als Typhon den Osiris getödtet hatte, ließ er den noch sehr jungen Horus überall auffuchen; seine Mutter hatte ihn aber der Buto übergeben, welche ihn verborgen hielt; trotzdem wurde er von den Kampfgenossen des Typhon entdeckt, getödtet und in den Nil geworfen. Isis aber fand den Leichnam, belebte ihn, gab dem Horus Unsterblichkeit und die Kunst zu heilen und zu weissagen, sein Vater aber stieg aus dem Amenthes herauf und lehrte ihn die Kriegskunst. Als er erwachsen war, bekämpfte er den Typhon, nahm ihn gefangen, und übersandte ihn gefesselt seiner Mutter, diese aber bewilligte ihm Freiheit, worüber Horus so erbittert wurde, daß er seiner Mutter das Diadem vom Haupte riß, worauf Theuth ihr dasselbe mit dem Ruhhaupte bedeckte. Der Kampf zwischen Horus und Typhon begann nun von neuem, worauf dieser in zwei Schlachten besiegt wurde, wie wir bei der Mythe desselben vorgetragen haben.

Horus wird gewöhnlich als Kind dargestellt, auf seiner Mutter Schooß liegend, die ihm die Brust reicht. Als Knabe wird er abgebildet in einem engen fest anliegenden Gewande, mit einer Votosblume auf

dem Kopfe, und dem Stabe des Osiris in der Hand; sein Fuß ruht auf dem Krokodill (ihm ein Siegeszeichen), und er erwürgt Löwen und Schlangen mit seinen Händen. Der Löwe und der Falke waren ihm geweiht.

Symbolisch bezeichnet er die Zeit vom längsten Tage bis zum Herbst Aequinoctium, bei dessen Eintritt der Nil Aegypten überschwemmt, und aus diesem Grund wird er als Kind dargestellt, weil er nur die Hoffnung zu künftigen Früchten giebt.

Bubastis.

Bubastis, die ägyptische Nemesis, bei den Griechen Muros (Rage), wird beständig als Diana bezeichnet, wie Horus, ihr Bruder, als Apollo. Sie ist eine Tochter des Osiris und der Isis. Man hält sie für eine Göttin des Mondes, vorzüglich des Neumondes, so wie ihre Mutter für den Mond selbst angenommen wurde. Sie wird wie Diana als ewige Jungfrau gedacht, und Ovid (Metamorph. IX. 690) nennt sie sanctaque Bubastis; nichts desto weniger ist sie wie Diana, auch Lucina, Geburtshelferin. Als solche führte sie den Namen Ilithyia. Man stellt sie dar mit einem Ragenkopf, zuweilen auch als Rage mit einem Menschenkopfe. Das genannte Thier, so wie das Ichneumon, waren ihr geweiht, und in den heiligen Gräbern zu Bubastus, der Hauptstadt eines berühmten Nomus im östlichen Theile von Unterägypten wurden solche als Mumien beigesetzt. In dieser Stadt befand sich ihr herrlichster Tempel, der nach Herodot ein Stadium lang und breit war, in einem Wäldchen lag, und zu dem jährlich, um der Bubastis große Opfer zu bringen, Wallfahrten stattfanden, bei welchen sich mehr als 700,000 Menschen versammelten, und bacchische Orgien gefeiert wurden. — Bei dem Dorfe Eleids, in Oberägypten auf dem Wege von Theben nach Assuan, finden sich Ruinen von bedeutendem Umfange eines andern Tempels dieser Göttin, von

welchem sich aber nur 6 Säulen und ein mit Bildwerk und Hieroglyphen geschmücktes Gemach erhalten haben. Bubastis scheint demnach nur eine Localgöttin gewesen zu sein, und Einige halten sie mit Nemesis für identisch, sie ist eine Göttin der Gerechtigkeit und Vergeltung. Sie führt den Maßstab, um solche abzumessen, in ihrer Hand, und der Planet Saturn, der ihr geweiht war, schwebt über ihrem Haupte. In alten Zeiten brachte man ihr Menschenopfer, und zu Ilithyia wurden ihr Menschen, die man für typhonisch hielt — wahrscheinlich Menschen mit rothem Haar — geopfert.

Harpoqrates.

Harpoqrates wird oft mit dem Horus verwechselt. Er ist der jüngste Sohn des Osiris, den er nach seinem Tode mit der Isis erzeugt haben soll; diese gebar ihn unter Blumen und Lotos. Nach einer andern Mythe aber ist er aus dem Lotos selbst entstanden. Herodot erwähnt seiner nicht, wohl aber des Horus, und sein Name findet sich erst nach Alexander unter den Ptolomäern. Ursprünglich war er wohl ein Symbol der Sonne, gewöhnlich wird er aber für einen Gott der Verschwiegenheit gehalten, und als Knabe abgebildet, der sich den Zeigefinger auf den Mund legt. Seine Bildsäulen standen häufig am Eingange der ägyptischen sowohl, wie der römischen Tempel, um dem Volke anzudeuten, daß man in solchen ein ehrerbietiges Stillschweigen beobachten müsse. Die Griechen nannten ihn daher von dem Worte sigao ich schweige: Sigalion. Mit dem Krokodill, dem Symbol des Greisenalters, in Verbindung, war er Symbol des Menschenlebens, das ihm dann beigefüllte Füllhorn deutet auf die Güter des Lebens und den Genuß. Ihm war der Pfirsichbaum, dessen Blatt wie eine Zunge, und dessen Frucht wie ein Herz gestaltet ist, desgleichen der Wiedehopf, als Bild der Liebe zwischen Eltern und Kindern, geweiht.

Die Römer, bei denen die Verehrung des Harpokrates, aller Verbote ungeachtet, bald gebräuchlich wurde, trugen eine Abbildung von ihm häufig auf ihren Ringen.

Theuth.

Theuth, Thaut oder Thoth, Thoth, ist mit dem Hermes — Merkur — übereinstimmend. Er wird mit einem Ibis Kopf abgebildet, auf seinem Haupte erblickt man die Mondesscheibe zwischen den Hörnern einer Kuh, in der rechten Hand hält er eine Schriftrolle oder den Maßstab der Gerechtigkeit. Unter seinen Symbolen ist besonders das Rad — welches in dem Tempel gedreht wurde — merkwürdig, und wird häufig neben ihm abgebildet. Es scheint die Welt zu bezeichnen, hatte aber auch wahrscheinlich eine sittliche Bedeutung, da Theuth der Gott der Gerechtigkeit heißt, und die richtenden Götter seine Kinder waren. Er ist Rathgeber der Isis, wie überhaupt der Rath-ertheilende und Helfer der guten, Götter der dritten Ordnung, denen er im Kampf gegen Typhon beistand; zugleich ist er Gründer und Repräsentant der Priesterschaft, in der er gleichsam fortlebt, und deren Weisheit, Pflichten und Vorrechte von ihm abstammen.

Bei Aschmoun, in einem armseligen Dorfe in Ober-Aegypten, liegen die Trümmer von Hermopolis magna, die einen Raum von $\frac{3}{4}$ Meilen Länge und $\frac{1}{4}$ Meile Breite einnehmen. Das Prächtigeste auf diesem Felde der Verwüstung ist der Portikus des Tempels, dessen zwölf Säulen aus Kalkstein in zwei Reihen mit abgestumpften Kotskelfen, in ihren Dimensionen nur den größten zu Theben erhaltenen nachstehen. Der Tempel selbst, dessen Eingang dieser kolossale Portikus bildete, ist von der Erde verschwunden. Theuth war übrigens der Vater der ägyptischen Mufen, auch soll er Erfinder der Rechenkunst, der Geometrie, der Sternkunde und der Buchstabenschrift gewesen sein.

Anubis.

Anubis, der zu Hermopolis unter dem Namen *Kynokephalus* verehrt wurde, war ein Sohn des Osiris und der Nephthys, die heimlich jenen liebte, und unerkannt in seinen Armen ruhte, da er die Isis zu umarmen glaubte. Als Osiris von ihrem Lager aufstand, entfiel ihr, wie bereits erwähnt, der Kranz von Melilotos, wodurch seine Gemahlin die an ihr begangene Untreue entdeckte. Durch einen Schreck, den Typhon der Nephthys verursachte, wurde solche zu frühzeitig entbunden und ließ das unreife Kind aussetzen, Isis aber solchem durch Jagdhunde nachspüren und dasselbe dann erziehen. Anubis wurde nun ein Diener des Osiris und der Isis, ein Wächter der Götter, und der Hüter des Amenthes oder des Todtenreiches. Er war mithin eben sowohl eine unterirdische als überirdische Gottheit, als ersterer wurden ihm schwarze, als letzterer weiße Hunde geopfert, außerdem war ihm auch der Hundsaife heilig. Seine Hauptverehrung fand im kynopolitischen Nomus statt. Der Planet Merkur war ihm geweiht, und der Wolf so wie der zahme ägyptische Hund ihm heilig; in Begleitung des letztern findet man ihn häufig auf Münzen dargestellt. Er selbst wird mit dem Kopf des Schakals, der in großer Anzahl den Saum der libyschen Wüste längs Aegypten bewohnt, in welcher Gegend sich fast alle Gräber befanden, abgebildet, zuweilen tritt er mit dem Fuße auf ein Krokodill. Er trägt eine Toga oder einen Mantel, zuweilen auch einen Harnisch, und hält in den Händen Pfeil und Bogen, auch wohl ein Sistrum. Die Schildkröte und die Himmelskugel sind Attribute von ihm, zuweilen wird er auch als Herme dargestellt, Hermanubis genannt, und für den Merkur gehalten. Die Bilder von ihm pflegten von Gold zu sein, oder waren wenigstens vergoldet.

Als unterirdische Gottheit dachte man sich den Anubis nicht etwa feindselig, sondern freundlich und den

Abgeschiedenen wohlwollend. Nach Einigen bedeutet er den Sirius, nach Andern den Horizont selbst, oder auch den Auf- und Untergang der Sonne.

B u t o.

Buto ist die ägyptische Latona. Als Isis vor Typhon floh, vertraute sie ihre Kinder, Horus und Bubastis, dieser Göttin, welche auf einer Insel in einem See bei der Stadt Butus einen Tempel hatte und Orakel erteilte. Die Göttin zauberte hierauf, um sich gegen etwaige Angriffe des Typhon zu schützen, die Insel schwimmend; nichts desto weniger wurde Horus von den Gefährten des Typhon aufgefunden und ermordet, von der Isis aber erweckt und mit Unsterblichkeit begabt, wie bei der Mythe vom Horus erzählt worden ist. Buto bedeutet wörtlich die Gräber, und der Göttin war die Gegend der Pyramiden bei Memphis, wo die Gräber liegen, geweiht. Sie wird mit einem Grabmal auf dem Haupte abgebildet, und die Spitzmaus ist ihr heilig.

Das Vorstehende ist das Wesentliche aus der ägyptischen Götterlehre; die darin waltende Finsterniß wird schwerlich je ganz erhellt werden, da die ägyptischen Mythen so vielfältig mit griechischen vermischt worden sind. Nur aus der Entzifferung vieler Papyrusrollen dürfte Entwirrung zu erwarten sein, schwerlich findet sich aber irgend wo in einer derselben ein vollständiges Göttersystem, schon aus dem einfachen, in der Einleitung angeführten Grunde, daß vielleicht ein jeder Monus, oder die Priester eines jeden Tempels ein anderes Göttersystem annahmen und aufstellten.

Mit der ägyptischen Götterlehre standen jedoch in genauester Verbindung, die Lehre vom Apis und dessen Verehrung, so wie die Lehre vom Thierdienst und von dem Amenthes (der Unterwelt). Ueber diese wollen wir hier das Vorzüglichste mittheilen, und zum Schluß des Maneros, eines Lieblings der Isis, erwähnen.

A p i s.

Apis der geheiligte Stier. Symbol des Ackerbaus, des Nils, Aegyptens selbst, und Symbol des Osiris, dessen Seele ihn beleben sollte, nach Andern: Symbol eines Cyclus von 25 Jahren, ist eine der vorzüglichsten Gottheiten der Aegypter. und sowohl dem Osiris — der Sonne — als der Isis — dem Monde heilig, nach Einigen entstand seine Verehrung, weil man annahm. die Seele des Osiris sei in ihn eingewandert. Seine Farbe mußte glänzend schwarz sein, und mehrere weiße Flecke von bestimmter Form haben: auf der Stirn den eines Dreiecks, auf der linken Seite einen mondförmigen, und auf der rechten Seite einen Fleck von Gestalt eines Adlers; unter seiner Zunge aber mußte ein besonderer schwarzer Knoten, der eine Aehnlichkeit mit einem Käfer hatte, befindlich sein. Die Hervorbringung dieser Flecke war ohne Zweifel ein Geheimniß der Priesterschaft. Man behauptete, Apis werde von einer Kuh, die noch nie gekalbt habe, durch einen Lichtstrahl vom Himmel, besonders vom Monde empfangen. Nach einer andern Mythe war diese Kuh Isis selbst.

Wann Apis starb, so gaben sich die Priester den Anschein, als ob sie seinen Nachfolger suchten, obschon solcher gewiß stets mehrfach in Bereitschaft gehalten wurde. Sobald er gefunden war, wurde er vier Monate lang gepflegt, und dann zu Wasser auf einem prachtvollen Fahrzeuge nach Heliopolis geführt, woselbst er vierzig Tage lang gefüttert wurde, und von Frauen unanständige Verehrungen empfing, nach Verlauf dieser Zeit durfte sich ihm jedoch keine mehr nahen. Hierauf brachte man ihn gleichfalls zu Wasser auf einem kostbar ausgeschmückten Fahrzeuge nach Memphis, woselbst der Gott einen prachtvollen Tempel mit zwei Kapellen hatte. Letztere dienten ihm zur Wohnung und er wählte sich eine derselben nach Willkür, und man deutete die Wahl als gutes oder böses Orafel; die Knaben, die ihn umgaben, sollen geweissagt haben.

Das Lager des Apis war mit kostbaren Teppichen bedeckt, er selbst wurde täglich gereinigt, gesalbt und beräuchert. Einmal im Jahre wurde ihm eine schöne Kuh zugeführt, solche aber noch an demselben Tage getödtet. Doch befindet sich in der ägyptischen Abtheilung des Museums zu Berlin ein kostbarer Mumienfarg, auf welchem Apis, von sieben Kühen umgeben, abgebildet ist, die seinen Harem zu bilden scheinen, welchen letztern Umstand Diodor ausdrücklich erwähnt. Beide Sagen sind jedoch mit einander zu vereinigen, wenn man annimmt, daß dem Apis mehrere Kühe vorgeführt worden sind, um aus solchen eine zu wählen. Ein eigener heiliger Brunnen diente zu seiner Tränkung, indem man ihm kein Nilwasser zu trinken gab, damit er nicht zu fett würde. An seinen Festen wurden röthliche (typhonische) Ochsen geopfert.

So sehr man übrigens den Apis auch verehrte, so ließ man ihn doch nicht über eine bestimmte Anzahl Jahre leben, vermuthlich nicht über 25 Jahr, welche Lebensdauer sich vielleicht auf einen astronomischen Cyklus gründet. Man ertränkte ihn dann, balsamirte ihn, hielt ihm ein prachtvolles Leichenbegängniß als ob Osiris selbst gestorben sei, und setzte ihn unter Ceremonien, die Aehnlichkeit mit den griechischen Orgien hatten, in dem Tempel zu Memphis bei. Es trat dann eine allgemeine und tiefe Landestrauer ein, die nicht eher aufhörte, als bis ein neuer Apis gefunden worden war, welches Aegypten mit Freudenfesten erfüllte. Der Tag seiner Auffindung wurde jährlich zwei Tage lang gefeiert, und zwar immer zur Zeit der Anschwellung des Nils, in dieser Zeit verloren, wie man glaubte, die Krokodille ihre Wuth und fielen Niemand an, alsdann wurde dem Nil eine goldene Schale zum Opfer dargebracht.

Als Aegypten unter der Herrschaft der Perser stand, die einen unsichtbaren Gott verehrten und den groben Thierdienst verabscheuten, wurde der Dienst des

Apis mehr als einmal zerstört, hierdurch aber Veranlassung zu vielfacher Empörung gegeben.

Außer dem Apis wurden noch zwei andere Stiere, Mnevis und Onuphis, in Aegypten göttlich verehrt, ersterer zu Heliopolis, letzterer zu Hermunthis; beide mußten von schwarzer Farbe und struppigem gegen den Strich laufendem Haar sein. Von dem letzten Stier wurde jedoch behauptet, daß er seine Farbe stündlich verändere.

Noch erwähnt Strabo einer heiligen Kuh, die in Momemphis, wo man die Venus verehrte, eben so verherrlicht wurde, wie der Apis zu Memphis.

Thierdienst der Aegypter.

Außer den zahlreichen Göttern und ihren Symbolen, verehrten die Aegypter verschiedene Thiere, den Ibis, die Kuh, die Katze, den Hund, den Löwen, den Falken, den Habicht, den Adler, den Widder, das Krokodill den fürchterlichen Bewohner des Nils, das Ichneumon, seinen Feind, ja selbst die Schlange und andere. Einige dieser Thiere waren den überirdischen, andere den unterirdischen Gottheiten, und einer jeden Gottheit war ein besonderes Thier geweiht. Dieser Thierdienst machte bei den Tempeln wunderbare Vorkehrungen nöthig. Die heiligen Geschöpfe, von jeder Gattung gewöhnlich nur eins, wohnten theils im Innern des Tempels, theils in kostbaren Ställen, Höfen und Teichen. Sie wurden auf das sorgfältigste gepflegt und gepuht, ruhten auf purpurnen Teppichen, speisten aus kostbaren Krippen, und hatten erbliche Pfleger und Pflegerinnen, Priester und Priesterinnen. Man nahte sich ihnen nur unter Absingen von Hymnen, und beging ihnen zu Ehren glänzende Feste, zu ihrem Unterhalt waren theils gewisse Ländereien und Steuern angewiesen, theils setzten Andächtige dazu Vermächtnisse aus, oder brachten Geschenke dar, und selbst die griechischen und römischen Regierungen hielten es

für nothwendige Politik, durch Anweisung beträchtlicher Summen, und Erbauung von Tempeln und Heiligtümern dem Volksaberglauben zu huldigen. Der erste Ptolomäus erwarb durch ungeheuren Aufwand bei dem Begräbniß des Apis sich die Gunst der Aegypter, über die er herrschen wollte, und früher hatte schon Darius dieselbe Politik befolgt, von der nicht ohne Gefahr abzuweichen war. Die zufällige Verletzung einer Kaze durch einen römischen Soldaten, beim ersten Einrücken der Legionen erregte einen Aufstand, der, ungeachtet aller Bemühungen den schuldlosen Thäter zu retten, nur durch dessen Tod gestillt werden konnte. Der Fanatismus ging so weit, daß bei einer Hungersnoth, wo die Noth zum Genuß menschlicher Leichen trieb, kein Beispiel sich nachweisen ließ, daß man ein heiliges Thier verletzt habe.

Der Amenthes.

Der Amenthes ist das Todtenreich der Aegypter, und Anubis dessen Vorsteher, aber kein feindseliger Gott, sondern ein Gott, der den Abgeschiedenen wohl will; überhaupt hat kein Volk den Tod und das Grab mit so beruhigenden Bildern umgeben wie die Aegypter. Man findet den Amenthes symbolisch wie eine Katakomba dargestellt, vor derselben sproßt der Lotos, dessen Samen in ältester Zeit als Getreide benutzt wurde, — und ein Wassergefäß steht diesem zur Seite. Jener deutet auf Isis, dieses auf Osiris. Im heißen von endlosen wasserleeren Wüsten umgebenen Aegypten, war das Wasser so sehr Zeichen alles Erfreulichen und Heilbringenden, daß man selbst für den Zustand nach dem irdischen Leben kein lieblicheres Bild des Trostes kannte als dieses, daher findet man auf Mumien die Inschrift: „Osiris gebe dir das kühle Wasser.“ Die Griechen übertrugen diese Vorstellung sogar auf ihren freudenlosen schauerlichen Hades, wie folgender aus der Anthologie entlehnte Vers, den wir in der Uebersetzung mittheilen, beweist:

Gebe dir kühlendes Wasser der Herrscher der Todten Aiboneus. Der schönen Darstellung wie Osiris und Isis mit ausgebreiteten Flügeln und Armen, den Todten gleichsam auffangen, um ihn zur Ruhe zu bestatten, haben wir bereits bei den Mythen dieser Gottheiten erwähnt.

Es sind übrigens viele oberweltliche Götter zugleich unterirdisch gewesen. Nephthys brachte als Vollenderin den Sterblichen bei ihrem Uebergang in die Unterwelt einen sanften Tod; Anubis wird abgebildet, mit der Bereitung der Mumien beschäftigt, ja auf einer Gemme im Museo Borgia ist er als Psychopompos — Seelenführer dargestellt. Isis, mit dem Zepter und Schlüssel, empfängt stehend den zu Richtenden; Horus ist Beisitzer des Gerichts, Helios und Osiris sind mit Anubis an der Waage beschäftigt und Theuth endlich ist abgebildet, den Ausspruch auf eine Rolle aufzeichnend.

Maneros.

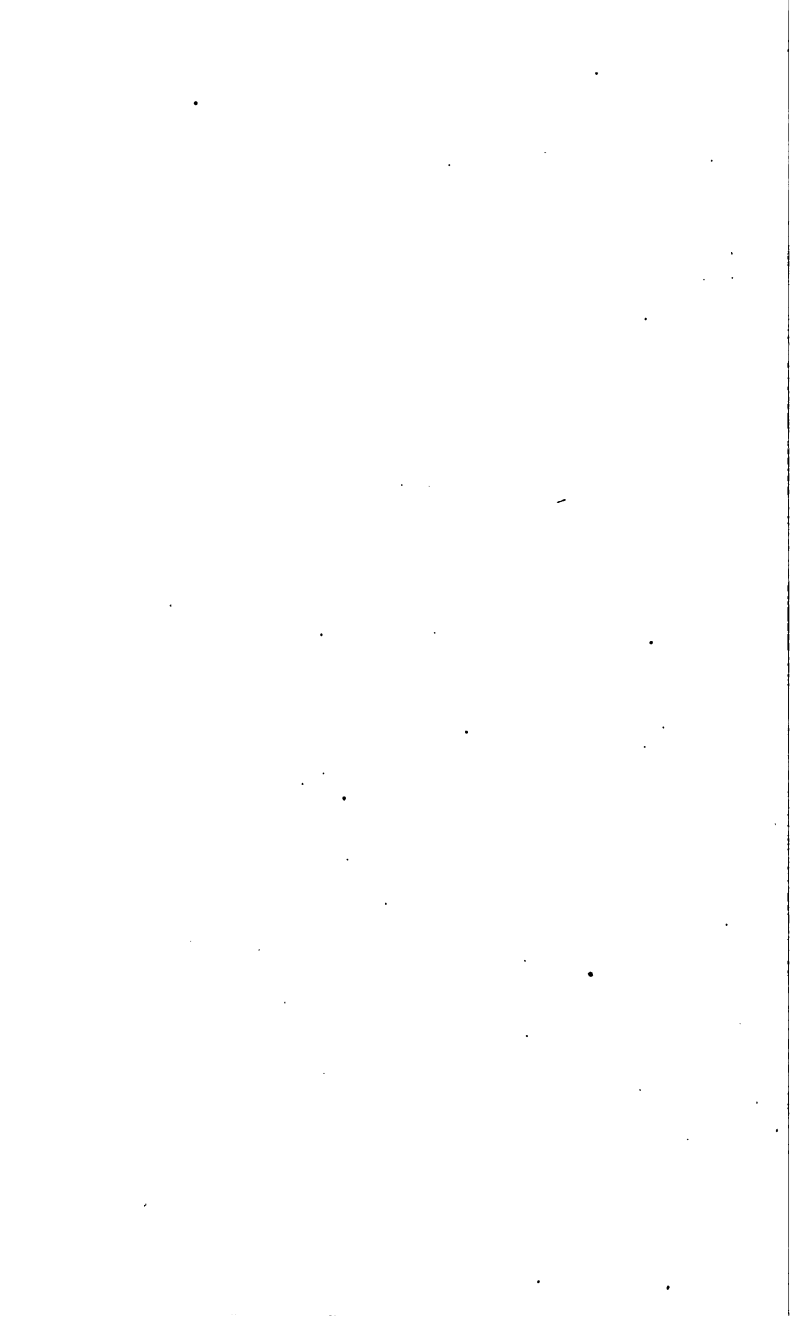
Maneros, nach Einigen ein Sohn der Isis und eines Königs, der sie bei ihrer Wanderung in seinen Palast aufgenommen hatte, war ein Liebling der Göttin und Gegenstand vieler Trauergesänge. Er war Erfinder der Musik und ein lieblicher Sänger, verlor jedoch früh sein Leben; Isis wollte ihm die Unsterblichkeit verleihen, allein undvorsichtig tritt er hinzu, nicht wissend, daß seine Pflegerin eine Göttin sei, als diese voll Schmerz und sich allein glaubend, auf den gefundenen Leichnam des Osiris niedergesunken war. Die Göttin vernahm die sich nähernden Fußtritte hinter sich blickte zürnend auf, und Maneros starb vor Entsetzen. Wohin das Mysterium von der Isisstrauer kam, nahm man unter mancherlei Formen auch diesen rührenden Zug auf, daher die zahlreichen Namen, unter denen allenthalben Maneros vorkommt, auch ward demselben, der Isis zu Ehren, ein besonderer Dienst gewidmet.

K n b a n g.

Andeutungen

zu

allegorischen Bildern.



Die Ewigkeit.

1. Die Ewigkeit wird dargestellt als eine Göttin oder als ein Genius, einen Sternenkranz auf dem Haupte, und in der Hand eine gekrümmte Schlange, welche einen Zirkel bildet, tragend.

Die Zeit.

2. Die Zeit wird als ein alter bärtiger Mann, geflügelt, und mit einer Sense, von Einigen auch mit einem Stundenglase dargestellt. Unter dem Bilde des Saturnus, aber bloß mit einer Sichel, ohne Stundenglas, und gewöhnlich ohne Flügel, wird die Zeit gleichfalls angedeutet.

Das Jahr.

3. Das Jahr wird als eine Göttin dargestellt, die einen Blumenkranz auf dem Haupte, in der rechten Hand Aehren und eine Sichel, im linken Arm aber ein Fruchthorn trägt, und zu deren Füßen eine Kohlenpfanne steht.

Die Jahreszeiten.

4. Die Jahreszeiten werden als vier Jungfrauen, oder auch als vier Knaben dargestellt, und man giebt ihnen vier verschiedene Kränze: dem Frühling einen Kranz von Blumen, dem Sommer einen von

Aehren, dem Herbst einen von Weintrauben und Früchten, dem Winter endlich einen Kranz von Tannen- oder von entblätterten Baumzweigen. Der Winter ist in Pelzwerk gehüllt, Frühling und Herbst sind leicht bekleidet, der Sommer aber halb nackt. Auch kann der Frühling mit einem Blumentörbchen; der Sommer mit einer Sichel und einigen Aehren; der Herbst mit einem Rebenmesser und Trauben; und der Winter mit einer Kohlenpfanne dargestellt werden.

Flora, Ceres, Bacchus und Boreas, neben einander gestellt, dienen gleichfalls, die vier Jahreszeiten zu bezeichnen.

Die zwölf Monate.

5. Die zwölf Monate werden als Genien vorgestellt, die sich mit Dingen beschäftigen, die zum Landbau in jedem Monat gehören, wozu man dasjenige Sternbild des Thierkreises fügt, durch welches dem Anschein nach die Sonne in jedem Monate geht, oder vielmehr ehemals gegangen ist. Der Monat März, als der erste Frühlingsmonat, mit dem das Jahr eigentlich anfängt, erhielt von den ersten Sternbeobachtern, den alten Chaldäern, den Widder zum Zeichen, der April den Stier, der Mai die Zwillinge, der Juni den Krebs, der Juli den Löwen, der August die Jungfrau, der September die Waage, der October den Skorpion, der November den Schützen, der December den Steinbock, der Januar den Wassermann, der Februar zwei Fische.

Diese Zeichen sind in den alten Denkreimen enthalten:

Widder, Stier und Zwillingebrüder
 Bringen uns den Frühling wieder.
 Krebs und Löw' und Jungfrauenstern
 Geben große Sonnenhitze.
 Waage, Skorpion und Schütze
 Sind im Herbst gestrenge Herrn.
 Steinbock, Wassermann und Fische,
 Machen Felber kahl und Büsche.

Die drei ersten Sternbilder, der Widder, der Stier und die Zwillinge, die man ursprünglich für Ziegenzwillinge hält, und unter welchen man sich später Kastor und Pollux dachte, sollen nach Einiger Meinung die Viehzucht bezeichnen, welche in Schafen, Rindern und Ziegen besteht. Oder, nach einer genauern Auslegung: der Widder bezeichnet den März, weil die Schafe ungefähr um diese Zeit lammen; der Stier den April, weil die meisten Kühe alsdann kalben; die Zwillingenziegen den Mai, weil die Ziegen alsdann Junge werfen. Der Krebs soll den scheinbaren Rückgang der Sonne im Juni andeuten; denn wenn die Sonne den nördlichen Wendekreis erreicht hat, so fängt sie an, sich wieder rückwärts gegen Süden hinab zu senken. Der Löwe, der mächtigste unter den Thieren, ward zum Sinnbilde des Juli gewählt. Die Jungfrau mit Aehren bezeichnet den Erntemonat August. Die Waage soll die Gleichheit des Tages und der Nacht im September, oder, nach einer andern Auslegung, die gute Eintheilung und Abwägung der gesammelten Früchte bis auf die zukünftige Ernte vorstellen. Der Skorpion deutet auf die Seuchen, die sich im October häufiger einzustellen pflegen. Der Schütze — der Centaur Chiron — verkündigt die beste Jagdzeit des Novembers, das ist diejenige Zeit, worin man das Wild, welches im Sommer und Herbste fett geworden war, und nunmehr auch das beste Pelzwerk hatte, zu jagen anfing. Der Steinbock bedeutet das scheinbare Heraufsteigen der Sonne im December; der Wassermann die Regenzeit, die in jener Weltgegend in den Januar fällt. Die Fische endlich sollen die Laichzeit der Fische im Februar anzeigen.

Die Tage der Woche.

6. Die Tage der Woche bezeichnet man durch die sieben Götter, deren Namen man zuerst den sieben Weltkörpern, der Sonne, dem Monde und den fünf Planeten beigelegt hat: Namen, welche in den neuern

Sprachen meistentheils beibehalten oder nachgeahmt worden sind. Durch den Apollo, oder den Gott der Sonne, wird der Sonntag bildlich dargestellt; durch die Diana oder Luna, die Göttin des Mondes, der Montag; durch den Mars der Dienstag; durch den Merkur der Mittwoch; durch den Jupiter der Donnerstag; durch die Venus der Freitag; und durch den Saturnus der Sonnabend.

Der Tag.

7. Der Tag wird unter dem Bilde des Sonnengottes Apollo dargestellt, mit einem Schein um das Haupt, und auf dem Rücken mit einem Köcher voll Pfeile, welche ursprünglich die Sonnenstrahlen vorstellen, die gleichsam als Pfeile abgeschossen werden. Oft fährt er auf einem Wagen, den vier neben einander gespannte Pferde von lichter Farbe ziehen.

Die Nacht.

8. Die Nacht bildet man in einem dunkeln Gewande und mit einem großen Schleier. Eins von beiden wird zuweilen mit Sternen besetzt, in der Hand kann sie Mohnköpfe halten. Oft giebt man ihr eine Fackel, die sie gegen die Erde lehrt, um sie auszulöschen. Wird sie fahrend vorgestellt, so ziehen ihren Wagen schwarze Rosse, oder auch Nachteulen. Zuweilen fliegt ein Genius vor ihr her, der ein Horn voll Träume ausschüttet.

Die Alten legten der Göttin der Nacht in jeden Arm ein schlafendes Kind, eins von schwarzer und eins von weißer Farbe: welches auf mehr als Eine Art ausgelegt werden kann; wovon aber die Meisten glauben, daß Schlaf und Tod damit haben angedeutet werden sollen, welche Kinder der Nacht genannt werden.

Die Tageszeiten.

9. Die Tageszeiten.

1. Der Morgen. Dieser wird unter dem Bilde

der Aurora vorgestellt, welche in ein röthliches Gewand gekleidet ist, einen Stern auf dem Haupte und eine Fackel in der Hand trägt. Oft fährt sie auf einem Wagen, den gewöhnlich geflügelte Pferde von heller Farbe ziehen.

Man stellt den Morgen auch unter dem Bilde eines Genius vor, der eine Fackel in der Hand und den Morgenstern auf dem Haupte trägt. Die Alten nannten diesen Genius Lucifer oder Phosphorus, den Bringer des Lichtes. Oft fliegt solcher vor Aurora einher, und alsdann trägt diese weder Stern noch Fackel, sondern streut Rosen oder andere Blumen aus.

2. Der Mittag. Dieser wird, eben so wie der Tag überhaupt, unter dem Bilde des Apollo dargestellt. Wenn dieser als ein Kind abgebildet wird, das einen Pfeil senkrecht herunter fallen lassen oder vom Bogen abschießen will, so ist dadurch der Mittag noch deutlicher bezeichnet.

3. Der Abend. Diesen stellt man als einen geflügelten Genius dar, der einen Stern auf dem Haupte trägt, und seine Fackel gegen die Erde niedersenkt. Der Genius bedeutet den Abendstern oder Hesperus, und wird von den Alten zuweilen auf einem dunkelfarbigen Pferde abgebildet; so wie man ihm ein weißes Pferd gibt, wenn er den Phosphorus bedeutet.

4. Die Mitternacht wird wie die bereits erwähnte Nacht abgebildet.

Oft wird die Nacht aber auch durch die Göttin des Mondes, die Luna oder Diana, angedeutet, welche einen gehörnten Mond auf dem Haupte trägt und auf einem zweispännigen Wagen fährt.

Auch wird sie zuweilen durch den Genius der Träume, den Morpheus, bezeichnet, den ein Mohnkranz und sein Traumhorn kenntlich machen.

Die Stunden des Tages und der Nacht.

10. Die Stunden des Tages und der Nacht.

Die erstern schildert man als zwölf Jungfrauen, die

um den Wagen des Sonnengottes im Kreise tanzen; die letztern als zwölf Jungfrauen, die beim Scheine des Mondes um den Wagen der Göttin der Nacht ihren Reihentanz halten.

Der Schlaf.

11. Der Schlaf — Hypnos — wird als ein schlafender Jüngling oder Knabe dargestellt, der mit Mohn gekrönt ist, oder auch Mohnköpfe in der Hand hält, und sich zuweilen auf den Kopf eines schlafenden Löwen stützt, oder auch auf einer bloßen Löwenhaut ruht: welches ein Zeichen sein soll, daß der Schlaf alles bezwingt. Einige bilden ihm zur Seite eine Eidechse, wegen der Sage, daß solche den schlafenden Menschen bewache, und ihn wecke, sobald sich eine Schlange nahe.

Die Träume.

12. Die Träume werden unter dem Bilde des Morpheus, des Gottes der Träume, vorgestellt. Dieser ist ein Sohn des Schlafes, und wird geflügelt oder ungeflügelt abgebildet, mit einem Füllhorn in den Händen, woraus er allerlei Gegenstände schüttet, als: Kronen oder königliche Stirnbinden, Stedenbunde mit dem Beil (das Zeichen der obrigkeitlichen Gewalt bei den Römern), Lorbeerkränze, Geld, Würfel, Trinkschalen, Kleinode, und andere Gegenstände, die den Menschen erwünscht sind; nach Maßgabe des Zweckes kann der Künstler hierzu aber auch furchtbare Gegenstände und Schreckgestalten wählen. Auch pflegt man ihn, ebensowohl wie seinen Vater, den Gott des Schlafes, mit Mohn zu krönen.

Der Tod.

13. Der Tod wird als Genius abgebildet, der eine gesenkte erlöschende Fackel in der Hand hält. Einige setzen diesem Genius, dessen Herrschaft sich über die ganze Welt erstreckt, eine Krone auf das Haupt;

Andere krönen ihn mit Cypressen. Den Tod als Ge-
rippe mit Stundenglas und Hippe darzustellen, ist ge-
schmacklos, auch dem Geiste der Alten nicht ange-
messen.

Die Natur.

14. Die Natur wird, als Ernährerin aller
Dinge, unter dem Bilde der Isis mit vielen Brüsten
dargestellt, ihr Haupt ist mit Lotos geschmückt.

Die drei Reiche der Natur.

15. Die drei Reiche der Natur stellt man
gewöhnlicher Weise als drei Genien, die sich mit
Thieren, mit Pflanzen, und mit Mineralien beschäf-
tigen, oder auch als eine Göttin dar, die in dem einen
Arm ein Füllhorn voll Mineralien, in dem andern
aber ein Füllhorn voll Früchte trägt, und zu deren
Füßen ein Löwe und ein Delphin liegen.

Die Seele.

16. Die Seele wird durch Psyche mit Schmet-
terlingsflügeln an den Schultern oder durch einen
bloßen Schmetterling bezeichnet.

Die Sinne.

17. Die Sinne werden als Genien dargestellt,
die einen ihrer Sinne und zwar meistens auf eine
angenehme Weise beschäftigen. Zuweilen wird ihnen
auch ein Thier beigelegt, welches der Schärfe eines
Sinnes wegen ausgezeichnet ist: als der Luchs, wegen
seines scharfen Gesichts; der Hase, wegen seines leisen
Gehörs; die Biene, wegen ihres feinen Geschmacks;
der Hund, wegen seines scharfen Geruchs, und die
Spinne in ihrem Gewebe, wegen ihres zarten Ge-
fühls; dieser Sinn dürfte übrigens den neuen Beobach-
tungen zu Folge noch besser durch eine Fledermaus
symbolisirt werden.

Die fünf Sinne können auch folgendermaßen dargestellt werden:

Narcissus erblickt sein Bild im Wasser, und lächelt ihm selbstgefällig entgegen.

Midas hört mit großem Wohlgefallen den Pan auf der Flöte spielen, indeß Apoll sein Mißfallen darüber bezeugt.

Proserpina schmeckt die Süßigkeit einiger Granatkerne im Garten des Pluto, und wird dabei von dem Ascalaphos belauscht.

Psyche fällt, betäubt durch den höllischen Dampf, der aus der von ihr eröffneten Schminkebüchse der Proserpina emporsteigt, in Ohnmacht.

Amor wird von einer Biene gestochen, als er aus einem Bienenkorbe Honig rauben will, und bläst sich auf den verwundeten Finger.

Die Stufen des menschlichen Alters.

18. Die Stufen des menschlichen Alters abzubilden, wähle der Künstler Bilder, den jetzigen oder den Sitten des Alterthums entnommen.

Allegorische Vorstellungen der vier Alter sind folgende:

Eine Muse betrachtet mit Lächeln ein Kind in der Wiege, oder küßt ihm die Stirn.

Ein Jüngling verschmäh't die Anlockungen der Venus, und reicht die Hand der Minerva.

Ein Mann opfert der Bildsäule des Hercules (der männlichen Tugend), oder der Fortuna, oder der Göttin der Ehre, die in der einen Hand ein mit Lorbeeren umwundenes Schwert, und in der andern ein mit Lorbeeren geschmücktes Buch hält.

Ein Greis reicht mit Lächeln einem Jünglinge (dem Genius des Todes) die Hand, welcher vor einem Grabmale steht und eine umgekehrte Fackel hält.

Man kann auch mit den Stufen des menschlichen Alters die vier Jahreszeiten verbinden; den Frühling mit der Kindheit, den Sommer mit dem Jünglings-

alter, den Herbst mit dem männlichen, und den Winter mit dem hohen Alter; und zu jeder Jahreszeit kann man drei Bilder des Thierkreises hinzuthun, oder auch nur ein einziges, welches sowohl die Jahreszeit, als das verschiedene Alter bezeichnet: nämlich zum Frühlinge die Zwillinge, zum Sommer die Jungfrau, zum Herbst den Schützen, und zum Winter den Wassermann.

Die vier Temperamente.

19. Die vier Temperamente sind folgende:

1. Das cholerische Temperament wird als ein zorniger Mann gebildet, der die Hand an das Heft seines Schwertes legt, oder mit gezücktem Stahl droht. Neben ihm steht ein zorniger welscher Hahn.

2. Das sanguinische Temperament wird wie ein nachlässig gekleideter, lustiger Jüngling gebildet, der mit Blumen bekränzt ist, und eine Trinkschale in der Hand hält. Die Werkzeuge seines Zeitvertreibs, Handpauke, Maske, Würfel liegen ihm zur Seite. Neben ihm sieht man zuweilen einen Schmetterling, der auf einer Rose sitzt.

3. Das phlegmatische Temperament wird dargestellt als ein Mensch mit aufgedunsenem Gesicht, dickem Bauch und schläfrigen Geberden, der eine Mütze auf dem Kopfe und ein zerrissenes Gewand auf dem Leibe trägt, und auf einem Ruhebetto liegt. Neben ihm steht eine Schildkröte.

4. Das melancholische Temperament wird als ein bejahrter Mann mit schwermüthigen Geberden gebildet. Er stützt das Haupt auf den Arm, unter welchem ein Dolch nebst einem Stricke liegt. Neben ihm steht ein Geldkasten, der mit vielen Schlössern verwahrt ist. Einige lassen Fledermäuse um ihn herum flattern.

Die Elemente.

20. Als Elemente bezeichnet man:

1. Die Erde, welche überall mit Früchten, Thieren

und Städten bedeckt ist, kann durch die Rhea oder Kybele, die ein Füllhorn voll Blumen, Aehren und Früchte im Arm, und auf dem Haupt eine Mauerkrone trägt, und neben einem Löwen steht, dargestellt werden.

2. Das Wasser kann als eine Najade, die mit Schilf bekränzt ist, mit der Spitze des Fußes ins Wasser tritt, und eine Urne auf der Schulter trägt, woraus ein Quell hervorsprudelt, abgebildet werden. In der andern Hand hält sie ein Ruder und zugleich ein Netz voll Fische.

3. Die Luft stellt man durch die Juno, mit flatterndem Haare und flatterndem Gewande, dar; sie ist die Regentin dieses Elements.

4. Das Feuer bildet man als Vesta, die ein großes Gefäß voll Feuer trägt.

Zuweilen werden die vier Elemente bloß durch Thiere angedeutet, wozu man einen Löwen, einen Adler, einen Delphin, und den fabelhaften Phönix, der sich selbst auf einen brennenden Scheiterhaufen setzt, oder statt dessen, den Feuersalamander, zu wählen pflegt, der über glühende Kohlen kriecht.

Die Erdtheile.

21. Die Erdtheile werden weiblich abgebildet. Europa hat das Brustbild Minerva's neben sich, oder trägt einen Helm mit der Sphinx geziert; um sie herum stehen Kunstwerke, die in diesem Erdtheile erfunden oder am vollkommensten hervorgebracht worden sind; oft fügt man ein Pferd bei, welches in Europa eben so zum Reisen gebraucht wird, wie das Kameel in Asien. Asien ist an einem morgenländischen Turban, an dem gehörnten Mond, dem Wappen des ottomannischen Reichs, und an einem Kameele zu kennen, führt auch wohl einen Bogen in der Hand und einen Köcher auf dem Rücken. Afrika ist schwarz und nackt, und hat entweder einen Elephanten zur Seite, oder ein Krokodill, oder einen Löwen und den Flußgott Nil, der

am deutlichsten an seinem verhüllten Haupte zu kennen ist. Amerika trägt einen Hauptschmuck und Schurz von Federn, und hat neben sich einige Gewächse des Landes, worunter die Ananas am kenntlichsten ist; auch wohl ein einheimisches Thier, entweder den Kolibri, oder den Kondor. Wenn die Göttin ein Ruder in der Hand führt und auf dem Hintertheile eines Schiffes sitzt, so bedeutet es, daß dieser Welttheil überall mit Meer umgeben ist. Zerbrochene Ketten zu ihren Füßen bezeichnen die Knechtschaft, worin die ersten Einwohner von Amerika gerathen sind, welche sie aber wieder abgeschüttelt haben.

Um Australien zu personificiren könnte man zweckmäßig einer Göttin den Brodbaum, das Känguruh und das Schnabelthier als die auffallendsten Produkte dieses Erdtheils zur Seite stellen.

Die Weltalter.

22. Die Weltalter sind:

1. Das goldene Alter. Saturnus, unter welchem das goldene Alter geherrscht haben soll, erscheint in den Wolken; und sieht mit Wohlgefallen auf das unschuldige Geschlecht der Menschen herab, die in einer schönen Landschaft unbekleidet, oder mit Weinlaub und Myrtenzweigen gegürtet, unter Bäumen wandeln, von welchen sie Früchte brechen, unter Blumen, wovon sie Kränze winden, und unter Heerden, deren Milch sie genießen. Von allen diesen Gaben bringen sie den Göttern Opfer dar, entweder auf einem Altare von Rasen oder auf einem großen heiligen Steine. — Man singt, man tanzt, man bläst auf Pfeifen von Rohr. Kinder und Erwachsene spielen mit wilden Thieren, und diese scherzen mit den zahmen. Ein Greis stirbt lächelnd unter seinen Nachkommen.

2. Das silberne Alter. Jupiter erscheint in den Wolken. Ein Baum ist vom Blitze getroffen: die Menschen lernen das Feuer kennen, und unterhalten es durch Holz. Man gräbt und schmelzt Erze, schmiedet

Eisen, pflügt das Erdreich. Man schlachtet den Göttern Thiere, ißt deren gebratenes Fleisch, kleidet sich mit ihren Fellen. Die Thiere selbst verfolgen und verzehren einander. Man theilt Acker zum Eigenthum ab, und legt Besizungen an.

3. Das eberne Alter. Mars fährt vom Himmel auf einem Wagen herab. Man baut feste Städte und zimmert Schiffe. Man schießt die Schafe, spinnt ihre Wolle und trägt Kleider von solcher. Man wägt Gold gegen Waaren ab. Man sieht gebrechliche Leute, und erblickt allerlei Kranke auf ihrem Lager. Herren züchtigen ihre Sklaven und legen ihnen schwere Lasten auf. Völker ziehen mit Keulen, Schleudern, Streitärten, mit Pfeilen und Bogen gegen einander ins Feld.

4. Das eiserne Alter. Eine schlangenhaarige Furie fliegt über den Erdkreis und schüttelt ihre Fackel. Geharnischte Krieger schleppen die Weiber fort und ermorden die unbewaffneten Männer. Gefangene Feinde und zarte Kinder werden den Götzen geschlachtet. Diebe erbrechen Thüren, steigen in Häuser, in Ställe, in Scheuren. Ein Richter, auf seinem Stuhle sitzend, nimmt mit der einen Hand einen Geldbeutel, der ihm heimlich zugesteckt wird, und winkt mit der andern einem Schergen, der eine weinende Witwe mit zwei Kindern fortstoßen muß. Asträa hat ihre Wage zusammengelegt, und fährt traurig gen Himmel.

Die drei Religionen, welche nur Einen Gott verehren.

23. Die drei Religionen, welche nur Einen Gott verehren. nämlich die christliche, die jüdische und die mahomedanische werden durch weibliche Figuren symbolisch wie folgt, dargestellt:

Die Religion der Christen, mit einem Kreuze, einem Kelch und dem Neuen Testamente;

die Religion der Juden, mit Moses Gesetztafeln und seinem Stabe. Ihr Gesicht ist verschleiert;

die Religion der Mahomedaner, mit einem Schwert, welches auf dem Koran liegt, indem dieser durch jenes verbreitet worden ist. Sie trägt einen Turban mit dem Zeichen des gehörnten Mondes, dem Wappen des türkischen Reiches.

Das Glück.

24. Das Glück (Fortuna) ist geflügelt, steht mit dem Fuß auf einer Kugel, und trägt ein Füllhorn im Arm. Die Kugel bedeutet entweder die Welt, über welche das Glück herrscht; oder die Unbeständigkeit des Glückes.

Der Ueberfluß.

25. Der Ueberfluß oder die Fruchtbarkeit (Abundantia, Copia) wird als eine Göttin mit einem vollen Busen vorgestellt, die ein Füllhorn mit Feld- und Gartenfrüchten trägt, wovon sie bereits etwas ausgeschüttet hat. Dieses Horn hat von ihr den Namen Horn des Ueberflusses, oder Cornu copiae, erhalten.

Der Reichthum.

26. Der Reichthum — Plutos — wird von den Dichtern zuweilen blind vorgestellt; hinkend, wenn er kommt, und mit Flügeln an den Füßen, wenn er weggeht. Oft trägt ihn die Siegesgöttin als ein Kind auf den Armen. Man bildet ihn auch ab mit einem Füllhorn voll Geld, oder mit einem vollen Geldbeutel.

Die Armuth.

27. Die Armuth — Penia — wird mager, doch nicht häßlich von Gesicht, und in abgenutzten Gewändern, mit einem Wanderstabe und mit ausgestreckter Hand abgebildet.

Die Freiheit.

28. Die Freiheit wird als Jungfrau oder Jüngling, mit einer phrygischen Mütze auf dem Haupte dargestellt.

Die Dienstbarkeit.

29. Die Dienstbarkeit oder Knechtschaft wird als Mann oder Weib, mit einer Kette an der Hand, abgebildet.

Der Ruf.

30. Der Ruf oder das Gerücht (Fama) ist geflügelt, und trägt eine Trompete, oder setzt sie an den Mund.

Der Sieg.

31. Der Sieg (Victoria) ist geflügelt, hält einen Palmzweig und einen Lorbeerfranz, hat Trophäen und Waffenrüstung neben sich stehen. Oft giebt man der Siegesgöttin einen Stab in die Hand, auf welchem Trophäen hängen. Zuweilen, wenn die Schnelligkeit des Sieges angedeutet werden soll, fährt sie auf einem Wagen, den geflügelte Krosse ziehen.

Soll ein Sieg zur See angedeutet werden, so hält die Göttin einen Palmzweig und eine Krone, die mit Schiffsschnäbeln besetzt ist. Insofern aber die Einnahme einer Stadt bezeichnet werden soll, so hält sie nebst dem Palmzweige eine Mauerkrone.

Soll die Vertheidigung oder Entsetzung einer Stadt ausgedrückt werden, so hält die Göttin eine Graskrone. Diese ward von den Römern demjenigen, welcher eine belagerte Stadt vertheidigt oder entsetzt hatte, zur Belohnung gegeben, und für eines der rühmlichsten Ehrenzeichen gehalten.

Die Ehre.

32. Die Ehre hält Lorbeerkränze in den Händen. Sie selbst trägt zuweilen einen Sternenzweig auf dem Haupte.

Die Fröhlichkeit.

33. Die Fröhlichkeit (Laetitia, im Griechischen Euphrosyne) wird geflügelt oder auch ungeflügelt, mit lachendem Gesicht und mit dem Jokus, worauf ein

Kopf steht, der mit einer Kappe bedeckt ist, woran lange Ohren mit Schellen hängen, dargestellt. Man krönt sie auch zuweilen mit Rosen.

Die Jugend.

34. Die Jugend wird unter dem Bilde der Hebe dargestellt, welche Nektar, den Trank, der die Götter bei ewiger Jugend erhält, aus einem Gefäß in eine Trinkschale gießt. Man krönt sie mit Rosen oder auch mit Frühlingsblumen.

Die Schönheit.

35. Die Schönheit ist bei den Dichtern die Venus, die den Preis der Schönheit, den goldenen Apfel, den sie erhalten hat, in der Hand hält.

Die Anmuth.

36. Die Anmuth wird unter dem Bilde der Grazien vorgestellt. Die Grazien, sagen die Dichter, begleiten die Venus: das heißt, Schönheit muß mit Anmuth verbunden sein.

Der Wiß.

37. Der Wiß, ein Jüngling mit schlauen Augen und lachenden Geberden, trägt in der einen Hand einen Fokusstab.

Die Klugheit.

38. Die Klugheit hält einen länglich runden metallenen Spiegel, dessen Stiel mit einer Schlange, dem Kennzeichen der Verschlagenheit, umwunden ist. In dem Spiegel erblickt die Göttin, was hinter ihrem Rücken geschieht.

Die Staatsklugheit.

39. Die Staatsklugheit hält nebst dem Spiegel mit der Schlange noch ein Steuertruder, das Sinnbild der Regierung eines Staates.

Die Weisheit.

40. Die Weisheit wird durch die mehr oder weniger bewaffnete Minerva vorgestellt. Neben derselben steht gewöhnlich eine Eule, das Sinnbild des Nachtwachens oder der Scharfsichtigkeit. Oft führt sie auch das Bildniß der Sphinx auf dem Helm, oder hat jenen zur Seite stehen. —

Die Gerechtigkeit.

41. Die Gerechtigkeit wird unter dem Bilde der Themis oder der Asträa mit Schwert und Waage bezeichnet. Die Alten schilderten sie mit scharf sehenden Augen; die Neuern stellen sie oft mit einer Binde vor den Augen dar, weil bei ihr kein Ansehen der Person gilt.

Die Strafgerechtigkeit.

42. Die Strafgerechtigkeit — Nemesis — trägt auf dem Haupte eine Krone oder ein Diadem und Beil und Geißel in der einen Hand, und legt die andere Hand auf ein großes Rad, das Kennzeichen der Geschwindigkeit, oder setzt den Fuß auf ein kleineres Rad. Einige stellen sie auch mit Flügeln dar.

Der Krieg.

43. Der Krieg wird wie Bellona abgebildet, welche mit Helm, Panzer und Schwert gewaffnet ist, und eine brennende Fackel in der Hand trägt. Oft wird der Krieg auch durch den Mars angedeutet, den seine Waffenrüstung und ein Wolf kenntlich machen, oder der auf einem Wagen fährt, welchen Bellona regiert.

Der Friede.

44. Der Friede (Irene) wird als eine Göttin vorgestellt, die einen Delzweig in der Hand trägt. Auch ist ein Helm, worüber die Spinne ihr Netz gewebt hat, Sinnbild eines langen Friedens.

Die Eintracht.

45. Die Eintracht (Concordia) hält ein Bündel Pfeile in der Hand. Durch zwei vereinigte Hände wird sie gleichfalls angedeutet.

Die Eintracht unter Staaten und Regenten hält zwei oder mehre mit Delzweigen umwundene Heroldstäbe in der Hand.

Die Mäßigung.

46. Die Mäßigung hält einen Zaum, welcher die Bezähmung aller Leidenschaften andeutet; weswegen auch die Tugend überhaupt unter diesem Bilde vorgestellt worden ist.

Die Sanftmuth.

47. Die Sanftmuth, die freundliche Göttin, hält einen Löwen an ihrem Zaum.

Die Keuschheit.

48. Die Keuschheit. Diese Göttin wird jung und sittsam abgebildet; trägt einen Schleier und ein weißes Gewand, und hält in der Hand eine weiße Lilie, das Sinnbild der Unschuld.

Auch wird die Keuschheit durch Vesta angedeutet, die an ihrem Schleier und flammenden Altare zu kennen ist.

Die Mäßigkeit.

49. Die Mäßigkeit in Essen und Trinken trägt am linken Arm den Zaum, und hält in der einen Hand ein Brot, in der andern aber ein ganz kleines Trinkgefäß.

Der Fleiß.

50. Der Fleiß oder die Arbeitsamkeit. Wird der Fleiß männlich abgebildet, so ist er an einer Lampe, einem Buche, und einem Sporn zu erkennen. Bildet man den Fleiß als eine Göttin, so hat sie eine Spindel

in den Händen und neben sich einen Bienenkorb oder einen Ameisenhaufen.

Die Verschwiegenheit.

51. Die Verschwiegenheit wird mit dem Zeigefinger auf dem Munde abgebildet.

Ihr eine Binde vor den Mund zu legen, ist dann statthast, wenn der Künstler in einem allegorischen Gemälde diese Göttin in einer Handlung vorstellt, wozu sie die Hände gebrauchen muß: eine Abbildung, deren der ältere Plinius (III. 4.) erwähnt. Die Göttin Angerona, sagt er, der wir zwölf Tage vor dem ersten Januar Opfer bringen, hat eine Bildsäule mit verbundenem und versiegeltem Munde.

Die Beständigkeit.

52. Die Beständigkeit (Standhaftigkeit) stützt sich auf eine Säule, oder trägt eine kleine Säule im Arme. Auch wird der Kubus oder Würfel für ein Zeichen der Beständigkeit, so wie die herumrollende Kugel für ein Zeichen der Unbeständigkeit gehalten.

Die Treue.

53. Die Treue ist weiß gekleidet, hat einen Hund neben sich, und hält einen Schlüssel in der Hand.

Die Freundschaft.

54. Die Freundschaft ist an ihrer unverhüllten Brust und an einem Ulmbaume zu kennen, um welchen sich Epheu geschlungen hat.

Die Wahrheit.

55. Die Wahrheit ist unbekleidet, und trägt das Bildniß der Sonne vor der Brust.

Im Griechischen heißt sie Aletheia, die Unversteckte: ein Name, der von den Dichtern zuweilen in der höhern Poesie gebraucht wird.

Die Großmuth.

56. Der Großmuth ist ein Löwe, der die Krallen eingezogen hat, beigelegt.

Die Tapferkeit.

57. Die Tapferkeit oder die männliche Tugend ist an Schwert und Keule, auch an einem Löwen zu kennen, der zum Angriff bereit ist. Oft giebt man ihr das Schwert in die Hand, und legt eine Keule und eine Löwenhaut ihr zu Füßen.

Die Wachsamkeit.

58. Die Wachsamkeit hat einen Kranich neben sich stehen, der einen Stein in der Klaue hält, indem nach der Fabel dieser dazu dient, ihn beim Schummer durch seinen Fall zu wecken.

Die Geduld.

59. Die Geduld wird als eine ehrwürdige Frau, die an einem Schafe und an einem Kreuze zu erkennen ist, abgebildet.

Die Hoffnung.

60. Die Hoffnung stützt sich auf einen Anker und hebt die Augen zum Himmel. Einige bilden sie in einer so aufgerichteten Stellung, als ob sie sich zum Himmel erheben wollte. Man giebt ihr auch den blühenden Zweig eines Fruchtbaums um das Haupt oder in die Hand: weil die Blüthe die Hoffnung auf die künftige Frucht andeutet.

Die Unschuld.

61. Die Unschuld wird jugendlich abgebildet und sehr einfach weiß bekleidet, hält eine Lilie in der Hand, und spielt mit einem Lamm. Andere haben statt dessen einen Schwan genommen, welcher gleichfalls Sinnbild der Reinheit der Sitten ist.

Die Demuth.

62. Die Demuth oder Bescheidenheit senkt das Gesicht zur Erde. Zuweilen hält sie einen Schild, worauf eine gekrönte Person abgebildet ist, die einem Bettler die Füße wäscht.

Die Dankbarkeit.

63. Die Dankbarkeit hat einen Storch neben sich stehen; oft hält sie zugleich eine Opferschale, oder gießt sie aus.

Schon im Alterthum verehrte man den Storch als Bild der Frömmigkeit.

Die Barmherzigkeit.

64. Die Barmherzigkeit oder Mildthätigkeit theilt einem Kinde Brot oder Geld mit, und bekleidet es mit einem Gewande.

Die Liebe zu den Kindern.

65. Die Liebe zu den Kindern wird mit entblößter Brust vorgestellt, wie sie ein Kind auf dem Arme trägt, und das andere, welches neben ihr steht, zärtlich an sich drückt. Oft stellt man ihr auch einen Pelikan zur Seite, welcher sich mit dem Schnabel die Brust aufrißt, und die Jungen mit seinem Blute trinkt.

Die Liebe zu den Eltern.

66. Die Liebe zu den Eltern oder die kindliche Liebe wird eben so dargestellt wie die Dankbarkeit; will man sie unterscheiden, so macht sie ein Schild, den sie hält, oder ein neben ihr stehender Altar kenntlich, worauf Aeneas abgebildet ist, der seinen Vater Anchises auf dem Rücken trägt, oder Pero, die ihren gefesselten Vater Simon oder Conon säugt.

Die Liebe der Geschwister.

67. Die Liebe der Geschwister wird wie die Freundschaft bezeichnet. Ein Schild oder ein Altar,

oder ein Opfergefäß, woran die drei Grazien mit umschlungenen Armen zu sehen sind, bezeichnet vornehmlich die Liebe unter Schwestern; sind es zwei sich umarmende Knaben mit Sternen auf den Helmen, nämlich Kastor und Pollux, so bezeichnet dieses vorzüglich die Liebe unter Brüdern.

Die eheliche Liebe.

68. Die eheliche Liebe und die Liebe der Geschlechter. Die Kennzeichen der ehelichen Liebe sind ein Schleier, zwei verbundene Herzen und zwei Tauben; neben ihr liegt eine brennende Hochzeitsfackel. Die Fackel ist ausgelöscht, wenn die eheliche Liebe weinend bei einer Urne oder einem Grabmale sitzt.

Oft wird die eheliche Liebe durch Hymen, der eine Fackel und einen Schleier in den Händen hält, zuweilen auch bloß durch zwei kreuzweise an einen würfelförmigen Stein gelehnte brennende Fackeln angedeutet.

Die Liebe der Geschlechter überhaupt wird unter dem Bilde Amors vorgestellt, der geflügelt ist und Bogen und Pfeile führt, und bald mit einer Binde um die Augen, bald ohne Binde dargestellt wird.

Die Liebe zum Vaterlande.

69. Die Liebe zum Vaterlande wird wie die Dankbarkeit abgebildet, ist aber vorzüglich an einem Schilde, oder Altare, oder Fußgestell einer Säule zu kennen, worauf M. Curtius dargestellt ist, der sich ganz gewaffnet mit seinem Pferde zum Besten des Vaterlandes in einen tiefen Schlund stürzt. Die Göttin selbst ist mit Eichenlaub bekränzt, — dem Ehrenkranze dessen, der einem römischen Bürger das Leben gerettet hatte.

Die Liebe zu Gott.

70. Die Liebe zu Gott oder die Frömmigkeit und Andacht hat ein flammendes Herz in der

rechten Hand, hält in der linken ein Rauchfaß an einer Kette, und hebt die Augen zum Himmel.

Die Heuchelei.

71. Die Heuchelei ist an einer schönen frommen Larve zu erkennen, die sie sich vor ihr häßliches tödtliches Gesicht hält.

Die Arglist.

72. Die Arglist nimmt mit der einen Hand eine fromme Larve vor das Gesicht, und hält in der andern einen Dolch hinter dem Rücken versteckt. Neben ihr steht ein Fuchs oder ein Skorpion.

Die Verleumdung.

73. Die Verleumdung will sich das Gesicht mit einem Schleier bedecken, um die Schlangenzunge mit drei Spitzen zu verbergen, die man aus ihrem Munde hervorragen sieht.

Der Neid.

74. Der Neid (die Mißgunst, die Scheelsucht), wird bald männlich bald weiblich abgebildet. Er hat schielende Augen und Schlangenhaare.

Die Zwietracht.

75. Die Zwietracht wird wie Eris abgebildet, die außer ihrer zänkischen Gesichtsbildung, an dem goldenen Apfel zu kennen ist worauf die griechischen Worte stehen: *Ἡ ΚΑΛΗ ΛΑΒΕΤΩ*, das ist: Ihn empfangen die Schöne. Einige bilden sie auch mit Schlangen in den Haaren ab.

Der Zorn.

76. Der Zorn (die Wuth) wird männlich oder weiblich mit drohendem Angesicht, mit Dolch und Fackel in den Händen, zuweilen auch mit Schlangenhaaren abgebildet.

Die Furcht.

77. Die Furcht wird bald als Greis, bald als junges Mädchen, mit blassem Gesicht, erschrockenen Geberden, und auch wohl mit gefalteten Händen dargestellt. Ihr unterscheidendes Kennzeichen ist ein Kaninchen oder ein Hase, den einige Künstler ihr zur Seite stellen, andere ihr in den Arm geben; noch andere ihr auf die Schulter setzen, und sie zugleich fliehend vorstellen.

Die Verzweiflung.

78. Die Verzweiflung hat einen zerbrochenen Anker neben sich liegen, kehrt den Dolch gegen die eigne Brust, oder ringt die unbewaffneten Hände.

Der Geiz.

79. Der Geiz (die Kargheit) ist abgezehrt und liegt auf Geldsäcken, oder versperrt solche in den Kasten. Dieses Laster wird gewöhnlich männlich abgebildet.

Die Alten haben zum Sinnbilde des Geizes den Tantalus gewählt, der unter einem herüberhangenden Felsen voll Fruchtbäume steht, deren Zweige bis zu ihm herunter reichen, ohne daß er ihre Früchte genießt, und aus welchem Wasser quillt, das rund um ihn fließt, wovon er niemals trinkt.

Die Raubsucht.

80. Die Raubsucht hat einen Raben neben sich stehen, der ein Goldstück oder einen Ring im Schnabel hält. Die Finger an ihren Händen sind krumm und lang, und zum Rauben ausgestreckt.

Die Ungerechtigkeit.

81. Die Ungerechtigkeit führt ein Schwert in der Hand, und tritt mit dem Fuß auf die Waagschale und auf die Augenbinde der Gerechtigkeit.

Die Gefräßigkeit.

82. Die Gefräßigkeit wird mit von Speisen gefüllten Backen bezeichnet, mit der einen Hand andere Speisen zum Munde führend, und mit der andern nach neuen Speisen greifend. Neben ihr steht eine Sau, oder ein Bielsraß.

Die Trunkenheit.

83. Die Trunkenheit wird bezeichnet, indem sie gierig aus einer Schale trinkt, und dieselbe während des Trinkens schon wieder füllt. Oft wird auch solche durch den berauschten Silen oder durch einen trunkenen Faun angedeutet.

Die Unbeständigkeit.

84. Die Unbeständigkeit ist mit einem bunten Gewande bekleidet, und hält in der Hand eine Wetterfahne. Zu ihren Füßen sieht man ein Chamäleon.

Die Wollust.

85. Der Wollust mit zügellosen Geberden, losgebundenen Haaren, entblößten Brüsten, sitzt ein Sperling auf der Hand und ein Ziegenbock steht ihr zur Seite.

Die Faulheit.

86. Die Faulheit liegt oder sitzt schlafend neben einem gleichfalls schlafenden Esel.

Die Thorheit.

87. Die Thorheit trägt bei den Neuern einen von bunten Lappen zusammengestickten Rock, eine Narrenkappe mit langen Ohren und Schellen, und in der Hand einen Stab, auf welchem eine kleine Windmühle steht.

Die Schwachhaftigkeit.

88. Die Schwachhaftigkeit hat einen Papagei auf der Schulter sitzen, und hält ein Gefäß, aus

welchem von allen Seiten Wasser hervorrinnt; neben ihr steht eine schnatternde Gans.

Die Hoffart.

89. Die Hoffart ist an dem Hauptschmuck von Pfauensehern, an der reichen Kleidung und an einem Spiegel zu kennen, in welchem sie sich mit Selbstgefälligkeit betrachtet.

Die Tadelsucht.

90. Die Tadelsucht und Spötkerei wird unter dem Bilde des Momus vorgestellt, der mit spöttischen Geberden eine Tafel betrachtet, worauf ein Mensch, ein Stier und ein Haus gezeichnet sind, gegen welche er, wie in der Mythe von ihm erzählt worden, lächerliche Einwendungen macht. Man giebt ihm auch einen Fohusstab in die Hand.

Die Zeichenkunst.

91. Die Zeichenkunst wird als ein geflügelter Jüngling dargestellt, der in der einen Hand eine Zeichnung, und in der andern die Zeichenfeder hält. Oft steht eine Tafel neben ihm, worauf die Verhältnisse des menschlichen Körpers gezeichnet sind.

Die Malerkunst.

92. Die Malerkunst führt Palette und Pinsel, und steht, als eine Nachahmerin der Natur, neben einer Statue der Isis, oder hält ein kleines Isisbild in der Hand. Einige geben ihr noch eine goldene Kette um den Hals, an welcher eine kleine Larve hängt.

Die Bildhauerkunst.

93. Die Bildhauerkunst wird mit Meißel und Hammer abgebildet, und hat einen marmornen Kopf oder ein Brustbild von Marmor, oder die verstümmelte Bildsäule des Herkules neben sich, die man den Torso des Michel Angelo nennt.

Die Baukunst.

94. Die Baukunst entwirft den Riß zu einem Gebäude auf einer Tafel. Ein Winkelmaß und ein Säulenknäuf liegen neben ihr.

Die Kupferstecherkunst.

95. Die Kupferstecherkunst ist an einer Radirnadel, an einem Grabstichel und an einer Kupfertafel zu erkennen.

Die Prägekunst.

96. Die Prägekunst hält einen Stempel und eine Schaumünze; neben ihr liegen Instrumente zum Graviren.

Auch verehrten die Römer eine Göttin der Münzen überhaupt, die sie Juno Moneta nannten. Sie trägt eine Waage in der rechten Hand, im linken Arm ein Füllhorn voll Münzen, und zu ihren Füßen liegt ein großer Geldhaufen.

Die Dichtkunst.

97. Die Dichtkunst wird wie Apollo dargestellt, oder wie eine Muse, mit den allgemeinen Kennzeichen der Leier und des Lorbeerfranzes.

Die Epopöe.

98. Die Epopöe oder die Muse des epischen Gedichts (des Heldengedichts) wird durch die Kalliope vorgestellt, die an ihrer mit Lorbeern umwundenen Trompete (Tuba) zu kennen ist. Sie betrachtet zuweilen das Brustbild Homer's, oder hat dessen Werke und die des Virgil neben sich liegen.

Die Tragödie.

99. Die Tragödie wird unter dem Bilde der Melpomene dargestellt, welche einen Dolch und eine Krone in der Hand hält, oder einen Dolch und eine

Farbe mit geöffnetem Munde. Zuweilen liegen die Werke des Sophokles und Euripides neben ihr.

Soll das lyrische Schauspiel, die Oper, bildlich dargestellt werden, so liegen bei der Muse einige Tonwerkzeuge, und sie selbst scheint zu singen.

Die Komödie.

100. Die Komödie wird wie Thalia mit einer lachenden Maske abgebildet. Zuweilen liegen die Werke des Menander, des Aristophanes, des Plautus und Terentius neben ihr.

Will man das Drama bildlich darstellen, so wählt man dazu einen Genius mit einem Flämmchen auf dem Haupt, der in der linken Hand eine tragische und komische Maske, und in der rechten einen Dolch und einen Fokusstab hält.

Die Ode.

101. Die Ode wird unter dem Bilde verschiedener Musen bezeichnet. Wenn Götter und göttliche Dinge besungen werden, so hat sie einen Sternenzweig auf dem Haupte, in der Hand aber eine Leier, und richtet die Augen zum Himmel, so wie zuweilen die Muse Urania abgebildet wird. Wenn sie Heldenlieder singt, ist sie mit Lorbeeren gekrönt, hält eine Leier in der Hand, und hat eine Trompete neben sich liegen, wie Kalliope. Wenn sie Liebeslieder singen soll, hält sie eine Leier und einen Pfeil, und ist mit Myrthen, oder mit Rosen und Myrthen gekrönt, gleich Erato. Soll sie Trinklieder oder scherzhafte Lieder überhaupt singen, so ist sie mit Nebenlaub oder mit Rosen bekränzt, und hält nebst ihrer Leier den Fokusstab der Thalia. Soll aber in Einer Person eine Sängerin der Götterhymnen, der Heldenoden und der scherzhaften Lieder bezeichnet werden, so sind der Sternenzweig auf dem Haupte, die Leier in der Hand, und ein kleines Trophäum neben ihr auf der einen Seite,

und ein Jotusstab und eine Trinkschale auf der andern, hinlängliche Kennzeichen.

Sollen geistliche Gesänge oder Psalmen bezeichnet werden, so spielt die Göttin auf einer Harfe, die mit einem Cherubkopfe geziert ist.

Eine Veier, neben welcher ein Sternadiadem, eine Lorbeerkrone, ein Kranz von Myrthen und Neben aufgehängt oder hingelegt sind, wird oft als Zierrath gebraucht, um die verschiedenen Gattungen der lyrischen Dichtkunst anzudeuten.

Die Elegie.

102. Die Elegie hält eine Veier und ein Thränentuch, und hat ihre Haare nachlässig um die Schultern hangen. Oft steht sie neben einer Urne oder einem Grabmale.

Die Idylle.

103. Die Idylle (die Ekloge, das Schäfergedicht) ist an einer Schalmei, oder auch an der Rohrpfife Pan's und an den Werken des Theokrit zu kennen. Man krönt sie mit Feldblumen oder auch mit Lorbeeren.

Die Fabel.

104. Die Fabel ist an dem Bildnisse der Sphinx und an den Werken des Aesopus und Phädrus zu kennen. Sie trägt einen Schleier und ein Gewand, worauf einige der bekanntesten Fabeln gestickt sind.

Die Satyre.

105. Die Satyre hat eine Geißel in der Hand und ist mit Lorbeern gekrönt. Eine Göttin mit einem Zepter, worauf statt des Knopfes ein Satyrkopf steht, kann die Satyre gleichfalls bezeichnen.

Das Epigramm.

106. Das Epigramm oder Stängedicht, welches eben sowohl lobt als tadelt, hält, bildlich dargestellt, in

der einen Hand einen Lorbeerkranz und in der andern eine Geißel, neben ihm liegt gleichfalls eine solche.

Auch hat man es wie einen Genius dargestellt, der einen Lorbeerkranz auf dem Haupte trägt, eine Leiter neben sich liegen hat, und vor der Göttin der Wahrheit steht, die ihm einen Köcher darreicht, woraus er einen Pfeil genommen hat, dessen Spitze er mit dem Finger versucht, oder auf einem Wehsteine schärft.

Die neun Dichtarten, die Epopöe, Tragödie, Komödie, Ode, Elegie, Idylle, Fabel, Satyre und das Epigramm, können sehr bequem als Genien mit ihren verschiedenen Attributen um die Göttin der Dichtkunst sitzend vorgestellt werden.

Die Tonkunst.

107. Die Tonkunst oder Musik wird unter dem Bilde der Euterpe dargestellt, welche zwei Flöten hält, und zu deren Füßen verschiedene Tonwerkzeuge des Alterthums liegen.

Die Tanzkunst.

108. Die Tanzkunst wird wie die Muse Terpsichore bildlich dargestellt, in tanzender Stellung mit einer Handpauke, die mit Schellen behangen ist. Auch kann neben ihr ein halb abgerolltes Pergament liegen, worauf 2 Tanzfiguren gezeichnet sind.

Die Redekunst.

109. Die Redekunst wird wie Polyhymnia gebildet: sie hebt die rechte Hand empor, als ob sie eine ausdrucksvolle Bewegung macht, und hält in der Linken eine Pergamentrolle. Oft giebt man ihr einen Donnerkeil in die Hand.

Die Geschichte.

100. Die Geschichte wird durch die Mlio bezeichnet, welche sitzend in ein Buch schreibt, oder stehend in der einen Hand den Schreibegriffel hält, und in der

ändern eine Pergamentrolle oder ein Bund Täfelchen. Die Werke des Herodot, Thuchydides und Xenophon liegen neben ihr.

Die Grammatik.

111. Die Grammatik (Sprachkunst) hält eine Tafel, worauf das große griechische Alphabet, die Grundlage der ganzen Sprachlehre, gegraben ist.

Die Philosophie.

112. Die Philosophie hält ein offenes Buch, auf dessen einem Blatte der griechische Buchstabe Θ (Theta), welcher Theorie, und auf dem andern Blatte der Buchstabe Π (Pi), welcher Praxis bedeutet, zu lesen ist. Einige geben der Göttin zugleich ein Zepter in die Hand und einen Sternenzweig um das Haupt. Neben ihr liegen die Werke des Aristoteles und Plato, oder sie betrachtet das Brustbild des Sokrates.

Die Theologie.

113. Die Theologie hält ein Buch in der Hand, auf welchem Biblia steht. Neben ihr liegt ein Kreuz und die Geseztaseln, auch nach altem Gebrauch einige Werke der berühmtesten Kirchenlehrer.

Die Rechtsgelehrsamkeit.

114. Die Rechtsgelehrsamkeit führt die Kennzeichen der Themis, die Waage und das Schwert.

Die Arzneikunst.

115. Die Arzneikunst ist an dem knöchernen Stabe zu erkennen, der mit einer Schlange umwunden ist. Man giebt dieses Attribut entweder der Hygiea, oder dem Askulap in die Hand.

Die Wundarzneikunst.

116. Die Wundarzneikunst oder Chirurgie pflegt die Göttin oder den Gott der Arzneikunst unter

der Gestalt eines Genius zu begleiten, welcher eine Lancette, einen Trepan und Verbandzeug in den Händen hält.

Die Naturlehre.

117. Die Naturlehre oder Physik wird wie Isis, die Göttin der Natur, bezeichnet. Diese ist von Genien umgeben, die sich unter ihrer Anweisung mit Gegenständen der Naturforschung beschäftigen.

Die Zergliederungskunst.

118. Die Zergliederungskunst oder Anatomie erkennt man an einem Blatte, worauf die Muskeln, und an einem andern, worauf das Gerippe des menschlichen Körpers gezeichnet ist.

Die Botanik.

119. Die Kräuterkunde oder Botanik erkennt man an einem Buche, worin Pflanzen aufgelegt sind.

Die Chemie.

120. Die Scheidekunst oder Chemie bezeichnet ein kleiner Ofen mit einem Destillirkolben, mit einer Retorte, oder mit Schmelztiegeln.

Die Geometrie.

121. Die Meßkunst oder Geometrie erkennt man an mathematischen Instrumenten und Zeichnungen, die sie theils in den Händen führt, theils neben sich liegen hat. Auch kann man die Werke des Euklides ihr zur Seite legen.

Die Arithmetik.

122. Die Rechenkunst oder Arithmetik wird an einer Tafel voll Zahlen und an einem schrägen Kreuze in einem Viereck $\begin{bmatrix} \times \end{bmatrix}$ erkannt: eine Figur, welche die Grundlinien der arabischen, das heißt unsrer jetzigen, Zahlen enthält.

Die Astronomie.

123. Die Sternkunde oder Astronomie ist an einem Fernrohr und einer Himmelskugel, sowie an einer Zeichnung, das Planetensystem darstellend, zu erkennen.

Die Geographie.

124. Die Erdbeschreibung oder Geographie ist an einer Erdkugel und Landkarte zu erkennen.

Die Kriegsbaukunst.

125. Die Kriegsbaukunst ist an dem Aufriss einer Festung, welchen sie in den Händen trägt zu kennen.

Die Reitskunst.

126. Die Reitskunst wird als eine Göttin vorgestellt, die in der einen Hand eine Peitsche oder eine Gerte und ein Paar Sporen, und in der andern einen Zaum hält; zu ihren Füßen liegen ein Paar Steigbügel und ein Sattel, oder werden ihr von einem Genius dargereicht. Doch sind diese überflüssig, da bekanntlich die Alten ohne Steigbügel ritten.

Zuweilen stellt man die Reitskunst unter dem Bilde des Rastor vor, der an einem Sterne auf dem Helme oder an der Stirn zu kennen ist, mit der einen Hand ein Pferd bei dem Zügel faßt, und in der andern eine Peitsche führt. Einige wählen anstatt des Rastor eine Amazone zu dieser Vorstellung. Auch eignet sich hierzu die Gruppe des Bellerophon und der Minerva, die diesem den Pegasus zäumt.

Die Fektkunst.

127. Die Fektkunst wird als eine Göttin vorgestellt, die in der einen Hand zwei Rappiere, und in der andern einen Schild hält, worauf zwei Gladiatoren zu sehen sind.

Die Feuerwerfkunst.

128. Die Feuerwerfkunst hält eine Rakete in der Hand.

Die Heraldik.

129. Die Wappenlehre oder Heraldik ist an einem Stammbaume und an den Wappenschilden zu erkennen.

Die Buchdruckerkunst.

130. Die Buchdruckerkunst ist an einer Druckform und an den Druckballen, oder auch an der Buchdruckerpresse zu erkennen.

Die Schiffskunst.

131. Die Schiffskunst und Schiffsbaukunst. Die erstere hält einen Kompaß und ein Steuerruder; neben ihr ist der Schnabel eines Schiffes zu sehen. Die andere trägt das Modell eines Schiffes auf der Hand.

Der Handel.

132. Der Handel wird durch den Merkur bezeichnet, neben welchem einige Ballen Waaren liegen, zuweilen auch ein Schiff zu sehen ist.

Der Ackerbau.

133. Der Ackerbau wird durch die Ceres vorgestellt, die an einem Aehrenkranze zu kennen ist, und Aehren und eine Sichel in den Händen führt. Neben ihr steht zuweilen Triptolem bei einem Pfluge, für dessen Erfinder derselbe gehalten wird.

Der Gartenbau.

134. Der Gartenbau wird durch den Vertumnus oder durch die Pomona bezeichnet, die Beide durch einen Kranz von Früchten und durch ein Gartenmesser,

oder auch durch ein Füllhorn voller Früchte zu erkennen sind. Oft liegen einige Unterfrüchte oder die Werkzeuge des Gartenbaues neben ihnen.

Der Weinbau.

135. Der Weinbau wird durch den Bacchus bezeichnet, der einen Kranz von Weinranken mit Trauben auf dem Haupte trägt, und in der Hand den Thyrsus hält; oder durch eine Göttin, die mit einem Rebekranz geschmückt ist, in der Hand ein Rebenmesser führt, und neben welcher ein Korb voll Trauben und eine Kelter steht.

Die Viehzucht.

136. Die Viehzucht wird durch den ziegenfüßigen Pan vorgestellt, der seine Rohrpfeife in der Hand trägt; oder auch durch die Pales, mit einem oberwärts gekrümmten Baumaste, der einem Schäferstabe gleicht. Neben dem Gotte oder der Göttin steht man zuweilen ein Schaf, eine Ziege, oder ein Rind.

Die Bienenzucht.

137. Die Bienenzucht wird durch den Aristäus, den Erfinder derselben, angedeutet. Er steht neben einem ausgeweideten Rinde, aus dessen Munde Bienen Schwärme hervorfiegen: ein Wunder, welches ihm die Nymphen gewährten, als seine Bienenstöcke ausgestorben waren.

Der Seidenbau.

138. Der Seidenbau, eine Göttin mit einem Kranze von Cocons, hält in der einen Hand eine Spindel mit Seide umwunden und in der andern einen platten Korb voll Seidenwürmer, die zum Theil mit Maulbeerblättern bedeckt sind. Zu ihren Füßen liegen seidene Zeuge.

Dies sind die vornehmsten Wissenschaften, Künste und Gemüthszustände, die man sinnbildlich darstellt. Will man andere personificiren, so kann es auf ähnliche Art durch Hinzufügung der Werkzeuge geschehen, deren sie sich bedienen. Lächerlich würde es aber sein, die allerniedrigsten Handwerke als Göttinnen darzustellen.

Gelegentlich bedienen sich die Künstler nicht der Personen, sondern der bloßen Werkzeuge, der Ehrenzeichen, der Waffen oder auch wohl der Thiere, welche den Göttern geweiht sind, um etwas allegorisch darzustellen. So bedeutet die Nachtule der Minerva oft die Weisheit; Amor's Pfeile, Wyrthenfranz und Tauben die Liebe; der Themis Waagschale und Schwert die Gerechtigkeit oder auch die Rechtswissenschaft; die Leier Apollo's die Poesie; die Mauerkrone der Nybele die Baukunst; der Trident Neptuns die Schiffskunst, oder, bei anderer Gelegenheit, einen Sieg zur See; die Pfeisen des Pan sowohl die Schafzucht als die Schäfergedichte; die Aehren und die Sichel der Ceres den Ackerbau; der Thyrsus des Bacchus den Weinbau; des Aeskulap knotiger Stab mit einer Schlange umwunden die Arzneikunst; das Schwert des Mars den Krieg; Irenen's Delzweig den Frieden; ein Stab mit einem Hute die Freiheit; endlich Spiegel und Schlange die Staatsklugheit.

Vermittelt allegorischer Personen oder Attribute kann man weitläufige allegorische Gemälde zusammensetzen, wobei der Künstler jedoch dahin trachten muß, daß seine Darstellungen nicht in Räthseln bestehen, sondern der Mit- und Nachwelt verständlich sind. Auch vermeide er überall das Triviale, sei in der Anwendung der Allegorie vorsichtig, damit solche nicht wider Willen etwa in Satyre, Ironie, Verhülftlage oder gar in Karrikatur ausarte, obschon unter Umständen solches zweckmäßig und effektiv sein kann. Der Künstler bedenke ferner, daß aus der Anwendung der einfachen Attribute und Symbole noch keinesweges eine Allegorie entstehe, und daß letztere, wenn sie Vergnügen und Wirkung

gewähren soll, höchst durchdacht sein muß; die Allegorie muß weder zu flach noch zu tief liegen, sie muß verständlich sein. Doch ist es, in so fern der Zweck es zuläßt oder herbeiführt, erlaubt, sich einer Allegorie zu bedienen die einer doppelsinnigen Auslegung fähig ist, und hier hat der Scharfsinn des Künstlers einen weiten Spielraum der Erfindung. Ueberall aber bediene er sich nach dem Vorbilde der Alten — die ihn stets leiten müssen — der Allegorie nur höchst sparsam in seinen Werken, indem solche sonst effectlos bleibt.



Register.

- Akaris, 95.
 Akberos, 233.
 Akyrtos, 288.
 Akäos, 93.
 Akates, 314.
 Akeloïden, siehe Sirenen.
 Akelous, 105. 161. 246. 304.
 Akheron, 211.
 Achilles, 150. 255. 283. 312.
 318.
 Achlys, 210.
 Acidalia: Venus.
 Acis, 149. 191.
 Acontius, 68.
 Akes: Pluto.
 Admetus, 81. 250. 279.
 Adonis, 61.
 Adraatea: Remesis.
 Adraatos, 297. 299. 300. 302.
 Aefos, 17. 216. 318.
 Aechmagoras, 249.
 Aedon, Gemahlin des Zethus.
 205.
 Aëdon, Gemahlin des Poly-
 technus, 203.
 Aeetes, 286.
 Aega, 54. 127.
 Aegäon (Briareus), 25.
 Aegens, 256. 261. 292.
 Aegialea, 325.
 Aegialeus, 304.
 Aegina, 17.
 Aegiochos: Jupiter.
 Aegipan, 127.
 Aegisthus, 317.
 Aegyptius, 69.
 Aegyptus, 214.
 Aello, siehe Harpyen.
 Aeluros (Miluros), f. Bubastis.
 Aeneas, 61. 312.
 Aeolos, Gott der Winde, 28.
 142. 330.
 Aeolus, Gemahl der Enarete,
 143.
 Aefakos, 308.
 Aeskulapios, 87. 188.
 Aeson, 268. 291.
 Aether, 4.
 Aethiops, 53.
 Aethra, 256. 263.
 Aetna, 18.
 Agamedes, 237.
 Agamemnon, 82. 315.
 Aganippe, 99.
 Agathodämon, 346, 353.
 Agathyrkos, 249.
 Agave, 114. 291.
 Agenor, 292.
 Aglaia, 71.
 Aglauros, 49.

- Agrios, 63.
 Agron, 41.
 Aides, Aidoneus: Pluto, siehe auch 264.
 Ajax, Sohn des Oileus, 283. 336.
 Ajax, Sohn des Telamon, 281. 326.
 Atafallis, 88.
 Atastos, 282. 283. 291.
 Atelos, 248.
 Atentios, 68.
 Atrifics, 17, 224.
 Attäon, 80. 294.
 Attor, 282.
 Alcides: Hercules.
 Alekto, 1-3.
 Alektryo, 47.
 Aleus, 255.
 Alexander, siehe Paris.
 Alexiars, 252.
 Alexirrhoe (Alkyrothoe), 309.
 Alkathoe, 115.
 Alkeste, 81. 250. 279.
 Alkidamas, 69.
 Alkimebon, 249.
 Alkinoos, 288. 333.
 Alkippe, 46.
 Alkippe, 70.
 Alkmäon, 300. 303.
 Alkmene, 21. 227. 253. 254.
 Alkon, 280.
 Alkyone, Tochter des Atlas, 201.
 Alkyone, Tochter des Ibas, 281.
 Alkyone, Tochter Neptuns, 29.
 Alkyoneus, 210.
 Alkyoneus, ein Gigant, 242.
 Aloeus, s. Iphimede und Otus.
 Aloiden, s. Otus, 215.
 Alope, 28.
 Alpheisibäa, 118.
 Alpheus, 80. 158.
 Altes, 33.
 Althäa, 116. 273.
 Aluros, 367.
 Amalthea, eine Sibylle, 91.
 Amalthea, ernährt den Jupiter, 11. 348.
 Amata, 314.
 Amathusia: Venus.
 Ambarvalien, 110.
 Amenthes, 363. 375.
 Ammon, 348. 352. 354.
 Ammonia: Juno.
 Amor, 3. 60. 65. 169.
 Amphiaraios, 56. 300.
 Amphilochos, 304.
 Amphion, 18. 295.
 Amphitrite, 27. 34.
 Amphitryo, 18.
 Amphitryon, 227.
 Amun, 348.
 Amycus, 271.
 Amymone, 28.
 Anadyomene: Venus.
 Anaitis, 84.
 Anaxarete, 63.
 Ancäus, 273.
 Anchises, 61. 307.
 Andrämon, 338.
 Androgeos, 259.
 Andromache, 311. 321.
 Andromeda, 26. 224.
 Andromedes, 18.
 Aniketos, 252.
 Anius, 94. 122.
 Ankäos, 273.
 Anna, 314.
 Antäa, 353.
 Antäus, 243. 353.
 Antea, s. Ethenobäa.
 Anteros, 60.
 Antigone, Tochter des Attor, 282.
 Antigone, Tochter des Oedipos, 296. 302.
 Antikleia, 53. 327.
 Antilochos, 336.
 Antiope, 18. 28.
 Antiope, Hippolyta, 265.
 Antiphates, 331.

Anubis, 370. 375. 376.
 Apaturien, 122.
 Apeliotes, 141.
 Aphrodisia, 65.
 Aphrobite: Venus.
 Apis, 372.
 Apollo, 15. 84.
 Apopis oder Antäus, 353.
 354. 355.
 Aquilo, s. Boreas.
 Arachne, 41.
 Arceophon, 63.
 Archemorus, s. Opheltes.
 Arbalos, 54.
 Area, s. Atakallis.
 Ares, Mars.
 Arete, 289.
 Arethusa, 80.
 Argia, 299. 302.
 Argiope, 90. 105. 256.
 Argo, 270. -
 Argonauten, 270.
 Argos, 17. 50. 284.
 Argus, Hund des Ulysses, 334.
 Ariadne, 116. 260.
 Arion, ein Pferd, 27. 107. 299.
 Arion, Sohn Neptun's, 27.
 Arisbe, 309.
 Aristäus, 89.
 Arkas, 16. 79. 159.
 Arceophon, 63.
 Arktos, 63.
 Arne, 259.
 Arriphe, 80.
 Arsinoe, 63. 304.
 Arsippe, s. Alkathoe, 115.
 Artemis: Diana.
 Artemisien, 84.
 Arneris Apollo, 356.
 Aia, 147.
 Askalabus, 108.
 Askalaphos, 108.
 Askanios, 312. 314.
 Asklepios: Aeskulapins.
 Astos, 113.
 Asopos, 17. 94. 158.
 Assaratos, 307.

Asteria, 19.
 Asträa, 11. 15. 106.
 Asträos, 70. 294.
 Astyanax, 311.
 Astydamia, Gemahlin des Astos, 282.
 Astydamia, Gemahlin des Raufon, 245.
 Astynome, 299.
 Astyche, 307.
 Atalanta, Jason's Tochter, 272. 299.
 Atalanta, Schöneus Tochter, 8.
 Athalides, 279.
 Athamas, 156. 294.
 Athena: Athene, Athenea: Minerva.
 Athenden, 42.
 Athor oder Athyri, 346.
 Athyri, 346.
 Atlanten, 136.
 Atlantiden, 201.
 Atlas, 201. 225. 245.
 Atreus, 315.
 Atriden: Benennung des Agamemnon und Menelaos.
 Atropos, 181.
 Attalus, 9.
 Atys (Attes, Attis), 7.
 Auge, 255.
 Augias, 232, 279.
 Aurinus, s. Argentinus.
 Aurora, 143.
 Autolyke, 28.
 Autolykus, 50. 88.
 Autonoe, 294.
 Auxo, s. Grazien, 71.
 Avernus, See, 211.

B.

Bacchantinnen (Bacchä), 112.
 Bacchus, Batchos, 15. 111. 201. 261.
 Bacchus Infernus, s. Chthonios.
 Bacchusfeste, Bacchanalien, 122. 123. 124.
 Balcos, s. Xanthos.

- Baryllus, 220.
 Bassareus: Bacchus.
 Bassariden: Bacchantinnen.
 Bateia, 306.
 Battos, 49.
 Baucis, 14.
 Beliben, f. Danaiden.
 Bellerophon, 219.
 Belleros, 220.
 Bellona, 183.
 Berecynthia: Kybele.
 Beroe, f. Semele.
 Bia, f. Etr.
 Blabice, f. Demobice, f. Melampus und Prösus.
 Bias, 23. 275.
 Bimater, f. Bacchus.
 Bistonis, 44.
 Biton und Alcobis, 24.
 Bootos, 28.
 Boreas, 140. 306.
 Braubonien, 84.
 Briareus, 25. 150. 195.
 Brises, 316.
 Britomartis (Bretimartys), 17.
 Bromius: Bacchus.
 Brontes, Steropes und Pyraimon, f. Cyclopon.
 Broteas, 53.
 Bubastis (Meluros), 367.
 Bulis, 69.
 Euphagos: Herkules, 245.
 Euraios: Herkules, 252.
 Eusiris, 242.
 Eutes, 61. 279.
 Euto, 361. 371.
 Eublis, 89.
 Eysaltis, 33.
 Eysa, 41.
- C.
- Hier etwa Fehlendes wollte man unter
 C. suchen.
- Cacus, 53. 241.
 Cäculus, 53.
 Cäneus, 186.
 Caligo, f. Achlys.
 Cardea, Carbinda, f. Carma.
 Carmenta (Carmentis), eine
 Nymphe, 51. 160.
 Carma, 126.
 Cänis, f. Cänens.
 Centauren, 184.
 Centaurus, 184.
 Centimanen, 195.
 Cephalus, 144. 222.
 Cepheus, 295.
 Cerambus, 12. 33.
 Cerasten, 64.
 Cerberus, 211. 235.
 Ceryon, 258.
 Cerealien, 110.
 Ceres, 15. 107.
 Cerynitis, 231.
 Ceto, 148.
 Ceyx, 29. 247. 253. 281.
 Chalkon, 336.
 Chalkope, 286.
 Chaos, 3.
 Chariklo, Gemahlin des Chiron, 188.
 Chariklo, Gemahlin des Eueros, 297.
 Charitinnen: Grazien, 71.
 Charon, 211.
 Charvbbis, 289. 332.
 Chelidonis, 204.
 Chelone, 15.
 Chersis, 207.
 Chimära, 219.
 Chione, 79.
 Chiron, 187. 240. 278. 282.
 Chloris, 335.
 Chloris: Flora, 139.
 Chnoubis, 346. 352.
 Chryse, 306.
 Chryses, 316.
 Chrysomallus, 33. 156.
 Chthonios: Bacchus Infernus, f. Zagreus.
 Chthonius: ein Centaur.
 Cinpras, 61.
 Circe, 289. 331.

Claudia, f. Vestalinnen.

Cölus, f. Uranus.

Eordicibien, 110.

Cottus, 195.

Crana, f. Carua.

Cupido, f. Amor.

Cybele, 7.

Cybirpe, 24.

Cylophen, 191.

Cylnus, Sohn des Mars, 250.

Cylnus, Sohn des Neptun, 29. 86. 319.

Cyllenius: Merkur.

Cynoscephalos (ä), Zwillingshügel in Theffalien.

Cynthia: Diana.

Cynthius: Apollo.

Cypariffus, 88. 134.

Cypria, Cypri: Venus.

Cypripor: Amor.

Cythere: Venus.

D.

Däbalos, 237. 260. 261.

Dämogorgon, 210.

Dämonen: Genien.

Daktylen, f. Korybanten.

Damastes, f. Prokrustes.

Danae, 17. 224.

Danaiden, 214.

Daphne, Tochter des Peneus, 68.

Daphne, Tochter des Tiresias, 305.

Dardanos, 16. 306.

Daunus, 314. 325.

Deidamia, eine Lapithin.

Deidamia, Tochter des Elyfomebes, 321.

Deiphobe, 90.

Deiphobus, 310. 318.

Deiphyle, 299.

Deiphylus, 308.

Dejanira, 116. 246.

Delia: Diana.

Delios: Apollo.

Delphinos, 27.

Delphos, 28.

Demeter, Demetra, 107.

Demodike, 157.

Demophoon (Demophon), 109. 266.

Deo: Ceres.

Deois: Proferpina.

Desmontes, 28.

Deukalion, 12.

Deverra, 134.

Dhithrambon, 357.

Diana, 15. 16. 77.

Dido, 163. 313.

Diespiter: Jupiter.

Dike, 162. 182.

Diktynna, 18.

Diktys, 224.

Dindymene: Cybele.

Dino, eine Gräe.

Diomedes, ein Sohn des Mars, 44. 233.

Diomedes, ein Sohn des Eubens, 305. 322.

Diomos, f. Alcioneus.

Dionäa: Venus.

Dione, 15.

Dionysos: Bacchus.

Dioskuren: Rastor und Pollux.

Diren: Furien.

Dis: Pluto.

Dithyrambos: Bacchus.

Doriden, f. Nereiden.

Doris, 34. 149.

Doros, 93.

Dryaden, 159.

Dryas, 32. 113.

Dryope, 90.

Duellona: Bellona.

E.

Echidna, 148. 219.

Echion, Sohn Merkur's, 280. 294.

Echo, 128. 164.

Egeria, 166.

Elais, 122.

- Elektra, Tochter des Agamemnon, 317.
 Elektra, Tochter des Atlas, 16. 201. 306.
 Elektra, Tochter des Okeanos, 163.
 Eleus: Bacchus.
 Eleusina: Ceres.
 Eleusinische Feste, 109.
 Elysium, 216.
 Emathiden, 105.
 Emathion, 243.
 Empusen, s. Lamien.
 Endeis, 217.
 Endymion, 82.
 Enipeus, 28.
 Entelados, 40.
 Enuph, 346. 348.
 Enyo, 43. 207.
 Enyo, s. Bellona.
 Eos, s. Aurora.
 Epaphos, 17. 85.
 Epeus, 329. 339.
 Epheialtes, 80. 215.
 Epigonen, 303.
 Epimetheus, 199.
 Erato, 103.
 Erebos, 3. 211.
 Erechtheus, 92. 141.
 Ergane: Minerva.
 Erginus, 236. 273.
 Erichthonios, König von Athen, 40. 54.
 Erichthonios, Sohn des Dardanios, 306.
 Erigone, 117.
 Erinnen, die Furien.
 Erinnys, 182.
 Eriphyle, 56. 300.
 Eris, 202.
 Eros, s. auch Amor, 3.
 Erycina: Venus.
 Erysiichthon, 109.
 Eryx, 61. 243.
 Eteokles, 296.
 Etheamea, 81.
 Euämon, 338.
 Eubulus, 17.
 Eueros, 297.
 Eumäus und Philötius, 333. 335.
 Eumelos, 42.
 Eumeniden: Furien.
 Eumenuthis, 352.
 Eumolpos, 284.
 Eunomia, 162.
 Eunomos, ein Knabe, 247.
 Euphemos, 280. 284.
 Euphorbos, 318.
 Euphrosyne, 71.
 Eurene, 162.
 Euridice, 89. 277.
 Europa, 17. 293.
 Eurus, 141.
 Euryale: eine Gorgone.
 Euryalos, 339.
 Eurybatos, 210.
 Eurykleia, 334.
 Eurymede, 273.
 Eurynome, Tochter des Okeanos, 16. 195.
 Eurypolos, 82. 290. 312. 321. 338.
 Eurysakes, 326.
 Eurystheus, 229. 253.
 Eurytion, 282.
 Eurytios, 76.
 Eurytus, 185. 243. 280.
 Eurytus und Kreates, 245.
 Eusiros, 33.
 Euterpe, 102.
 Eutro, eine Gräe.
 Evadne, 93.
 Evadne, 300.
 Evämon, s. Eurypolos.
 Evan: Bacchus.
 Evander, 133.
 Evenos, 273.
 Eriaden: Bacchantinnen.
 Erippe, s. Ophryrhoe.
 Erippe, 104, siehe auch Emathiden.
 Evius: Bacchus.

F.

Fatua: Fauna, 130.
 Fatuellus, Faunus, 130.
 Fauna, 130.
 Faunen, 132.
 Faunus, 130.
 Favonius: Zephyros, 140.
 Feronia, 164.
 Flora, 139.
 Flußgötter, 158.
 Formido, 46.
 Furien, 183.

G.

Gäa, f. Titäa.
 Galantis, 21.
 Galatea, 76. 149. 191.
 Galli, f. Korybanten.
 Gamelia: Juno, f. Jygia.
 Ganymeda: Hebe.
 Ganymedes, 167.
 Garamantis, eine Nymphe, 313.
 Gelonos, 249.
 Genien, 174.
 Geryon, 233.
 Giganten, 11. 195. 241.
 Glaufe, 281. 291.
 Glaufos, 155. 290.
 Glaufos, Sohn des Hippo-
 lochos, 323.
 Gnibia, Name der Venus.
 Golgos, 61.
 Gorgon, 148.
 Gorgonen, 205.
 Grabivus: Name des Mars.
 Gräen, 207.
 Grazien, 16. 71.
 Gyes (Gyges), 195.

H.

Hämos, 13.
 Halirrhothius, 46.
 Hamadryaden, 159.
 Harmonia (Hermione), 56.
 293.

Harpinua, 43.
 Harpokrates, 356. 368.
 Harpyen (Harpyjen), 207.
 Hebe, 15. 21. 167. 251.
 Hegemone, 71.
 Hekate, 19. 37. 78.
 Hektor, 310.
 Hekuba, 308.
 Helben in Theben, 292.
 Helben vor Theben, 298.
 Helben in Troja, 306.
 Helben vor Troja, 315.
 Helena, 18. 182. 263. 315. 318.
 Helenos, 311. 316. 321.
 Helise, f. Mega, 54.
 Helikon, 99.
 Helios, f. Apollo, auch 355. 356.
 Helle, 129.
 Hemera (Dies) 4.
 Hephästos: Griechischer Name
 des Vulkan.
 Hera, Here: Griechischer Name
 der Juno.
 Herakliden: 253.
 Heraphosphoros: Griechische
 Benennung der Juno Lucina.
 Herilos, 165.
 Herkelos, Beiname des Jupiter.
 Hertules (Alcides), 18. 167.
 186. 187. 227. 270. 290. 291.
 307.
 Hermaphroditos, 60.
 Hermen, f. Termen.
 Hermes: Merkur, f. auch 356.
 363.
 Hermione, eine Tochter der He-
 lena, 318. 321.
 Hermione, Tochter des Mars,
 46. 293.
 Hermochares, 6.
 Hero und Leander, 67.
 Herophile, f. Deiphobe.
 Herostratos, 83.
 Herse, 49.
 Hesionne, 26. 239. 281. 307.
 Hesperiden, 234. 245.
 Hesperie, 310.

Hesperos, 114.

Hestia: Vesta.

Hierax, 26.

Hiletesios, Beiname Jupiter's.

Himeros: Sohn des Theseus.

Himeros f. Amor.

Hippe, f. Ophyrhoe.

Hippocentauren, siehe Centauren.

Hippodamia, 44. 184.

Hippotoon, 244.

Hippokrene, 99.

Hippolochos. f. Glaucos.

Hippolyta, eine Amazone, 233. 265.

Hippolyta, f. Astydamia.

Hippolyta, Tochter des Mars, 44.

Hippolytos, 83. 189. 265.

Hippomedon, 299.

Hippomenes und Atalanta, 7.

Hipponoos, 299.

Hippotades: Aeolos.

Hippothonos, 28.

Horen, Göttinnen der Jahreszeiten, Töchter der Themis, 106. 162.

Horkias, Beiname Jupiter's.

Horus, 351. 353. 356. 359. 366. 376.

Hyaden, 201.

Hyakinthos, 88. 105. 140.

Hyas, 201.

Hybris, 127.

Hydra, 230.

Hygea, 189. 190.

Hykionios, 244.

Hykas, 239. 270.

Hyklos, 244. 253.

Hymen, 60. 118. 172.

Hymenaios, 95.

Hymnos, ein Hirt, 118.

Hyperion, 143.

Hypermetra, 164. 214.

Hypnos, 72.

Hypsipyle, 285. 302.

Hyricos, 29. 237.

I.

Iachnos, f. Bacchos.

Iäson: Jason.

Ialemos, 95.

Iamos, 93.

Janus, 124.

Japetos, 201.

Jarbas (Hiarbas), 313.

Jasion, 8. 108.

Jaso, 189. 190.

Jason, 239. 268. 287.

Jbäa, 208. 306.

Jbäische Dactylen, f. Corybanten.

Jbäische Mutter: Cybele.

Jbاليا: Venus.

Jbas, 267. 273.

Jbmon, 273.

Jdomeneus, 336.

Jdothea, eine Nymphe, 33. 153.

Jkarion, 327.

Jkarius, 117.

Jkaros, 262.

Jlia (Rhea Sylvia), 45.

Jlionä, 308.

Jllyrios, 294.

Jlus I., 306.

Jlus II., 307.

Jlythya, f. Lucina, f. auch 367.

Jno, 156. 294.

Jnseln der Seligen, 5.

Jo, 17. 21.

Jobates, 220.

Joh, 355. 356. 357.

Jokaste, 295.

Jolaoos, 284.

Jole, 243. 251.

Jon, 92.

Jovis: Jupiter.

Jphigenia, 82. 264. 316.

Jphilles, 228.

Jphillos, 274.

Jphimadia, 32.

Jphis, 63.

Jphitos, 243.

Jrene, 162.

Jris, 163.

- Fros**, 334.
Fsis, 354. 355. 356. 359. 362. 376.
Fsmaros, 299.
Fsmenios, 94.
Fsse, 94.
Ftylos, 205.
Ftyrs, 45. 205.
Fulus: Afsanins.
Funo, 15. 21.
Funo Lucina, 78.
Fupiter, 9.
Fupiter, der Stygische, f. Pluto.
Futurna, 19.
Fuventas, f. Hebe.
Fxion, 183. 213.
Fynr, 22. 128.
- R.**
- Hier etwa Fehlendes wolle man unter
 E. fuchen.
- Rabiren**, 54.
Rabmos, 56. 112. 159. 292.
Rania, 29.
Raitas, 141.
Rafos, 53. 241.
Ralais und Betes, 208. 276.
Ralchas, 315. 321.
Raleos, 108.
Ralliope, 101.
Rallipygos, Beiname der Venus.
Rallirrhoe, 119. 167. 304.
Rallisto, 16. 79.
Ralyte, 29.
Ralypfo, 333.
Ramilos, 55.
Ramiros, 244.
Ramönen, 99.
Ranake, 143.
Ranobus oder **Ranopus**, 346.
Ranopos, Steuermann des Ofiris, 347.
Ranthus, 94. 280.
Rapanens, 299. 305.
Raphira, 147.
- Rapps**, 307.
Rarmanor, 17.
Rarme, 17.
Raryatiben, 136.
Rassandra, 94. 311. 316. 336.
Raffiopeia, 26. 225.
Rastalinnen: Mufen.
Rastalischer Drache, 293.
Rastor und Pollur, 18. 266. 271.
Raufon, 245.
Reläno, 201. 207.
Reuchreus, 281.
Rephalos, 144. 222.
Repheus, 26. 225.
Rerambos, 12. 33.
Rerkyon, 258.
Reto, 148.
Reyr, 29. 247. 253. 281.
Rinyras, 61.
Rirke: Circe.
Rithäron, 24.
Rlaudia, 75.
Rleita, 71.
Rleobis, f. Biton.
Rleopatra, 272.
Rlio, 100.
Rlite, 285.
Rlitos, 32.
Rlotho, 181.
Rlymene, Tochter des Minyas, 274.
Rlymene, Tochter des Okeanos, 85.
Rlymenos, 237.
Rlytämneſtra, 18. 264. 316.
Rlytie, 87.
Rlytoria, 20.
Rnuph, 346.
Rocytus, 211.
Roios, 15. 19. 194.
Rotalos, 262.
Romätho, 82. 228.
Romus, 168.
Ronnibas, 257.
Rora, 264.
Rore: Proſerпина.

- Koresus, 119.
 Koronis, 29. 87. 188.
 Korybanten (Kureten), 7. 96.
 Korybas, 8.
 Kosmogonie, 3.
 Kottos, 195.
 Kragaleus, 97.
 Kratos, f. Styr.
 Kreon, König zu Korinth, 291.
 Kreon, König zu Theben, 227.
 302.
 Kretheus, 28. 157.
 Kreusa, Tochter des Kretheus, 92.
 Kreusa, Tochter des Kreon, 291.
 Kreusa, Tochter des Priamos, 312.
 Krios, 19.
 Kronides: Jupiter.
 Kronos, f. Saturn.
 Kroton, 247.
 Krotopos, 93.
 Kteates, f. Eurytos.
 Ktesylla, 69.
 Kybippe, 68.
 Kyklos, f. unter C.
 Kyparissos, 88. 134.
 Kyrene, 89.
 Kyzikos, 285.
 L.
 Labdakiden, 294.
 Labdakos, 294.
 Lachesis, 181.
 Lacinius, 241.
 Labon, 128.
 Lälaps, 56. 227.
 Laertes, 327.
 Lästrigonen, 331.
 Lajos, 294.
 Lakedämon, 16.
 Lalara, f. Lara.
 Lamia, Sybaris genannt, 209.
 Lamien, 209.
 Lamios, 244.
 Lamos, 248.
 Laobamas, 298.
 Laobamia, 328.
 Laokoon, 329.
 Laomedon, 26. 239. 307.
 Lapithen, 184.
 Lapithes, 184.
 Lara, Larunda, Lalara, 19. 175.
 Laren, 175.
 Larissa, 70.
 Larven, f. Lemuren.
 Latinus, 313.
 Latona, 15. 19. 21. 75.
 Laurentia, 139.
 Laverna, 202.
 Lavinia, 314.
 Learchos, 156. 294.
 Leba, 18. 182.
 Lemniaden, 160.
 Lenäus: Bacchus.
 Leonteus, 339.
 Lepreas (Leptreus), 245.
 Lethe, 216.
 Leto, f. Latona.
 Leulippe, 115.
 Leukothoe, auf Erden Jno, 156.
 Leukothoe, 7.
 Liber: Bacchus.
 Libera: Ariadne.
 Libera: Heronja.
 Liberalien, 123.
 Libitina, 38.
 Libitina, Beiname der Juno
 und der Venus.
 Libya, 147.
 Libya: Afrika.
 Ligea, eine Sirene.
 Limnaden, 160.
 Linos, 93. 236.
 Linos, Sohn des Apollo, 95.
 Lips, 141.
 Liriope, 164.
 Lotis, 135.
 Lotophagen, 330.
 Lucina, 15. 78.
 Luna, f. Diana.
 Lunus, 84.
 Supertalien, 129.

Eupertus: Pan.
 Eupertinnen: Bacchantinnen.
 Eupertus: Bacchus.
 Eupertus, 252.
 Eupertus, 13.
 Eupertus und Parrhasios, 46.
 Eupertus, 265. 319.
 Eupertus, 294. 302.
 Eupertus, 113. 361.
 Eupertus, 109. 166. 214. 267.
 274.

M.

Machaon, 312. 337.
 Mänaden: Bacchantinnen.
 Mäon, 301.
 Mära, ein Hund, 117.
 Maja, Tochter des Atlas, 16.
 48. 201.
 Makareus, 143.
 Makareus, ein Priester, 94.
 119.
 Makaria, 254.
 Manen, 177.
 Maneros, 376.
 Mania, 176. 177.
 Manto, 304.
 Mare: Thalassa.
 Marpeffa, 273.
 Mars, 15. 21. 43.
 Mars Enyalios: Mars.
 Marspiter: Mars.
 Marsyas, 96.
 Matuta, 157.
 Mavors: Mars.
 Mebea, 258. 287. 291.
 Mebitrina, 190.
 Mebon, 283. 337.
 Mebos, 292.
 Mebusa, 27. 205.
 Megära, 183.
 Meganira, f. Althoneus.
 Megara, 238.
 Megaros, 12.
 Melistheus, 339.
 Melampus, 23. 274.
 Melanippe, 273.

Melanippe, Tochter Chiron's,
 188.
 Melanippos, 82. 300.
 Melantho, 28.
 Meleager, 81. 271.
 Melia, 94.
 Melifertes, 157. 263.
 Melios, 253.
 Melis, 248.
 Meliteus, 94.
 Melpomene, 100.
 Memnon, 143. 336.
 Menbeis, 32.
 Mendes, 348.
 Menelaos, 317.
 Menestheus, 265. 266.
 Menippe und Metioche, 30.
 Menökeus, 298.
 Menötios, 235.
 Menthe, 38. 215.
 Menuthis, 346. 352.
 Mercurius, 15. 16. 48.
 Meriones, 336.
 Merope, 201.
 Meropis, f. Byssa.
 Merops, 81.
 Mestra, 109.
 Metiocha, f. Menippa.
 Metis, 14.
 Metra, f. Mestra.
 Mibas, 96. 115.
 Miletos, 88.
 Mimallonen: Bacchantinnen.
 Mimas, 40.
 Minerva, 15. 27. 39.
 Minos I., 17. 216.
 Minos II., 18. 116. 258.
 Minotaurus, 260.
 Minyaden, 114. 270.
 Minyas, 114. 270.
 Misma, 108.
 Mnesosyne, 16.
 Mnevis, 374.
 Molochos, 230.
 Molossus, 321.
 Momus, 202.
 Mopsos, 280. 304.

Munychien, 84.
 Musen, 99.
 Mutinus, 136.
 Myrmidonen, 217.
 Myrrha, 61.
 Myrtilos, 50.

N.

Najaden, 159.
 Napäen, 159.
 Narcissus, 164.
 Nauplios, 28. 255.
 Naustika, 333.
 Neanthos, 278.
 Neith, 353.
 Nereus, 28. 244. 335.
 Nemesis, 182. 367.
 Neophron, 69.
 Neoptolemos, 284. 311.
 Nephela, 156. 183.
 Nephthys, 353. 356. 363. 365.
 Neptunus, 11. 25.
 Nereiden, 149.
 Nereus, 148. 234.
 Nessus, 247.
 Nestor, 244. 324. 335.
 Nice, f. Eux.
 Nikaä, 117.
 Nikreon, 63.
 Niobe, 76.
 Nisus, 259.
 Nisala, 151.
 Notus, 141.
 Nox, 3.
 Numifus, 314.
 Nykteis, 294.
 Nyktimene, 70.
 Nymphen, 158.
 Nyr, 3.

O.

Oceaniden, 146.
 Oceanus, 145. 194.
 Ocyete, eine Harpye.
 Odysseus: Ulysses.
 Oeagros, 114. 276.
 Oear, 325.

Oebipos, 219. 295.
 Oeneus, 81. 116. 246.
 Oeno, 122.
 Oenoe, 24.
 Oenomaios, 44.
 Oenone, 311.
 Oenopion, 30.
 Oileus, 283.
 Olypete, eine Harpye.
 Olyrrhoe, 188.
 Olenos, 54.
 Omphale, 248.
 Onocentauren, f. Centauren.
 Onuphis, 374.
 Opheltes, 302.
 Ophion, 195.
 Ops, 131.
 Orcos, 211.
 Orcos: Pluto.
 Oreaden, 159.
 Orejus und Agrius, 63.
 Orestes, 317. 321.
 Orestiden, f. Oreaden.
 Orion, 80.
 Orithyia, 141.
 Orpheus, 95. 161. 276.
 Orus, f. Forus.
 Osiris, 349. 351. 353. 354. 355.
 359. 376.
 Ossa, 32.
 Othreis, 94.
 Otos und Ephialtes, 32. 80. 215.

P.

Päan: Päon, 84.
 Palämon (Portunus), 53. 157.
 Palämon, Sohn des Nyllas,
 273.
 Palästra, 50.
 Palamedes, 325. 328. 329.
 Pales, 138.
 Palifer ober Palicier, 18.
 Palladien, 306.
 Pallantiden, 258.
 Pallas: Minerva.
 Pallas, ein Gigant.
 Pallene, 32. 118.

- Pampholyge, 147.
 Pamplien, phallisches Fest, 359.
 Pan, 83. 96. 127. 248.
 Panathenäen, 42.
 Pandäa, 250.
 Pandareus, Sohn des Me-
 rope, 205.
 Pandareus, Vater der Nödon
 und Chelidonis, 204.
 Pandaros, 318. 322.
 Pandora, 56. 199.
 Pandrosois, 40.
 Panen: Satyren.
 Panope, 149.
 Paphia: Venus.
 Paris, 62. 202. 311. 321. 324.
 Parnassos, 99.
 Parrhasios, f. Euphros, 46.
 Parthenopäos, einer der Hel-
 den vor Theben; Sohn des
 Talao, 299.
 Parthenopäus, Sohn des Me-
 leager, 299.
 Parthenope, eine Sirene, Ge-
 mahlin des Okeanos.
 Parzen, 181.
 Pasiphae, 62. 260.
 Pasithea, 71.
 Patareus: Apollo.
 Patroklus, 320.
 Pegasus, 27. 99. 220.
 Pelagon, 293.
 Pelagos, f. Pontus.
 Pelens, 150. 217. 281. 319.
 Pelias, 268. 290.
 Pelops, 50. 213.
 Peloros, 43.
 Penaten, 176.
 Penelope, 327.
 Pentheus, 114. 294.
 Pephrebo, ein Oräe.
 Perdir, 262.
 Perenna: Anna.
 Peribäa, Gemahlin des Poly-
 bos, 281. 295.
 Perigune, 264.
 Periklymenos, 244. 280.
 Periphas, 13.
 Periphetes (Korynetes), 53.
 257.
 Permessus, 99.
 Pero, 275.
 Persephone (Proserpina).
 Perseus, 19.
 Perseus, 17. 206. 224.
 Phäa, ein Wildschwein, 258.
 Phäbra, 62. 265.
 Phäenna, 71.
 Phäeton, 85.
 Phagros, 94.
 Phaleros, f. Alton, 280.
 Phallische Feste, 123. 359.
 Phaon, 64.
 Phlegon, 304.
 Philammon, 50. 88. 105.
 Philander, 89.
 Philemon und Baucis, 14.
 Phileus, 245.
 Philötiüs, f. Eumäus.
 Philoktetes, 263. 312. 337.
 Philomela, 44. 205.
 Philonis, f. Chione.
 Philonome, 45.
 Philypa, 187.
 Phineus, 208. 226.
 Phlegethon, 211.
 Phöbe: Diana.
 Phöbe, Titanin, 15.
 Phöbos, 84.
 Phönix, 17. 321.
 Phokas, 283.
 Phokos, 217. 281.
 Pholus, 186. 240.
 Phorkiden, f. Oräen und Gor-
 gonien.
 Phorkos, 148. 205.
 Photis, f. Pholus.
 Phre, 354.
 Phriros, 33. 156. 286.
 Phthab, 347. 353.
 Phthia, 20.
 Phylakis, f. Philander.
 Phylakos, 274.

- Phyllis, 266.
 Phyllo, 248.
 Phyalos, 108.
 Piasos, 70.
 Picus, 130.
 Pieriden: Mufen.
 Pierus, f. Emathiden.
 Piosh, 355.
 Pirithous, 184. 250. 263.
 Pithe, f. Euada.
 Pitone, 93.
 Pittheus, 256.
 Pitys, 141.
 Platäa, 24.
 Pleione, 16.
 Pleione, 201.
 Plejaden, 201.
 Pluto, 9. 11. 35. 87.
 Pluto, eine Okeanide.
 Plutos, 108.
 Pobalirios, 337.
 Pobarkes, f. Priamos.
 Pobites, 321.
 Pöas, 337.
 Poia, 182.
 Pollux, 18. 266. 271.
 Polybos, 295.
 Polybotes, 26.
 Polybectes, 224.
 Polydeuces: Pollux, 266.
 Polydoros, 308.
 Polydoros, Sohn des Kadmos, 294.
 Polyhymnia, 104.
 Polymestor, 308.
 Polinikes, 296. 301.
 Polypemon, f. Prokrustes.
 Polypheinos, 34. 191. 271. 330.
 Polypphonte, 63.
 Polypötes, 339.
 Polytchnos, 203.
 Polyxena, 321.
 Pomona, 138.
 Pontos (Pelagus), 147.
 Portunus, f. Palämon.
 Poseidon: Neptun.
 Potamiden, 160.
 Potnos, 66.
 Pragibite, 202.
 Priamos, 308.
 Priapos, 60. 118. 134.
 Prieres, 237.
 Prötos, 23. 221.
 Progne, 44. 205.
 Prokris, 56. 144. 222.
 Prokrustes, 257.
 Promachos, 205. 305.
 Prometheus, 12. 198. 251.
 Pronuba: Juno.
 Proserpina, 16. 35. 81. 108.
 Protefilas, 275. 328.
 Proteus, 54. 153.
 Psamathe, eine Nereide, 217. 283.
 Psamathe, Tochter des Krotopos, 93.
 Psyche, 168.
 Psychopompos, 48. 375.
 Pteralos, 228.
 Pygmalion, König in Cypern, 64.
 Pygmalion, König in Tyrus, 313.
 Pylades, 317.
 Pyramus, 67.
 Pyreneus, 105.
 Pyrrha, 12. 200.
 Pyrrhos, f. Neoptolemos.
 Pythagoras, 95.
 Pythius: Apollo.
 Pythos, 67.
 Q.
 Quinquatrien, 42.
 R.
 Re, 354.
 Remus, 45. 315.
 Rhadamanthos, 17. 216. 254.
 Rhamnusia, f. Nemesis.
 Rhea, Gemahlin des Saturn, 6. 348. 353. 355.
 Rhesus, 105. 325.
 Rhode, 34.

Rhodope, f. Hämos.
 Rhöfos, ein Gigant, 112.
 Rhöfos, ein Knidier, 160.
 Rhöo, 94.
 Romulus, 45. 315.

S.

Sagaritis, 7.
 Salacia: Amphitrite.
 Salier, 47.
 Salmacis, 60.
 Salmoneus, 13. 28.
 Salus, f. Hygea.
 Sappho, 64.
 Carpedon, 320.
 Satis, 352.
 Saturnalien, 6. 123.
 Saturnia: Juno.
 Saturnius: Jupiter.
 Saturnus, 4.
 Satyren, 132.
 Scylla, 259. 331.
 Selene: Luna.
 Semele, 16. 21. 112. 294.
 Serapis, 359.
 Sibylle, 91. 305.
 Schäus, 313.
 Side (Sida), 24.
 Sigalion, 368.
 Silenus, 115. 132.
 Silvanus, 134.
 Simonides, 268.
 Sinis, 257.
 Sinon, 329.
 Sinope, 19. 94.
 Sirenen, 105. 161.
 Sisypheus, 201. 212.
 Sithon, 32. 118. 266.
 Skamander, 306.
 Skiron, 142.
 Skylla, 259.
 Skypheus, ein goldenes Schiff,
 250.
 Skythia, 249.
 Smirtheus: Apollo.
 Sol: Helios.
 Comnus, 72.

Sparta, 16.
 Spermo, 122.
 Sphinx, 218.
 Spiele, floralische, 139.
 — irthmische, 33. 263.
 — nemeische, 303.
 — olympische, 20. 251. 290.
 — säcularische, 98.
 Staphylus, 94. 117.
 Sterope, 43. 201. 282.
 Stesichoros, 268.
 Sthenelos, 305.
 Stheno, eine Gorgone.
 Sthenoböa, 221.
 Stilbe, 184.
 Stygischer Jupiter, Pluto.
 Symphaliden, 232. 286.
 Styx, 211. 215.
 Suada, 165.
 Summanus: Pluto.
 Sybaris, 209.
 Sykeus, 243.
 Symäthis, 149. 192.
 Syring, 128.
 Syros, 94.

T.

Talaoos, 299.
 Talos, 262. 290.
 Tantalos, 213.
 Tartaros, 211. 215.
 Tauribolium, 9.
 Taygete, 16. 201.
 Tekmessa, 326.
 Telamon, 217. 239. 280.
 Telchinen, 147.
 Telegonos, 335.
 Telemachos, 328.
 Telemos.
 Telephos, 255. 256.
 Telesphoros, 190.
 Tellus, f. Titäa.
 Terambus, 33.
 Terens, 44. 205.
 Termen (Hermen), 137.
 Termeros, 243.
 Terminus, 136.

- Termon: Terminus.
 Terpsichore, 102.
 Terra, s. Titäa.
 Tetbys, 34. 146.
 Teuler, König von Troas, 306.
 Teuler, Sohn des Telamon, 281. 327.
 Thalassa, 147.
 Thalassius, 173.
 Thalia, eine Grazie, 71.
 Thalia, eine Muse, 101.
 Thamus, 128.
 Thampris, 90. 105.
 Tharops, 114.
 Thaumantias, 164.
 Thaumas, 163. 207.
 Theagenes, 254.
 Theia, 143.
 Themis, 15. 106.
 Theophane, 33.
 Thermuti, 357.
 Thersander, 305.
 Theseus, 185. 250. 256. 292. 296.
 Thesmophorische Feste, 110.
 Thetios, 236.
 Thetis, 150. 283. 290. 319.
 Theuth, 363. 369.
 Theutras, 255.
 Thierdienst der Aegypter, 374.
 Thiodamas, 246.
 Thiothe, 67.
 Thoas, 338.
 Thoas, König in Lemnos, 285.
 Thoon, 181.
 Thoosa, eine Nymphe, 148.
 Thrase und Europa, 147.
 Thrasymedes, 326.
 Thyaden: Bacchantinnen.
 Thvestes, 317.
 Thymötes, 122.
 Thyone, 111.
 Thyoneus: Bacchus.
 Tigris, 118.
 Timandra, 69.
 Timolos, s. Emolos.
 Tiphys, 273. 276.
 Tiresias, 228. 261. 284. 297.
 Tisiphone, 183.
 Titäa, 3. 4. 194.
 Titan: Apollo.
 Titanen, 4. 11. 194.
 Titaniden, 194.
 Tithon, Laomedon's Sohn, 143.
 Titbonia: Aurora.
 Tityren: Satyren.
 Tityus, 76. 213.
 Tmolos, 80. 96.
 Trieterica, 119.
 Triskarien, 84.
 Triopas, s. Erysiichthon.
 Triptolemos, 109.
 Tritogenia: Minerva.
 Triton, 34. 151. 290.
 Tritonen, 152.
 Tritonia: Minerva.
 Trivia: Proserpina und Diana.
 Trophonios, 237.
 Tros, 167. 307.
 Tuccia, 75.
 Turnus, 314.
 Tydeus, 299. 301.
 Tyliphos, 45.
 Tyndares, 18.
 Tyndariden: Kastor und Pollux.
 Tyndaros, 244. 315.
 Typhon, 148. 181. 197. 351. 353. 356. 359. 362.
 Tyro, 28. 212. 269.
 U.
 Ulysses, 161. 192. 326. 327.
 Urania, Muse, 93. 103.
 Urania: Venus.
 Uranibes, 4.
 Uranos, 4.
 B.
 Bejovis: Pluto.
 Benilia, Nymphe, 314.
 Venus, 15. 45. 57. 118.
 Vertumnus, 138.
 Besta, 73.

Bestalinnen, 74.	Xenios, Beiname Jupiter's.
Birbius, 83.	Xuthos, 92.
Bulkan, 15. 21. 52. 116.	
	3.
Z.	Zagreus, 121.
Xanthos, ein Feldherr der	Zelos, f. Styr.
Botter, 122.	Zephyrus, 27. 88. 140.
Xanthos, ein Flußgott, 52.	Zetes, 236. 276.
158.	Zethos, 18. 205. 295.
Xanthos und Balkos, Pferde	Zeus: Jupiter.
des Peleus, 283.	Zygia: Juno.

Verichtigungen.

Seite 3, Zeile 14 von unten	lies Amphitryo statt Amphytrio.
" 32, " 9 " " "	" Otos statt Ortos.
" 41, " 16 " " "	" Meropis statt Mesopis.
" 60, " 16 " oben "	" Hermaphrobiten statt Her-
	maghrobiten.
" 64, " 9 " unten "	" Mytilene statt Mytilene.
" 257, " 10 " " "	" Damastes statt Domastes.
" 264, " 10 " oben "	" Klytämnestra statt Klytem-
	nestra.

In unserm Verlage sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Götter und Heroen

der

Griechen und Römer.

Nach alten Denkmälern bildlich dargestellt auf
47 Tafeln in 4^o.

Nebst Erklärung.

Preis: 4 Thaler 7½ Silbergroschen.

Das Werk enthält 400 schön in Kupfer gestochene Abbildungen, welche sich sowohl durch die Zartheit der Ausführung, als auch durch die treue Nachahmung des Originals auszeichnen, und ist jedem mit der Götterlehre der alten Völker sich Beschäftigenden, insbesondere aber dem ausübenden Künstler als ein reicher, die eigene Phantasie anregender Schatz mythologischer Darstellungen bestens zu empfehlen.

Von Dufferhausen nach Potsdam,

oder:

König und Schneider.

Erzählung aus der guten alten Zeit

von

E. Arnald.

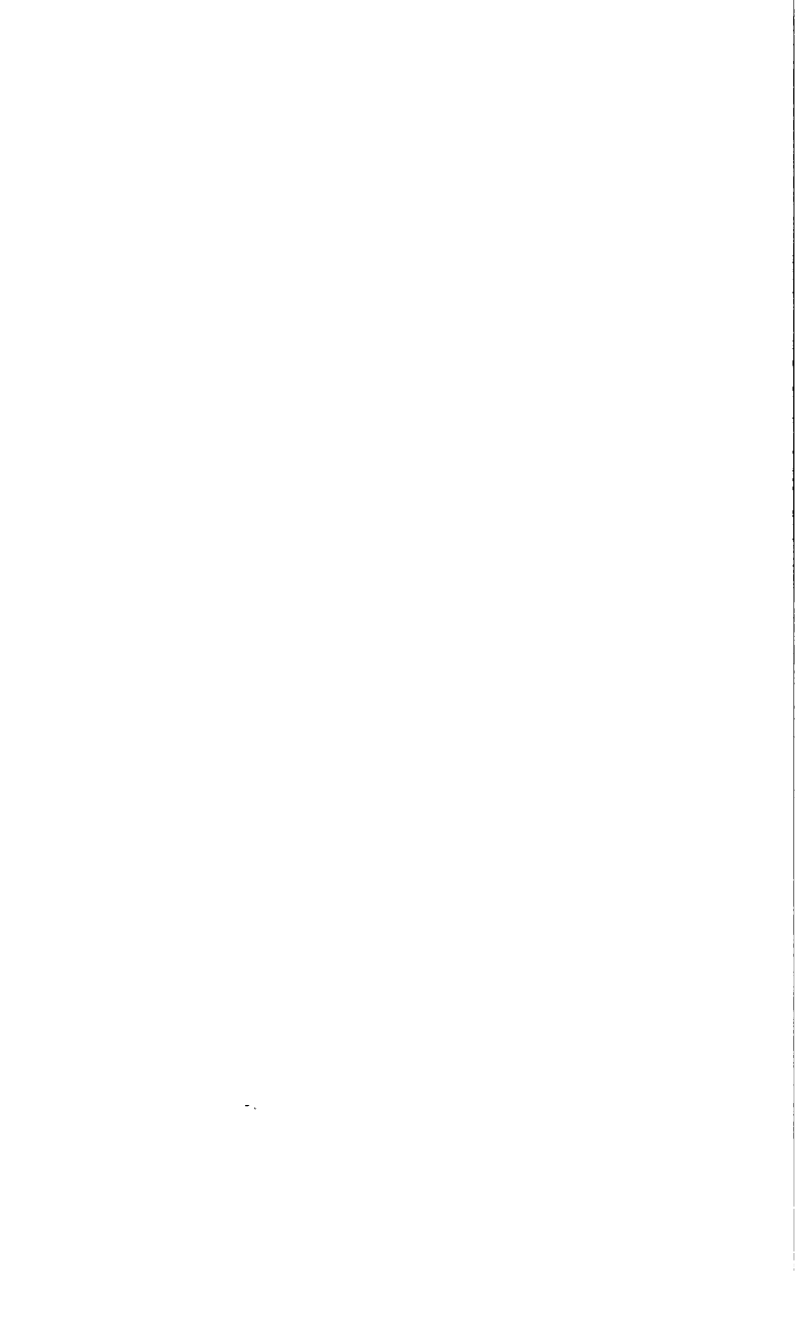
Der neuen Jugend-Bibliothek erster Theil.

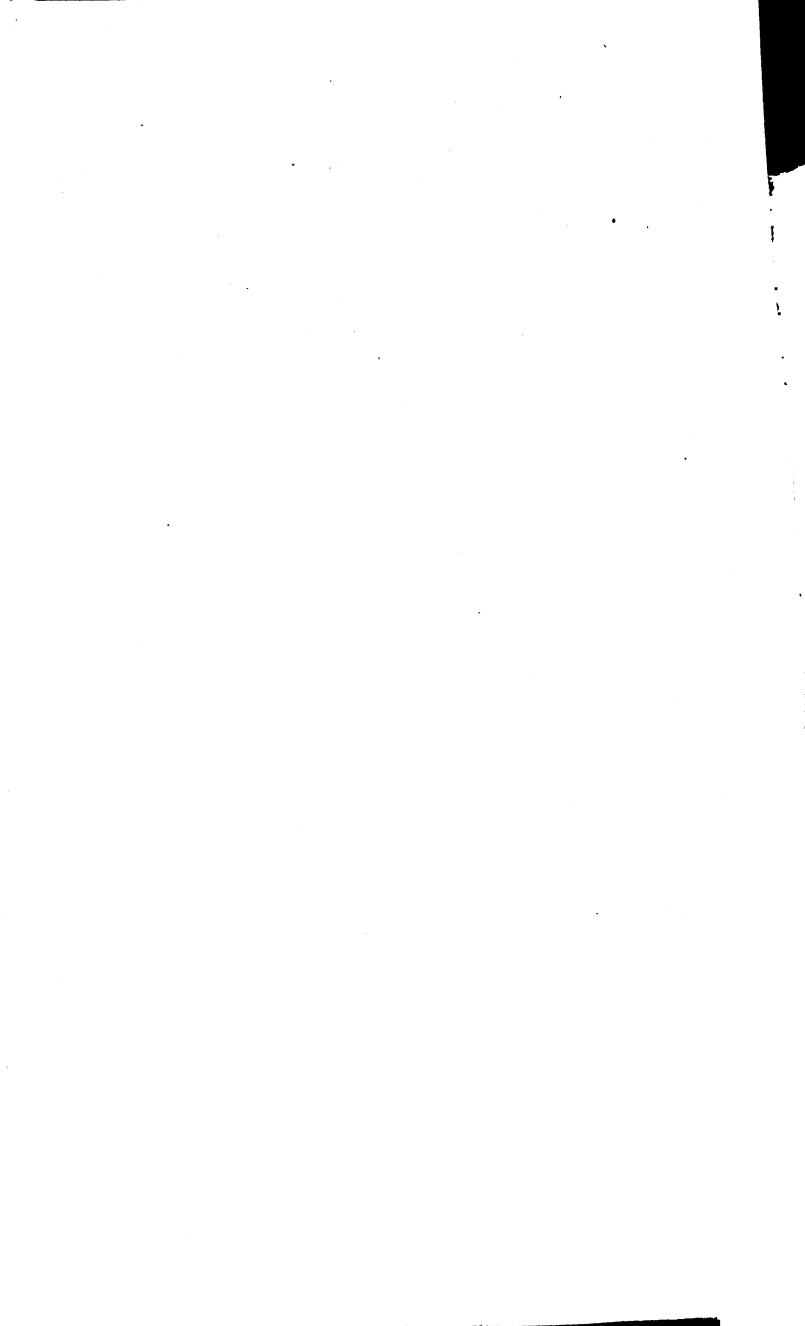
Preis 10 Silbergroschen.

Sämmtliche Recensionen ertheilen einstimmig dieser Erzählung das Lob, eine höchst unterhaltende Lektüre zu gewähren und heben besonders hervor, daß dieselbe ebensowohl dem Geschmacke der Jugend passend, als den höheren Anforderungen der Leser reiferen Alters entsprechend, vorgetragen sei.

Das nächste Bändchen wird eine Erzählung: „Der Sohn des Wilddiebs“ enthalten; auch diese können wir wegen ihres sehr spannenden Inhaltes angelegentlichst empfehlen.

Die Verlagsbuchhandlung Rüdiger & Püchler (Max Püchler)
in Berlin.







YB 22335

